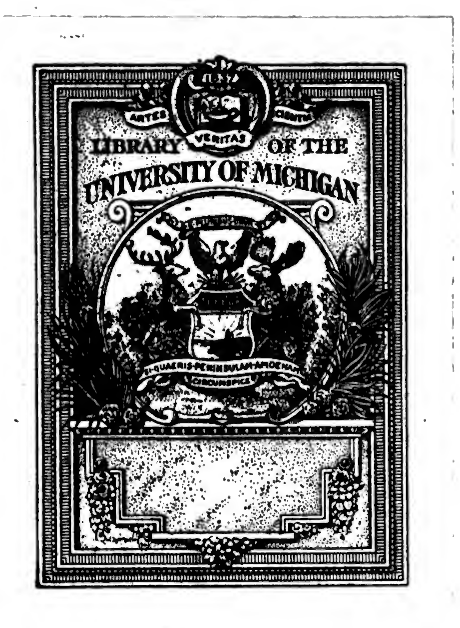
Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit: bd. ...

Joseph Hammer-Purgstall (Freiherr von)



Digitized by Google





Digitized by Google



Geschichte
der
Osmanischen Dichtkunst.

Von

Hammer-Purgstall.



Erster Band.

1156

Digitized by Google

Geschichte
der
Osmanischen Dichtkunst
bis auf unsere Zeit.

Mit einer Blüthenlese
aus
zweytausend, zweyhundert Dichtern
von
Hammer-Purgstall.

Erster Band
von der Regierung Sultan Osman's I. bis zu der Sultan Suleiman's
1300 — 1521.

Pesth, 1836.
Conrad Adolph Hartleben's Verlag.

Digitized by Google

Gedruckt in Wien
bey
Anton Strauß's sel. Witwe.

Digitized by Google

An

Seine Majestät

Sultan Mahmud Chan,

Sohn

Sultan Abdulhamid Chans,

Sultan zweyer Erdtheile,

Chakan zweyer Meere,

Schah, Padischah und Schehinschah,

siegreich immer.

11 Nov. 09

199446

Digitized by Google

ان هذه تذكرة فمن يشاء اتخذ الى ربه سبيلا

LXXIII. Sure 18. *Vers.*

Wer das Dichten will verstehen,
Muß in's Land der Dichtung gehen,
Wer die Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Länder gehen.

Göthe im „westöstlichen Diwan."

Digitized by Google

Ein jed' Jahrhundert schmückt ein Schehinschah [1]),
Der Gegenwart Dschemschid, ein Musterschah,
Der auf die Stirn der Zeit sein Siegel prägt
Und dem gehorsam sie zu Fuß sich legt [2]);
Dem zwölften Säculum der Hidschret ward
Ein Weltenschah von so gewalt'ger Art,
Dess' Geist beschwichtigt ordnend rings die Welt,
Und dessen Canon [3]) sie im Zügel hält.
Dess' Strenge schlechtes Blut durch's Schwert entleert,
Dess' gute Absicht sich im Reich bewährt.
Der löblichste [4]) der Herrscher, Chan Mahmud,
Dem Könige und Genien wollen gut [5]),
Der Zweyte [6]) zwar, ist er der Vierte doch,
Weil groß Er strebt nach einem Ziele hoch.
Der erste war Mahmud der Ghasnewide,
Der zweyte war Ghasan der Ilchanide,

Digitized by Google

Der dritte Nureddin der Atabeg,
Ein rühmlich Haupt [7]) als Krieger und als Beg,
Der vierte Größte ist Mahmud Sultan,
Der beste Herr, der prächtigste Chakan.
Sein Genius belebet morsch Gebein,
Und haucht den Völkern neues Leben ein;
Im siebenten Jahrhundert fing Ghasan,
Im dreyzehnten Mahmud Reformen an;
Was morsch und was beflecket in dem Land,
Ward von Mahmud dem Anger zugesandt.
Im dreyzehnten Jahrhunderte erschien
Mahmud als Herr der Zeit, die fürderhin,
Und da Eintausend und zweyhundert fällt,
Erscheint als Unrechtsrächer Er der Welt.
In gleichem Maße mit der Jahre Zahl,
Steht hier der Dichter und der Sänger Wahl.

Digitized by Google

Zweytausend und zweyhundert Dichternahmen,
Die ruhmgekrönet auf die Nachwelt kamen,
Die alle in verschied'nen Sangesweisen
Den Herrn der Welt als so viel Zungen preisen;
Sie fleh'n, daß Gott desselben Reich verwalte,
Daß Schritt das Glück mit Seinem Streben halte,
Daß Gottes Gnade sey von Ihm erprobt,
Und daß Sein Nahme sey stets hochgelobt!
Die Lilie verstummt, die Lob gesungen,
Hier vor zweytausend und zweyhundert Zungen,
Denn alle ziehen sie das Kenntnißschwert,
Sein Lob dolmetschend alle hochgelehrt,
Feldherren sind sie der Beredsamkeit
Und Königsreiter der Wohlredenheit.
Der Lilie gleich zerreißt Jusuf[8]) das Kleid,
Der Sonnenstäubchen hier dem Schah geweiht;

Digitized by Google

Wird nur der gnäd'ge Blick des Schah's nicht fehlen,
Wird dieses Steingerölle zu Juwelen,
Der Jahrzahlreim erhellt mein Inn'res heut:
Die neue Ordnung [9]) hat **Mahmud** erneut [10]).

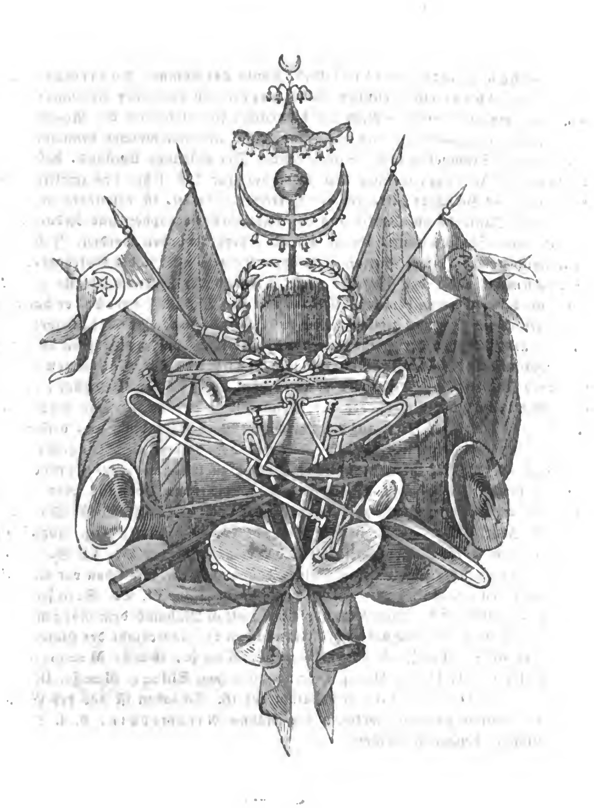
Am 6. December 1835.
16. Schaaban 1251.

Digitized by Google

Anmerkungen.

¹) Schah, König; Schehinschah, König der Könige; Padischah, hüthender König; Chan, ein persischer, und Chakan, ein türkischer Herrschertitel, wie Sultan ein arabischer. ²) Nach der historischen Überlieferung der Moslimen wird zu Anfang jedes Jahrhundertes der große Mann geboren, welcher demselben seinen Nahmen als Stämpel auf die Stirne drückt. Der glückliche Umstand, daß Sultan Mahmud i. J. 1199, welches den Osmanen für das letzte des zwölften Jahrhundertes der Hidschret gilt, als der Herrscher geboren, ist besonders in der Geschichte der Janitscharen-Vertilgung des Reichshistoriographen und Redacteurs der osmanischen Staatszeitung, Esaad Efendi, hervorgehoben worden. ³) Kanun, d. i. Reichsgesetze, daher Sultan Suleiman Kanuni, d. i. der Gesetzgeber, heißt. ⁴) Mahmud heißt der Gelobte, wie Ahmed der Lobenswürdigste und Mohammed der Preiswürdigste, alle drey von der Wurzel Hamede, er hat gelobt. ⁵) Wortspiel im Original zwischen Muluk, Könige, und Melaik, Engel. ⁶) Der Zweyte als Herrscher der Osmanen, der Vierte nach den drey größten Mahmuden der moslimischen Geschichte, nähmlich: a) Mahmud, der Sultan von Ghasna, Eroberer Indiens; b) Mahmud Nureddin, der Held der Kreuzzüge; c) Mahmud Ghasan, der Gesetzgeber der Mongolen in Persien. ⁷) Das Fachr, d. i. Ruhm, des Originals spielt auf das berühmte Werk Nureddin's an, dessen Titel: Fachri Nur, d. i. Lichtruhm. ⁸) Jusuf, der Nahme des Sängers, der sich nach dem Gesetze der morgenländischen Dichter zu Ende vor dem Chronogramme nennen muß. ⁹) Nisami dschedid, d. i. die neue Ordnung oder Reform, ward im osmanischen Reiche zuerst von dem tugendhaften Großwesir Mustafa Köprili ein Jahr früher, als er in der Schlacht von Slankamen (19. August 1691) geblieben, in Vorschein gebracht (Gesch. des osman. Reiches Bd. VI. S. 555), gerade ein Jahrhundert vor Sultan Selim, dessen Reform, wie schon vor anderthalb Jahrhunderten, ebenfalls von den Bostandschi begann (VI. Bd. S. 614). ¹⁰) Der Vers bezieht sich auf die Ausdehnung, welche Sultan Mahmud dem Nisami dschedid gegeben, und die Buchstaben desselben bilden die Jahreszahl der Hidschret 1251 (1835 und 1836): M=40, L = 30, K=20, M = 40, H=8, M=40, U = 6, M=40, Dsch=3, D=4, D=4, N=50, Si=900, Elif=1, M=40, Dsch=3, D=4, J=10, D=4=1251; das Datum des 16. Schaaban ist das des Geburtstages des letzten Prinzen, welchem der Nahme Nisameddin, d. i. Ordnung der Religion, beygelegt worden.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorrede.

Nicht alle Gemüther sind religios, nicht alle Seelen liebevoll, nicht alle Geister poetisch. Viele sind für den Eindruck des Wohlautes und der Tonkunst unempfänglich, es gibt Gottesläugner, was Wunder, wenn auch Läugner der Poesie und Geringschätzer der orientalischen, nicht nur unter dem Publicum der Zeitschriften, sondern unter den Orientalisten selbst; den von profanirenden Händen deutscher Orientalisten, wie Schulz und seinen Geistesverwandten, ausgegangenen Angriff auf das Heiligthum orientalischer Poesie, haben französische Arabologen als Verehrer, wenn gleich nicht selbst Priester des heiligen Feuers, abgewehrt. Die letzten (den ersten derselben, Rückert, zu nennen, sey genug) haben dem Frevel schweigend zugesehen, und nicht minder wie zuvor, auf dem Altare der Vesta, d. i. des lebendigen Wortes, zu opfern fortgefahren. Unparteyischer und befugter als jene Orientalisten Poesieklasten, haben Göthe, Herder, und spruchfähige Kunstrichter, wie Collin [1]) und Menzel [2]), ohne in die orientalischen Sprachen eingeweiht zu seyn, der Poesie des Morgenlandes und den Uebersetzern derselben Recht widerfahren lassen; was die Geschmacklosigkeit des deutschen Pedanten, Reiske, durch Motenebbi's Proben

[1]) In den Jahrbüchern der Literatur. [2]) Im Morgenblatte vom 29. März 1830, und a. m. O.

gesündigt, hat des Engländers W. Jones classisches Werk: Von der asiatischen Poesie, längst gesühnt. Die Uebersetzung von Hafis hat den westöstlichen Diwan und Platen's Ghaselen, wie Stahl den Funken, der im Kiesel schlummert, aus demselben geweckt. Den Werth Motenebbi's wird die Hamasa, wenn durch Uebersetzung bekannter, nur noch erhöhen, und Baki, der größte Lyriker der Osmanen, wird neben Hafis und Motenebbi den angewiesenen Platz behaupten. Die Uebersetzung des Kleeblattes morgenländischer Lyrik lag mir als deutschem, für die Poesie nicht verwahrlostem, Orientalisten ob; als Geschichtschreiber der Osmanen bleibt mir aber noch andere Pflicht zu erfüllen übrig. Die Dichterwerke eines Volkes sind nicht bloß für zergliedernde Prosaiker da, welche den Leib des Osiris zerstücken, oder für sylbenmessende Prosodiker, welche Virgilianisches Loos nur in Sylben stechen, sie sind nicht bloß als anatomische Leichname dem Scalpell haarspaltender Grammatiker und versespaltender Variantensammler Preis gegeben; die Poesie eines Volkes ist der treueste Spiegel seines Geistes, Gemüthes, Genius und Charakters, sie ist die Flamme des heiligen Feuers, der Bildung, Sittigung und Religion, welche von dem Altare der Menschheit zum Himmel auflodert. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, ward die Poesie der Osmanen dem Geschichtschreiber derselben zum jahrelangen Studium; vor vierzig Jahren ist er zum ersten Mahle im deutschen Merkur [1]), mit der Uebersetzung eines Gedichtes: Von den letzten Dingen, und des schönen Frühlingsgedichtes Mesihi's, als Uebersetzer

[1]) Im Juliushefte 1796, mit einer Note von Wieland eingeführt.

türkischer Poesie, aufgetreten, und hat seitdem das zum obigen Behufe gesteckte Ziel nie aus den Augen verloren. Wie die Sammlung der historischen Quellen erst in dreyßig Jahren möglich geworden, so auch die Sammlung aller Blumenlesen, Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen osmanischer Dichter, an der Zahl nicht weniger als vierzig. Im Laufe der Geschichte konnten nur die Rottenführer dieser heiligen Legion mit den Inschriften ihrer Fahnen in Vorschein kommen, und nur hie und da konnten einzelne Verse historischen Inhaltes angeführt werden. Nun aber soll auf die Geschichte des osmanischen Reiches, als Anhang, die Geschichte der osmanischen Dichtkunst folgen, als Seitenstück zur Geschichte der schönen Redekünste der Perser, über deren Werth sich Göthe im westöstlichen Diwan so vortheilhaft ausgesprochen; nur weit gründlicher und erschöpfender als jene, weil zur Geschichte der persischen Dichtkunst nur vier Werke, zu der der osmanischen aber vierzig zu Gebothe standen, weßhalb hier nicht, wie dort, die Proben von nur zweyhundert, sondern von zweyhundert und noch zweytausend Dichtern und Verskünstlern geliefert werden sollen. Das Erstaunen über solchen Reichthum wird sich vermindern, das Interesse an dem Gehalte desselben vermehren, sobald man weiß, daß die Türken zwar von keinem ursprünglichen und eigenthümlichen poetischen Genius, wie die Araber und Perser, beseelt, sich doch alle Schätze der geistigen Cultur dieser beyden Völker angeeignet, und daß sie sich in dieser Hinsicht, wie in so mancher anderen, zu den Persern und Arabern verhalten, wie die Römer zu den Griechen. Wie Homer und Hesiod aus Virgil, wie Pindaros, Alkaios, Sappho, Ana-

kreon aus Horaz, wie Menander aus Plautus und Terentius widerstrahlen, so persische und arabische Poesie aus der osmanischen. Vieles, was heute weder im Arabischen noch Persischen mehr aufzufinden, hat sich hier in Uebersetzung oder Nachahmung erhalten, nicht etwa wie vertrocknete Blumen in Kräuterbüchern, mit verwischten Farben und Glanze, sondern wie Wassertropfen und Blüthenstaub in durchsichtigem Bernsteine unversehrt bewahrt. Die Geschichte der osmanischen Poesie erscheint daher nicht nur als ergänzender Anhang zur Geschichte des Volkes, sondern auch als eine Blüthenlese arabischer und persischer Poesie, welche die Osmanen in Saft und Blut verkehret haben.

Digitized by Google

Einleitung.

Was in der Schlußrede der Geschichte des osmanischen Reiches als Ankündigung der nun erscheinenden Geschichte der osmanischen Dichtkunst gesagt worden, ist hier als Vorrede unverändert abgedruckt worden, weil es die Bindungsbrücke der beyden Geschichten, deren zweyte zwar ein die erste vervollständigendes, aber dennoch für sich unabhängiges Werk, weder die Lesung noch den Besitz des ersten voraussetzt, und weil der Verfasser in dem dort Gesagten nichts zu ändern wußte. Nachdem die Vorrede als Thorpfeiler (Pylon) das Daseyn des, Europäern bisher unerschlossenen, Tempels türkischer Dichtkunst angekündiget, soll die Einleitung den Weg bis zum Eingange weisen, und dem Wallfahrter die auf beyden Seiten sich erhebenden Sphinxe erklären, bis derselbe, am Thore des Heiligthumes selbst stehend, keiner weiteren Anleitung bedarf. Ihm, dem ästhetischen Pilger, der bisher nur mit feyerlichen Theorien durch Propyläen zu den Götterbildern griechischer Kunst, oder mit Barden durch romantische Tempelhaine des Nordens zu Iduna's Quell gewallfahrtet, können die Standbilder, die ihn hier rechts und links befremdend anschauen, nur als Sphinxe erscheinen, die, wie alle unbekannten Gestalten, um verständlich zu seyn, erklärt werden müssen. Daß die türkische Dichtkunst bisher so gut als unbekannt, ist Beweises genug, daß dieselbe in dem dreybändigen, als Compilation schätzbaren, Handbuche einer allgemeinen Geschichte der Poesie, mit den folgenden drey Zeilen abgefertigt ist: „Die türkische Poesie hat wenig Eigenthümliches; sie ist, im „Ganzen genommen, ein Nachhall der persischen und arabischen. „Nur Baki, der sechzehnhundert starb, hat sich als individueller „Lyriker großen Ruhm erworben." Doch sind in der Note nebst der Übersetzung von Baki's Diwan die biographischen Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern, nebst einer Blumenlese aus ihren Werken angeführt, welche Hr. v. Chabert schon im letzten Jahre des verflossenen Jahrhundertes herausgegeben, welche aber trotz der

Unbekanntheit der türkischen Dichtkunst.

von Joannes von Müller hinzugefügten Noten, so gut als unbekannt verschollen. Der zweyte Theil endlich der Literaturgeschichte der Osmanen [1]) (der von Eichhorn einverleibt), welcher die schönen Redekünste derselben, die Poesie und Rhetorik behandelt, ist, wiewohl schon seit zwanzig Jahren gedruckt, noch nicht ausgegeben worden, weil derselbe nach dem Plane Eichhorn's, nur mit der Übersicht der schönen Redekünste der Ungern und Pohlen in Einem Bande erscheinen sollte, und seit zwanzig Jahren Niemand die Bearbeitung dieser beyden Zweige der Literaturgeschichte übernommen. Seltsam genug, daß es in Deutschland leichter war, einen Bearbeiter der türkischen, als der pohlischen und ungarischen Literaturgeschichte zu finden, da die Literatur dieser beyden Völker in Europa doch weit mehr bekannt, als die der Osmanen außer der Türkey.

Orientalische Poesie überhaupt.

Die Poesie des Orientes, im Gegensatze mit der classischen, zerfällt in die chinesische, indische, alt-persische, hebräische, arabische, neu-persische und türkische. Jene drey ersten können als die antiken betrachtet werden, im Gegensatze der drey letzten, und die Gränzscheide zwischen der antiken und modernen ist der Islam, denn, wiewohl es Dichter vor Mohammed gegeben, so reicht der erste Flor arabischer Poesie derselben kaum ein halbes Jahrhundert vor dem Islam hinauf. Die obige Reihenfolge ist keine unzusammenhängende, wo die einzelnen Glieder zufällig wie Korallen an einem Faden gereihet sind, sondern eine mit historischem Organismus gegliederte, deren beyde Äußerste noch obendrein auf eine bisher noch ganz unbekannte und höchst überraschende Weise mit einander verbunden sind, während in der Mitte die hebräische Poesie mit der ältesten arabischen ganz und gar zusammenfließt. Die engste Verwandtschaft der Sprache und des Stammes der Hebräer und der Araber spricht sich auch in ihrer Poesie aus; beyden ist der höchst eigenthümliche Stämpel eines ernsthaften, religiösen, großen Volkscharakters aufgeprägt, in beyden fehlt der Mythos, welcher das Gebieth der indischen Poesie, wie das der classischen der Griechen mit Göttern bevölkert; es fehlt die Heldensage (Antar ist eine spätere Erscheinung), welche in der persischen so üppig sproßt. Das Hebräische und das Arabische ist eine gemeinsame, vor allen Sprachen der Welt durch die Kraft, womit sie

[1]) In Eichhorn's Geschichte der Literatur III. Bd. 3. Abtheilung.

Digitized by Google

ihre Wurzeln beugt und bricht und gliedert, einzige Prophetensprache, welche, in sich abgeschlossen, nichts Fremdartiges duldet, und das ihr durch die Nothwendigkeit der Umstände und des Verkehres Aufgedrungene so lange radebricht, bis daß es bis zur Unkenntlichkeit hebraisirt oder arabisirt worden [1]). Die höchste Poesie der Hebräer haucht in ihren Propheten, und das Werk des arabischen Propheten, der Koran, ist die höchste Poesie des Arabers, welcher vor Mohammed den an der Kaaba aufgehangenen Gedichten göttliche Verehrung erwies. Außer den Psalmen, den Propheten und der gnomischen Poesie des Buches Sirach, hat die hebräische Poesie nur zwey Riesensäulen, als Boas und Joakim im hohen Liede und im Buche Hiob aufzuweisen; jenes ein Kranz der sinnigsten Ghaselen, dieses die herrlichste Kaßidet, nur von größerem Umfange als die Moallakat und die anderer großer arabischer Dichter vor Mohammed oder seiner Zeitgenossen. Lobpreis, Weisheitsspruch und Naturbeschreibung sind die Elemente der hebräischen wie der arabischen Poesie, welche nur lyrisch, didaktisch oder beschreibend, dem Epos und Drama gleich fremd. Nicht so die persische, in welcher sich schon vor dem Islam das Epos in allen seinen Zweigen, sowohl in dem Thier-Epos (die Apologe Bidpai's), als in dem romantischen (Wamik und Asra, das schon unter den Sasaniden in Pehlewi gedichtet war), als in dem heroischen (das Bastanname, wenn gleich in Prosa) reich entfaltete; die persische, in welcher der schönste Mythos der Minne, der der Liebe der Rose und Nachtigall, als hundertblättrige Rose aufblühte, als tausendstimmige Nachtigall aufscholl, die persische, in welcher die Mährchen wucherten, wider welche Mohammed sein Volk im Koran gewarnt; es ist also ein großer Irrthum, zu sagen (wie Rosenkranz [2]) nach Göthe), daß der Koran das geistige Princip der modernen orientalischen (vorder-asiatischen) Poesie enthalte, daß die Poesie von den Arabern ausgegangen, und die der Perser erst durch diese angeregt worden, während umgekehrt die persische Poesie bey weitem die reichste, blühendste, üppigste, die Schatzkammer der Stoffe, aus welcher die Araber, als sie an der Cultur der Besiegten die ihrige ausbildeten, geschöpft.

[1]) Z. B. die Verwandlung des persischen Buje in Boweih. Hier ist außer dem Anfangsbuchstaben für den Nicht-Orientalisten auch nicht Ein Wurzelbuchstabe geblieben, und nur der mit dem arabischen Alphabethe Bekannte kann verstehen, wie das u in w, das e in h verwandelt worden. [2]) Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie S. 87, 90, 421.

Der Ausspruch des Korans über die Poeten.

Außer dem erwähnten Irrthume ist es nöthig, noch ein Paar andere, bisher allgemein über Mohammed's Stimmung gegen die Poeten obwaltende, aus den Quellen zu berichtigen. Mohammed, der größte Dichter seiner Zeitgenossen, hat bisher mit großem Unrecht für einen Feind und Hasser aller Poesie gegolten, weil er im Koran sein Volk wider die Mährchen der Perser gewarnt, weil er eine Sure vom Himmel steigen ließ, welche, die Poeten betitelt, wider die Poeten, seine Feinde, gerichtet ist. Natürlich war es, daß die Dichter, seine Zeitgenossen, in Mohammed nur ein ebenbürtiges Talent und keine göttliche Sendung anerkennen wollten, und was war natürlicher, als daß Mohammed in denselben, besonders in den satyrischen, welche ihn mit Spottgedichten oder Witzworten verfolgten, seine gefährlichsten Feinde erblickte, so gefährlicher, als sie mit gleichen Waffen kämpften, weßhalb er sich ihrer durch Meuchler zu entledigen suchte, und wider dieselben im Nahmen des Himmels den Bannstrahl schleuderte:

„Soll ich euch künden," heißt es in der XXVI. Sura, welche die Poeten betitelt ist, 220) „soll ich euch künden, auf wen „sich niederlassen die Teufel? 221) Sie lassen sich nieder auf jeden „Lügner und Bösewicht; 222) sie raunen in's Ohr, doch sind die „meisten in Lügen befangen; 223) und die Poeten sind ihnen ge„täuscht nachgegangen. 224) Siehst du nicht, wie sie an allen „Strömen irrend hangen? 225) Sie sagen, was sie zu thun sich „nicht unterfangen, 226) ausgenommen die, welche glauben und „gute Werke thun, und Gott erwähnend, nach ihm verlangen, „227) welche sich (durch Satyren) rächen an denen, von denen sie „unbillig behandelt worden. Es werden es wissen die, so Unrecht „gethan; die Stürzenden werden im Sturze ihren Lohn empfan„gen." Diese acht Verse, welche der Schluß der Sura, sind die einzigen, welche sich darin auf die Poeten, von denen sie den Titel erhalten, beziehen; die vorhergehenden zweyhundert neunzehn Verse sprechen bloß von wahren und falschen Propheten, an welche letzten, als die von Teufeln irre geführten, die getäuschten Poeten sich anschließen; aber selbst hier sind die Freunde ausgenommen, die Gläubigen, welche sich an den Satyrikern, von denen sie verspottet worden, mit Satyren gerächt [1]). Eben so natürlich als diese Noth-

[1]) Et vindicaverunt se scribendo satyras contra infideles postquam injuste vexati fuerint ab illis per satyras ipsorum. *Maracius* p. 502.

Digitized by Google

wehr gegen Poeten Satyriker ist die zweyte Stelle (in der XXXVI. Sura), wo sich Mohammed, als Propheten, von den Poeten trennt, und als Gottesgesandten hoch über dieselben stellt, um seine göttliche Sendung zu beglaubigen: 68) „Wir haben ihn (Mohammed) nicht Poesie gelehrt; diese sagt ihm nicht zu, denn sein „Wort ist nur Ermahnung und Lesung offenbare, 69) daß er dem „Lebendigen Gutes verheiße und den Ungläubigen bewähre das Wort, „das wahre.“ Wenn Mohammed dort wider seine Gegner, die ungläubigen satyrischen Poeten eifert, hier als Prophet im Nahmen des Himmels protestirt, daß der Koran keine Poesie, so hinderte ihn das doch nicht in seinen Reden, welche die Überlieferung aufbehalten hat, das Verdienst der Poesie anzuerkennen und die Poeten, seine Lobredner, zu loben und zu belohnen. Wenn er die jüdische Dichterinn Aßma und den Dichter Asa, welche Satyren wider ihn verbreiteten, meuchelmorden ließ, so pries er dagegen den Vers Lebid's, welcher nach der Anhörung des erhabenen Einganges der zweyten Sura seine an der Kaaba aufgehangene Kaßidet herunterriß und als Gläubiger dem Koran göttliche Verehrung zollte. Er pries seinen Lobredner, Hasan B. Sabit, und den vom Feinde zum Freunde bekehrten Dichter Soheir bekleidete er für sein schönes Lobgedicht mit seinem eigenen Mantel, welcher noch heut zu Tage zu Constantinopel als die kostbarste Propheten-Reliquie in hoher Verehrung gehalten wird.

Überlieferungen Mohammed's über Poesie.

Die bisher in Europa noch ganz unbekannten, aber in den Biographien der Dichter häufig wiederhohlten Worte Mohammed's über Poesie sind die folgenden: 1) „Von der Poesie kommt „Weisheit und die Rhetorik ist Zauberey [1]). 2) Bey „Gott ruhen Schätze unter dem Throne desselben, „und ihre Schlüssel sind die Zungen der Dichter“ [2]). Ibn Hatif erzählt [3]) aus dem Munde seines Großvaters, daß, als dieser den Propheten in seiner letzten Krankheit besucht und ihn um sein Urtheil über Poesie und Poeten befragt, dieser ihm gesagt habe: 3) „Die Poesie hat nichts auf sich, wenn sie „keinen andern Zweck hat, als Ungerechtigkeit ab-

---

[1]) Inne minesch schiri hikmetun inne min el bejani lesihren. [2]) Lillahi kunuf tahtil arschi mefatihuha elsinetesch-schuara. [3]) In der Abhandlung Ahkamol-ischaar fi ahkamil-eschaar, die Befehle der Verständigung über die Gesetze der Gedichte, von Schukrollah Hanbalisade angeführt in der Einleitung Aaschik-Tschelebi's.

„zuwenden (durch Apologe), oder sich über die Armuth „zu erheben (durch Lobgedichte), oder für empfangene „Wohlthaten zu danken (Preisgesänge).“ Eine andere Überlieferung meldet, daß der Prophet, um sein Urtheil über Poesie gefragt, geantwortet: 4) „Die Poesie gehört ins Gebieth „des Wortes; schöne Poesie ist wie gutes Wort, „und schlechte wie schlechtes zu achten.“ Von diesen vier Äußerungen sind die beyden ersten entschiedene Empfehlungen, die beyden andern lassen die Wage im Gleichgewichte stehen, die drey folgenden enthalten aber bestimmten Tadel: 5) „Die Poesie ist „ein Psalterion des Teufel's“ [1]. 6) „Besser ist's, „daß Einer von euch sich den Bauch mit Eiter voll „stopfe, als mit Poesie“ [2]. Aaschik-Tschelebi bemerkt hierüber, daß, da hier nur vom Vollstopfen die Rede sey, nothwendig daraus folge, daß ein wenig Poesie, welche den Koran und die Sunna nicht beirre, erlaubt sey [3]. 7) „Werfet Erde ins „Gesicht der Meddah“ (d. i. der Lobredner und Mährchenerzähler) [4]. Dieser Ausspruch war, wie der des Korans, wider die persischen Mährchen gerichtet, indem Mohammed mit Recht befürchtete, daß der Geschmack an denselben der Ehrfurcht für die Propheten-Legende schaden und jene mit dieser vermischen könnte, was nothwendig der Fall seyn muß, wenn beyde bloß aus dem Gesichtspuncte der Poesie betrachtet werden. Noch werden zwey Prophetenworte von allen Dichterbiographen häufig angeführt, weil dieselben, wiewohl sie kein entscheidendes Urtheil über Poesie enthalten, dennoch den wechselnden Übergang Mohammed's in seinem Leben vom Unterhaltenden zum Ernsten, und umgekehrt, characteristisch bezeichnen. Die liebste seiner Frauen war bekanntlich Aische, welche, sey es ihrer röthlichen Haare oder blühenden Gesichtsfarbe willen, Homeire, d. i. die Röthlichte, hieß; außer dem Hareme war Mohammed's nächste Umgebung Belal, sein Gebethausrufer. Aische war eine gelehrte Frau von außerordentlichem Gedächtnisse, indem sie nicht weniger als zwölftausend Kaßideten auswendig gewußt haben soll [5], und von der selbst eine poetische Klage auf den Tod des Propheten erhalten ist. Auch die andern Frauen

¹) Miſmar min meſamiri Iblis. ²) Lienne jomtela dschuf ahadiküm kihen chairen lehu min in jomtela schiiren. ³) Bu takdirdsche schiriin kalili dschaiſ we mubah olur. ⁴) Ahaſsu et-turab fi wudschuhil-meddahin. ⁵) On iki bin kasside eſber bilür idi. Aaschik-Tschelebi.

Digitized by Google

und Töchter Mohammed's waren mit Poesie vertraut, und unterhielten den Propheten mit poetischem Wettstreite [1]). Wenn sich Mohammed mit Aische unterhalten wollte, redete er sie mit den Worten an: „Sprich mit mir, o Röthlichte“ [2])! und wenn er sich vom Irdischen dem Geistigen zuwenden wollte, rief er Belal mit den Worten zu sich: „Geistige mich, o Belal“ [3])! Mohammed's geliebter Eidam, Ali, der Held des Islams, war, wie seine hinterlassenen Gedichte zeigen, selbst ein großer ethischer Dichter, dessen Dichtertalent zum Theil auf seine Söhne, Hasan und Husein, forterbte. Endlich sind die Verse erhalten, mit welchen Mohammed bey der Belagerung Mekka's, vom Schanzen ermüdet, seinem bedrängten Herzen Luft machte [4]).

Die angeführten Überlieferungen begründen für alle Moslimen das gesetzmäßige Erlaubtseyn der Poesie, aber, einige stehende Formen von den Gedichten auf die Geburt und Himmelfahrt des Propheten abgerechnet, kann der Islam nur in so weit für die gemeinsame Grundlage der Poesie der Araber, Perser und Türken angesehen werden, als das Christenthum die gemeinsame Grundlage der modernen Poesie ist, unbeschadet der Nationalität und wesentlichen Verschiedenheit der Poesien der verschiedenen Völker. Sollen wir nun die Frage beantworten, welcher der eigentliche Charakter der türkischen Poesie, im Gegensatze mit der persischen und arabischen, so können wir zwar einerseits das schon in Eichhorn's Literaturgeschichte bey der Übersicht der schönen Redekünste abgegebene Urtheil, daß die Poesie der Osmanen nur eine knechtische Nachahmung der persischen und arabischen, durch keinen eigenthümlichen

Ost- und West-, oder alt- u. neutürkisch.

[1]) Eswadschi tahirat we binatleri gendiler schir derler we biri birine schiri inscha ederleridi. [2]) Kellimni ja Homeire. [3]) Eribni ja Belal. [4]) Diese Verse, welche in eine Biographie Mohammed's oder in die Geschichte der arabischen Poesie gehören, und sich bey Aaschik-Tschelebi befinden, sind die folgenden:

Bey Gott! wir sind durch Ihn allein geleitet,
Durch Ihn mit Gaben und Gebeth begleitet.
O sende über uns die stille Ruhe!
Befestige den Fuß auf Schlachtenfluhe!
Abgött'rer stehen in Rebellion,
Sie wollen Böses nur; mir ekelt schon!

Er wiederhohlte dann einigemahl den Schluß: „mir ekelt schon! mir ekelt schon!“ worauf die Gläubigen mit neuem Eifer schanzten und im vollen Chore erwiederten:

Wir huldigen zum Kampf, zum steten,
Wir huldigen dem Herren der Propheten.

Hierauf entgegnete Mohammed:

Nur jene Welt gibt Lust, o Gott! verzeihe alle Sünden
Den Ausgewanderten und denen, die sich mir verbünden.

Digitized by Google

Charakter ausgezeichnet sey, bestätigen, müssen aber größerer Deutlichkeit und Genauigkeit willen die osmanische Poesie (als eine Art) von der türkischen überhaupt (welche die Gattung) unterscheiden, und deßhalb ein Paar Worte über die beyden Hauptstämme der Türken, die östlichen und westlichen, die Türken und Turkmanen, voraussenden. Hinsichtlich der Literaturgeschichte der Türken ist es vollkommen genügend, sich an diese Haupteintheilung zu halten, und von den in der systematischen Übersicht der Türken [1]) aufgeführten vier und zwanzig Stämmen nur den östlichen uighurisch-tschagataischen, und den westlichen oder seldschukisch-osmanischen herauszuheben, weil diese beyden Stämme allein ihre von einander wesentlich abweichende Mundart zur Schriftsprache ausgebildet haben und eine besondere Literatur besitzen, während keine Literatur der anderen dort angeführten Stämme je bestanden, oder wie die der Oghusen, Kirgisen, Karachitajen u. s. w. spurlos zu Grunde gegangen. Die Sprache und Schrift der östlichen Türken wird auch insgemein die alt-türkische, tschagataische oder uighurische genannt, im Gegensatze der neu-türkischen, seldschukischen oder osmanischen. Diese Benennungen sind hinsichtlich der Sprache vollkommen richtig, denn tschagataische oder uighurische Sprache und Schrift sind eines und dasselbe, wie seldschukische und osmanische; aber nicht so richtig ist es, auch die Völker mit einander zu vermengen, denn die Uighuren (wiewohl ihre Sprache türkisch, und wiewohl dieselben von den vollgültigsten Quellen [2]) als Türken aufgeführt werden) dürften, nach den Forschungen russischer Gelehrten [3]), ursprünglich ein anderer als türkischer Stamm gewesen seyn, welcher, nach Turkistan eingewandert, seine ursprüngliche Sprache verlor, und sich aus dem syrischen Alphabethe eine Schrift bildete, welche später von den Mongolen angenommen ward. Uighuren waren die Secretäre und Prinzenlehrer Tschengis-Chan's und ihre Literatur, welche schon vom zwölften Jahrhunderte datirt, scheint, wie ihre Religionslehre, nach der hierüber im persischen Geschichtschreiber Dschuweini erhaltenen Kunde, tangutischen oder tibetanischen Ursprungs gewesen zu seyn. Erst nach dem Tode Tschengis-Chan's, als die Nachkommen seines Sohnes Tschagatai in Turkistan herrschten, erhielt die Spra-

---

[1]) Im X. Bande der osmanischen Geschichte, S. 681 — 688. [2]) Reschideddin und Abulghasi. [3]) Schmidt und Herr Fürst von Obolensky.

Digitized by Google

che, wie die Dynastie, den Nahmen der Tschagataischen. Der größte Schriftsteller dieser Literatur ist der gelehrte Wesir Mir Alischir [1]), welcher biographische Kunden von vierhundert ein und vierzig tschagataischen Dichtern hinterließ. Diese Literatur und ihre Poesie ist also eine ganz verschiedene von der osmanischen, welche der Gegenstand dieses Werkes.

Berührung der Westtürken mit den Chinesen.

Der älteste Stamm der westlichen Türken ist der vielnahmige der Oghusen, Ghusen, Usen, Polowzer (Poluzen), d. i. Feldusen, Turkmanen, Kumanen, Valvi, Valbi, Valani, Qualani, Chwalinen, Chwalisier, d. i. der Falben oder Fahlen, von den Armeniern Berzilier oder Berisilier genannt, die sich selbst Kunen nannten, von den Byzantinern Unen genannt wurden [2]). Unter diesen sechzehn Nahmen hat dieser Stamm der westlichen Türken Asien von der chinesischen Gränze an bis an die Ufer des Bosporos überschwemmt, und unter ihrem eigenthümlichen, der Kunen oder Kumanen, sich bis in Ungern angesiedelt. Eine bisher gar nicht beachtete Stelle der ältesten türkischen geschichtlichen Urkunden über ihren eigenen Ursprung lehrt uns, daß die Kunen ursprünglich an der chinesischen Gränze saßen, von wo sie vertrieben, ganz Asien erobernd und herrschend überflutheten. Diese höchst wichtige Kunde erklärt das bisher von großen Sprachforschern wohl aufgestörte, aber selbst von Abel Remusat [3]) nicht erklärte Räthsel der Ähnlichkeit türkischer und chinesischer Grammatik, türkischer und chinesischer Sitte. Hager hat zwar die Ähnlichkeiten des Türkischen und Chinesischen [4]) schon berührt, über den chinesischen Ursprung der Charaktere des türkischen, mit Recht chinesisch genannten Schattenspieles, sind einige Winke gegeben worden [5]), und Abel Remusat hat den weit regelmäßigeren Bau, welchen das Westtürkische vor dem Ost-

[1]) Mir Alischir's Lebensbeschreibung, S. 310, seiner sämmtlichen Werke in zwey Foliobänden, auf der königl. Bibliothek zu Paris. Die bisher bekannten Werke tschagataischer Literatur sind, außer den von Remusat in seinen Recherches sur les langues tatares benützten Handschriften über die Himmelfahrt des Propheten und die Lebensbeschreibungen frommer Männer, auf der kaiserl. Hofbibl. zu Wien, der Sittenspiegel der Könige (eine Gabe des Herrn Gesandtschafts-Dolmetsches Ritters von Raab), wovon Mr. Jaubert im Journal Asiatique (VI. p. 39) Kunde gegeben, und eine Geschichte Scheibanchan's sammt einem Jerligh Toghluk Timur's (im VI. Bde. der Fundgruben des Orients S. 359), endlich das Bachtjarname, persisch aber in uighurischer Schrift auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford. [2]) „Quos *Unos* „(Kunen) dicimus, vulgaris ac plebeiorum lingua *Uzos* (Usen, Ghusen, Oghu„sen) solet appellare." Anna Comnena bey Stritter, III. p. 870. [3]) Recherches sur les peuples tatares, p. 260. [4]) Fundgruben des Orients. [5]) Jahrbücher der Literatur Band LIX. S. 16.

türkischen voraus hat, angestaunt, ohne die Ursache davon in der durch die Auswanderung von der chinesischen Gränze her historisch begründeten Einwirkung der Chinesen auf die Sprache ihrer Gränzwächter nachzuweisen. Die ältesten Denkmahle der Sprache der Westtürken [1]) tragen schon das Gepräge dieser größeren, durch chinesischen Verkehr bewirkten Ausbildung in sich, wovon in der Sprache der Osttürken, welche im Uighurischen doch eine eigene Literatur hatten, nicht anzutreffen ist. Diese aus der grauesten Zeit asiatischer Völkerwanderung sich herschreibende Verbindung der Ghusen oder Kunen mit den Chinesen, denen sie als Gränzwächter steuerpflichtig dienten, bildet die Kette, wodurch sich die beyden äußersten Enden Asiens in den Chinesen und Osmanen berühren, so daß die obige Reihenfolge der Chinesen, Inder, Alt-Perser, Hebräer, Araber, Neu-Perser und Türken (wie schon oben gesagt worden), eine organisch gegliederte, indem der Übergang und die nächste Verwandtschaft der einzelnen und durch das oben Gesagte die Berührung der beyden äußersten Puncte in die Augen springt. Die Lehre des Budha ist das gemeinsame Band der Verbindung China's und Indien's von uralter Zeit her, und die Poesie der beyden Völker ist vor der der anderen vier durch die ihnen ausschließlich eigene dramatische ausgezeichnet. Indien und Persien sind durch das Epos verbunden, welches in Indien so riesenhaft auftritt, und welchem nur Persien's Heldensagen an die Seite gestellt werden können, während keines der anderen vier Völker dergleichen aufzuweisen hat. Die Hebräer, als Mittelpunct der Kette, sind im ausschließlichen Besitze der prophetischen Lyrik. Dem Araber aber zunächst stamm- und sprachverwandt, und der Poesie der beyden Völker ist derselbe Stämpel der Einfachheit des Nomadenlebens aufgeprägt. Der Islam ist das Band, welches den Araber mit dem Neu-Perser vereint, der frey, im Geiste seiner Ahnen, den schönsten Flor der Poesie entfaltet; als sclavischer Nachahmer tritt in dessen Fußstapfen der Türke, in dessen Sprache noch die Spur der alten chinesischen Nachbarschaft fortlebt, und bey dem sich vorzugsweise vor dem Perser und Araber das chinesische Schattenspiel als ein schwacher Nachhall des chinesischen Drama erhalten hat. So verschlingen sich die sieben Glieder der asiatischen Poesie wie die sie-

[1]) Das Seldschukische im Weledname, und das Buch über die Jagd auf der Ambrosiana zu Mailand.

Digitized by Google

ben Verse der ersten Sura des Korans, welche der Araber die sieben Glieder [1]) heißt, zu einem organisch gegliederten Ganzen, von welchem nur das Türkische, und von diesem das Westtürkische, oder Osmanische der Gegenstand dieser Geschichte.

Von den Oghusen, Ghusen oder Usen wissen wir aus der ältesten Zeit nur so viel, daß sie Volksfänger hatten, welche Usen hießen [2]), und das Buch des Oghus oder der Weisheitssprüche der Väter, sangen. Ein Paar Hundert derselben hat Diez bekannt gemacht [3]), andere sind den Sprüchen der Väter in dem morgenländischen Kleeblatte einverleibt worden [4]). Alle tragen das Gepräge großer Einfachheit und nomadischer derber Kraft; z. B. Älteste Sprachdenkmahle des Westtürkischen.

Das Pferd gehört dem, der es reitet,
Das Schwert dem, der es führt mit Kraft;
Die Herrschaft dem, der sie erbeutet,
Das Mädchen dem, der es beschlaft.

o

Ein Grüß dich Gott! ist besser, als tausend Behüth dich Gott.

o

Wenn die Türken (Nomaden) Heilige werden, werden die Städter Propheten.

o

Viel weiß, wer viel wirkt und webt, und nicht, wer viel genießt und viel lebt.

o

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

o

Der Fremde hat keine Freunde.

o

Nur Erde füllt das gierige Auge.

o

Der Araber ißt sich satt, der Türke frißt sich schachmatt.

o

Der (rußige) Topf sagt dem (rußigen) Topf: Dein Hinterer ist schwarz [4]).

o

Man geht hin, wann man will, und geht weg, wann man kann.

o

Verkaufe nicht den Vogel in der Luft.

o

---

[1]) Sebaa Mesani. [2]) Ferheng Schuuri, I. Band, und nach demselben Meninski. [3]) Denkwürdigkeiten von Asien, I. S. 157—205. [4]) Morgenländisches Kleeblatt. Wien, 1819.

Was soll der im Hinauffahren thun, der schon im Hinunterfahren rastet?

o

Der Ochs des Gekränkten wird fett, während er selbst abmagert.

o

Wer im Bade den Werth eines Tropfen nicht anerkennt, fühlt es nicht, wenn die Quelle vertrocknet.

o

Der Fremdling hat keinen Stern am Himmel.

o

Thue das Gute, wirf es in's Meer;
Weiß es der Fisch nicht, weiß es der Herr.

o

Die beyden andern ältesten Sprachdenkmahle des Seldschukisch-Türkischen sind das Paarhundert türkischer Distichen, welche Sultan Weled, der Sohn des großen persischen Dichters Dschelaleddin Rumi, seinem Rebabname (dem Seitenstücke zum Mesnewi), welches zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes verfaßt, und mit dem Beginne des vierzehnten Jahrhundertes vollendet ward, einverleibt hat [1]), und das auf der Ambrosiana zu Mailand befindliche, höchst schätzbare Werk über die Jagd und den Fischfang, in der Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes einem Fürsten von Mentesche gewidmet, welches in hundert vier und fünfzig Hauptstücken den Inhalt von sieben persischen, arabischen und griechischen Werken über die Jagd, und besonders über die der Falken, ausgezogen hat [2]). Unter den griechischen befindet sich die von Niketas für den Kaiser von Byzanz verfaßte Abhandlung. Wahrscheinlich würde sich aus der Vergleichung dieses Werkes mit dem Kaiser Friedrich's und mit andern alten italienischen, wie die Sforzino's [3]) und Carcano's [4]), ergeben, daß der Inhalt derselben, so wie die ganze edle Waidkunst der Falkoniere, dem Oriente angehört [5]).

---

[1]) Rebabname, im Anzeigeblatte des XLVIII. Bandes der Jahrbücher der Literatur. [2]) Eine umständliche Notiz davon in Quaderno 124, tomo XLII. della biblioteca Italiana p. 33. [3]) Federigo Scorgio sul modo di conoscere i buoni falconi e spervieri. 1601. [4]) Tre libri degli uccelli di rapina, di M. Francesco Sforzino da Carcano. Vizenza, 1622. [5]) Das deutsche Wort baizen selbst kömmt vom persischen Baf, welches der Nahme der Falken (arabisch Basi, so daß nur das i versetzt ist). Die Beynahmen des Falken sind nach Demiri (dem Verfasser des zoologischen Wörterbuches) Ebul-eschaas, d. i. der Vater des Zerstreutesten; Ebul-Behaul, d. i. der Vater der Nasenringe; Ebu-Lahik, d. i. der Vater der (im Fluge) Erreichenden; der Falke ist das Symbol des höchsten Adels, besonders der aschgraue (Eschheb); deßhalb sang der Scheich Abdolkadir:

Osmanische Dichtkunst.

Da sich das Reich der Osmanen auf den Trümmern des seldschukischen in Kleinasien erhoben, so sind diese ältesten Sprachdenkmahle des Westtürkischen der Meilenzeiger zum Tempel der türkischen Dichtkunst. Wir sagen Dichtkunst statt Poesie, und haben uns nach langer und reiflicher Erwägung, und trotz Göthe's Verwahrung im westöstlichen Diwan wider die durch Eichhorn und Bouterweck gäng und gäbe gewordene Benennung der Poesie und Rhetorik als schöner Redekünste, dennoch entschlossen, dieses Werk die Geschichte der osmanischen Dichtkunst, und nicht der osmanischen Poesie zu betiteln, nicht als ob jenes, mit diesem ganz gleichbedeutend, als ein rein deutsches den Vorzug verdiente, sondern gerade im Bezug auf den von Göthe und Ästhetikern aufgestellten Satz, daß Poesie, rein und echt betrachtet, weder Rede noch Kunst sey; „keine Rede," sagt Göthe, „weil sie „zu ihrer Vollendung Takt, Gesang, Körperbewegung „und Mimik bedarf, keine Kunst, weil Alles auf dem Naturell „beruht, welches zwar geregelt, aber nicht künstlerisch geängstigt werden darf; auch bleibt sie immer wahrhafter Ausdruck eines „aufgeregten Gemüthes ohne Ziel und Zweck." Alles dieses mag von Natur und Volkspoesie gelten, findet aber auf die osmanische Dichtkunst, welche durchaus nichts Anderes als künstliche Nachahmung ist, keine Anwendung; eher möchte dieß von der Poesie der Perser und Araber gelten, aber der Charakter der türkischen ist weit richtiger schon durch das Wort Dichtkunst ausgesprochen. Man versuche nur die Anwendung des Göthe'schen Ausspruches auf dieselbe, und man wird durchaus das Gegentheil finden. Erstens bedarf sie zu ihrer Vollendung weder des Gesanges noch der Körperbewegung und Mimik, indem derselben das Drama im höheren Sinne des Wortes fremd, und die sikynnischen Tänze der Cinäden außer den Gränzen der Poesie, von derselben vielmehr geächtet sind; zweytens, beruht das ganze Wesen der türkischen Poesie nicht auf dem Naturell, sondern im Gegentheile auf dem Unnatürlichen, Erkünstelten, auf der sclavischen Nachahmung der Perser und Araber, in

---

Ich bin die Nachtigall, Ich füll den Hain mit Freudenschall,
Und in der Höhe schau Mich als den Falken aschengrau.
So der Dichter Beghaidhi im Beginn seiner Kaßidet:
Den niedern Grund verschmäht erhab'ner Ruhm,
Mit Niedrigem geht hoher Muth nicht um.
Gemeinen Umgang kann ich nicht ertragen;
Vor Geyern flüchtet Falk in's Heiligthum.

Digitized by Google

den von diesen eingeführten Dichtarten und Formen; endlich ist sie nichts weniger als Ausdruck eines aufgeregten Geistes ohne Ziel und Zweck, sondern gerade das Gegentheil, wie es auch der Nahme selbst der Kaßidet, d. i. der Erzweckerinn, ausspricht. „Der Dichter," heißt es im Kamus, d. i. im Ocean des arabischen Sprachschatzes, „der Dichter bezweckt (Kaßada), wenn „er das Werk der Bezweckungen unternimmt" [1]). — „Das Wort „Kaßidet," sagt der arabische Kunstrichter Hasan el Anßari, „wird von der Wurzel Kaßade (er hat bezweckt) abgeleitet, weil „der Dichter das Lob dessen, was im Gedichte gelobt wird, be„zweckt" [2]). Dasselbe sagt der arabische Lexikograph Dschewheri und sein türkischer Übersetzer, Wankuli, in zwey Stellen [3]). Das Lob also, sey es dessen, an den die Kaßidet gerichtet ist, sey es der anderen Gegenstände des Lebens der Wüste und Steppe, der Gaselle, des wilden Esels, des Pferdes, des Schwertes, sind der Zweck der Kaßidet, welche die Grundform der arabischen Poesie. Eine solche Kaßidet ist im Buche Hiob die Rede Elchu's, als der Schlußstein des Ganzen, eine Kaßidet, welche das Lob der Allmacht Gottes, der Hindinn, des wilden Esels, der Gaselle, des Straußes, des Rosses, des Nilpferdes und Krokodilles bezweckt. Weit davon also, daß die türkische Begeisterung, wie Göthe will, bloß wahrhafter Ausdruck eines aufgeregten Geistes ohne Ziel und Zweck, ist dieselbe erkünstelter Ausdruck mit dem vorgezeichneten, schon im Nahmen der Kaßidet ausgesprochenen Zwecke. Dieß genüge zur Rechtfertigung des Titels der Geschichte der osmanischen Dichtkunst.

Über die Naturformen der Dichtungsarten.

Da wir schon einmahl die Hand an das Heiligthum des westöstlichen Diwans gelegt, und gezeigt, daß Göthe's Warnung, wenigstens auf die osmanische Dichtkunst, keine Anwendung leide, so fahren wir fort, noch einen anderen Abschnitt der Noten und Abhandlungen zum besseren Verständnisse des westöstlichen Diwans kritischer Prüfung zu unterwerfen, nähmlich den der Naturformen der Dichtung, um zu zeigen, daß derselbe eben so wenig als die Warnung auf die osmanische Dichtkunst angewendet werden kann. „Es gibt nur," sagt Göthe, „drey echte Natur-

[1]) S. ausführlicher hierüber die Note S. XIII in Baki's Übersetzung. Wien, 1825. [2]) Die Stelle im arabischen Texte im XLII. Bande der Bibliot. Italiana p. 30. [3]) Die Stelle in Baki's Vorrede S. XIII.

Digitized by Google

„formen der Poesie, die klar erzählende, die enthusiastisch aufgeregte „und die persönlich handelnde, Epos, Lyrik und Drama." Ohne darüber rechten zu wollen, daß die enthusiastische Aufregung, d. i. die Begeisterung, nicht nur das Wesen der Lyrik, sondern auch dem Epos und dem Drama zu Grunde liegen müsse, wenn dieselben wirklich den Nahmen von Poesie verdienen sollen, sey es erlaubt zu bemerken, daß das bloß beschreibende und didaktische Gedicht eben sowohl echte Naturform der Poesie sey, als Epos, Lyrik und Drama, ja die Gnome und Fabel ihrem Ursprunge nach gewiß älter als Epos und Drama. Legen wir jenen dreytheiligen Maßstab der Naturformen der Poesie an die osmanische, so fehlt das Drama ganz, und dafür tritt das beschreibende und didaktische Gedicht sammt dem mystischen, in der größten Fülle hervor, ja, was höchst seltsam erscheint, aber aus der Entstehungsweise osmanischer Dichtkunst historisch leicht erklärbar, die Geschichte derselben beginnt weder mit epischen noch mit lyrischen, sondern mit großen religiösen und mystischen Lehrgedichten, welche keine Erzeugnisse von Volkspoesie, sondern von geregelter Dichtkunst. Die Dreytheilung, welche im Geiste orientalischer Philologie der Dichtkunst zu Grunde liegt, ist eine ganz andere, als die der drey Naturformen Göthe's; sie stützt sich auf die grammatische, welche nur drey Redetheile: das Verbum, das Nomen und die Partikel kennt. Das Verbum, d. i. der handelnde Theil der Rede, wird zum Epos entfaltet; das Nomen mit allen dazu gehörigen Eigenschaftswörtern und Epitheten breitet sich als beschreibendes und belehrendes Gedicht aus, und die Partikel (der Ausdruck der reinen Naturempfindung) entwickelt sich als Lyrik. Das Drama geht hier in der Theorie so wie in der Praxis leer aus, doch ist zu bemerken, daß bey den Arabern die Meddah, d. i. die Mährchenerzähler, die Lücke der dramatischen Volksbelustigung büßen, daß die Perser alljährlich regelmäßig die Tragödie des Todes Husein's, als ein Passionsstück oder eine Art von Autos sacramentales, mit großem Gepränge aufführen, und daß die Türken von der chinesischen Mauer her das chinesische Schattenspiel mitgebracht haben, dessen stehende Charaktere: der chinesische Hopa oder Regierungsbeamte, ein eingebildeter Zierbengel, der Hadschi Aiwat, ein Altkluger, der immer mit persischen Brocken und Versen um sich wirft, der Karagöſ (Schwarzaug), ein harlekinischer Schelm, der Karadschüdsche oder höckerige Possenreißer und die Messa=

linische Tudu, je unfläthiger desto mehr selbst in den Haremen beklatscht, und nur selten statt sotadischen Vorstellungen romantischer, wie die Geschichte Schirin und Ferhad's, oder heroischer, wie die der sieben Abenteuer Rustem's, oder Isfendiar's Kämpfe mit Diwen und Drachen, gewährend. Die Ursache, daß das persische Passionsstück des Todes Husein's sich nicht zur Tragödie entwickelt, und aus der Paradebettvorstellung der Särgeprozession sich nicht, wie in Indien aus den Maskenpossen Ceylon's, ein Drama ausgebildet, daß in der Türkey das chinesische Schattenspiel sich nicht bis zur Komödie erhoben, ist rein in der Strenge des Islams zu suchen, welche, wenn, wie heute im osmanischen Reiche durch europäische Einwirkung gemildert, ganz gewiß jener Entwicklung nicht lange mehr hemmend entgegentreten wird.

Kunstformen der Dichtungsarten.

Die Unterabtheilung der Dichtungsarten nach den Formen ist die folgende: I. Das Mesnewi, d. i. das doppelt gereimte Gedicht, welches nicht nur das Epos, das romantische und historische, sondern auch das Lehrgedicht, das ethische und mystische und das beschreibende Gedicht, umschließt. Die historischen führen insgemein den Nahmen Name, d. i. das Buch, wie z. B. das Schahname, Iskendername, Timurname, d. i. das Buch des Königs, Alexander's, Timur's; die romantisch-epischen Gedichte sind nach den Nahmen der Hauptpersonen, wie Jusuf und Suleicha, Leila und Medschnun, Rose und Nachtigall, Kerze und Schmetterling betitelt. Name, d. i. Buch, heißen auch die kleinen beschreibenden Gedichte, welche den Diwanen, d. i. den Sammlungen der lyrischen angehängt sind, als: das Buch des Schenken, Sakiname; das Buch des Vergnügens, Ischretname; das Buch der Trennung, Firakname; endlich mehrere der didaktisch-ethischen, wie Pendname oder Naßihatname, d. i. das Buch des Rathes u. s. w.; von den mystischen führt das größte und berühmteste des größten persischen Dichters, Dschelaleddin Rumi, des Stifters der Mewlewi, eben keinen andern Titel als Mesnewi, d. i. das Doppeltgereimte. Zu den Doppeltgereimten gehört endlich auch eine eigene Art des beschreibenden, welches den besonderen Titel: Schehrengis, der Stadterwecker oder Stadtaufruhr, heißt, und welches entweder Orts- oder Personalbeschreibung, entweder die Schönheit der Lage oder der Gebäude einer Stadt, oder die Reize bestimmter Knaben und Mädchen schildert, deren Schönheit die gan-

Digitized by Google

ze Stadt in Aufruhr setzt. Das Mesnewi ist also die gemeinsame Form sieben, dem Stoffe nach verschiedener Dichtungsarten, nähmlich des historischen und allegorischen Epos, des didaktischen, ethischen, mystischen und beschreibenden Gedichtes. Die neun Theile des vollkommen ausgestatteten Epos sind: der Eingang; dieser besteht 1) aus dem Preis Gottes und dem Gebethe zu selbem (Munadschat); 2) aus dem Lobe des Propheten und seiner Familie (Naat); 3) dem Lobgesange seiner Himmelfahrt (Miradschije); 4) dem Lobe des Sultans und 5) des Wesirs; 6) dem Lobe des Wortes; 7) der Veranlassung des Buches (Sebebi Kitab); hierauf folgt das Gedicht selbst in mehreren Gesängen oder Abenteuern (Dasitan) und endlich die Schlußrede (Chatim'et) mit dem Dichterselbstlob. Die Himmelfahrt des Propheten sowohl als seine Geburt sind auch der Stoff vieler besonderer doppeltgereimter Gedichte, welche den Titel Miradschije (Himmelfahrtsgedicht) und Mewlulidije (Geburtsgedicht) führen. II. Die Kaßidet, das längere lyrische Gedicht oder das Zweckgedicht, von dem nur die zwey ersten Verse und dann immer die zweytfolgenden im selben Reime enden. Dasselbe bezweckt, wie schon der Nahme ausspricht, das Lob des Gepriesenen, und ist also größtentheils panegyrischen Inhaltes; in derselben Form werden aber auch die Todtenklagen (Mersiije) und reine Schönheit beschreibende Gedichte (Nesib), die Satyren (Hedschw) und die sotadischen Possen (Hesel, Haselirgedichte), die beyden letzten aber auch in doppeltgereimten Versen (Mesnewi) verfaßt. III. Das Ghasel ist nicht in der Reimfolge, sondern nur in der Länge von der Kaßidet unterschieden, indem es aus nicht weniger als fünf, aus nicht mehr als sieben Distichen bestehen soll. Das erste Distichon, das, wie schon oben gesagt worden, immer doppelt gereimt seyn muß, heißt der Aufgangsort (Matlaa), das letzte Machlaß, weil es unerläßliches poetisches Gesetz ist, daß der Dichter darin seinen poetischen selbstgewählten oder erhaltenen Beynahmen einschalte. Das Ghasel ist entweder rein erotischen und bacchantischen oder allegorischen und mystischen Inhaltes. Die geistlichen Lieder der Derwische, welche, von der Flöte begleitet, beym heiligen Reigen (Simaa) abgesungen werden, heißen Simaai, d. i. die walzenden; Kalenderi, d. i. die kalenderischen, insgemein Ilahi, d. i. die göttlichen; die Gassenhauer erotischen Inhaltes heißen Scherki oder

Türki und Maana, d. i. die Bedeutungen, oder Kodschasch, d. i. die Umarmungen, woher der Nahme der griechischen Volkslieder dieser Art (κοδακια). IV. Terdschii sind Kaßideten oder Ghaselen mit wiederkehrendem Schlußreime, eine Art von Redondillas. V. Die Glossen heißen, je nachdem ein Vers der Unterlage in fünf oder sechs Verse erweitert wird, Tachmis, Tesdis, Tesbii, Tesmin, d. i. Verfünf- oder Versechsfachung, Versieben- und Verachtfachung. VI. Vierzeilige Strophen (Quatrains), in welche insgemein theils ethische, theils epigrammatische Gedanken eingekleidet werden, heißen Vierzeilen (Rubijat); die erste reimt mit der zweyten und vierten, die dritte geht leer aus. Bruchstücke von Kaßideten oder Ghaselen heißen VII. Mokataat, d. i. Abschnitte, und die einzelnen Distichen VIII. Moferredat, d. i. die Vereinzelten. IX. Die Räthsel heißen Mimaa; X. die Logogryphen Laghs; XI. die Akrostichen Maklub, und XII. die Chronogramme endlich Tarich. Die Sammlungen lyrischer Gedichte heißen Diwan (Genienversammlung). Wenn ein und derselbe Dichter fünf Gedichte im Mesnewi (doppeltgereimte), sey es nun epischen, ethischen oder mystischen Inhaltes, verfaßt hat, so heißt die Sammlung derselben Chamse, d. i. ein Fünfer, Külliat heißen die sämmtlichen Werke.

Prosodie. Über das Technische des Sylbenmaßes genügt hier zu bemerken, daß die Anforderungen der türkischen Prosodie bey weitem nicht so strenge, als die der persischen, welche auch schon minder streng als die der arabischen, indem sie sich des Vortheils erfreuen, das Isafet, d. i. das kurze I, welches das Verhältniß des Hauptwortes zum Beyworte und des Genitivs bezeichnet, nach Belieben bald kurz, bald lang zu messen, während die arabische Sprache dieses bald kurze bald lange I entbehrt. Außer demselben mißt die türkische Prosodie das Bindewort und bald kurz bald lang, je nachdem es We oder bloß U gelesen wird. Gleicher Zweydeutigkeit der prosodischen Zeit erfreuen sich manche Partikeln, und sogar Fürwörter wie Ki, welche nach den Regeln der Prosodie durchaus lang seyn sollten, welche aber nach Belieben bald kurz bald lang scandirt werden. Überhaupt gilt in der neuesten Zeit die Regel, daß die Betonung für die Länge oder Kürze einer Sylbe entscheidet, so daß die nach den Regeln der Prosodie langen Sylben als kurz gezählt werden, wenn der Redeton in denselben vorschlägt, und umgekehrt. Endlich können alle Sylben, in denen der Sprachgebrauch den Um-

Digitized by Google

laut (Imalet) eingeführt hat, und in welchem man einen andern als den geschriebenen Laut hört, nach Belieben kurz oder lang gebraucht werden, wie z. B. in Etdi statt Itdi, die erste Sylbe. Als Belege gelte gleich das zweyte Distichon des Anfangs des durchaus gereimten persisch-arabisch-türkischen Glossars, Aini's von Aintab, wovon im vorigen Jahre bereits die zweyte Auflage erschienen. Das erste Distichon ist, mit Benützung der Zweydeutigkeit des Isafets, nach dem Metrum Hesedsch machsub. Das Schema, eines der beliebtesten, ist:

Mĕfāīlūn mĕfāīlūn fĕūlūn.

Das erste Distichon:

Bĕ nāmi nā|sīmi dīwān|i hĕsti
Bĕ ischki mün|schii hükmi|elĕsti

ist richtig, wobey noch zu bemerken, daß das E von elesti, weil es ein Hemse, richtig kurz scandirt wird. Das zweyte Distichon lautet:

Bĕ hāmdi mün|simi chuāni|lughātha
Bĕ schükri rā|sik ū āllām|ŭ dānā.

Hier ist das erste Hemistich richtig, aber im zweyten wird das U einmahl lang und einmahl kurz gemessen. Das dritte lautet:

Kĭ bĕr gendschi|neī pŭnhān|idi ō
āmā iklīm|inē Sŭltān|idi ō.

Hier wird erstens das nach allen Regeln der Prosodie durchaus lange Fürwort Ki gleich Anfangs des ersten Verses, und dann die prosodisch durchaus lange erste Sylbe des Wortes Idi (welches aus zwey Vocalen, Elif und Ja, besteht) kurz gebraucht, weil der Redeton von Idi auf die zweyte, und nicht auf die erste Sylbe fällt. Von den fünfzehn Grundmaaßen der Araber [1]) gebrauchen die Türken, wie aus der großen, nach den verschiedenen Metren geordneten Anthologie Nasmi's erhellet, vorzüglich nur die folgenden acht: Redsches, Hesedsch, Reml, Mudschteß, Serii, Mudhari, Mutekarib, Chafif, entweder das regelmäßige (Salim) oder eine der vier unregelmäßigen Abarten,

¹) Freitag S. 128.

Digitized by Google

nähmlich: Achreb, das verstümmelte; Machsuf, das verkürzte; Machbun, das verschnittene; Mosemmen, das achtfache. Die Schemen ihrer Sylbenmaße werden unter dem Artikel von Nasmi, bey der Anthologie desselben, aufgeführt.

Kunstwörter der Dichtkunst. Man sieht aus dieser Classeneintheilung, wie reich die osmanische Dichtkunst an den mannigfaltigsten Arten (der dramatischen ausgenommen) und an Kunstwörtern zur Bezeichnung mancher, von andern Völkern gar nicht gekannter, wie z. B. die Kaßidet und der Stadtaufruhr. Anziehender als diese Kunstwörter der Untereintheilung sind die der Prosodie und Metrik, welche, so wie bey den Persern, alle von der arabischen entlehnt, den unumstößlichsten Beweis liefern, daß die prosodischen und metrischen Formen der neuen Perser und der Türken rein arabischen Ursprunges. Alle diese Kunstwörter sind von dem Hause des Wüstenbewohners, dem Zelte, hergenommen, welchem jedes Distichon ein Zelt (Beit). Der Stoff desselben ist härener Zeug (Schaar oder Schiir), welches der Nahme der Poesie. Das Zelt ist von vier Säulen gestützt, welche in der Ordnung, wie sie auf einander folgen, Ssadr, Aarus, Ibtida und Sarb heißen. So heißen die vier Unterabtheilungen des Distichons: Ssadr, die vordere Hälfte; Aarus, die hintere des ersten; Ibtida, die vordere, Sarb die hintere des zweyten Hemidistichons. Der Boden des Zeltes heißt Kafijet, d. i. der Reim, und Sakf, d. i. das Dach, heißt der Sinn desselben. Das Zelt wird mit Pfählen (Ewtad) und hölzernen Nägeln (Esbab) befestiget, welche die Nahmen der Versabschnitte. Der Rhythmus strömt als ein Meer mit den Wogen des Wohllautes, welcher in gemessenen Zeiträumen einherwogt, aufbrausend ans Ohr schlägt und dann wieder zurückflieht. Die von den arabischen Verskünstlern festgesetzten Arten des Metrums heißen daher Ebhar, die Meere. Die Kenntniß derselben ist der Gegenstand der Prosodie (Ilmi Aarus), so wie der Reim der Gegenstand der Reimlehre (Ilmi Kafije). Diese beyden Wissenschaften sammt der Poetik, welche Ilmi Karsi Schiir, d. i. die Wissenschaft des Zuschnittes des Gedichtes, heißt, sind die Unterabtheilungen der Poesie, welche Ilmi Schiir heißt. Diese drey Wissenschaften stehen in der Encyklopädik der Araber, Perser und Türken den grammatischen, rhetorischen und historischen zur Seite, mit welchen sie zu den philologischen, oder richtiger gesagt, zu den Humanitätswissenschaften (Ulumi edebije) gerechnet werden, denn

Digitized by Google

Edeb heißt Erziehung und Bildung, und entspricht also vollkommen dem Begriffe der Humanität, während die Grundbedeutung des Wortes Philologie nur auf die Liebe zur Rede hinweiset. Die grammatischen Wissenschaften sind: die Lexikographie [1]), die Etymologie [2]), die Lehre von der Declination und Conjugation [3]), die Syntax [4]); die rhetorischen: die Lehre von der Anordnung der Rede [5]), die Lehre von der Einkleidung der Rede [6]), die Tropik [7]), die Lehre der schlagfertigen Gegenreden oder die Anthologik [8]); die historischen endlich: die Genealogie [9]) und die Geschichte [10]), deren Nahme schon die Chronologie mit einschließt. Diese vierzehn Wissenschaften sind die Humanitätswissenschaften. Noch vor zwey Jahren ist zu Constantinopel ein Chodscha (Lehrer) an der osmanischen Staatskanzley angestellt worden, um darin die Praktikanten derselben zu unterrichten; so unerläßlich wird selbst zu Constantinopel wissenschaftliche Bildung in den Humanitätswissenschaften für den Staatsbeamten erachtet. In der Ordnung derselben bildet die Lexikographie den Anfang und die Geschichte (Tarich) den Beschluß. Dieses Wort, dessen Grundbedeutung, wie schon gesagt, die der Zeitbestimmung ist, ist uns schon oben unter den Dichtungsarten, als die letzte derselben, als das Chronogramm begegnet, und das letzte spielt eine zu mächtige Rolle in der osmanischen Dichtkunst, um nicht noch einmahl besonders besprochen zu werden.

Geschichte und Chronogramm.

Eracha, die arabische Wurzel des Wortes Tarich [11]), heißt: er hat das Datum angemerkt. Der Grundbegriff des Arabers, Persers und Türken von der Geschichte ist also kein anderer, als der der Zeitbestimmung, und aus geschichtlichem Gesichtspuncte haben die verdienstvollsten derselben den Werth von Chroniken. Schon in der ältesten historischen Zeit finden wir an dem Hofe der persischen Könige die Tagebuchschreiber, welche alle Handlungen des großen Königs und die Begebenheiten seiner Regierung Tag für Tag aufzeichneten, und auf den hieroglyphischen Denkmahlen der Könige Ägypten's sehen wir die Schreiber abgebildet, welche die Zahl der Erschlagenen und Gefangenen, und zweifelsohne auch das Datum

---

[1]) Ilmi lughat. [2]) Ilmi Ischtikak. [3]) Ilmi Ssarf. [4]) Ilmi Nahw. [5]) Ilmi maana. [6]) Ilmi bejan. [7]) Ilmi bedii. [8]) Ilmi mohadherat. [9]) Ilmi ensab. [10]) Ilmi tarich. [11]) Im Griechischen heißt ταριχεύειν einbalsamiren, und, sonderbar genug, findet sich diese Metapher in einer englischen embalm to posterity auf die Geschichte angewendet; so heißt es in dem Berichte des General Hutchinson über den Tod des General Abercromby: His memory well be embalmed in the recollection of a gratefull posterity.

anmerken. Bis hieher stehen wir noch auf dem Gebiethe der reinsten und schlichtesten historischen Prose, müssen aber nun den Übergang derselben zur Poesie so in Stoff als in Form nachweisen. Wenn die arabischen Chalifen sich begnügten, der Geschichtserzählung ihren freyen, natürlichen Lauf zu lassen, so foderten persische Sprache und türkische Sultane Verschönerung und Vergrößerung ihrer Thaten durch den Schmuck der Rede und der Dichtung. Unter Mahmud dem Ghasnewiden, dem Eroberer Gudschurat's, dem ersten Herrscher der neueren vorderasiatischen Geschichte, welcher den Titel Sultan annahm, und unter dessen Regierung Firdewsi das große persische Epos, das Schahname, vollendete, schrieb Otbi die Geschichte der Thaten desselben, unter dem Titel: Jemini [1]), mit dem größten Schmucke arabischer Beredsamkeit, welche später nur im Persischen von Waßaf, dem Geschichtschreiber Sultan Ebu Said's, des neunten der mongolischen Herrscher in Persien, in seinem berühmten Geschichtswerke übertroffen, und von keinem türkischen Geschichtschreiber, trotz aller Bemühungen, demselben gleich zu kommen, jemahls erreicht worden. Hier befinden wir uns schon auf dem Gebiethe der Rhetorik, und, in so fern als zahlreiche Gedichte mit eingemischt sind, auch zum Theil auf dem Gebiethe der Poesie. In späterer Zeit, und nahmentlich unter den Osmanen, kleidete sich die Geschichtserzählung ganz in poetische Form, und es entstand das historische Epos unter Suleiman dem Gesetzgeber, dessen große Thaten, so wie die Napoleon's, wirklich poetischen Stoff darbiethen. Die Form blieb, wenn es auch den Thaten an poetischem Interesse gebrach, und es wurden förmliche Schahnamedschi, d. i. Königsbuchsänger, angestellt [2]), die sich jedoch nur während des Jahrhundertes des größten Flores des Reiches erhielten; nur in unseren Tagen ist die alte persische Sitte am persischen Hofe wieder aufgelebt, indem Feth Alischah die Thaten seiner Regierung durch seinen Hofdichter, Fethali, in einem Epos von vierzigtausend Distichen besingen ließ, welches das Schah-

---

[1]) Das Werk ist unter dem Titel: el-Jemini, d. i. das Jeminische, berühmt; vom Beynahmen Mahmud's, welcher Jemineddewlet hieß. Auszüge aus der persischen Übersetzung desselben hat Silvestre de Sacy im IV. Theile der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi gegeben. [2]) Der Perser Fethallah Aarif unter Suleiman, Lokman unter Selim II., Medschdi unter Murad III., Hukmi unter Ahmed I., Nadiri unter Osman II., also v. J. 1521 bis 1622, durch ein Jahrhundert. Gesch. des osm. Reiches LXXXIX., IV. S. 232, 233, 601.

name übertreffen sollte, aber als Werk der Poesie eben so weit von demselben ist, als Fethali's von den Russen erlittene Niederlagen von den Wunderthaten Rustem's. Bequemer als die Geschichtschreibung im historischen Epos war die Aufbewahrung der Daten durch Chronogramme, d. i. durch Verse, deren Buchstaben (nach ihrem Zahlenwerthe betrachtet) die Jahreszahl geben, und diese heißen dann ebenfalls Tarich, die Geschichte (in nuce). Da es zu solchen chronographischen Künsteleyen eben keines poetischen Talentes bedarf, so haben dieselben in der osmanischen Literatur als wahre Schmarotzerpflanzen gewuchert, und überdecken darin unübersehbare Felder, besonders in der neuesten Zeit. Gleich in ihren ersten Nummern hat die osmanische Staatszeitung deren mehrere (einige vom Kiajabeg, Minister des Inneren, verfaßt) auf gute Pfeilschüsse des Sultans geliefert, und ist damit bey allerhand Gelegenheiten fortgefahren; und der Reichsgeschichtschreiber Esaad Efendi, zugleich Hauptredacteur der Staatszeitung, hat nun Biographien der Chronographen unter der Feder, deren Erscheinung im Drucke, von Tag zu Tag verspätet, sich eben so lang erwarten läßt, als die durch die Staatszeitung auf Subscription [1]) angekündigten poetischen Werke, auf die sich bisher keine hinlängliche Zahl von Subscribenten gefunden.

Mischlingsart von Vers und Prose

Da wir auf unserem Spaziergange durch die Vorhallen der türkischen Dichtkunst durch das Chronogramm und die unmittelbare Berührung desselben mit der Geschichte auf das Gebieth der Prosa gestoßen sind, so verfolgen wir noch länger den Pfad, welcher zwischen poetischer und prosaischer Form in ethischen und romantischen Dichtungen, im Thier-Epos und in der Fabel, im historischen und allegorischen Romane zwischen gebundener und ungebundener Rede fortläuft. Die Abwechslung von Prose und Versen ist der eigenthümliche Charakter aller arabischen, persischen und türkischen Werke, welche durch ihre Einkleidung auf das Verdienst des höchsten Redeschmuckes Anspruch machen, wie die Makamat Hariri's im Arabischen, das Gülistan Saadi's im Persischen, das Humajunname im Türkischen. Saadi's Rosengarten ist, Dank der deutschen Übersetzung des Olearius und der lateinischen des Gentius (welchen sich jüngst die englische des Dr. Roß an die Seite

---

[1]) S. Jahrbücher der Literatur Bd. LXIV. Anzeigeblatt S. 20.

Digitized by Google

gestellt) zu bekannt, als daß hier weiteres hierüber zu sagen nöthig wäre. Das Seitenstück hiezu ist sein Fruchtgarten (Bostan), welcher nicht weniger in alle europäischen Sprachen übersetzt zu seyn verdiente. Mit Saadi trat Dschami in seinem Beharistan, d. i. Frühlingsgarten, welcher, eine Biographie persischer Dichter, ihre Lebensumstände und Verse mittheilend, beständig zwischen gebundener und ungebundener Rede wechselt, wetteifernd auf; eben so der persische Dichter Fettahi in seinem Schebistani Chial, d. i. Nachtgemach der Phantasie, dessen Gegenstand Wortspiele, Anagramme und Räthsel. Eine Nachahmung des Gülistan als ethisches Werk ist das Nigaristan, d. i. der Bildersaal Kemalpaschasade's [1]), und gleichen Zweck haben sich der Verfasser des Nachlistan, d. i. des Palmengartens, und des Sünbülistan, d. i. des Hyacinthengartens, zweyer türkischer, halb in Prose, halb in Versen geschriebener Werke, vorgesetzt. In die Fußstapfen dieses Rosen-, Frucht-, Frühlings-, Palmen-, Hyacinthengartens, des Bilder- und Schlafsaales der Phantasie, tritt auch diese Geschichte türkischer Dichtkunst durch die beständige Abwechslung von Prose und Versen, indem sie jede lebensbeschreibende Kunde wenigstens mit Einem Distichon begleitet. Diese Form von wechselnder ungebundener und gebundener Rede ist auch die des Romanes (des türkischen wie des arabischen), des Ritterromanes wie des allegorischen, der Novellen, der Apologen und des Thier-Epos. Den berühmtesten arabischen Ritterromanen (denen Antar's und Sulhimmet's ist der türkische der Thaten Sidi Battal's nachgebildet, über dessen Verfasser ein eben so großes Dunkel schwebt, als über den der Thaten Antar's, der von weit größerem Umfange, als der mäßige Band der Thaten Seid Battal's (Cid le Batailleur), des ersten arabischen Cid's, welcher i. J. 738 auf dem Feldzuge wider Constantinopel den Heldentod fand, und der also vierthalbhundert Jahre dem spanischen vorausging; so die Romane Hamsa's, des Bruders Ahmed Daji's, des Verfassers der Alexandrias, von welchem alle fabelhaften Geschichten noch heute Hamsaname heißen [2]). An Ausdehnung und unerschöpflichem romantischen Interesse aber übertrifft alle das Suleimanname Firdewsi's des Langen, von dessen siebzig Bänden bisher nur sieben

---

[1]) Proben davon im ersten Bande der Fundgruben, vom Grafen Carl von Harrach. [2]) Dschihanumma S. 590, Z. 4 v. u.

durch die daraus im Rosenöhl gelieferten Auszüge bekannt geworden sind [1]). Dieser sowohl durch seinen Umfang als seinen Gehalt höchst merkwürdige Riesenroman ist eigenthümliches Erzeugniß türkischer Phantasie, das so nur im osmanischen Boden wuchern konnte, während der allegorische Roman durch die zweymahlige Übersetzung des Schönheit und Herz von Fettahi aus Nischabur, so wie das Thier-Epos durch die Übersetzung aus dem Persischen im Humajunname nur dahin verpflanzt worden ist. Das Humajunname ist unstreitig das unübertroffene Meisterwerk türkischer Prose in der größten Entwicklung alles ihres bey Arabern und Persern ausgeborgten Reichthumes. Wiewohl der Stoff des Inhaltes durch die Übersetzung der sogenannten fables de Bidpai hinlänglich bekannt, und zur Beleuchtung des französisch-niederländisch-deutschen Fuchs-Epos viel besprochen worden, so seyen doch noch ein Paar Bemerkungen hierüber gegönnt.

Die geschichtlichen Zeugnisse des ganzen Morgenlandes lassen keinen Zweifel übrig, daß die sogenannten Fabeln des Bidpai, welche im Arabischen zuerst unter dem Titel: Koleilet we Dimnet, behandelt wurden, unter Nuschirwan's Regierung aus dem Indischen ins Persische verpflanzt worden, und dennoch ist die Ähnlichkeit derselben mit der Hitopadesa, welche für das indische Original gilt, sehr gering; wenn diese Verwandtschaft in dem nördlichen Thier-Epos des Reinhart Fuchs noch weit schwächer und blasser, so ist dieß bey Betrachtung der Entfernung und der verschiedenen Mittelstoffe, durch welche der Keim der Sage hindurch geschwemmt ward, bis dieselbe sich im europäischen Norden zu eigenem stattlichen Baume entwickelte, wohl natürlich, und wir können nicht anders als Grimm wider Gervinus beystimmen, wenn dieser die Sage der Hitopadesa von dem in die blaue Farbe gefallenen Schakal und dem gelb gefärbten Fuchse auf Eine Ursage zurückführt; hingegen erkennen wir vollkommen die von Gervinus aufgestellte scharfe Unterscheidung der Thierfabel und des Thier-Epos, wovon jene in Vorderasien den Nahmen Lokman's, diese den Nahmen Bidpai's an der Stirne trägt. Hinsichtlich des Ursprunges des Fuchs-Epos können wir nur dem gelehrten Herausgeber des besten Commentars der Fabeln La Fontaine's, Herrn Ro- Die Thierfabel und das Thier-Epos.

[1]) Rosenöhl. Stuttgart, 1813. S. XV.

Digitized by Google

bert, beystimmen, welcher das älteste lateinische Fuchs-Epos für eine Nachahmung des Koleilet we Dimnet hält, wovon die Kunde durch die Kreuzzüge nach Europa gekommen [1]). An die Stelle des Koleilet we Dimnet, der beyden Füchse, tritt im europäischen Thier-Epos Reinhart der Fuchs und Isegrim der Wolf. Den rein orientalischen Ursprung mehrerer Fabeln La Fontaine's hat schon Robert in seinem trefflichen Werke nachgewiesen, aber selbst die Quelle der meisten des Äsop und Phädrus, welche auch nicht unter denen Lokman's enthalten sind, findet sich im Oriente. Wie viel höheren ethischen Werth die Fabel von der Nachtigall und der Ameise hat, welche im Grunde dieselbe mit der La cigale et la fourmi La Fontaine's, ist schon in der Geschichte der persischen Redekünste gezeigt worden [2]). Um uns nicht zu weit von unserem Zwecke zu entfernen, erwähnen wir nur noch Einer, deren orientalischer Ursprung zwar von La Fontaine selbst in so weit nachgewiesen ist, als er sie in den Mund eines türkischen Tschausches, gegenüber eines kaiserlichen Bothschafters, legt (le dragon à plusieurs têtes et le dragon à plusieurs queues), welche aber schon ein Vermächtniß Dschengis-Chan's an seine Söhne war, und als solches in Reschideddin und Mirchuand aufbewahrt ist. Nebst den bisher einzig in Europa bekannten Fabeln Bidpai's bestehen aber noch mehr als Ein orientalisches Thier-Epos, welche nicht minder bekannt zu seyn verdienten, nahmentlich der Wettstreit zwischen den Thieren und Menschen, welcher (die sinnigste Abhandlung der Brüder der Reinigkeit [3]), die Krone ihrer encyklopädischen Arbeiten) den Vorzug des Menschen über die Thiere in das Adelsdiplom der Vernunft und geistigen Bildung setzt. Es ist

---

[1]) «Je crois pouvoir avancer qu'il devoit être une imitation très libre de la fable que nous connoissons sous le titre de Calila et Dimna, et que sans doute des pélerins ou les Croisés avoient rapportée de l'Orient;» Clj. p. CCXVII.: «cette conjecture se changeroit peut-être en certitude si nous retrouvions l'ouvrage latin d'Aucupe ou Aucupre, que le versificateur françois dit avoir traduit.» Fables inédites des XII., XIII. et XIV. siècles, et fables de La Fontaine, rapprochées de celles de tous les auteurs qui avoient avant lui traité les mêmes sujets, par A. C. M. Robert. Paris, 1825. [2]) S. 207. Eben da S. 222. Die Geschichte des dem Vogelfänger entflohenen Vögeleins, das ihm gute Lehren gibt, von Ben Ferchani, und S. 183 die von Rückert überarbeitete Erzählung vom Drachen, Kamehl, den zwey Mäusen und dem Manne, der in den Brunnen fiel. [3]) Resail ichwan eß-ßafa heißen alle fünfzig Abhandlungen zusammen; das obige Thier-Epos trägt aber den Titel: Schehr-ol-insan, d. i. der Adel des Menschen, und der englische Titel, der hievon i. J. 1812 zu Calcutta erschienenen Ausgabe: Ichwan-oos-Ssufa, ist ganz und gar unsinnig, da nähmlich das erste Wort des dortigen arabischen Tohfet-ol-achwan eß-ßafa, d. i. Geschenk der Brüder der Reinigkeit, ausgelassen ist.

Digitized by Google

zu wundern, daß nach dem ausführlichen Berichte, welcher von dem Inhalte desselben in den Jahrbüchern der Literatur [1]) darüber erstattet worden, weder Rosenkranz noch Gervinus davon Kunde genommen haben. Dasselbe würde zweifelsohne ohne das frühere Daseyn des Koleilet we Dimnet in dieser vollendeten Entwicklung nie zu Stande gekommen seyn, und dieser Dom des arabischen Thier-Epos ruht auf jener früheren Grundfeste, ist aber ein vollendetes Kunstwerk, in welchem die Thiere durchaus als die thierische Natur des Menschen auftreten und handeln, während der Mensch nur in der Überlegenheit seiner geistigen erscheint. Die demselben eingemischte philosophische und historische Gelehrsamkeit und die fortlaufende Beziehung auf alle Sagen und Legenden des Islams schadet zwar der Einfachheit der Poesie, aber nicht nur die weit genauere naturhistorische Ausmahlung der Sitten der Thiere erhöht den Werth desselben weit über die Fabeln des Bidpai, sondern es behauptet seinen Vorrang schon dadurch, daß es nicht wie jenes in der Folge willkührlich an einander gereihter Hauptstücke aus einer Sammlung in einander geschachtelter Erzählungen und Geschichten besteht, sondern vom Anfange bis zum Ende eine einzige Idee mit dem Reichthume philosophischer Erkenntnisse und rhetorischen Schmuckes ausgestattet dramatisch durchführend, ein in sich geschlossenes gerundetes Ganzes darstellt. *Lamii* hat es ins Türkische übersetzt.

Heldensage.

Wir gehen von dem Thier-Epos, welches, wie der allegorische Roman und andere ethische Werke vorderasiatischer Dichtkunst halb in Prose, halb in Versen geschrieben ist, zu dem heroischen und historisch-romantischen Epos über, welches, durchaus in gebundener Rede, an der Spitze der *Mesnewi*, d. i. der doppeltgereimten Gedichte steht, um uns mit den Stoffen desselben näher bekannt zu machen, deren einer dem Morgen- und Abendlande gemein, *Alexander*, so in der Dichtung wie einst in der Wirklichkeit das große Band, welches den Osten mit dem Westen durch die heroische Sage verknüpft. Wie der Occident ein Dutzend von Alexandriaden aufzuweisen hat [2]), so dürfte eine genaue Li-

[1]) II. Band S. 87—119. [2]) 1) Die alte lateinische Quelle, von unbekanntem Verfasser, aus dem Julius Valerius; 2) die lateinische Bearbeitung Walters von Castiglione; die französischen 3) des Pfaffen Lambert und 4) Alexander's von Bernay's; 5) die flandrische Jacob's von Maerlands; 6) die spanische Juan Lorenzo Segura de Astora's; 7) die italienische Qualichino's von Arezzo; 8) die englische Alexander's von Kent; die deutschen: 9) Berthold's; 10) Biterolf's; 11) Seyfried's; 12) Lamprecht's, gewürdigt in Gervinus; Auszüge aus

Digitized by Google

teraturgeschichte der persischen, türkischen und arabischen Bearbeitungen wohl leicht eine gleiche Zahl derselben zusammenstellen. Die älteste bekannte persische Quelle nach dem Schahname ist das Iskendername, welches der Beschluß des Fünfers Nisami's von Gendsch, gest. i. J. 576 (1180). Ihm folgte der große Dichter Emir Chosrew von Dehli, gest. i. J. 715 (1315), in dessen Fünfer das Buch Alexander's den Titel der Spiegel Alexander's führt [1]); endlich das Chiredname Iskender's, das Weisheitsbuch Alexander's, welches, wie die beyden andern, ebenfalls der fünfte Theil des Fünfers Dschami's. Dasselbe enthält vorzüglich Lehren der Weisheit [2]), und kann, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, dem Alexander des wälschen Albrich zur Seite gestellt werden, welcher seinen Alexander, im Gedanken an die Eitelkeit der Welt, im Salomonsmuthe dichtete, und in dessen Fußstapfen auch der deutsche Lamprecht trat [3]). Die arabischen Bearbeitungen sind unter dem Titel: Siret Iskender, d. i. Lebensbeschreibung Alexander's, reicher Stoff für die Mährchenerzähler der Kaffehhäuser, wie die Rittergeschichten Antar's und Sulhimmet's. In der türkischen Dichtkunst taucht schon in der ersten Periode ihrer Geschichte die Alexandreis Ahmed Daji's als großes Epos, und die seines Bruders Hamsa als weitläufiger Roman in Prosa auf. Alexander's Geschichte ist aber nur ein kleiner Theil der alt-persischen Heldensagen des Schahname oder Königsbuches, welches zu deutsch auch das Heldenbuch oder die Kaiserchronik betitelt werden könnte. In denselben strotzen reiche Goldadern, welche, in den europäischen Heldengedichten des Mittelalters nur leicht aufgeschürft, zur Kenntniß des Abendlandes gekommen, deren bisherige Kenntniß aber schon genug die Verwandtschaft westlicher mittelalterlicher Heldensage mit der östlichen dargethan. Die zwölf Ritter der Tafelrunde haben ihr Vorbild in den zwölf Recken des Schahname und in den Kämpfen derselben; auch treten dieselben später in Antar's Ritterromane am Hofe Nuschirwan's, des großen persischen Königs, auf. Die sieben Abenteuer Rustem's und Isfendiar's sind in den Kämpfen der Riesen, Dämonen,

der spanischen Juan Lorenzo's von Endlicher, der italienischen Qualichino's von Wolf, der türkischen Ahmedi's von Hammer, in den Jahrbüchern der Literatur, Bd. LVII. Anzeigeblatt.

[1]) Geschichte der persischen Redekünste S. 230. [2]) Eben da S. 335. [3]) Die Stelle bey Gervinus S. 222.

Drachen, Zauberer wiederzufinden; die Sage vom Magnetberge ist aus Tausend und Einer Nacht, und der Raub des Greifes im Schahname ausführlich besungen [1]). Selbst die Sage des heiligen Graal's, so gnostisch dieselbe auch durch die Tempeleise ausgebildet worden, hat östlichen Ursprung in der Sage vom Becher Dschemschid's [2]), welcher das Urbild des Bechers des ägyptischen Joseph's, des Bechers des Herakles, des Bechers des Hermes und aller gnostischen Weisheit. Die Fata Morgana ist in der Korallenköniginn Merdschan eben so wenig zu verkennen, als die Fairies in den Peris, als die griechische Ongka in der Anka und der Vogel Greif im Simurgh. Die Sage vom Steine, durch welchen Wetter gemacht wird, ist die alt-türkische des Regensteines, und das Verfahren der tatarischen Regenmacher (Dschebdedschi) mit dem Becken und dem Steine, wie dasselbe in Mohammed B. Manßur's Werke von den Edelsteinen beschrieben wird, ist augenscheinlich der Grund, der im Chevalier de Lion und in Hartmann's Iwein erhaltenen Erzählung von dem Begießen des Steines mit Wasser, woraus Donnerwetter, Regen und Hagel entsteht [3]).

Wiewohl der Kern der ganzen persischen Heldensage des Schahname Rustem [4]) und seine Abenteuer, so haben dieselben doch weder persischen noch türkischen Dichtern Stoff zu besonderen Heldengedichten gegeben, wie Alexander, mit welchem der Cyclus der ältesten persischen Geschichte und die alte Heldenzeit schließt. Nach der trüben und verworrenen Zeit der parthischen Dynastie der Aschkianiden beginnt mit der Herrschaft der Sassaniden die Periode des neueren vor-mohammedanischen Ritterthumes, dessen Blume Behramgur, das Ideal der Ritter als unübertroffener Jäger, Reiter und zärtlicher Verehrer der Frauen. Seine Liebesabenteuer mit den sieben Prinzessinnen, seinen Gemahlinnen, und der schönen Dilaram (Herzensruhe) bilden den Stoff des Heft peiker, Stoffe des Epos.

---

[1]) Mit der Abbildung des durch Simurgh geraubten Sam, in den Fundgruben des Orients Bd. III. S. 657. [2]) Dschami Dschem, der Becher Dschem's von Ewhadi; Geschichte der persischen Redekünste, S. 199. [3]) Irwein der Ritter mit dem Lewen, getichtet vom Herrn Hartman, herausgegeben von Benecke, Berlin 1827, V. 635 — 653; und eben da im Anhange aus dem Chevalier de lion de l'histoire des Troyes, V. 555—562. [4]) In dem Auszuge, welchen Görres aus dem Schahname geliefert, ist immer Rustem in Rusthm verstümmelt, was rein nur Druckfehler seyn kann, da in dem ganzen Worte sich kein h befindet; dennoch hat diese augenscheinliche Verstümmelung auch Rosenkranz nachgeschrieben, und I. S. 106 den Erzleibigen, Rujinten, gar in Tschmuthen!!! verstümmelt.

Digitized by Google

d. i. der sieben Gestalten, Nisami's [1]), denen die sieben Ansichten Hatifi's und die neun Schilde Mir Chosrew's nachgebildet sind. Das Ideal aller weiblichen Vollkommenheit ist aber Schirin, die Gemahlinn des prächtigsten aller Sassaniden, des Chosrew Perwis die Geliebte Ferhad's, deren Geschichte ebenfalls ursprünglich dem Schahname entnommen [2]), zuerst von Nisami, dann von den persischen Dichtern Dschami, Chosrew, Hatifi, Kasim, von dem tschagataischen Mir Alischir [3]) und dem türkischen Scheichi besungen worden ist [4]). So weit die bekannte Fundgrube des Schahname; aus andern alt-persischen sind die folgenden zu Tage gefördert worden: Wamik und Asra, das älteste persische romantische Epos, schon zur Zeit der Sassaniden im Pehlewi gedichtet, dann von Anßari und von Faßih Dschordschani und Samiri persisch, aus dem Persischen von Lamii türkisch bearbeitet [5]). Die altpersischen Liebesgeschichten, Weise und Ramin, Absal und Selman, Werka und Gilschad u. s. w. Unter diesem obersten Heerwagen altpersischer historischer Charaktere, dessen beide höchste Sterne Wamik und Asra, und Chosrew und Schirin, steht der große Heerwagen romantischer den biblischen oder arabisch-historischen entnommener Stoffe. An der Spitze derselben Jusuf und Suleicha, die Liebesgeschichte des ägyptischen Joseph mit Putifar's Gemahlinn, welche schon Firdewsi und nach ihm ein halbes Dutzend persischer Dichter besang [6]). Fast eben so viele Bearbeitungen bestehen aber im Türkischen nach Hamdi's Übersetzung von Nisami's Gedicht. Suleiman und Balkis, d. i. die Geschichte Suleimans mit der weisen Königinn von Saba, ist von persischen und türkischen Dichtern bearbeitet worden, von keinem der letzten umständlicher als von Firdewsi dem Langen in seinem siebenzigbändigen Suleimanname, d. i. Salomonsbuch. Unmittelbar an diese beyden hebräischen Stoffe schließen sich die rein arabischen an, nämlich Leila und Medschnun's des Orlando furioso der Wüste [7]), Keßiret und Asa, Amrolkais und Oneise, Irwet und Afra, Emher und Tefe und andere Liebes-

[1]) S. den Inhalt in der Geschichte der schönen Redekünste, S. 114. [2]) In den Fundgruben des Orients, B. II. S. 421. [3]) Ferhadname. [4]) Schirin, ein morgenländisches romantisches Gedicht. Leipzig, 1809. [5]) Wamik und Asra, das älteste persische, romantische Gedicht. Wien. [6]) Nisami aus Gendsch, Dschami, Amik, Raschidi, Mesud aus Kun, Mohammed-Selim. [7]) Persisch von Nisami, Dschami, Chosrew, Hatifi, Kasim.

Digitized by Google

geschichten die nur in arabischen Kaßideten fortleben [1]). Nach diesen beyden Heerwagen romantisch-historischer Stoffe, wovon Jusuf und Suleicha und Leila und Medschnun besonders in mystischem Sinne behandelt worden, folgt die Pleias der mystisch-romantischen Gedichte, deren Helden nur personificirte Allegorien, als da sind: Der Ballen und der Schlägel [2]), die Kerze und der Schmetterling [3]), die Schönheit und die Liebe [4]), die Rose und die Nachtigall [5]), die Rose und der Frühling [6]), die Liebe und die Treue [7]) der Schah und der Derwisch [8]), endlich die Sternenschaar romantischer Gedichte, deren Helden keine historischen Namen sondern selbsterfundene der Dichter tragen, wie: Sonne und Jupiter [9]), Mars und Venus [10]), Rose und Rosenstengel [11]), August und Augusta [12]), Rose und Oromasdes [13]), der Anschauende und Angeschaute [14]), der Löblichste und Gelobteste [15]), die Phantasie und der Freund [16]), die Schöne und der Sinn [17]), das Gemählde und die Phantasie [18]). In diesen Kreisen bewegt sich das historische, romantische und mystische Epos der Perser und Türken, während dasselbe den Arabern eben sowohl wie das Drama fehlt.

Kanon osmanischer Dichter vom Beginn des vierzehnten bis Ende des sechzehnten Jahrhundertes.

Es war nothwendig uns mit den Dichtungsarten und den Stoffen derselben zu befreunden, ehe wir von der Geschichte der Dichtkunst und den Dichtern selbst sprechen. Die Geschichte der osmanischen, welche der Ausdruck geistiger Bildung und das Gemählde des Zustandes der Humanität im osmanischen Reiche, hält mit der politischen Geschichte desselben gleichen Schritt, was wohl meistens aber doch nicht immer der Fall. Die Perioden des Wachsthumes, des Flores, des allmähligen Sinkens und Verfallens des osmanischen Reiches sind auch die der Geschichte der Dichtkunst der Osmanen, welche den politischen Zuständen auf dem Fuße folgt. Schon mit dem Beginne des Reiches, zu Anfange des vierzehnten Jahrhundertes tritt Aaschikpascha mit einem großen mystischen Gedichte auf, welches der Anlage nach ganz eine Nachahmung des

[1]) Wassaf faßt die berühmtesten Liebespaare der Araber und Perser in der Geschichte der Salghuren zusammen. [2]) Kui u tschewgan. [3]) Schem u perwane. [4]) Hussn u ischk. [5]) Gül u Bülbül. [6]) Gül u Newruſ. [7]) Mihr u Wefa. [8]) Schah u Derwisch. [9]) Michr u Muschteri. [10]) Behram u Anehid. [11]) Gül u Gülendam. [12]) Humai u Humajun. [13]) Gül u Hormuſ. [14]) Naſir u Manſur. [15]) Ahmed u Mahmud. [16]) Chial u Jar. [17]) Schahid u Maana. [18]) Nigiar u Chial.

Mesnewi Dschelaleddin Rumi's, das älteste Sprachdenkmahl der Osmanen, das sogar um ein Viertel oder gar ein halbes Jahrhundert älter als das bekannte älteste Sprachdenkmahl des Seldschukischen, nähmlich das Buch der Jagd und des Fischfanges auf der Ambrosiana, in der Sprache ganz demselben gleich. Dieses große mystische Werk, Nachahmung des Mesnewi, und die gleichzeitig vom Scheich Elwan verfaßte Übersetzung des Gülscheniras, d. i. des Rosenflores des Geheimnisses Scheich's Mohammed Schebisteri's, sind die beyden Säulen Boas und Joakim des Tempels osmanischer Dichtkunst, welche in ihrem ersten Ursprung als ein rein mystisches Erzeugniß die Einwirkung persischer Scheiche und Dichter ankündet, ganz im Einklange mit dem, was in der Geschichte des osmanischen Reiches zu Ende der Regierung Sultan Urchan's über die Einwirkung der Derwischorden auf die erste Bildung des Reiches gesagt worden [1]). Unter Bajesid I. tritt Suleiman, der Sänger der ersten Mewludije oder der Geburtsfeyer des Propheten, und Ahmed Daji, der Dichter des Iskendername, eines großen, weltumfassenden historisch-naturhistorischen und mystischen Epos, unter Mohammed I. Scheichi, der Dichter Chosrew und Schirin's, als der erste große Dichter des romantischen Epos, unter Murad II. Jasidschioghli, der Verfasser des Mohammedije, eines großen didaktischen Gedichtes über den Islam, auf. Diese Periode bis zur Eroberung Constantinopel's ist die des mystischen und religios-didaktischen Gedichtes, womit die Geschichte der osmanischen Dichtkunst anhebt. Mohammed II., der Eroberer, gab seinem Reiche mit der festen Grundlage Constantinopel's in Europa zugleich die politischen Einrichtungen und die Hierarchie der Gesetzgelehrten, unter denen sowohl der Richter- als Lehrstand begriffen. Unter ihm stand der erste große Lyriker Ahmedpascha auf, welcher unter Bajesid II. von Nedschati, Chiali übertroffen ward. Rewani strahlte im beschreibenden Gedichte, Hamdi stellte in der Übersetzung Jusuf's und Suleicha's das zweyte Meisterwerk des romantischen Epos dem Chosrew und Schirin Scheichi's zur Seite. Sati ward als Hofdichter mit dem Auftrage angestellt, alljährlich drey Kaßideten, eine am Frühlingsanfang, die beyden andern an den beyden Beiram zu verfertigen, wofür er zweytausend

[1]) Geschichte des osmanischen Reiches, I. S. 152 — 157.

Aspern und ein Stück rothen Tuches auf ein Kleid erhielt. Firdewsi der Lange schrieb in dreyhundert sechzig Bänden das Universalwerk morgenländischer Sagen und Legenden, das Suleimanname, wovon leider nur siebzig Bände erhalten und von diesen siebzig bisher nur sieben ihrem Inhalte nach bekannt sind. Mesihi sang Stadtaufruhr und Frühlingsgedicht. Der Schwung der lyrischen Dichtkunst erhob sich mit dem des Reiches, welches unter Suleiman dem Gesetzgeber und seinem Sohne Selim II. auf dem Giebel des Flores. Schon Selim I., der Vater Suleimans, ermuthigte Dichtkunst und Geschichtschreibung, indem er dem Dichter Sati reiches Lehen verlieh und dem gelehrten Kemalpaschasade die Geschichte seines Feldzuges zu beschreiben auftrug, auf welchem ihn Dichter und Gelehrte begleiteten; aber unter Suleiman stand die Sonne der Dichterbegünstigung in ihrem Zenith. Die großen Thaten der letzten Feldzüge und ersten Regierungen vom Ursprunge des Reiches an wurden als cyclisches Epos besungen. Diese historischen Epiker hießen Schehnamedschi, d. i. Königsbuchschreiber [1]). Was ihnen an poetischem Werthe fehlt, findet sich im allegorischen und mystischen Epos, dessen lieblichste Erscheinung Fasli's Rose und Nachtigall. Jahja übertraf alle seine Vorgänger im beschreibenden Gedichte des Stadtaufruhres, Baki errang den Ehrenkranz des größten Lyrikers der Osmanen und Ali Wasi den des glänzendsten Prosaikers als Verfasser der Humajunname, d. i. der türkischen Übersetzung der Fabeln Bidpai's. Fusuli und Ghasali dichteten für den Gaum der Opiumliebhaber und sotadischer Genüsse. Chalili sang das elegische Buch der Trennung [2]). Dschelili bearbeitete wieder die Lieblingsgegenstände persischer Dichter, Chosrew und Schirin und Leila und Medschnun, und Fikri übersetzte Firdewsi's Schahname ins Türkische; Sururi, Verfasser von drey Diwanen, übersetzte und commentirte die Meisterwerke von Hafis, Saadi, Dschami, Attar. Der fruchtbarste aber und größte Übersetzer persischer romantischer Gedichte ist Lamii, welcher Nisami's, Dschami's, Anßari's romantische Gedichte in türkischen Versen wiedergab, mit Jahja im Stadtaufruhr Brusa's wetteiferte, mehrere mystische Werke und Erzählungen und das Thierepos der Brüder der Reinigkeit vom Adel des Menschen ins Türkische über=

[1]) Solche waren Aarifi der Perser, Hadidi, Hesarparapara, Schehdi. [2]) Firakname.

setzte, der fruchtbarste und mannigfaltigste aller osmanischen Schöngeister so in Vers als in Prose. Die osmanische Dicht- und Redekunst stand wie das Reich auf dem Giebel des Flores.

Kanon osmanischer Dichter von dem Ende des sechzehnten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhundertes.

Während des halben Jahrhundertes, welches von der Thronbesteigung Murad's III. bis zur Selbstermannung Murad's IV. verflossen, begann das Reich und mit demselben die Literatur zu sinken. Unter dreyhundert Dichtern, welche die Dichterbiographen in dieser Periode aufzählen, verdienen nur drey im Kanon osmanischer Dichter genannt zu werden, nämlich: Attaji, der Verfasser eines Fünfers romantischer Gedichte, wie schon vor ihm die türkischen Dichter Muidi und Bihischti geliefert: der Mufti Jahja, Übersetzer der Borda und des historischen Bildersaales Ghaffari's, Verfasser eines Diwan's, und Nefii, der größte Satyriker, der durch seine Schicksalspfeile den Pfeil des Todesurtheils auf seinen Kopf herunterrief. Murad der IV. hatte die zerrissenen Glieder osmanischer Herrschaft im Medeenkessel der Tyranney blutig wieder zu einem Ganzen aufgekocht, und unter Mohammed IV. brandete die dekumanische Woge türkischer Heeresmacht, bis in's Herz Europa's Schrecken verbreitend, zum letzten Mahle an den Mauern Wien's auf, bis der Frieden von Karlovitz derselben die Donau zu nicht mehr zu überschreitender Gränze gesteckt. In dieser fünften Periode vorübergehender Kraftanstrengung hob sich mit dem Reiche auch noch einmahl die Dichtkunst, besonders unter den Großwesirschaften der Köprili zu höherem Standpuncte als in dem vorhergehenden Zeitraume empor, und unter den Dichtern dieses Zeitraumes leuchtet allen andern Nabi, der Dichterkönig vor, welcher wirklich der König der Dichter dieses Zeitraums. Die Liebe der Köprili für die Wissenschaften und die Dichtkunst ermuthigte nicht nur Gesetzgelehrte, sondern auch Staatsbeamte zu Gedichten; daher finden sich zur Zeit ihrer Großwesirschaft unter der Dichterschaar mehrere der angesehensten Großbeamten des Reiches, vier Mufti [1]), zwey Staatssecretäre für den Nahmenszug des Sultans [2]), ein Reis Efendi [3]), ein Bittschriftmeister [4]), ein Secretär der Kopfsteuer [5]), und mehrere Andere. Arabische und persische Dichter fanden auch Übersetzer und Erklärer, so die Kaßideten Kaab B. Soheir's, die Toghraji's und die Borda.

[1]) Behaii, Asif, Saad und Faisi. [2]) Hasim und Abdi. [3]) Thabibi. [4]) Mesaki. [5]) Fenni. Gesch. des osm. Reiches, VI. S. 326 und 327.

Digitized by Google

Dschewri und Mißri verfaßten mystische, Andere [1]) cyklische, und Andere Himmelfahrtsgedichte [2]). Der sechste Zeitraum der osmanischen Geschichte, welcher in der deutschen Bearbeitung, so wie der vierte, in zwey Bände zerfallen, umfaßt die fünf und siebzig Jahre von dem Karlovitzer Frieden bis zu dem von Kainardsche. Inmitten stehen zwar die für die Pforte rühmlichen am Pruth und von Belgrad, doch hatten dieselben keine dauernden Resultate für die Wohlfahrt des Reiches. Der wahre Abschnitt des gänzlichen Verfalles des osmanischen Reiches ist der Friede von Kainardsche, mit welchem die übermächtige Einwirkung Rußland's begann, so daß der Frieden von Adrianopel nur als ein Corollar und Complement desselben betrachtet werden kann. Vom Frieden zu Karlovitz bis zu dem zu Kainardsche sank das Reich allmählig, wiewohl der Fall noch durch äußern Prunk und Gaukelspiel der Hofpracht so viel als möglich verhüllt ward. Diese Periode hat noch einige nahmhafte Dichter, wie den ersten Wehbi, Thalib, Kiani, Aaßim (der Geschichtschreiber Tschelebisade), Commentatoren der neupersischen Lyriker Ssaib, Urfi, Schewket, Erläuterer der berühmtesten arabischen Kaßideten [3]), vor allen aber den großen Großwesir Raghibpascha aufzuweisen, welcher, ein großer Philologe und philosophischer Dichter, am Ausgange des Zeitraumes mit dem ihm von dem Dichterbiographen zuerkannten Ehrentitel des Sultan's der Dichter Rum's und des Vorsitzes der Wesire prangt. Der Zeitraum vom Frieden zu Kainardsche bis auf den von Adrianopel ist der des weitern Verfalles der osmanischen Literatur und Dichtkunst, die im selben Maaße, wie das Volk durch die neuen Reformen seine Nationalität zu verlieren beginnt, verfällt. Die Dichtkunst ist zur reinen Chronographik herabgesunken. Wehbi der II., Nischeet, Newres verdienen zwar noch genannt zu werden, aber den Nahmen eines großen Dichters verdient nur Ghalib der Mystiker, welcher am Ausgange des vorigen Jahrhundertes hell aufleuchtet als die letzte Flamme der Lampe osmanischer Dichtkunst vor ihrem Erlöschen, indem sie nun in der Asche des Chronogrammes versinkt.

Die sieben Heerführer osmanischer Dichtkunst.

Die vierzig genannten Nahmen können als der Kanon der Paar Tausend angenommen werden, welche in der osmanischen Literatur auf den Ehrennahmen eines Dichters Anspruch machen und

[1]) Fasli, Medihi. [2]) Aarif. [3]) Lamiiet (Toghrai's) Nuniiet, Hemsiiet.

Digitized by Google

damit (größtentheils ohne ihn zu verdienen) von den Dichterbiographen geadelt werden. Aus diesen vierzig Säulen des Königspallastes osmanischer Dichtkunst können sieben hervorgehoben werden als die Obelisken des Ruhmes, welche die sieben Perioden dieser Geschichte bezeichnen. Göthe hat in den Noten und Abhandlungen zum besseren Verständniß seines westöstlichen Diwan's das ethisch-poetische Verhältniß nachgewiesen, in welchem die sieben großen persischen Dichter in dem halben Jahrtausend, das ihre Geschichte durchläuft, gegen einander stehen, und „welches," sagte er, „erdichtet scheinen „könnte, wenn nicht ihre hinterlassenen Werke von ihrem wirklichen „Daseyn das Zeugniß gäben." Dasselbe ist der Fall in den fünf Jahrhunderten der Geschichte osmanischer Poesie [1]), und wir nehmen zu diesem Zwecke die sieben Chorführer, wie es Göthe mit den Persern gethan, hier besonders vor. Ahmed Daji tritt in der ganzen Fülle eines mit allen Kenntnissen orientalischer Humanitätswissenschaften und persischer mystischer Poesie reich geschmückten Genius, als der größte Dichter des ersten Zeitraumes mit einem encyklopädischen Epos auf, welches zwar nicht von so großem Umfange dem Körper nach als das Firdewsi's, von größerem als dasselbe der Idee nach, indem es nicht nur Alexander's Heldenthaten, sondern die ganze Natur- und Menschengeschichte, Philosophie und Mystik in sich aufgenommen, von keinem späteren nachgeahmt worden, denn alle späteren Sänger des historischen Epos sind reine cyklische Sänger der Thaten der Sultane in wässerichter gereimter Prose. Wie in der persischen Poesie auf den großen Sänger des großen Epos im zweyten Zeitraume der große Lobredner Enweri folgte, so hier auf Ahmed Daji der große Lyriker Sati, der Hofdichter und bestellte Festsänger des Sultan's. „Nisami," sagt Göthe, „griff mit freundlicher Gewalt Alles auf, was von Liebes- und „Halbwunderlegende in seinem Bezirke vorhanden seyn mochte;" in weit größerer Ausdehnung paßt dieser Ausspruch auf den großen Romantiker des dritten Zeitraumes Lamii, welcher nicht nur alle romantischen Stoffe des Fünfer's Nisami's und Dschami's, nähmlich Ferhad und Schirin, Leila und Medschnun, Jusuf und Suleicha, sondern auch die von andern bekannten persischen Dichtern behandelten weniger bekannten Stoffe Wamik und Afra, Weise und Ramin, Abdal und Selman und den

[1]) Von 1300 bis 1800.

Martyrtod Husein's auf Kerbela's Ebene zum Gegenstand epischer Behandlung gewählt. Sein Zeitgenosse Baki übertraf zwar an Bündigkeit und Schwung die beiden früheren großen Lyriker Ahmed und Sati, aber er war nur Lyriker, und als Repräsentant des großen an Dichtern so fruchtbaren dritten Zeitraumes (welcher das halbe Jahrhundert der Regierungen Suleiman's des Gesetzgebers und seines Sohnes Selim's I. umfaßt) kann nur der fruchtbarste und mannigfaltigste derselben Lamii als der würdigste erscheinen. Bis hieher stehen sich die großen Dichter der drey ersten Perioden persischer und türkischer Redekunst zur Seite, in der vierten aber tritt Verschiedenheit ein, denn statt eines großen Mystikers wie Dschelaleddin Rumi tritt der große Lyriker und Satyriker Nefii auf, mit welchem vielleicht unter den Persern an Keckheit und freyem Unglauben nur Omar Chiam verglichen werden dürfte. Es war die Periode der Anarchie und des Verfalls zwischen dem dritten und vierten Murad. Eher könnte dem weisen Saadi (an Vielseitigkeit und ethischer Tendenz) Nabi der Reigenführer des fünften Zeitraumes zur Seite gestellt werden, indem er im Chairije als rein ethischer Dichter aufgetreten. Keinen Vergleich hält mit Hafis dem Chorageten der sechsten Periode der persischen Dichtkunst der erste Wehbi aus, welcher zwar ein Lyriker wie jener, aber, nichts weniger als der größte seines Volkes, nur der größte des sechsten Zeitraumes; eben so wenig hält den Vergleich mit dem größten persischen Dichter der siebenten Periode, mit Dschami, der größte osmanische Dichter des siebenten und letzten Zeitraumes, nähmlich Ghalib, aus, welche zwar beide Mystiker und romantische Dichter, aber dieser nur ein lichter Schatten von jenem, wie überhaupt die ganze osmanische Dichtkunst nur eine Abschattung der persischen, so daß auch das, was in der Geschichte der letzten über die Tropik gesagt worden, hier zu wiederholen überflüssig. Nach diesen sieben Amschaspanden, welche um den Thron der osmanischen Dichtkunst stehen, könnten die sieben Perioden derselben, als die des didaktischen Epos, der Panegyrik, des romantischen Epos, der Satyrik, der Ethik, der Lyrik und Mystik bezeichnet werden, auf welche das Unwesen der nun allein herrschenden Chronographik gefolgt.

Sultane und Prinzen Dichter

Es ist klar, daß das Samenkorn der Poesie unmöglich in so vielhalmiger Saat zur reifen Ernte aufschießen konnte, wenn dasselbe nicht, höchsten Ortes besonders begünstigt, unter der sorgsamen

Digitized by Google

Pflege der Macht zur Reife gediehen wäre; deßhalb finden sich in den Reihen der Dichter Schaarenführer aus den sieben höchsten Kathegorien des Hofes und des Staates, Sultane, Prinzen, Großwesire, Wesire d. i. Paschen mit drey Roßschweifen, Mufti, Kadiaskere und Staatssecretäre. Wir begnügen uns aus jeder dieser Kathegorien sieben der bekanntesten historisch nachzuweisen. Wenn auch keiner derselben zu den großen Dichtern gezählet werden darf, so gehören doch einige derselben unter die nahmhaften, und dem obigen akademischen Canon der Vierzig steht dieser der Fünfzig zur Seite, nicht als ein Canon der Poesie, auch nicht als ein Canon für Könige, Prinzen, Staatsminister und Oberstlandesrichter und andere hohe Staatsbeamte, daß dieselben sich selbst mit Dichtkunst abgeben, wohl aber als ein Canon, daß dieselben (wenn es nöthig seyn sollte) von den Türken lernen mögen die Poesie hoch zu schätzen und die Dichter hoch zu achten. Schon Murad II., der Vater des Eroberers, der Sieger von Warna, der sich, ehe noch die Hände seines Sohnes stark genug waren die Zügel der Regierung zu halten, vom Throne in die philosophische Ruhe von Magnesia zurückgezogen hatte, versammelte wöchentlich zweymahl alle Gelehrten und Dichter seines Hofes zu wissenschaftlichem und poetischem Wettstreite, belohnte die Resultate gelehrten Fleißes und die Eingebungen des Genius mit Ehrenkleidern und machte selbst Verse. Sein größerer Sohn, Mohammed der Eroberer, der Gründer von so vielen Moscheen und Akademien, der als Dichter den Dichternahmen Auni, d. i. der Hülfreiche, führte, verdiente denselben durch die Hülfe, die er Männern von wissenschaftlichem Verdienste überhaupt, insbesondere aber den Dichtern angedeihen ließ, von denen regelmäßig dreyßig besoldet waren. Dem größten indischen Gelehrten seiner Zeit, dem Muster persischen Briefstyles, dem großen Chodscha Dschihan, und dem Schlußstein des Flores persischer Dichtkunst, dem großen Dichter Dschami, wandte er jährliche Pension von tausend Ducaten zu, welche sein Sohn Bajesid II., der als Dichter den Nahmen Adli d. i. der Gerechtigkeitshafte führt, fortsetzte, und, wie sein Vater, stets dreyßig Dichter an seinem Hofe besoldete. Sultan Selim I. und sein Sohn Suleiman der Gesetzgeber hinterließen Diwane, der erste unter seinem Eigennahmen Selim, der zweyte unter dem von Muhibbi, was der freundschaftlich Liebende heißt. Murad III. war zwar mystischer Schriftsteller, aber nicht

Digitized by Google

Dichter, aber Murad IV., welcher sich als Dichter Muradi, d. i. der Eigenwillige, nannte, wechselte mit seinem Großwesir Hafis, dem sein Nahme den verwegenen Gedanken einflößte, ein türkischer Hafis seyn zu wollen, poetische Episteln [1]). Endlich dichtete der unglückliche Sultan Selim III. noch in seinem Kerker Klaggedichte, die das Herz zerreißen. Wie mit dem unglücklichen Selim III. die Reihe der Sultane Dichter schließt, so steht an der Spitze der Prinzen vom Geblüte, welche nicht zum Throne gelangt, der unglückliche Dschem, dessen Gedichte in einem Diwane gesammelt sind, dessen Hof- und Staatsbeamte (seine Nischandschi, Secretäre und Defterdare) alle Dichter waren [2]). Der Hof Korkud's, des Sohnes Sultan Bajesid's II., war, wie der seines Oheims Dschem, mit Dichtern umgeben, unter denen Deli Burader, der Aretino der Osmanen, die hervorstechendste Figur. Drey Söhne Suleiman's, Mustafa, Bajesid und Dschihangir, stehen alle drey mit Distichen in den Biographien türkischer Dichter; endlich der hoffnungsvollste der neunzehn, bey der Thronbesteigung ihres Bruders Mohammed's III. hingerichteten Prinzen, der unglückliche Mustafa, welcher bey der Nachricht von des Vaters Tode das Vorgefühl des seinigen in einem bekannten elegischen Doppelverse ausgehaucht [3]). Von diesen sieben Prinzen ist Dschem nicht nur durch sein poetisches Talent als der Verfasser eines Diwans der ausgezeichnetste, sondern auch der geschichtlich merkwürdigste durch die innige Verflechtung seines Schicksales mit europäischer Politik.

Den Reigen der Großwesire führt Mahmudpascha, der Großwesir Mohammed's II., und schließt Raghibpascha, der Großwesir Mahmud's I. Jener, welcher als Dichter sich Adeni, d. i. den Edenischen, nannte, baute Moschee und Medresee, besoldete die an der letzten studierenden Danischmende mit fünfhundert Aspern, und gab ihnen alle Donnerstage Abends eine Mahlzeit, deren vorzüglichstes Gericht eine Schüssel Reis mit Erbsen aus Gold und Silber, deren Vertheilung dem Zufalle, je nachdem einer deren mehr oder weniger mit dem Löffel auffaßte, überlassen ward, „weil," sagte er, „dem, dem das Glück wohl will, das Gold von

Großwesire, Wesire und Staatssecretäre.

[1]) Geschichte des osm. Reiches IV. S. 660 u. 661. [2]) Eben da II. S. 242.
[3]) „Ich weiß nicht, was das Loos mir auf die Stirn' geschrieben.
„Ach daß im Rosenhain kein Lächeln mir geblieben!"
Gesch. des osm. Reiches, IV. S. 241.

Digitized by Google

„selbst in den Mund kömmt" [1]). Mohammed Karamani der sechste, und letzte (im Janitscharenaufruhre der Thronbesteigung Bajesid's II.) ermordete Großwesir Mohammed's II. führte als Dichter den Nahmen Nischani, d. i. des Ausgezeichneten. Sein Vater, der große Grammatiker und Prediger Hadschi Baba, führte oft auf der Kanzel aus den Gedichten seines Sohnes, des Großwesir's, Verse an, und unterbrach den Strom seiner Rede durch den der Thränen [2]). Mahmud war der Einrichter der Stufenfolge der Ulema, Mohammed Karamani der Ordner der Staatsämter. Von den zehn Großwesiren Suleiman's war Lutfipascha ein Gelehrter, Verfasser juridischer und historischer Werke, deren letzten er Verse eingemischt, und deßhalb auch den Dichtern beygezählt ward, während Sokolli (der Eroberer Szigeth's), welcher weder schreiben noch lesen konnte, zwar kein Gönner von Dichtern aber dennoch ein Beschützer von Gelehrten, deren Viele ihm ihre Werke gewidmet. Unter dem Nahmen Remsi dichtete der Großwesir Piripascha. Der poetischen, zwischen dem Großwesir Hafis mit Sultan Murad IV. gewechselten Episteln ist schon oben erwähnt worden. Said Mohammed, der Sohn des Acht und Zwanziger's, d. i. des unter der Regentschaft nach Paris gesandten Bothschafters, der von dort die Druckerey nach Constantinopel gebracht, selbst Bothschafter in Frankreich, dann Nischandschi, Kiaja, Großwesir, Verfasser eines geschätzten Werkes über die Arzneykunde, welche sein Lieblingsstudium [3]), dichtete selbst und gab den persischen Diwan Mir Eschref's des Nakschbenden heraus; endlich schließt die Reihe der große Großwesir Raghibpascha, der Verfasser des mit philologischen Schätzen aller Art reich befrachteten Schiffes, Verfasser eines Diwans philosophischer Gedichte den Heerwagen der Großwesire, welchem das Siebengestirn der Wesire, d. i. Paschen von drey Roßschweifen, Statthalter der Länder folgt. Ahmedpascha, der Sohn Welieddin's, erst Prinzenlehrer, dann Wesir Mohammed's II., war der erste große lyrische Dichter der Osmanen, welcher diesen Nahmen verdiente und behauptete, bis er die Palme dem größeren Sati und Nedschati, so wie diese dem Baki, überlassen mußte. Mit Ahmedpascha wetteiferte Dscheseri Kasimpascha der Wesir Mohammed's II. unter dem Dich-

[1]) Latifi von Chabert, S. 231. [2]) Gesch. des osm. Reiches, II. S. 247.
[3]) Eben da VIII. S. 243.

Digitized by Google

ternahmen Ssafi, d. i. der Reine, mit den Ghaselen Ahmedpascha's. Unter Suleiman dem Gesetzgeber erwarb sich der unglückliche, im Feldzuge wider Szigeth hingerichtete Arslanpascha, als Dichter einen Nahmen unter dem von Sinani, und der Wesir Dschemali behielt diesen in seinen Gedichten bey. Schemsipascha, der Günstling Murad's III., trat als cyklischer Dichter in die Fußstapfen Hadidi's, Aarif's, Hesarparapara's, Schehdi's, welche alle die osmanische Geschichte als Epos besingen. Von den fünf Köprili Großwesiren war der erste, Mohammed der Alte, zwar ein Beschützer der Gelehrten, aber ein Feind der Dichter, von denen er mehr als Einen hinrichten ließ. Ein desto größerer Beschützer derselben war sein größerer Sohn Ahmed, dessen Reis Efendi, Bittschriftmeister, Steuereinnehmer Dichter waren [1]). Auch die drey anderen Köprili Großwesire, Mustafa, Husein, Nuuman, waren Gönner der Gelehrten und Dichter, aber selbst Dichter waren die beyden Köprili Wesire Abdallah und Esaad; jener dichtete eine berühmte Kaßidet zum Lobe des Mufti Feisullah [2]), dieser sandte sogar sein Gesuch um Entlassung aus dem Staatsdienste in Versen an den Großwesir ein [3]). Defterdare und Nischandschi wetteiferten unter einander als Dichter; sie gruppiren sich um die Prinzen und Großwesire Liebhaber der Dichtkunst; so dichtete Saadi als Nischandschi, die Dichter Haider und Schahidi, als Defterdare, unter dem unglücklichen Prinzen Dschem, so die Dichter Chiali und Mesaki als Bittschriftmeister, der Dichter Thalibi als Reis Efendi unter dem zweyten Köprili, endlich Nabi, erst Geheimschreiber des Großwesirs Mustafa, dann Bittschriftmeister des Großwesirs Ahmed Köprili, der Verfasser der Geschichte der Eroberung von Kaminiec und der Reigenführer des fünften Zeitraumes.

Unter den Scheichen des Islams, d. i. den Trägern der höchsten Würde des Gesetzes, sind mehrere große Gelehrte, Verfasser von zahlreichen Werken, deren mehrere mit dem Nahmen von Dichtern beehrt werden, und deren ein Paar diesen Nahmen wirklich verdienen. Schon der menschenfreundliche Mufti Ali Dschemali, welcher unter Sultan Selim I. demselben so vortreffliche Lehren

Mufti und Kadiaskere.

[1]) Mesaki, d. i. der Bittschriftmeister; Thalibi, d. i. der Reis Efendi; Fenni, d. i. der Einnehmer der Kopfsteuer. Gesch. des osm. Reiches VI. S. 326.
[2]) Eben da VIII. S. 524. [3]) Die Verse aus der Reichsgeschichte Tschelebisade's in der Gesch. des osm. Reiches VII. S. 377.

der Toleranz gab [1]), erscheint in den Biographien der Dichter als solcher; mit größerem Rechte sein Nachfolger Kemalpaschasade, der als Verfasser von Jusuf und Suleicha im romantischen Epos mit Nisami und Dschami, und als Verfasser des Nigaristan mit Saadi's Gülistan wetteiferte [2]). Saadi Tschelebi, der Nachfolger Kemalpaschasade's, und dessen zweyter Nachfolger Kadir Efendi [3]) waren ebenfalls Dichter [4]), so daß vier auf einander folgende Mufti zur schönsten Zeit des Reichsflores der Dichtkunst huldigten. Der letzte Mufti der Regierung Sultan Suleiman's, der große Ebu Suud, dessen Fetwa die Eiferer, welche das Verboth des Diwans von Hafis herbeyführen wollten, zurückwies [5]), und dessen Unterschrift die wichtigsten Staatseinrichtungen des Gesetzgebers sanctionirte, war ebenfalls der Dichtkunst nicht fremd, und ein wahrer Dichter war der Mufti Jahja, Verfasser eines Diwans, Übersetzer der Borda und des historischen Bildersaales Ghaffari's [6]). Einer der gelehrtesten Mufti war Ismael Tschelebisade der Geschichtschreiber, Verfasser der Fortsetzung der Reichsgeschichte Raschid's und eines sehr geschätzten Diwans. Mit ihm wetteiferte als Gelehrter und Dichter Esaad Efendi, der in der Mitte des verflossenen Jahrhundertes starb [7]), Verfasser zweyer geschätzter Kaßideten, des Buches der Nachtigall und des türkischen Wörterbuches Schall der Wörter. Aßaf Abdallah, welcher die oberste Würde des Gesetzes mit achtzig Jahren antrat, aber nur sechs Monathe bekleidete, ist der Verfasser des in Doppelversen gereimten Buches der Sendung [8]), auch unter den neuen Dichtern der Mufti Scherif Verfasser eines Diwans. Die oberste Würde des Gesetzes kann nur jenen Gesetzgelehrten zu Theil werden, welche die dem Mufti zunächst stehenden obersten Ämter des Gesetzes, nähmlich das der Oberstlandrichter von Rumili und Anatoli bekleidet haben. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet sind diese sieben Mufti auch den Oberstlandesrichtern beyzuzählen; solche aber, welchen die oberste Würde des Gesetzes nicht zu Theil geworden, sind die folgenden: Moejedsade, der gelehrte Oberstlandesrichter unter Bajesid II., ist schon wegen seiner platonischen Verbindung mit der osmanischen Sapho, der Dichterinn Mihri,

---

[1]) Gesch. des osm. Reiches II. S. 535. [2]) Latifi's biographische Nachrichten, S. 811. [3]) Eben da S. 264. [4]) Eben da S. 205. [5]) Hafis; Stuttgard I. Bd. S. XXXIII. [6]) Gesch. des osm. Reiches V. S. 310. [7]) Eben da S. 116, 250. [8]) Vaasname. Gesch. des osm. Reiches VIII. S. 252.

Digitized by Google

besonderer Erwähnung werth; allen andern Oberstlandesrichtern Dichtern strahlt aber Baki, der größte Lyriker der Osmanen vor. Dschaafer Tschelebi kann sowohl den Staatssecretären als den Kadiaskeren beygezählt werden, indem Sultan Selim denselben von jener Würde des Diwans zu dieser des Gesetzes beförderte, ein trefflicher Dichter, Verfasser des Buches der Begier [1]) und des Buches der Enthüllung [2]), welcher, unter dem Richtschwerte seiner Zunge freyen Lauf lassend, ein unschuldiges Opfer der grausamen Politik Selim's des Ersten fiel. Nadiri, d. i. der Seltene, der Königsbuchsänger des unglücklichen Osman II., welcher dessen polnischen Feldzug besang. Kafsade, der Verfasser der Blüthenlese, dessen wir sogleich weiter unten unter den Quellen erwähnen werden. Scheichi, der zweyte dieses Nahmens, der zum Unterschiede von dem ersten großen romantischen Dichter und mehreren folgenden den Beynahmen Allamet, d. i. des Hochgelahrten, trägt, Said der Sohn Esaad Efendi's und Andere. Es wäre ein Leichtes noch einmahl so Viele der Mufti und Kadiaskere, welche den Nahmen von Dichtern in Anspruch nahmen, aufzuzählen [3]). Noch weit größer ist die Zahl in den unteren Würden der Gesetzgelehrten, nähmlich in den Classen der Richter und Muderrise, so wie in denen der unteren Staatsbeamten, der Sandschakbege und der Secretäre, in denen der Scheiche, besonders des Ordens der Mewlewi, welcher, der aus allen Orden der Derwische der der Poesie günstigste, die meisten Verfasser mystischer Gedichte und göttlicher Hymnen unter seinen Mitgliedern zählt. Über die innere Einrichtung der Derwischorden sowohl als über die Stufenfolge der Ämter des Gesetzes werden die einzelnen Biographien besonders in der neuen Zeit, wo die Quellen der Biographien der Gesetzgelehrten reicher strömen, neues Licht verbreiten; nun ist es Zeit die vierzig, aus welchen diese Geschichte geschöpft ist, näher kennen zu lernen.

Die vierzig Quellen.

Die vierzig Quellen dieser Geschichte türkischer Dichtkunst zerfallen in vier Classen: erstens in die Biographien der türkischen Dichter, zweytens in die Blüthenlesen, drittens in die Biographien der Gesetzgelehrten, von welchen natürlich auch die, welche Dichter

---

[1]) Hawesname. [2]) Keschfname. Latifi's biographische Nachrichten S. 122 [3]) Der Mufti Esaad und Ebu Said, Söhne Seadeddin's Asisi, d. i. der Mufti Kara Tschelebi Asif Efendi, Feisi, Feisullah, Scherif.

Digitized by Google

waren, nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr vorzüglich hervorgehoben sind, viertens in die der Reichsgeschichten, welche auch der Dichter besonders erwähnen. Die Biographen der türkischen Dichter traten erst im sechzehnten Jahrhundert unter der Regierung Suleiman's auf: 1. Der älteste derselben, Sehi, welcher seinem Werke den Titel der acht Paradiese gab [1]), vermuthlich um mit dem Geschichtswerke des Idris, welches denselben Titel führt, zu wetteifern; 2. Ahdi aus Bagdad beschrieb die Leben der Dichter in drey Gärten [2]); 3. Aaschik Tschelebi ist der Verfasser des Verzeichnisses der Dichter und Muster der Schöngeister nach den Regeln der Sitte der trefflichsten Schriftsteller (der Classiker) [3]); 4. die Denkwürdigkeiten der Dichter von Latifi [4]). Diese vier Biographen gehören alle der Regierung Sultan Suleiman's und seines Sohnes Selim II., d. i. der Periode des höchsten Flores der Reichsmacht und der Dichtkunst an. 5. Die Denkwürdigkeiten der Dichter von Hasan Tschelebi Kinalisade [5]); 6. die Gärten der Dichter Rijasi's in zwey Gärten, deren einer die Sultane, der zweyte die andern Dichter enthält [6]); 7. die Denkwürdigkeiten der Dichter von Risa [7]); 8. die Denkwürdigkeiten der Dichter von Ssafaji, welche die Fortsetzung der Biographie von Rijasi und Risa [8]); 9. die Denkwürdigkeiten von Salim, ebenfalls Fortsetzung von Rijasi und Risa [9]); 10. der Rosenbund des Gartens der Erkenntniß von Seid Ismail, bekannt unter dem Nahmen des Wohlredners von Brusa, welcher die Lebensbeschreibungen aller berühmten zu Brusa verstorbenen Männer in fünf Rosenbünden geliefert, deren erster die Sultane und Prinzen des osmanischen Hauses, der zweyte die Scheiche, der dritte die Muderrise, der vierte die Dichter, der fünfte die Musiker, Ärzte und Mährchenerzähler enthält [10]). Zweytens, die Blüthenlesen: 11. die Kassade's,

---

[1]) Hescht bihischt; gest. i. J. 955 (1548), enthält die Biographien von zweyhundert Dichtern. [2]) Gülschen esch-schuara, von Ahmed B. Schemsi, bekannt unter dem Nahmen Ahdi, enthält 250 Dichter, die von 902 (1495) bis 971 (1563) gelebt. [3]) Teskeretesch-schuara we meschairul-sureſa fi kawaidi edabil-kuttab min el fusela; gest. i. J. 979 (1571); enthält 420 Dichter. [4]) Teskeretesch-schuara, von Latifi, gest. i. J. 990 (1582), enthält 188 Dichter, wovon Herr von Chabert nur 102 Biographien im Auszuge übersetzt hat. [5]) Teskeretesch-schuara, von Molla B. Hasan Tschelebi B. Ali B. Emrullah Kinalisade, gest. 1012 (1603), enthält 607 Dichter. [6]) Riasesch-schuara, von Riiasi, gest. i. J. 1054 (1644), enthält 384 Dichter. [7]) Teskeretesch-schuara, von Risa, enthält 266 Dichter der ersten Hälfte des XVI. Jahrhundertes. [8]) Teskeretesch-schuara, von Ssafaji, gest. i J. 1138 (1725), enthält Kunden von 479 Dichtern. [9]) Teskeretesch-schuara, von Salim, enthält 410 Dichter. [10]) Güldestei riasi irfan, von Seid Ismail, gest. i. J. 1142 (1729), enthält 460 Biographien der Dichter.

Digitized by Google

von welcher F. W. Jones zuerst Kunde gegeben, enthält Gedichte von 514 Dichtern [1]); 12. die große Nasmi's [2]), welche 4384 nach dem Sylbenmaaße geordnete Ghaselen von ein Paar Hundert türkischen Dichtern enthält; 13. die Seltenheiten der Denkmahle [3]), d. i. die jüngste Blüthenlese des unlängst verstorbenen Dschewdet Efendi, welche viertausend Distichen von einer Centurie von Dichtern enthält. Drittens, die Biographien der Gesetzgelehrten und Wesire; 14. die Anemonentheilchen des Encyclopädiker's Taschköprisade vom Beginne des Reiches bis zu Ende der Regierung Suleiman's [4]); 15. der wohlgereihte Perlenknoten in der Erwähnung der Geschichte Rum's von Ali B. Bali [5]), die arabische Fortsetzung des vorhergehenden Werkes bis zur Regierung S. Murad's III.; 16. die Gärten der Wahrheiten in der Vollendung der Anemonentheilchen, d. i. die Fortsetzung der Biographien Taschköprisade's bis auf die Regierung Sultan Murad's IV., in sieben Classen und sieben Bände eingetheilt [6]). 17. Die Fortsetzung des vorhergehenden Werkes von Uschakisade Efendi bis S. Ahmed II. [7]); 18. die Fortsetzung Attaji's von Scheichi bis zur Regierung Ahmed's III. [8]); 19. die Fortsetzung der Biographien Scheichi's von seinem Sohne bis zu Ende der Regierung Ahmed's III. [9]). Die Sammlung dieser fünf Fortsetzer, welche eben so kostbar als selten, enthält mit dem Grundwerke Taschköprisade's 4194 biographische Artikel. Viertens, allgemeine und besondere Geschichtswerke: 20. Die Biographien der Mufti von Mustakim Efendisade mit der Fortsetzung; 21. die Biographien der zu Brusa begrabenen Gesetzgelehrten von Baldürsade; 22. — 25. die Biographien der Großwesire von Osmansade Taib mit den Fortsetzungen Dilaweragasade Omer Efendi's, Schehrisade Mohammed Said Efendi's und Dschanibeg's; 26. die Biographie

[1]) Subdet erbabi maarif, d. i. der Ausbund der Herren der Kenntnisse, von Kafsade, gest. i. J. 1031 (1621). [2]) Dschamiun-nasair, d. i. der Sammler ähnlicher Gedichte, von Nasmi; auf der k. k. Hofbibl. und auf der Bibl. Barberini zu Rom. [3]) Newadiri asar. [4]) Schakaikon-naamanjet, enthält die Biographien von 529 Ulema und 50 Scheichen. Taschköprisade starb i. J. 998 (1598). [5]) Akdol-mensur fi sikri esafili Rum, vom Molla Ali B. Bali, gest. i. J. 992 (1584); enthält 86 Biographien. [6]) Hadaikul-hakaik fi tekemüllet-esch-schakaik, von Atallah B. Jahia Newisade, gest. i. J. 1044 (1654), enthält 990 Biographien. [7]) Seili Attaji li Uschakisade Efendi, gest. i. J. 1065 (1654), enthält 527 Biographien. [8]) Seili Newisade Attaji lil Scheichi, enthält 1780 Biographien. [9]) Seili Saili Scheichi, enthält 232, mit den übrigen in zwey Foliobänden gebunden, zusammen 2012 Artikel.

Digitized by Google

Alipascha's des Doctorsohnes von seinem Sohne Sia; 27. die Krone der Geschichten von Seadeddin; 28. die Fundgruben der Geschichten von Aali; 29. die Geschichte Ssolaksade's; 30—31. der große und der kleine Nischandschi; 32. das Feslike Hadschi Chalfa's und 33. dessen chronologische Tafeln; 34—39. die sechs gedruckten Reichsgeschichten Naima's, Raschid's, Tschelebisade's, Ssubhi's, Isi's und Waßif's [1]), endlich 40. die noch nicht gedruckte Fortsetzung derselben von Nuri. Diese vierzig Quellen strömen reich wie die sogenannten vierzig Brunnen [2]), die Quellen des Skamander's am Fuße des Ida, voll lebendigen Wassers wie die vierzig Quellen [3]) in den Alpen des Taurus; ihre gesammten Fluthen mäandern in dem weiten Garten der Dichtkunst von einer Dichtart zur andern, je nachdem in denselben die verschiedenen Dichter ihren Flug versucht; sie mäandern wie die Fluthen des Drakon im argathonischen Gebirge, wie die Fluthen des Tschakid in den Schluchten des Taurus und die des Bergwassers von Sabulenkanalin d. i. Tschalikawak durch den Paß des Hämos, welche überall den Nahmen der vierzig Übergänge [4]) tragen; wie aber diese Bergströme ihren mäandrischen Lauf nach den unverbrüchlichen Gesetzen der Wasserwage im felsigen Bette verfolgen, so verfolgt diese Geschichte in ihrem Lauf das unverbrüchliche Gesetz chronologischer Ordnung [5]) einzelner Lebensbeschreibungen der Dichter und ihrer Blüthen, durch welches die der persischen das ihr von Göthe ertheilte Lob verdient hat: „als das Ganze erschien, befand man sich auf „einmahl wie in einer bekannten Welt, deren Verhältnisse man bloß „im Einzelnen erkennen und beachten konnte, da, wo man sonst „nur im Allgemeinsten durch wechselnde Nebelschichten hindurchsah.“ Dieses aus dem Munde eines Dichterkönigs, der Geschichte der persischen Dichtkunst ertheilte ehrenvolle Zeugniß glaubt der Verfasser

---

[1]) Es ist unnöthig die bibliographischen Notizen über diese Geschichtschreiber zu wiederholen, da dieselben bereits in der osmanischen Geschichte, sowohl in der Quellenübersicht als in dem Cataloge der Handschriften im X. Bande ausführlich gegeben worden. Die Fortsetzung der Blüthenlese Kafsade's von Aaßim so wie die anderen Biographien von Isetti, Himmetsade, und Kefeni waren trotz Jahrelang fortgesetzten Bemühungen eben so wenig aufzufinden als die bloß in der Handschrift vorhandenen Biographien der Chronographen des Reichsgeschichtschreibers Esaad zu erhalten möglich war. [2]) Kirkbunar. [3]) Kirkgös. [4]) Kirk getschid. [5]) Die Dichter, deren Sterbjahre unbekannt, sind in jedem Zeitraume nach denen, deren Sterbjahr bekannt, in der alphabetischen Ordnung der Quellen geordnet worden, um Orientalisten das Nachsuchen in denselben zu erleichtern; in der deutschen alphabetischen Ordnung werden dann alle insgesammt im Register erscheinen.

Digitized by Google

auch für die Geschichte der osmanischen in Anspruch nehmen zu dürfen, welche bisher in der europäischen Literatur ebenfalls nur durch wechselnde Nebelschichten erblickt worden.

Charakter u. Sinnbild der osmanischen Dichtkunst.

Indem sich der Verfasser auf des großen Meisters Ausspruch beruft, verwahrt er sich aber zugleich wider den, daß der höchste Charakter orientalischer Poesie das sey, was wir Deutschen Geist nennen [1]). Der höchste Charakter derselben ist die Fantasie als ungeheures Riesenweib, ganz so wie sie Rückert, der in ihren Umarmungen, Götterkinder zeugend schwelgt, in einer seiner glücklichsten Launen mit morgenländischem Pinsel geschildert [2]), den noch kein deutscher Dichter zu führen verstand wie er. Weder der Geist, noch der Witz, noch minder das Gefühl, sondern die Fantasie allein herrscht in allen orientalischen Gedichten vor, nur schade daß sie im Türkischen so oft in Schwulst und in's Groteske ausartet. Der Vorwurf auch jenen aufgenommen und von diesen Proben gegeben zu haben wird dem Verfasser über die heile Haut gleiten, indem er keine Chrestomathie, sondern eine Geschichte schrieb, mit Belegen aus allen Dichtern, von denen er die Lebenskunde mittheilt, eine Geschichte der osmanischen Dichtkunst, welche wie die des osmanischen Reiches sich unparteyische Wahrheit und erschöpfende Vollständigkeit zum Ziele gesteckt. Wie sehr die ägyptische Sphinx, halb Weib halb Löwe, classischem Kunstgeschmacke, als ein Mittelding von Mensch und Thier anwidert, so ist dieselbe doch ein heiliges Symbol alter Naturreligion, in welchem sich dem Thierischen das Menschliche gattet, und

---

[1]) Noten und Abhandlung zu besserem Verständniß des westöstlichen Diwans, S. 78. Noch mehr als wider solchen Ausspruch muß sich der Philologe wider den folgenden verwahren, womit der Absatz von den Ur-Elementen orientalischer Poesie beginnt: „In der arabischen Sprache wird man wenig Stamm- „und Wurzelworte finden, die, wo nicht unmittelbar, doch mittelst geringer An- „und Umbildung sich nicht auf Kamehl, Pferd und Schaf bezögen." Wer mag Göthen diesen etymologischen Bären aufgebunden haben? etwa Hr. v. Diez? — Ein eben so großer chronologischer Irrthum ist S. 59 der Tod Dschelaleddin Rumi's 1162 statt 1272, denn er starb i. J. d. H. 672 (Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln).

[2])
Fantasie, das ungeheure Riesenweib,
Saß zu Berg
Hatte stehen über sich zum Zeitvertreib
Witz den Zwerg.

Fantasie sich halben Leibs zum Himmel hob,
Einen Stern
Faßte sie, und schwang ihn, daß es Funken stob
Nah und fern.

Fantasie zur Wolke, die vorüber flog,
Streckt die Hand,
Sich die Wolke purpurn um die Schultern zog
Als Gewand.

In den jüngst gesammelten Gedichten S. 9.

wie die ganze orientalische Poesie ein tiefsinniges Räthsel. Wie die ägyptischen Priester dem Herodot die Geheimnisse ihrer Tempellehre und die Sagen ihrer Geschichten erklärten, sey es dem Verfasser gegönnt, in dieser Geschichte deutschen Lesern die bisher ganz unbekannte Sphinx der osmanischen Dichtkunst zu entschleyern und zu deuten, und er schließt seine Einleitung mit dem im unten folgenden Siegel eingegrabenen Verse der dreyßigsten Sure des Korans, womit er vor Einem Jahre das letzte Wort seiner osmanischen Geschichte geschlossen: „So haben Wir den Jusuf festgestellt im Lande Ägyptens, um ihn zu lehren die Auslegung der Begebenheiten und Sagen." Auf die Erzählung der Begebenheiten, welche in der Geschichte des osmanischen Reiches geliefert worden, folgt hier die Deutung der Sagen in der Geschichte der osmanischen Dichtkunst.

Ein überaus passendes Sinnbild der letzten hat dem Verfasser der jüngst mit dem Glückwunsche zur Thronbesteigung gesandte Bothschafter, Fethi Ahmed Pascha, an die Hand gegeben. In der letzten Stunde seiner Anwesenheit befragt, ob er für den Umschlag der, seinem Allergnädigsten Herrn gewidmeten Geschichte der osmanischen Dichtkunst, nicht eine passende Vignette angeben wolle, schlug er dazu, nebst den gewöhnlichen Fahnen und Standarten, die Instrumente der türkischen Musik, von dem Fes (der neuen Mütze) gekrönt, vor: die Musik, als das Symbol der Poesie, das Fes als das der Reform, und der Antrag ward dankbar angenommen. Die Kopfbedeckung ist, wie aus Reisebeschreibungen und anderen Werken bekannt, von jeher im Orient das characteristische Unterscheidungszeichen nicht nur der Nationen und Religionen, sondern auch der Stände und Beamten gewesen. Da die erste Reform unter Selim III. von der Uniformirung der Bostandschi ausging, so erhob Sultan Mahmud die abgestutzte rothe Mütze derselben mit blauer Quaste zur Staatsmütze für alle Mitglieder der Regierung (die Ulema ausgenommen), ohne Unterschied des Ranges, um dieselben alle unter Einem Hute der Reform zu vereinigen. Das Fes ist mit Lorbeerzweigen umkränzt, die auf dem neuen Ehrenzeichen den verschlungenen Nahmenszug des Sultans umgeben, und der Lorbeer ist von jeher der Poesie heilig. Als das passendste Symbol der osmanischen Dichtkunst und ihrer gereimten Prose spricht sich die türkische Musik von selbst aus: Die Ghaselen sind die Clarinetten, die Hoboen die Lobhymnen auf

Digitized by Google

den Propheten, die Trompeten sind die Zweckgedichte oder Kaßideten, welche im Lobpreis der Sultane und Wesire, der Ajane [1]) und Emire den Himmel zur Erde herabposaunen, und die Klaggedichte sind die Grabposaunen; die Hörner tönen begleitend in den Glossen und Ritornellen, und der Stadtaufruhr lärmt in den Tschinellen, die Flöten leiten, wie bekannt, den mystischen Reigen, wo sich vor dem als Sonne im Mittelpuncte sitzenden Scheiche die ihn umwalzenden Derwische als Mond und Sterne neigen; der Glockenstab, gekrönt mit dem Mond, wie er auf der Spitze der Minarete thront, stellt das heilige Chor der Geburts- und Himmelfahrtssänger vor; des Triangels tönende Triangulirung ist das länder- und ortsbeschreibende Gedicht, während die kleine Doppelpauke als Taktschlägerinn im Reime zugleich das Jahr ausspricht; der Fagott klagt im einzelnen Stoß als einzelnes Distichon aus der größten Tiefe über das Loos, und in diese und andere Schalmeyn tönt die große Trommel als das Epos darein. Die fünfmahl des Tages vor den Thoren des Pallastes oder dem Herrscherzelte ertönende Heermusik ist, wie aus der osmanischen Geschichte bekannt, eines der ersten Herrscherrechte, welches unmittelbar nach dem Kanzelgebethe und der Münze seinen Platz einnimmt. Die erste Anerkennung Osman's, des Gründers des Reiches, geschah vor sechsthalbhundert Jahren durch die ihm von dem letzten Sultane der Seldschuken gewährte fünfmahlige Heermusik [2]). Man darf sich daher nicht wundern, wenn die ganz auf europäischen Fuß eingerichtete türkische Musik auch in den neuen Reformen Sultan Mahmud's oben an steht [3]), und auch zu Constantinopel als Vignette [4]) statt der gewöhnlichen Trophäen verwendet wird. Dort stellt sie, von dem mit Lorbeerzweigen eingefaßten Fes das Wapen der neuen Reform vor, dessen Sinnbild Fethi Ahmed Pascha so glücklich auf die osmanische Dichtkunst übertragen. Die lorbeerumkränzte Mütze ist die Kopfbedeckung des Dichters, unter welcher in seinem Haupte, wie in diesem

[1]) Die Ajan sind aus Reisebeschreibungen als die Primaten oder Magnaten zur Genüge bekannt. [2]) Geschichte des osman. Reiches I. Bd. S. 156. [3]) J'ai ouï dire que la musique impériale fait chaque jour de nouveaux progrès; c'est jusqu'à présent ce qu'il y a de plus avancé dans la réforme ottomane. Correspondance d'Orient par M. M. Michaud et Poujoulat. II. T. p. 237. [4]) Der Bothschafter nannte diese neue Vignette Musika armasi, d. i. musikalisches Wapen.

Werke, das Tutti aller Blas- und Schlaginstrumente tönet und dröhnet, schallet und hallet. Ein sehr angemessenes neues Bild für die türkische Dichtkunst, während nach der älteren bildlichen Vorstellung des Morgenlandes die Flamme der Begeisterung von der Stirne der Propheten und Poeten emporschlägt, und das Haupt derselben als Glorie umhüllt.



Digitized by Google

Uebersicht des ersten Zeitraumes.

Da die persische Poesie die Sonne ist, welcher die Sonnenblume osmanischer Dichtkunst zugewendet, Farbe und Wachsthum danket, wenden wir uns mit der letzten zur ersten, um die seltsame Erscheinung, daß die osmanische mit großen mystischen Lehrgedichten auftritt, aus der Geschichte der persischen auf das einfachste und natürlichste zu erklären. Als mit dem Beginne des achten Jahrhundertes der Hidschret (des vierzehnten der christlichen Zeitrechnung) das osmanische Reich aus dem Schutte des seldschukischen in Kleinasien aufwuchs, hatte die persische Poesie bereits vier Jahrhunderte geblüht, und der Sohn Dschelaleddin Rumi's, Alaeddewlet, berühmt unter dem Nahmen Sultan Weled, d. i. der Sultan das Kind, dichtete sein großes mystisches Werk von mehr als 20,000 Distichen, das Buch der Laute, im siebenhunderten Jahre der Hidschret (dem dreyzehnhunderten der christlichen Zeitrechnung), im ersten nach der Gründung des osmanischen Reiches. Das Zusammenleben so großer mystischer Dichter, als: Dschelaleddin Rumi, sein Sohn, Sultan Weled, und der Scheich Ssadreddin, als der Sänger der Bordet, des Bechers Dschems und Saadi, deren Tod in einem Zeitraume von vierzig Jahren zusammenfällt, erklärt, wie der erste Zeitraum osmanischer Dichtkunst nicht wie der der persischen mit dem Epos Firdewsi's, sondern mit dem großen mystischen Gedichte Aaschikpascha's anhebt, und wieder mit dem großen mystisch-dogmatischen Lehrgedichte Mohammedije, d. i. das Mohammedthum, schließt, und schon unter Murad I. sein Hof-Imam Suleiman-Tschelebi, als der Sänger des Mewlud, d. i. des Geburtsgedichtes des Propheten, mit dem Sänger der Bordet im Lobpreis des Propheten wetteiferte; aber fast zugleich mit dem Grundwerke mystischer osmanischer Poesie mit dem Diwane Aaschikpascha's, erschienen als Sänger des heroischen und des romantischen Epos Ahmedi, der Sänger des Buches Alexanders, und Scheichi, der Sänger der göttlichen Schirin. Beyde, wiewohl nur Nachtreter in die Fußstapfen Nisami's, und zum Theil Übersetzer von dessen Iskendername und Chosrew und Schirin, dennoch nicht nur die ersten, sondern auch größten Dichter der Osmanen im heroischen

und romantischen Epos; der erste Lyriker hingegen, Ahmed Daji, ist als solcher von vielen späteren übertroffen worden. Wiewohl Aaschikpascha schon unter Urchan, Suleiman-Tschelebi und Murad I., Ahmedi und Ahmed Daji unter Bajesid und während des Zwischenreiches seiner Söhne Suleiman und Musa, geblüht, so beginnen die osmanischen Geschichtschreiber die Geschichte ihrer Dichtkunst erst von Mohammed I., welcher der erste osmanischer Sultane, selbst einige Ghaselen gedichtet, und daher in allen Biographien und Anthologien osmanischer Dichter denselben beygesellet wird. Er veranlaßte Scheichi's Chosrew und Schirin, welches den Nahmen Mohammed's I. an der Stirne trägt. Da der Geist osmanischer Dichtkunst in ihrem Beginne ein mystisch-theologischer war, so gingen auch die Lyriker dieses Zeitraumes denselben Pfad ein; der ausgezeichnetste derselben übertrieb aber die Selbstvergötterung des Pantheismus falsch verstandener und angewandter Alleinslehre so sehr, daß er ein Opfer des verfolgenden Eifers der streng Rechtgläubigen, auf erlassenes Fetwa syrischer, ägyptischer und arabischer Mufti lebendig geschunden ward. Ein Beyspiel, das den dichterischen Aufflug folgender Mystiker gar sehr zu hemmen geeignet war. Die osmanische Dichtkunst hat also in ihrer Kindheit schon ihre Kräfte in allen Formen der persischen Poesie, im mystischen [1]), heroischen [2]), romantischen [3]), im panegyrischen [4]) und ethischen [5]) Gedichte, am zahlreichsten im lyrischen [6]) versucht. Latifi führt in seinen Denkwürdigkeiten der Dichter vor der alphabethischen Reihenfolge derselben ein Dutzend von Scheichen auf, von denen aber die drey, welche den größten Anspruch auf den Ehrennahmen eines Dichters haben, eigentlich den osmanischen Dichtern nicht beygezählt werden können, weil dieselben entweder nicht Osmanen, oder nicht türkisch gedichtet; oder wenn auch in Kleinasien geboren und vielleicht nicht bloß persisch gedichtet, noch unter der Zeit der Seldschuken Rums, nahmentlich zu der des großen Alaeddin, des Beschützers der Wissenschaften und Gönners der Dichter, lebten; dieses Kleeblatt großer persischer, in Kleinasien geborner oder lebender vor-osmanischer Dichter, sind: Mewlana Dscheladdin Rumi [7]), aus dessen Mesnewi Tholuck und Hußar [8]) Proben gegeben, sein Sohn, Sultan Weled [9]), welcher sein großes Mesnewi, das Buch der Laute (als Gegenstück zum Buch der Flöte seines Vaters), im letzten Jahre des achten Jahrhundertes der Hidschret (dem vierzehnten der christlichen Zeitrechnung), d. i. im ersten der Entstehung der osmanischen Dynastie vollendete, und demselben ein Bruchstück von 156 türkischen Distichen einverleibte, ein kostbares Denkmahl türkischen Sprachtextes zur Zeit der Gründung des osmanischen Reiches [10]).

---

[1]) Aaschikpascha. [2]) Ahmedi. [3]) Scheichi. [4]) Suleiman-Tschelebi. [5]) Jasidschioghli. [6]) Ahmed Daji, Nesimi. [7]) Gestorben i. J. 672 (1273), sieben und zwanzig Jahre vor der Gründung des Reiches der Osmanen. [8]) Gestorben i. J. 736 (1335). [9]) In den Fundgruben des Orients. [10]) In Text und Übersetzung im XLVIII. Bande der Jahrbücher der Literatur.

A. Unter Urchan's Regierung.

I.

Scheich Ssadreddin aus Konia [1]),

gest. i. J. 671 (1273).

Dieser berühmte Scheich und Dichter, welcher vor Gründung des osmanischen Reiches lebte und starb, kann zwar nicht den osmanischen, aber den türkischen Dichtern beygezählt werden, weil derselbe zu Malatia geboren, zu Konia lebte und dort begraben liegt. Sein Nahme (Jsm) Mohammed, der Sohn Jshak's, sein Vornahme (Lakab) Ssadreddin, d. i. der Ehrensitz des Gesetzes, sein Beinahme (Künijet) Abul maali, d. i. der Vater der Höhen, ein Beynahme, welchen, so wie den Abul-maani, d. i. der Vater der Bedeutungen, mehrere große Scheiche und berühmte Dichter der Araber, Perser und Türken führen. Er war in gelehrte Streitigkeiten mit Naßireddin von Tus, dem großen persischen Metaphysiker und Astronomen, verflochten, und der Lehrer Kutbeddin's in der Überlieferungskunde, für den er zwey seiner Abhandlungen eigenhändig abschrieb [2]). Mewlana Dschelaleddin, der bey dessen nur ein Jahr vor dem seinigen erfolgten Tode gegenwärtig, und dem er seine Bestattung empfohlen, verherrlichte das Andenken dieses großen Mystikers und Dichters durch den folgenden Viervers.

Ohne dich, wer gibt von ew'ger Wahrheit Kunde,
Von dem Kranken unterscheidend das Gesunde?
Woher kömmt der Schwierigkeiten Lösung,
Kömmt sie nicht aus deinem Wahrheitsmunde?

Aus einer der beyden obgenannten Abhandlungen Ssadreddin's ist der folgende Viervers, welcher wohl einer der schönsten und geheimnißvollsten, welche die mystische Poesie der Morgenländer aufzuweisen hat.

Als Adam's Staub mit Liebesthau geknetet ward,
Entquollen Übel d'raus von tausendfacher Art;
Des Weltgeist's Ader traf der Liebe bitt'rer Schmerz,
Es floß ein Tropfe Blut, der Tropfe war das Herz [3]).

---

[1]) Verfasser des Miftahul-ghaib, d. i. Schlüssel der Geheimnisse, und des Fußus es-suluk, d. i. Siegelringsteine des Pfades der Vervollkommnung. Hadschi Chalfa's chronolog. Tafeln und Taschköprisade's Encyklopädie. [2]) Dschamiul ußul, d. i. Sammler der Grundsätze der Überlieferung, und Teskeretul-munteha, d. i. endliche Denkwürdigkeiten. Hadschi Chalfa führt keine von beyden, wohl aber zwey andere Werke desselben Titels auf, nähmlich: Dschamiul ußul, von Ibn Essir, gest. i. J. 606 (1209), und das Teskeretul-munteha, von Scheich Ebul Arabi Mohammed Ben Husein El Elkalansewi, gest. i. J. 525 (1130).

[3]) Ef schebnemi ischk chaki adem kil schüd
Ssad fitne we schur der dschihan hassil schüd
Seri nischteri ischk her segi ruh fedend
Jck kutre chun bitschekid we namesch dil schüd.

II.

Aaschikpascha,

gest. i. J. 733 (1332) [1].

Am Eingange der Gärten türkischer Dichtkunst, in denen wir uns erlustigend ergehen wollen, grünt eine Riesenpalme vom Lebensquelle persischer mystischer Poesie groß genährt, nähmlich der Scheich Aaschik, d. i. der Liebende. Ein frommer und gelehrter Mann und die Zierde der Heiligen seiner Zeit, trägt er den Ehrennahmen Pascha, nicht weil er mit drey Roßschweifen bekleidet, Wesir des Reiches gewesen, sondern als Wesir im Reiche der Geister und Mystiker; so trug der große Scheich Buchara den Beynahmen Emir, d. i. Fürst; der größte persische mystische Dichter, Mewlana Dschelaleddin, den Beynahmen Molla Chunkiar, d. i. Molla Kaiser, und sein Sohn den Beynahmen Sultan, als Fürsten, Könige, Kaiser, in dem Gebiethe des Wortes und der Heiligkeit. Der reichste der Scheiche seiner Zeit, war er nichts desto weniger in seinem Lebenswandel Derwisch im ehrenvollsten Sinne des Wortes. „Den wahren Ssofi,“ sagte er, „macht nicht Kutte und Rosenkranz, er nimmt nicht in eine Hand „den Bettelstab, um mit der andern seinen Leidenschaften den Zügel schie„ßen zu lassen; dieser praßt und schlemmt, wenn gleich arm und dürftig, „während jener, wenn gleich von außen reich und begütert, im Herzen den „Gütern der Welt entsagt, und den Weg zur Annäherung an Gott gefun„den hat.“ Zu Kirschehr [2]) in Anatoli geboren, lebte Aaschik schon unter Sultan Urchan, später ein Zeitgenosse Hadschi Beiram's unter Sultan Murad I. In die Fußstapfen der großen mystischen Dichter Mewlana Dschelaleddin's und seines Sohnes Weled tretend, wetteiferte er mit denselben durch ein großes türkisches Gedicht von zehntausend Distichen, dessen Gegenstand, so wie der des Rebabname, d. i. des Buches der Laute Sultan Weled's, die göttliche Liebe, und das unter dem Nahmen des Diwans Aaschik's, d. i. des Liebenden, berühmt, wiewohl es nicht in der Reimfolge der Ghaselen, sondern in Mesnewi, d. i. Doppelreimen, gedichtet; in zehn Büchern, deren jedes in zehn Abschnitte getheilt ist, behandelt es die Wissenschaft des Inneren, und die Seelenreinigung der Pfade der Leitenden und Geleiteten, des Meisters und des Jüngers, als fortlaufender Commentar zu den Koransversen oder Stellen der Überlieferung, welche die Überschriften der einzelnen Capitel [3]), auch als der älteste Sprachtext der Osmanen höchst merkwürdig.

---

[1]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. [2]) Nicht Hari Schehri, wie es in Chabert's Latifi steht. [3]) Dieses seltene und kostbare Werk besteht außer den Bibliotheken Englands in keiner andern europäischen, als in der k. k. Hofbibliothek. Die ch und k sind häufig verwechselt, so steht für Dachi Daki, für olurmak olurmach u. s. w.

Erste Erzählung des vierten Hauptstückes [1]) von den vier Elementen.

Sieh, was Gott der Herr erschaffen,
Was aus Hand der Allmacht kam,
Daß er sich erkennen mache
Und bevölkere die Welt;
Auf sein Wort ward Weltenleib,
Dem beseelten Elemente.
Jedes Ding ist and'rer Ursach,
Er ist Ursach aller Dinge.
Spurlos ist nichts in der Welt,
Kein Geschöpf ist ohne Ursach.
Er ist aller Dinge Grund,
Er ist aller Welten Herrscher;
Seinen Werth will ich erklären,
Daß du deutlich selben wissest,
Was er machte, was er schuf,
Und woraus die Welt er schuf.
Dieß ist dir zu wissen nöthig,
Höre also aufmerksam.
Anfangs schuf er die Vernunft,
Der er beygesellt vier Diener,
Welche diese Welt bewegen,
Wie den Buchstab die Vocale [2]).
Feuer, Wasser, Wind und Erde
Sind's, die diese Welt betönen,
Allen vieren gab er Herrschaft,
Die sich nicht ermüden läßt.
Angestellt sind alle vier
Zur Verewigung der Welt;
Einer zieht aus Feld und Steppen,
Gärten, Fluren, Blum' und Frucht.
Einer zündet an die Lampen,
Erd' und Himmel zu erleuchten;
Einer kehret aus die Erde,
Einer tränket sie mit Fluth;
Und so wird sie stets bedienet,
Daß Geschöpfe leben mögen.
Alle vier sind muntern Sinns,
Aufgeräumt im Herrendienst,
Und bis zu dem jüngsten Tage
Werden sie nicht abgesetzt.
Dieß sind die vier Weltvorsteher,
Ordnung haltend in der Welt,
Sie sind's, so die Welt verwalten,
Und ihr geben Festigkeit.
Nichts kommt in der Welt zum Vorschein,
Das nicht geht durch ihre Hand.
Stoff und Form ist bey den Vieren,
Die gestalten, was da ist.
Deßhalb schau auf deinen Zustand
Und betracht' ihn mit Vernunft;
Sieh, was Gott mit dir gemacht,
Wie er dich bereitet hat,
Was er dir für Gnaden sendet,
Und für Wunder dir erwies,
Wenn du es erkennst, so danke,
Spät und früh lobpreise Ihn.

Man sieht diesem Abschnitte an, daß der Dichter zur Zeit eines werdenden Staates und der ersten Einrichtungen des osmanischen Reiches unter Urchan, dem Numa der Osmanen, lebte; auch die Vierzahl, die erst anderthalb Jahrhunderte später in dem Kanun S. Mohammed's II. als die kanonische osmanische Staatseinrichtung in den vier Säulen des Reiches (den Wesiren, Heeresrichtern, Defterdaren und Nischandschi) hervortritt, ist schon hier, wie in dem bald darauf folgenden Abschnitte, von den vier Jahreszeiten, in voller poetischer Thätigkeit.

Sechste Erzählung des vierten Hauptstückes, daß der menschliche Leib eine Stadt.

Wunderbares will ich reimen,
Um dir Manches zu erklären,
Daß dir Weisheit Leben gebe,
In der Seele Glauben stärke,
Daß durch Weisheit du erkennen
Mögest deinen eignen Zustand,

[1]) Dasitani ewwel ef babi tscheharüm. [2]) Dscherr, d. i. J. Nassb, A oder E, resi, sukiun, U oder O, und der halbe Mond ◡, als Zeichen, daß keiner dieser Vocale auszusprechen komme; die Vocale heißen Herekiat, d. i. Bewegungen, worauf der Vers anspielt.

Digitized by Google

Daß du Gläubige und Gleißner
Von einander kennen mögest.
Höre, wie ich dir erkläre,
Daß du fassen mögst das Wort:
Durch vier Thore geht beym Menschen
Von der Erde Weg zum Himmel.
Sieh, ein Karawanserai,
Karawanen ziehen durch
Zwischen Erden, zwischen Himmel,
Ist der Durchgangsort der Mensch;
Gleichsam eine Stadt am Wege,
Wand'rer ziehen durch dieselbe,
In der Stadt ist Sitz des Herrschers,
Auf dem Throne herrschet Gott,
Seine Schätze ruh'n im Herzen,
Seine Maaße gibt Vernunft;
So ist diese Stadt geehret,
Wie sie einzig auch erscheint.
Und vier Thore hat die Stadt,
Die ich dir erklären will:
Aug und Ohr, und Zung' und Hand
Sind die Thore dieser Stadt.
Gutes, Böses zieht durch selbe,
Seele und Vernunft, vorbey.
Was hineingeht bey dem Auge,
Gehet durch die Hand heraus,
Und herausgeht durch die Zunge,
Was beym Ohre ging hinein.
Was das Aug' sieht, macht die Hand nach,
Was das Ohr hört, spricht die Zunge;
Aug' nimmt Bild auf, gibt's der Seele,
Und die Hand befördert's weiter;
Ohr nimmt Wort auf, gibt's dem Herzen,
Und vom Herzen geht's zum Herzen.
So geht was zum Auge ein,
Wieder durch die Hand hinaus,
Und hinaus geht durch die Zunge
Was zum Ohre ging hinein.
Also gehet Tag und Nacht
Durch des Menschen Geist, die Welt.

Die Vierzahl spielt aber nicht durch das ganze Werk, sondern nur im vierten Buche die Hauptrolle, so wie in den anderen neun Büchern jedesmahl die der Zahl des Buches entsprechende; also im ersten die Einheit, im zweyten die Zwey, im dritten die Drey, im vierten die Cardinalzahl, im fünften die pythagoräische Fünf, im sechsten die Sechs, als die Zahl der sechs Ausdehnungen des Raumes nach oben, unten, vornen, hinten, rechts und links, aber vorzüglich im siebenten die Siebenzahl als die heiligste des Morgenlandes, in den sieben Planeten, sieben Himmeln und sieben Erden, sieben Meeren, sieben Metallen, sieben Menschenaltern, und sieben vom Himmel gesandten heiligen Schriften [1]). Als der Kern des ganzen Werkes, welcher von der göttlichen Liebe handelt, und dessen Verfasser unter keinem anderen Nahmen, als dem des Liebenden, bekannt ist, kann die vierte Erzählung des siebenten Hauptstückes betrachtet werden: Von den sieben Dingen, welche durch sieben Dinge bebauet und bewohnet werden. Diese sieben Dinge, deren eines vom anderen beseelet werden, sind: die Erde, die Cultur, der Mensch, die Seele, die Vernunft, die Liebe und Gott. Der Dichter hält der Cultur [2]) eine Lobrede, welche in dem Munde eines Türken zum Beginne des vierzehnten Jahrhundertes wirklich bewundernswerth, deren Geist übrigens aber in dem der milden Regierung Urchan's, der mit seinem Sohne

---

[1]) Maßhaf. Suleiman in der Capitulations-Urkunde von Rhodos schwört nur bey vieren (Pentateuch, Psalter, Evangelium, Koran), die drey sind die heiligen Schriften Adam's, Seth's und Enoch's. [2]) Das Wort ist Imaret, welches im Volksgebrauche für die frommen Stiftungen zum Besten der Armen an den Moscheen gang und gäbe. Ibn Chaldun gebraucht dafür das Wort Amran, beyde nur verschiedene Formen der Würzel Aamere, er hat gelebt oder cultivirt; das erste wird vollkommen durch das deutsche Anbau wiedergegeben, das zweyte dürfte auch als Civilisation übersetzt werden.

Suleimanpascha, dem ersten Wesir des osmanischen Reiches, die Grundfesten legte, auf welchem sich später der stattliche Bau der politischen Gesetzgebung Mohammed's II. und Suleiman's des Gesetzgebers erhob.

Alle Formen, welche leer,
Sind ein Körper ohne Seele,
Aller Anbau in der Welt
Stellet vor die Weltenseele,
Durch Cultur wird Welt lebendig,
Sonst nur seelenlose Form.
Diese Städte, diese Dörfer
Sind es, so die Welt beleben,
Wo dieselben sind verwüstet,
Ist das Land auch abgestorben.
Wo Cultur nicht ist vorhanden,
Wird die Ruhe auch entbehrt;
Die Cultur ist Weltenseele,
Wenn die Bauten gleichen Körpern.
Da wir sprechen von der Seele,
Höre auch von ihrem Leibe:
Wo Cultur die Welt beseelet,
Wird Cultur beseelt vom Menschen,
Menschen sind der Bauten Seele,
Höre diese Weisheit nun.
In Gebäuden, wo nicht Menschen,
Ist auch Ruhe nicht zu finden,
Städte, wo nicht Menschen wohnen,
Sind so gut als ausgestorben.
Reiche ohne Unterthanen
Sind so gut als ausgestorben,
Denn das Volk belebt die Reiche,
Und gibt ihrer Herrschaft Dauer;
Völker sind der Reiche Seelen [1]),
Flucht des Volks ist Tod des Reichs.
Unter der Geschöpfe Völkern
Das vorzüglichste der Mensch;
Er das beste der Geschöpfe,
Und ein jeder Mensch, ein Reich.
Durch die Menschen ist lebendig,
Ohne Menschen todt das Reich.
Jeder Mensch hat Leib und Seele;
Seele hält den Leib lebendig;
Flieht die Seele, stirbt der Leib,
Und des Lebens Herrschaft endet.
Seele gibt dem Leib den Glanz,
Ohne den der Leib ein Aas.
Durch die Seele hört das Ohr,
Durch die Seele wirkt die Hand,
Durch die Seele herrscht die Zunge,
Geht das Wort von Land zu Land;
Sie hält diese Form zusammen,
Welche ohne sie zerfällt.
Laß uns schauen nun die Seele,
Und was sie erhält im Leben:
Wissenschaft belebt die Seele,
Sie ist Seele aller Seelen,
Ohne Wissenschaft ist todt
Und Gestorb'nen gleich die Seele.
Durch die Wissenschaft beherrscht
Menschenseele die Sultane [2]).
Seele, die den Herrn erkennt,
Wird beherrschen die Sultane.
Ohne Wissenschaft kein Leben [3]),
Dieses ist ein wahres Wort.
Wissenschaft ist Weltenjulep,
Den die Durst'gen all' verlangen;
Wissenschaft der Seelen Seele,
Welche lebet nur in Gott;
Gott ist Seele aller Seelen,
Ohne welche sie nur todt.
Denn die Wissenschaft, sie lebet
Einzig nur durch die Vernunft.
Wo Vernunft nicht ist zu Hause,
Ist auch keine Wissenschaft,
Die Vernunft genügt vollkommen
Anstatt aller Wissenschaft.
Durch Vernunft wird Wissenschaft
Bey dem Leben nur erhalten;
Wissenschaft der Unvernünft'gen
Hat kein weiteres Ergebniß,
Wem es fehlt an der Vernunft,
Nützt die Wissenschaft zu nichts,
Wissenschaft in dem Vernünft'gen
Traget Frucht der Handlungen.
Also ist lebend'ges Wissen
Nur das mit Vernunft beseelte,
Wissenschaft lebt durch Vernunft,
Was ist Leben der Vernunft?
Was hält die Vernunft lebendig?
Höre, wie sich das verhält.

---

[1]) Mülklerün bes dschani chalkdür mutlaka. Also der Reiche Seele ist das Volk durchaus (absolute). [2]) Bu fasilet ilmle dür dschanlara onünitschun hukm eder Sultanlara. [3]) Dschahilün dschaninde derlik jokdür, in der Seele des Unwissenden ist kein Leben.

Digitized by Google

Liebe hält Vernunft am Leben, Ohne Lieb' ist todt Vernunft.
Der Vernünft'ge, der nicht liebt Gott, den Herrn, ist wahrlich todt;
Ohne Liebe ist Vernunft Von Geburt aus abgestorben;
Ohne Liebe kann Vernunft Nicht zum Grund der Weisheit dringen,
Liebe leitet die Vernunft, Die Lebendige, zu Gott.
Die Vernunft, die nicht erstaunt Vor des Herren Majestät [1],
Ist wahrhaftig nicht beseelt von Wahrer, reiner Gottesliebe,
Solche ist versenkt im Kummer, Ohne Seele ist sie todt.
Seele der Vernunft ist Liebe, Die allein zur Wahrheit führt [2]).
Liebe ist Vernunft der Seele, Aber was belebt die Liebe?
Was erhält am Leben sie? Laß uns dieses nun besehen.
In der Lieb' ist nichts als Gott, Weltenvoll ist d'rob das Herz.
Gott gibt aller Liebe Leben, Ohne Gott verfällt die Liebe,
In der Welt stirbt alle Liebe, Deren Gegenstand nicht Gott.
Liebe gibt zwar keinen Nahmen, Aber hält verborg'nen Schatz,
Zunge spricht der Liebe Worte, Werk der Liebe thut die Hand.
Gottes Licht schaut aus dem Auge, Welches schaffet und zerstört.
Die Vernunft und Leib und Seele Sind der Liebe Diener nur.
Liebe ist durch Gott lebendig, Nur durch sie gelangst zu Gott;
Wenn du willst zu ihm gelangen, Sey ein wahrer Liebender;
Trenne dich nicht von der Liebe, Bann' sie nicht aus deinem Herzen,
Spurlos ist die Liebe Gottes, Sey von innen spurlos auch.
Dieses sind die sieben Dinge, Deren eins des andern Seele;
Gottes Liebende sind Männer, Deren Treu' sich stets bewährt,
Liebe hält Vernunft am Leben, Die deßhalb zu ihr sich kehrt.
Wissenschaft bedarf zum Leben Die Vernunft, so selbe hält,
Wissenschaft gibt Seelen Leben Durch die Handlungen, die Tugend.
Ohne Seel' ist todt der Leib, Der sonst nur ein Thon des Staubes;
Durch den Anbau wird belebt Als durch Seele Leib des Reichs,
Anbau hält die Welt lebendig, Ohne Anbau nichts gedeiht.
Durch die sieben nun erklärten Stationen mußt du gehen;
Jedes steht an seinem Orte, Welchen du erreichen mußt,
Durch dieselben mußt du wandern, Was zu thun, wenn Wand'rung schwer,
Zum Wegweiser nimm die Liebe, Die dich sicher führet durch;
Denn das Innerste ist Liebe, Liebe ohne Zeit und Raum,
Wer durch sie zu Gott gelanget, Wird das wahre Leben finden;
Wer mit Lieb' anschaut den Freund, Sieht zugleich in Gottes Aug'.
Liebender, lieg ob der Liebe, Welcher alle Nahmen schwinden,
Wer mit Liebe sich emporschwingt, Wird des Wunsches nicht entbehren:
Trenn' uns nicht, durch deine Gnade, Gott, vom wahren Liebespfade.

Dieser Aufruf zu vernünftiger wissenschaftlicher Cultur durch Gottes Liebe, ist eines der schönsten Denkmahle der Literatur der Osmanen, deren Reich sich zu dem Gipfel Furcht einflößender Macht erhob, indem die-

[1]) Ol akl kim hasreta hairan degül. Unter Hasret könnte hier auch Mewlana Dschelaleddin gemeint seyn, denn die in den Klöstern der Mewlewi an der Wand oder auf Schrifttafeln befindliche Inschrift: Ja hasreti Mewlana, gibt den Doppelsinn: O Majestät des Mewlana, oder: O Gegenwart des Herrn! [2]) Bes bir aklün dschani ischkdür mutlaka görsenna ischksüs akl irmes hakka.

selben wissenschaftliche Cultur nicht untertraten, sondern mittelst selber die durch die Eroberung gegründete Herrschaft milderten und befestigten.

Das achte Buch beginnt mit der Beschreibung der acht Paradiese, und erzählt die nächtliche Himmelfahrt des Propheten durch dieselben.

Zweyte Erzählung des achten Hauptstückes, von Jerusalem und der nächtlichen Auffahrt des Propheten.

Er, der Ew'ge ohne Gleichen,
Der das Nichts in Seyn verwandelt,
Der aus Nichts die Welt erschuf,
Und dadurch sich offenbarte,
Dem der Himmel stehet auf,
Dem die Erde sich wirft nieder [1]),
Und demselben leistet Dienste;
Höre, was er hat gethan:
Seinen Thron hat er gesetzt
In des ersten Himmels Plan,
Auf die Erde das Gesetz,
Drin sich spiegelt Gottes Thron.
In den Himmel Sonn' und Mond,
Deren Licht für Fürst und Bettler,
In die Erde Gold und Silber,
Welche fördern die Geschäfte;
Immer kreis't das Rad des Himmels,
Ohne daß demselben schwindelt,
Alles, was im Himmel ist,
Spiegelt sich auf Erden ab.
So das Paradies zu Kuds [2]),
In dem reinen Felsen Sachra.
Durch des Paradieses Abglanz
Geht der Weg auf in dasselbe.
Tugendhafter, schau den Abglanz
Tag und Nacht an jener Stätte!
Von dem Dom will ich erzählen,
Der sich über Sachra wölbt.
Mitten in der heil'gen Stadt
Steht das Heiligthum [3]), das hohe,
Ganz von weißem Marmor, welcher
Strahlen wirft in's Angesicht,
In der Mitte die Moschee [4]),
Welcher dienen Groß und Klein,
Äußerste [5]), heißt die Moschee,
Offenbar [6]) der Felsendom,
Dieser spiegelt Eden ab,
Und der Weg führt dort hinauf.
Gottes Liebling [7]) fuhr von da
Nächtlings auf in's Paradies.
Felsendom ist Station;
Höre also die Beschreibung:
Mit acht Wällen steiget auf
In acht Eden jener Dom,
Und vier Thore öffnen sich,
Wo die Erd' und Himmel beben.
Die acht Wälle sind das Bild
Von der Paradiese Zahl,
Jeder Wall hat Fenster fünf,
Jedes mannigfalt verziert,
Jedes mit vielfarb'gem Glase,
Fenster sind in Allem vierzig,
Vierzig Säulen, vierzig Bogen,
Alle reich mit Gold geschmückt.
In der Mitte steigt die Kuppel,
Ganz mit Bley bedecket, auf.
Und das Inn're, Ring auf Ring,
Zunge kann es nicht beschreiben.
Tah und Jas [8]) sind dort geschrieben,
Glücklich, wer dahin gelanget.
David legte um den Stein
Eisernes Geländer [9]) ein,
Und es schirmt der Eisenwall,
Als ein Panzerhemd, den Stein;
Wie die Fenster reich geschmückt,
Wird von Niemand ausgedrückt.
Denn es stellt vor einen Baum,
Lauben, Ast und voll Granaten,

---

[1]) Rukuu, das Aufstehen beym Gebethe. Sudschud, das Niederwerfen. [2]) Kuds, das hebräische Kadosch, die heilige Stadt, Ἱεροσόλυμα. [3]) Harem. [4]) Mesdschid [5]) Mesdschidul-akßa. [6]) Sachra. [7]) Mohammed. [8]) Die 20. und 36. Sura. Es ist interessant, durch den alten osmanischen Dichter aus dem Beginne des vierzehnten Jahrhundertes die Inschriften des Doms auf Moria zu erfahren, die kein europäischer Reisender, welche bisher die Kuppel besehen, zu lesen verstand. [9]) Trabesun oder Trabesan. Dieses in den osmanischen Geschichtschreibern mehrmahl vorkommende Wort fehlt in Meninski.

Alles ausgedrückt in Eisen,
Das dem David weich, wie Wachs.
Innerhalb ist Felsen Sachra,
Höre nun, was ist die Sachra:
Sachra ist ein todter Stein,
Komm, nimm deinen Platz hier ein.
Auf dem Stein Prophetenstapfe,
Ganz in Silber eingefaßt.
Denn hier sattelte den Borrak
Der Prophet zur Himmelsfahrt,
Mit ihm fuhr ein Stück des Felsens
Sehnsuchtsvoll zum Himmel auf.
Nun bin ich zum Kaf geworden,
Sprach der Felsen zum Propheten,
Denn die Sehnsucht gab ihm Zunge,
Seinen Zustand zu beschreiben.
O vergiß nicht! sprach der Felsen,
Auch für mich dort fürzusprechen.
Also sprach, Erhörung flehend,
Jener Fels zum Auserwählten,
Der sich auf zwey Bogen Weite
Zu dem Throne Gottes naht.

Die vierte Erzählung des achten Hauptstückes enthält die Geschichte Chisr's, des Hüters des Lebensquells, dessen Fest alljährlich am Tage St. Georg (alten Styles) gefeyert wird, und dessen Verehrung vorzüglich in Syrien lebt, wo derselbe mit Elias für Eine Person gehalten wird, weßhalb auch der Tag Chidr Eli heißt; mit der mystischen Hierarchie, d. i. der auf Erden immer gleichen Zahl mystischer Heiliger.

Die fünfte Erzählung des achten Buches handelt von den Zeichen und Wirkungen der Liebe, und von dem Verhältnisse der Liebenden zum Geliebten. Es werden acht Perioden der Liebe durchgeführt, und nach denselben die Liebenden in acht Classen getheilt, was augenscheinlich ein Anklang der gnostischen Acht.

Das neunte Hauptstück handelt von der Erschaffung des Lichtes Mohammed's, welches Gott zuerst vor den Himmeln und Erden erschaffen, und welches eins mit der Vernunft oder Sophia, welche der Schöpfung der Himmel und Erden beywohnte. Fast am Schlusse des zehnten Buches, in welchem Alles mit zehn durchgeführt wird, befinden sich unter der Aufschrift des Koransverses: Wenn Gott ein Ding beschlossen, und er sagt: sey, so ist's, die folgenden Verse, welche die Blumenlese Latifi's unter den schönsten des ganzen Werkes auszeichnet, aber ganz umgestaltet hat [1]).

[1]) Da der Diwan Aaschik's, dessen vorliegende Handschrift eine der ältesten, wie Schrift, Papier und Orthographie zeigen, ein sehr seltenes Werk, so lohnt es der Mühe, für Orientalisten diese Stelle im Originale Aaschik's, und nach der Umgestaltung Latifi's hieher zu setzen:

Külli aalem bir ischaret dür heman
Jüſ bin andsche giſlü mülk dür nihan
Kim ani göller bakub gürmisch degül
Diller ol ilden chaber wermisch degül
Hem kulak ischitmedük dürler ani
Hitsch ol kimesne bilmedük durür ani
Fikri aklün irmeſ ol menſile
Adün ol mülkün in gelmeſ dile.
Ol dürür ol mülk wahdet oldürür
Ischbu mülk joghiken ol war dürür
Hem dillere joghiken war eilemek
Her giſ anün hukmine jok umek.

In Latifi.

Külli aalem bir ischaret dür heman
Nitsche jüſ bin mülki war hakkün ajan
Ins u dschanden kimseler görmisch deil
Kimse ol ilden chaber wermisch deil
Fikr aklün iremeſ ol menſile
Adi ol mülkün dachi gelmeſ dile
Tschun anün dürür her joghi war eilemek
Her giſ anün hükmine jok dar umek
On sekiſ bin aalemün kadri ana
Jok dür bir ſerre önden sana.

Alle Welten sind ein Zeichen
Von geheimnißvollen Reichen,
Die kein Auge je gesehen,
Die kein Herz je kann verstehen,
Die kein Ohr je hat vernommen,
Die in keinen Sinn gekommen,
Die Gedanken nicht erreichet,
Deren Nahmen keinem gleichet;
Dieses ist das Reich der Einheit,
Das entsprang aus seiner Reinheit,
Da er schuf aus Nichts die Erden,
Muß sein Wort geachtet werden.

Der zweyte Vers heißt:

Hunderttausend geheime Reiche, wie dieses, sind verborgen.

Der dritte:

Von Menschen und Dschinnen hat sie Niemand gesehen.

Der siebente und achte fehlen bey Latifi, und der neunte und zehnte heißen bey ihm:

Werth der achtzehntausend Welten
Kann ihm nur ein Sonnenstäubchen gelten.

Aaschik ist der älteste osmanische Dichter, sein Enkel der älteste der osmanischen Geschichtschreiber [1]). Diese zehn Verse gibt Latifi als den Zehntelsaft des ganzen, in zehn Büchern und zehnmahl zehn Abschnitte getheilten Werkes, welches in seiner Anlage besser geordnet ist, als die Mesnewi Dschelaleddin Rumi's und seines Sohnes Sultan Weled, die demselben zum Muster gedient; wie in diesen beyden und anderen großen mystischen Gedichten, den einzelnen Abschnitten Verse des Korans oder Stellen der Überlieferung vorgesetzt sind, welche in Reimen (meistens von sehr geringem oder gar keinem poetischen Gehalte) erläutert werden, so sind auch solche Korans- und Überlieferungsstellen die Träger des Thrones der poetischen Herrlichkeit Aaschik's; z. B.

Überlieferungsstellen.

1) Zufriedenheit ist ein Schatz, der nicht verdirbt [2]).
2) Ein nutzloses Leben ist ein schändliches.
3) Zu jeder Zeit prüfen Menschenseelen die Weltbegebenheiten.
4) Jedes Geschirr überfließet von dem, wovon es voll.
5) Wer etwas liebt, spricht gerne davon.
6) Der Allmächt'ge belebt das erstorbne Herz durch das Licht der Sanftmuth.
7) Der Tod ist Gottes Spiegel.
8) Die Menschen folgen dem Glauben ihrer Könige.
9) Wer einen Gelehrten ehret, ehret mich.
10) Wer Gottes ist, dessen ist Gott.

---

[1]) Seine Geschichte ist auf keiner europäischen Bibliothek (selbst nicht in denen Constantinopel's), als auf der Vaticana, aus der Verlassenschaft der Königinn Christina. S. Geschichte des osman. Reiches I. Bd. Übersicht der Quellen Nr. 27.

[2]) 1) Kanaatun kensun la jusna.
2) El haiwetu bila faidetin kan el haiwetesch - schenaati.
3) Küllun aierin schachssü ledscherebe bi ensüsiha el - fuhurat.
4) Kullun enain jeteweschahu bima fihi.
5) Men ahabbe schejen ekserehüm fikrehu.
6) Inallahe teaala juhji el kalb el - meite bi nur il hilmeti.
7) El maut miretullahi.
8) Ennas ala dini mulukihüm.
9) Men ekreme aalimen fekad ekremeni.
10) Men kiane lillahi kianallahu lehu.

Digitized by Google

11) Das Gebeth ist die Säule des Glaubens [1]).
12) Die Abwaschung ist die Tränke der Gläubigen.
13) Der Bethende erweicht seinen Herrn.
14) Der Vornehme geht nicht ins Paradies ein, und wär' er ein Einsiedler.
15) Ich bin die Stadt der Wissenschaften, und Ali ist das Thor derselben.
16) Streben nach Wissenschaft ist Pflicht dem Moslim und der Moslimin.
17) Das erste, was Gott erschuf, war die Vernunft.

Stellen des Korans.

1) Wer seine Seele erkennt, erkennt seinen Herrn [2]).
2) Dieß ist ein Beyspiel für die Einsichtsvollsten.
3) Denn die Heiligen Gottes betrüben sich nicht und fürchten sich nicht.
4) Er ist der Erste, der Letzte, der Äußere, der Innere, er ist allwissend.
5) Von dem Quell, wird alles Leben hell.
6) Und wir haben von unserem Inneren Wissenschaft gelehrt.
7) Und wir waren ihm näher, als die Pulsader am Halse.
8) Ich war ein verborgener Schatz und wollte, daß ich erkannt werde.
9) Und wenn du dir etwas vornimmst, so vertraue auf Gott, denn er liebt die auf ihn Vertrauenden.
10) Und wenn ihr dankbar seyd, so will ich euch noch mehr Gnade erweisen.
11) Von den Gnaden deines Herrn erzähle.
12) Jede Seele wird verkosten den Tod.
13) Jedes Ding kehrt zu seinem Ursprung zurück.
14) Leite uns den geraden Pfad.
15) Die Lampe (das Licht) Gottes leuchtet wie ein Stern, brennend von dem Öhle eines gesegneten Baumes, der nicht zu östlich, nicht zu westlich gepflanzt, die trefflichsten Oliven gibt [3]).
16) Und er hat euch unterworfen was im Himmel und auf Erden; Alles ist vergänglich, außer Sein Antlitz; er ist der Allwissende, und zu Ihm werdet ihr zurückkehren.

---

[1]) 11) Essalawet aamadeddini.
12) El wudhu ssadr el mumini.
13) El musselli jenadschi rebbehu.
14) El bedschil *(senex populi princeps)* la jedchal el dschennete we lau kane ſahiden.
15) Ena medinetul-ulumi we Ali babiha.
16) Talebul-ilmi faridhatun ala külli Moslimin we Moslimetin.
17) Ewwel ma chalakallahu el aklu.

[2]) 1) Men aarefe nefsehu arefe rebbehu.
2) Salike le ibreten li uliel ebssari.
3) Ela in ewliallahi la chaufun aleihüm we la hüm jahſenune.
4) Huwe el ewwelu wel-achiru wef-ſahiru wel-batinu we huwe bi külli schejin alimun.
5) Min el mai kullun schejin haij.
6) We allemna min ledünna ilmen.
7) We nahnu akrab ileihi min habbil-weridi.
8) Kuntu kenſen muchfien we eridtu in urefa.
9) Fe iſa aſemte fetewekkul alallahi inne jahabbil-mutewekkiline.
10) We le in schekertüm le efidenneküm.
11) We innema bi inajeti rebbek ſehadés.
12) Küllun nefsin ſaikatol-mauti.
13) Küllun schejin jerdschaa ila asslihi.
14) Ihdana ess-ssiratel-mustakime.
15) We sachare leküm ma fis-semewati we ma fil-erdhi.
16) Küllun schejin halikun illa widschehu el Hekimu we ileihi terdschaune.

[3]) Dieß ist der berühmte Lichtvers (der 36. der XXIV. Sure), welcher der Lichtlehre der moslimischen Ssofi zur Grundlage dient.

Digitized by Google

III.

Emir Aalem Efendi [1]).

Der Sohn Tschelebi Aabid Efendi's, Lehrer der Mewlewi, von welchem sich auch Mir Seifi, einer der Bege Kaißarije's, welcher vor den Karamanen flüchtete, unterrichten ließ.

Von einer Welt nimmt andre Welt das Licht,
Sonst wären in dem Garten Früchte nicht,
Wie würde fort sich pflanzen denn die Reine,
Wär' sie erhalten nicht im Perlenscheine?
Zu Land und See wird tausend Wünsche finden,
Wer seinen Leib und seine Seele will ergründen.

Er dichtete eine Todtenklage auf den Tod des Scheichs Aarif Kutschuk

IV.

Chisrpascha,

gest. i. J. 750 (1349).

Der Sohn Suleimanschah's, des Fürsten von Kermian; seinen Nahmen schreibt die Legende einer Erscheinung Chisr, des Hüter des Lebensquells, bey dessen Geburt zu, der ihm dann auch, als er ein siebenjähriger Knabe, auf der Stätte Chisr's zu Karahißar erschienen. Er war mit Roßschweif und Fahne Statthalter der Fürsten von Kermian zu Karahißar, und widersetzte sich als solcher den Neuerungen Alischir's (der Ἄλισουρας der Byzantiner) von Kermian. Von seinen persischen Versen gibt Ghalib die folgenden:

Ich bin Juwelenschatz des lichten Monds der Größe,
Als Schlange liegt im Staub das Schwert der Grausamkeit [2]).

V.

Scheich Mahmud.

Ein Freund Suleimanpascha's, des Bruders Urchan's, des ersten Wesirs des osmanischen Reiches, wünschte demselben zu dem Übergange von Asien nach Europa durch ein Distichon Glück, welches die Geschichtschreiber der Osmanen aufbewahrt haben [3]), und das im poetischen Bilde die Frömmigkeit des Prinzen Suleiman und die Ausführung des kühnen, auf den Ruinen von Cycikus im Mondschein gefaßten Entschlusses, des Überganges über den Hellespont 757 (1356), verewigt:

---

[1]) Ghalib's Biographien der Scheiche Mewlewi. [2]) Ghalib Bl. 29. [3]) Aali und der Wohlredner von Brusa.

Digitized by Google

Auf Wassern hast du ausgespannt
Gebethesteppich für die Frommen,
Durch Frömmigkeit hast du das Land
Jenseits des Meeres eingenommen.

Der kühn urtheilende und unumwunden die Wahrheit sagende Geschichtschreiber Aali, selbst Dichter, schaltet bey Erzählung dieser, für die Erweiterung des Reiches in neuem Erdtheile so wichtige Begebenheit, vier Zeilen eigener Dichtung ein, nach der beliebten Gewohnheit morgenländischer Geschichtschreiber, ihren Geschichten eigene oder fremde Verse einzumischen. Die Schiffsmannschaft des Flosses, auf dem Prinz Suleiman mit seinen Alpen, d. i. mit seinen Kämpen und Wackeren, übersetzte, sang, sagt Ali, bey der Landung ein Siegeslied, dessen fließende Verse ihnen wie Wasser vom Munde flossen.

Wir setzten über's Meer auf einem Floß,
Die Heiligen beschirmten uns als Schloß;
Denn unser Floß war Salomonis Thron,
Vor dem die Fluth still murmelnd floß.

Der Thron Salomon's ist glückliche Anspielung auf den Nahmen des Prinzen Suleiman, d. i. Salomon; die Reimfolge dieser vier Verse, in welcher die zwey ersten mit dem vierten reimen und der dritte ungereimt mitläuft, ist die morgenländischer Quatrains (Rubai), denn wenn die beyden ersten und die beyden letzten reimen, so heißt ein solcher Vierer, Kitaa, d. i. Bruchstück (eines Mesnewi, d. i. doppelt gereimten Gedichtes).

VI.

Scheich Elwan von Schiras.

Aus Schiras gebürtig, ein Zeitgenosse S. Urchan's, war nach einigen der Nachfolger, nach einigen bloß der Freund des großen Scheichs Hadschi Beiram, welcher unter Murad I. den Orden der Derwische Beirami gestiftet. Er übersetzte das berühmte mystische Gedicht Gülscheni Ras [1]), d. i. das Rosenbeet des Geheimnisses Mahmud Schebisteri's, aus dem Persischen ins Türkische; die folgenden Verse erklären die mystischen Metaphern des Weins und der Kerze, des Muttermahls und Bartes, der Locken und des Bartes des Geliebten [1]).

[1]) Dieses herrliche Lehrgedicht enthält das ganze System der Mystik der Ssofi logisch geordnet und poetisch eingekleidet; die erste Kunde davon findet sich bey Chardin: Description des sciences Chap. XI. de la philosophie. In Deutschland hat Hr. Tholuck in seinen beyden, die orientalische Mystik behandelnden Werken, in dem lateinischen sowohl: Ssufismus. Berlini, 1821; als in dem deutschen: Die speculative Trinitätslehre des späteren Orients. Berlin, 1826; Auszüge gegeben, doch ist er über den Verfasser sehr im Dunkel: Hadschi Chalfa nennt ihn den Scheich Mahmud Tebrisi Schebisteri, dort geboren und begraben (Muwelled wel mudessen). Schebister ist ein Dorf bey Tebris, dessen sowohl das Dschihannuma, als die neuesten Reisebeschreiber in Persien erwähnen. Das Dschihannuma erwähnt des Grabmahles des Verfassers des Gülschenras, unter denen berühmter zu Tebris und in der Nähe begrabener heiliger Männer.

Digitized by Google

Der Wein und die Schöne.

Wein und Kerz' und die Geliebte, Sind der Widerschein des Herrn;
Wein, Geheimniß, Kerze, Licht, Schöne Wangen, Gottes Antlitz,
Was die Kerz', der Wein verbirgt, Liegt im schönen Antlitz' offen.

Die Wangen und der Bart.

Muttermaal und Bartflaum geben Kund die Schönheit eines Schahs,
Flaum ist die Diplomenschrift, Maal das Siegel dieses Briefs;
Ein Symbol von Licht und Dunkel, Jenes Maal und dieß der Bart.

Die Locken.

Negerland sind jene Locken, Deren jede Heere schlägt,
Wenn sie aus die Ambra gößen, Bliebe nicht ein Musulman,
Ein Symbol des Koransschwurs: „Bei der Finsterniß der Nacht!"

B. Unter Bajesid's I. Regierung.

VII.

Dschelal Arghun,

gest. i. J. 755 (1373).

Der Sohn Eliaspascha's, des Sohnes Suleimanschah's, des Fürsten von Kermian; sein eigentlicher Nahme Dschelaleddin, sein Beynahme Arghun, den letzten erhielt er, weil in der Nacht seiner Geburt sein Vater und Großvater dem Kaiser der Mongolen, Arghun, der sieben Jahre (von 1284 bis 1291) auf dem Throne der Mongolenherrschaft in Persien saß, aufgewartet. Die Geburt Dschelal Arghun's fällt also in das vorletzte Jahrzehent des dreyzehnten Jahrhundertes. Er stand als Scheich dem Kloster Amadeddin's zu Kutahije vor, wo er durch seine Werke sich großen Nahmen erwarb; die vorzüglichsten sind: die vierzig Worte [2]), die Andeutung froher Kunde [3]), vor allem aber das doppeltgereimte Gedicht, welches den Titel Schatzbuch [4]) führt, welches Ghalib in einer besonderen Kaßide von vierzig Distichen preiset, wovon zur Probe die fünf ersten genügen mögen.

Nedür ol gendschî punhan kim hemische kubbesi dewwar.

Was ist wohl der verborgne Schatz, deß' Dom sich drehet,
Und dessen Grund mit tausend Puncten ausgeschmückt,
Deß' Schloß befestiget mit zauberfreyen Mauern,
In denen bald Bewegung und bald Ruhe herrscht.
Die Inschrift ist geformt aus Zügen wunderbar,
Worinnen dieß Geheimniß liegt verhüllt der Welt.
Begier nach diesem Schatz verheert die ganze Welt,
Und setzet in Erstaunen die Vernünftigen.

---

[1]) Latifi. [2]) Tschehel kelime. [3]) Ischaretul-bescharet. [4]) Gendschname.

Die persischen Verse, welche Ghalib von ihm anführt, können wahrhaftig nur für Derwische Mewlewi Werth haben:

Da ich der Schatten deiner Schönheitssonne,
Bin ich von allem Unglück frey, Efendi,
Verführ' die Seele nicht mit schiefen Mährchen,
Denn heute ist das Werk zu klar, Efendi.

Ghalib commentirt bey dieser Gelegenheit über die Synonyme Tschelebi, Mewli oder Molla und Efendi, wovon das letzte jeden Herrn im gewöhnlichen Gebrauche des Wortes, Tschelebi nur Gott den Herrn, Mewli vorzugsweise den Mewlana Dschelaleddin bedeutet [1]).

VIII.

Schah Tschelebi,

gest. i. J. 780 (1378).

Einer der Söhne Eliaspascha's von Kermian, der zu Karahißar lebte, und in dem an der Gränze Kermian's im Schlosse Kula von ihm selbst erbauten Dome begraben liegt. Ghalib gibt fünfzehn Distichen und einen Hymnus desselben zum Lobe des Propheten:

Deine Schönheit nur ist Stoff des Lobgedichts,
Andere Geliebten kennt nicht die Vernunft,
Du bist Quell der Weltenhuld, und wer ist's sonst?
Raum und Zeit sind von dir eingesogen [2]).

IX.

Burhaneddin Elias-Tschelebi,

gest. i. J. 797 (1394).

Der Nachfolger Dschelaleddin Arghun's, als Scheich der Mewlewi Ghalib [3]), gibt aus seinem Diwan zwey persische Ghaselen und die folgenden Verse:

Lerne jede Kunst von ihrem Meister,
Denn sonst fesselt Egoismus dich,
Wer im Spiegel schaut nur Widerschein,
Fürcht' ich, lernt das Urbild kennen nicht.

Nicht jeder Vogel kennt der Rosenknospen Tiefen,
Nicht jeder, der es liest, versteht das Räthsel,
Du, der aus eignem Buch nur liesest nach Belieben,
Wie bist im Stande du, das unsre zu erkennen?

---

[1]) Ghalib's Biographien der Dichter Mewlewi. [2]) Derselbe. [3]) Ghalib Bl. 16.

Digitized by Google

X.

Bedreddin-Tschelebi,

gest. ums J. 800 (1397).

Der Sohn Behaeddin Weled's, und folglich der Enkel Dschelaleddin Rumi's, war am Kloster Schems Tebrisi's (des Freundes und Lehrers seines Großvaters) als Leser des Mesnewi angestellt.

Wenn Mond und Sonne sind des Wegs Begleiter,
Darf dich am Wege irren nicht der Stein;
Denn wenn derselbe dich aus deiner Fassung bringt,
Wie kannst du zum Pallast des Schahes weiter [1])?

XI.

Seineddin Efendi,

gest. i. J. 800 (1397).

Der Sohn Musaffereddin's, einer der angesehenen Herren [2]) in Kutahije, in seiner Jugend ein Jünger Scheich Arghun's; nach dessen Tode folgte er dem Scheich Burhaneddin Elias [3]) und seinem eigenen Vater als Führer auf dem Wege des beschaulichen Lebens.

Was soll ohne deine Wangen — Meines Herzens Spiegel thun?
Seine Pflicht thut zwar mein Auge, — Aber was soll's weiter thun?
Köpfe, die im dichten Schatten — Deiner Huld und Milde ruhn,
Sage Lebensbaum aus Eden, — Was sie sollen weiter thun?

XII.

Suleiman-Tschelebi.

Der Geschichtschreiber Aali führt denselben unter den Dichtern der Regierung S. Bajesid's I. als den ersten osmanischen auf, und behauptet, unter den drey Regierungen der drey ersten osmanischen Sultane: Osman, Urchan und Murad I., habe es noch gar keine osmanischen Dichter gegeben, vermuthlich, weil er die zehn vorhergehenden bloß als Scheiche betrachtet, und weder das große mystische Lehrgedicht Aaschikpascha's, noch das Schatzbuch Dschelal Arghun's, und noch viel weniger das vom Scheich Mahmud erhaltene Distichon auf den Übergang des Hellesponts, als einen vollgültigen Anspruch auf den Ehrennahmen eines Dichters ansieht. Nach ihm wäre der erste Dichter der Osmanen Suleiman-Tschelebi, der Enkel des oben erwähnten Scheich Mahmud's, welcher den Übergang des

[1]) Ghalib Bl. 16. [2]) Tschelebian. [3]) Burhaneddin Elias-Tschelebi, der Sohn Arghun's, der i. J. 797 (1394) gestorben.

Hellespontes feyerte. Suleiman-Tschelebi war zuerst Imam des kaiserl. Diwans, dann an der von Bajesid zu Brusa erbauten Moschee. Er ist der Verfasser des bis auf den heutigen Tag berühmtesten Mewlud, d. i. Gedicht auf die Geburt des Propheten, deren Latifi schon zu Ende des sechzehnten Jahrhundertes über hundert gesehen, und deren Zahl sich heute auf das Doppelte belaufen dürfte [1]).

Die Veranlassung der Dichtung Suleiman-Tschelebi's erzählen Latifi, Aali und der Wohlredner von Brusa folgender Maßen: Ein Prediger Brusa's hatte von der Kanzel den Text des Korans: Wir machen keinen Unterschied zwischen den Gottgesandten [2]), so ausgelegt, als ob kein Unterschied zwischen Mohammed und Jesus wäre. Einer seiner Zuhörer, ein Kaufmann [3]), griff ihn deßhalb auf das lebhafteste an, ihm beweisend, daß der Sinn des obigen Verses durch einen anderen des Korans, in dem es heißt: Diese Propheten, wir haben den einen an Vortrefflichkeit vorgezogen den anderen, genauer bestimmt sey. Dieser Streit lärmte die Stadt auf und theilte die Parteyen, ohne daß es dem Kaufmann gelang, Fetwa in seinem Sinne zu erwirken. Sechsmahl reiste er nach Syrien, Ägypten und Arabien, um die Fetwa arabischer Imame beyzubringen; endlich kam er zum siebenten Mahle mit einem Fetwa, das den Prediger, wenn er seine Lehre nicht zurücknähme, des Todes schuldig und vogelfrey erklärte. Der Kaufmann vollzog es, indem er denselben gleich einem Schafe in der Moschee schlachtete. Bey dieser Gelegenheit wurde Suleiman-Tschelebi zu dem folgenden prächtigen Lobhymnus begeistert, den er in der Folge zum Geburtsgedicht ausspann:

Seinethalben ward erschaffen   Himmel, Erde, was da ist,
Seinem Lichte zu gefallen   Leuchten Sonn' und Mond und Sterne.
Weil er ward ein Mensch geboren,   Ward dem Adam Ehrenkrone,
Und von Gott ward Adams Reue   Seinethalb nur angenommen;
Noe aus der Fluth gerettet.   Welche vorgeburt'gen Wunder!
Fand den Weg zum Himmel Jesus,   War's, als Einer Seines Volks,
Jesus bath gar viel, er möge   Seyn vom Volke Mohammed's,
Wenn auch Jesus ein Prophet,   Ist ein größerer Ahmed;
Er verdienet solchen Vorzug,   Wer es nicht erkennt, ist blöd [4]).

---

[1]) Latifi lobt nach dem Mewlud Suleiman-Tschelebi's, als das vorzüglichste das Ahmed-Tschelebi's. Am Rande meines Exemplars der Biographien des Wohlredners von Brusa sind als die vorzüglichsten Gedichte dieser Art genannt: in Versen das Mewlud 1) des Dichters Hamdi, Sohnes Akschemseddin's; 2) Schewki-Tschelebi's; 3) Huseini's; 4) Lamii's; 5) Nadiri Ghanisade's; 6) Rasi's; 7) Nedschati's, des Scheichs der Mewlewi; 8) Nahifi's; 9) Aarif's; 10) Gufte's von Adrianopel. In Prosa: 11) das Mewlud Scheich Sahireddin's; 12) Scheich Mohammed Schah's; 13) Alaeddin Ali Ben Mohammed's von Achlath, des Statthalters von Adana; 14) Dede Efendi's. In der Folge dieser Geschichte kommen noch mehrere andere vor. [2]) La nefarruk bein ahadi min resulihi. [3]) Latifi sagt, ein arabischer; Aali, vermuthlich aus dem Gedächtnisse nachschreibend, ein persischer. [4]) Die drey letzten Distichen, welche in Latifi fehlen, im Mewlud Suleiman's, das auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 245.

In der Hand des Moses ward — Ihm zu Ehren Stab zum Drachen,
Abraham ging durch das Feuer, — Weil er einer Seiner Ahnen,
Und aus Freundschaft Seines Nahmens — Werden alle drey geehrt.
Alle bathen Gott gar sehr, — Daß sie seyn von Seinem Volke,
Daß sie würden d'rob geehret, — Und sich näherten dem Herrn,
Bis zum Tage des Gerichts — Würde enden nicht Sein Lob.
Wollt ihr euch vom Feuer retten,
Müßt mit Schmerz und Lieb' ihr bethen.

Nach acht Absätzen dieser Art, welche mit dem obigen Distichon schließen, und welche den Preis der Ältern Mohammed's, und insbesondere seiner Mutter Emine enthalten, besingt der neunte folgende das große Wunder der Geburt selbst.

Höre nun die Freudenkunde, — Wie zerstöret ward das Böse,
Wie erscholl die Menschheitkunde, — Alle, die es sah'n, erbauend:
In dem zweyten Frühlingsmonde [1]), — In der zwölften Nacht, am Montag [2]),
Ging der Vollmond wie die Sonne, — Alle Welt beleuchtend, auf;
Von dem Monde floß ein Licht, — Das alsbald erfüllt die Welt,
In den Lüften schwebt ein Bette, — Das bereitet halten Engel,
Fahnen drey sind aufgesteckt, — Deren jede Licht auf Licht.
Ein' im Osten, ein' im Westen, — Eine auf der Kaaba Dach.
Gählings spaltete der Wall sich, — Und drey Huri flogen auf;
Um den Auserwählten [3]) machten — Die drey Huri [4]) einen Kreis;
Huri kamen scharenweise, — Deren Wangen Licht voll Licht,
„Seit die Welt erschaffen ward," — Sagten selbe zu Emine,
„Kam in selbe nie ein Kind, — Welches deinem Sohne gleich."
Wollt ihr euch vom Feuer retten,
Müßt mit Schmerz und Lieb' ihr bethen.
Hört die Wunder Seiner Macht, — Nehmt von allen die Bedeutung,
Gott befahl in dieser Nacht: — Engel! schmücket sie mit Pracht,
Also sprach er zu Riswan [5]), — Uns'ren Huri Gruß fortan!
Diese Nacht kömmt Gottes Freund, — Und die Huld des Herrn erscheint.
Alle Huri, alle Knaben [6]), — Sollen Sehnsucht nach Ihm haben.
Gabriel vernahm die Worte — Also aus der Himmelspforte:
Gib die Kunde allen Thieren, — Diese Nacht sich zu lustiren.
Als die Zeit kam, sprach Emine: — „Zeit ist's, daß der Leib ausdiene.
„Ich bin durstig," und sie gaben — Nur Verbothe, mich zu laben.
Weißer als je Schnee gefror, — Süßer, als des Zuckers Rohr.
Ich bin ganz in Licht versenket, — Welches meine Lenden tränket,
Und ich fühlte mit Entzücken — Vorrak's [7]) Flügel auf dem Rücken.
Und geboren ward zur Stunde,
Der Prophet der Ehrenkunde.

---

[1]) Rebius-sani. [2]) Der Tag, an dem die meisten Heiligen, Propheten, große Männer, die zwey wichtigsten Reisen, nähmlich die ins Leben und aus dem Leben, unternahmen, weßhalb der Montag vorzüglich gut zum Reisen. [3]) Mustafa. [4]) Diese Dreyzahl bestätiget meine anderswo geäußerte Vermuthung, daß des Propheten Huri, den drey Horen, oder vielleicht Charitinnen, den Ursprung danken. [5]) Der Hüther des Paradieses. [6]) Die Knaben des Paradieses. [7]) Vorrak, der Cherub der Moslimen, verrichtet hier die Geschäfte der Diana Lucina.

Digitized by Google

Die zwey folgenden Absätze enthalten das Lob des neugebornen Propheten und schließen mit dem obigen Grund-Distichon:

Wollt ihr euch vom Feuer retten,
Müßt mit Schmerz und Lieb' ihr bethen.

Hierauf werden die Wunder der Geburt beschrieben:

Alle sieben Himmel kamen, Den Gelobten zu besuchen,
Und es blieb kein Engel übrig, Der nicht kam zu schau'n sein Antlitz;
Aus den Paradiesen allen Sah man hin die Huri wallen,
Jede trug aus Licht ein' Teller (Keine ward geschauet heller),
Diese waren voll Juwelen, Die zu streu'n und nicht zu zählen.
Diese streuten selbe aus, Und des Mondes Licht war aus.
Engel, Huri, all' in Reihen, Die Juwelen auszustreuen,
Und es kamen auch die Frauen, Diesen Heiland zu beschauen,
Jede eilte, daß sie seh' Den Propheten in der Näh'.
Als der Schah kam, sogestalt Gab es Wunder mannigfalt',
Alle Götzen stürzten nieder, Es verstummten Teufelslieder,
Die Ungläub'gen wurden Stein, Schlugen all' die Köpf' sich ein,
Viele Kirchen stürzten ein, Und die Mönche obendrein,
Der Pallast des Kesra klaffte, Weil der Herr den Stolz bestrafte,
Und das Wasser Sawa's schwand, Was erst See war, ward itzo Land,
Auch das Feuer jener Wagen, Die demselben Hymnen sagen,
Die anbethen seine Macht, Es verlosch in dieser Nacht.
And're Wunder mehr dergleichen, Können Worte nicht erreichen.
Wollt ihr euch vom Feuer retten,
Müßt mit Schmerz und Lieb' ihr bethen.

Gegen sechshundert Distichen dieser Art füllen in achtzehn Absätzen den Umfang dieses Gedichtes, welches den Vorzug vor späteren, nicht nur seines hohen Alters, und weil es das erste der osmanischen Poesie dankt, sondern denselben auch wirklich dadurch, daß es mehr Poesie enthält, als die späteren dieser Art, verdient.

XIII.

Niasi, d. i. der Bittenhafte ¹),

aus Karaman, ein Lobdichter S. Bajesid's I., dessen Diwan aber in dem damahls durch Timur herbeygeführten Verderben zu Grunde ging. Der größte Beweis der Vortrefflichkeit seiner Gedichte ist, daß dieselben dem ersten großen Lyriker der Osmanen, Ahmedpascha, zum Muster dienten, indem derselbe zu den meisten Gedichten Niasi's Seitenstücke im selben Sylbenmaße und Reime dichtete. Niasi ist der erste osmanische Lyriker, welcher Kaßideten zum Lobe des Rubins, der Jagd, des Wassers u. s. w. verfertigte, und die dann Rubinkaßide, Jagdkaßide, Was-

¹) Fehlt in Chabert's Auszügen ganz und gar.

Digitized by Google

serkaßide heißen, weil diese Wörter immer das letzte des doppelten Reims. Zum Lobe Bajesid's sprachen:

Wetterstrahl! Ebu Jesid der Zeit, Schirm des Reichs, besiegend Feind im Streit.
Ehern, wie Rustem, wie Aßaf weise, Überglänzend Skenders [1]), Dara's [2]) Kreise.

Eine seiner schönsten Kaßide im Buchstaben Elif, welche Ahmedpascha in seiner Pallast-Kaßide Vers für Vers nachgeahmt, enthält die folgende:

Des Himmels Hirsch ist sicher, seit er sich Zum Löwen Seiner Fahn' geflüchtet hat,
Doch als er sah des Löwen hehre Fahn', Vergoß er Blut aus Furcht als Morgenroth.

Aus seinem verlornen Diwan von Ghaselen sind die folgenden Verse:

Aus Lockennacht geht mir vielleicht der Tag noch auf,
Das Sprichwort: Nacht ist schwarz, hatt' sein Lauf.

Dann:

Wie können denn die Brauen Des Schönheitgartens Hüther seyn?
Sind sie denn nicht zu schauen, Zwey Schelme, schmeichelnd ein [3]).

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [4]).

Dilemef dil bir nefs aalemde olmak jarsif.

Das Herz wünscht in der Welt zu seyn nicht Freunde ohne,
O Gott! laß keinen Augenblick mich Schönen ohne,
Seitdem das Feuerauge brennt als Anemone,
Verlanget sich die Brust zu seyn nie Gluthen ohne,
Wie sollte klagen nicht im Hain Äidone,
Da in der Welt nicht eine Rose Dornen ohne;
Ich weiß nicht, ob die Narrheit eine Zauberfrohne,
Da ich nicht ruhe ohne Schelme, Augen ohne
Ich weine, sprach ich, Schah! da sprach Äidone,
Es gibt nicht Nachtigall, Niasi! Klagen ohne.

XIV.

Mewlana Hamsewi [5]),

gest. i. J. 815 (1412).

Der Bruder des Dichters Ahmed's und Freund des Dichters Suleiman's, des Imams Bajesid's I. und Vertrauter Dschenabi's des Neffen Schemsi's, schrieb in vier und zwanzig Bänden die fabelhaften Geschichten Hamsa's, des Oheims des Propheten, von denen ihm der Bey-

[1]) Alexander. [2]) Darius. [3]) Sie umarmen ja die zwey Schelmen der Augen. [4]) Nr. 1465; außer demselben noch ein Ghasel unter Nr. 2519. [5]) Von Ali unter den Dichtern des Zwischenreiches Suleiman's der zweyte aufgeführt.

Digitized by Google

nahme Hamsawi, d. i. so viel als der Fabelhans, blieb, denn alle fabelhaften Geschichten und Mährchen, womit die Redner in den Kaffehhäusern ihre Gesellschaft unterhalten, werden noch heute in der Türkey mit Hamsaname, d. i. Buch Hamsa's, wie in Syrien und Ägypten mit dem Nahmen der tausend eine Nacht oder der Erzählung von den Wunderthaten Antar's, des Vaters der Reiter, belegt. In eben so vielen Bänden schrieb er den Roman Alexanders Nißat Iskender, aus welchem sein Bruder Ahmed Daji den Stoff zum Heldengedichte Alexanders genommen.

XV.

Ahmed Daji, d. i. der Wohlwünschende,

gest. i. J. 815 (1412).

Der Prätendent oder Missionär, denn Daji heißt das eine und das andere, aus Karaman, ein Bruder Emir Suleiman's, unter S. Murad I., Verfasser des Buches der Laute [1]), der Juwelenknoten [2]) und einer gereimten Übersetzung einer grammatischen Abhandlung, welche dem persischen Dichter und Kritiker Refieddin Watwat, d. i. die Schwalbe, zugeschrieben wird. Dieses grammatische Lehrgedicht enthält in ein und fünfzig Absätzen sechshundert fünfzig Distichen, und ist Sultan Murad I. zugeeignet [3]). Er reimte] eine Menge von Bruchstücken, deren Manier Latifi als eine veraltete, und besonders seine Nachläßigkeit in der Wahl unedler, in der Dichtersprache nicht üblicher Wörter tadelt, wie z. B. Fitnet, d. i. Unruh, statt des Nahmens der Geliebten [4]). Ahmed Daji ist der Verfasser eines Briefstellers (Inscha), der ersten, in der osmanischen Literatur so häufigen Sammlung von Grußformeln und Redewendungen, für alle vorkommenden Fälle schriftlichen Verkehrs. Sein Diwan war noch in der Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes christlicher Zeitrechnung, wo Sehi die acht Paradiese, d. i. die ersten Denkwürdigkeiten osmanischer Dichter, schrieb, überall bekannt, und besonders in Rumili und Anatoli häufig. Sein folgendes Ghasel ist, wie Latifi sagt, dem Zuschnitte und der Einkleidung nach, einzig in Rum, d. i. der Türkey.

Sonne mit Mondgestalt, die leuchtet mit Jupiters Antlitz,
Welches Antlitz dieß? Antlitz aufgehenden Lichts.
Deine Schönheit erleuchtet die Welt, die Lippen sind Knospen
Aus edenischem Hain, welchem entquellet Kewßer [5]).
Dein Gesicht ein Wunder der Huld, ein Zeichen der Allmacht,
Welcher Allmacht denn? — Größten, erschaffenden Gott's.

---

[1]) Tschengname. [2]) Ukudul-Dschewahir. [3]) Hadschi Chalfa's bibliographisches Wörterbuch. [4]) Latifi hat hierin vollkommen Unrecht, denn außerdem, daß Fitnet als der Nahme der Lieblingssclavinn Behramgur's, des ritterlichsten persischer Könige, im romantischen Gedichte (Heft peiker) die sieben Gestalten durch Nisami geadelt worden, ist derselbe noch heute in Persien ein Nahme unruherregender Schönheiten, wie denn die Lieblingssclavinn des in Europa zu Genüge bekannten persischen Bothschafters Mirsa Abul Hasan, diesen Nahmen trug, im Gegensatze von Dilaram, d. i. Herzensruh. (S. Fundgruben des Orients.) [5]) Quell des Paradieses.

Digitized by Google

Mit Alexander's Gestalt begabt und mit Salomon's Weisheit;
Welche Gestalt? — Jusuf's. Welches Jusuf's? — Der befiehlt.
Du hast genommen Figur auf des Himmels gewürfeltem Schachbret.
Welche Figur? die gebeut — Welchen Geliebten? — Den Schah,
Von zahllosen Sclaven ist der mindeste Ahmed,
Welcher Ahmed? Daji. — Welcher Daji? des Gesangs [1]).

XVI.

Ssalaheddin, d. i. Glaubenswohlfahrt.

Von diesem alten Verfasser eines höchst merkwürdigen Kalendergedichtes, wissen wir nichts, als daß er zur Zeit der Regierung Bajesid's I. und während des Zwischenreiches seines Sohnes Suleiman's lebte, daß er sein Gedicht einem gewissen Kaßab Ali (Fleischer Ali) widmete, und in demselben den Hadschi Pascha als seinen Gönner erwähnt. Dieser Hadschi Pascha ist nach allem Anscheine der Gesetzgelehrte, welchen Taschköprisade in seinen Biographien osmanischer Gesetzgelehrter unter der Regierung Bajesid's I. aufführt; er war aus Aidin geboren, stand aber dem Spitale zu Kairo als Arzt vor, und hinterließ zwey medicinische Werke, das eine arabisch, die Heilung [2]), das andere ein türkischer Anhang, die Erleichterung [3]), betitelt. Ehe er sich auf die Medicin verlegte, hatte er Randglossen zum Commentar Rasi's über die Oriente der Lichter der Logik [4]) des Richters Serradscheddin Mohammed Ben Ebibekr aus Urmia, gest. i. J. 774 (1372), und zu den Aufgangsorten der Lichter, d. i. der Metaphysik des großen Koransexegeten Beidhawi [5]) geschrieben; der Verfasser des Gedichtes Ssaliheddin ist aber wahrscheinlich der Scheich Ssalaheddin, welchen Taschköprisade gleichzeitig mit dem vorhergehenden aufführt, von demselben aber nicht mehr weiß, als daß er aus Boli gebürtig, ein Jünger des großen Scheich Elhadsch Beiram gewesen. Das Gedicht selbst wird vom Verfasser Schemsijet, d. i. das Sonnenthum betitelt, in der Abschrift aber, die wir besitzen, Mulhimet, d. i. die Offenbarung, oder Schemsijet, d. i. das Sonnenthum, genannt. Unter dem Titel Schemsijet finden sich in Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche bloß drey Werke dieses Titels, das eine über die Lesung des Korans, das andere die Arithmetik Hasan Ben Mohammed's von Nischabur, das dritte und berühmteste die Logik Nedschmeddin Omer Ben Ali's von Kaswin, unter dem Titel: Mulhimet aber heißt es; diesen Titel führen türkisch gereimte Gedichte, das erste von Ssalaheddin gereimt; ein Dichter unserer Zeit verbesserte das Mulhimet Dschewri's und vollendete es i. J. 1045 (1635). Dieß Mulhimet

---

[1]) Ne Ahmed? Ahmed Daji, ne Daiji? Daji Tschaker. Dem Wortsinne nach: Welcher Löblichste, Ahmed der Wohlwünschende? Welcher Wohlwünschende? der sich anmaßt, dein Sclave zu seyn. [2]) Schifa. [3]) Teshil, in drey Abtheilungen: 1) von den theoretischen und praktischen Schulen; 2) von den Speisen, Getränken und Arzneyen; von den Ursachen und Symptomen der Krankheiten. [4]) Matali el enwar fil mantik. [5]) Tawaliul-enwar.

Digitized by Google

Dschewri's und seines neuen Herausgebers ist uns unbekannt geblieben, als gereimte didaktische Prose haben diese beyden neuen Bearbeitungen des alten Gedichtes gewiß eben so wenig poetischen, und noch weit minderen philologischen Werth, als das alte türkische, im Beginne des fünfzehnten Jahrhundertes christlicher Zeitrechnung, im J. 811 (1412) verfaßte Gedicht von fünftausend Distichen. Als didaktisches Kalendergedicht aus dieser Zeit ist dasselbe von ganz besonderem, ja wirklich einzigem Werthe, da kein anderer Kalender aus jener Zeit, wie dieser, mit allen astrologischen und zeitlehrenden Bemerkungen ausgestattet, bis jetzt bekannt geworden. Dieser Werth würde weit minder anzuschlagen seyn, wenn dasselbe nichts als astrologische Lehren über die Fälle außerordentlicher Naturerscheinungen oder über die glücklichen und unglücklichen Tage des mohammedanischen Kalenders enthielte, dasselbe beschäftigt sich aber größten Theils mit dem christlichen Kalender des syrischen Sonnenjahres, mit dessen Festen und merkwürdigen Tagen, so daß dieß Gedicht in dieser Hinsicht hoch über allen bekannten Menologien steht. Bekannter Maßen ist das alte christliche Sonnenjahr bis auf heutigen Tag die Richtschnur des türkischen (seit mehreren Jahren in Druck erscheinenden) Kalenders geblieben, in welchem stets das Jahr mit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche beginnt, so daß der 21. März a. St. stets der erste Tag des Sonnenjahres ist, welcher nur alle drey und dreyßig Jahre einmahl dem ersten Tage des mohammedanischen Mondjahres entspricht. Nach der Spalte, in welcher die Tage des Sonnenjahres laufen, sind die entsprechenden des Mondjahres in einer anderen Spalte angesetzt; das Sonnenjahr ist aber das leitende Grundjahr des Kalenders selbst bey den Türken, Arabern und Persern. Da dieses noch heute in ganz Vorderasien die Einrichtung türkischen, arabischen und persischen Kalenderwesens ist, so läßt sich kaum bezweifeln, daß das älteste Jahr der Araber eben so ein Sonnenjahr gewesen, wie bekannter Maßen das der alten Perser, und daß die Türken schon vor der Eroberung Constantinopel's nach dem römisch-syrischen die Zeit berechneten, erhellt aus diesem alten Kalendergedichte, in welchem Eingangs jeden Monathes dem syrischen Nahmen der römische: als Martius, Februarius, Aprilis u. s. w. in Versen beygefügt wird. Wir haben also hier einen syrisch-griechischen Kalender des Mittelalters, dessen Feste und Fasten mit denen des ältesten und neuesten Kalenders, nähmlich des alten persischen und des neuen christlichen in Dreyschein gestellt, sich höchst merkwürdig beleuchten. Die erste Kunde, die ich von diesem schätzbaren Kalendergedichte erhielt, war zu Rom, wo mir Hr. Architekt Weissenberg ein von einem reisenden Würtemberger aus der Levante mitgebrachtes Exemplar desselben zeigte; da der Besitzer nicht zu bewegen war, es mir käuflich zu überlassen, wandte ich mich sogleich noch von Rom aus an meinen Freund, Hrn. Dolmetsch Ritter von Raab, dessen biblioheuristische Gefälligkeit mir dasselbe auch binnen Jahresfrist verschaffte. Diese Inschrift von neunzig Blättern in länglichtem Formate, dessen Breite die von Großoctav, die Länge von Großquart ist, i. J. 1168 (1754), also hundert drey

und zwanzig Jahre nach der von Hadschi Chalfa erwähnten verbesserten Mulhimet eines Dichters seiner Zeit geschrieben, woraus erhellet, daß trotz dieser neuen gereimten Bearbeitungen desselben Kalenderstoffes die älteste in Ansehen und Werth geblieben, und durch dieselbe nicht, wie dieß bey anderen Werken so häufig der Fall, verdrängt worden ist. Der Nahme Sonnenthum (Schemsijet) spricht von sich selbst, der seltsame aber eingegebene Offenbarung (Mulhimet) erklärt sich aus der im Gedichte mehr als einmahl wiederhohlten Angabe, daß das Ganze nach den Kunden von Idris (Enoch) nach den Worten Daniel's, Plato's und Lokman's gedichtet sey [1]), also eine Mittheilung ägyptischer, hebräischer, griechischer und abyssinischer Weisheit, eine Offenbarung Daniel's, der am Hofe persischer Könige, in alle Wissenschaften eingeweiht, dieselben seinem Volke überlieferte. Vielleicht ist diese wiederkehrende Angabe auch im Munde des Dichters nichts als poetische Formel, vielleicht aber auch nicht; dieß anzunehmen berechtigt die wirkliche Übereinstimmung des neuen Kalenderwesens mit dem ältesten persischen, wie dasselbe sich in den Überlieferungen der Perser erhalten hat. In dem Heu und der Spreu astrologischen und kalendarischen Aberglaubens, von welchem dieses Gedicht die reichste uns bekannte Fundgrube, finden sich so manche kostbare Körner wissenschaftlicher Saat, deren Lese fruchtbarer als die so vieler anderer Blumenlesen, ja ganz gewiß in dieser poetischen die fruchtbarste für reelles Wissen ist, und daher schwerlich als nicht hieher gehörig verdammt werden dürfte. Abergläubische Meinungen und Vorurtheile haben so größeren geschichtlichen Werth, je länger dieselben als Leitsterne der Völker geglänzt, je älter ihr Ursprung, je mehr dieselbe im Laufe der Zeiten geheiliget, ja bis in unsere Zeiten verpflanzt worden sind. Außer den zerstreuten Philosophemen der Lichtlehre der Ssofi, enthält das ganze weite Reich türkischer Poesie für den wissenschaftlichen Forscher nichts Merkwürdigeres als dieses Kalendergedicht, in welchem das ganze vorder-asiatische Kalenderwesen systematisch durchgeführt ist. Die Überlieferungen persischen und syrischen, römischen und griechischen, christlichen und mohammedanischen Kalenderglaubens haben sich in diesem Mittel klarer gereimter Poesie, nicht verstümmelt und verändert wie vorsündfluthige Reste in Steinlagern, sondern in ihrer ganzen Natur, wie Mücken, Halme und Wassertropfen in durchsichtigem Bernstein erhalten, denn die meisten derselben leben im heutigen türkischen Kalenderwesen noch fort; wir werfen also die Hülle der gereimten Prose zur Seite, und legen bloß die erhaltenen Halme, Mücken und Wassertropfen dar. Nach dem Lobe Gottes, des Propheten, der vier ersten Chalifen, gibt der Verfasser von dem Anlasse seines Werkes Rechenschaft, in welchem er damahls Weisheit gesammelt:

Was Daniel gesaget und erwähnt, die Lehr', zu der der Weise sich bekennt,
Hab' ich in diesem Werke eingeschaltet, und and're Künste viel entfaltet [2]).

[1]) Ilmi Idris dür kelami Danial. Kawli Iflatun we Lokman dür Makal. Bl. 6,

[2]) Danial ne der ne resme kildi jad kim hekim ahwalini ei chosch nihad
Ischbu teelifde jasub derdsch eiledüm tschok ssanaatlar dachi derdsch eiledüm.

Hierauf beginnt das erste Buch mit Tischrin-ewwel, d. i. October; Tischrin-ewwel, der syrische Nahme, Ochtowris der römische, der Beginn des Jahres und des Herbstes, während das persische Jahr mit dem Frühlinge (Newrus), das arabische mit dem Moharrem beginnt, das griechische mit dem September. Die Erschaffung der Welt nach der Meinung der Griechen und Juden hatte in diesem Monathe, nach der Meinung der Perser im Frühlinge Statt.

1. und 2. unglückliche Tage; am 5. Aufgang des β, η, γ, δ und ε in der Jungfrau; Fest der Kirche des Grabes Christi zu Jerusalem; 10. Ismail führt den Abraham, ihn zu opfern; 13. es trübt sich das Meer; 14. Bäume an diesem Tage geschlagen, faulen; 16. Taglänge 11 Stunden, die Nacht 13 St.; 21. der Nil nimmt ab; 26. der Tag Kasim; 29. Aufgang der ε, δ und ρ im Widder; am 30. wandern die Ameisen und Schwalben.

Nimm dir daran ein Beyspiel, Meister,
Daß du auch werdest ein Gereister,
Ergötze dich an dieser Welt,
Doch wiss', daß sie Bestand nicht hält,
Sieh ob sie rein sich einem weise,
D'rum bereite dich zur Reise.

Vergleichen wir diese ausgezeichneten Tage mit den uns bekannten alter und neuer Kalender, so findet sich, daß die ersten Tage des Octobers als ägyptische ausgezeichnet waren, daß am 3. die Manen zur Unterwelt kamen (Creuzer II. 865), daß vom 2. bis 7. die Thesmophorien gefeyert wurden; die Abnahme des Nils, welche hier am 21. angesetzt wird, steht im römischen Kalender schon am 5. d. M. [1]); den 26. October ist Demetrius, von welchem Tage an moslimische Schiffer noch heute das Meer, als nicht sicher befahrbar, meiden. Es werden die Tage der Woche gemustert und das Prognosticon des Jahres gestellt, je nachdem dasselbe mit einem der sieben Wochentage beginnt; dann folgen fünf und zwanzig Abschnitte der Phänomene; diese fünf und zwanzig Abschnitte kehren in den eilf anderen Monathen wieder; sie sind eigentlich die stehende Wetterprophezeyung des ganzen Kalendergedichtes, dieselben sind: 1) Sonnenfinsterniß; 2) Mondesfinsterniß; 3) Erblassen der Sonne; 4) Erblassen des Mondes; 5) Erscheinen des Neumondes; 6) Erscheinen eines Kometen; 7) Fall von Sternschnupfen; 8) Regenbogen; 9) wenn die Sonne Farben spielt; 10) wenn ein außerordentliches Phänomen am Himmel gesehen wird; 11) Donner; 12) wenn am Himmel ein Thier (?) gesehen wird; 13) Donner; 14) Fallen des Wetterstrahls; 15) wenn Feuer vom Himmel fällt; 16) vieler Regen; 17) Hagel; 18) rother Staub- oder Erdregen; 19) Fröscheregen; 20) Staubwirbel; 21) grauser Himmel; 22) starke Winde; 23) Lärmen und Getöse am Himmel; 24) auf der Erde; 25) Erdbeben.

[1]) Nilus crescere desinit.

Digitized by Google

Zweyter Monath Tischrini sani (November).

1) Wenn Südwinde blasen, sich vor Allem zu hüthen; am 5. verkriechen sich alle Insecten unter die Erde; und deßhalb ein sehr unglücklicher Tag, so wie der 6. ein sehr glücklicher; am 7. Olivenlese in Syrien; 8. das Meer beginnt zu stürmen; 13. gut Holz schlagen, weil die an diesem Tage gehauenen Bäume nicht faulen; Aufgang der Krone, Untergang der Pleiaden; am 15. Länge des Tages 10 Stunden, der Nacht 14 St.; am 20. sterben Fliegen und Spinnen; 22. die Nacht wird kalt.

Aus dem Vergleiche des Aufgangs der Gestirne mit dem heutigen zu Constantinopel gedruckten Kalender, finden wir, daß α und β in der Wage am 12. November, und die Krone am 27. November aufgeht, d. i. daß der Unterschied gerade vierzehn Tage. Trotz dieses siderischen Unterschiedes steht das Blasen der Südwinde, das Verschwinden der Insecten am selben Tage, wie in diesem Kalender, vor vierhundert zwey und zwanzig Jahren. — Folgen die fünf und zwanzig obigen Hauptstücke der Phänomene.

Dritter Monath Kanuni-ewwel (December).

Der 7. ein glücklicher Tag; am 9. Aufgang der Pleias und Aufsteigen des Kopfes Orions, ein unglücklicher Tag; 11. ebenfalls unglücklich; am 12. beginnen die vierzig Tage der Kälte; 13. der Tag hat nur 9 Stunden, die Nacht 15 St.; am 17. sind Orangen und Rindfleisch verbothen, vor Saurem zu hüthen, und an diesem Tage nichts als Süßes zu essen, vor Schröpfen und Baden zu hüthen; an diesem Tage starb Daniel; am 22. Aufgang der acht Sterne im Schützen; 25. Eis beginnt sich zu bilden; Geburtsfest Christi; Wichtigkeit dieses Tages als Prognosticon, je nachdem derselbe an einem der sieben Wochentage fällt. — Folgen die fünf und zwanzig Abschnitte der Phänomene.

Am 27. December, welcher als Daniel's Todestag ausgezeichnet wird, wurden zu Rom von Decius Brutus Todtenfeste gefeyert [1]); der Aufgang des λ und υ im Scorpion steht im türkischen Kalender heute gerade wieder um vierzehn Tage später, nähmlich am 23.; der Anfang der vierzigtägigen Kälte am selben Tage; am 17. ist noch heute, wie vor vierhundert Jahren, Schröpfen und Aderlaß verbothen.

Vierter Monath Kanuni-sani (Jänner).

Der 1. hieß bey den Römern Calendae; in Syrien zündet man in dieser Nacht Feuer an; der 2. kein gesegneter Tag; am 4. Anfang der grimmigen Kälte (Jelda), ein schlimmer Tag; am 6. werden bittere Wasser süß, die Christen werfen das Kreuz in das Wasser; 8. ein sehr glücklicher Tag; am 12. die Länge des Tages 9½, der Nacht 14½ Stunden; am

---

[1]) Plut. quaest. rom. 34.

Digitized by Google

20. Ende der vierzigtägigen Kälte; am 24. fangen die Thiere an, sich zu begatten; 25. guter Tag zum pflanzen; 29. Aufgang des Wallfisches im μ, ν und ε im Wassermann; Prognosticon des Jahres, je nachdem der 1. Jänner auf einen der sieben Wochentage fällt. — Folgen die fünf und zwanzig Abschnitte der Phänomene.

Der Anfang und das Ende der vierzigtägigen Kälte ist in dem heutigen Kalender um sechs Tage später angesetzt; der 6. das Fest der Epiphanie, im ägyptischen Kalender das des Osiris und im persischen das des Mithras.

Fünfter Monath Sipendarmed (Februar).

Eingangs wird bemerkt, daß dieser Monath als Schaltmonath bald 28, bald 29 Tage habe; daß das Jahr, in welchem der Verfasser sein Werk schrieb, ein Schaltjahr (nähmlich 1408).

Am 1. muß es regnen, schneyen oder trüb seyn, zum guten Zeichen; am 7. fällt der erste Tropfe (der Samen des wiedergebornen Jahres); der 9. unglücklicher Tag; der 11. ein sehr unglücklicher Tag; Länge des Tages 11, der Nacht 13 Stunden; am 12. Aufgang des großen Glücksgestirns β und ξ im Wassermann; am 13. blasen Süd- und Ostwinde, die Kälte ist gebrochen, der Saft steigt in die Bäume, die Blumen treiben Knospen; am 14. fällt der zweyte Tropfen; am 20. kommen die in der Erde verborgenen Thiere hervor, weßhalb gebothen, Flöhe zu tödten; am 21. fällt der dritte Tropfe ins Wasser, welcher dasselbe erwärmt, wie der erste die Luft, der zweyte die Erde; am 25. Aufsteigen der γ, ζ, π und η im Wassermann; 26. Kälte des alten Weibes, der Rest der kalten Zeit, die nun ihr Greisenalter erreicht hat. Dieß sind die letzten drey Tage des Februars und die vier ersten des März, in denen es regnet oder schneyet oder die Luft noch wolkig ist. In diesen Tagen wird das Volk Aads vertilgt, mit Ausnahme eines einzigen Dorfes, welches alljährlich diese Tage mit der Wehklage über den Untergang seines Volkes füllte, weder aß, noch trank, noch schlief. Ende der Kälte. — Folgen die fünf und zwanzig Abschnitte der Phänomene.

Die alte Bauernsage, daß am 2. Februar der Bär aus seiner Höhle, und wenn es nicht trüb, wieder hineingehe, findet sich hier am 1., statt am 2. Februar angezeigt. Das Fallen der drey Tropfen, welche die Luft, die Erde und das Wasser erwärmen, ist noch heute am 7., 14. und 21. Februar im türkischen Kalender aufgeführt. Die Tödtung der Flöhe am 20. ist augenscheinlich das persische Fest der Reinigung, vom alten Charfestern, welches im Sipendarmed (Februar) gefeyert wird. Von den drey Tagen des Fallens des Tropfens sind der erste und dritte (7. und 21. Februar) im römischen Kalender als dies aegyptiacus ausgezeichnet, es wurde der Eintritt des Osiris in den Mond gefeyert und der Tempel gewaschen. Scheuerung, Reinigung bezeichnet selbst der lateinische Nahme des Februars; der 14. Februar (Valentine's day). Der Perser verfertigt in diesem Monath Talismane wider die giftigen Thiere und Insecten, nach

Digitized by Google

Feridun's Beyspiel [1]). In den letzten Tagen des persischen Februar (Isfendermed) wird das Fest der Schalttage (Purian), das hebräische Purim, das alte persische Todtenfest, gefeyert [2]).

Sechster Monath Aser (März).

Der 4. als ein unglücklicher Tag von Moses bezeichnet (von welchem die Kälte des alten Weibes, d. i. das persische Fest Purian, d. i. der Todtenfeyer, anhebt); am 9. Aufsteigen des Gestirns β im Löwen; 10. glücklicher Tag; am 12. gut Schröpfen; an diesem Tage sind die fünfzig Tage der zweyten Kälte zu Ende, welche mit den vierzig der ersten die drey Wintermonathe bilden; am 13. sind Tag und Nacht gleich, die Sonne tritt in den Widder, persischer Newruf; 16. die Schlangen öffnen die Augen; wenn man in dieser Nacht den Suha (das Reiterlein) klar sieht, ist derselbe dem Beyschlaf vorzüglich günstig; der 20. unglücklicher Tag; 25. Freudentag der Christen, weil an diesem Tage Maria's Schwangerschaft kund ward, indem ihr der Engel die Geburt verkündigte. — Folgen die fünf und zwanzig Abschnitte der Phänomene.

Da die Tag- und Nachtgleiche hier am 13., statt am 21., angesetzt wird, ist augenscheinlich, daß der März des Verfassers am 21. Februar beginnt, und folglich sein October an unserem 21. September mit der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes; am 25. Mariä Verkündigung, oder zu Rom die Hilaria, und in Indien heute das Fest Huli.

Siebenter Monath Nisan (April).

Der 3. von Moses als ein verbothener zu bewahrender Tag bezeichnet; am 4. Aufgang des β in der Andromeda; an diesem Tage muß es durchaus regnen, weil sonst kein gutes Jahr; am 10. Adams Sterbetag; am 13. die Nacht 11, der Tag 13 Stunden; der 20. unglücklicher Tag; den 24. Chisr Elias (St. Georg).

An Adams Sterbetage wurden zu Rom die Ludi megalesiaci gefeyert; der 3. war dies aegyptiacus, so auch der 21.; fast alle dies aegyptiaci des römischen Kalenders sind in diesem als unglückliche Tage nach Moses bezeichnet; das Fest Chisr, des Hüthers des Lebensquells, des Begrüners der Flur und Bäume, entspricht dem festo gryphorum in den Weihen des Mithras, das am 24. April gefeyert wird. Der Aufgang der β und γ im Widder ist im neuen Kalender am 2. May, also mit einem Unterschiede von sechzehn Tagen angesetzt, der Aufgang der ε, δ und ρ im Widder am 14., also mit einem Unterschiede von fünfzehn Tagen.

---

[1]) Jahrbücher der Literatur Band III. S. 150 und Band XXXVIII. S. 42.
[2]) Eben da Band XXXVIII. S. 48 und 49. Es scheint sogar, daß das arabische Berd el-adschus ursprünglich nur eine Verstümmelung des persischen Purd sey.

Digitized by Google

will, so können diese vier Monathe nie so auf einander gefolgt seyn; die alten Araber mögen nun nach Mond- oder Sonnenjahren gerechnet haben, in jedem Falle müßte eine spätere Verkehrung der alten Monathsordnung angenommen werden; dieß scheint aber nicht nöthig, wenn man unter Rebii bloß zwey grünende, unter Dschemad bloß zwey kältere Monathe verstehen will. Wenn (nach unserer Meinung) das älteste Jahr der Araber ein Sonnenjahr war, wie das der Perser und Ägypter, welches, wie dieses Kalenderwerk, mit dem October und der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche begann, so entspricht der Moharrem dem October, der Ssafer dem November, der Rebiul-ewwel dem December, der Rebiul-sani dem Jänner, der Dschemasiul-ewwel dem Februar und Dschemasiul-sani dem März. Bekanntlich sind December und Jänner noch heute in Ägypten die grünsten, Februar und März die kühlsten Monathe des Jahres. Nach dieser Erklärung entsprechen die Nahmen des ersten und zweyten grünenden, des ersten und zweyten frierenden Monaths Jahr aus Jahr ein ihren Nahmen, was bey der Annahme, daß das arabische Jahr ein Mondjahr und kein Sonnenjahr gewesen sey, nie Statt gefunden haben könnte, indem die grünenden und kühlenden Monathe dann in drey und dreyßig Jahren herumgekommen wären, wie noch heute im moslimischen Kalender [1]).

Erster Abschnitt. Von dem Monde Moharrem.

Jahresanfang, und deßhalb der erste Tag, wie beym römischen und syrischen Jahre, von der höchsten Wichtigkeit für's ganze Jahr, dessen Prognostikon nach den sieben Wochentagen siebenfach gestellt wird. Die alten Araber feyerten denselben wie die Perser ehemahls Newrus. Am 7. wurde Jonas aus dem Bauche des Wallfisches befreyt; am 10. Aaschura, eines der größten Feste des Islams, nicht bloß als Tag des Martyrtodes Hasans und Huseins, sondern als der Schöpfungstag, an welchem der Höchste Himmel und Thron (Aarsch und Kursi), die drey Cherubim (Michael, Israfel, Gabriel), und Adam erschaffen wurden. An diesem Tage landete Noah mit achtzig Personen am Berge Dschudi (Masius); Enoch fuhr in den Himmel; Loth's Volk ward vermehrt; Abraham ward geboren und ging in Nimrod's Feuerofen; Moses ward geboren und Pharao ertränkt;

---

[1]) In der Tafel der sich einander entsprechenden neun Kalender in den Jahrbüchern der Literatur Bd. III. S. 148 steht der Moharrem als September, was so zu nehmen ist, daß derselbe am 21. September, als der October des syrischen Jahres, begann. Verfolgt man die obige Parallele weiter, so entspricht der Redscheb dem April, der Schaaban dem May, der Ramasan dem Juny, der Schewwal dem July, der Silkide dem August und der Silhidsche dem September; das letzte der heiligste Monath. Nach dieser Annahme sind die in den Jahrbüchern (Bd. III.) angesetzten moslimischen Feste um einen Monath zu versetzen, so daß das Opferfest am 10. Silhidsche dem 10. September des persischen Jahresanfang, dem 10. October entsprochen hatte; der 10. September ist der große Versöhnungstag der Israeliten, fünf Tage darnach das Lauberhüttenfest (entsprechend dem großen Mithrasfeste); im October wurden die Thesmophorien, das Fest des Theseus, wie von den Moslimen das große Fest Aaschura gefeyert.

Digitized by Google

Kora mit seinem Schatze verschlungen; Jacobs Augen öffneten sich; Jusuf stieg aus dem Brunnen; David, Joannes, Alexander, Ismael, Hud und Ssalih wurden geboren; die Stämme Aad und Themud, denen Ssalih predigte, vernichtet; Salomon bestieg den Thron; Hiobs Beulen öffneten sich; Moses besiegte die Zauberey; Zacharias erhielt die Prophetengabe; die Bewohner Ninive's wurden bestraft; Leute wurden vom Herrn Jesus in Schweine verwandelt (vermuthlich aus den Teufeln, welche in Schweine fuhren, entstanden); Nimrod's Tod; Jesus Geburt und Himmelfahrt [1]); am 16. wurde Jerusalem vom Propheten als Kibla, d. i. als die Himmelsgegend erklärt, nach welcher sich die Moslimen beym Gebeth wenden müssen; am 17. wurden die Herren der Elephanten (das äthiopische Heer), welche Mekka mit Krieg überzogen, vernichtet. Nach unserer Erklärung, daß der alte arabische Moharrem immer mit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche (22. Sept.) begonnen habe, fällt dieses größte Fest desselben mit dem 2. October des römischen Kalenders, d. i. mit dem Feste der Thesmophorien, zusammen, welche vom 2. bis 7. October gefeyert wurden. Zu Athen wurden dieselben im Monath Pyanepsion gefeyert, und Plutarch erzählt, daß zum Andenken der mit Theseus aus dem Labyrinthe Geretteten, an diesem Tage ein Mengegericht von allerley Gemüsen und Hülsenfrüchten aufgetischt wurde. Dieses uralte Potpourri hat sich von diesem Tage bis auf den heutigen erhalten, und ist ein nicht ungewichtiger Beweis für die Übereintreffung des Moharrem im alten arabischen Sonnenjahre mit dem Monath October. Noch heute bereiten alle Moslimen am 10. Moharrem ein Aaschura genanntes Gericht, welches zum Andenken des Ausgangs Noah's aus der Arche gegessen wird, wie die Athener das ihrige zum Andenken des Ausgangs des Theseus aus dem Labyrinthe, verzehrten. Es heißt Aaschura, d. i. das Zehengericht, weil zehnerley Gemüse und Hülsenfrüchte durch einander gemischt seyn sollen (wahrscheinlicher vom zehnten (Aaschir) des Monaths, an welchem das Fest fällt). Ein Seitenstück zu diesem Zehengericht ist das Siebengericht, welches am Newruf der Perser aufgetragen ward, das aus Gerste, Korn, Erbsen, Küchern, Sesam, Reis und einem Stück Zucker bestand, und welches dem von Porphyrios beschriebenen entspricht, das zu Athen im halben Monath Thargelion gefeyert ward, bey welchem Früchte pyramidenartig aufgeschichtet wurden. Das persische Siebengericht feyerte den Anfang des Jahres im Frühling, das arabische Zehengericht im

[1]) Der christliche Kalender würde keinen Anhaltspunct geben, aus dieser Zusammenhäufung wichtiger Begebenheiten auf einen und denselben Tag das Monath herauszufinden, welchem der Moharrem entspreche, ob dem April (beginnend mit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings), oder dem October (beginnend mit der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes), indem z. B. der 10. Moharrem, welcher hier zugleich der Geburts- und Himmelfahrtstag Jesus ist, was selbst in dem Falle unmöglich wäre, wenn das Mondjahr angenommen würde. Geburt und Himmelfahrt Jesus ändern sich zwar in dem Cyklus von 33 Jahren, in welchem alle Feste des Mondjahres wieder auf denselben Tag fallen; aber der 25. December und das Fest der Himmelfahrt konnte nie auf Einen Tag fallen.

Herbste; die beyden anderen Tage gehören schon der Geschichte unmittelbar vor und unter Mohammed an.

2. Ssafer (November).

Am 1. Husein's Haupt wurde nach Damaskus gebracht; am 20. allda begraben; diese zwey Daten, so wie das vom 23., die Beni Koreisch betreffende, sind rein historisch und haben keinen Bezug auf alte Kalenderfeste.

3. Rebiul-ewwel (December).

Am 8. wählte sich Mohammed Medina zum Aufenthalte; am 10. ward er geboren und am 23. starb er; das letzte Datum ist unrichtig, denn nach den besten geschichtlichen Quellen starb Mohammed am 12. Rebiul-ewwel des J. 11 d. H., d. i. am 26. May d. J. 32 (Dienstags); das Datum dieses Tages stimmt eben so wenig mit der Überlieferung, welche den Sterbtag Mohammed's wie seinen Geburtstag auf einen Montag setzt, zusammen, als die Berechnung S. de Sacy's vom Geburtstage (21. May 571), nach welcher Berechnung Mohammed ein und sechzig Jahre alt, an einem Donnerstag geboren worden wäre, während derselbe nach der moslimischen Überlieferung drey und sechzig Jahre alt, an einem Montage geboren ward und starb.

4. Rebiul-achir (Jänner).

Am 3. vollendete Hedschasch den neuen Bau der Kaaba; am 14. wurde das fünfmahlige Gebeth von Mohammed eingesetzt.

5. Dschemasiul-ewwel (Februar).

Am 8. Ali's Geburtstag; am 15. kniete vor Mohammed das Kamehl nieder.

6. Dschemasiul-achir (März).

Am 1. Gabriel brachte die erste Sure des Korans dem Mohammed; am 6. Omer's Geburt; am 9. Dschaafer's Geburt; am 14. Geburt der Tochter Moses; am 15. Sobeir zerstört die Kaaba; am 20. Fatima's Geburt.

7. Redscheb (April).

Am 1. Noah vollendet die Arche; am 7. das Wasser der Sündfluth brach aus dem Feuerherde von Kufa hervor; am 4. die Schlacht von Ssaffin; am 27. Mohammed's nächtliche Himmelfahrt; am 28. Sendung des Propheten.

8. Schaaban (May).

Am 3. Husein's Geburtstag; am 4. Hasan's; am 15. die Nacht der Diplome, wo die Bücher der guten und bösen Handlungen im Himmel ausgewechselt werden; am 16. die Kaaba wird zur Kibla, d. i. zum Puncte erklärt, gegen welchen sich die Bethenden wenden müssen.

Digitized by Google

9. Ramasan (Juny).

Am 4. Gabriel brachte den Koran vom Himmel; am 7. Moses den Deutronom; am 18. Jesus das Evangelium; am 27. die Schlacht Bedr. — Es ist sonderbar, daß hier (am 27.) die Nacht Kadr, als die heiligste des ganzen Jahres, fehlt.

10. Schewwal (July).

Am 1. das Fest des Fastenmondes (Beiram); am 17. Martyrtag Hamsa's.

11. Silkide (August).

Am 1. Moses am Berge Sinai; am 4. Austritt der Siebenschläfer aus ihrer Grotte.

12. Silhidsche (September).

Am 10. das Opferfest an der Kaaba.

Alle diese Daten sind rein moslimisch und gewähren keinen Vergleichungspunct mit den Festen alter Kalender.

Sechszehntes Hauptstück. Von dem Eintritte der arabischen Monde.

Nach einer Rechenformel mit Buchstaben, dergleichen man für die Berechnung der Idus und Nonae im römischen Kalender, oder der Monathe mit 30 und 31 Tagen in unserem Kalender, hat. In diesem Hauptstücke ist die Angabe des Jahres, in welchem das Werk verfaßt ward, enthalten, nähmlich im 811. nach der Hidschret (1408), was mit der im Abschnitte des Februar enthaltenen Angabe, daß das Jahr, worin das Werk geschrieben wurde, ein Schaltjahr, vollkommen übereinstimmt.

Siebzehntes Hauptstück. Von den ersten Tagen (Ghurre)

jedes arabischen Monaths und der Anwendung der Buchstabenformel auf dieselben, mit den dazu gehörigen Buchstabentafeln.

Achtzehntes Hauptstück. Von den glücklichen und unglücklichen Tagen der arabischen Monathe.

Neunzehntes Hauptstück. Von den glücklichen und unglücklichen Tagen der Woche.

In sieben Abschnitten.

Zwanzigstes Hauptstück. Von dem Beyschlafe und der Vermählung.

Welche Tage hiezu die günstigsten. — Zum Beschlusse des Inhaltsauszuges dieses merkwürdigen Kalendergedichtes folgen hier die Angaben des neunzehnten Hauptstückes von den Wochentagen.

Digitized by Google

1. Sonnabend.

Ein für Propheten unglücklicher Tag, indem sechs der größten an diesem Tage von ihren Feinden überlistet worden, nähmlich: Jusuf, Ssalih, Noah, Jesus, Moses, Mohammed. Tag der Ruhe. Fest der Juden. Der Tag hieß vor Mohammed nicht Sebet (Sabath), sondern Schiar.

2. Sonntag.

Ist der Tag der Cultur und des Beginnes jedes Baues; an diesem Tage sollen Gärten angelegt und Bäume gepflanzt werden, weil an diesem Tage die Erschaffung der Welt begann. Fest der Christen.

3. Montag.

Der Tag des Handels und Wandels, vor allem aber der Tag zum Reisen. Jethro unternahm an diesem Tage seine Handelsreisen; Gabriel stieg an diesem Tage aus dem Paradiese, um sowohl Abraham als dem Propheten die Bücher göttlicher Offenbarung zu bringen; Mohammed wanderte an diesem Tage von Mekka nach Medina aus, und ward an diesem Tage geboren und zu seinen Vätern versammelt; Abraham legte den Grundstein der Kaaba; Moses ging auf den Berg Sinai und Enoch fuhr gen Himmel. Vor Mohammed hieß der Montag Ehwen; an diesem Tage die Nägel abzuschneiden mehrt den Verstand; die sich auf Künste und Wissenschaften verlegen, werden schreiben, den Koran auswendig lernen, oder der Gemeine als Imame vorbethen, gelangen, wenn sie diesen Tag vorzüglich ihren Studien weihen, bald zur Meisterschaft.

4. Dienstag.

Ist ein Tag des Blutes (dies Martis), weil an diesem Tage Eva zuerst ihrer monathlichen Reinigung unterlag, und das Volk Israels in der Wüste die Kuh schlachtete, Kain den Abel erschlug, Georg und Zacharias gemartert wurden, und Pharao alle seine Magen erschlug; deßhalb ist dieser Tag vorzüglich gut zum Aderlassen und Schröpfen, aber gar nicht gut zum Nägelschneiden (weil man sich leicht zu tief ins Fleisch und blutig schneidet). Zur Zeit vor Mohammed hieß derselbe Dschebbar, d. i. der Dränger, eine Benennung, die mit dem dies Martis und dem blutigen Prognostikon wohl übereinstimmt.

5. Mittwoch.

Der unglücklichste Tag der Woche; an diesem Tage gingen Audsch (der Riese, welchem die Sündfluth nur bis an die Knöchel reichte), Pharao, Nimrod, Kora, das Volk Ssalih's, Hud's, Loth's, der Stamm Aad und Themud zu Grunde. Das beste, was man an diesem Tage thun kann, ist zu baden (zur Erinnerung vermuthlich des im rothen Meere ersäuften Pharao).

Digitized by Google

Daß du vor'm Mittwoch dich mögst hüthen,
Vernimm die folgende Geschichte:
Es sprach zu Bajesid sein Bruder,
Komm, lass' uns heut uns unterhalten;
Ihm sagte Bajesid entgegen,
Gedenk', daß heute Mittwoch ist,
An dem Geschäft verderblich ist.
Der Bruder sprach, heut ist der Tag,
An dem geboren worden Jonas;
Wie sollte gut der Tag nicht seyn?
Deßhalb, fiel Bajesid gleich ein,
Ward er vom Wallfisch auch verschlungen.
Heut ist der Tag, so sprach der Bruder,
An welchem Jusuf kam zur Welt.
Jawohl, sagt Bajesid, deßhalben
Ward er verkauft und eingesperrt.
An diesem Tage, sagt der Bruder,
Ward Abraham erleuchtet auch.
Auf Nimrod's Wort, sagt Bajesid,
Mit Rollenzug gemartert auch [1]).
Weißt du nicht, fragte wieder jener,
Wen heute der Prophete schlug?
Es ist, war Bajesid's Entgegnung,
Der Tag von einer Niederlage,
Wobey des Tages Mißgeschick
Besiegte des Propheten Glück.
Eh' er gesendet worden, war
Des Tages Nahmen nur Diar.

6. Donnerstag.

Mohammed sagte, dieß sey der Tag, Geschäfte zu verhandeln und Nothdürfte zu erlangen, weil an diesem Tage alle Bitten und Gebethe gewähret werden. Mohammed eroberte an diesem Tage Mekka; Moses ging nach Ägypten; die Brüder Joseph's standen vor demselben, der ihnen vom Thron aus ihre Nothdurft gewährt; Jacob sah Benjamin und Jusuf wieder; der mit Jusuf in den Kerker geworfene Schenke ward aus demselben erlöset; Abraham schenkte der Sara auf ihre Bitte die Hagar. Alles ist an diesem Tage gut, bis auf's Schröpfen und Aderlassen. Der alte Nahme Munis.

7. Freytag.

Der Tag des Genusses und der Vermählung. An diesem Tage vermählte sich Adam mit Eva, Salomon mit Balkis, Jusuf mit Suleicha, Moses mit Ssisora, Mohammed mit Chadische und Aische, Ali mit Fatima; auch ging Adam an diesem Tage voll Freude ins Paradies ein.

---

[1]) Abraham wurde von einem Flaschenzuge aufgezogen. S. Rosenöhl I. S. 50.

Digitized by Google

Demnach soll man am Samstag bauen, am Montag reisen, am Dienstag Thiere schlachten, am Mittwoch Arzeney nehmen, am Donnerstag von Großen und Mächtigen Nothdurft begehren, am Freytag der Liebe pflegen. Hierauf folgt durch natürliche Verbindung der Stoffe der Abschnitt.

Von dem Liebesgenuße.

Wie ich, o frommer Mann, dir sag,
Ist Freytag der Vermählungstag;
Hierüber höre mir auch zu,
Daß Reu' nicht störe deine Ruh',
Von süßen Dingen froher Zeit,
Ist dieß vor andern Süßigkeit,
Wer sich verstehet auf's Genießen,
Dem wird das Leben süß verfließen.
Er werde nicht darum geprellt,
Dieß rathe ich der ganzen Welt;
So viel Propheten gingen, kamen,
Und Theil hieran, wie and're, nahmen,
Doch thaten sie's nicht aus Begier,
Weßhalb sie's thaten, weißt du schier;
Wenn sie sich hätten nicht vermählet,
Sie hätten wider Gott gefehlet,
Sie hätten Kinder nicht erzeugt,
Weltkönig wäre umgebeugt;
Versteh' mich wohl und sag' nicht nein.
Denn allen ist der Tod gemein.
Ich will nur Musk' und Ambra hauchen,
Von Spezerey'n der Liebe rauchen;
Zwar wenig dacht' ich nur zu schreiben,
Allein die Worte Worte treiben,
Deßhalben hör' mich bis zum Ende.
Der Wechsler die Juwelen wende,
Bringst eine Jungfrau du nach Haus,
So ist es recht, sonst ist's ein Graus,
Dann stell' dich an, geehrter Meister,
Um anzuwerfen recht den Kleister [1]).
Spreng' Rosenwasser vieles aus,
Und Moschus dufte ganz das Haus.
Und bethe folgendes Gebeth,
Wodurch der Schöpfer dir beysteht:
O segne Gott ihr Stirnehaar,
Und segne auch mein Stirnehaar,
Denn auf dem Wege, dem geraden,
Frag' ich, o Herr! nach deinen Pfaden,
Und flüchte mich vor allem Bösen,
Das du gesetzt auf diese Wesen [2]).

---

[1]) Bu dür iki ajaghin ei chodscha
ol ssuji ssatschgil ew itschre dscha bedscha.

[2]) Allahüm barek li fi nassijetiha we barek leha fi nassieti inne rebbi ala ssiratiu mustakimin allahüm ena eselek chaireha we chaire ma dschaalteha al-leihi we eufu bike min scherreiha we scherrima dschaalteha aleihi.

Digitized by Google

Gib Alles nicht in einer Zeit [1]),
Verbitt're nicht die Süßigkeit
Zu Monathsanfang und zu Ende,
Zieh ab von diesem Werk die Hände,
Das Kind wird sonsten närrisch, blöde,
Behext, gelähmt, und albern, öde u. s. w.

XVII.

Ahmedi, d. i. der Löblichste,

gest. i. J. 815 (1412) [2]).

Von Siwas gebürtig, der Lobredner Mir Selman's, eines osmanischen Stammfürsten aus der Zeit Murad's I., nicht unbewandert in den mathematischen Wissenschaften, wie viele seiner Bilder und Vergleichungen zeigen, die aus der Geometrie oder Astrologie genommen sind, Verfasser des ersten türkischen Heldenbuches, nähmlich des Iskendername [3]), d. i. das Buch Alexander's, welches er aus dem persischen Nisami's übersetzte [4]); halb Prosa, halb Vers, die Prosa ungeschlacht, die Verse rauh. Der Gönner, dem er dasselbe darbrachte, entgegnete ihm beyläufig, was der Cardinal Este dem Ariosto: Mesero Luigi dove avete preso tante coglionerie, es wäre besser gewesen, meinte der Gönner, eine kleine gediegene Kaßide, als ein so großes unförmliches Buch zu reimen. Ahmedi nahm sich diese Äußerung gar sehr zu Herzen, und klagte sein Leid dem Scheich Scheichi, den wir sogleich als den ersten romantischen Dichter der Osmanen kennen lernen werden, und mit dem er am Fuße des Olympos zu Brusa in einer Zelle zusammen lebte. Scheichi, um ihn zu trösten, dichtete eine Kaßide auf Ahmed's Nahmen, die dieser als seine eigene dem Gönner brachte. „Molla Ahmedi," sagte dieser lächelnd, indem er den Unterschied der glatten und wohltönenden Verse Scheichi's von denen Ahmedi's gewahrte, „wenn diese Kaßide die deinige, ist jenes Buch nicht von „dir, und bist du der Verfasser dieses Buches, so hast du die Kaßide nicht „gemacht." Hiedurch nicht abgeschreckt, dichtete Ahmedi nichts desto weniger in der Folge einen Diwan und viele Kaßideten zum Lobe Emir Selman's im Nahmen Scheichi's, und übersetzte Worte des Rathes und sittliche Ermahnung aus dem Persischen, wie:

Denk woher du kommst, wohin du gehst, Weßhalb du auf deinem Posten stehst.
Bleiben kannst du nicht in diesem Lande, Fürchtet Gott, Besitzer vom Verstande.

---

[1]) In einer Woche. [2]) Schakaik Taschköprisade's. [3]) Das Iskendername, d. i. das Heldenbuch Alexander's, das gereimte Epos Ahmedi's, ist zu unterscheiden von dem Kißat Iskender, d. i. dem halb in Prosa, halb in Reimen geschriebenen Roman in 24 Bänden, welches Hamsewi, der Bruder Ahmed's, schrieb; beyde sind von Hadschi Chalfa unter Iskendername und Kißat Iskender gehörig aufgeführt und unterschieden, aber in den Auszügen, welche aus den zwey zu Wien in der k. k. Hofbibliothek befindlichen Bänden des Romans, in Eichhorn's Geschichte (Schöne Redekünste der Osmanen, S. 1727 — 1745) gegeben werden, mit einander vermengt. Name heißt Buch, Kißat Erzählung. Dieser Roman heißt sonst auch Siret, wie Kißat Antar, oder Siret Antar u. s. w. [4]) Sehi.

Digitized by Google

Aus dem Iskendername.

Durch die geschossenen Stacheln bewahret der Igel das Leben,
Ob der Weiche muß sein's der Marder und Zobel hergeben.
Es gedeihet zwar manches mit Milde, doch manches mit Zorn,
Rose sey unter den Rosen, und unter den Dornen sey Dorn;
Übertreibe nicht eins und das and're in deinen Geschäften,
Daß du ruhig und froh gedeihest in deinen Geschäften.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [1].

Scholle aalem tab olur ruchsari dschanan her gedsche.

Also glänzt des Liebchens Wange jede Nacht,
Daß aus Scham die Sonne sich versteckt jede Nacht,
Jeden Tag zieht an mein Aug' Rubinenpracht,
Füllet an mit Perlen selbes jede Nacht,
Weil ihr Bild verliebt im Traum die Leute macht,
Heul' ich, daß ja keiner schlafe, jede Nacht.
Ach, mit Schmerzen tödtet mich die Nacht durchwacht,
Weil das Ambrahaar am Busen ruht ihr jede Nacht,
Ahmed's Pein und seiner Liebe Heldenschlacht,
Spricht die Kerz', auf einem Fuße stehend jede Nacht.

Aus dem Iskendername bey Beschreibung des Herbstes.

Die Luft hat ihre Mäßigung verloren, Die Fluren und die Bäume sind geschoren.
Und in der Nachtigallen Stätten haben Ihr Nest itzt angelegt die dunklen Raben.

Ahmedi übersetzte auch die meisten Kaßideten des persischen Dichters Selman, der gleichen Namen führte mit seinem Gönner, und außerdem mehrere medicinische Werke ins Türkische, deren Verse weder dem Arzte, noch dem Dichter genehm [2]). Als Timur auf seinem anatolischen Feldzuge nach Amasia kam, wo Ahmedi lebte, übergab ihm dieser eine Kaßidet, und Timur ließ sich mit ihm in Gespräch ein, wie er überhaupt die Unterhaltung mit Gelehrten und Dichtern liebte. Eines Tages im Bade, sagte ihm Timur: „Schätze mir doch die schönen Knaben, die du hier „siehst, wie viel sie werth?“ Ahmedi schätzte die einen nach Tonnen Silbers, die andern nach Lasten Goldes, die andern nach Scheffeln von Perlen und Juwelen. „Und wie hoch schätzest du mich denn?“ fragte der Welteroberer. „Achtzig Aspern,“ war die Antwort. „Wie so, Ahmedi?“ sagte Timur, „es ist ja die Badschürze allein achtzig Aspern werth.“ „Das ist's „eben,“ sagte Ahmedi, „was ich geschätzt, denn außer derselben bist du

[1]) Nr. 3379 und 77 andere (deren wohl die meisten dem zweyten Ahmedi unter Sultan Mohammed II. gehören mögen), nähmlich: Nr. 180, 183, 198, 242, 251, 318, 374, 417, 436, 632, 831, 1198, 1227, 1254, 1266, 1270, 1385, 1415, 1553, 1587, 1599, 1663, 1720, 1736, 1798, 1808, 1906, 1962, 1979, 2052, 2108, 2192, 2225, 2254, 2273, 2310, 2341, 2349, 2374, 2407, 2440, 2613, 2686, 2750, 2780, 2816, 2850, 2851, 3001, 3020, 3082, 3155, 3378, 3416, 3433, 3526, 3541, 3675, 3696, 3709, 3811, 3843, 3851, 3856, 3895, 3987, 4024, 4054, 4067, 4086 4115, 4145, 4216, 4218, 4251, 4278, 4279. [2]) In meinem Latifi am Rande.

Digitized by Google

„nicht zwey Pfennige werth." Timur, statt zu wüthen, lobte und belohnte die kühne Antwort [1]). Ahmedi verfaßte auch ein anderes romantisches Gedicht: Dschemschid und Chorschid [2]). Zu Ende des Iskendername lobt er sich selbst in folgenden Versen:

Dank sey Gott, daß diese Perlenreihen Lieblich angefädelt worden,
Gott sey Dank, daß diese edlen Steine Einem Kenner dargebracht sind worden.
Solch' Gemählde, voll von Glanz u. Licht, Mahlen China's größte Künstler nicht.
Worte schön und Phrasen reich, Verse, abgewogen gleich,
Rosenbeet mit aufgeblühten Rosen, Frischen Tulpen, Hyacinthen u. s. w.

Vom Iskendername Ahmedi's ist auf den europäischen Bibliotheken ein einziges Exemplar, nämlich auf der Marcus-Bibliothek (Nr. XC.) aus der vorigen Nanischen Sammlung (Nr. XL.), und ist ein Prachtexemplar von 282 Blättern des größten Quarts mit dem breitesten Rande, jede Seite zu fünfzehn Zeilen, in zwey Säulen mit doppeltem Goldreife, einem breiten und schmalen, und fünf und siebzig sehr schönen Gemählden. Wiewohl das Jahr der Abschrift nicht beygesetzt ist, so zeigen doch Papier und die sehr schöne Schrift, wie die schönste aus der Zeit Suleiman's, daß das Alter derselben zwar nicht unter die Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes herunter, aber auch nicht über den Beginn desselben hinaufgesetzt werden darf. Nicht nur die Seltenheit und Pracht dieser Handschrift, sondern auch der Inhalt selbst dieses ältesten romantischen Epos osmanischer Poesie, verpflichten zu umständlicher Inhaltsanzeige derselben. Ahmedi war keineswegs ein blinder Nachtreter des großen Nisami, von dessen Iskendername der Inhalt aus der Geschichte persischer Redekünste, und aus den mit gelehrten Commentaren ausgestatteten Auszügen Hrn. Charmoy's als bekannt vorausgesetzt wird. Es ist kein reines historisches Epos in dem Sinne des Schahname Ferdewsi's, kein reines romantisches, wie Chosroe und Schirin, oder mit mystischem allegorischen Anfluge, wie Jusuf und Suleicha, sondern ein Pantheon der Poesie, welches nicht nur die Geschichte Alexander's, sondern die des ganzen Morgenlandes vor und nach Alexander, mit Rückblick bis zum ersten Könige Persiens, mit Vorblick bis zur Zeit des Verfassers, die ganze Philosophie und Theologie des Islams in großartigen Umrissen nicht ohne dichterische Farbe enthält. Zugleich historisch und philosophisch ist das Iskendername Ahmedi's das Werk des türkischen Lucanus und Lucretius in einem Gusse, Epos und Lehrgedicht stets mit einander verschmolzen, doch ohne eingemischten Kaßidet

[1]) In dem Exemplare der Biographien Aaschik-Tschelebi's wird bey dieser Anekdote (am Rande?) bemerkt, daß der Verfasser des Lataifname dieselbe dem persischen Dichter Ahmed aus Kermian, dem Verfasser einer Geschichte Timur's, in Versen zugeschrieben. Das Lataifname, d. i. das Buch der Scherze, verfaßt vom Scheich Ben Mahmud aus Karaman, gest. i. J. 967 (1559). Von den arabischen Werken, welche den Titel Lataif führen, sind die berühmtesten das Lataifol-maarif, d. i. die Scherze oder Annehmlichkeiten der Kenntniß, von Ebibekr Ahmed Ben Ali El-Holwani, in zehn Hauptstücken, und das Lataif Obeid Sakanis, übersetzt vom Hofastronomen Mustafa's II., gest. i. J. 1113 (1701). [2]) Sehi.

und Ghaselen, dergleichen sich spätere romantische Dichter erlaubt haben, und ohne Berührung der Dogmen des Islams von den ersten und letzten Dingen der Welt, welche uns als Hauptgegenstand des späteren größten Gedichtes dieses Zeitraumes begegnen wird. Das Iskendername ist ein cyclisches Gedicht im weitesten Sinne des Wortes, indem dasselbe nicht nur den Cyclus der Thaten Alexander's umfaßt, sondern in demselben auch der Cyclus der Weltgeschichte morgenländischer Philosophie und Mystik verschmilzt. Ein poetischer Äquator der Weltgeschichte, ein mystischer Meridian des Universums der Philosophie, dessen Pole die äußere und innere Welt, der weite unendliche Himmelskreis das erhabenste Bild, unter dem sich schon die alten Perser die Gottheit am würdigsten dachten, der erhabenste Inbegriff aller Poesie. Wenn auch die Ausführung weit hinter der hohen Idee, welche dem Dichter vorschwebte, zurückbleibt; so ist diese doch so großartig, und der Inhalt dieses eben so seltenen als gehaltvollen Werkes so merkwürdig, daß wir denselben Schritt für Schritt durch alle 367 Absätze mit ihren Titeln und Inhalte verfolgen, und im Vorbeygehen zugleich der beygegebenen schönen Gemählde, womit dieses Prachtexemplar ausgestattet ist, erwähnen wollen. Die Verflechtung der einzelnen Gesänge (Dasitan), die Abbrechung und Wiederaufnehmung des Fadens der Geschichte erinnert an die Manier Ariost's und seine Vorgänger; diese anschauende Verwirrung ist keine zufällige, sondern eine geflissentliche, eine wohlbedachte Anordnung des poetischen und philosophischen Panorama der Geschichte und der Natur.

1) Im Nahmen Gottes kündet der Dichter sein großes Unternehmen dichterisch an:

Als Nachtigall will singen ich ein Lied,
Als Papagey aussprechen Zuckerwort,
Ein Wort, das süß und das zugleich auch stark,
Den Geist durchdüftet und durchwürzt das Mark.
Will euch ein herrliches Gemählde mahlen,
Vor welchem Sina's Mahler niederfallen;
Ein aufgeblühtes volles Gülistan,
Das mit Entzücken schauete Riswan [1]).
Den heil'gen Geist will aus der Brust ich hohlen,
Mit Jesus Eins in geist'gem Athemhohlen [2]),
Wortperlen anzureih'n soll es mir glücken,
Mit denen sich Huri's den Nacken schmücken,
Es übertrifft die Zauberey von meinem Kiel
Die Zauberey von Babylon [3]) um viel.
Ich ziehe solche Töne aus den Saiten,
Die David's Harfe gerne wird begleiten.
Ich will euch zeigen eine Moseshand,
Die Wunder wirket wie sein Stab im Land,

---

[1]) Der Hüther des Paradieses. [2]) Durch die Lehre des Islams nach der Prophetenkraft des Herrn Jesus in seinem wunderthätigen Hauche. [3]) Wo Harut und Marut, die Meister aller Zauberey, im Brunnen bey den Füßen aufgehangen sind.

Wie Aloe brenne ich, der Schmerzvertraute,
Was Wunder, wenn ich seufze wie die Laute [1]),
Die Aloe brennt und hauchet süßen Duft,
Der Herz und Seelen in das Leben ruft.
Es rührt das Herz der Schmerzbegabten Stöhnen,
Wer duften will, muß sich an Gluth gewöhnen,
Nur weil sie brennet, rührt der Flöte Schall,
Glaub' nicht, ihr Seufzen sey nur luft'ger Hall,
Es kommt mein Wort aus Innerstem der Seele,
Indem wie Rauchfaß ich verhauch' die Seele.
Lebendig wird durch Feuer mein Gedicht,
Nur durch das Feuer gibt die Kerze Licht,
Mein Nahmen deßhalb süße Lüfte haucht,
Weil, wie das Rauchfaß, er von Innen raucht.

Das Bild der Kerze und des Rauchfasses gibt den Übergang zu den folgenden Absätzen, welche mit ihren Titeln ganz übersetzt folgen.

2) Streit der Kerze und des Schmetterlings über Liebe und Freundschaft.

Der Schmetterling sprach Abends zu der Kerze:
Ich brenne und du schwelgest im Genusse,
Du bist verbunden mit dem Licht, dem Freund,
Indeß die Trennung mir die Hölle scheint.
Da sagt' die Kerze: Liebender bin ich,
Denn bis zur Morgenszeit verzehr' ich mich.
Ein einz'ges Fünkchen bringt dich in die Flucht,
Indeß ich stehe fest, trotz aller Wucht.
Die Dauer gab ich hin, nahm das Verderben,
Und warf der Seele Faden in das Feuer.
Ich bin dahingelangt, mich aufzuopfern, mich,
Dieß weißt du nicht, weil du nur kennest dich.

3) Streit der Kerze mit dem Rauchfaß.

Zum Rauchfaß sprach die Kerze wohl und gut:
Ich brenne auch, wie du, von Liebesgluth;
Ich brenne, wie du siehst, mich ganz zusammen,
Und werfe jede Nacht mich in die Flammen,
Ich gebe Licht, und nicht wie du, bloß Rauch;
Und dennoch dienen dir die Seelen auch.
Ich lebe, so wie du, in stetem Feuer,
Zweyhauchig nicht, und deßhalb so getreuer,
Und dennoch kam dir vom Geliebten Duft,
Der aller Herzen Neigung zu dir ruft.
Da Beyde wir von gleichem Feuer brennen,
Warum kann ich nicht Wohlgeruch bekennen?

---

[1]) Unübersetzbares Wortspiel zwischen Ud, die Aloe, und Ud, die Laute.

Digitized by Google

4) Antwort des Rauchfasses an die Kerze.

Das Rauchfaß sprach: du brennst von äuß'rem Schmerz,
Indeß von innen brennet mir das Herz.
Das Feuer hat von außen dich gekannt,
Und einen Faden [1]) hält'st du in der Hand,
Wie Jesus einst genommen einen Faden [2]),
Und dieser bringet dir nothwendig Schaden.
Und weil bey mir von solchem keine Spur,
Deßhalben hauch' ich süße Düfte nur.
So lange du den Faden bey dir führst,
Du nicht genehm dem Herzensfreunde wirst,
So lang du nicht zerstörst in dir das Ich,
Kann nicht der Flamme Schein verew'gen dich.
Verzicht auf Habe, daß du freyer hauchest,
Und rette dich, indem du untertauchest,
Sey krank; es fragt der Freund dann, was dir sey.
Es gibt der Arzt dem Kranken Arzeney.
Die Aloe duftet nicht, bis sie nicht brennt,
Kein Pflaster dem, der nicht die Wunde kennt.
Wer seine Seele kennet, kennt den Schmerz,
Und wer den Schmerz nicht kennet, hat kein Herz.
Sey schmerzbegabt, um Ruhe zu ertheilen,
Damit du Seelenschmerzen mögest heilen.
Für Seelengold ist Schmerz der Probestein,
Denn durch denselben werden Herzen rein.
Durch Schmerz das Herz sich mit der Einheit eint,
Von Erde wird das Gold durch Gluth gereint.
Es fülle Schmerz mit Thränen deine Augen,
Um aus dem Kopf die Feuchtigkeit zu saugen.
Wer, wie der Himmel, frisch in grünem Flor [3]),
Dem öffnet sich der ew'gen Milde Thor,
Es ist der Schmerz mit seinen Thränengüssen,
Ein Eden, unter welchem Ströme fließen [4]).
Der Schmerz vor vielen guten Werken geht,
Ein kaltes Ach! gilt mehr als warm' Gebeth,
Das Ach! erhebt als Wort sich aus der Brust,
Und in dem Herzen ruht der Wahrheit Lust.
Nur wer sein Herz verwüstet, wird bebauet,
Und mit der Offenbarung Licht betrauet,
Nur weil Ahmedi brennt in reiner Gluth,
Ist auch sein Wort von Hefen rein und gut.
Er ist ein Ocean voll Perlen hellen,
Er füllet an die Welt mit Wortjuwelen,
Und da sein Herz von allem Zusatz rein,
Bestraft er nicht der Tadler Spötterey'n.

---

[1]) Den Docht. [2]) Der Faden Jesus und die Nadel Maria's sind eine stehende Allegorie der Mystiker, die erste auf die Sage gegründet, daß, als Jesus ins Paradies kam, er nicht gleich eingelassen ward, weil er einen Faden mitgebracht, d. i. von der Anhänglichkeit an alle irdische Dinge nicht ganz rein, anlangte [3]) Sersebs, grünen Hauptes. [4]) Im Koranstexte.

Da er ein Schmerzbegabter selbst erscheint,
So wird durch ihn das Wort für's Herz gereint,
Und weil Ahmedi schmerzvoll neigt sich Ihm,
Er, der die Milde selber, Ibrahim [1]).
Weil Er mit Schmerzbegabten Umgang pflegt,
Wird ihm der Nahme Gnäd'ger [2]) beygelegt.
O schmäh' mich nicht, daß ich mich selber lobe,
Ich preise nur das Wort in meinem Lobe.
Es liegt der Menschen Unterschied im Worte,
Das Wort ist Schmuck der beyden Weltenhorte,
Das Wort ist Stamm, die Dinge sind nur Ast;
Von Adel ist, wer diesen Stamm umfaßt,
Die Ordnung wird erhalten durch das Wort
In dieser Welt, und lebt in jener fort,
Vom Himmel kam's zur Erd' als Gnadentisch,
Als eine Gnadenflur, die grünet frisch,
Das Wunderbare wird durch's Wort gelehrt,
Und innere Bedeutung aufgeklärt.

Dieser Eingang spricht besser als Alles, was der Übersetzer sagen kann den hohen Geist und die mystische Stimmung des Dichters aus, ohne welche das gleich Eingangs gegebene Gespräch der Kerze und des Rauchfasses gar nicht begreiflich seyn würde. Nun erst beginnt: 5) Das erste Buch (Makale), von der Vereinheitung (Tewhid). 6) Vollendung des Einheitslobes des Schöpfers. 7) Lobpreis Gottes (Munadschat). 8) Das zweyte Buch der Vereinheitung. 9) Die Nahmen der Wesenheit (Gottes). 10) Beschreibung dieser Nahmen. 11) Beschreibung der Nahmen der Göttlichkeit. 12) Die Nahmen der Eigenschaften Gottes (Esmai ßifat). 13) Die Nahmen der Handlungen Gottes (Esmai efaal). 14) Die sieben Imame der Nahmen Gottes:

Imame sind die Eigenschaften sieben:
Der erste der Imame ist das Leben,
Die Wissenschaft alsdann, und dann der Wille,
Die Macht, Gehör, Gesicht und dann das Wort.
Und vier der Eigenschaften sind die Mütter,
Wiewohl im Äußeren sie alle gleich.
Zwey Mütter sind: der Erste und der Letzte,
Der Äußere und Innere alsdann,
Sie sammeln alle sich in Gottes Huld.
Sie werden dem, der lieset mit Geduld.

16) Vollendung des vorhergehenden Absatzes. 17) Von den schönen Nahmen Gottes (Esmai husna). 18) Von den äußeren Gegenständen (den sichtbaren Himmeln). 19) Wortwechsel über die äußeren Gegenstände. 20) Von dem Gegenstande der Nahmen Gottes. 21) Ermahnung und Auf=

[1]) Inne Ibrahime awahu halimi, Koranstext. Hier auf Ibrahim Dschenderceli, den Großwesir (von 1411—1428), angewendet. [2]) Niamol abad, der den Dienern gnädig.

Digitized by Google

munterung zum Erwerb ewiger Glückseligkeit. 22) Von der Weisheit und Ermahnung. 23) Von der Wahrheit und der Verwandlung des Seyns. 24) Von den Eigenschaften des Menschengeistes, welcher der größte und heilige Geist. 25) Hymnus zum Lobe des Propheten [1]) (Naat). 26) Lob des Propheten. 27) Von der Fürsprache des Propheten. 28) Von dem Beynahmen des Dichters [2]). 29) Wahre Bedeutung dieses Beynahmens.

Nach diesen neun und zwanzig Abschnitten beginnt erst mit dem dreyßigsten die Geschichte Iskender's: 30) Beginn der Erzählung (Dasitan) Sulkarnein's, d. i. des Zweygehörnten. 31) Aufgangsort der Erzählung (oder vielmehr des Gesanges). 32) Guter Rath. 33) Der Kaiser sammelt ein Heer; dieser Kaiser ist Philipp von Macedonien, der mit Darius Krieg führt [3]), jener ist der Kaiser (Kaißar), dieser der Chosroe (Kesra). 34) Schimpf auf die Welt. 35) Von der Wunderlichkeit derselben. 36) Lob der Einheit Gottes. 37) Reflexion des Dichters auf sich selbst und Suchen des Ruhmes in wahrer Tugend. 38) Vorwort des Iskendername. 39) Von der Geburt Alexander's. 40) Philipp (Filkos) erhält die Freudenkunde von der Geburt eines Sohnes [4]). 41) Von der Weisheit des Lernens. 42) Philipp's Tod und Schimpf auf die Welt. 43) Alexander's Lage nach seines Vaters Tode. 44) Gleichniß (Temsil) die allegorische Anwendung der Lehrjahre Alexander's (Iskender's) und seines Lehrers (Aristo) Aristoteles auf die Leser.

Die Seel' ist Skender, Aristo Vernunft,
Des Menschen Geist das wahre Griechenland,
Beherrsche deine Seele mit Vernunft,
Mit Wissenschaft schmück' aus der Sitte Land u. s. w.

45) Alexander sucht Rath bey den Weisen Griechenlands; deren sind nicht sieben, sondern nur vier: nähmlich: Aristoteles, Plato, Sokrates (Sokrat) und Hippokrates (Bokrat). 46) Alexander fragt die vier Weltweisen, was der Ursprung der Welt. 47) Aristoteles spricht von dem ersten Stoffe (Hejulai) [5]), dem Feuer. 48) Hippokrates erklärt als den ersten Stoff die Luft. 49) Plato das Wasser. 50) Sokrates die Erde. 51) Chisr (der Hüther des Lebensquells) entgegnet ihnen, daß kein Element von ewig her, daß Gott Alles erschaffen. 52) Vernunftbeweis der Einheit Gottes. 53) Die vier Weltweisen fallen der Meinung Chisr's bey [6]). 54) Plato's Buch des Rathes. 55) Buch des Rathes des Aristoteles. 56) Buch des Rathes des Hippokrates. 57) Buch des Rathes des Sokrates.

[1]) Erstes Bild der Himmelfahrt des Propheten auf dem Borrak, ganz so, wie dasselbe in Mouradjea d'Ohsson's Werk gegeben ist. [2]) Tachalluß Ahmedi, d. i. der Ahmedische. [3]) Zweytes und drittes Bild (Bl. 17 u. 18), prächtiges Schlachtgemählde. [4]) Viertes und fünftes Bild (Bl. 23 und 24), wie Philipp die Freudenkunde empfängt. [5]) Sechstes Bild (Bl. 38), Alexander auf dem Throne, hinter ihm zwey höchst aufmerksame Gesichter, vor ihm die vier Weisen, Aristoteles und Plato sitzen, Sokrates und Hippokrates stehen hinter denselben, alle vier mit erzgelehrten Gesichtern und hoch aufgezogenen Augenbraunen, hinter ihnen Chisr. [6]) Siebentes Bild (Bl. 31), stellt denselben vor.

Digitized by Google

58) Ende des Philosophenrathes. 59) Nutzanwendung im Gleichniß (Temsil), wodurch durch Aristoteles die Vernunft, durch Plato die Phantasie, durch Hippokrates die Arithmetik, durch Sokrates das Gedächtniß, durch Chisr die innere Stimme göttlicher Erleuchtung vorgestellt werden. 60) Alexanders Herrschaft und dessen Feindschaft mit Darius.

Auf, Nachtigall, nun sind der Rosen Tage,
Nun schweige nicht mit deiner süßen Klage,
Mit Musk' und Ambra ist durchwürzt die Luft,
Von jedem Zweige süße Stimme ruft.
Die Wolke gibt von Moses Wundern Kunde,
Es geht der Wind als Heiland in die Runde,
Thautropfen glänzen auf dem Wiesenrain,
Wie auf smaragd'nen Tafeln Elfenbein,
Die Rosen strahlen in Rubinentinten
Und Ambrakraus ist Haar der Hyacinthen [1]).

61) Beginn des (zweyten) Gesanges. 62) Vom Schlafe und von Träumen, den wahren und falschen. 63) Gesandtschaft des Darab (Darius) an Alexander [2]), um den Tribut der Goldeyer (besans d'or) zu fordern [3]). 64) Zweyte Bothschaft des Darius an Alexander [4]), der Bothschafter gießt einen Sack Hirse vor Alexandern aus, zu sagen: so zahlreich sind die Heere des großen Königs, und Alexander läßt die Hirse durch einen Hahn auffressen. 65) Nutzanwendung des Gleichnisses. Die begehrliche Seele (Nefs) ist Darius, der Geist ist Alexander, diesem muß jener unterthan seyn; die Fehler und Gebrechen sind der Hirse, welchen der Hahn, der Reine, auffrißt. 66) Rüstung zur Schlacht. 67) Darius und Alexander bekriegen einander [5]); Darius von seinen beyden Feldherren, Schehrijar und Mahijar, verrathen, stirbt. Alexander bestraft die Verräther, Schehrijar wird gespalten und Mahijar gehenkt [6]). 68) Nutzanwendung des Gleichnisses; die Begierde ist Darius, der Geist Alexander, nur wer die Begier dem Geiste unterwirft, ist Herrscher des Ostens und Westens, d. i. zweygehörnt wie Alexander. 69) Schimpf auf die Welt. 70) Beginn des (dritten) Gesanges. 71) Von den Maaßen der Weltkörper: die Erde hat sechstausend achthundert Farsangen im Umfang, zweytausend einhundert vier und sechzig im Durchmesser; der Himmel der Erde ist drey und dreyßigtausend Farsangen dick; die Erde hat sechzig Theile; der Himmel des Merkur hat viertausend vierzehn Farsangen in der Dicke u. s. w. [7]). 72) Von

[1]) Achtes Bild (Bl. 40). Hier ist die Schrift durch das eingeschaltete Bild unterbrochen, welches ein Frühlingsfest mit Scherbet, Granatäpfeln und Halbtrommel vorstellt. [2]) Neuntes Bild (Bl. 43), wie der Gesandte vor Alexander das Schreiben des Darius abliest. [3]) Fabel, entstanden aus dem Wortspiele von Beidha, ein Ey, und den byzantinischen Goldmünzen. [4]) Zehntes Bild (Bl. 44), der Bothschafter vor Alexander. [5]) Eilftes und zwölftes Bild (Bl. 50 und 51), Schlachtgemählde. [6]) Dreyzehntes Bild (Bl. 52), wie Mahijar gehenkt wird. [7]) Vierzehntes Bild (Bl. 58), die zwölf Himmelszeichen und die sieben Planeten, in einem Kreise eingemahlt.

Digitized by Google

den Geschöpfen, welche den Schöpfer beweisen. 73) Von den Gelehrten, welche ihrer Wissenschaft zuwider handeln [1]). 74) Von der Erkenntniß des Menschen. 75) Von der Erkenntniß des Geistes. 76) Von den Urstoffen des Körpers. 77) Von den Theilen des Körpers: der Leib des Menschen hat neun Juwelen, zweyhundert acht und vierzig Säulen, siebenhundert zwanzig Bänder, dreyhundert sechzig Quellen, zwölf Thore, acht Hüther. 78) Auslegung der Geheimnisse dieser Theile; die neun Juwelen sind: Adern, Fleisch, Blut, Nägel, Nerven, Haut, Fett, Haar, Knorpel; die zweyhundert acht und vierzig Säulen sind die Sehnen; die siebenhundert zwanzig Bänder die Nerven; die dreyhundert sechzig Quellen die Adern; die zwölf Thore: zwey Ohren, zwey Lippen, zwey Augen, zwey Nasenlöcher, Nabel, Mund und zwey Ausscheidungswege; die acht Hüther: die anziehende Kraft, die abstoßende, zurückhaltende, die verdauende, die nährende, die erzeugende, wachsende, bildende, durch diese acht Kräfte wird die Stadt des Körpers regiert. 79) Von der Erkenntniß des Geistes im Leibe; der Geist ist dreyfach: der thierische, der begierliche und der vernünftige; der begierliche ist zweyfach: der fassende (Mudrik) und bewegende (Muharrik), der erste der äußere und innere, der äußere zerfällt in die fünf Sinne u. s. w. [2]). 80) Alexander schmeichelt dem Gesandten Keid's, und gibt ihm als Gegengeschenk einen Becher Schmalz; der Gesandte (ein Philosoph) steckt viele Nadeln in das Fett, Alexander läßt die Nadeln in einem Knollen Schwefel zerschmelzen, der Philosoph macht daraus einen Spiegel, den er dem Schah darreicht. 81) Enthüllung dieser Geheimnisse; das mit Schmalz gefüllte Glas heißt: die Seele ist voll von Gold- und Herrschbegier, sie kann nichts anderes mehr fassen; der Philosoph zeigt, daß noch Worte der Weisheit (die Nadeln) eindringen können; dieselben zusammengeschmolzen sind der Inbegriff der Lebensphilosophie, die aber nichts nützt, wenn sie nicht zu einem Spiegel geglättet wird, worin sich der Mensch selbst erkennt. 82) Anwendung dieser Allegorie auf die Erkenntniß der Einheit Gottes. 83) Von der Erschaffung der Welt. 84) Von dem Talismane der Vereinheitung. 85) Schluß der Nutzanwendung des obigen Gleichnisses. 86) Beginn des (vierten) Gesanges. Beschreibung eines Festes [3]). 87) Alexander zieht nach Indien und jagt in dem indischen Gebirge [4]). 88) Nutzanwendung: die zornige Seele des Menschen ist der Löwe. 89) Schimpf auf den Zorn. 90) Hymnus (Munadschat), Lobpreis Gottes. 91) Alexander rüstet Krieg wider Porus. 92) Beginn des (fünften) Gesanges. 93) Alexander rüstet sich zur Schlacht mit Porus [5]). 94) Vom

---

[1]) Fünfzehntes Bild (Bl. 60), die vier Philosophen vor dem Throne Alexander's. [2]) Zwischen dem 65. und 66. Blatte ist eine Lücke im Manuscripte, denn die letzte Zeile von jenem spricht noch vom Sensus communis, und die erste von 66 handelt schon von einer Gesandtschaft Keid's, des indischen Königs, welcher den Alexander zu einem Zuge nach Indien einladet. [3]) Sechzehntes Bild (Bl. 77), Musik, Scherbetflaschen, die vier Philosophen und der indische Alexander. [4]) Siebzehntes und achtzehntes Bild (Bl. 78 u. 79), die Jagd. [5]) Neunzehntes und zwanzigstes Bild (Bl. 85 u. 86), Schlachtgemählde.

Digitized by Google

Zustande der Welt. 95) Nutzanwendung des Gleichnisses: Der indische Porus ist die leidenschaftliche Seele (Nefsi Imarre); die Elephanten sind die Kräfte der Seele; die Vernunft ist Alexander. 96) Alexander tödtet einen Drachen. 97) Beginn des (sechsten) Gesanges. 98) Beschreibung des Frühlings und eines Drachen [1]). 99) Nutzanwendung: der Drache ist der Teufel. 100) Eintheilung der Philosophie in die theoretische und praktische. 101) Von der Tapferkeit. 102) Von der Schamhaftigkeit. 103) Von der Gerechtigkeit. 104) Aufmunterung zur Tugend. 105) Flehen zu Gott (Munadschat). 106) Alexander zieht nach China. 107) Beginn des (siebenten) Gesanges. 108) Alexander verfügt sich nach der Insel der Sendschan (Zanguebar) [2]). 109) Alexander kömmt zum Schlangenberg [3]). 110) Beschreibung des indischen Feldzuges; 111) des Kampferlandes. 112) Alexander kommt zum Eilande Radhi; 113) zum Eilande Wakwak (wo die Früchte der Bäume Vögel sind, die Wakwak schreyen). 114) Er kömmt auf's Eiland Atwarib, dessen Bewohner Hundsköpfe haben. 115) Beschreibung des Krebses. 116) Schluß auf den Schöpfer aus den Geschöpfen. 117) Beschreibung des Moschusrehes; 118) des sich in einem Vogel verbergenden Lichtes. 119) Aufmunterung zur Betrachtung der Wunder der Welt. 120) Beschreibung der Menschen mit Fischköpfen; 121) der Fische mit Menschenköpfen; 122) des Marterthieres, das bey Tage schwimmt, Nachts fliegt; 123) des geflügelten Fisches [4]). 124) Aufmunterung zur Betrachtung. 125) Alexander kömmt nach Dschaba (Java); 126) baut die Stadt Serendib (auf Ceylon); 127) kömmt nach der Insel Tinin (des Drachen [5]); 128) kommt nach der Insel Sulamit. 129) Von den Wundern. 130) Nutzanwendung des Gleichnisses der Wunder. 131) Alexander kommt ins Diamantenthal; 132) kommt in den indischen Archipel; 133) kommt zu einem großen Wunderberge; 134) zum Krystallpallaste, der mit Talismanen gefeyt ist [6]); 135) geht zum zweyten Mahle nach China, um die Wunder desselben zu besehen; 136) kömmt nach der Hauptstadt China's (Schadkiam, sonst die Hauptstadt des Feenlandes) [7]); 137) läßt sich mit den Philosophen China's in Fragen ein, über die Wesenheit der Dinge. 138) Antwort der Philosophen. 139) Von der Erkenntniß des Schöpfers durch Vernunftschlüsse. 140) Nutzanwendung und Schluß des Gesanges. 141) Beginn des (achten) Gesanges. 142) Alexander begibt sich auf den

---

[1]) Ein und zwanzigstes Bild (Bl. 90), stellt den Drachen vor, der ein Paar Pferde sammt dem Wagen verschlingt; der Wagen ist ein vollkommener Kobelwagen, eine Kutsche (das türkische Kodschi und deutsche Kutsche sind eins). [2]) Das zwey und zwanzigste und drey und zwanzigste kleine Bild (Bl. 95) stellt die geflügelten Menschen und Thiere von Zanguebar vor. [3]) Das vier und zwanzigste Bild (Bl. 95), der Schlangenberg. [4]) Das fünf und zwanzigste und sechs und zwanzigste kleine Bild (Bl. 99) stellt den Fisch mit Menschenkopf und den geflügelten vor. [5]) Sieben und zwanzigstes Bild (Bl. 102), ein Büffel verschlingender Drache. [6]) Acht und zwanzigstes Bild (Bl. 166), das Krystallschloß mit dem von Genien bewohnten und durch Talismane gefeyten Thore. [7]) Neun und zwanzigstes und dreyßigstes Bild (Bl. 107 u. 108), stellt ein Freudenfest in der Hauptstadt China's vor.

Weg. 143) Beschreibung eines Felsens, an welchen eine Peri gebannt ist. 144) Von der Zusammensetzung der Juwelen und Metalle. 145) Beschreibung des indischen Metalles Chartschini. 146) Unterredung Alexander's mit einem chinesischen Philosophen. 147) Von der Einheit und der Macht des Schöpfers. 148) Von dem Beweise des Schöpfers durch Vernunftschlüsse. 149) Alexander zieht nach Kischmir [1]). 150) Beschreibung des Festes Alexander's in Kischmir [2]). 151) Alexander baut den Damm von Gog und Magog. 152) Nutzanwendung des Gleichnisses des Dammes von Gog und Magog zur Zähmung der Begierden. 153) Die Wunder Ägypten's. 154) Alexander besichtigt den Vögeldamm. 155) Das Gewölbe Ahriman's. 156) Beschreibung des Nils. 157) Erbauung Alexandria's. 158) Zerstörung des Talismans Alexandria's. 159) Nutzanwendung des Spiegels (des Pharos) Alexandria's, welcher ein Sinnbild der Vernunft. 160) Schluß des Gesanges mit Gebeth. 161) Gesang (neunter). Alexander's Verhältniß mit Kaidafa (der Amazonenköniginn). 162) Des Verfassers philosophische Unterredung mit einem Freunde [3]). 163) Frage um den Merkur [4]) und Beantwortung. 164) Frage um die Venus [5]) und Beantwortung. 165) Frage um den Mars [6]) und Beantwortung. 166) Frage um den Jupiter [7]) und Beantwortung. 167) Frage um den Saturn [8]) und Beantwortung. 168) Beschluß des Gesanges. 169) Gesang (zehnter). 170) Krieg zwischen Alexander und Kaidafa. 171) Alexander sammelt ein Heer und geht selbst, als sein Gesandter verkleidet, an Kaidafa's Hof [9]). 172) Kaidafa erkennt Alexander'n und geht mit ihm Vertrag ein. 173) Nutzanwendung und guter Rath. 174) Beschluß des Gesanges. 175) Alexander sucht ein anderes Reich (zu erobern). 176) Beginn des (eilften) Gesanges. 177) Ermahnung [10]). 178) Ermahnung. 179) Ermunterung zum Erwerb von Tugenden. 180) Nutzanwendung. 181) Flehen zu Gott. 182) Alexander erkundigt sich um den Zustand der Welt. 183) Ermahnung. 184) Alexander erkundigt sich bei seinen Philosophen um den Zustand vergangener Zeiten und Herrscher. 185) Antwort des Aristoteles [11]). 186) Ermahnung.

Hier beginnt der historische Theil des Iskendername, welcher fast die ganze zweyte Hälfte desselben füllt, und als historischer Bildersaal merkwürdig, weil daraus ersichtlich, welche die Hauptgestalten vorder-asiatischer Weltgeschichte. 187) Die Herrschaft von Kejumers (dem ersten alt-persischen Könige). 188) Die Herrschaft Huscheng's. 189) Dschemschid's. 190) Idris

---

[1]) Ein und dreyßigstes und zwey und dreyßigstes Bild (Bl. 118 u. 119), Schlachtgemählde. [2]) Drey und dreyßigstes Bild (Bl. 121), Festgemählde mit Affen und Bärentreibern. [3]) Vier und dreyßigstes Bild (Bl. 131), der Verfasser und sein Freund bey einander auf dem Soffa sitzend. [4]) Fünf und dreyßigstes Bild (Bl. 132), Abbildung des Merkurs. [5]) Sechs und dreyßigstes Bild (eben da), Abbildung der Venus. [6]) Sieben und dreyßigstes Bild (Bl. 133), Abbildung des Mars. [7]) Acht und dreyßigstes Bild (eben da), Abbildung des Jupiters. [8]) Neun und dreyßigstes Bild (eben da), Abbildung des Saturns. [9]) Vierzigstes Bild (Bl. 134), Alexander als Gesandter von Kaidafa bewirthet. [10]) Ein und vierzigstes Bild (Bl. 148), Alexander im Gespräch mit zwey Philosophen unter Musik. [11]) Zwey und vierzigstes Bild (Bl. 153), Aristoteles mit weißem Barte vor Alexandern sitzend.

Digitized by Google

der Prophet erscheint [1]). 191) Sohak, der Araber, besteigt den Thron. 192) Dschemschid flieht, aus Furcht Sohak's. 193) Der Teufel küßt die Schultern Sohak's. 194) Die Regierung Sohak's [2]). 195) Feridun's Geburt. 196) Feridun's Herrschaft. 197) Sohak wird gebändiget nach dem Berge Elwend gesendet [3]). 198) Herrschaft Minotschehr's. 199) Herrschaft Keichosrew's [4]). 200) Lob der Frangis [5]). 201) Erzählung von Efrasiab. 202) Kiyawus besteigt einen Geyer, um gegen Himmel zu fliegen. 203) Tahmuras besteigt den Thron [6]). 204) Vollendnng des Werkes. 205) Das Licht Mohammed's erscheint. 206) Über die Untreue der Welt. 207) Die Herrschaft des Keikawusschah. 208) Keikawus sperrt den weißen Diw ein [7]). 209) Alexander zieht in den Krieg wider die Dschinnen [8]) (zur Abwechslung seiner historischen Unterhaltungen). 210) Anwendung des Gleichnisses auf die begierliche Seele, welche der rohe Diw im Menschen. 211) Alexander's Krieg mit den Diwen. 212) Herrschaft des Keikawus [9]). 213) Erzählung von Siawusch. 214) Siawusch sitzt, und seines Vaters Weib steht vor ihm, ihn zur Liebe zu bereden [10]), die ihn dann, wie das Weib des Putifar, als Versucher beym Vater verklagt [11]). 215) Die Herrschaft von Hormus. 216) Von Jesdedschird. 217) Erscheinung Soroaster's. 218) Isfendiar zieht auf den Zug der sieben Abenteuer (Heft chuan) aus. 219) Erscheinen des Mani (Manns). 220) Herrschaft des Lohrasp; 221) des Behramgur. 222) Behram's, des Sohnes Behram's. 223) Weisheitsspruch (Mesel). 224) Herrschaft Schapur's; 225) von Piruf; 226) von Balasch; 227) Kobad's. 228) Masdek, der Irrlehrer. 229) Herrschaft Nuschirwan's. 230) Geburt des Propheten. 231) Herrschaft von Hormus. 232) Die Prophetenschaft Mohammed's geoffenbaret [12]). 233) Unterthänigkeit des Chosrew Perwis (der das Einladungsschreiben Mohammed's zum Islam nicht annahm). 234) Der Tod von Perwis durch Schiruje, der zum Throne gelangt. 235) Herrschaft der Turantocht; 236) der Asermitocht; 237) des Ferruch; 238) des Jesdedschird. — Hier endet die, wie man aus dem Vorhergehenden gesehen, in willkührlicher Unordnung durch einander geworfene Geschichte der Herrscher der vier ersten persischen Dynastien, und es folgt

---

[1]) Drey und vierzigstes Bild (eben da), Idris erscheint vor Dschemschid. [2]) Vier und vierzigstes Bild (Bl. 158), Sohak auf dem Throne, mit den aus den Schultern sich aufbäumenden Schlangen. [3]) Fünf und vierzigstes Bild (Bl. 160), Sohak wird in die Höhle des Elwend eingekerkert. [4]) Sechs und vierzigstes Bild (Bl. 163), Schlachtgemählde, und sieben und vierzigstes Bild (eben da), Siawusch vor dem Throne Keikobad's. [5]) Acht und vierzigstes Bild (Bl. 164), Schlafgemachsscene Frangis mit Siawusch, und neun und vierzigstes Bild (Bl. 165), Sohak vor dem Throne Feridun's. [6]) Fünfzigstes Bild (Bl. 168), Tahmuras tödtet ein Diw. [7]) Ein und fünfzigstes Bild (Bl. 173), der eingekerkerte weiße Diw. [8]) Zwey und fünfzigstes und drey und fünfzigstes Bild (Bl. 176 u. 177), Schlachtgemählde mit den Dschinnen; vier und fünfzigstes Bild (Bl. 179), Alexander reitet mit einem Diw, der ihm zum Wegweiser dienen muß, davon; fünf und fünfzigstes Bild (Bl. 180), andere Diwenschlacht. [9]) Sechs und fünfzigstes Bild (Bl. 181), Keikawus auf dem Thron. [10]) Sieben und fünfzigstes Bild (Bl. 182), Siawusch sitzt, und seines Vaters Weib vor ihm stehend, ihn zu verführen als Phädra. [11]) Acht und fünfzigstes Buch (Bl. 183), Siawusch sucht wider den Vater sich zu rechtfertigen. [12]) Neun und fünfzigstes Bild (Bl. 193), Mohammed's nächtliche Himmelfahrt, der Borrak ihm zu Fuß.

Digitized by Google

nun die des Islams, von welcher die Philosophen Alexander'n als einer zukünftigen belehren. Diese Voraussetzung geht, wie bey allen derley Visionen, in epischen Gedichten natürlich nicht weiter, als bis auf die Zeit des Verfassers. 239) Die Chalifenschaft Ebubekr's [1]); 240) Omar's; 241) Osman's [2]); 242) Ali's [3]); 243) Moawia und Jesid's; 244) Moawia II., des Sohnes Jesid's. 245) Herrschaft Abdolmelik's, des Sohnes Merwan's; 246) Welid's, des Sohnes Abdolmelik's; 247) Suleiman's, des Sohnes Welid's; 248) Jesid's, des Sohnes Abdolmelik's; 249) Hischam's; 250) Welid's II., des Sohnes Jesid's; 251) Jesid's II., des Sohnes Welid's; 252) Ibrahim's, des Sohnes Welid's; 253) Merwan's des Esels, des letzten Herrschers aus der Familie Ommaje. 254) Erscheinen Abu Moslim's, des Werbers für die Familie Abbas [4]). 255) Die Chalifenschaft Abbas des Blutvergießers. 256) Das Chalifenthum Dschaafer's (Manßur's); 257) Mohdi's, des Sohnes Dschaafer's; 258) von Hedschasch; 259) von dem Chalifenthum Hadi's; 260) Harun er-Reschid's; 261) Emin's; 262) Ibrahim's; 263) Mamun's; 264) Ebu Ishak's; 265) Waßik's; 266) Motewekkil's; 267) Montaßar's; 268) Ahmed's; 269) Motaaf billah's; 270) Mohtedi's; 271) Motamed's; 272) Motadhed's; 273) Moktefi's; 274) Moktader's; 275) Kahir's; 276) Radhi liemrillah's. 277) Mostekfi's; 278) Motii's; 279) Taii's; 280) Kadir's; 281) Kaim's; 282) Moktadir's; 283) Mostahir's; 284) Mosterschid's; 285) Mostendschid's; 286) Raschid's; 287) Mostadhi's; 288) Naßir's; 289) Munßif's (entweder Dhahir billah oder Monstanßar billah, welche zwischen dem vorhergehenden und folgenden herrschten); 290) Moteaßim's, mit dem die Herrschaft der Chalifen endet. 291) Herrschaft Dschengischan's; 292) Keichatuchan's; 293) Abaka Chan's; 294) Ahmed Chan's [5]). 295) Arghun sendet ein Heer nach Gurdschistan. 296) Herrschaft Sultan Mahmud Ghasan's; 297) Chodabende's; 298) Oldschatiu's; 299) Ebu Said's. 300) Die Herrschaft der Dynastie Tschoban (der Hirten); 301) Scheich Hasan's; 302) Timurtasch; 303) Eschref's, des Bruders von Timurtasch; 304) Dschanik's, der sich mit der Tochter Eschref's vermählte. 305) Herrschaft Achitschuk's. 306) Die Herrschaft des Sultans Oweis. 307) Letzte Anordnung Sultans Oweis. 308) Herrschaft Scheich Hasan's; 309) Sultan Ahmed's. Hier endet die Mongolenherrschaft und der (zwölfte) Gesang beginnt mit der Herrschaft der Osmanen. 310) Entschuldigung, warum diese Geschichte die letzte erzählt werde (Mohammed sey auch der letzte der Propheten). 311) Beginn der Erzählung von S. Alaeddin dem Seldschuken. 312) Herrschaft Osman's [6]); 313) Urchan's; 314) Suleiman's, seines Sohnes [7]); 315) Mu-

---

[1]) Sechzigstes Bild, Ebubekr. [2]) Ein und sechzigstes und zwey und sechzigstes Bild (Bl. 196 u. 197), Omar und Osman. [3]) Drey und sechzigstes Bild (Bl. 97), Ali; vier und sechzigstes Bild (eben da), Moawiah. [4]) Fünf und sechzigstes Bild (Bl. 202), Abu Moslim; sechs und sechzigstes Bild (Bl. 203) und sieben und sechzigstes Bild (Bl. 204), Schlachtgemählde; Abu Moslim auf ganz geharnischtem Pferde. [5]) Acht und sechzigstes Bild (Bl. 218), das Gemählde Ahmed (Nikudars), des Sohnes Abaka Chan's. [6]) Neun und sechzigstes Bild (Bl. 232), Einnahme einer Stadt durch Osman. [7]) Siebzigstes Bild (Bl. 234), Gemählde eines Hoffestes.

Digitized by Google

rad's I. 316) Schlacht der Karamanen unter Murad I. [1]). 317) Murad zieht nach Servien. 318) Über das Verderben, herbeygebracht durch Mangel an Aufrichtigkeit. 319) Murad I. schlägt den Lazar (zu Kossova). 320) Tod Murad's I. und Thronbesteigung Bajesid's I. [2]). 321) Herrschaft S. Bajesid's I. 322) Bajesid erhält die Nachricht vom Tode S. Berkok's in Ägypten (i. J. 1399). 323) Herrschaft S. Suleiman's (nach dem Tode Bajesid's). Hier endet der große historische Abstecher, und der Dichter kehrt zum Helden seines Buches, zu Alexander, zurück. 324) Rückkehr zu Alexander. 325) Von der Rückkehr der Vermißten. 326) Beschluß dieser Rede. 327) Rede des Verfassers an sich selbst, der sich eine ethische Vorlesung hält. 328) Diatribe wider die Weiber unter der Überschrift; der Verfasser spottet seines alten Kopfes. 329) Alexander begibt sich auf die Wallfahrt (zur Kaaba). 330) Beginn des (dreyzehnten) Gesanges. 331) Fabel vom Fuchsen, der, als die Sonne in seinem Felle spielte, sich für einen Pfau hielt. 332) Alexander pilgert nach Hedschas; 333) kommt zum Kloster (Sinai's); 334) zu dem Gezelte Aad's; 335) zur Kaaba; 336) erkundigt sich um den Zustand von Hedschas [3]); 337) besucht die Stätte Abraham's; 338) und den Tempel zu Jerusalem (Mesdschidol-akßa); 339) den Pol der Heiligkeit (den heiligsten Mann seiner Zeit) in der Moschee Al-akßa; 340) geht nach der Hauptstadt Ägypten's. 341) Ahmedi spricht zu sich selbst über sein Werk. 342) Alexander's Glück hat den Gipfel erreicht; 343) er kommt ins Land der Brahmanen; 344) kommt zum Kloster des ersten Sulkarnein (Sesostris); 345) zur Stadt Schadkiam; 346) ins Land der Finsterniß; 347) sein Heer geht zu Grund in der Wüste; 348) legt sich im Felde nieder [4]); 349) schreibt einen Brief an die Frau Rakia; 350) dessen Tod und Ankunft seines Sarges bey seiner Mutter [5]). 351) Todesklagen von fünfzehn Philosophen: 352) des Hippokrates; 353) des Plato; 354) des Matrim; 355) des Rufus; 356) des Bertas; 357) des Balos; 358) des Philos; 359) des Emrios; 360) des Sokrates; 361) des Pythagoras; 362) des Zeno; 363) des Mirawes; 364) des Mainos; 365) des Bidagoras; 366) des Solon. 367) Ende der Todesklagen. 368) Datum der Composition des Iskendername i. J. 702 (1302) und vollendet i. J. 704 (1304). 369) Schluß des Buches.

Das ist ein Gülistan mit offnen Blumen,
Mit frischen Tulpen und mit Hyacinthen,
Ein Kästchen von Weisheitskleinodien
Die alle tiefen Sinn's sind vollgestopft,

---

[1]) Ein und siebzigstes Bild (Bl. 237), Schlachtgemählde. [2]) Zwey und siebzigstes Bild (Bl. 247), S. Bajesid auf dem Throne empfängt Huldigung und Tribut; drey und siebzigstes Bild (Bl. 241), Gastmahl im Diwan, oben die Herren im Diwan sitzend, die Wachen, unten das Gastmahl. [3]) Vier und siebzigstes Bild (Bl. 256), Alexander durchreitet Arabien. [4]) Fünf und siebzigstes Bild (Bl. 268), Alexander liegt unter einer goldenen, über seinem Haupte gehaltenen Kuppel. [5]) Sechs und siebzigstes Bild (Bl. 272), der Sarg Alexander's wird seiner Mutter überbracht.

Digitized by Google

Und jedes Wort, das ich darin gesprochen,
Und jeder Vers, den ich hier angefädelt,
Hab' ich mit einem Gegenstand verglichen,
Damit mein Wort nie untergehen möge;
Es haben andere vor mir erzählt
Der Sagen viele schon in dieser Welt,
Geh alle durch und schau, ob deren eine
So viel Verdienst besitze, wie hier meine.
Wenn du mit Billigkeit es willst betrachten,
Wirst du die Edelsteine nicht verachten,
Du lernst daraus des Himmels Stand zu schätzen,
Und auf der Erde froh dich zu ergötzen,
Du lernst, was Anfang und was Ende sey,
Der ganzen Schöpfung Zweck und Mancherley,
Die Herrscherregeln werden dir bekannt,
Du lernest zu regieren in dem Land.
Da ich durch Sinn so viel für dich gethan,
So nehme dankbar meine Mühe an,
Da ich mit Gutem dich so reich beschenket,
Sey meiner auch im Guten nur gedenket.
Im Guten soll sich hier und dort erfreuen,
Wer dem Ahmedi gutes Wort will weihen.

Das Ganze hat siebentausend zweyhundert Distichen.

C. Unter Mohammed I.

XVIII.

Scheichi.

Sein Nahme Jusuf oder Sinan, d. i. die Lanze, welches bey den Persern und Türken gleichbedeutend mit Jusuf, weil des ägyptischen Joseph's Schönheit, wie Lanzen in die Augen stach. Den Beynahmen Scheichi dankt er nicht nur seinen Fortschritten auf dem Pfade der Ssoffi, wiewohl er es nie auf demselben so weit gebracht, selbst als Scheich Jünger des beschaulichen Lebens um sich zu versammeln, sondern hauptsächlich seinem großen Dichtertalente, wodurch derselbe zum Scheich der Dichter erklärt ward. Der Scheich der Dichter [1]) war in jener Zeit einfacherer Sitte was später der Dichterkönig; diesem doppelten Umstande dankt er den Nahmen Scheichi, d. i. der Scheichische. In Kermian unter der Regierung S. Bajesid's des Wetterstrahls geboren, lernte er in seiner Jugend beym Dichter Ahmedi, dem Sänger des Iskendername [2]), und weihte sich später als Jünger dem großen Scheich Hadschi Beiram, dem Stifter des nach ihm genannten Derwischenordens. Unter des großen Dichters und des großen Scheichs Anleitung entwickelte Jusuf seine Anla-

[1]) Scheichesch-schuara. Ali. [2]) Taschköprisade's Schakaik.

gen zur Dichtkunst und zur Mystik, von den letzten führten ihn medicinische Studien zum praktischen Leben eines Augenarztes zurück, wozu ihn vielleicht auch sein eigenes Augenübel bestimmte; er bewahrheitete das arabische Sprichwort: „Das Wunderbarste, ein Augenarzt mit wehen Augen“ [1]). Seiner Geschicklichkeit als Augenarzt gibt Aaschik Hasan, der Sammler der Denkwürdigkeiten osmanischer Dichter, folgendes, schon als Stylprobe der kritischen Geschichten osmanischer Dichter, merkwürdiges Zeugniß: „In der Augenarzneykunde hatte er es so weit gebracht, daß er aus dem Auge des Mondes das Gelbe, aus dem Auge der Sonne das Rothe zu bannen, daß er die Wolke vom Triefen, und die Augen der Schönen von schelmischer Tücke der schiefen zu heilen im Stande war.“ Ein Augenkranker, welcher von ihm um einen Asper Augensalbe gekauft, begehrte noch um einen Asper, und machte dann damit dem Augendoctor selbst ein Geschenk, seine eigenen triefenden Augen zu heilen [2]). Die Arzneykunde hatte er in Persien zugleich mit dem großen Gelehrten Seid Scherif Dschordschani studiert [3]), und hieß daher auch insgemein Hekim Sinan, d. i. Doctor Joseph oder Lanze. Mit Ahmedi und Ahmed Daji des Zutrittes beym Prinzen Suleiman (der einer aus osmanischem Geblüte) [4]) beehrt, wurde er von diesem zur Dichtkunst ermuntert. Sultan Mohammed I. schenkte ihm als Arzt sein Vertrauen, und als er ausgefunden, daß die Unpäßlichkeit, an welcher Mohammed eine Zeitlang zu Angora siechte, nur Schwermuth ob einigen im Kriege wider Karaman erlittenen Unfällen, welche bey der ersten Siegesnachricht wieder geheilt seyn würde [5]), so belohnte Mohammed diesen pathognostischen Scharfsinn [6]) mit dem achttausend Aspern tragenden Lehen des Dorfes Tokuslü. Die vorigen Besitzer des Lehens, welche desselben durch diese Verleihung verlustig gegangen waren, paßten dem neuen Besitzer auf dem Wege dahin auf, plünderten ihn aus, und schlugen ihn so, daß er nur schwer verwundet davon kam. Um sich an seinen Feinden zu rächen, schrieb er mit Erzählung dieses Vorfalls eine Satyre wider dieselben, welche das Buch der Esel heißt [7]). Als Arzt und Dichter stand Scheichi bey S. Mohammed's I. Nachfolger, S. Murad I., in so hohem Ansehen, daß dieser mit dem Gedanken umging, den Doctor Poeten zum Wesir zu machen. Scheichi's Neider und Feinde am Hofe, welche dem Entschlusse des Sultans nicht gerade zu die Stirne zu biethen wagten, suchten ihren Zweck, die Wesirschaft Scheichi's zu vereiteln, auf Seitenwegen zu erreichen. Unter dem scheinbaren Grunde des Eifers für Literatur, und mit der größten

---

[1]) **Min adscheib il-hal aamesch kohhal.** Aaschik und Kinalisade. [2]) Aaschik, Ali. [3]) Sehi. [4]) Derselbe. [5]) Osmanische Geschichte I. Bd. S. 367. Ali, Latifi, Aaschik. [6]) Osmanische Geschichte I. Bd. S. 398. Aali, Latifi, Aaschik. [7]) Charname. Aali, Aaschik, Latifi. Aali bemerkt, daß Unkundige, welche die Veranlassung und den Inhalt des Buches nicht kennen, ein Dal hinzugesetzt, woraus aus Charname das Buch der Esel, Chiredname, d. i. das Buch der Vernunft, geworden. In diesen Irrthum ist selbst Hadschi Chalfa verfallen, welcher das Chiredname Scheichi's unter einem mit denen Nisami's und Lamii's aufführt.

Anerkennung von Scheichi's großem Dichtertalente, redeten sie dem Sultan zum Ohre, daß es wohl werth wäre, dieses Talent vor der Hand noch mit einem großen literarischen Werke, wie die Übersetzung des Fünfers Nisami's ins Türkische, zu beschäftigen, und ihm dann erst, wenn er dasselbe zu Stande gebracht haben würde, die Wesirschaft zu verleihen. Murad ging in die Falle, und gab dem Augendoctor Poeten die berühmte Sammlung dieser fünf romantischen Gedichte in die Hand. Dieser wählte Chosrew und Schirin, als die Krone derselben, zur Übersetzung aus, wodurch er sich als Meister des Wortes unsterblichen Ruhm erworben. Scheichi sang Chosrew und Schirin zu Brusa, auf den Höhen des Olympos, „unter dem Gesäusel von Pinien, das in seiner Dichtung weht, unter dem Gemurmel der reinen Bergwasser, das in seinen klaren Reimen wiederschallt“ ¹). Wiewohl Scheichi's Chosrew und Schirin größtentheils nur eine Übersetzung des persischen gleichnahmigen Gedichtes Nisami's, so nimmt dasselbe doch unter allen türkischen romantischen Gedichten den ersten Platz ein, und sowohl Aali als Aaschik ziehen dasselbe mit Recht dem Jusuf und Suleicha Hamdi's und Kemalpaschasade's, und noch vielmehr der Bearbeitung späterer Dichter desselben Stoffes vor ²). Scheichi starb vor der Vollendung seines Werkes, welches sein Neffe, Dschemalisade, vollendete. Die Liebe Schirin's mit Chosrew und Ferhad ist die zärtlichste und schönste der dichterischen Sagen persischer Romantik. In dessen Behandlung sowohl durch Nisami als durch Scheichi, den süßesten saftigsten Pfirsich eoischen Fruchthains, der mystische Anhauch als Flaum deckt.

Aus Chosrew und Schirin.

Die Himmel treiben wie ein Rad,
Und wunderbar, bey diesem Schöpfrad
Die ganze Welt ist eine Mühle,
Das Korn wird zwischen den beyden Steinen
Die Menschen gehen durch wie's Wasser,
Sind die getränkt und jene durstig;
Das Korn darinnen ist der Mensch,
Gemahlen zu dem Mehl, dem reinen.

---

¹) Osmanische Geschichte I. Band Seite 117. Durch einen Druckfehler heißt es dort: „Der große türkische Dichter Molla Chosrew sang seine Schirin,“ statt: „Der große türkische Dichter Mewlana oder Molla Scheichi sang dort seinen Chosrew und Schirin.“ Hätte diesen Druckfehler vor mir ein kritischer Gegner, wie Hamaker, aufgefunden, würde er vermuthlich daraus gefolgert haben, daß ich den Verfasser der Schirin, welche der meinigen zur Grundlage gedient, nicht gekannt, wiewohl er im selben Bande S. 367 als der liebliche Sänger von Chosrew und Schirin genannt ist, und wiewohl ich schon sechzehn Jahre früher (in Eichhorn's Geschichte der schönen Redekünste S. 1625) gedruckt: Von den Sängern Schirin's ist Mewlana Scheichi aus Germian (Kermian) der älteste und vorzüglichste. ²) Nach Scheichi sangen noch Chosrew und Schirin die Dichter Ahi, gest. i. J. 923 (1517); Dschelili, Chalife und Moidsade. Die Geschichte Ferhad's mit Schirin besangen Mohammed Ben Osman Lamii, gest. i. J. 938 (1531) und Schani. Im Dschagataischen besang denselben Stoff der große Dichter Mir Alischir, so daß in allem sieben türkische Romantiker die Geschichte Schirin's besungen haben, nach dem Beyspiele der fünf persischen Dichter, ihren Vorgängern, nähmlich: Nisami, Mir Chosrew aus Dehli, Hatifi, Assafchan und Mewlana El-Wahschi; auch schrieb Ferideddin Mohammed Ben Ibrahim El-attar von Hamadan, gest. i. J. 627 (1229), ein Chosrewname. Hadschi Chalfa's bibliographisches Wörterbuch.

Wer Gram nicht tragt, der frißt denselben, Doch frißt zuletzt der Gram den Menschen,
Im Herzen lasse keinen Staub, Durch Staub wird Stahl dem Rost zum Raub,
Das Leben ist ein Augenblick, D'rum banne tausendfachen Gram.

Da Schirin aus der deutschen Bearbeitung dem Leser als bekannt vorausgesetzt werden darf, so ist es zweckmäßig, sich hier bloß an die, von den türkischen Anthologen gegebenen obigen Bruchstücke aus dem Gedichte und an die folgenden Verse aus seinen Ghaselen zu halten.

Arabisches Ghasel.

Bist du Morgenwind von Jemen hauchend,
Weil du mild besänftigest die Seelen?
Bist Messias du, der Sohn Maria's,
Weil dein Hauch zum Leben weckt die Leiber?

Aus einer türkischen Kaßide.

Dein Nahme war Rahman, Dein Meister nannte Ummi dich,
Geboren ein Sultan, Hast du das Aba angelegt.
Die Herrschaft sprachst du an, Von Pflanzen, Steinen und von Thieren,
Als Zeugen traten auf Der Baum, der Kies und das Kamehl.
Es zielt der Wimpern Pfeil Auf tausend Seelen hin zugleich,
Die Augen sind ein Hirsch, Doch jagen sie den Löwen gleich,
Es streut dein Muttermaal Dem Herzensvogel aus das Korn,
O tödt' ihn nicht, sonst wird Dein Muttermaal befleckt mit Blut.

Ghasel [1]).

Aus Blättern deines Angesichts Macht sich der Tag ein Taschenbuch [2]),
Streut seine Blätter in den Wind, Bewundernd deinen Schönheitsvers [3]).
Der Ostwind ist ein Juwelier, Der deiner Füße Staub einschmelzt,
Und goldne Kronen bildet d'raus Für's Rosen- und für's Lilienhaupt.
Wann Scheichi in dem Rosenhain Das Lob singt vom Rubinenmunde,
So fallen Nachtigallen ein, Mit süßen Melodie'n zur Stunde.

Der große Scheich Ak Schemseddin, Mohammed's II. Gefährte bey der Eroberung Constantinopel's und Auffinder des Grabes Ejub's, des Fahnenträgers des Propheten, sann eines Tages, in tiefe Betrachtung versenkt, immer vor sich hin: „Ey Kermian! ey Kermian!“ Die Jünger fragten, was das bedeute, und er sagte: daß ihm die Bewunderung des folgenden Verses des großen Dichters aus Kermian diesen Ausruf der Bewunderung abgedrungen, den er bey sich wiederhohlte:

Wie kann Vernunft je von den Karawanen
Der Allmacht Gottes wahre Kund' erlangen,
Kaum kann zu ihrem Ohr auf ihren Bahnen
Der Karawanenglocke Schall gelangen [4]).

---

[1]) Bey Aaschik. [2]) Medschmua, ein Vademecum. [3]) Ajet, ein Vers des Korans, Wunder. [4]) Aus Sehi.

Digitized by Google

Sein sind auch die folgenden Verse:

Es tanzen meines Leibes Stäubchen, Freund,
Als Sonnenstaub, wenn Deine Sonne scheint,
Bin ich dem Staub im Grab' einst beygethan,
So weh' mich, Freund, als Morgenodem an.

Um meinen Nacken
Hast du deines Haares Zauberstrick
Gelegt, o Freundinn!
Ich wünsche herzlich,
Daß dafür von allem Übel frey
Dein Hals, o Freund!

Ruhm sey der Seele,
Die als Schmetterling um Wangen kreist,
In Todgefahren,
Sie ist ein Tapf'rer,
Welcher, auf dem Schlachtfeld sich bewährend,
Das Licht verdient.

Für meine Seufzer
Fand ich bessern Gefährten nicht,
Als meine Thränen;
Für mein Geheimniß
Fand ich bessern Vertrauten nicht,
Als meinen Schatten.

Um jedoch aus der Schirin auch eine Probe der glühenden Sprache der Liebe zu geben, wählen wir die folgenden Verse aus, welche Kassade in seiner Blüthenlese als die schönsten ausgehoben:

Ferhad spricht zu Schirin:

Seh' einen Staub nicht so verächtlich an,
Der gleichen Kopf's mit Fürsten und Sultan,
Wem Ernst es ist, wird alles Schwere Spiel,
Und wer ausdauert, kann auch, was er will.
Mit Herzenshärte hat dein Freund gekriegt,
Mit deiner, die ihm an dem Herzen liegt.
Da meine Lippen dürsten nach Rubinen,
Was Wunder, wenn der Fels sich öffnet ihnen.
Du brennest als ein helles Licht vor mir,
Der Seele Vogel sehnet sich nach dir,
Die es nicht einen Augenblick aushält,
Mit Einem Hauch entzünde ich die Welt.
Dein Rauch steigt weiter nicht als bis zum Dach,
Dem meinen seh'n von fern die Himmel nach.
Du bist ein Fürst, doch Gränzen hat die Gnade,
Du bist ein Meer, doch kennst du die Gestade,
Ich bin ein Korn, von innen rein und zart,
Das was in ihm, durch Wachsthum offenbart.

Scheichi starb unter der Regierung S. Murad's II., welchem Chosrew und Schirin zugeeignet ist, und liegt zu Kutahije begraben.

Digitized by Google

XIX.

Dschemalisade.

Der Neffe Scheichi's, war Defterdar und Nischandschi (Staatssecretär für den Nahmenszug) bey den Fürsten von Kermian, der auch manchmahl den Gelagen Suleimanschah's als guter Gesellschafter beygezogen ward. Er vollendete das durch den Tod seines Oheims unvollendet gebliebene Meisterwerk desselben, Chosrew und Schirin, von dem Verse beginnend:

Kommt, die ihr trinket aus Krystallen, Hört, wie die Weisheitworte schallen.

Seine meisten Ghaselen und Kaßiden sind meistens ethischen und homiletischen Inhaltes. Er studierte fleißig die Perser und verfertigte eine Kaßide im selben Sylbenmaß und mit denselben Reimen, als das bekannte des persischen Dichters Molla Senaji aus dem Buchstaben K.

Es ist das Herz geheimnißvoller Schatz,
Begehr darum, o Freund, nur diesen Schatz,
Mit diesem Licht erhelle deine Brust,
So wird dir klar, was dunkel dir bewußt.
Wie Viele treiben sich herum mit Possen,
Stets außer sich im Spiel und stets verdrossen,
Die Würfel und das Glas sind ihre Sorgen,
Todt jede Nacht und schmutzig jeder Morgen.
Wenn dieses in der Welt froh leben heißt,
Ist's besser, aufzugeben gleich den Geist.

In diesem Geiste ist auch sein Gedicht Chorschid und Ferruchschad verfaßt, welches er noch S. Bajesid dargebracht und dafür ausgezeichnet ward [1]). Dasselbe befindet sich auf der königl. Bibliothek zu Berlin, und verdient schon seines Alters wegen als Sprachtext ganz besondere Berücksichtigung. Die uralte, i. J. 807 (1404), d. i. im selben Jahre, wo Scheichi, der Oheim Scheichoghli's, als Arzt in S. Mohammed's I. Dienste trat, Handschrift (von der es sogar möglich, daß sie autograph), enthält auf 224 Quartblättern mehr als dreytausend Distichen, und ist durchaus vollständig; das einzige, was wider die Wahrscheinlichkeit, daß sie autograph sey, streitet, ist, daß die Wörter meistens mit ihren Vocalen überschrieben und unterschrieben sind. Nach dem gewöhnlichen Lobe Gottes, des Propheten und seiner Himmelfahrt, nach dem Lobe der vier ersten rechtmäßigen Chalifen und der Veranlassung der Verfassung dieses, angeblich aus arabischen Quellen geschöpften Gedichtes, folgt der Abschnitt der Eigenschaften des verstorbenen Suleiman Schah Tschelebi.

---

[1]) Ali unter den Dichtern S. Mohammed's I., Sehi unter dem Nahmen Scheichoghli.

Digitized by Google

Zur Zeit des Schahs Suleiman
Begann ich dieses Buch zu schreiben,
Er war der Schah ganz Kermian's,
Sein großer Sohn war Fürst Fachschad [1]).
Es war zu dieses Schahes Zeit
Die Hälfte dieses Buchs vollendet [2]).

Der Absatz schließt mit dem Wunsche an seinen Nachfolger:

Gott mög' ihm Thron und Glück verleih'n,
Denn er ist Sultan, Sohn des Schahs.

Der folgende Abschnitt ist überschrieben zum Lobe Bajesidbegs B. Urchan's, vermuthlich der Wesir Kermanschah's, doch mußte er aus königlichem Geblüte stammen, denn der erste Vers beginnt:

Sohn und Enkel eines Sultans,
Bajesid, der Löwenmann.

Und im letzten Verse dieses Abschnittes nennt sich der Dichter:

Da an der Spitze steht sein Nahmen,
Wird auch das Buch wohl aufgenommen,
Es werde Jedem Wunsch gewährt,
Der Fehler zudeckt Scheichoghli's.

In der Schlußrede heißt es, daß das Chorschidname im Monath Rebiul-ewwel vollendet worden, doch ist das Jahr nicht angegeben, und der Dichter bittet um gute Wünsche, welche zu verdienen das Ziel seines Buches sey.

Zweck dieser Worte ist Gebeth,
Gebeth, das alle Leiden heilt,
Ich habe mich so sehr bemüht,
Daß man sich Scheich Oghli's erbarme,
Will Einer meiner bethend denken,
Soll Gott ihm Huld und Gnade schenken.
Sind wir empört, so bist du gnädig,
Sind wir voll Schuld, bist du voll Huld.
O Gnädigster, sey gnädig und gewogen,
Und gib verschiednem Schmerz, verschied'ne Heilung.

Die Geschichte der Heldinn beginnt früher als ab ovo, noch vor der Geburt, nähmlich von der günstigsten Constellation, welche die Astrologen ausrechnen, um die Stunde der Vermählung genau zu bestimmen, deren Frucht die Prinzessinn Chorschid (Sonne), deren Amme ihre Erzieherinn und Freundinn für's Leben. Die Weiber, mit denen der Schah Vater Chorschid's abgeschlossene Gesellschaft hält (Bl. 26), verschwärzen bey ihm seine Tochter; das Chalwet, d. i. der abgeschlossenen Gesellschaft Beschreibung beginnt wie folgt:

[1]) Suleiman Schah ſemanida (ſtatt ſemaninde) ki ewwel uſatdüm bu kitabi döſmege ol ki Schah idi temamet Kermianün hem ulu oghli idi *Fachschad* anün. Bl. 14. [2]) Eben da S. 3.

Es wollte Nachts der Sultan abgeschlossen
Mit Weibern im Gespräch sich unterhalten,
Damit von mannigfaltigem Gemüthe
Er pflücke des Gespräches beste Blüthe,
Damit vom Rosenbeet' er Rosen raube,
Daß Nachtigall er sey in Rosenlaube,
Damit er süßen Trank des Mund's verkoste,
Und seinen zuckern möge sich zum Troste,
Daß mit den einen er sich Lager bette,
Die and'ren auf sich leg' als Amulete,
Damit er Pfirsche pflücke von den Lippen,
Und Quittensaft vom Kinne möge nippen,
Die Hand ausstreckend nach Granatenrund,
Sie alle froh, er guter Stund'.

Sie entschuldigt sich beym Vater, welcher über ihr Wissen und ihre Fähigkeiten erstaunt, so daß er sie mit mehreren kostbaren Gaben, und darunter mit einem Garten beschenkt, der beschrieben wird (Bl. 41), so auch der Tag und der Pallast, welchen Chorschid im Garten erbaut. Bey einem Ausfluge auf's Feld besuchte Chorschid mit ihrer Amme das Grab eines unglücklich Liebenden; es erscheinen Jünglinge, darunter Ferruchschad, der Sohn des Herrschers von Maghrib, dessen Vertrauter Asad, d. i. der Freye.

Beschreibung des Morgens (Bl. 59).

Als nun aus Ost des Morgens Padischah
Mit gold'ner Haube von dem Himmel sah,
Als bis zum Westen er Diplome schrieb,
Dieselben all' mit gold'nem Zuge unterschrieb.

Ferruchschad findet sich mit einem närrischen Jünglinge zusammen, welcher dichtet. Ferruchschad und Asad machen sich auf den Weg, Chorschid, von deren Schönheit sie Kunde erhalten, aufzusuchen; sie sprechen über mancherley und dieser legt jenem Träume aus (Bl. 72); sie kommen zu Chisr (Elias, dem Hüther des Lebensquells) (Bl. 74), von welchem schon früher (Bl. 54) die Rede gewesen, und Ferruchschad klagt dem Asad seine Liebe. Es wird die Nacht beschrieben (Bl. 84):

Als Sonnenschah zur Ruhe sich begeben,
Und überall sich regte Sternenleben,
Als Jupiter das Glas des Rechtes hielt,
Und Mond mit Pleias kleines Spiel gespielt,
Als Venus ihre Laute aufgezogen,
Und Mars gespannet seinen blut'gen Bogen,
Saturnus Galle kochte in der Nacht,
Merkur die Rechnung seines Buchs gemacht,
Als alle Sterne ihre Strahlen schossen,
Die Teufel aber warfen Feuerschlossen.

Digitized by Google

Ein Diener bringt der Chorschid Nachricht von Ferruchschad, die ihre Gefühle lyrisch aushaucht; sie kommen endlich zusammen und Ferruchschad ist so glücklich, aus Chorschid's Hand Scherbet zu trinken; sie besingen gegenseitig ihre Liebe, er kommt zu ihr auf's Zimmer (Bl. 106), und sie sind gegenseitig über ihre Schönheit und Vollkommenheit entzückt, bis sie die Amme trennt (Bl. 112). Schmerz der Trennung (Bl. 115). Asad kömmt mit gutem Rath angestochen. Nun erscheint Buga Chan, der Herrscher von Chata, und sendet an Siawusch, den Vater Chorschid's, um ihre Hand zu begehren, den Tarmatai (Bl. 127); auf abschlägige Antwort sammelt Buga Chan seine Heere; es wird Kriegsrath gehalten. Siawusch rüstet ebenfalls. Noch einmahl vergebliche Gesandtschaft; Vorpostengefecht und dann entscheidende Schlacht mit eingemischten Zweykämpfen. Siawusch sieht sich schon gezwungen, nachzugeben, da eilen Ferruchschad und Chorschid mitsammen ins Lager Buga Chans; sie fordert den Chan zum Zweykampfe, erlegt ihn und schneidet ihm den Kopf ab (Bl. 159). Die Mutter wird für die Heirath gewonnen, und Siawusch erfährt nun durch Asad, daß Ferruchschad von fürstlichem Geblüte. Er und Asad gehen seinerseits, die Bewilligung seines Vaters einzuhohlen; sie bestehen Gefahren des Meeres; der Schah von Maghrib ist hoch erfreut, seinen Sohn wieder zu sehen; er beräth sich mit seinen Wesiren, weil er die Heirath nicht zugeben will, und sperrt seinen Sohn ein. Nun erscheint ein neuer hülfreicher Freund, Kiafur, der bey einem chinesischen Mahler in die Lehre geht (Bl. 176) und das Portrait Chorschid's mit sich nimmt; in dieses verliebt sich Behram Ben Tus, woraus dann neue Verwicklungen entstehen; er reiset nach Dschemalabad, dem Aufenthalte Chorschid's, und die Bege sind gesonnen, sie ihm zu vermählen; indessen erkrankt Ferruchschad's Vater und gibt seinem Sohne heilsame Lehren; nach dessen Tode wirbt er als Schah von Maghrib um der Prinzessinn Chorschid Hand und erhält dieselbe; es werden Bothschaften gewechselt, und die Vermählung zu Dschemalabad gefeyert, nicht ohne vorhergegangene Eifersuchtsscene über Behram, des Sohnes von Tus, und ihr eingehohltes Gutachten des Oberstlandrichters.

Man sieht, wie höchst schulgerecht dieses Hochzeitsgedicht allem Einwurfe einer unebenbürtigen, unpolitischen oder ungesetzmäßigen Heirath begegnet.

XX.

Kemal Chalweti,

d. i. die Vollkommenheit in der Abgeschiedenheit.

Ein Jünger Hadschi Beiram Sultans, des Stifters der Derwische Beirami, lebte unter S. Mohammed I.; seine Gedichte, alle im Geiste der Ssofi, wie auch die beyden folgenden Distichen beweisen, deren eines von Latifi, das andere von Aali aufgeführt ist:

Digitized by Google

Wer seinem Geist' nicht feind,	Ist nicht Mewlana's [1]) Freund,
Denn Glück und Seligkeit	Steh'n von einander weit [2]).
O kund'ges Herz, schwing deine Flügel nicht	Nach dem was And'ren theuer,
Bist du der Einheit Falke, setz' dich nicht	Wie auf die Äser Geyer [3]).

XXI.

Esheri, d. i. der Blühendste.

Sein Nahme Nureddin (Glaubenslicht), sein Geburtsort Akschehr, sein Vater ein Gärtner, dessen Stand seinen Dichternahmen veranlaßt zu haben scheint, lebte unter S. Mohammed I.

Feige, Thoren haben Silber einen Mudd,
Doch ein Korn hat Mann von Geist und Muth.

Die folgenden passen zu dem Erwerbe des Vaters und dem Dichternahmen des Sohnes.

Es zittert auf der Flur das Zuckerrohr,	In strohgeflocht'nen Überrock gestecket;
Der Zwiebel sah sich für die Kälte vor,	Mit mannigfaltigen Kapot bedecket [4]).

XXII.

Aadil, d. i. der Gerechte.

Der Sohn Emir Aalem Efendi's und Nachfolger als Scheich, der besonders S. Mohammed I. mit Anhänglichkeit zugethan war; zu seiner Zeit kam Karaman unter osmanische Herrschaft. Von ihm sind die Verse:

Ist Blatt des Herzens von Gemählden rein,
Wird es empfänglich für Geheimniß seyn;
Ein wohlverwahrtes Blatt ist Spiegelträger,
Der zweyte Quell' des wahren Licht's Anreger.

Sein Nachfolger als Scheich war sein Sohn, Tschelebi Dschemaleddin

Unter S. Murad's II. Regierung.

XXIII.

Sultan Murad II.

Der erste der osmanischen Sultane, welcher die Poesie, die unter ihm zu blühen begann, durch sein eigenes Beyspiel ermunterte. Zweymahl die Woche versammelte er Gelehrte und Dichter bey sich, welche wissen-

[1]) Dschelaleddin Rumi's. [2]) Latifi. [3]) Aali. [4]) Aali hat Geschmack genug, diesen Vers zu kritisiren; wenn, sagt er, Esheri gesagt hätte, daß der wilde Rosenstrauch sich mannigfaltig kleide, so hätte er seinem Distichon Farbe gegeben.

schaftliche Streitfragen erörterten oder Verse declamirten. Solche Liebe geistreicher Unterhaltung kann nicht befremden im Herrscher, welcher in der Reife männlichen Alters dem Throne entsagt hatte, um in Magnesia's Rosenfluren in philosophischer Abgeschiedenheit des Lebens zu genießen. Von ihm sind die Verse:

Mir's zwar nicht geziemen will,
Kund'ge Diener handeln still,
Schenke, bringe wieder Wein,
Sag' dem Herzen: stimme ein,

Einen Kuß zu wagen,
Ohne viel zu fragen;
Bring' den Wein vom Abend,
Dich mit Flöten labend.

XXIV.

Dschemal-Tschelebi.

Der Sohn Aadil Efendi's [1]), welcher noch vor seines Vaters Tode unter der Regierung S. Murad's II. Besitz von der Ordenswürde als Scheich nahm; er begleitete diesen Sultan auf seinen meisten Feldzügen als geistlicher Rath. Sultan Murad verfertigte zu dessen Lobe selbst einige persische Verse, welche in den Geschichten seiner Zeit und von Ghalib.[2]) erhalten sind, als:

Dschemaleddin erhellt die ganze Welt mit Einheit,
Sein Ruhm setzt selbst die Elemente in Bewegung,
Was Wunder, wenn die ganze Welt zu seinen Füßen,
Da ihm der Himmelskreis das Haus der Mewlewi.

Zum Danke der Hülfe, welche der Scheich Murad dem II. auf seinen Feldzügen gewährte, stiftete dieser das nach diesem Scheich benannte Kloster zu Adrianopel, in dessen Stiftungsbrief sich die ganze Liebe des Sultans zum Scheiche kund gibt. Wiewohl kein ganzer Diwan von ihm vorhanden, haben sich doch viele einzelne Gedichte desselben erhalten, wie:

Da jeden Augenblick der Schah [3]) uns Hülf' gewährt,
Was Wunder, wenn der niedre Sclave viel begehrt,
Einnahm' und Ausgab', Ebb' und Fluth sind jenes Meeres,
Das nie erfassen kann des Menschenurtheils Hand.

Aus einem Hymnus zum Lobe Dschelaleddin Rumi's.

Du bist die Kaaba, die umkreis't wird von der Welt,
Du bist die Kibla, deren Kleid ich angezogen,
Ich bin der Pilger um das heil'ge Haus voll Licht,
Die Wallfahrt gibt dem Herzen und der Seele Wonne.

Er starb erst unter der Regierung Bajesid's II. vier und siebzigjährig.

---

[1]) Siehe Nr. XXII. [2]) Ghalib Bl. 33. [3]) Gott.

XXV.

Scheich Bajesid Chalife.

Ein mystischer Scheich, welcher zu den berühmten Siegelringen des großen Meisters Muhijeddin El-Aarebi eine gereimte Erläuterung unter dem Titel: Geheimniß der Seele [1]), schrieb, und darin den Liebenden als das Mögliche, den Geliebten als das Nothwendige auslegt, so daß Gott der Offenbarende und Geoffenbarte, der Sehende und Gesehene. Den Koransvers: Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen, erläuterte er durch den folgenden:

Deine Schönheit hast du geoffenbart in den Schönen,
Mit des Liebenden Aug' hast du betrachtet die Welt,
In der Wesenheit sind nur Eins der Seher, Geseh'ne,
Und es hat der Verstand selbe nie wirklich getrennt [2]).

XXVI.

Schah Chanwan.

Der Bruder des unglücklichen Nesimi, der denselben, als er hörte, daß er seine Geheimlehre geoffenbart, durch den folgenden Vers warnte:

Keinem sollst du das Geheimniß offenbaren,
Deinen Tisch vor ungelad'nem Gast bewahren.

Nesimi antwortete ihm:

Es woget auf der Ocean,
Es wogt die Zeit und das Geschick,
Gott selber hat sich kund gethan,
Ihn hält nicht Liebender zurück,
Auf Erden und im Himmel Gott,
Die Trommel wirbelt: Ich bin Gott!

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [3]).

Ischk u meschk etmeſ gönül ol göſleri ahu sana.

Hirsch! in deiner Augen Liebe wird nicht froh,
Den des Haares Fesselband belastet so;
Kopf geht armen Liebverbrannten schwindelnd um,
Nächtlich geizt der Neumond nach des Brunnen Ruhm,
Ruhe hat das Herz nicht, seit es dich geseh'n,
Wie das Wasser strömt es hin nach deinen See'n,
Moschus gibt mit seinen krausen Locken Duft,
Ewig lebst du Moschus, athmend diese Luft,
Weil vergeudend hat die Schöne mich zerstört,
Junglebend'ges Blut hat dieser Vers empört [4]).

---

[1]) Sirri dschan. [2]) Latifi. Auch in Hadschi Chalfa's Wörterbuch unter den Commentatoren des Fußuß, aber ohne Jahreszahl seines Todes. [3]) Nr. 124. [4]) Wäre es nicht wegen der Überschrift Schah, so könnte man dieses Ghasel für Nasmi's halten, da das Wort nasmi (sein Vers) im Schlußvers als eigener Nahme gelten könnte.

Digitized by Google

XXVII.

Mewlana Schemsi, d. i. der Sonnige.

Starb im Pagendienste S. Murad's II.

Wer sich als Liebenden bekennt,
Gibt durch den Schmerz Beweis der Liebe,
Wer Liebende unglaubig nennt,
Der wiss', ihr Glauben ist die Liebe [1]).

XXVIII.

Ssanii, d. i. der Künstliche.

Ein Mahler von Brusa zur Zeit Murad's II. und Mohammed's II. Seinem Mahlertalente stellt Latifi das folgende poetische Zeugniß aus:

Mahlt er auf dem Wasser Blas' und Eyer,
Schliefen Wasservögel gleich heraus;
Fliegt sein Falke auf, ein Freyer,
Flüchten Hühner sich ins Haus;
Mahlet er ein Kerzenlicht,
Kreisen Schmetterlinge dicht.

Allein seine Verse hatten nicht die Gluth und das Leben seiner Farben [2]); Feinde hatten ihn als einen, der irreligiöse Reden geführt, angeklagt, und hätten ihm gerne das Loos Nesimi's und Kemal Ummi's bereitet. Der Heeresrichter Welieddin, der Vater des späteren großen Dichters Ahmedpascha, dem er in einer Kaßide seine traurige Lage schilderte, befreyte ihn aus dem Kerker, an dessen Folgen er aber bald hernach starb; in dieser Kerker-Elegie heißt es:

Zerstöret ist das Glück von meinem Leben,
Wie wär' es denn, wenn du es ordnen wolltest?
Ich bin mit Leid und Unglück überhäuft,
Und meines Glückes Mond ist trüber Wolken.
Was Böses ich auch mag begangen haben,
So hat sich längst das böse Loos gerächt;
Wie Prügel ward ich in die Gluth geworfen,
Dann das Gefängniß mir zum Aufenthalt.
Dem Ostwind gebe ich an iedem Morgen
An deine Hyacinthen schönen Gruß auf,
Ich weiß, daß ich bey so viel Gram und Sorgen
Zuletzt dich grüßend gebe meinen Geist auf [3]).

---

[1]) Aali. [2]) Latifi. [3]) Aali und Kinalisade.

Digitized by Google

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [1]).

Ruchsari dilrubade olub aschikar chatt.

Auf des Herzensräubers Wangen Zeiget sich des Bartes Schrift,
Das Diplom der Schönheit schrieb er Mit der kleinsten Staubesschrift,
Gleich wie Negern ausgebreitet, Weit in Griechenlandes Trift,
Hat auf weissen Wangen sich Itzt gelagert schwarze Schrift,
Wie ein Mondkreis rund umschliessend, Und das Gleichniss, glaub' ich, trifft,
Ist um seiner Wangen Vollmond Seines Bartes zarte Schrift.
Wie am Rand des Wassers wachsen Dunkle Veilchen auf der Trift,
Wächst am Rande seiner Wangen Seines Bartes dunkle Schrift,
Weil im Lobe seiner Schönheit Man auf Schwierigkeiten trifft,
Und auf Anständ', ist's kein Wunder, Dass ansteht des Bartes Schrift,
Wahres Rosenbeet der Seele, Wahre Paradiesestrift,
Ist auf deinen Rosenwangen, Rosenwangichter! die Schrift [2]).

Er liegt zu Adrianopel begraben.

XXIX.

Saifi, d. i. der Schwächliche.

Aus Kallipolis, hieß Mohammed, und besang die Thaten S. Murad's II. in einem Königsbuche, das zur damahligen Zeit geachtet ward [3]).

Ostwind, sag' in jenem Haus' mich an,
Gib vom Sclaven Kunde dem Sultan,
Gib die Kund' an Salomonis Throne,
Dass im Staub' ich als Ameise wohne.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [4]).

Atsch nikabüni jaraschmaf asitab üsre hidschab.

Lüft' den Flor! für Sonne schickt sich Schleyer nicht,
Sonst benimmst du dieser, jener Welt das Licht,
Decke nicht mit Lockenschleyer das Gesicht,
Sonnenfinsterniss in Rum Unglück ausspricht,
In der Brust ist aufgespannt der Liebe Zelt,
Das am Pfahle deines Lockenbildes hält,
Zeit ist's endlich, anzubau'n des Herzens Feld,
Sag', wie lange bleibt's durch Trennung unbestellt?
Dein Befehl ist dem Saifi stets gerecht,
Sey es, dass du Unrecht heischest oder Recht.

---

[1]) Nr. 1771, mit 42 anderen, nähmlich: 231, 245, 310, 712, 904, 1152, 1153, 1211, 1212, 1339, 1360, 1370, 1401, 1771, 2006, 2177, 2198, 2248, 2231, 2251, 2369, 2386, 2495, 2499, 2510, 2523, 2708, 2743, 2921, 2992, 3026, 3032, 3048, 3065, 3867, 3914, 3985, 3999, 4035, 4040, 4072, 4240. Bey einem halben Dutzend von Ssanii, welche vor Nasmi's Tode lebten, ist es ganz unmöglich, zu vermuthen, welchem diese Ghasele gehören. [2]) In diesem Schlussvers fehlt der Nahme des Dichters. [3]) Aali und Sehi. [4]) Nr. 317, dann 316, 938, 998, 1643, 1898, 4144.

Digitized by Google

XXX.

Aarif Ali, d. i. der Kundige.

Aus einem Dorfe Kleinasiens, erst Inhaber eines Timars, besang auf Befehl Murad's II. den Feldzug wider das Herrscherhaus Ahmed's Danischmend am schwarzen Meere, und übersetzte Geschichten aus dem alten Persischen Alajibegs; zur Belohnung dafür ward er Schloßbefehlshaber von Tokat, als welcher er sich dem beschaulichen Leben ergab. Aus dem Heldenbuche die Beschreibung des Morgens:

Der Morgen überzog die Welt mit Roth,
Und zog darüber gold'ne Mützen auf,
Sieh, überall wie Gottes Gnade brennt,
Das Weiße wird vom Schwarzen nun getrennt,
Es flüchten sich die Schatten in die Ferne,
Es leuchten nun Cultur und Fleiß als Sterne.

XXXI.

Scheich Abderrahim.

Aus Karahißar, ein Jünger und Nachfolger des großen Scheich Akschemseddin, dessen Gegenwart der Eroberer Constantinopel's durch die Auffindung des Grabes Ejub's, des Waffengefährten des Propheten, begeisterte, ist der Verfasser eines unter den osmanischen Mystikern berühmten Mesnewi, welches den Titel: Wahdetname, d. i. das Buch der Einheit, führt [1]). Der Sinn und Geist desselben ist der aus dem Mesnewi Dschelaleddin Rumi's und den doppeltgereimten Gedichten Aaschikpascha's uud Jasidschioghli's bekannte moslimische Einheitslehre; ohne poetische Anordnung, wodurch die einzelnen Glieder eines Gedichtes zu einem organischen Ganzen erwachsen, sind die einzelnen Abschnitte desselben eben so viele Commentare zu Korans- und Überlieferungsstellen, welche die Grundfesten mohammedanischer Mystik. Durchaus weht ein reiner Hauch echter Religiosität und wahrer Gottesliebe, welcher aber selten ein poetischer in Bild und Wort. Der Eingang ist eine der erhabensten Stellen, eine, in denen die Prose des Reimes durch die Erhabenheit des Gegenstandes getragen, sich mit der Poesie als Hymnus zum Preise Gottes verschwistert. Dieser Eingang würde ein religiöses Gemüth, auch ohne das Geklingel des Reimes, ergreifen, und das größte Verdienst dieses Hymnus ist gerade die Einfachheit des Ausdruckes, in welchem sich das Erhabene des Lobpreises des Schöpfers weit mächtiger kund gibt, als unter dem Schwulste reich anklingender und nachsingender gereimter Prose. Der Dichter, welchem Gottes Lob vom Herzen geht, ist wenigstens gewiß, den

[1]) Schakaik, Aali.

Digitized by Google

Weg zu den Herzen seiner Leser, denen religiöses Gefühl innwohnt, nicht zu verfehlen, und es ist ein Vorzug orientalischer Werke vor occidentalischen, stets mit der Erhebung des Geistes zu Gott anzuheben.

Aus reiner Seele hör' den Weisen, Der aus dem Staub den Menschen schuf.
Gepriesen sey das reine Wesen, Das zum Chalifen Staub erkohren.
Vernunft im Staub geformt zum Menschen, Das offenbar im Theil und Ganzen.
Es schuf die Nacht, es schuf den Tag, Die sieben, sechs, und fünf und vier [1]),
Der Herr, dess' Wesen Existenz, Dem beyde Welten sind ein Buch,
Der nicht abquälet sich mit Planen, Von Ewigkeit Sein ew'ges Reich,
Der ohne Anfang, ohne Ende, Und ohne Zahlen Eins nur ist,
Der allen Welten Nahrung spendet, Die Erden und die Himmel wendet,
Er gab dem Tag das Feyerkleid, Den Himmeln ihre Majestät,
Anbethend werfen sich die Himmel Danieder, steh'n anbethend auf,
Er schuf den Menschen durch das Werde, Und aus dem W entstand die Welt [2]),
Es rollte sich das grüne Meer, Es blühte als Narciss' der Lenz,
Den Adam bildet' Er aus Staub, Aus einem Hauch den Sohn Maria's.
Er zieht den Zucker aus dem Rohr, Aus Hirschen reinen Musk hervor,
Die Perlen zieht Er aus dem Regen, Und aus dem Schacht Juwelensegen.
Er weiß den Theil und weiß das Ganze, Vor Ihm ist Dorn und Rose gleich,
Er deckt mit Seiner Huld die Fehler, Theilt Unverdienten Gnaden aus,
Er schauet das Geheimniß klar, Das was versteckt und offenbar;
Sein Thor ist Zufluchtsort Bedrängter, Durch Ihn ist Alles voll und leer,
Er ist der Mahler alles Seyns, Er bindet Stoff und Form in Eins,
Er gibt dem todten Körper Seele, Beseelend todte Seel' mit Glauben,
Die Einen schafft er als Mobede [3]), Die Anderen zur Liebesgluth,
Er lenket den, der Glauben sucht, Erleichtert schweren Elends Wucht,
Er ist der Erste und der Letzte, Der Innere und Äuß're Er,
Er siehet Alles ungeseh'n, Durch eig'nes Aug' nur angeschauet.

Nach dem Lobe Gottes und des Propheten handelt ein Abschnitt von der Schöpfungsgeschichte, dem Lichte, dem Geiste und dem Lebenswandel (Seir) des Propheten:

Hakkden ewwel fahir olan fati pak.

Das reine Wesen, das zuerst schuf Gott,
War eine reine, glänzende Substanz,
Fünfhundert Jahre lang und breit und tief,
Auf die der Blick der Liebe Gottes fiel,
Da schmolz aus Scham die perlende Substanz,
Und wogt' als Meer von Fluthen und von Gluth,
Es wogte auf durch das Prophetenlicht,
Das in dasselbe wirkend eingeströmt.
Es stieg aus selbem auf so Schaum als Rauch,
Zur Erde ward der Schaum, der Rauch zum Himmel,

---

[1]) Die sieben Sphären, die sechs Weltgegenden (rechts, links, oben, unten, vorn, hinten), die fünf Sinne, die vier Jahreszeiten. [2]) Aus dem Kief des Kun, werde. [3]) Mobede, die Parsenpriester, welche das Feuer anbethen.

Digitized by Google

Das Lied Ahmed's nahm ein den höchsten Himmel,
Und breitete sich aus auf seinem Sitz',
Die Sonn' ist Sonnenstäubchen dieses Lichts,
Der Ocean ein Tropfen dieses Meeres.
An seiner Seite stehen die vier Lichter,
Die vier geliebten Freunde des Propheten.
Wie neben Sonnen der Planeten Lichter,
Wie Stern des Morgens und wie Jupiter.
Nun höre von dem Lichte des Propheten,
Das Gott zuerst als Meer des Lichts erschuf,
Das mit zwölftausend Schleyern er verschleyert,
In seinem Nahmen, seiner Eigenschaft.
Niemand vermag genau es zu erklären,
Niemand es auszulegen dir mit Klarheit,
Viel tausend Jahre lang ward es bereitet,
Und eine Welt sind seine Eigenschaften,
Es nährte sich mit jedem Augenblick,
Und jeder Schleyer flog mit Lobpreis auf.
Als die zwölftausend Schleyer aufgeflogen,
Eröffnete der Herr der Schöpfung Thor,
Sie wurde abgetheilt in Regionen,
Und jeder Schatz des Glückes ward eröffnet.
Sie ward zuerst getheilt in zehen Theile,
Und jeder Theil ward eine Welt für sich.
Erst Gottes Thron, alsdann der höchste Himmel,
Des Schicksals Tafel und des Looses Kiel,
Das Paradies und Himmel alle neun,
Die Erde und ihr Himmel, der ihr eigen,
Die Welt der Sonne und die Welt des Mond's,
Der Welten zehente, der Geist Ahmed's.

Nach dem Lobe der vier Gefährten des Propheten wird die Veranlassung des Buches erzählt, und es folgen dann die einzelnen Abschnitte, ohne inneren Zusammenhang: Von der fröhlichen göttlichen Bothschaft; von den Eigenschaften des Tages und der Nacht; von der Verklärung des Geistes und der Erwerbung der heiligen Eröffnungen bey Ankunft des Morgens.

Ssubh olub chorschid schebi serrin kulah.

Der Morgen kam, als Schah mit gold'ner Haube
Verbannend von der Welt das Maal der Nacht,
Er nahm den Sonnenwürfel in die Hand,
Und warf in die lazurne Tasse ihn.
Als diesem Spiel zusah die finst're Nacht,
Hat sie sich alsogleich davon gemacht.
Am Berg' erschien die Sonn' als Panterthier,
Das Krokodill der Nacht floh für und für.
Als zu dem Fenster sah hinaus die Sonne,
Entschleyerten die Hyacinthen sich,
Es regte wunderlich sich in der Seele,
Es kam der Geist in menschlicher Gestalt u. s. w.

Digitized by Google

Im folgenden Abschnitte spricht der Verfasser von sich selbst.

Ihr Liebende, hört an der Lieb' Geheimniß,
Wahrhaftige, trinkt aus das Glas der Liebe!
Ich bin versenket in das Meer der Liebe,
Ich nahm für mein Vermögen hin die Liebe.
Als ich betrachtete die Stadt der Liebe,
Ward meiner Wünsche jeglicher erfüllt.
Als ich vom Tropfen zu dem Meere wallte,
Fand ich die Sonne, da den Mond ich suchte,
Ich fand zuletzt den tief verborg'nen Schah,
Ich fand in selbem königlichen Schatz,
Den himmlischen Gesichtern, die ich sah,
Ist zu vergleichen nimmer die Huri,
Vom Weinverkäufer trank ich volles Glas,
Und vom Gewürzverkäufer nahm ich Duft,
Ich ward ein Juwelier, mit Perlen handelnd,
Und wogte, wie das Meer, beständig auf.

Hierauf folgen die mit Stellen des Korans oder der Überlieferung überschriebenen Abschnitte; von den letzten z. B.: Das erste, was Gott schuf, war die Vernunft; Gott knetete den Lehmen Adams mit seiner Hand vierzig Tage lang; ich war ein verborgener Schatz, und ich gab meine Zustimmung, daß ich erkannt werde; wer sich kennt, kennt seinen Herrn; Herr! ich flüchte mich zu dir vor der Wissenschaft, die nichts nützt; die Welt ist der Kerker des Rechtgläubigen, und das Paradies der Ungläubigen; die Liebe der Welt ist aller Fehler Anfang; der Koran ist ein Bauch, in welchem sieben Bäuche, und in jedem derselben siebzig andere. Dann Erzählungen von den Aussprüchen oder Handlungen der berühmtesten mystischen Scheiche, als: Bajesid, Lokman, Dschuneid, Manßur el Halladsch, dessen Martyrthum aus Tholuck's Werk bekannt. Wieder Worte des Rathes und Ermahnungen, fast zu Ende ein Lob der Gastfreundschaft. Vollendet i. J. 867 (1462), 133 Absätze. Dieses Wahdetname ist mit einem späteren des Dichters Ahmed's, berühmt unter dem Titel: Chodscha, nicht zu vermengen.

XXXII.

Attaji, d. i. der Giebige.

Derselbe lebte unter S. Mohammed I. und S. Murad II.; wenn so, kann, wie schon Aali und Kinalisade bemerkt haben, Latifi's Angabe, daß er der Bruder Suleiman-Tschelebi's, des Sängers des Mewlud, Sohn Hadschi Auf Pascha's gewesen, durchaus nicht richtig seyn, oder er müßte in der Zeit Murad's I. Chodawendkiar's, d. i. des Herrn, und nicht in der Murad's II. Ghasi, d. i. des siegreichen Glaubenskämpen, gelebt haben. Den schönen Jüngling wollte der Sultan ins Serail

Digitized by Google

nehmen, welche Ehre, um allem Verdachte mißbrauchter Schönheit zu entgehen, Attaji sich durch ein Ghasel verbath.

Zur Gerechtigkeit des Sultans Flüchten sich Bedrängte sonst,
Soll der Sultan dem Attaji Wanderung versagen itzt.

Der Dichter Ahmedpascha ahmte seine Sonnenkaßide einer Attaji's nach, aus welcher die Verse:

Durch deiner Schönheit Sonnenglanz Entsteh'n im Meer' des Herzens Verse,
Dafür spricht die Erfahrung ganz, Die Sonne nährt des Meeres Perlen.

Hierauf spielt Ahmedpascha durch den folgenden an:

Das Auge sah im Schmerzenmeer Vor Sonnenglanz die Thränen nicht,
Attaji schon gab uns die Lehr', Daß Sonne perlennährend sey.

Von Attaji auch der folgende Vers:

Komm, Klausner, komm und bethe, Aufrichtig diesen Götzen an,
Sollst gleißend nicht der Stätte Des Heiligthumes [1]) nah'n.

XXXIII.

Fachari, d. i. der Groß-Rühmliche.

Ein Mystiker aus Karaman, sang bald das Lob der Karamanen und bald das Lob der Osmanen, noch mehr aber mystische Hymnen, in denen er alle Erscheinungen der Welt auf das Urbild derselben, in die Welt der Ideale und der Geheimnisse, zurückführte, als z. B.

Vernünft'ger sieht im Menschenleibe Ein Bild des wohlgebauten Hauses,
Die Scheitel ist des Hauses Zinne, Der Kehle Schlund ist der Canal,
Das Thor des Hauses ist der Mund, Deß' beyde Flügel die zwey Lippen,
Das Haar bedeckt den Kopf als Dach, Und das Gesicht als Ehrensoffa [2]),
Die Augen sind die beyden Fenster, Wodurch erleuchtet wird der Leib,
Thron Gottes ist der Himmel Höchstes, Den Menschen höhet Größ' und Geist,
Des Schicksals wohlbewahrte Tafel, Sie ruhet in des Menschen Herzen,
Die Stelle von der ew'gen Feder Vertritt im Menschen Laut der Sprache,
Die Himmel sind bewahrt von Engeln, Des Menschen Engel ist Vernunft [3]),
Und willst du sehen Paradiese, Blick' in Geheimnisse der Brust,
Der Hüther Edens ist Riswan, Im Menschlichen die Gnade Gottes,
Am Himmel scheinen Sonn' und Mond, Im Menschen die Erkenntnisse,
Im Schacht glüh'n Diamant, Rubinen, Im Menschen Muth und Tugendminen [4]).

---

[1]) Du sollst nicht mit Gleißnerey den Umgang (Tawaf) des Heiligthumes (Harem) machen. Wortspiel zwischen dem Harem als Frauengemach und als die heilige Stätte von Mekka. [2]) Ssadr, d. i. der Ehrensitz. [3]) Dieser Vers schwebte dem Sänger des Singunterrichtes der Vögel (eine morgenländische Sage im Taschenbuche: Vesta, für 1833. Wien) vor:

Den Menschen adelt Sprache vor and'rer Thiere Zunft,
Der Engel, der ihn lehrte, der Engel heißt Vernunft

[4]) Latifi, Aali.

Digitized by Google

XXXIV.

Kemal Ummi, d. i. die Vollkommenheit als Idiot.

Aus Larenda in Karaman; nach einer von Latifi und Aali aufbewahrten Derwischensage, befand sich Ummi Kemal mit Nesimi im Kloster Sultan Schudschaa's, wo sie in des Oberen, Lala Sultans, Abwesenheit einen Bock schlachteten. Lala Sultan bey seiner Rückkehr ungehalten, setzte dem einen ein Barbiermesser, dem andern einen Strick vor, was als Prophezeyung in Erfüllung ging, indem Nesimi geschunden, Ummi Kemal gehenkt ward. Die folgenden Verse scheint er im Vorgefühle seines kurzen Lebens gedichtet zu haben:

In diesem Chan [1]), wie viele Pilger kamen, gingen!
Auf diesem Thron, wie viele Herrscher kamen, gingen!
Ein altes Karawanserai ist die Welt,
Wie viele Karawanen kamen, ach! und gingen!
In dem Derwischenkloster dieser nicht'gen Welt,
Wie viele Gäste kamen nicht, wie viele gingen!
Und alle kamen weinend, gingen weinend durch;
Sag', welche weinend, lachend kamen, gingen,
Noch keiner fand Teriak, des Todes Gift zu heilen,
Wie viel Lokmane auch bisher schon kamen, gingen [2]).

Möchte doch mein Leib zum Staub der Füße werden,
Deine Spur demselben eingepräget werden!

Der Augenbrauen Bogen sind gespannt,
Sie sah'n im Maal' den Hirsch am Wiesenrand.

Die Pinien sollten nicht nächst dir zu schwanken wagen,
Der Wald ward deßhalb licht, die Pinien all' geschlagen.

Er war der Gesellschafter und Lehrer des Großwesirs Dichters Mahmudpascha; nach dessen Tod zog er sich von Adrianopel nach Chaßköi in die Einsamkeit zurück. Er übersetzte die persische Geschichte Moadschem, welche Obeidullah Nußreteddin Al-Baßri Ahmed Ali für den Atabegen Naßreddin Ahmed geschrieben, und betitelte diese Übersetzung Belaghatname, d. i. das Buch der Wohlredenheit.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [3]).

Komisch baschine ol dilber bugün bir schebkulah egri.

Der Schöne hat Schlafmütze heut Dem Kopfe aufgesetzet krumm,
Hat Jemand schon den Mond geseh'n Mit Haube aufgesetzet krumm?
Es sagt das Herz, der Wuchs ist Ceder, Die Brauen geben Zeugenschaft,
Das Wort, das ich gesagt, ist wahr, Allein die Zeugenschaft ist krumm,

[1]) Chan heißt Karawanserai und Waarenniederlage zu Constantinopel. [2]) Latifi und Aali. [3]) Nr. 4382, sammt 38 anderen, nähmlich: Nr. 99, 197, 235, 255, 504, 567, 722, 725, 1275, 1283, 1342, 1378, 1438, 1453, 1785, 1811, 2153, 2181, 2228, 2306, 2458, 2783, 3023, 3105, 3201, 3348, 3418, 3446, 3506, 3685, 3697, 3755, 3776, 4030, 4089, 4194, 4205, 4377.

Digitized by Google

Es krümmte Nachtviole sich, Als sie ansprach der Locken Ruhm.
Ein schwarz Gesicht, es sey wo immer, Erscheinet immer schief und krumm,
Erbarme dich und läutere Verliebter Herzen Heiligthum.
Dem Schahe bringt es keinen Ruhm, Wenn seiner Reiter Rosse krumm,
Wenn Locke Lippen küssen will, So fällt sie in des Kinnes Brunn,
Des Kerkers Brunnen ist gewöhnlich Gegraben tief und schief und krumm,
Hast nähmlich eingeschlagen du Den Weg zum Liebesheiligthum,
Gib acht, die Seel', der Kopf sind weg, Gehst einen einz'gen Schritt du krumm,
Dein Wuchs und deine Locken sind Kemal's Gedanke und Gedicht,
Darum, ob Liebchen ist sein Vers, Gerade bald, bald wieder krumm.

XXXV.

Monla Nedimi, d. i. der Vertraute.

Ein Derwisch-Begtaschi, der sich durch Ghaselen einen Nahmen machte.

Es steht geschrieben in den Himmelszeichen,
Daß jeder Fortschritt muß sein End' erreichen,
Da Höchstes, Niederstes kommt zu dem Gleichen,
Was kann der Mann von Herz zuletzt erreichen?
Er läßt's mit aller äußern Andacht Zeichen,
Mit Fasten und Gebeth bey einem Gleichen [1]).

XXXVI.

Seidi Nesimi.

Seid Amadeddin aus Nesim, einem Dorfe bey Bagdad, gebürtig, erhielt von demselben seinen Beynahmen, ein mystischer Scheich, welcher der Erste die kleinen türkischen Lieder in Schwung brachte, welche, wenn sie an irdische Geliebte gerichtet sind, insgemein Türki [2]), d. i. die türkischen, wenn sie aber von göttlicher Liebe eingegeben sind, Ilahi, d. i. die göttlichen, genennet werden. Er bekannte sich als Mystiker anfangs zur Lehre des Scheich Schubla [3]), dann zu der Fasllullah Hurufi's, welcher die zwey und dreyßig Buchstaben des Alphabetes in den Gliedmaßen des Körpers wiederfand, diese als Symbole von jenen ansah, und auf diese Weise den Koran durch Sinnengenuß auslegte und commentirte. Der Verfasser des Buches: Die Lobreden auf die zur Vollkommenheit Gelangenden [4]), vertheidigt den Nesimi wider die Beschuldigung, daß er dieser Secte der sinnlichen Buchstabirer [5]) angehört, indem er nur unter Allegorien den Sinn der tiefsten göttlichen Begeisterung verborgen habe. Indessen kostete ihm seine Lehre,

[1]) Aali. [2]) So ist dieses zu verstehen, und nicht, wie es in Chabert's Übersetzung heißt, daß er der Erste türkische Verse schrieb. [3]) Latifi kann unmöglich, wie Aali vermuthen will, gemeint haben, daß Nesimi gleichzeitig mit Schubla sein Jünger gewesen, da einige Jahrhunderte zwischen beyden lagen. [4]) Menakibul-waßilin. [5]) Hurufi.

Digitized by Google

daß sich die von der Liebe Gottes durchdrungene Seele mit demselben wie der Regen mit dem Meere vermische, das Leben. Einige von den Versen, welche das Todesurtheil des Mufti von Halebi begründeten, sind die folgenden:

Manßur [1]) der sagte, ich sag', Gott sprach wahr,
Wiewohl derselbe fremder Bruder war.

Ungläub'ger sah so Wang' als Haar,
Und sprach: Ich glaub' erst jetzt, fürwahr!
An Ihn, der schuf den Tag, die Nacht,
Und so die Wahrheit klar gemacht [2]).

Es fiel der Locken Schatten Auf seiner Wangen Matten,
Gott! welch' ein Hyacinthenschatten, Und welche Sonnenmatten [3])!

Mit Liebchen würde sich die Seele mischen,
Wenn nicht des Körpers Schleyer wär' dazwischen.
Der Schah, den weder Zeit noch Raum beenget,
Hat sein Gezelt in Wüsten aufgehänget [4]).

Indessen sind die folgenden auch im untadlichen, erotischen, mystischen und orthodoxen moslimischen Sinne:

Wer ernstlich Eineswerdung sucht, Muß And'res aus dem Sinn sich schlagen,
Muß in der Welt der Einheit nur Auf Einen Odem Alles wagen,
Aus Farb' und Duft der Wahrheit dir, Mußt Rosen gleich dein Zelt aufschlagen,
O Nesimi, verlier' nicht Zeit Mit denen, die Nachahmung wagen [5]).

Beweis des ersten Morgens ist Mohammed, der Araber,
Das Licht des letzten Abends ist Mohammed, der Araber,
Es sind gerade und voll Licht Unsres Mondlichts Worte,
Die Hyacinthenlocke spricht, Mein ist Schönheitspforte,
Er sitzt zwar krumm, doch wenn er spricht, Sind's gerade Worte [6]).

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [7]).

Jüsün masshafdür ei nuri munewwer.

Koran ist dein Gesicht, o Weltenlicht,
Gepriesen sey der Herr! Allah Ekber!
Die Brauen, Wimpern und das Haar so dicht,
Sie stellen die acht Thore Eden's vor [8]),
Dein Haar ist dunkler Vers [9]), die Wange Sonnenlicht [10]),
Dein Wuchs ist Eden's Lebensbaum, der Mund Kewser,
Die Schönheit ist der Welt Verklärungslicht,
Sie wird durch dich erleuchtet mehr und mehr,

---

[1]) Ali Manßur, Halladschi's Lehre, der sich selbst vergötterte, und deßhalb unter den grausamsten Foltern hingerichtet ward; s. Tholuck. [2]) Im Kinalisade. [3]) Aali. [4]) Kaffade's Blüthenlese. [5]) Mukallidi sirri hakk, d. i. der Nachahmer der Geheimnisse Gottes, bey Aali. Taklid heißen im gemeinen Sprachgebrauche alle den kaschmirischen nachgeahmten Shawle und Stoffe. [6]) Aaschik und Kinalisade. [7]) Zwey Augenbraunen, zwey Stirnenlocken, zwey obere Wimpern, zwey untere. [8]) Nr. 714 u. 1226. [9]) Elem neschrih, der erste Vers der XCIV. Sure. [10]) Esch-schems, die Sonne, die XCI. Sure.

Digitized by Google

Die Engel blendet deiner Schönheit Licht,
Was für ein Schacht bist du, was für ein Meer!
Es ist dein Leib das absolute Licht,
Und deine Wesenheit begreift sich schwer,
Es sammelt sich am Mund das Wasser dicht,
In das die Welt sich stürzet als ein Meer.
Aus deinem Thon erschuf der Herr das Licht,
Wie rein ist es! Gepriesen sey der Herr!
Es bethen an das Haar der Wangen Licht,
Der Mond, die Sonnen und der Sterne Heer.
Wer dich nicht kennt, dem sind nur ein Gedicht
Der Hochaltar, des Predigers Minber [1]),
Die Wahrheit durch den Mund Nesimi's spricht,
Die Wahrheit ist nur Gott, der Ew'ge, Er!

O hätte doch, ruft der Geschichtschreiber Aali aus, Nesimi diese zum Lobe des Propheten gedichteten Verse vor dem Gerichte, das ihn zum Tode verdammte, als Beweis seiner Reinheit und Unschuld beygebracht. Er wurde verurtheilt, lebendig geschunden zu werden, und das Urtheil vollstreckt. Der fanatische Mufti, welcher das Todesurtheil gesprochen, und der Vollziehung desselben beywohnte, wickelte sich die Hände ein, damit ihn ja kein Tropfen Blut anspritze, weil, sagte er, jedes von dem Blute solch eines Freygeistes bespritzte Glied nothwendig abgeschnitten werden müßte. Trotz der Vorsicht des Mufti, ward sein nicht genug eingewickelter Mittelfinger mit einem Bluttropfen seines Schlachtopfers bespritzt, den er sich abzuwischen begnügte. Einer der gegenwärtigen Ssofi sagte ihm: „Nach euerem Fetwa müßt ihr euch den Finger abschneiden haben lassen.“ „Das war nur sinnbildlich gesprochen,“ sagte der Mufti, „nach dem Gesetze ist dieß nicht erforderlich.“ Der unglückliche Nesimi hatte noch Geist und Kraft genug, mit halbgeschundener Haut aus dem Stegreife den Vers herzusagen:

Einen Finger soll Strenggläub'ger geben,
Sieh, er kehrt das Wort um, das er spricht,
Schaut den Liebenden, den Armen,
Der geschunden, weinet nicht [2]).

XXXVII.

Hamami, d. i. der Badhafte.

Aus Nicäa; gleichzeitig mit Scheichi und Ahmed, lebte noch unter S. Murad II. und übersetzte für den Großwesir Chalilpascha Dschendereli das Buch des Geheimnisses [3]) Humaji's aus dem Persischen ins Türkische, als eine Art von Schreiben Liebender, wie in den Heroiden Ovid's, Klagen über Trennung, Sehnsucht nach Genuß, sind der Stoff; ein Beyspiel davon das folgende:

[1]) Die Rednerkanzel. [2]) Aali. [3]) Sirrname.

Digitized by Google

O du, von Cedernwuchs und Tulpenflor,
Von hohem Glück und mildem, schönem Blick,
Dess' holde Wangen Anmuthsflor erheben
Und Rosenbeeten duft'ge Frische geben,
Der sieben Himmelsstriche Schönheitsschah,
In Himmeln neun der größte Padischah,
Der Liebesgeist der Liebenden, der wanken,
Der Arzt der unheilbar verlass'nen Kranken,
Ich grüße dich, wie Ostwind grüßt die Rosen,
Und wie die Nachtigallen grüßend kosen.
Mit sehnsuchtsvollen bitt'ren Trennungsgrüßen,
Aus welchen Liebe, Huld und Freundschaft fließen.
Dich einmahl nur zu seh'n war mein Geschick,
Dein Sclave ward ich auf den ersten Blick,
Auf deiner Brauen Mond als Narr erpicht,
Als Schmetterling von deinem Schönheitslicht.
Die sieben Höllen deiner Trennung Bild,
Acht Paradiese, dein Genuß so mild.

Niemand, sagt Latifi, hat im Türkischen so künstliche Kaßide gedichtet, als Hamami, und er gibt Beyspiele einiger Tropen, welche zur Verständlichkeit einiger Erläuterungen bedürfen.

Wiederhohltes Wortspiel [1]).

Vor deiner Fahnen Drachen flieht   Timur zur Mur [2]),
Gedicht, das nicht allein dich lobt,   Ist nur ein Schur [3]).

Vollkommenes Wortspiel [4]).

Das Grab sey deines Feindes Loos,   Und sey er Behramgur [5]),
Zur Schlacht zu rufen thut's nicht weh,   Wenn Freund Chosrew ist nur.

Nahmenschmuck [6]).

Skenders Blick und Salomons Macht und Pracht des Darius,
Löwe von Neriman's Kraft, stattlich gebaut, wie Sohrab.

XXXVIII.

Jasidschioghli oder Ibn Katib,

d. i. des Schreibers Sohn.

Er und sein Bruder Bidschan, Söhne des Schreibers Ssalih, lebten zu Kallipolis, der Betrachtung göttlicher Dinge ergeben. Der erste

---

[1]) Tedschnisi mukerrer. [2]) Timur mur, Timur ist eine Ameise. Die Mur mag in einem solchen Wortspiele um so mehr ihren Platz behaupten, als selbst die Franzosen, als sie in Gratz waren, sich glücklich priesen, dans la ville des Graces sur l'a(mour). [3]) Esschar aar. [4]) Tedschnisi tamm. [5]) Behramgur, der ritterliche König, der auf der Jagd wilder Maulesel (Gur) sein Grab (Gur) fand. [6]) Terßii.

schrieb das mystische Werk: Seltenheiten der Zeit, und seltsame Dinge für Aug' und Sinne [1]), unter der Leitung seines Meisters, des großen Scheiches Hadschi Beiram, des Stifters des Derwischordens, welcher seinen Nahmen trägt, und sein Bruder Bidschan übersetzte dasselbe, unter dem Titel: Die Lichter der Liebenden [2]), ins Türkische. Hierauf nahmen beyde Brüder aus den Seltenheiten der Zeit Stoff zu neuen Werken, Bidschan hob aus demselben Wunder der Natur und des Korans aus, die er unter dem Titel: Dürri meknun [3]), d. i. verborgene Perlen, in Prosa beschrieb, sein Bruder aber verarbeitete den dogmatischen und mystischen Theil seines ersten arabischen Werkes zu einem großen dogmatischen Lehrbuche des Islams, unter dem Titel: Mohammedijet, d. i. Mohammedsthum, und vollendete es i. J. 853 (1449) in neuntausend hundert neun Distichen. Von diesem, die ganze Dogmatik und Ascetik des Islams umfassenden, vier Jahre vor Eroberung Constantinopel's zu Kallipolis vollendeten Lehrgedichte, befinden sich auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien zwey Exemplare [4]), nach welchen wir von dessen Inhalt erschöpfenden Bericht zu erstatten im Stande sind. Es zerfällt eigentlich in zwey große Hälften, deren erste von dem Anbeginne, die zweyte von dem Ende aller Dinge handelt, als Kosmogonie und Weltende, Schöpfungsgeschichte und Weltgericht, von den ersten und letzten Dingen, nach den Begriffen des Islams, und den über die einzelnen Abschnitte geschriebenen leitenden Stellen des Korans und der Überlieferung, die Divina Commedia der Osmanen, der Dante's nicht als Meisterwerk der Dichtkunst, wohl aber ob der Mannigfaltigkeit der darin enthaltenen religiösen Dichtung und dem mystischen Sinn an die Seite zu setzen. Die Form desselben wechselt beständig zwischen der des Ghaseles und des Mesnewi, indem es von den abwechselnd gereimten Absätzen zu den doppeltgereimten überspringt, und zu jenen wieder zurückkehrt; jeder Absatz mit öfter wiederkehrenden Schlußzeilen beschlossen, nach dem Muster, das schon in dem Gedichte von der Geburt des Propheten gegeben worden, als ob

---

[1]) Magharib es-seman fi gharaib il eschija fil ain wel ajan. Hadschi Chalfa's bibliogr. Wörterbuch. [2]) Enwarul aaschikin. [3]) Der Inhalt dieses eben so seltenen als seltsamen Werkes erhellet aus den folgenden Titeln seiner achtzehn Hauptstücke: 1) Von den Wundern der Himmel, Erden, des Paradieses, der Hölle, dem Throne Gottes, Sonne, Mond und Sternen. 2) Von der Oberfläche der Erde. 3) Von den Geschöpfen der Erde. 4) Von den Himmelsstrichen und der Verschiedenheit der Tage und Nächte. 5) Von den Naturwundern der Berge; 6) der Wasser und Inseln; 7) der Länder und Städte; 8) der Moscheen; 9) des Thrones Salomons; 10) des Besuches Balkis, der Königinn Saba's, bey Salomon. 11) Von der Vorherbestimmung des Lebens. 12) Von den im Zorn Gottes verschlungenen und verderbten Örtern. 13) Von den Kräutern und Früchten. 14) Von Bildhauerwerken und Gemählden. 15) Die Geschichte des Simurghs oder Anka. 16) Die Geheimnisse der Kabala. 17) Von den Zeichen des letzten Gerichtes. 18) Anrufungen zu Gott und Ermahnungen. In meinem sehr schön geschriebenen Exemplare (Octav) dieses, auch als alter Sprachtext vorzüglichen Werkes, fehlt in der Tafel der Hauptstücke durch Schreibfehler das dritte, das Werk ist aber vollständig geschrieben i. J. 1063 (1652). Auf den Inhalt dieses Buches könnte mit vollem Rechte angewendet werden, was Sir William Jones vom Dabistan sagte: It contains more recondite learning, more entertaining history, more beautifull specimens of poetry, then I ever saw collected in a simple volume. Memoirs by Lord Teignmouth p. 243. [4]) Nr. 243 und 244.

Digitized by Google

des Verfassers Absicht gewesen wäre, daß diese einzelnen Abschnitte als Hymnen, wie die auf die Geburt des Propheten, gesungen werden sollten. Die Poesie erhebt sich fast nirgend, auch nicht in den anziehendsten Stellen der Beschreibungen über gereimte Prose; den Mystikern gilt als geheimnißvollster Theil des Buches [1]) die darin enthaltene Kaßide aus dem Buchstaben N, die mit den Versen beginnt:

O Aufrührer des Seyns, o Vormund vom Anfang zum Ende [2]),
Zeig' uns dein Gesicht, hebe den Schleyer hinweg.
Mannigfaltiger Form, doch einzig im Wesen der Schönheit,
Du der Mittelpunct, welchem sich Alles vereint.

Nach der gewöhnlichen Anrufung Gottes und dem Lobpreise des Propheten beginnt das Werk mit der Beschreibung der acht Paradiese, der sieben Höllen, der sieben Erden und der Kaaba, mit Wiederhohlung des Schlußverses:

Allewiger, Vollkommenster mit Allgewalt,
Von dessen Majestät die Schönheit widerstrahlt.

Von dem nach der Kaaba geformten Tabernakel Gottes.

Bis die Sündfluth Noah's kam
Kreiste Alles um die Kaaba,
Damahls nahmen Engel sie,
Und entführten sie zum Himmel.
Dort hieß sie **bewohntes Haus** [3]),
Außen und von innen Stein;
Dieses ist die vierte Sage,
Die Gewißheit mit sich führt.
Gott schuf einen Tabernakel
In dem sieb'nten Himmel, so
In des höchsten Himmels [4]) Höh'n,
Als der Kaaba Ebenbild,
Dieser ward dort so geehrt,
Wie die Kaaba auf der Erde,
Siebzigtausend Engel halten
Täglich Umgang um denselben,
Und verrichten ihr Gebeth,
Wie die Pilger an der Kaaba,
Keiner dieser Engel kömmt
Je zum zweyten Mahl zurück.
Da wir nun den Tabernakel
Gottes haben dir erklärt,
Höre, was die Überlief'rung
Von Weltordnung weiter meldet:
Als die Erde nun erschaffen,
Wollten einige gehorchen nicht,
Deßhalb schuf Gott einen Engel,
Der zu tragen sie im Stande.
Sandte von dem höchsten Himmel
Selben als der Erden Träger,
Der sie nahm auf seine Schulter;
Höre, was der Engel that:
Eine Hand streckt' er nach Osten,
Eine Hand nach Westen aus,
Aber zum Bestand des Fußes
Harrte er auf Gottes Wort.
Also schuf Gott einen Stein,
Oder nahm aus Eden ihn,
Grüner Saphir, viergekantet,
Der fünfhundert Jahre dick.
Allewiger, Vollkommenster mit Allgewalt,
Von dessen Majestät die Schönheit widerstrahlt.
Diesem Stein befahl der Herr
Sich des Engels Fuß zu fügen,
Als der Engel trat auf selben,
Wankte hin und her der Stein.
Einen Stier des Paradieses
Sandte Gott als Unterlage,
Hunderttausend Augen, Ohren,
Mäuler, Füße hatt' der Stier,

[1]) Latifi. [2]) Min el ein ilal ein, d. i. vom Wo zum Wo. [3]) Beiti maamur. [4]) Aarsch.

Und von jedem Fuß zum andern
Sind der Jahre fünfmahlhundert.
Keјußan heißt dieser Stier,
Den wir nun beschrieben haben.
Als der Stein noch immer wankte,
Schuf die Allmacht einen Drachen,
Einen ungeheuren Drachen
Schuf die Allmacht Gottes dann,
Sieben Himmel, sieben Erden
Fassen seine Größe nicht.
Stein und Stier und Drache wankten,
Also schuf Gott einen Fisch,
Dessen Aug' wie Sonnen blitzte,
Welcher zum Erschrecken groß,
So daß ihn kein Aug' kann sehen,
Denke, wie entsetzlich groß!
Meere sind ein Senfkorn nur
In Vergleich mit seiner Größe,
Vierzigtausend Füße hat er,
Und sein Nahm' ist Behemoth.
Keіußan konnt' doch nicht stehen,
Flüchtete sich d'rob zu Gott.
Gott schuf deßhalb nun die Wasser,
Wasser, so den Himmel tragen,
In zwey Hälften theilt' er sie,
Und die Wasser trugen dann
Fische, Drachen, Stier und Stein,
Siehst du Allmacht Gottes ein?

Allewiger, Vollkommenster mit Allgewalt,
Von dessen Majestät die Schönheit widerstrahlt.

Man sieht, wie in dieser moslimischen Überlieferung die persische des Bundehesch, vom Stiere Kejomers, dessen Nahme hier Keјußan lautet, die hebräische Sage vom Behemoth und der orphischen Kosmogonie im Engel, Stier, der Schlange und den Wassern durch einander läuft. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet sind sowohl das Mohammedije als die verborgenen Perlen wahre mystische Fundgruben des Orients, wenn auch nur wenige Diamanten reiner Poesie darin anzutreffen sind. Die Schöpfung des Menschen, der Sündenfall, das Wiederfinden Adams und Eva's auf dem Berge Arafat zu Mekka, wird nach den schon aus dem Rosenöhle bekannten poetischen Ausschmückungen der moslimischen Überlieferung durchgeführt. Hierauf des Propheten Geburt und seine Himmelfahrt, welche so oft in verschiedenen Gedichten (Mewludije und Miradschije) besungen worden sind. Es sey erlaubt zu fragen, ob Dante nicht von dieser Sage der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten durch die Himmel Kenntniß gehabt haben mag, wenigstens ist die Idee dieselbe. Der Prophet findet in den verschiedenen Himmeln die Propheten, seine Vorgänger, Adam, Noe, Jesus u. s. w. Der Schlußvers dieses Himmelfahrtgedichtes ist:

Ihm hat sich zuerst geoffenbaret Gott,
Sich in Wesenheit geoffenbaret Gott.

In dem höchsten Himmel sah
Eine Kuppel der Prophet,
Die verschlossen; ey was mag,
Dacht' er, wohl darinnen seyn?
Wo ist Schlüssel, sie zu öffnen?
Da vernahm er Gottes Stimme:
„Im Bekenntniß liegt der Schlüssel,"
Also sprach er das Bekenntniß:
Daß kein Gott ist außer Gott,
Mohammed ist sein Gesandter,
Und es schloß sich auf der Dom.
Ihm, dem Herrn, dem Auserwählten,
In dem Dom' ein Meer unendlich,
Auf dem Meer ein Baum voll Licht,
Auf dem Baum ein grüner Vogel,
Der ein Stäubchen hält im Schnabel,
D'rob verwundert sich der Größte,
Fragt, was dieses zu bedeuten?
„Dieß das Meer von meiner Huld,
Welche keine Gränzen kennt,
Diese Welt siehst du im Baume,
Und dein Volk in jenem Vogel,
Jenes Stäubchen ist die Sünde,
Deren schämet sich dein Volk,

Digitized by Google

Wie das Stäubchen zu dem Meere, So verhält sich Sünd' und Huld."
O Erbarmendster von Allen, Lass' uns Pfad des Heil'gen wallen.
Ihm hat sich zuerst geoffenbaret Gott,
Sich in Wesenheit geoffenbaret Gott.

Hierauf die Lebensgeschichte des Propheten, seine Sendung, seine Auswanderung [1]) von Mekka nach Medina, die Wunder des gespaltenen Mondes, des Spinnengewebes vor der Grotte, in die er sich mit Ebubekr geflüchtet, die Schlachten von Honain, Ohod und Bedr, die Eroberung Mekka's, sein Tod, der Fatima's, Ebubekr's, Omar's, Osman's, Ali's, Hasan's und Husein's. Mit dem Abschnitte von den zehn Jüngern und dem Chalifate endet die erste Hälfte des Werkes von den ersten Dingen, und es beginnt nun die bey weitem poetischere Hälfte von den letzten Dingen. Zweymahl wechselt in der Lebensgeschichte des Propheten das Mesnewi mit einer Reihe von Ghaselen ab, nach der Folge der Buchstaben, nähmlich aus jedem Buchstaben eine, nach Beendigung der ersten Ghaselenfolge, und unmittelbar nach dem Abschnitte, welcher von der Niederlassung des Propheten zu Medina handelt, ist die Kaßidet zum Preise des Propheten, welche Latifi als den Lichtkern des ganzen Werkes anführt, und aus der auch die folgenden Distichen:

An der Schwelle von deiner Größe hab' ich geflehet,
Als Gefangener verarmt, hast du nicht Mitleid mit mir?
Thränen entströmen dem Aug', um deines würdig zu schauen,
In dem Liebesbrand flammet das Herz wie das Stroh,
Fremd bin ich aus der Welt zu deinem Throne gekommen,
Hebe den Schleyer auf, daß ich zur Rettung dich schau.
Offenbarer Genuß, den Phantasie nie erträumet,
Denn mein Leben wird nur durch das deine beseelt,
Als die Sonn' aufstieg im Herzen und Gott sich enthüllte,
Ward verlöscht mein Seyn, weil es zerflossen in Licht,
Keine Spur von mir auf der weiten, vergänglichen Erde,
Dießmahl hat der Freund liebend gesprochen zum Staub,
Wer vermag auf der Welt zu schauen das Angesicht Gottes,
Geister bleiben verwirrt, können begreifen ihn nicht.

Uns'res Genusses Born quillt nächtlich in Bildern und Träumen,
Und die Schönheit gewährt uns den vollkomm'nen Genuß,
Trink noch einen Trunk, belebe mein Herz und erquick' mich,
Daß mir, wie Chisr'n einst, werde der sich're Gefährt' [2]),
Reinster Trank, geschöpft von des ewigen Selsebil's Fluthen,
Beyder Welten vergißt, wer sich denselben kredenzt,
Wer vom Kewser trinkt, hat gefunden das ewige Daseyn,
Hat sich gewaschen rein, wie es befiehlt das Gesetz [3]).

---

[1]) Hidschret, Auswanderung, nicht Flucht. [2]) Moses. [3]) Wudschudin eiledi tahir be Dhad bein Wawein, nähmlich hat seinen Körper gereiniget, mit einem Dhad zwischen zwey Waw, d. i. Wudhu, die gesetzliche Waschung.

Digitized by Google

Die zweyte Hälfte beginnt mit den Bedingnissen des jüngsten Tages Eschrates-saat. Es erscheint der Antichrist (Dedschal), der Herr Jesus, Gog und Magog, und die große Bestie der Erde (der der Apokalypse nachgebildet), die Sonne geht im Westen auf, die Thore der Reue werden geschlossen, die Posaune ertönt, die Auferstehung erfolgt, die Menschen werden zum jüngsten Gerichte versammelt, Erde und Himmel werden verwandelt. Nach jedem Abschnitte tönt der Schlußvers zum Lobe des Propheten nach:

Der Welten Glorie, Mohammed, Der sicher hält, was er verspricht,
Der Welten Glorie, Mohammed, Erbarmer in dem Weltgericht.

Hierauf ein Abschnitt von den Standpuncten [1]) des jüngsten Gerichtes, von der Hölle, von der an die Propheten ergehenden Einladung, beym jüngsten Gerichte zu erscheinen; von den sieben Stätten [2]) des jüngsten Gerichtes, nähmlich: 1) das Erscheinen des Korans in den Lüften; 2) die abzulegende Rechenschaft; 3) die Wage der guten und bösen Handlungen; 4) die Scheidungsbrücke, fein wie ein Haar, scharf wie ein Schwert; 5) die Scheidewand zwischen Himmel und Hölle (eine Art von Vorhölle und Fegfeuer); 6) die Schlachtung des Todes; 7) vom großen Wallfische. Von allem diesen ist das Meiste bekannt, das am wenigsten bekannte aber und sonderbarste, die Schlachtung des Todes in Gestalt eines Bockes:

Wann nun Paradies und Hölle Voll von den Bewohnern sind,
Wird zuletzt der Tod geschlachtet, In Gestalt von einem Bocke.
Die im Paradiese sehen Dieses Opfer mit Vergnügen,
Aber die, so in der Hölle, Sind darob unendlich traurig,
Denn sie wissen unbelehret, Daß nicht Tod zu hoffen sey.
Gottes Segen rufen Sel'ge, Ew'ger Seligkeit erfreut.
O des herrlichen Geschenkes, Welches Gott uns hat gemacht!
Dieses, meint Prophetenwort, Ein Geschenk ist Tod den Frommen.
Dieses sprach der Gottgesandte, Der die Wahrheit nie verkannte.
Mohammed, welcher die Wunder erklärt,
Mohammed, welcher die Zeichen bewährt.

Nun folgt die Beschreibung des Paradieses und seiner sieben Stätten, nähmlich: 1) der Borrak (der Cherub Mohammed's); 2) die Huri; 3) die Paradieseskanben; 4) die vier Flüsse; 5) die vier Quellen des Paradieses; 6) die Stufen der Seligkeiten; 7) von den Festen und Gastmahlen des Paradieses.

Zur Probe die beyden ersten Abschnitte vom Borrak, d. i. dem Allblitzenden. (Das Thier von Persepolis, der persische Cherub.)

Borrak hat der Flügel zwey, Trägt des Paradieses Reiter,
Wo er hinschaut, tritt er auf Jahre, in Secunden reisend.
Menschenantlitz, spricht arabisch, Meinst, es reist ein Wandelstern.

[1]) Mewakif. [2]) Mewatin.

Borrak heißt er, weil er glänzet Wie der Blitz, und schnell wie Blitz.
Gott schuf mannigfalt'ge Wunder, Seine Einheit zu bewähren,
Diese Wunder sind die Tafel, Worauf Mohammed geschrieben.
Mohammed, welcher die Wunder erklärt,
Mohammed, welcher die Zeichen bewährt.

Von den Huri; Gott sprach: wir vermählten sie mit den Huri.

Wahre Kenner, tiefe Wisser, Forscher aller Seltenheiten,
Sagen, daß die höchste Wonne Ganz bestehe in drey Dingen:
Wohnung, Speise, Trank und Schöne, Sind der Gegenstand der Wünsche;
Wohnung ist der Seelen Eden, Trank und Speise fehlet nimmer,
Und Huri's sind ihre Schönen. Ja, Huri's aus Licht gebildet!
Können sie, aus Licht gestaltet, Dennoch küssen und umarmen?
Antwort: Ja, sie sind vom Lichte, Aber von verkörpertem,
Daß sie Jeder mag genießen, Frey umarmen oder küssen.
Daß du's aber mögest wissen, Höre, was Huri bedeutet:
Die Huri bedeuten Schöne, Schwarz von Augen, weiß von Wangen,
Unbehaart am ganzen Leibe, Außer Augenbraun' und Wimpern,
Jede eig'nen Lichtes glänzend, Wie die Perle in der Muschel,
Jede Stunde spielen sie Siebzig Farben, wie die Pfauen,
So an Schönheit als an Anmuth Sind sie Paradiesesrosen,
Junger Tag und frischer Zucker Schämen sich vor ihrer Weiße,
Von dem Kinne, von dem Munde, Sind besieget Zucker, Rosen.
Perlen in Juwelen selber, Von dem Moschusstaub der Füße,
Diese röther, jene blasser, Wie zwey Gattungen Rubinen,
Jene Perlen, die Korallen, Jene Marmor, die Krystallen;
Jene senden kurze Blicke, Diese trinken lange Züge.
Würde eine hier sich zeigen, Hüllte Licht den ganzen Erdkreis,
Öffnete sie halb die Lippen, Würde man die Allmacht preisen.
Mehr als Welten hält ihr Schleyer, Unter dem das Aug' sie schauet;
Aus dem Licht der Huld geformet, Kennen sie nicht Mondeswechsel,
Nein, gebären sie nicht Kinder, Kennen auch nicht was der Neid;
Kennen nicht den Eigennutz, Keinen Mann, als nur den ihren.
Diesen haben sie beständig In dem Angesicht, im Auge;
Jede Nacht von neuem Jungfrau, Was unmöglich zu begreifen.
Jeder Mann wird drey und dreyßig Jahre alt seyn für und für,
Jedem gibt der Herr der Welten Und der Sultan der Propheten
Fünfmahlhundert solcher Mädchen, Wie kein Auge sie gesehen,
Viermahltausend Dienerinnen, Achtmahltausend Sclavinnen,
Zwölfmahltausend und fünfhundert Stehen Jeglichem zu Dienst;
Diese mag er drücken, küssen, Wie er's in der Welt gethan,
Und noch sollen jedem Gläub'gen Bey dem Kopf und bey den Füßen
Singend sitzen zwey Huri's, Aber ohne Instrumente.
Dieß Gemählde mag euch zeigen, Was der Mensch dort wird genießen,
Nicht verführerische Töne, Sondern Hymnen schallen dort.

Das Ende, rein mystisch, von dem Geheimnisse der Erkennenden; von der Versammlung des Lichtes, als Erläuterung des Lichtverses, Gebethe zu Gott, Lob des Propheten, Schluß des Buches mit den folgenden Versen:

Digitized by Google

Immer preis' ich dich, o Gott! Immer lob' ich dich, mein Gott!
Gränzenlos ist deine Kenntniß, Und begränzet ist mein Wort,
Meinen Schmerz bekennt mein Ach! Bis ich sterbe seufz' ich Ach!
Ist der Stoff zum Baue da, Wird des Baues Grund geleget,
Ist das Kind einmahl geboren, Wird gegeben selbem Nahmen,
Ein Beweis Ahmedischer, Der von Einheit Gottes ausgeht,
Als Abhandlung schrieb ich dieses, Nannte sie Mohammedije.
Da ich nun das Buch vollendet, Sey dem Herren Lob gespendet,
Und Lobpreis auch dem Propheten, Den wir ehren mit Gebethen.

Digitized by Google

Zweyter Zeitraum.

Von der Eroberung Constantinopel's bis auf Suleiman den Gesetzgeber.

Die osmanische Dichtkunst schwang sich mit dem Reiche zugleich auf, und der Zeitraum, welcher die Regierung Mohammed's II., des Eroberers, seines Sohnes Bajesid's II., und seines Enkels Selim's I. umfaßt, kann auch für die osmanische Dichtkunst als der erobernde gelten, indem sie ihr Gebieth nach allen Seiten hin, vorzüglich aber durch Eroberungen aus dem Gebiethe persischer Poesie erweiterte. Die mystische Periode, welche in der persischen Poesie erst die dritte nach der vorausgegangenen epischen und panegyrischen eingetreten, war die erste der osmanischen Dichtkunst gewesen, weil sie der Entwickelung derselben gleichzeitig; nach Vollendung derselben entfaltete sich osmanische Lyrik und das romantische Gedicht nach persischen Mustern. In dem letzten war zwar schon im vorigen Zeitraume Scheichi als der Übersetzer von Nisami's Chosrew und Schirin vorausgegangen, jetzt traten Hamdi und Ahmed Kemalpaschasade als Sänger der Liebe Jusuf's und Suleicha's im Wettstreite auf, und Sinan Tschakeri der erste mit einem romantischen Fünfer hervor, als Nachahmung des Fünfers Nisami's; die vier berühmtesten Liebesgeschichten: Chosrew und Schirin, Leila und Medschnun, Wamik und Asra, Weise und Ramin, wurden besungen; außerdem noch Humai und Humajun (Augustus und Augusta), Dschemschid und Chorschid (Sonnenfürst und Sonne), Husn und Nigar (Schönheit und Gestalt), Sehl u Newbehar (Leichtigkeit und Frühling) und die sieben Gestalten Nisami's, von nicht weniger als drey Dichtern (Fighani, Niasi und Alewi). Statt des Epos kamen gereimte Geschichten in Vorschein. So besangen Ssabaji und Ssafaji, jener die Siege Kodscha Daudpascha's in Bosnien in fünfzehntausend Distichen, dieser die Seefahrten des großen Admirals Kemal Reis, Sufi die Streifzüge Michaloghli's in Bosnien; diese Heldenbücher heißen Ghasaname, d. i. Bücher des heiligen Krieges, war aber der Sultan selbst Gegenstand derselben, Schahname, nach dem Beyspiele des persischen Firdewsi's. So besangen Schehdi und Aarif Ali die Thaten Mohammed's II., Schukri und Talii die Selim's I., unter dem Titel von Selimname; Chalili schrieb das Buch der Trennung und Rewani das der Wollust oder des gesellschaftlichen Vergnügens; Baßiri das des Opiums und Hamdi das

der Physiognomik. Aus allen diesen strahlet Rewani als Dichter durch die Eigenthümlichkeit und Lebendigkeit seiner Bilder hervor. Fakiri trat der Erste mit einem Stadtaufruhr, d. i. mit einem beschreibenden Gedichte aller Arten von Personen und Dingen auf, welche Stadtgerede verursachen, oder wie der Nahme es poetisch ausdrückt: eine Stadt in Aufruhr setzen. Unter den lyrischen Dichtern, von denen mehr als ein Dutzend ganze Sammlungen oder Diwane hinterlassen haben, war Ahmedpascha der erste große Lyriker, bald hernach von Nedschati, dem Heilande osmanischer Lyrik, bey weitem übertroffen. Auch Frauen dichteten, Seineb (Zenobia) und Mihri (Mithra), die letzte die Sappho der Osmanen, in mannigfaltiger Berührung mit den ersten Dichtern und Schöngeistern ihrer Zeit. Im allegorischen Romane versuchte sich Ahi als Übersetzer des berühmten Romans des persischen Dichters Fettahi, die Schönheit und das Herz, im epischen Romane Firdewsi, in nicht weniger als dreyhundert sechzig Bänden, wovon S. Bajesid aber nur siebzig bis achtzig auswählte, und die übrigen verbrennen ließ. Den größten Schwung gab der Dichtkunst das Beyspiel der Sultane, welche selbst dichteten, und die Dichter, fremde und einheimische, mit Gnaden überhäuften. Unter Mohammed II. dichteten die Wesire Mohammedpascha, Ahmedpascha und Karamani; die Sultane Mohammed II. und dessen Söhne, Bajesid und der unglückliche Dschem, so wie die Söhne Bajesid's, Selim I. und der unglückliche Korkud, sind in den Biographien als Dichter aufgeführt, und Selim I. verdient diesen Nahmen wirklich. Mohammed und Bajesid sandten dem großen persischen Dichter Dschami jährliche Pension von tausend Ducaten. Mit dem persischen großen Gesetzgelehrten Dewani und dem indischen Wesire Chodscha Dschihan ward beständiger Briefwechsel unterhalten, daher konnten sich die Osmanen auch bald als Muster der Briefstellerkunst (im Inscha) mit den Persern messen; der Nischandschi Wesir Karamani war der persische Briefsteller Mohammed's II., wie die beyden Söhne Tadschi's (Dschaafer und Saadi) unter Bajesid II. und Selim I. Bajesid II. hat das Verdienst, die erste osmanische Reichsgeschichte aufgetragen zu haben; der Kurde Idris trat aus persischen Diensten in die Mohammed's, und schrieb die Regierung der ersten acht Sultane mit großem Pompe persischen Styles. Unermuthiget, bloß der Sache willen, und deßhalb so schätzbar und treu, schrieb der Muderris Neschri zu Brusa und der Urenkel Aaschikpascha's die ältesten Geschichten der Osmanen, und Kemalpaschasade, der nachmahlige Mufti, wurde von Selim I. zur Schreibung der Reichsgeschichte in türkischer Sprache bestellt. Überall leuchtet persisches Beyspiel, so in Versen als in Prosa, vor; Selim I. dichtete persisch, wie Friedrich II. französisch, von arabischer Poesie ist gar keine Rede, die osmanische tritt überall in die Fußstapfen der persischen. Die größten Meisterwerke osmanischer Lyrik, Romantik, Brief- und Geschichtschreibekunst sind von der persischen nur Zurückspiegelungen, Nebensonnen, zweyte Regenbogen und Mondhof.

Digitized by Google

XXXIX.

Auni, d. i. Sultan Mohammed II.

Die Geschichte nennt ihn den Vater der Eroberung [1]), den Vater der guten [2]) und schönen Werke [3]), als Dichter nannte er sich selbst Auni, d. i. der, dem die Hülfe angeeignet ist. Kein Sultan der Osmanen hat sich so sehr, wie der Eroberer, in der Gesellschaft von Gelehrten und Dichtern gefallen, keiner hat so viel für dieselben durch Stiftungen von hohen Schulen und durch Pensionen gethan. Die acht hohen Schulen an seiner Moschee mit den acht dazu gehörigen Vollendungsgebäuden [4]), insgemein die acht hohen Schulen des Feldes [5]) genannt, waren die acht Paradiese der Gesetzgelehrten [6]), deren ausgezeichnetste an denselben als Muderris reichlich versorgt wurden; dreyßig Dichter genossen Pensionen zu tausend Aspern des Monaths [7]), die Fähigkeiten der Einzelnen aus den in seiner Gegenwart angestellten Prüfungen kennend, hatte er eine Liste, auf welcher die Stärke oder Schwäche eines jeden angemerkt war, und nach welcher er die verschiedenen Kanzeln der Professoren, vom ABC-Lehrer an bis zum Lehrer des Ausbundes aller Philologie [8]) besetzte. Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auch auf die Gelehrten des Auslandes, besonders die persischen, von denen er einige, wie den Mathematiker Ali Kuschdschi und den Geschichtschreiber Lari, nach Constantinopel berief, andere, wie den großen indischen gelehrten Wesir, Chodscha Dschihan, und den Dichter Dschami mit Geschenken überhäufte; dem letzten sandte er jährlich tausend Ducaten. Ein Derwisch, der von seiner Freygebigkeit gegen Gelehrte und Dichter gehört, bettelte ihn an im Nahmen der hundert vier und zwanzigtausend Propheten, um ein Almosen beschwörend. „Wohlan!“ sagte der Sultan, „nenne mir sie, ich gebe dir für den Nahmen eines jeden einen Asper.“ Der Derwisch brachte von den im Koran genannten vier und zwanzig kaum zehn oder zwölf zusammen, und Mohammed ward seiner mit eben so vielen Aspern ledig [9]). Die folgenden Verse sind von den seinen:

Es sagt der Schenk', es geht das Tulpenbeet von hinnen,
Es kömmt der Herbst, und Glanz des Frühlings geht von hinnen;
O Schöner, sey nicht froh ob deiner Reize Zauber,
Gemählde bleiben nicht, die Farben geh'n von hinnen.
Ich muß mich ob des Freund's mit meinen Freunden streiten,
Damit der Hund, der Nebenbuhler, geh' von hinnen [10]).
Der Säbel deiner Härte hat mein Herz zerstücket,
Die Lanze deines Grams hat mir Geduld zerschnitten.

---

[1]) Abul-Feth. [2]) Abul-chairat. [3]) Abul-husnat. [4]) Tetimme. S. Geschichte des osm. Reiches I. Bd. S. 238. [5]) Sahn. [6]) Sehi. [7]) Latifi. Kinalisade. [8]) Vom Emsilet, d. i. den Conjugationsformen, bis zum Isfahani, sagt Latifi; unter Isfahani ist hier das grosse philologische Werk Mohadherat Raghib's von Isfahan zu verstehen. [9]) Sehi. [10]) Derselbe.

Digitized by Google

Wenn Engel deine Spur erschau'n in deinem Gau,
So bethen sie die Spur, so wie die Kaaba an.
Was giesst du Perlen aus, mein Auge, vor der Sonne,
Du hast durch Wangenglanz getrocknet nicht mehr Salz [1],
Es maßte sich die Herrschaft an der Karaman [2],
Gibt sich Gelegenheit, ist er ein todter Mann.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [3].

Schahi ischküm gham bejabani bana kischwer jeter.

Liebesfürst, des Grames Wüste
Ist uns Ländereyn genug,
Und das Feuer meiner Seufzer
Ist mir Flamm' und Fahn' genug.
Wenn im Nest der Liebesschmerzen
Herzens Falke hemmt den Flug,
Lasse los den Lockenfalken,
Der für deine Jagd genug.
Durch die Wimpern sind die Herzen
Wie am jüngsten Tag zerstreut,
Sie zu sammeln zum Gerichte,
Ist des Haares Band genug.
Willst du beyde Welten sehen,
Abgespiegelt in dem Krug,
Ist als Alexander's Spiegel
Und Dschem's Becher er genug,
Wenn dein Leib durch Liebesflammen,
Auni, ward zum Aschenkrug,
Ist zu Bergen Liebesfeuer,
Asche in demselben g'nug,

Ghaselen des Eroberers von Constantinopel sind ein so kostbarer Fund, als daß wir es bey der Übersetzung eines einzigen bewenden lassen könnten; es folgt daher auch das zweyte, von Nasmi erhaltene.

Schahidi gül beghda tschun geidi gülgun pirahen [4].

Jetzt, da Rose in dem Garten
Rosenfarbes Hemd legt an,
Und zu schmücken sich mit Knöpfen
Rosenknospen angethan,
Wenn mit Knospen und mit Rosen
Ein Gespräch der Mund fing an,
Wären jenen Zuckerlippen
Rosenworte unterthan.
Wenn einher du schwebst anmuthig,
Durch des Gartens Rosenbahn,
Schwanken des Jasmines Zweige,
Die erstaunt sich schauen an.
Wenn der Flieder [5] sieht, daß Rosen,
Rosen streu'n auf deine Bahn,
Strenget er sich gleichfalls
Rosen auszustreuen an,
Bis die Rosenwang' erscheint,
Auni, in dem Gülistan,
Sollen deines Auges Thränen,
Feuchten diesen Boden an,

XL.

Adeni, d. i. der Edenische,

hingerichtet i. J. 879 (1474).

Ist der Dichternahme des von S. Mohammed II. aus Eifersucht unschuldig hingerichteten Großwesirs Mahmudpascha, welcher zweymahl die oberste Würde des Reiches bekleidete, dessen Vater ein Illyrier, dessen Mutter eine Griechinn, der Eroberer Negroponte's und Erbauer einer

---

[1]) Kinalisade. [2]) Latifi. Wortspiel zwischen Karamani und Kiramani, d. i. ich breche ihn. [3]) Nr. 1004. [4]) Nr. 2364. [5]) Nesrin ist rosa canina.

Digitized by Google

Moschee, Medrese, eines Chans und Basars zu Constantinopel. So lang er lebte, erhielten die Danischmende seiner hohen Schule jährlich ein Stück Scharlach auf ein Beinkleid, einen Kopfbund, ein Stück Wollenzeug (Ssof) und fünfhundert Aspern. Wenn er dieselben zu Mittag bewirthete, was alle Freytage geschah, wurden dem gekrüllten Reis goldene Erbsen beygemischt, welche dann nicht nach Verdienst, sondern nach Glück den Gästen zufielen [1]). Sultan Mohammed hatte eines Tages den berühmten Molla Krimi, den Mufti der Krim, um die Ursache des Verfalls dieses schönen Landes gefragt, und dieser geantwortet, daß die Schuld einzig am Wesire des letzten Chans liege, durch dessen Schuld „die Hallen verfallen, in denselben die Eulen heulen, in den Fenstern Raben leben, und in den Sälen Spinnen weben, daß durch des Domes Ritzen Mond und Sterne blitzen“ [2]). „Siehst du,“ sagte der Sultan zu Mahmud, „daß die Wesire die Ursache des Verderbens der Reiche.“ Mahmud hatte Muth genug, zu antworten: „Die Schuld liegt nicht, wie der Molla sagt, am Wesire, der ein gerechter und staatskluger Mann, aber am Chan, der nicht regieren kann.“ Mahmud schrieb so in Prose als in Versen Inscha und Diwan. Im Inscha ward er bald hernach von Mohammedpascha aus der Familie Molla Chunkiar's (Dschelaleddin Rumi's) und vom Nischandschi Dschaafer-Tschelebi, im Gedichte von vielen anderen übertroffen; seine Verse sind mehr durch den Wesir, der sie dichtete, als der Dichter durch denselben berühmt geworden; er dichtete persisch und türkisch, Ghaselen und Zahlreimen.

Persisch:

Nimmer wund're ich mich, daß du mir die Wange verbergest,
Wer setzt wohl ein Licht mitten ins Fenster, wo's zieht?

Türkisch:

Erbarme meiner Thräne dich, Und frag' sie nicht um ihren Kummer,
Sie ist des Augenmenschen [3]) Kind, Das von dem Blick' entfernet worden.

Ich sah das Ambrahaar auf ihren schönen Wangen,
Wie auf dem Rosenbeet geknäult die Moschusschlangen [4]).

Sie sonnen freudig sich im Sonnenschein, die Wangen,
Indem durch Sonnenschein sie größ're Kraft erlangen.
Die Tulp' und Rose nehmen Farb' und Duft von Wangen,
Um zu dem Lebensbaum aufrankend zu gelangen.

O Himmel, schone mein, Verwüste nicht mein Herz in Hast,
Du schaue nie hinein, Noch ist darin die Peri Gast [5]).

---

[1]) Aaschik, Kinalisade, Aali, Latifi. [2]) Aaschik. [3]) Der Augenmensch, der Augapfel, der bey den Persern der Mann, bey den Arabern das Mädchen des Auges heißt. [4]) Die folgenden nur in Sehi. [5]) Aaschik, Latifi, Aali, Riasi, Schii, Kinalisade, Kafsade.

Digitized by Google

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [1].

Terrahhum et dile dschana ki bi karardür.

Erbarme, Liebchen, dich des Herzens, Das unbeständig ist,
Gefangen in den langen Ketten Der dunklen Locken ist,
Das mit dem Bilde deiner Lippen, Gefärbt von rothem Wein.
Mein Herz zerstöret nur dein Auge, Das schwerbetrunken ist,
Was man des Paradieses Lotos Und dessen Quelle nennt,
Nichts anders als dein hoher Wuchs Und Quell des Mundes ist,
Der Anmuth Mond, der Schönheit Sonne, In dieser Sternenwelt,
Nichts anders als dein hoher Wuchs Und deine Wange ist.
Sey's, daß er Treue dir erzeigt, Sey's, daß er peinigt dich,
Beklage dich darob nicht, Herz, Da es sein Wille ist,
So Leid als Freude seyen dir Willkommen, Adeni.
Bewahre sie in deiner Seele, Die alter Freund dir ist.

Für den unglücklichen Großwesir mag, wie für den Sultan Eroberer, dieselbe Ausnahme Statt finden, daß statt Einem Ghasele deren zwey aus Nasmi's Blüthenlese übersetzt werden.

Kanghi dil tachtinde kim ischkün senün Sultan deil [2].

Auf welchem Herzensthron herrscht deine Liebe nicht?
Wo sie nicht herrscht, verdient das Herz Heilmittel nicht.
Aus Lust nach Lockenfesseln ward zum Narr'n das Herz,
Zum Narren Seele auch, das Herz alleine nicht.
Wenn meines Auges Mann zu deinem Cederwuchs
Nicht Thränen strömt, so ist fürwahr ein Mensch er nicht,
Die beyden Welten seyn nun wüste oder nicht,
Das Herz, wo Liebe angebaut, ist öde nicht.
O Adeni! nimm seine Lippen in den Mund,
Wiewohl es Seel' in Mund zu nehmen leicht ist nicht.

XLI.

Chudajidede,

gest. i. J. 885 (1480).

Sein Vater Ssalih aus Moghla in Mentesche, wurde, als er auf einem seiner Züge aus Arabien nach Ägypten zurück und in dem Hause eines Christen eingekehrt, Nachts von der schönen Tochter des Hausherrn geweckt, die ihm eine Erscheinung mittheilte, vermöge welcher sie sich zum Islam bekannte. Ssalih nahm sie sogleich zum Weibe und flüchtete mit ihr nach Ägypten. Sein Sohn, der große Scheich Ssalih und Dichter Schahindede, erzählt dieß in seinem Werke Gülscheni esrar (Rosenbeet der Geheimnisse). Mit achtzehn Monathen verlor Chudajidede seine

---

[1] Nr. 1428, nebst 14 andern, nähmlich: Nr. 4, 557, 1169, 1396, 1428, 2171, 2185, 2201, 2272, 2651, 2975, 3013, 3156, 4325. [2] Nr. 2772.

Mutter, und sein Vater wurde zu Kairo ins Gefängniß geworfen, wo er seinem Sohne ein Paar Jahre hindurch den Koran lesen lehrte; endlich aus dem Kerker befreyt, kehrte Ssalih nach Moghla zurück, wo er sich dem Dienste des Scheichs Seid Kemal, des Schwestersohnes des großen Scheich Emir Sultan, des Schwagers Bajesid's I., weihte. Nachdem Chudajidede viel gereiset, kam er nach Constantinopel, wo er vom gelehrten Großwesir Mahmudpascha wohl aufgenommen, dem Sultan Mohammed II. vortheilhaft bekannt, von diesem die Hütherstelle am Grabe Seid Kemal's zu Moghla erhielt, und neunzigjährig starb.

Ghasel desselben.

Ei dil sewersen eger kiamil ola nokssanün.

Willst du, o Herz, verbessern deine Mängel,
Mußt du von Mewlana gepräget seyn.
Es sey sein Füßestaub dir Elixir,
Von Streu und Spreu sey stets dein Glaube rein;
Wer wandelt rein den Pfad Dschelaleddin's,
Erlanget zweifelohne Gottes Huld,
Er höret Gottes Wort im Mesnewi,
Und lernt mit dem Geheimniß seine Schuld,
Er leitet uns mit seiner Flöte Tönen,
Und lehret uns den Reigen als Sultan,
Wem er ein Sonnenstäubchen nur verleiht,
Den ficht die Weltenherrschaft nimmer an.
Kein Wunder ist es, wenn Chudaji's Wort
Aus Sonnensehnsucht zu dem Himmel fliegt,
Da er als Sonnenstäubchen auf dem Wege
Von den Derwischensonnen allen liegt [1]).

XLII.

Molla Chosrew,

gest. i. J. 885 (1480).

Der größte Gesetzgelehrte der Zeit S. Mohammed's II., von demselben nach Constantinopel's Eroberung als Verwalter der Aja Sofia angestellt, Verfasser mehrerer berühmter Werke, nähmlich: der Perlen der Gebothe [2]), wozu er dann selbst den Commentar, die Stirnhaare der Gebothe [3]) verfaßte, und welches eines der Grundwerke osmanischer Gesetzgelehrsamkeit. In der Dogmatik schrieb er die Leiter der Grundfesten [4]); in der Exegese hinterließ er Randglossen zur berühmten Kaschan's; in der Überlieferungskunde Randglossen zum Commentare der Sammlung Bochara's [5]); in der Philologie Randglossen

[1]) Ghalib Bl. 47. [2]) Dürrer-ul-ahkiam. [3]) Ghurrer-ul-ahkiam. [4]) Mirkatul-ußul fi il mil ußul. [5]) Zum Telwih.

Digitized by Google

zum langen Commentare [1]) Teftasani's (gest. i. J. 792 (1389), über die Abkürzung [2]) des Schlüssels der Wissenschaften (der berühmten philologischen Encyklopädie) Sekaki's [3]). Er wetteiferte in allen Zweigen der Gesetz- und Sprachwissenschaften mit den beyden Herkulessäulen derselben, Teftasani und Dschordschani, und dichtete auch:

Der Quelle meines Aug's entströmt in Thränen Blut,
Indem ihr Ursprung im Gebirg des Herzens ruht [4]).

XLIII.

Chisrbeg,

gest. i. J. 891 (1486).

Einer der einflußreichsten und angesehensten Gesetzgelehrten zur Zeit Mohammed's II., der ihm schon, dem zwanzigjährigen jungen Manne, die Stelle eines Muderris zu Adrianopel verlieh, und dann als seinen Lehrer in seine Gesellschaft zog und als Richter Constantinopel's anstellte. Der Sultan wünschte, daß Chisrbeg sich auch auf die mathematischen Wissenschaften verlege, und dieser sandte deßhalb seinen Schüler den Molla Lutfi zu Ali Kuschdschi, dem größten Mathematiker derselben Zeit; so vervollkommnete sich Chisrbeg in den mathematischen Wissenschaften durch Lutfi's Mitwirkung so sehr, daß er selbst Randglossen zum Tschaghmini Kasisade Rumi's schrieb; auf des Sultans Begehren, ihm einen Bibliothekar zu empfehlen, empfahl er ihm den Molla Lutfi, welcher der erste Bibliothekar Mohammed's II. Hierauf vom Sultan verungnadet und eingesperrt, wurde Chisrbeg auf eine Vorstellung aller Rechtsgelehrten wieder auf freyen Fuß, als Muderris nach Siwrihißar gesandt. Der Sultan sandte ihm einen Arzt nach Nicäa nach, der ihm als Mittel wider angebliche Narrheit täglich fünfzig Prügel verordnete. Der Molla Hosameddin machte wider diese Grausamkeit schriftliche Vorstellung an den Sultan, mit der Bitte, daß er ihn entweder milder behandeln oder aus dem Reiche verweisen möge. Nach S. Mohammed's Tode verlieh ihm S. Bajesid die Überlieferungsschule zu Adrianopel mit täglichen hundert Aspern; dort schrieb er die Randglossen zu dem Commentare der Metaphysik Mewakif [5]) und viele Streitfragen über die Werke Teftasani's, dann türkisch Hymnen [6]) und Legenden [7]). Er liegt an der Moschee Wefa zu Constantinopel, nächst dem Dichter Nedschati, begraben; eine Nachbarschaft, die er zum Theil durch seine Verse verdient:

---

[1]) El-motawwel. [2]) Telchiß, vom Imam Dschelaleddin Mohammed Ben Abdurrahman El-Kaswini, gest. i. J. 737 (1336). [3]) Miftah ul ulum, vom Imam Serradscheddin Ebi Jakub Ben Jusuf Ben Ebi Mohammed Ben Ali Es-sekaki, gest. i. J. 679 (1280). [4]) Kinalisade, Kaffade, Aali. [5]) Von Idschi, gedruckt zu Constantinopel. [6]) Munadschat. [7]) Menakibul ewlia. Schakaik.

Digitized by Google

Sprich mit Tulpen, denn noch sind sie frisch,
Geh' zum Fest, wo Rosen auf dem Tisch,
Höre von den Tulpen Rosenkunde,
Welche angekommen sind zur Stunde,
Sieh, es liegt der Staub noch auf den Füßen,
Eil', die Neugekommenen zu grüßen [1]).

XLIV.

Dschennan [2]), d. i. der Paradiesische,

gest. i. J. 900 (1494).

Der Bruder Aasari's, Besitzer eines Lehens, welcher in dem großen Winterstreifzuge Balioghli's, des Sohnes Malkodsch, blieb [3]).

In Schmerzennacht bin ich allein, Hilf mir, o Mond!
Die Hand gelanget nicht zu dir, Hilf mir, o Hand!
O Hochbeglückter, komm zu mir, Bey deinem Haupt,
Beschwör' ich dich, verstoß mich nicht, Hilf mir, o Schah!

Der obenerwähnte Streifzug Balibeg's, des Sohnes Malkodsch, ist der pohlische, im Spätjahre 1497 unternommene, so daß diesen osmanischen Dichter Pohlens Erde deckt.

XLV.

Serwi, d. i. der Cypressenhafte,

gest. i. J. 900 (1494).

Ein Derwisch aus Bosnien, der sich im Umgange mit Schahidide, Schuhudidede und Fedajidede bildete; seinen Dichternahmen hatte er von seiner hohen Statur.

Der Schweiß, der von des Rosenleibes Wange kommt,
Ist Selsebil, der aus dem Paradiese kommt.
Ich sagte, klage nicht, wenn Liebchen zu dir kommt,
Bey einem Ohr hinein, beym and'ren 'raus es kommt;
Dem Tone horchen All', der aus der Flöte kommt,
Es ist Begierdenhauch, der aus dem Horne kommt [4]).

XLVI.

Schuhudidede,

gest. i. J. 900 (1494).

Der Derwisch Mewlewi, Zögling Schahidide's, den er in seinem Rosenbeete der Kenntniß [5]) öfters anredet; er liegt in dem Kloster von Moghla begraben.

---

[1]) Kinalisade. Ghalib Bl. 46. [2]) Nicht Dschenabi, wie aus Schreibfehler in meinem Exemplare. [3]) Latifi, Kafsade, Kinalisade, Sehi Nr. 26. [4]) Ghal.b. [5]) Gülscheni irfan.

Digitized by Google

Gedanken an den Mund sind Knospen, In meines Herzens Rosenhain,
Das Bild von deinem Wuchse wurzelt Sich als Cypresse bey mir ein,
Beym Unglücksfest der Trennung schenkt Dein Mund, o Schenke, silberrein,
Des Auges blut'ge Thränen mir, Rubingefärbten Nektar ein [1]).

XLVII.

Hafis I., der Perser,

gest. ums J. 900 (1494).

Sein Nahme Hafiseddin Mohammed Ben Aadilpascha, dichtete persisch und alt-türkisch in der Manier Newaji's, d. i. des Wesirs Mir Alischir.

Wohl mir, daß in der Schenk' ich Lager habe,
Daß ich Verzicht gethan auf Becher habe [2]).

Der Ungeweihte noch ist heut, O Mufti uns'rer Zeit,
Im Nahmen Gottes sag' ich trinkend, Dadurch wird Wein geweiht.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [3]).

Sufi derunüm olsa besmi ghamünde sahir.

Wenn bey dem Fest des Grams des Inn'ren Brand sich zeigt,
Da weint die Kerze und der Wein wird ausgeseigt.
Einst dacht' ich Seelen zu ereilen in dem Lauf,
Nun bleibt nichts übrig, als den Geist zu geben auf.
O Himmel, immer treibst du schiefen Zeitvertreib,
Eh' mich vom Freunde, trenn' die Seele von dem Leib.
Was will des Flaumes Schrift auf blendendem Gesicht,
Es kommen die Ungläubigen in Himmel nicht.
Den Mundvorrath, Hafis, und Alles wohl bestellt!
Man ist ja nur zu Gast im Posthaus dieser Welt.

Sein Bruder, der Perser Kokila, ist durch ein persisches Trauergedicht bekannt. Als Hafis Muderris zu Mersifun war, machte er eine Kaßide auf S. Selim's Jagd, der ihm dafür die Medrese von Alipascha verlieh. Er hinterließ mehrere mystische Werke [4]).

---

[1]) Ghalib. [2]) Latifi, Kaffade, Kinalisade. [3]) Nr. 1423, nebst Nr. 520 und 1221, ob diesem oder einem späteren Hafis gehörig, ist nicht zu bestimmen. [4]) Maarikul-ketaib, d. i. die Stufen der Inschriften, welches Streitpuncte der berühmtesten Werke mittheilt; fihrist el ulum, d. i. das Register der Wissenschaften, eine Nomenclatur der vorzüglichsten Werke, welches sich auf der königl. Bibliothek zu Paris befindet; Irdschaul ilm ilel nokta, d. i. die Zurückführung der Wissenschaft auf einen Punct. Kinalisade. Hadschi Chalfa.

XLVIII.

Dschem,

gest. i. J. 901 (1495).

Der unglückliche Bruder und Thronnebenbuhler Bajesid's, ein ritterlicher, der Liebe zur Dichtkunst ergebener Prinz, der schon als Statthalter von Karaman der beste Ringer, seinem Vater Mohammed II. schon als Knabe von zehn Jahren das romantische Gedicht: Dschemschid und Chorschid, zueignete, und dessen Ghaselen in einem Diwan gesammelt, noch heute vorhanden [1]). Die nächsten Umgebungen und Vertrauten Dschem's, sein Defterdar Haider, sein Nischandschi Saadi, waren romantische Dichter.

Sein Distichon auf Nizza:

Welch eine selt'ne Stadt ist dieses Nizza,
Man bleibt darin trotz allem Wunsch, o Nizza!

Sein berühmtes Gedicht auf's Frankenland:

Trink vom Becher Dschem's, o Dschem! Dieß ist Frengistan.
Was uns auf der Stirne steht, Wird uns angethan.
Zu der Kaaba wallt' ich hin Als ein Pilgersmann;
Durch Arabien, Türkenland, Und durch Karaman.
Gott sey Dank, daß ich gesund Kam nach Frengistan,
Denn nur wer sich wohl befindet, Herrschet als Sultan.
Achtzehn Schenken mit dem Glas Steh'n auf dem Altan,
Achtzehn Knaben, ieder ist Sohn von einem Ban.
Ob er fröhlich lebe, frag' Bajesid, den Chan.
Wer da sagt: die Herrschaft währt, Lügt, bey Gott! fortan.

Die meisten seiner Gedichte athmen aber schwermüthigen Geist, wie das folgende:

Schau die Fluth, sie peitscht die Steine, schau!
Meiner sich erbarmend, fleht sie, schau!
Auf den Bergen weinen Wolken Thau!
Und dazwischen seufzen Donner, schau!
Schmerz zerriß der Morgendämm'rung Grau!
Blut vergießt die Morgenröthe, schau!

Merkwürdig ist der Doppelvers, den er an seinen Bruder, Sultan Bajesid, sandte, und den dieser, auch Dichter, mit zwey anderen, sehr treffenden, beantwortete.

Dschem an Bajesid.

Daß du lachst im Rosenbeet, Während Dschem in Gluth vergeht,
Was ist die Ursach?

---

[1]) Auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 129. S. Gesch. des osman. Reiches II. Bd. S. 131.

Bajesid an Dschem.

Da das Loos mir gab das Reich, Daß du dich nicht fügest gleich,
Was ist die Ursach?
Daß du: Ich bin Pilger, sagst, Und Begier nach Kronen tragst,
Was ist die Ursach?

Die Blüthenlese Kassade's hebt aus seinem Diwan die folgenden Verse zum Schönheitslobe Haiders, seines Defterdars, aus:

Wer den Mond, sieht deine Stirne, Deiner Wangen Sonnenlicht,
Wendet an den Koransvers: Dieses ist das Licht auf Licht,
Dieses ist die Kaaba wirklich, In dem Gallakleid [1]), fürwahr!
Jeder Winkel ist hier Kibla, Und es braucht nicht Hochaltar [2]),
Deines Angesichtes Schleyer Ist der Locken finst're Nacht,
Gott sey Lob, der Finsternisse Hat zum Kleide dir gemacht.

Der Verfasser der acht Paradiese (Sehi) hebt die folgenden aus:

Bringe Rosen! deines Flaumes Bild Hat die Brust mit Sehnsucht mir erfüllt,
Bringe Rosen! denn zu grünem Flaum Schicket and'rer grüner Zweig sich kaum,
Seele, sagt' ich: weil die Lippe Seele, Daß sie meiner sich durch Kuß vermähle,
Da im Herzen schon die Wimperupfeile Mir nicht noch den Gram zu senden eile,
Denn, mein Freund, es gehet ja nicht an, Daß ein Gast zum Gaste wird gethan,
Flieh den Dschem nicht, sprach ich solcherweise, Denn er kommt ja von der Pilgerreise,
Sprach er: Ist er gleich ein Pilgermann, Knaben er doch nimmer missen kann.

Ghasel [3]).

Wenn auch tausend Jahre brennt In dem Liebesfeuer Dschem,
Kommt in seiner Leiden Meer Nimmer zu dem Ufer Dschem,
Deiner Trennung Herbstorkan Hat gegelbt so mein Gesicht,
Daß auf Frühlingswiederkunft Hoffnung aufgegeben Dschem.
Eine Huld ist's, daß du mich Deinen Wegstaub hast genannt,
O mein Götze ist wohl werth Solcher hohen Achtung Dschem?
Gegen Unglückspfeile hält Dschem entgegen stets das Schild.
Herr, was Leides hat gethan Seinem harten Loose Dschem,
Keine Gränzen hat die Pein, Flüchte dich zu seiner Thür,
Und vergieße Thränenströme, Unglücklich gestirnter Dschem.

Ghasel.

Wischt er seine Locken ab am Handtuch,
Machet er von Moschus voll das Handtuch;
Wischt er von dem Angesicht die Thränen,
Machet er von Perlen voll das Handtuch;
Wischet ab der Freund die Rosenwangen,
Machet er von Rosen voll das Handtuch;
Wischt er ab damit die Zuckerlippen,
Machet er mit Zucker voll das Handtuch;

---

[1]) Der Überzug der Kaaba. [2]) Mihrab, die Altarnische. [3]) Im Aaschik.

Digitized by Google

Weil es deinen Schönheitsmund verschleyert,
Woll'st entfernen von dem Blick das Handtuch;
Weinet Dschem ob deines Mundrubins,
Wird mit blut'gen Thränen voll das Handtuch.

Wie den obigen berühmten Vers seines Bruders Bajesid's fünf Dichter nachgeahmt, so den folgenden berühmten Dschem's vier andere Dichter.

Ich sprach: o hebe auf die Locke, zeig' die Wange,
Er sprach: das kann nicht seyn, es ist verbothen noch.

Saadi, Dschem's Vertrauter.

Ich sprach: bey Gott, o zeige mir die Moschusbrauen,
Er sprach: das kann nicht seyn, dieß ist verbothen noch.

Mahmudpascha.

O Himmel, schone mein, verwüste nicht mein Herz,
Denn schaue nur hinein, d'rin ist die Peri noch [1]).

Ahmedpascha.

Verweile nicht, o Schmerz, und mache mich zu Staub,
Es spielen ja mit Staub die schönen Knaben noch.

Maali.

Wenn du mir ins Gesicht nur wolltest lachen noch,
Weil von der Trennung es safrangefärbet noch [2]).

Aus dem Diwan desselben [3]).

Kildüm dijari jar kojub ben keda sefer.

Ich, Bettler, ließ das Land des Freundes, Begab mich auf die Reise,
O Gott, wie schwer ist mir gefallen Die widerwärt'ge Reise.
Ich hoffte, daß an deiner Thür Ich käme ins Geleise.
Da trennte mich auf diese Weise Ganz unverseh'ns die Reise,
Wiewohl der Liebe Arzeney Geduld und reine Weise,
So glaubet nicht, daß mir Geduld Genützt hat auf der Reise;
Wie soll ich deine Reinigkeit Wohl lieben auf der Reise,
Da in der Ferne klein dein Wuchs, Und immer hoch die Reise.
Bist du, o Lebensbaum [4]), nicht mit, Hat keine Lust die Reise,

---

[1]) Dieser Vers ist oben sinngetreuer übersetzt, hier aber ohne Reim, um das noch hervorzuheben; er heißt nähmlich:

Bir dem eglen ei felek gönülüm serajin jikma kim
Ol Peripeiker chiali dilde mihmandar henos,

wörtlich:

Eine Zeit verweile, o Himmel, das Serai meines Herzens nicht zerstöre, denn
Jener Perigestalt Phantom ist im Herzen als Gast noch.

Dieß ist für die Kritiker, welche den Unterschied des Textes und obiger Übersetzung bemerken möchten. [2]) Aaschik. [3]) Auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 25. [4]) Sidret Munteha, der Lotosbaum des Paradieses, ein Wortspiel mit dem im folgenden Distichon vorkommenden Munteha, begränzt, vollendet.

Bist du mit mir, so ist vollbracht Mit wahrer Lust die Reise.
Da mich der Staub von deinem Fuß Gebracht hat ins Geleise,
So möcht' ich wissen, was mir nicht Nützt ferne noch die Reise,
O Herzensliebster, komm zum Dschem, Daß er mit Freuden reise;
Es findet, wer nicht Liebchen hat, Geschmack nicht an der Reise.

Von selbem, eben da.

Olaldan ischkün ei meh bana wakii.

Seit deiner Liebe Mond mir zugefallen,
Ist meinem Kopf gar Manches vorgefallen,
Das arme Herz, das zum Genuß nicht kam,
Begnügt sich trauernd nun mit deinem Gram.
Verweig're Liebenden nicht Arzeney'n,
Es hilft ihm deines Mund's Rubinenwein.
Bey meinem Fenster ging der Mond nicht auf,
O wehe! mein Geschick hat schlimmen Lauf.
Wie wär' ich nicht mit meinem Schmerz vergnügt,
Da deinen Herrn zu schauen dein Gesicht genügt.
Es ging mein Herz zu ihrem Haar zurück,
Weil jedes Ding zum Ursprung kehrt zurück.
Vergieß' nicht ungerecht das Blut von Dschem,
Das deinem Wimpernschwerte so genehm.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [1]).

Tschunki bilürsin achir olur meskinün turab.

Da du weißt, du wohnst zuletzt im Staube,
Trink' im Neumond' neuen Wein im Raube,
Zeit ist's anzubau'n zerstörtes Herz,
Das verödet liegt, verheert durch Schmerz.
Seit ich weiß, daß dich gewinnet Wein,
Gieß' ich Thränenwein zum Herzensrein [2]),
Hohe Zeit ist's, o erbarm' dich mein,
Auf der Schwell' entströmt dem Auge Wein,
Dschem beständig sieh zum Schwellenstaube,
Weißt, du wirst zuletzt dem Staub zum Raube.

XLIX.

Sultan Bajesid,

als Dichter Aadli, d. i. der Gerechtigkeitsliebende.

Wie sein Vater Mohammed II. und sein Großvater Murad II. ein Gönner der Gelehrten und Dichter und selbst Verfasser von Ghaselen, in

[1]) Nr. 358, mit 43 anderen, nähmlich: Nr. 156, 196, 407, 505, 597, 609, 632, 917, 1032, 1167, 1255, 1341, 1471, 1543, 1597, 1718, 1721, 1751, 1762, 1782, 1799, 1812, 1900, 2193, 2195, 2463, 2478, 2539, 2605, 2612, 2800, 3008, 3104, 3322, 3413, 3986, 4286, 4287, 4288, 4289, 4302, 4329, 4342. [2]) Auf des Herzens Braten.

Digitized by Google

denen er den Nahmen Aadli annahm, welcher auch vom heute regierenden Sultan Mahmud angenommen worden. Er berief den Geschichtschreiber Jdris aus Persien zu sich, dessen Geschichtwerk, die acht Paradiese, mit der Geschichte Timur's von Scherefeddin aus Jesd wetteifert, und da unter ihm auch der alte Neschri und der alte Geschichtschreiber, der Urenkel des ältesten osmanischen Dichters, Aaschikpascha, lebte, ward seine Regierung die Wiege osmanischer Geschichte. Mit dem größten persischeu Gesetzgelehrten, Dschelaleddin Diwani, und dem größten persischen Dichter seiner Zeit, Dschami, stand er in brieflichem Verkehre ¹), jenem sandte er jährlich fünfhundert, diesem tausend Ducaten; Diwani beklagte sich, daß auf diese Weise der Poet dem Gesetzgelehrten vorgezogen, und die Wissenschaft auf Kosten der Dichtkunst hintangesetzt werde, mittelst einer Kaßide, deren Beginn:

Ich seh' mit Blicken, die entscheiden: Wie Tag und Nacht sich unterscheiden.

Dschami widmete Bajesid II. seinen Siebner, d. i. die unter dem Titel des Heerwagens berühmte Sammlung seiner sieben romantischen und mystischen Gedichte.

Bajesid's II. sind die Distichen.

Reiter der Anmuth, tritt nun auf den Bügel der Seele,
Dein ist Rennplatz nun, tritt auf den Bügel mit Kraft.

Jeder Seufzerrauch, der entquillt gespaltenem Busen,
Wird zur Wolke, die weint Thränen auf Hügel des Staub's.

Diesen berühmten Vers haben die berühmtesten Dichter der Regierung Bajesid's II. und Selim's I., nähmlich: Nedschati, Dschaafer-Tschelebi, Waßfi, Moejedsade und Kemalpaschasade, nachgeahmt:

Nedschati.

Jeder Wimpernpfeil, der dringt in gespaltenen Busen,
Tönt als Flötenrohr Klagen am Hügel des Staub's.

Dschaafer-Tschelebi.

Jeder Pfeil des Grams, der dringt in gespaltenen Busen,
Sproßt als Cypresse auf, schattend am Hügel des Staub's.

Waßfi.

Jeder Stein der Pein, den du wirfst auf gespaltenen Busen,
Wird zum Inschriftstein, sprechend am Hügel des Staub's.

---

¹) Schreiben S. Bajesid's II. an Dschami, Diwani, und von Baiesid Baikara an S. Bajesid II. von Teftasani, mit der Antwort Baiesid's. Gesch. des osman. Reiches II. Bd. S. 631. Das Schreiben, womit Dschami die Zueignung des Heerwagens begleitete, in Dschami's zu Calcutta gedruckter Briefsammlung S. 119; eine Dankkaßide Dschami's in Riasi.

Digitized by Google

Moejedsade.

Jeder beschwingte Pfeil, der dringt zum gespaltenen Busen,
Wird zum Vogel der Angst, flatternd am Hügel des Staub's.

Kemalpaschasade.

Lust nach deinem Flaum, der dringt in gespaltenen Busen,
Wird zum Hyacinth, hauchend am Hügel des Staub's [1]).

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [2]).

Bui fülfünile bihischte jar wara badi ssaba.

Geht mit Düften deines Haars
Ostwind in das Paradies,
Geht entgegen ihm Riswan,
Und begrüßt ihn für gewiß.
Wann der Morgenmond ausgeht
Auf der Moschusdüfte Raub,
Wird den Paradiesbewohnern
Augenlicht des Weges Staub.
Die Cypressen und Platanen
Heben bethend Hände auf,
Daß sie kühl beschatten mögen
Deines langen Lebens Lauf.
Weil mein Seufzer feurig hauchet,
Wie der Flöte Flammenrohr,
Stellt die Laute sich dem Auge
Nun mit krummem Rücken vor.
Einem Leiden, And'rem Freuden,
Hat von ewig Gott bestimmt.
Immer, ohne doch zu seufzen,
Ward vom Loos mir vorbestimmt.
Weisen bath ich, daß er gebe
Mir ein Heilungsmittel kund,
Bess'res (sprach er) gibt es keines,
Als Sorbet aus jenem Mund.
Wann du, Götze, gehst von hinnen,
Wird auch mir die Seel' entflieh'n,
Laß den Leib des Aadli fürder,
Meine Seele mit dir zieh'n.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [3]).

Tiri ahümden ssakin bu derdmende kil nasar.

Hüthe dich vor Seufzerpfeilen,
Schau mich, Grambegabten, an,
Höre Rath, es hat derselbe
Keinen Schaden noch gethan.
Bist, wie Ros', in allen Händen,
Wirst du lang nicht bleiben rein,
Bist, wie Auge, aller Orten
Wirst du angeseh'n nicht seyn.
Ob der Nachtigallen Klagen
Gab die Rose Blatt dem Wind.
Hüthe dich vor meinen Seufzern,
Die gefährlich Schönen sind.
Zeit ist's, daß vom Mundrubine
Nur Ein Kuß mir sey gewährt,
Weil auf einen einz'gen Hauch nur
Mir die Seele schon entfährt.
Hemme nicht den Strom der Thränen,
Laß sie fließen an der Thür,
Wenn du, wie Cypress', zu wachsen
Wünschest höher für und für.
Sag', warum der Nebenbuhler
Immer dir zur Seite steht,
Sonst ist's Sitte, daß der Teufel
Vor dem Engel flüchtig geht;
Wenn durch Schönheit du vielleicht
Lang zu leben wünschen sollst,
Du den alten Aadli, bitt' ich,
Stets als Gürtel tragen woll'st.

---

[1]) Rijasi, Kinalisade, Aali, Sehi. [2]) Nr. 39, sammt 23 anderen, nähmlich Nr. 391, 629, 1324, 1468, 1526, 1556, 1633, 1737, 1847, 2088, 2107, 2135, 2243, 2385, 2447, 2600, 2639, 2640, 2752, 2788, 2842, 3718, 3816. [3]) Nr. 648.

Digitized by Google

L.

Hamdi, d. i. der Lobbegabte,

gest. i. J. 909 (1513).

Der jüngste der sieben Söhne des großen Scheichs Ak Schemseddin, des Waffengefährten Mohammed's II. bey der Eroberung Constantinopel's, des Entdeckers des Grabes Ejub's, des Waffengefährten des Propheten. Der Vater leitete seinen Stamm vom berühmten, zu Haleb hingerichteten Scheich Sührwerdi ab; der Sohn ward zu Goinik begraben. Er war der Benjamin seines Vaters, welcher in ihm noch als Knaben den künftigen großen Dichter prophezeyte; als solchen bewährte er sich durch Ghasele und Mesnewi, vorzüglich als der Sänger Leila's und Medschnun's, dreyer mystischer Gedichte: der geistigen Geburt [1]), der leiblichen Geburt [2]), des Geschenkes für Liebende [3]), des Vertrauten des Liebenden [4]), des Ahmedije zum Lobe des Propheten und einer Physiognomik [5]), vorzüglich aber Jusuf's und Suleicha's, welches eine mit Zusätzen vermehrte Übersetzung des berühmten Gedichtes dieses Nahmens von Dschami. Nach dem Urtheile der osmanischen Kunstrichter ist dasselbe von allen osmanischen romantischen Gedichten das tadelloseste und geschmackvollste. Er hatte dasselbe schon S. Bajesid II. gewidmet, als er, weil die Aufnahme seiner Erwartung nicht entsprach, den freyen Muth hatte, die Zueignung wieder auszustreichen. Bey seinen Lebenszeiten wenig geachtet und noch weniger belohnt, verkaufte er die Exemplare Jusuf's und Suleicha's von seiner eigenen Schrift [6]). Er verfertigte diese Arbeit in der Moschee Aja Sofia's an der Stätte, welche Chisr, d. i. der Hüther des Lebensquells, heißt [7]). Hamdi, der Sänger Jusuf und Suleicha's, übersetzte an der Stätte des Lebensquells; sein Vorfahr Scheichi, der Sänger Ferhad und Schirin's unter den Wäldern des Olympos, wo die Bergströme schäumen und die lebendigen Brunnen springen. Beyde Gedichte sind Fluthen des Lebensquells, die in Scheichi natürlicher und sinnlicher, in Hamdi mystischer und geistiger quellen. Sein Biographe sah i. J. 1005 (1596) zu Goinik, dem Geburtsorte Hamdi's, ein eigenhändiges Exemplar von dessen Jusuf und Suleicha. Es besteht aus 6022 Distichen und war vollendet i. J. 897 (1491). Bey dem Tode seines Vaters war er zwölf Jahre alt, studierte dann die Astronomie und Mathematik und ward zu Brusa an der Moschee S. Jilderim's als Muderris angestellt. Er folgte dem Scheich Ibrahim Timuri, welcher von Kaißarije nach Brusa kam, nach jener Stadt, und weihte sich unter dessen Leitung dem mystischen Leben. Die ersten Früchte seiner Studien waren die Versammlungen der Auslegekunst [8]) und ein mystisches,

---

[1]) Mewlidi ruhani. [2]) Mewlidi dschismani. [3]) Tohfetul-uschak. [4]) Enisol-uschak. [5]) Kiafetname. [6]) Kinalisade. [7]) Garten der Moscheen. [8]) Medschalis et-tefasir.

unter dem Titel: Kein Aug hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört [1]). Er hinterließ einen Sohn, Mohammed Seineddin, der sich durch besonders schöne Schrift auszeichnete.

Aus den genannten romantischen Stoffen ist die Geschichte Chosrew und Schirin's am häufigsten, die von Jusuf und Suleicha, nach dem Urtheile aller osmanischen Kritiker, am glücklichsten behandelt worden.

Wir wollen diese, als die weniger bekannte, hier Schritt für Schritt verfolgen, um aus der Anordnung und der Ökonomie dieses romantischen Gedichtes die übrigen, die fast alle aus einer Form gegossen sind, kennen zu lernen. Vor dem Anfange der Geschichte selbst werden immer einige besondere Abschnitte, wie bey uns Vorrede und Zueignung, vorausgesendet. Diese Abschnitte bestehen: 1) In dem Lobe Gottes; 2) in dem Preise des Propheten und seiner vier Jünger; 3) in der Beschreibung seiner Himmelfahrt; 4) in dem Lobe des regierenden Sultans; 5) des herrschenden Großwesirs; 6) in der Erzählung der nächsten Veranlassung zur Verfassung des Werkes; 7) in der Eintheilung der Hauptstücke oder Abschnitte und ihren Überschriften. Von diesen sieben Prolegomenen werden die ersten zwey, das Lob Gottes und des Propheten, bey jedem Buche, es handle nun von was es wolle, für nothwendig und wesentlich, die andern hingegen als gestattet und nicht nothwendig angesehen. Das Lob des Sultans und des Großwesirs vertritt die Stelle unserer Zueignung, indem das Werk immer dem Quelle der höchsten Gewalt, dem Sultan, durch den ersten Vollzieher derselben, dem Wesir, dargebracht wird. Dieser Lobpreis der höchsten Gewalthaber der Welt, des Herrn der Himmel und seines Großwesirs Mohammed's, des Fürsten der Erde und seines Stellvertreters, ergießt sich selbst in diesen Gedichten in lyrischer Form, so daß Mesnewi und Schiir abwechseln, bis daß die Geschichte selbst in Mesnewi beginnt, alsdann aber durch eingemischte Gesänge und Lieder der handelnden Personen nicht selten wieder lyrisch unterbrochen wird. — Wie unsere Dichter die Musen anrufen, wenden sich die orientalischen im Anfange und im Verfolge des Werkes an die Seele, den Geist, das Herz, die Nachtigall. So beginnt Hamdi's Jusuf:

O Herz, steig' in der Seele Himmel,	Hoch über alle Zeit und Raum,
Das Nied're lass' und streb' zum Höchsten,	Bis zu dem lichten Himmelsbogen,
Das innerste Gemach des Herrn	Mit seinen Blicken durchzuschauen,
Sein Wort zu hören durch sein Ohr,	Aus seinem Glas den Wein zu trinken.

Die Geschichte beginnt historisch mit dem Tode Isaak's und der Flucht Jacob's, und dann poetisch von der Erschaffung der Seele Jusuf's bey Anbeginn der Welt, mit der Beschreibung seiner himmlischen Schönheit, deren Abglanz alle Himmel erfüllte. Diese Beschreibung der himmlischen Schönheit ist nur diesem Sujet eigen, weil Jusuf den Morgenländern das

---

[1]) Ma la ainun reet we la üsnün semaat. Aali.

Ideal aller Schönheit ist. Hierauf läuft der Faden der Geschichte fort zum Tode der Rachel und Anfange des Grolls der Brüder Jusuf's, welchem ein schönes Festkleid den ersten Anlaß, der Traum der Sonne, des Mondes und der Gestirne die weitere Nahrung gab. Sie beschließen unter sich, ihn vom väterlichen Hause zu entfernen, bitten ihn vom Vater zu einem Spiele aus, und werfen ihn dann in einen tiefen finsteren Brunnen. Hierauf folgt ein Gespräch Jusuf's aus dem Brunnen mit seinen Brüdern, die auf Einrathen Juda's und Eingebung des Teufels sein Verderben beschließen, und ihn endlich an eine Karawane ägyptischer Kaufleute verkaufen. Er nimmt von seinen Brüdern Abschied und folgt der Karawane, deren Weg bey der Grabstätte Rachels vorbeyführt, wo der Dichter Jusuf's Empfindungen auf eine rührende Weise laut werden läßt. Der Weg der Karawane führt durch Nablus, Bisan, Ascalon, Arisch, wo überall durch Jusuf's außerordentliche Schönheit alles in Aufruhr gebracht wird. Als sie an den Nil kamen, badete sich Jusuf unter einem ungeheueren Zulaufe von Zuschauern. Ein Drache, der sich aus den Fluthen erhob, verscheuchte dieselben, damit sich Jusuf wenigstens ungestört baden konnte. Endlich kamen sie nach Mißr (Memphis), der Hauptstadt Ägyptens, wo Jusuf feil gebothen ward, und hier beginnt die Geschichte Suleicha's. Suleicha war die Tochter des Königs Timos, eines mächtigen Fürsten in Maghrib, und das schönste der Mädchen, wie Jusuf der schönste der Jünglinge. Sie sieht zu drey verschiedenen Mahlen Jusuf's Bild im Traume, und fühlt sich von einer unbezwinglichen Sehnsucht ergriffen, die sie zu diesem Ideale von Schönheit hinzieht, das sie in Putifar, dem ägyptischen Finanzminister, der bey ihrem Vater um ihre Hand geworben hatte, endlich zu finden hofft. Sobald sie in dem Pallaste ihres bestimmten Gemahls angekommen, kann sie ihre Neugierde nicht mäßigen, und sieht durch eine Spalte der Wand zu ihrem Herzensleid in Putifar gerade ein Gegenstück zur Schönheit ihres herzgeliebten Ideals. Putifar, sonst auch Asis, der Finanzminister Pharaons, ließ nichts an einem prächtigen Einzuge und Hofstaate fehlen; allein alle Pracht Ägyptens konnte Suleicha's Herz, das sich nach dem Schönheitsideale ihres Traumes sehnte, nicht befriedigen; als sie nun Jusuf zum ersten Mahle erblickte, blieb sie im Anblicke seiner schon längst geträumten Schönheit liebeberauscht und sinnenverwirrt, und both alle ihre Schätze auf, um bey der öffentlichen Versteigerung diesen Schatz der Frauen Ägyptens, welche all ihr Vermögen daran setzten, zu übersteigern. Der mauritanischen Prinzessinn, Frau des Finanzministers, konnte keine der Nebenbuhlerinnen gleich biethen, und so kaufte sie den schönen Jüngling. Unter diesen Nebenbuhlerinnen befand sich auch die Prinzessinn Basga, aus dem Stamme Anad, welche eben so weise als schön war, und in vollem Staate dem schönen Jünglinge einen Besuch machte. Jusuf erzählt seine Geschichte seiner neuen Frau, und findet Gelegenheit, seinen Vater Jacob von seiner wunderbaren Erhaltung zu verständigen; Suleicha bemüht sich vergebens, sich ihm zu nähern, erst unmittelbar, dann durch die Vermittelung ihrer Amme. Suleicha ernennt ihn

Digitized by Google

zu ihrem Gärtner und als solcher sucht er die Sclavinnen des Hauses, die alle in ihn verliebt sind, durch Sittenpredigten zum wahren Glauben der Einheit Gottes zu bekehren. Endlich da alle Versuche Suleicha's fehl schlagen, ergreift sie das ihr von der Amme als unfehlbar vorgeschlagene Mittel, einen Pallast mit sieben Gemächern zu erbauen, in deren letzten Jusuf's und Suleicha's Bild in allen möglichen Stellungen liebkosender Vertraulichkeit und genießender Liebe zu sehen war. Hier versucht sie ihn mit allem Zauber ihrer Reize, und Jusuf, der nicht mehr wußte, wo er seine Augen hinwenden sollte, indem ihn überall die Bilder der Wollust verfolgten, würde vielleicht der Versuchung unterlegen seyn, wenn ihm nicht mitten unter diesen verführerischen Gemählden das warnende Bild seines Vaters Jacob erschienen wäre, der ihn daran erinnerte, daß er als ein Prophetensohn seine jungfräuliche Keuschheit nicht verletzen dürfe. Er rettete sich mit zerrissenem Hemde, und begegnet auf der Flucht dem Gemahle Suleicha's, der ihn als Ehrenschänder seines Hauses ergreift. Ein unmündiges Kind von drey Monathen gibt von der Unschuld Jusuf's Zeugenschaft, und rettet Jusuf's Leben, aber nicht den guten Ruf Suleicha's, die fortan zum Stadtgespräche ihrer eifer- und schmähsüchtigen Nebenbuhlerinnen ward. Um sich an ihnen zu rächen, und sie mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen, ladet sie Suleicha zu einer Kaffehgesellschaft ein, und als sie eben die Orange zu schälen anfing, tritt Jusuf mit dem Kaffeh zu ihnen herein. Verloren in dem Anblicke seiner Schönheit, sind die Köpfe aller Frauen gegen ihn gewendet, und sie sind ihrer so wenig mächtig, daß sie insgesammt, statt in die Orange, sich in die Finger schneiden, so daß das Blut herabrinnt. Die schönste Rechtfertigung vor Ägyptens Frauen, die nun ihre Freundinn wie sich selbst entschuldigen. Sie sprechen zu Suleicha:

Die Liebe ist der Seele König,
Wer wehrt den Eintritt ihm ins Reich?
Der harte Fels zerspräng' aus Sehnsucht
In tausend Stück' bey Jusuf's Anblick.
Wirst du der Liebe angeschuldigt,
Bist du durch sein Gesicht entschuldigt.
Gibt's wohl auf Erden freye Seelen,
Die er nicht in Verwirrung brächte?
Dich kann darob kein Tadel treffen,
Du hattest freye Willkühr nicht.
Mit tausend Augen hat die Welt
Solch eine Sonne nicht erspäht,
Mit tausend Augen blickt der Himmel,
Ihn anzuschau'n, aus Sternen nieder,
Es wäre Grausamkeit, fürwahr!
Wenn du beständig ihn nicht schautest.
Wenn seine Lippe Zucker schmeckt,
Sind die Chosroen ihm Ferhade.
Hin ist die Kraft, seitdem wir ihn
Geseh'n, versteh'n wir deinen Schmerz,
Kommt mit, wir wollen ihm nun rathen,
Und seinen Gaul mit Rath bezügeln,
Die Huld beleuchte sein Gemüth,
Sein steinern Herz erweicht sich dir.

Hierauf überfielen sie ihn mit ihren Ermahnungen, und als er gegen dieselben taub bleibt, mußte er in den Kerker wandern, wo ihn Suleicha mit ihrer Amme besuchte, bis ihn sein gutes Glück durch die Traumauslegung daraus befreyt.

Jusuf wird aus dem Kerker befreyt und erhält die Stelle Putifars, der indeß gestorben. Suleicha entsagt, mit der Hoffnung auf Gegenliebe, der Welt und flüchtet sich in ein Kloster, wo sie Jusuf, wiewohl so verän-

Digitized by Google

dert findet, daß er sie sogleich nicht wieder erkennt. Auf sein Zureden bekehrt sie sich zum wahren Glauben der Einheit Gottes, und erhält auf seine Fürbitte bey Gott ihre vorige Schönheit wieder. Er vermählt sich mit ihr und findet sie zu seinem Erstaunen reine Jungfrau, was ihm Suleicha aus der Abneigung gegen Putifar und der Liebe ihres Traumideals befriedigend erklärt. Nach der Beschreibung des Frühlings und der Brautnacht, folgt die Beschreibung des Herbstes und des Todes des Brautpaars, womit die Geschichte schließt.

In der Auswahl schöner Verse dieses Meisterstückes osmanischer Romantik, wollen wir den osmanischen Kunstrichtern folgen:

Aus der Schönheitsbeschreibung Suleicha's.

Die Brust war eine Silbertafel, Worauf der Busen halberhoben,
Er stellte zwey Orangen vor, Und Eine Rose mit zwey Knospen.

Als Suleicha ihre Liebe zu Jusuf nicht verbergen konnte.

Verbergen wollen meine Liebe! Versteckt die Mähne störriger Gaul?
Es geht die Welt in keinen Sack, Den Ocean fasset kein Gefäß.

In seinem Leila und Medschnun klagt Hamdi über die wenige Aufmunterung seiner Zeit.

Wenn itzt Verdienst sich zeigt der Welt, Sind's Perlen, ausgestreut in Wüsten,
Wenn Nisami itzt Fünfer sänge, Gäb' Niemand einen Deut dafür,
Und Niemand gäbe einen Heller Itzt für das Schahname Firdewsi's;
Es ist Gewohnheit schon in Rum, Hintanzusetzen Dichterruhm,
Der Werth des Wissens ist entflogen, Der Kenntniß Rolle aufgerollt,
Wie viel Talente Einer hat, Wird durch dieselben er nicht satt,
Ein Jeder suchet nur das Geld, Und Wissenschaft dem Staub gleich hält [1]).

Beschreibung des Zustandes Suleicha's, als sie im Traume Jusuf's Schönheit sah.

In einer Nacht, wo Phantasie Auf Herzenstafel Bilder grub,
Und wo Suleicha's Narcissen Ganz trunken von dem Trunk des Schlaf's,
Das Hyacinthenhaar verworren Als seid'ner Polster unterlag,
Als rosenfarb und moschusduftend Sie lag im Bett als Rosenbeet,
Bestieg die Phantasie den Gaul, Und flog von ihrem Polster auf,
Sie jagte Hirsche, die verborg'nen, Erging in stillem Garten sich,
Da hüpfte Kanaan's Gazelle, Als Seelenjäger vor ihr auf.
Ein schöner Jüngling, dessen Augen Inmitten Schlaf's ein wachend Herz,
Vom Wein des Anblick's war sie trunken, Die Seele tanzt im Busen ihr.

In Leila und Medschnun befindet sich die Erzählung vom Beg, der seine Wesire den Hunden vorwarf und seine Hunde den Begen übertrug; da sich im Türkischen auf das Wort Beg (Fürst) kein anderer

---

[1]) Latifi.

Digitized by Google

Reim als Seg (Hund) findet, findet Aaschik den folgenden Vers besonders glücklich:

Da schlechter als ein Hund der Menschenschlächter Beg,
Was Wunder, wenn auf ihn kein and'rer Reim als Seg.

Aus seiner gereimten Physiognomik.

Die rothe Farb' zeigt Blut und Eile,
Die braune reife Urtheilskraft,
Wer kleine Ohren hat, wie Katzen,
Versteht sich trefflich auf das Mausen,
Der Schielende ist ein Tyrann,
Der dir abläugnet, was du sagst,
Aus einem schiefen, krummen Mund,
Wird dir die Wahrheit nimmer kund.
Ein langer Bart ist allzumahl
Bey Männern wahrer Eselsstall.
Nicht leicht es sich mit jenem spricht,
Dess' Bart ist wohlgenährt und dicht;
Die guten Zeichen sind verschwunden,
Es werden böse nur gefunden,
Und wer sich auch als Jusuf zeigt,
Deßhalb sich doch zum Bösen neigt [1].

Aus seinem Diwan.

Mein brennend Auge hat der Thränen viel gebracht,
So hat ein Kohlenherd Sündfluth [2]) hervorgebracht.

Die Seele nahm das Herz, um ihr den Weg zu weisen,
Den Lippen ziemt Wegweisenden Geschenk zu geben [3].

Aus Hamdi's Jusuf und Suleicha [4]. Nach dem Preise Gottes.

Wiewohl mein Vers ist lendenlahm,
Ich die Erzählung auf mich nahm.
Ich warf das Loos auf gutes Glück,
Vom Weinglas [5]) kam mir das Geschick.
Ich habe manches übersetzt,
Und And'res selbst hinzugesetzt,
Was überall wird nachgeahmt,
Ist, hoff' ich, gutem Loos entstammt,
Ich hoffe, daß Jusuf zu Lieb',
Geehret werde, was ich schrieb,
Daß dieser Reim zu Herzen dringe,
Und bleiben werde, was ich singe.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [6].

Ja rebb göreimmi ol mehi kim mihruban ola.

Seh' ich's, Herr! daß jener Mond
Mir noch gnädig werde,
Daß er mir, dem Fremden, hold,
Seelenruhe werde!
Auf dem Gaul des Glück's durchmißt
Sclave diese Erde,
Wenn der Schah ihn würdig hält,
Daß er sitzt zu Pferde [7].
Kalt ist der, den nicht gemaalt
Deines Grams Beschwerde,
Werth nicht, daß zum Ziele er
Deiner Wimpern werde.
Ausgezehrt bin ich durch Schmerz,
Härte und Gefährde,
Werth, daß deinem Gaul als Bein
Ich geopfert werde.
Hamdi's Kunde deiner Lippen,
Hör' auf dieser Erde,
Wer verlanget, daß ihm Kunde
Vom Verborg'nen werde.

---

[1]) Aaschik. [2]) Nach der moslimischen Sage brach das erste Wasser der Sündfluth aus dem Kohlenherde eines alten Weibes zu Basra hervor. [3]) Riasi. [4]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 215. [5]) Dschami Mei, statt Dschami, dem Verfasser des persischen Jusuf und Suleicha. [6]) Nr. 3844, vielleicht auch dem späteren Hamdi gehörig. [7]) Heminan, mit ihm Zügel an Zügel.

Digitized by Google

LI.

Schah Mohammed aus Kaswin.

Ein großer Arzt, welcher Bajesid dem II. ein großes medicinisches Werk gewidmet, und von allen Ärzten, seinen Zeitgenossen um des Sultans Gunst beneidet, unter dem Vorwande, daß er es mit dem Prinz Selim halte, vom Hofe entfernt ward. Als dieser den Thron bestieg, übersetzte Schah Mohammed für denselben die Biographien dschagataischer Dichter Mir Alischir's, welche den Titel: kostbare Gesellschaftskreise [1]) führen, und fügte die späteren Dichter als Anhang an [2]); als Selim's Beule in seiner Todeskrankheit verschwand, schrieb Mohammedschah einen arabischen Brief nach Constantinopel, welcher von Korans- und Überlieferungstexten strotzt, und unter anderen dem göttlichen Plato das Wort zuschreibt: Die Beule sey Anfangs Wunde, die aber mit Ruhe gesunde [3]); außerdem machte er auf diese vermeintliche Krise der Krankheit mehrere persische Zahlverse, die einen eben so schlechten Poeten beurkunden, als jene Wahrsagung einen ungeschickten Arzt.

Auf seinem edlen Leib erschien	Die Beule, welche Seelen schmelzt,
Doch kam von Gottes Heilungskraft	Ein Pflaster, welches Ruhe schafft,
Gott sey gedankt, in kurzer Zeit,	Ward er von seinem Schmerz befreyt.

Selim starb einige Tage darnach an der zurückgetretenen Beule, und der Arzt folgte ihm bald darauf ins andere Leben nach [4]).

---

[1]) Medschalis-en-nefis. [2]) Kinalisade und Hadschi Chalfa. Kinalisade sagt, daß er im Besitze von dessen medicinischen Werken. [3]) Kale Iflatun el-Ilahi el karhatun ewweluha dscherahatun we achiruha rahatun. [4]) Aaschik gibt das arabische Schreiben, womit in Bajesid's Nahmen der Großwesir Alipascha diesen Arzt vom Sultan Ägyptens begehrte, und eine ganze Seite seines medicinischen Lobes setzt Aaschik allegorisch aus den Titeln von 38 medicinischen Werken zusammen. Da diese Titel die Grundwerke arabischer und persischer Arzneykunde zur Zeit von Suleiman's und Selim's II. Regierung umfassen, so folgen dieselben hier mit den Nahmen ihrer Verfasser, in so weit sie Hadschi Chalfa angibt:

1) Tohfet, das vom Verfasser S. Bajesid II. dargebrachte Werk; 2) Hiffeß-ßahhat, d. i. die Bewahrung der Gesundheit, von Hippokrates für den König Antiochus; 3) Kanun, d. i. der Kanon Avicenna's; 4) Dschamiul-edwijet wel aghdijet, d. i. der Sammler von Arzneyen und Speisen, von Ibn Beitar; 5) Muntaki (findet sich in Hadschi Chalfa nicht); 6) Muntechab fittibb, d. i. das Auserwählte in der Arzneykunde, von Ebi Manßur Suleiman B. Haffaß El-Kuhin; 7) Lubab, d. i. der Markige, ein Commentar des unter Nr. 18 vorkommenden Hodajet; 8) Tenkihol-meknun min mebahis il Kanun, d. i. die verborgene Läuterung in den Streitigkeiten des Kanons, von Fachreddin Chodschendi; 9) Kamil eß-ßanaat, d. i. der Vollkommene der Kunst, von Ali B. Abbas-El medschusi, einem Schüler Ebi Bahir Wusi's, in zehn Büchern; 10) Muchtar fittibb, d. i. das Auserwählte der Arzneykunde, von Scheich Mohesebeddin Ebul Hasan Ali B. Hil von Tebris; 11) Mohesebb fittibb, d. i. das Gereinigte in der Arzneykunde (Hadschi Chalfa gibt nichts als den Titel); 12) Meknun fi muchtaßaril Kanun, d. i. das Verborgene in der Abkürzung des Kanon Ebu Sina's, ohne Nahmen des Verfassers (bey Hadschi Chalfa unter Kanun); 13) Bediaat, d. i. das Seltsame (fehlt in Hadschi Chalfa); 14) Ichtiar, d. i. die Wahl, ein Commentar des unter Nr. 10 vorgekommenen Muchtar; 15) Isah, d. i. die Aufklärung, ohne Nahmen des Verfassers (bey Hadschi Chalfa); 16) Moghni fittibb, d. i. das Genügende in der Arzney-

Digitized by Google

LII.

Korkud, als Dichter Harimi.

Der Sohn Bajesid's II., ein nicht minder unglücklicher Prinz als sein Oheim Dschem, der wie derselbe dem Verdachte des Despotismus, welcher in jedem Bruder einen Nebenbuhler des Thrones fürchtet, als Opfer fiel. Ein Loos, so trauriger und so unverdienter, als er schon nach seines Großvaters Mohammed's Tod bis zur Ankunft seines Vaters Bajesid's vom Großwesir Ishakpascha auf den Thron gesetzt, achtzehn Tage der Herrschaft seinen Nahmen gegeben, und auf seine Bitte der Sold der in Aufruhr aufgestandenen Janitscharen vermehrt worden war; dennoch wollten sie ihn in der Folge nicht und zogen ihm seinen Bruder Selim, als den Kriegerischeren, vor. Korkud lag den Wissenschaften ob und verfaßte die unter dem Nahmen Korkudije bekannte und von den Ulema geschätzte Sammlung von Fetwa's. Er liebte und übte die Musik, und componirte selbst; eines seiner Tonstücke ist unter dem Nahmen Geistesnahrung berühmt [1]). Auch machte er Verse, wie die folgenden:

Seh', wie die Tulpe sich aus Neid der Wangen entblättert,
Baren Haupt's, als Derwisch, Blätter als Gürtel geschürzt,
Ohne Mantel und Kron' will ich auch Nackter einhergeh'n,
Eine Zeitlang als Gast geh'n in der Fremde herum [2]).

---

kunde, a) von Scheich Ebul Hasan Said Ben Hebetullah Ben Hasan; b) von Scheich Ebi Manßur Hasan Ben Nuh El Kamri; c) von Jusuf Husein Ettalaati (später, i. J. 1060); 17) Minhadsch ol-bejan fi ma jestemaalehul-insan min el edwijet el mufredet wel murekkebbet, d. i. Weg der Erklärung von dem, was der Mensch an einfacher und zusammengesetzter Arzney braucht, von Ibnol-dsche lil Ali B. Isa, ein Schüler Naßireddin's von Tus; 18) Hedajet fittibb, d. i. die Leitung in der Arzneykunde, von Ebu Said; 19) Keschful-iknaa, Hadschi Chalfa hat mehrere Werke unter diesem Titel, aber keine medicinischen; 20) Schamil fittib, d. i. das Umfassende in der Arzneykunde, von Scheich Alaeddin Ali Ben Ebil-Hasm Karschi Ibnen-nefis (gest. i. J. 687 (1288); 21) Schifa fittibb, d. i. die Heilung in der Arzneykunde, von Imam Ebu Naim Ahmed B. Abdullah aus Ißfahan; 22) Kiafi, d. i. das Genügende; unter mehreren Werken dieses Titels kein medicinisches, bey Hadschi Chalfa; 23) Keschaf, d. i. der Enthüllende, in Hadschi Chalfa nur die große Exegese Samachschari's, 5 Folioseiten füllend; 24) Tarichul-attiba, d. i. die Geschichte der Ärzte; 25) Kehef, d. i. die Grotte der Siebenschläfer (fehlt in Hadschi Chalfa); 26) Tibbi nubuwwi, d. i. die prophetische Arzneykunde, a) von Ebi Naim Ahmed B. Abdullah von Ißfahan; b) von Ebi Abbas Dschaafer B. Mohammed (gest. i. J. 432 (1040); c) von Sojuti (gest. i. J. 911 (1505); 27) Sachiret, d. i. der Mundvorrath Chuaresmschah's in der Arzneykunde, von Seineddin Ismail B. Husein El-Dschordschani, in zwölf Bänden; 28) Elmarasol ilahi, d. i. die göttliche Krankheit, von Hippokrates; 29) Akrabadin, d. i. Pharmacopöische Bücher; 30) Alamat al Kasaja, d. i. die Zeichen der Zufälle, von Hippokrates; 31) Rausatul-aßha we duhetol-elba, d. i. Garten der Gesunden und Hain der Verständigen, von Sehir Mohammed Bebisade, dieser war später Arzt unter S. Ahmed I.; ein älteres medicinisches Werk dieses Titels findet sich bey Hadschi Chalfa nicht; 32) Bahr, fehlt ebenfalls bey Hadschi Chalfa; 33) Achlak, die von Hadschi Chalfa unter diesem Titel aufgeführten Werke sind ethisch, keine medicinisch; 34) Taßrih, d. i. die Auseinandersetzung (fehlt in Hadschi Chalfa); 35) Kifajetul muetaf fi ilmei el etwal wel inaf, d. i. was dem Kranken genügt in den beyden Zweigen der Ausleerungen, in arabischen Versen; 36) Mudschif, der jüngst zu Calcutta gedruckte Auszug des Kanun; 37) Akakir; 28) Isch (fehlt in Hadschi Chalfa).

[1]) Ghadai Ruh. Sehi. [2]) Sehi. Aali.

Digitized by Google

Nachdem Selim bey seiner Thronbesteigung seine fünf Neffen gemordet, und Korkud wohl sah, daß den Brüdern kein besseres Loos als den Neffen vorbehalten sey, hatte er durch Briefe an die Sandschakbege und Janitscharen dieselben zu gewinnen gesucht; aber Selim überfiel ihn mit zehntausend Reitern zu Magnesia. Korkud war bis Tekke entflohen, in der Hoffnung, von dort, wie Dschem, nach Europa fliehen zu können. Der Sandschak Kasimbeg lieferte ihn aus, und der Kapidschibaschi Sinan war Überbringer des Todesurtheils. Korkud bath um eine Stunde Aufschub und schrieb ein Klaggedicht, in welchem er dem Tyrannen, Neffen und Brudermörder seine Grausamkeit vorwarf [1]).

LIII.

Sultan Selim, unter dem Dichternahmen Selimi.

Unstreitig das glänzendste Gestirn der lichten Sonnenbahn osmanischer Sultane Poeten, wovon drey seine Vorfahren (Murad II., Mohammed II., Bajesid II., ihres Nahmens) und acht seine Nachfolger (Suleiman I., Selim II., Murad III., Mohammed III., Murad IV., Selim III.), Verfasser eines persischen Diwans [2]) und mehrerer türkischer Gedichte. Aus seinem Diwan ist eine ungemein merkwürdige Kaßidet dieses Dichters, Eroberers, Mystikers, Wütherichs, bereits im zweyten Bande der osmanischen Geschichte [3]) mitgetheilt worden. Aus seinem Diwan [4]):

Du, den der Schleyer der Nacht verhüllet, als Fahne der Einheit,
  Niemand ist dir gleich, in dem alleinzigen Reich.
Wie Darius, steh'n vor deinem Thore die Kaiser;
  Du, deß' Zier und Schmuck einzig gegeben ist Dir.
Deiner Schönheit Glanz strahlt ab von lieblichen Wangen,
  Wo ist Schönheit, die herrlich, wie diese, sich zeigt?
Du bist im Schleyer verhüllt, dein Licht strahlt über die Welten,
  Offen ist Dein Gesicht, wenn gleich verborgen der Reiz.
Um Dein Licht zu begehren, stehen der Mond und die Sonne
  Blutig im Morgenroth, Augen des Himmelsgewölb's,
Ohne deinen Befehl kann Keiner der Sclaven befehlen,
  Nur auf deinen Befehl thue ich, was du befiehlst.
Eine Hand voll Staub ist alles menschliche Daseyn,
  Eine Hand voll Staub's, welchen verstreute die Huld.
Dein Befehl erging aus dem Lande des ewigen Nichtseyns,
  Und den Tag, die Nacht sandtest als Bothen du aus,
Deine Allmacht, die mit Weisheit die Himmel gewölbet,
  Setzte ihnen zum Dach Flasche von blauem Krystall,

---

[1]) Seadeddin. Ssolakſade. Aali. Gesch. des osman. Reiches II. Bd. S. 386.
[2]) Auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 80. [3]) Osman. Gesch. II. Bd. S. 659 und 660. [4]) Von Diez in den asiatischen Denkwürdigkeiten mitgetheilt, aber nicht verstanden.

Digitized by Google

Liebende harren Dein wohl hundert, wie Moses am Berge,
  Stummer Zunge, verwirrt, und mit Gebrechen befleckt.
Wer begeist'rungsvoll sich füget Deinem Gebothe,
  Thut auf Tugend Verzicht und auf die Herrschaft des Reichs.
Wann Dein Grimm mit Rache beflügelt den ewigen Rathschluß,
  Werden auf Nimrod's Holz Mücken in Geyer verkehrt.
Nur ein Bettler ist Salomon mit Stab und mit Korbe,
  Welchem Deine Huld Herrschaft und Weisheit verlieh'n.
Mustafa, der Prophet, war ein arabischer Waise,
  Dem aus Gnade du Krone des Adels geschenkt.
Weil du Noah's Sohn, der den Vater schmähte, gezürnet,
  Trägt der Armenier noch heute das härene Kleid.
Durch ein altes Weib wär' immer verloren Rustemsal,
  Wenn ihn Deine Hand hätte nicht mächtig gestützt.
Mächtiger Herr! erhöre Selim, den ärmsten der Bettler,
  Gib ihm Erkenntniß, die mehr als Gelehrsamkeit ist.
Gib ihm Herrschaft, die frey von der Herrschaft der Welten,
  Denn der Schah ist der, welchem die Pfade Du zeigst.

Der Biographe osmanischer Dichter, Kinalisade, hebt daraus noch die folgenden aus:

Sag' nicht, daß zur Liebe blut'ge Thränen
Und ein gelb Gesicht nothwendig seyen;
Ohne Thränen kann sich Liebe sehnen,
Lesen im Gesicht, dem makelfreyen.

Ich dachte Nachts den Mond zu schau'n in seinem Lauf,
Und als ich so gedacht, da ging die Sonne auf.

Siehe! der Ruinen Vogt, Der Medschnun, ist angekommen,
Kindern mag die Kunde frommen, Daß ein Wüstenmann gekommen.

Deine Augen, deine Brauen, Sind als Hirsche anzuschauen,
Die in Liebesraserey Sich verwickelt das Geweih.

Ich meine nicht umsonst mich abzumüden,
In Unruh' suche ich des Herzens Frieden.

Ich bin kein Ast des Baum's, den Schatten nährt,
Mich lüstet nicht nach Wein und nach dem Nerd [1]),
Ich will kein Mann seyn, wenn ich nicht mit starker Hand
Die Weiberhaub' [2]) aufsetz' Unruhigen im Land.

In der Blüthenlese Kaffade's noch das folgende türkische Distichon:

Ziemt sich's, daß ich liege, wenn Er vor mir steht?
Als Cypress' am Grabe spricht Er Grabgebeth [3]).

---

[1]) Eine Art Damenspiel, S. Hyde de ludis. [2]) Maadscher. [3]) Das Leichengebeth wird von Stehenden über den liegenden Todten verrichtet.

LIV.

Fanidede,

gest. i. J. 910 (1504).

Scheich des Klosters von Ladakia, dessen Schahidede in seinem Rosenbeete der Geheimnisse, als seines Zeitgenossen erwähnt.

Ghasel.

Dehri rengine aldanub kalma tebahler kibi.

Laß dich von der Welt nicht äffen, Thoren gleich,
Schwimme in dem Meer der Liebe, Fischen gleich,
Willst des Herzens Herrschaft der Begier entreißen,
Zieh das Schwert dir selbst genügend, Reitern gleich,
Schmücke dir dein Auge aus mit blut'gen Maalen,
Wenn du gold'ne Kleider wünschest, Kaisern gleich,
Soll im Herzen dir ein Lichtes=Spiegel glänzen,
Reinige den Spiegel, Gottgeweihten gleich;
Willst du Sultan seyn in dem Tebrif des Herzens,
Gib die Seel' auf, Fani, Schahgeweihten gleich [1].

LV.

Wahidi, d. i. der Einzige,

gest. i. J. 911 (1505).

Aus Balikesri, bekannt unter dem Nahmen Hadschi Hasansade, war Oberstlandrichter unter der Regierung Bajesid's II., galt zu seiner Zeit für einen der geschicktesten Köpfe, und ward als solcher vom Dichter Tadschisade in seinem Hawesname (Buch der Begier) mit folgenden Versen gepriesen:

Hadschi Hasansade Wahidi,
Das einz'ge Muster seiner Zeit,
Ist aller Wissenschaft Fundgrube,
Der Polster der Gerechtigkeit.

Auf den Tod Dschem's verfertigte er einen trefflichen Zahlreim. Als er eines Tages zur See ein sturm= und wettergeschlagenes Schiff sah, sagte er aus dem Stegreife:

Um aus des Staunens Meer des Herzens Schiff zu rücken,
Bedient' er sich des Bild's des Haars, statt Tau und Stricken.

Ein Dichter, dem dieser Vers mißfiel, parodirte denselben:

So zart ist uns'res Sängers Lobgedicht,
Daß er vom Haar, als Tau des Kahnes spricht.

---

[1]) Ghalib Bl. 136.

Digitized by Google

In anderen Biographien findet sich derselbe Dichter unter dem Dichternahmen Dschami aufgeführt, und dieselben Verse lauten mit einiger Veränderung, wie folgt:

Damit des Herzens schwankend Schiff ich zieh Herauf aus diesem Meer des Staunens,
Hab' ich die langen Locken Phantasie Als Tau der Rettung angebunden.

Zur selben Zeit verunglückte ein Schiff im Hafen von Constantinopel, das am Ufer von Galata gebaut ward. Ein Dichter sagte:

Die Kabeltaue, um das Schiff zu schleppen,
Erscheinen ihm als schöner Locken Schleppen.

Hadschisade entgegnete:

Wie wagest du, des Herzens Schiff
Mit dieser Barke zu vermengen?
Litt meines Schiffbruch an dem Riff,
So würd' es sich am Strick erhängen [1]).

Wahidi entgegnete hierauf:

Der Türke, der den Kahn mit Tauen ausstaffirt,
Verdienet, daß am Strick er aufgehangen wird [2]).

LVI.

Nedschati, d. i. der Rettungshafte,

gest. i. J. 914 (1508).

Aus Amasia, gewöhnlich Isa, d. i. Jesus genannt, ist nach dem einstimmigen Zeugnisse aller ihm fast gleichzeitigen Biographen der Dichter, der König und Chosroes der osmanischen Dichtkunst, bis ihm ein halbes Jahrhundert später, unter Suleiman dem Großen, Baki die Herrschaft der Lyrik entwand. Ahmed und Sati, welche unmittelbar vor und nach ihm die Herren der lyrischen Palme, mußten ihm, dem Sieger, dieselbe abtreten, „denn er," sagt Aaschik, „bevölkerte der erste das Gülistan Rumi's mit den Nachtigallen der Dichtkunst." Er war das angenommene Kind einer alten Frau in Adrianopel oder Amasia, welches die Ehre, seine Vaterstadt zu seyn [3]), mit größerem Rechte behauptet als Kastemuni, welchem, als seiner Vaterstadt, Latifi diese Ehre zuwenden wollte.

Kinalisade erzählt, daß er zuerst mit Ahmedpascha, dem großen Dichter, zu Brusa gelebt, wo damahls ein gewisser Nuh ein Ghasel gedichtet, welches durch den sonderbaren Endreim von drehend drehend

[1]) Kinalisade. [2]) Latifi. Kaffade. [3]) Aaschik. Kinalisade. Aali. Latifi nimmt einen Grund seiner Meinung aus einem Verse Nedschati's her, welcher von Temen Halwa (einer Art Zuckergebäck) spricht, und das nach dem Felsen Temen bey Kastemuni benannt seyn soll, allein Risaji, Aali und Aaschik erinnern dagegen, daß auch zu Amasia ein Felsen Temen sey.

Aufsehen machte; da dichtete Nedschati dasselbe nachahmend, ein Paar durch diesen Endreim sehr berühmt gewordene Ghaselen:

Zum Himmel steigt des Inn'ren Funken,	Sich drehend drehend,
Es brennt die Sonn' als Himmelsherz,	Sich drehend drehend,
Es hängen Spiegel überall	Erspähend spähend,
Nach denen, die da geh'n und kommen,	Sich drehend drehend,
Es tritt sein Fuß auf meinen Ort,	Erstehend, stehend.
Gehenkter deines Haars ist glücklich,	Sich drehend drehend.
Daß durch das Haar das Herz zerstört [1]) ist	Zusehends sehend,
Verkündeten Brieftauben dir,	Sich drehend drehend,
Ist deine Thür die Kaaba nicht,	Wo flehend flehend,
Den Umgang hält die Pilgerschar,	Sich drehend drehend.

Aus dem zweyten Ghasel dieses Endreims.

Aus Gram, daß deinen Mund der Becher küßt,	Sich drehend drehend,
Ist Braten worden an der Gluth mein Herz,	Sich drehend drehend,
Was ist zu thun, als mich zum Ring zu krümmen,	Und flehend flehend,
Als Gürtel mich um meinen Leib zu schlingen,	Mich drehend drehend,
Da meine Augen nur der Compaß sind,	Erspähend spähend,
Was Wunder, daß sie stets nach deiner Thür	Sich drehen drehend.

Sein schönes Talent entwickelte sich zu Ende der Regierung Mohammed's II., dem er durch ein zu dessen Lob gedichtetes Ghasel bekannt ward. Nedschati steckte dasselbe in den Turban eines gewissen Tschekrighi, eines Vertrauten des Sultans, es begann:

Es gleiten Morgenseufzer ab von dir, Vielleicht gibt Gott, Geliebter, Milde dir.

Der Sultan, der beym Schahspiel das Papier im Turban sah, nahm es und stellte den Dichter mit einem täglichen Gehalte von sieben Aspern als Secretär des Diwans an. Er überreichte ihm seine Winterkaßide, woraus die folgenden Verse:

Itzt, da der Heuschreckschwarm des Schnee's verfinstert die Lüfte,
Hoffe nicht, o Herz, Freuden der grünenden Flur;
Trunk'nem Kamehle gleich stürzt nieder zur Erde die Wolke,
Karawane der Lust hat itzt den Bündel geschnürt,
Mit Laternen sucht ein Jeder am Tage die Sonn' itzt,
Findend kaum ein Stück brennenden Holzes dafür.
Als der Mond der Huld, als Schatten des Herren, erscheinet
Er mit dem Sternenheer und in dem Himmel Merkur,
Chan Mohammed, der Schah, an deß' großmächtigster Pforte,
Keichosrew und Dara gerne als Sclav' sich verdingt.

---

[1]) Schami fulfüne gönül missri charab oldi, wörtlich:
Durch das Syrien deiner Locken
Ist das Ägypten des Herzens verwüstet worden.
Scham ist ein Wortspiel, weil es so Abend als Syrien bedeutet, das Dunkelgrün Syriens, im Gegensatze mit dem Hellgrün Ägyptens.

Digitized by Google

Bald darauf überreichte er ihm auch sein Frühlings- und Festgedicht:

Chanedan eder dschihani jene fassli new behar.

Wieder erheitert der Frühling die Welt,
Wie die gekränkten Verliebten Genuß.
Wie die Äonen, so kreiset der Becher,
Schlage den kreisenden ja nicht in Wind.
Tulpen verseh'n sich mit Teriak in Büchschen,
Seit sie die Bäche als Schlangen geseh'n.
Um sich Cypressen zu Füßen zu legen,
Drehet im Garten sich wirbelnd die Fluth.
Nun ist die Welt mit dem Glücke vermählt,
Liebe regiert, der Messias ist da.
Mögen sie dauern die Tage der Wonne,
Wie die Regierung Chosrew und Dschemschid's,
Sultan Mohammed's, des edelsten Königs,
Welcher die Kronen der Erde verleiht,
Zahllos die Heere, wie Sterne am Himmel,
Während die Sonne den Bügel Ihm hält.
Welchem zur Rechten das Schicksal gehorchet,
Welchen zur Linken bedienet die Welt.

Nach Mohammed's II. Tode feyerte er die Thronbesteigung Bajesid's II. durch mehrere Kaßideten, aus deren berühmtesten einer die folgenden Verse:

Bir dun ki kilmischidi dschemaline afitab.

Eines Abends, als die Sonn' die Schönheit
Hüllte in den Ambraflor der Nacht,
Als der Sonnenfalke fern von Osten,
Unterlag im West der Raben Macht;
Als Weltjäger Raben zu erjagen,
Neumond's Silberangel ausgedacht,
Als die Welt, das dämm'rungsblut'ge Auge
Überzog mit schwarzen Schleyers Pracht:
Hat der Sultan Rum's, Ebu Jesid [1]),
Er, der Chosroes von hoher Macht,
Auf die Schicksalstafeln seines Innern,
Seine Reiche in Besitz gebracht.
Schah! ich sing' dein Lob auf Einer Saite,
Durch des Liedes Kunst vertausendfacht
Meinem Worte gibt dein Vers Vollendung,
Sonne Rosenwasser duften macht.

Als Prinz Abdullah, der Sohn Bajesid's II., als Sandschakbeg in die Statthalterschaft einzog, begleitete ihn Nedschati, und dichtete dann auf dessen Tod eine Elegie mit folgendem, wiederkehrenden Schlusse:

---

[1]) Bajesid.

Aus dem Buche ew'ger Freundschaft
Grab' den Nahmen aus, o Herz!
Mache dich zum Kalendere,
Daß du einsam trägst den Schmerz,
Schlage deine Augen nieder,
Schau der Sonn' nicht in's Gesicht,
Aus dem Auge fließen Thränen,
Das der Sonn' schaut in's Gesicht [1]).

Kinalisade erzählt, daß Nedschati für die Schönheit des Prinzen Abdullah, seines Herrn, zwar in Lieb' entbrannt, doch sich stets in den Schranken strenger Zucht und schuldiger Ehrfurcht gehalten, und nie dieselbe durch eine Erklärung seiner Gefühle verletzt; daß der Prinz, um die Seelenstärke Nedschati's zu prüfen, denselben einem Weingelage beygezogen, um zu sehen, ob er dabey vielleicht unschuldiger Weise seine Leidenschaft verrathen würde, und daß bey dieser Gelegenheit Nedschati das folgende zarte Ghasel gedichtet:

Von deinem Hyacinthenhaar
Ist meine Seele nicht durchduftet worden,
Von deiner Wangen Rosenpaar
Ist mir zwey Tage nicht Gesellschaft worden;
Es ist am Markt des Grams mein Herz
Meistbiethenden hintangegeben worden,
Ausrufer war der Liebe Schmerz,
Doch ist Vergantung nicht geendet worden.
Wer ist je durch, was Liebe heißt,
Zum wahren Glaubensmartyrer geworden,
Bey welchem nicht vom heil'gen Geist
Die Grabeinsegnung wär' gesprochen worden?
Man sagt, der Wein ist Probestein
In trunkner und verlorner Männer Orden,
Du kannst, mein Herz, erfreuet seyn,
Daß durch die Probe Gold zu Erz nicht worden.
Wer je zu Fest- und Rosenzeit
Dennoch ein Freund des Bechers nicht geworden,
Wer der Geduld sich hat geweiht,
Ist nie als Dichter eingeweihet worden.
O sende den Nedschati nicht
Durch Trennungsqual zu der Verdammten Horden,
Wiewohl sein Mund von Liebe spricht,
Ist er dennoch Ungläub'ger nicht geworden.

Als hierauf Prinz Mahmud, ein anderer Sohn Bajesid's, nach Magnesia als Sandschakbeg auszog, begleitete ihn Nedschati in der Eigenschaft eines Nischandschi; auf diese Beförderung spielen die folgenden Verse an:

Ssanma ki beni dewri feman tschekdi tschewirdi.

Glaube nicht, daß mich die Welt
Hat gezerrt und umgekehrt,
Eine Moschuslocke hat
Mich gezerrt und umgekehrt,

---

[1]) Kinalisade.

Secretär [1]) des Schicksals hat   Gestern im Diwan des Looses
Als ein Zeichen für die Welt   Mich gezerrt und umgekehrt,
Eh' des ew'gen Mahlers Hand   Maß und Zirkel angelegt,
Hat durch lange Zeit die Welt   Mich gezerrt und umgekehrt.
Als ein Schuldiger erscheint   Gürtel um des Leibes Mitte,
Wo er, wie im Reich des Nichts,   Ward gezerrt und umgekehrt.
Herzensstaub war g'rad, wie Pfeil,   Hingegossen auf den Pfad,
Als er von den Augenbrauen   Ward gezerrt und umgekehrt.

Auf des Oberstlandrichters Moejedsade's Zureden, sammelte Nedschati seine zerstreuten Ghaselen in einen Diwan und widmete denselben seinem Herrn, Sultan Mahmud. Dieser bewog ihn, zwey Hauptwerke persischer Literatur, das ethische Ghasali's, welches unter dem Nahmen der Alchymie der Glückseligkeit [2]) berühmt, die ganze Sittenlehre umfaßt, und das geschichtliche, den Sammler der Erzählungen [3]), zu übersetzen. Die erste Übersetzung war schon zu Aaschik's Zeiten verschwunden, oder nur bey den Prinzessinnen Töchtern Mahmud's anzutreffen.

Als hierauf auch Mahmud gestorben, beklagte er seinen Tod in einer Elegie, woraus die Verse:

Was ist die Welt wohl anders, als Haus der Beschwerden, der Qualen?
  Was man Lusthain nennt, ist nur der Trauer Pallast.
Alle wickelt uns zuletzt Ein Linnen [4]) des Grab's ein,
  (Grob oder fein ist gleich), sey es den Bettler, den Schah.
Hätt' es Zunge, so hätte zu Dir gesprochen das Grab längst,
  Das als Krokodil Männer, so viele verschlingt.

Sultan Bajesid, welchem er dieses Klaggedicht darbrachte, ließ ihm die Wahl was immer für eines Staatsamtes, aber Nedschati, dem Unabhängigkeit und Muße über Alles ging, begnügte sich mit einer Pension von monathlichen tausend Aspern. Er baute sich ein Haus auf dem Platze Wefa, in der Nähe des an dem Grabmahle dieses Scheichs gestifteten Klosters, und lebte dort fast einzig, dem Umgange des Oberstlandrichters Moejedsade und einiger anderer Freunde. Er hatte mehrere Söhne, deren ihn aber keiner überlebte, und eine Tochter, die er dem vormahligen Mufti von Amasia, dem gelehrten Philologen, Umm Weledsade Abdulasis, vermählte. Seine nächsten Freunde waren außer Moejedsade und seinem oben erwähnten Schüler Ssanii sein Eidam, Sehibeg, der Verfasser der acht Paradiese, der Dichter und der Mahler Beiram; Schehibeg errichtete

[1]) Munschi. [2]) Kein chemisches, wie es bey Chabert heißt. Außer Ghasali übersetzte dasselbe der Dichter Sachaji unter Suleiman, ohne es zu vollenden, und der Molla Mohammed Ben Mustafa, beygenannt Elwani, gest. i. J. 1000 (1591). Hadschi Chalfa's bibl. Wörterbuch. [3]) Dschamiul-hikajat we lamiul-riwajat, d. i. der Sammler der Erzählungen und Erleuchtender der Sagen, von Dschemaleddin Mohammed El-Auni, für den Wesir Nisamulmülk verfaßt, zum ersten Mahle ins Türkische übersetzt von Ibn Arabschah für Murad II., als er dessen Lehrer war, später noch einmahl von Ssalih Ben Dschelal, auf Befehl des Prinzen Bajesid, des unglücklichen Sohnes Suleiman's, in vier Theilen, jeder zu fünf und zwanzig Hauptstücken. [4]) Destmal ile kefen, mit dem Handtuch, das Leichentuch oder Überthan.

Digitized by Google

ihm ein Grabmahl von Marmor, welchem der Zahlreim seines Todesjahres, mit den folgenden Versen aus Nedschati's Diwan, eingeschrieben worden:

Ob der Herzenstrennung hart wie Stein,
Soll Nedschati's Grabmahl Marmor seyn.

Dann der folgende Vierders ebenfalls Nedschati's:

Wenn man meinen Vers zu tadeln weiß,
Sind doch, hoff' ich, meine Thaten weiß.
Keiner soll für ihn Gebeth vergessen,
Und daraus sein eig'nes Heil ermessen.

Auch Ssanii verfaßte, wie Sehibeg, auf seinen Tod einen Zahlreim.

Der wahrhaft poetische Werth der Werke dieses großen Dichters rechtfertigt die in Vergleich mit den bisherigen, so ungemein zahlreichen aus demselben gegebenen Proben. Wenn er nach dem Urtheile türkischer Kunstrichter von dem späteren Baki übertroffen ward, so übertrifft er diesen an Reichthum der Ghaselen, indem sein Diwan ein dreymahl stärkerer als Baki's. Auch brach er der erste die Bahn durch so viele Kaßideten, in deren Geleise spätere Dichter den Wagen ihres Dichterruhmes fortgerollt.

Ghasel.

Den Augenblick der Welt hat man für Glück gehalten,
Des Rosenbeetes Lust hat man für Welt gehalten.
Durch schwarze Locken ward der Kaaba Kleid gespalten,
Man hat dieselben gar für Ibrahim [1]) gehalten.
Die Thränen haben mich zur Erde hingehalten,
Der Ocean ward im Vergleich für Thau gehalten.
Herzkund'ge, welche sahen deines Lied's Gestalten,
Sie haben dich für's Kind im Schooß Meriems [2]) gehalten.
So viel hab' ich geweint, daß man den Rosenhain
Für Klagekloster und für Trauerhof gehalten,
Der Hefen, den ich trink', kann tausend Jahre walten,
Für einen Menschen haben mich Peri's gehalten.'

Zum Lobe des Wortes.

Das Herz ist Paradies, worin sich Gott ausspricht,
Es liegt darin der Sinn als wahres Gotteslicht,
Die Herzen sind der Garten Edens für Riswan [3]),
Die Herrschaft durch die Schrift ist Reich aus Indostan,
Die Feder nimmt Gestalt von Zauberdrachen an,
Und sendet euch nach China und nach Hindostan.
Als Adam stieg aus Eden auf der Erde Plan,
Setzt' er zuerst den Stab gerad nach Hindostan,

[1]) Für Ibrahim Edhem, den berühmten Scheich. Aaschik. [2]) Maria's, Nedschati's Nahme war Jesus. [3]) Der Hüther des Paradieses.

Digitized by Google

Die schwarze Schrift, worin sich heller Sinn gefällt,
Ist Jesus, den Maria in den Armen hält.
Wenn redekund'ger Freund mit hartem Wort dich tadelt,
Ist es Jusuf, der durch den Kerker wird geadelt,
Ist es ein Wunder nicht, daß dieser Lebensquell
Aus Finsternissen machet alles Leben hell.
O fahre fort, in schwarzem Zug dich zu versuchen,
Die Schönheit kann man auch in China's Tusche suchen,
Aus dieser Schwärze kommt der Liebe süßer Duft,
Wie an der Kaaba Gottes Huld durchweht die Luft.
Es ist das Herz ein Liebender, den ungewarnt
Die schwarze Schrift als schwarzer Locken Reiz umgarnt.
Als Knospe keimet auf im Rosenbeet die Rose,
O welcher Blumenflor in Versen und in Prose!
Der Sinn ein Moschusreh, das unter Hyacinthen
Ein süßer Quell, der springet unter Koloquinten [1]),
Wie manches liebliche und herrliche Gedicht
Bracht' in Arabien hervor der Türke nicht!

Aus der Kaßide des Elif.

Des Schneees Silber schmolz im Hauche der Natur,
Der Frühling zieht die Wellenlinien auf der Flur,
Und itzo muß die Lust des Grames Meister werden,
Da täglich Tage länger als die Nächte werden.

Aus der Kaßide des Be.

Siehe, der Himmel hatte gestohlen den goldenen Vollmond,
Und bedeckte Nachts selben mit finsterem Staub.
Ein Gefangener war er gleichsam in finsteren Banden,
Im Goldbergwerk tief frohnend der Sonne der Welt;
Sieh', da kam Anweisung auf Gold zu Handen dem Neumond,
Dem zur Beglaubigung dient Wapen des Schahes der Welt [2]).

Aus der Kaßide des L.

Wenn bis an den jüngsten Tag
Sonne mißt mit gold'nen Stricken,
Sie doch nicht ergründen mag
Deines Glückes Meerestiefen,
Ausgeleeret wird der Schacht
Von den Edelsteinen allen,
Bis daß einer deiner Pracht
And'ren kann zum Loose fallen.

Bruchstück.

Willst du, daß man dir erweise viele Ehre,
Stütze dich an einer Pforte hoher Ehre,
Niemand würd' erweisen dem Altare Ehre,
Wenn er auf die Kaaba nicht gestützet wäre.

---

[1]) Bahr itschinde, im Meere. [2]) Der Neumond mit dem Wapen des Sultans beglaubiget, findet sich mit einer Anweisung auf das gestohlene Gold des Vollmondes ein, das ihm ausgezahlt werden muß.

Digitized by Google

Zum Lobe eines Pallastes.

Der Meister hat durch seine hohe Kunst
Hieher gebannt des Paradieses Gunst [1]).

Aus seinen Ghaselen.

Solche Sicherheit herrscht in weitem Reiche des Sultans,
Daß, wenn einer legt den Kopf auf den Polster des Todes,
Ich ihn schlafend wähn', so sicher sind Länder des Sultans.

Wer nur einmahl sieht die trunk'nen Narcissen der Augen,
Fühlt mit Kopfweh sich gestrigen Rausches beschwert.

Schön hat deinen Mund aus deinen Lippen erschaffen
Gott der Herr, der aus Nichts Seelen und Geister erschuf.

Wangenflaum des Freund's ist Tod der Bekenner der Liebe,
Geh' nicht sonder Huth, Wolken verfinstern den Tag.

Ssofi, wie magst du das Haus des Freund's mit Eden vergleichen?
Müßte nicht Lagerstatt seyn dorten für Seelen bereit?

Die Welt ist Karawanenhaus, wo Niemand bleibt,
Und jeder an die Wand: O mein Gebiether! schreibt.

Wenn an des Lebens Ende
Mein reger Fuß zur Liebe wallt,
Hab' ich, bey Gott! die Spende
Der Reis' in Seelengold bezahlt.

Riasi hebt in seinen Dichtergärten die folgenden Verse aus:

Des Flaums Basilikon auf seinen schönen Wangen
Scheint eine Fahne, am Korane aufgehangen.

Ist's Recht, dein Sonnenantlitz Mond zu nennen?
Was wird man, wenn du nächtlings ausgehst, sagen?

Neben deinen Locken ist das Paradies,
Auf den Wangen oder auf der Stirn gewiß,
Denn es liegt Damask's begrüntes Pflanzenvließ
Unter oder ober ew'gem Paradies.

Feuer fiel in dem Hain, nun sind die Tage der Plünd'rung,
Komm, erbeute hier einige Stunden der Lust.

Weißt du, was das heißt, es sey'n nicht Nächte in Eden,
Nichts als der Frühling verlöscht Länge der Nächte durch Tag.

Weil den Narciss' am Wege zur Rose gefunden der Nordwind,
Nahm er den Turban ihm, trübte mit Staub ihm das Aug'.

Sey, Himmel, unbeständig nicht, wie's Liebchen ist,
Weil es genug an einem einz'gen solchen ist.

---

[1]) Alles dieß aus Aaschik.

Rubinenglas hält nicht zurück der Leitung Lauf,
Ein Stückchen Glas hält nicht der Sonne Strahlen auf.

Wo Narcissen stehen, Soll Cypress' nicht gehen,
Weil dem Spurenstaube Augen sind zum Raube.

Immer heißt es Rose, Gibt edenischen Genuß,
Deines Mund's Knospe Gab uns lächelnd einen Kuß.

Wiewohl dein Auge stets vergießet Blut auf Blut,
Der Wimpern Schwert dem Mörder niemahls Einhalt thut.

Wenn Cypresse nicht ihr Haupt Hoch erhöbe in die Luft,
Spielte sie vertraulich nimmer Mit des Morgenwindes Duft.

Kein Mahler kann Cypresse je dir ähnlich mahlen,
Wenn Vögel gleich auf die gemahlte niederfallen.

Das Moschushaar, die Rosenwang sind zwey,
Denn Feste [1]) gibt es in der Regel zwey,
Des Freundes Gram und auch das Leid der Welt,
In einer Scheide sind es Schwerter zwey.
Das Leben schwebt inmitten von zwey Nichts,
Ein Morgen ist durch Dämmerungen zwey.
Willst du begreifen diese, jene Welt,
Nur Einer ist der Weg, Ruhstätten zwey.
Nedschati hält die Hand sich vor's Gesicht.
Was ist zu thun, als hier zu bethen frey.

Da ich der Güter mich entäußert,
Was kann der Himmel mir noch nehmen,
Er, der neunfach gekleidet ist,
Kann einen Nackten auszieh'n nicht.

Kinalisade gibt hierauf einige Dutzend von den dritthalb Hunderten, welche Kaffade seiner Blumenlese eingeschaltet hat, und woraus wir die folgenden auswählen:

Ghasel.

Derjai ghifsa gharkalarin etmege chalafs.

Aus dem Meer des Grams uns zu befreyen,
Zeigt als Chisr überall sich Grünes,
Um zu zieh'n aus Staubeshaft die Pflanze,
Sendet Gott, der Schöpfer, Regenstricke.
Sind das wirklich Tulpen auf dem Felde,
Oder sind es blut'ge Moschusblasen?
Oder sind es rothe Moschuskugeln,
Dargebracht als Brautgeschenk der Flur!
Bissen nicht Thauzähn' die Knospen auf,
Brächt' sie jahrelang kein Nagel auf.

Es ist in seiner Hand das Schwert dem Fische gleich,
Der auf dem Rücken trägt der Erde weites Reich.

[1]) Die beyden Beiram.

Digitized by Google

In die Gluth des Abendroths Wirft die Zeit Neumond's Hufeisen [1]),
Daß Genuß des Fest's ihr werde, Wo die Becher wieder kreisen.

Ob des Himmels Rund gleich keine Tasse Bey dem Diwansmahl des Kaisers ist,
Darum doch am Rand mit gold'nem Zuge Neumond's Wapen eingeschrieben ist.

Itzt, wo sich der Rosen Angesicht Wieder auf des Astes Leuchtthurm zeigt,
Meinst du, dieses sey Prophetenlicht, Welches sich als Rose niederneigt.

Luft zu schöpfen haben Rosenknospen Aufgeknöpfet sich die Brust,
Kleine Spiele auf der Flur zu spielen, Gibt Jasmin sich hin der Lust.

Aus einer Elegie desselben.

Nimmer fülle die Sonnenscheib' den Becher des Vollmonds,
Denn es nimmt der Schah selben nicht wieder zur Hand.
Seit die Sonne des Glücks ist untergegangen der Erde,
Streifen seelenlos Menschen als Schatten herum.
Solcher Schmerzen gedenk', verwandeln sich Stäbe in Pfeile,
Lanzenspitz durchbohrt Kummer zerrissen ihr Herz.
Was ist der Himmel anders wohl, als Kuppel mit Bleydach,
Welcher hernach sich wölbt über sultanisches Grab.

Komm und frage nicht um des armen Nedschati Befinden,
Öfter weiß er's zwar, öfters doch weiß er es nicht.

Eines meiner beyden Augen, Schenke, ist der Becher,
Denn der Geist, der ihn beseelt, Wohnet auch im Zecher.

Bartes zarte Flaumen, Die sich unter Locken kauern,
Sind des Feindes Truppen, Die im Hinterhalte lauern.

Reiche von dem Wangenkreis' Liebenden den Purpurstein,
Denn man trinkt zur Rosenzeit Gerne rothen, feinen Wein.

Frage mich, o Seelenarzt, Um der langen Locken Schmerz,
Denn von langen Nächten weiß Zu erzählen krankes Herz.

Seine schwere Schuld erkennend, Fällt das Haar dir zu den Füßen,
Ich beschwöre dich, o laß es Unter meinen Händen büßen.

Aus Eifersucht ob deinem Schönheitsmond
Hat sich die Tulpe Maal ins Herz gebrannt,
Und ist mit Licht von Sonne und von Mond
Als eine helle Leuchte angebrannt.

Auf der weiten Flur ist wahrlich kein Diwan,
Denn des Lebens Karawane hält nicht an.

Es forderte der Staub von deines Fußes Erde
Mit Recht die Augenschminke,
Nicht daß sie besser blinke,
Nein, daß er theurer nur mit Gold gezahlet werde.

Ich lieb' den Saft der Rebe, Der Ssofi begnügt sich mit Beere,
Der eine gibt der Tochter, Der and're der Mutter die Ehre.

---

[1]) Novae pergunt interire lunae.

Digitized by Google

Morgenwind, hast du in Wüsten Seiner Füße Staub gefunden,
Weil damit du jede Kanne Wollst gleichsam umsonst verspunden.

Liebe befahl, daß öffnen sich soll das Fenster des Auges,
Daß gegenüber dir strahle die Schönheit hinein.

In dem Rosenbeet' ist Knosp' unmündiger Knabe,
Welcher vor der Hand noch nicht zu sprechen gelernt.

Statt von den zweyhundert fünfzig Distichen, welche die Blüthenlese Kaffade's aus Nedschati ausgehoben, die noch übrigen zu übersetzen, geben wir lieber noch ganze Stücke von Kaßideten und Ghaselen aus dem Diwan Nedschati's, wovon zwey Exemplare auf der k. k. Hofbibliothek. Derselbe enthält ein halbes Hundert Kaßideten, eben so viele Bruchstücke und ein halbes Tausend Ghaselen, im Ganzen gegen viertausend Distichen.

Frühlingsgedicht aus der Kaßide an Sultan Bajesid.

Si aalem chudscheste jene nesimi behar.

Die Welt ist wieder nun beglückt durch Frühling,
Und laue Lüfte weh'n und Quellen fließen,
Den Rosenhain hat milder Hauch des Ostwind's,
Die Todten als Messias auferweckt.
Der Schöpfer schrieb den Vers der ew'gen Huld
Auf's zarte Lilienblatt mit gold'ner Tinte,
Die Luft schmolz ein des Schnee's weiches Silber,
Quecksilbern strömen nun die Bäche fort,
Der Ost hat aufgekrauſ't die Braut der Flur,
Und hat die Anemonen angezündet.
Der Garten ist erleuchtet von den Rosen,
Der Freunde Antlitz von dem Becher Weins.
Da Feuer auf der Flur, ist Zeit zum Raube,
Zum Raube des Vergnügens und der Lust,
Und weil im Paradiese keine Nacht,
Hat sich der Tag itzt länger auch gemacht.
O du, der schwach von Gram und Kummer bist,
Nun Zeit, den Kummer zu vertreiben ist.
Gleich Wassern ströme in den Rosenhain,
Gleich Ostwind fliege durch den Blumenrain,
Es wird des Inn'ren Brandmaal nicht verwischt,
Wenn man sich nicht den Tulpen gleich in Gärten mischt,
Es muß die Freude sich im Maße mehren,
Im Maße, wie die Tage länger währen.
Ich sah, am Morgen ging der Ost vorbey,
Da bog die Wiese sich aus Schmeicheley,
Sie sprach: Du bist gekommen, mich zu plündern,
Und trägst den Moschus fort, ich kann's nicht hindern.
Es fand der Ost im Rosenhain Narcisse,
Er nahm die Haub' und warf ihr Staub ins Auge,
Seitdem läßt er sich nicht mehr sehen jetzt,
Aus Furcht, es möcht' was Rechtens, itzt ergehen.

Digitized by Google

In dieser Manier sind die Kaßideten der Rose, des Veilchens, der Cypresse, des Ringes, des Dolches, des Morgens gedichtet; aus der letzten das folgende:

Bidar olun ki derde irischür dewa sahar.

Erwacht! denn Sorgen heilt nunmehr der Morgen,
Und ein Spital eröffnet sich am Morgen,
Die Sonne nimmt nun den Gesichtskreis ein,
Aufrichtig und wahrhaftig ist der Morgen,
Im Frühling singt die Nachtigall Gedichte,
Und schön lies't Morgensegen sich am Morgen.
Hier fromme Männer und verliebte Trinker,
Macht langen Nächten Ende nun der Morgen!
Der Himmel schauet mit den Sternenaugen,
Wann dann erhebe sich die Sonn' am Morgen,
Den Schmetterling, der alle Nacht die Kerze
Umflattert, findet noch bey ihr der Morgen,
Es scheint, der Morgen wühlt in Veilchen,
Und Rosen werden wohlfeil durch den Morgen,
Des Freundes Wangen und Gesicht ist Morgen,
Der eine lügnerisch, der and're wahr.
Das Herz ist Schmetterling vor deiner Kerze,
Frag' nicht, Peri, was thut es bis zum Morgen?
Aus Eifersucht der Wang' erblaßt die Sonn',
Und flüchtet in die Berge sich der Morgen.
Von dir getrennt, durchlebt die Nacht die Kerze,
Mit unverwandtem Auge bis zum Morgen,
Was weiß ist kalt, kein Wunder, wenn die Götzen
Sich kälter zeigen noch wie sonst am Morgen;
Die Finsterniß der Trennung wird sich lichten,
Denn auf die Nacht folgt unfehlbar der Morgen,
Ergreif' die Zeit, das Zelt schlug auf der Morgen,
Es spielet nun die Sonne an dem Morgen;
Von deiner Schwelle hofft das Herz Eröffnung,
Es öffnet ja des Herzens Thor der Morgen,
Mit jedem Augenblicke jung und schön,
Verlöscht die Sonne und den Mond der Morgen;
Gleich Ebubekr, der mit Mohammed,
Macht mit der Sonne Freundschaft nun der Morgen.
Dem Staub der Kaaba gleich am Kaiserthor,
Gewähret Jedem seinen Wunsch der Morgen,
Wenn glücklich ist der Freund als Herr und Kaiser,
Soll Tag ohn' Ende werden dieser Morgen,
Durch Sultan Bajesid, den Chosroes, den Herrn,
Dess' Rechtgefühl als Ost durchweht den Morgen.

Hierauf folgen Kaßideten zum Lobe der Prinzen Mohammed, Mahmud, Abdullah und der Paschen Mohammedpascha, Kasimpascha, Mesihpascha, Daudpascha, Alipascha, Ahmedpascha.

Digitized by Google

Aus der Kaßidet an den Großwesir.

Nedür ol schochtabi we schach peiker.

Wer ist der Schelm, geformt als Reis,
Vom Lebensbaum im Paradeis,
Wie Schlangen, grad' und krummen Ganges,
Wie Papageyen, kundig Sprachgesanges,
Nicht Schlang' ist und nicht Papagey,
Wer Gift dem Zucker mischet bey;
Beym Haupt gehangen, als Harut,
Der in dem Brunn' von Babel ruht.
Was für ein Kaufmann der Rubin,
Der Ambra spendet zum Gewinn?
Wohin er wendet seinen Lauf,
Geht Ambraduft und Moschus auf.
Der Turban schwankt ihm auf dem Kopf,
Als wär' er frommen Mannes Schopf.
Das Kerzenlicht nährt sich vom Rauch,
Durch Zungenschwert brennt's heller auf.
Sein Zauberspruch hat solchen Werth,
Daß Genien Er selben lehrt.
Im Aug' ist Schwärz' und Licht vereint,
Wie Mond, der in den Nächten scheint,
Er füllt die Welt an mit Juwelen,
Wann er beginnet Vers' zu zählen.
Im Dienste steht er stet und heiß,
Bis ihm entträuft der schwarze Schweiß.
Bricht Qualm des Trennungsrauches aus,
Verzehrt der Trennung Brand das Haus.
Mit Einem Finger nahm er ein das Land,
Weil ihm Aßaf als Rath zur Seite stand.
Wer ist Aßaf, der große Großwesir?
Der Glaubensheiland und der Länder Zier.

Diwane kibi baghde gül bi sebeb göler.

Narren gleich und ohne Ursach   Lachen in den Gärten Rosen,
Und die Knospen, die es sehen,   Lachen all' mit vollem Munde.
Was soll mit der Abendlampe   Sonne, die den Tag nährt, machen?
Weiser, welcher Schönheit fordert,   Muß bey Tag und Nacht nie lachen.
Schmetterling, der leicht sich täuschet,   Wann der Kerze Flamme lachet,
Weiß nicht, daß es Viele gibt,   Die im größten Zorne lachen.
Bis nicht durch den Wein erwärmt   Kreis der Liebenden, des Weins,
Ist's nicht ziemlich statt des Weinens,   Aus Begierde froh zu lachen.
In dem Rosenbeet der Schönheit   Blüht die Rose des Verlangens,
Herzensräuber, der sie küsset,   Kann dann wohl von Herzen lachen,
Auf den Schultern bäumen sich   Seiner Locken Schlangenhäupter,
Sehet, wie Sohaken [1]) gleich,   Seine Lippen selten lachen.
Aus Verlangen nach der Heimath   Weint Nedschati, Kaiser lachen.

---

[1]) Durch Anspielung auf die morgenländische Sage von Sohak, dem alten persischen Tyrannen, welchen der Teufel auf die Schultern küßte, woraus zwey Schlangen aufwuchsen, die täglich zweyer Menschen Blut zur Nahrung forderten.

Kaddi chirami ruhi rewanden chaber werür.

Seines hohen Wuchses Gang
Gibt vom Lebensgeiste Kunde,
Und sein süßes, holdes Wort
Gibt von Seelenquelle Kunde.
Wer hat einen Edelstein
Deinen Lippen gleich gesehen?
Sieh, von Meer und Mine gibt
Herz und Aug' die wahre Kunde,
Seine Seele schloß zum Bund
Dieser Arzt ein in dem Munde.
Seine Lippen und sein Mund
Geben diese wahre Kunde.
Wie ich auch verberg' die Liebe,
Auch verstecke, wird sie laut,
Weil der Seufzer als Gesandter
Gibt von meinen Leiden Kunde.
Engel ist der Schenke Schenke,
Und der Wein die wahre Sonne;
Becher, der geht in die Runde,
Gibt von Zeit und Raum mir Kunde,
Seiner schwarzen Locken Bau,
Die verwirrt, wie närrisch Herz,
Ist ein finst'rer Rabe, der
Vom Verborgenen gibt Kunde.
Gleich der irren Nachtigall
Kömmt Nedschati nun in Aufruhr,
Denn von seinem Wuchs und Mund
Gibt Cypreß' und Rose Kunde.

Tschun tschemen üfre ssaba bostane bergï gül döscher.

Wann der Ostwind auf der Flur,
  Wann im Garten Rosenblätter fallen,
Und für Kund'ge ist die Zeit,
  Daß die Fluthen in die Becher fallen;
Kommest du zu diesem Fest,
  Hüthe dich zu kommen zu Verliebten,
Für den Rosenhain ist's Zeit,
  Daß die Flaschen mit Gluglu itzt fallen.
Sieh! der Gärtner ew'ger Huld
  Hat die Wangen, Stirn' und Locken
So gestaltet, daß auf Rosen
  Dunkle Hyacinthen niederfallen;
Mir geziemt es nicht, daß ich
  Närrisch war im Rosenhain der Wangen.
Was zu machen, was zu thun,
  Welch' ein Unheil, wenn die Herzen fallen,
Wann im lichten Rosenhain
  Sänger singt Nedschati's Lobgedicht.
Werden wirr die Nachtigallen
  Zu der Rosen duft'gen Füßen fallen.

Gölünüme gah nesrin gah semen gelür.

Es kommen Lilien bald,
Und bald Jasminen mir ins Herz,
Denn, wenn ein Derwisch stirbt,
Schickt Jedermann ein Leichentuch;
Ich gab die Seele auf,
Aus Furcht, ob deiner Flucht zu sterben.
Cypressen und Jasmin
Gewähren Leichentuch und Sarg.
Sag' ich zu jenem Mund:
Verwüste mich, so spricht er dann:
Weil oft am äuß'ren Ort
Vom Widerhall die Stimme kommt,
Wenn deine Liebe schmerzt,
Ist's nur das Werk untreuen Looses,
Ich glaube fest an das,
Was auf der Stirne steht geschrieben.
Es neiget sich Nedschati
Zwar wie ein Heil'ger itzt zur Reue,
Doch fürchte ich, o Herr!
Für ihn, wenn Zeit der Rosen kommt.

Digitized by Google

Dschihande adam olan bi gham olmaf.

Menschen gibt es ohne Kummer nicht,
D'rum sind kummerlose Menschen nicht,
Bis nicht aus dem Herzen Thränen rinnen,
Kann gedeih'n der Liebe Rasen nicht.
Wenn das Herz der Schönen nicht von Stein,
Wird der Bau der Lieb' befestig't nicht.
Schone deiner Lippen Rosenknospen,
Das Umarmen werd' ich lassen nicht,
Gleich Cypressen bin ich aufgeschossen
Vor der Thür, es wuchs mein hoher Muth,
O Nedschati, deine Buss' zu stören,
Will die Nachtigall verstummen nicht.

Aus Nasmi's Blüthenlese [1]).

Mest olub murghi tschemen [2]) gül jakasin tschak eiler.

Die trunk'ne Nachtigall zerreißt der Rose Kragen,
Die Alleins-Weisen wissen wohl, was dieß will sagen.
Der Wirth, damit er werde nicht Verderbens Raub,
Befeuchtet mit des Weines Hefen naß den Staub.
Es spottet Liebender durch seiner Seufzer Rauch,
Der Himmel und der Myriaden Sterne auch.
Sag' nicht, der Wein besitze keine Eigenschaft,
Es liegt in Rosen wider Gift des Teriak's Kraft,
Es hält den Tadelspfeil nicht ab als Schild die Brust,
Die Liebenden beseelt die Huld mit neuer Lust.
Mein Wimpernbesen ließ nicht Staub auf deinem Weg,
Am besten reiniget, wer hochgeschürzt, den Weg.
O Herz! wie viele Lust vermag der Mund zu geben,
Durch ihn erhält Nedschati immer neues Leben.

Ghasel auf die warmen Bäder von Brusa.

Dschennete dönmischdür elkifsa jaran Kaplidsche.

Ein wahres Paradies, o Freunde, ist nun Baden,
Perienlustgelag, Verein der Seelen, Baden,
Perien wandeln dort wohl tausend in der Frühe,
Das Siegel Salomon's, man findet es zu Baden,

---

[1]) Nr. 1771, nebst 134 anderen, nähmlich: Nr. 2, 30, 144, 145, 174, 312, 322, 323, 388, 441, 535, 614, 659, 736, 751, 766, 802, 818, 848, 1018, 1024, 1037, 1038, 1207, 1257, 1262, 1287, 1305, 1349, 1350, 1376, 1382, 1406, 1410, 1452, 1480, 1492, 1516, 1527, 1529, 1544, 1545, 1572, 1589, 1615, 1656, 1659, 1666, 1687, 1695, 1711, 1725, 1761, 1777, 1784, 1801, 1809, 1879, 1884, 1915, 1980, 1981, 2011, 2012, 2128, 2210, 2312, 2409, 2464, 2503, 2504, 2511, 2578, 2589, 2590, 2658, 2661, 2751, 2864, 2881, 2908, 2934, 2941, 2962, 2980, 3015, 3034, 3038, 3085, 3108, 3139, 3202, 3218, 3222, 3256, 3258, 3306, 3325, 3326, 3347, 3390, 3407, 3495, 3507, 3532, 3537, 3542, 3562, 3678, 3731, 3736, 3769, 3781, 3825, 3846, 3898, 3967, 3987, 4042, 4059, 4103, 4165, 4176, 4178, 4179, 4212, 4256, 4257, 4258, 4290, 4355, 4374. [2]) Der Vogel der Flur, d. i. die Nachtigall.

Digitized by Google

Ein Strom Verliebter folgt den Schönen reißend nach,
Es lacht von Liebesgluth der heiße Quell von Baden,
Die Gäste würden nicht den Weg in Scharen decken,
Wenn so gastfreundlich nicht, wie Abraham es liebte,
Für Jeden, der sich naht vom menschlichen Geschlechte,
Für jeden Schmerz beut, Gott sey Dank! ein Mittel Baden.
Du bleibest unter Städten stets ein Schönheitskorn,
Obwohl zur Lockung dich die Weisen brauchen, Baden.
Erfreue mit Genuß, Nedschati, den Verlornen,
Das Schwerste selbst wird leicht in deinen Mauern, Baden.

Ghasel.

Ei dschemali ferruch ferchunde sat.

Glückliche Schönheit! und frohes Gesicht!
Schönheit ist selber so flackernd nicht,
Deinen am Nacken gebundenen Sclaven
Kannst du verkaufen, mit Tode bestrafen.
Lerne vom Schahspiel, was Schah auf sich hat,
Ihm nur, dem einzigen, sagt man Schahmatt [1]).
Willst du mich küssen, so bin ich zufrieden,
Jungquell [2]) verlängert das Leben hienieden.
Hoch in den Lüften schwebt Taube daher,
Bringt mir vom Schönen ein Briefchen daher.
Winde, Nedschati, den tönenden Kranz,
Daß man verstehe den Daktylentanz [3]).

Aus einer seiner Elegien.

Döschdi kaba aghadsch kibi ol schachsar ah!

Als starker Baum ist jener Ast gefallen, ach!
Als Schatten ist er auf den Grund gefallen, ach!
Ich will die ganze Welt mit seinem Gram beschatten,
In Trauer stöhnt die ganze Welt nur Leid und ach!
Des Tod's Orkan hat diesen Ast berühret,
O wehe! weh! o Leid, o Leid! o tausend ach!
O wehe, weh! die Sehnsucht tödtet uns anitzt,
Die Sehnsucht nach des jüngsten Tages Morgen, ach!
Es sollen deine Wünsche nicht gewähret werden.
O unbeständ'ges Weltloos, Solches übend, ach!
Es sind nicht Sterne an dem Himmel aufgehangen,
Nur Schmerzensgluthen sind's, die nächtlich brennen, ach!
Ein Unglück dieß, das bis zum letzten Weltgerichte
Mit Trauer alle Augenblicke füllet, ach!
Komm, Chisr, denn die Welt ist ganz verwüstet worden,
Weil Skender nicht den Lebensquell gefunden, ach!

---

[1]) Schahden airughe denilmes Schahmat. Hier steht statt Schah, der König, Schahmatt, wofür sonst gewöhnlich Kesch (ziehe) gesagt wird. [2]) Abi Haiat, Lebenswasser. [3]) Der letzte Vers lautet: Ei Nedschati failatu failatu d. i. O Nedschati: Dichoräus – ᴗ – ᴗ – ᴗ – ᴗ

Gül maſshaſin ſsaba jeli atschar werak werak.

Oſtwind öffnet den Koran der Roſen, Blatt auf Blatt,
Nachtigallen ſingen Liebeslieder, Ton auf Ton,
Himmel trinken, ſehnſuchtsvoll nach dir, Glas auf Glas,
Und die Tulpen ſchlucken auf der Erde Blut auf Blut,
In das Roſenbeet der Schönheit fallen Eck auf Eck,
Hirſche, die ſich ruhend dorten lagern, Fleck auf Fleck;
Hätten Tulpen je dein Maal geſehen, Blatt auf Blatt,
Hätte Nachtigall geſtochen Knoſpen, Naht auf Naht;
Weil Nedſchati ſucht der Wangen Schönheit, That auf That,
Halten Blumen hin die farb'gen Teller, Blatt auf Blatt.

Durch ſo überwiegendes Dichtertalent erſter Größe, verdiente Nedſchati den Ehrennahmen, welchen ihm die Geſchichtſchreiber und Dichter ſeiner Zeit beylegten. Er ward der Chosroes der Dichter, der Tusi, d. i. Firdewsi Rum's genannt; außer Sehi und Ssanii beehrten noch der Geſchichtſchreiber Idris, der Dichter Ishak, und der Vater des Biographen, der Dichter Kinaliſade, ſein Andenken mit den folgenden Diſtichen:

Idris.

Er iſt der Sultan und Herr im Reiche der Kund'gen des Wortes,
In dem Glauben des Wort's iſt er der letzte Prophet.

Kinaliſade.

Wenn bis zum jüngſten Gericht die Dichter ſinnen und dichten,
Wie Nedſchati, bringt Treffliches Keiner zu Stand'.

Ishak.

Willſt du, daß dein Vers geleſen werde vom Volke,
Muß er im Gleichniß und Bild blüh'n, wie Nedſchati's Gedicht.

LVII.

Hamdi II.

Ein Abkömmling Scheich Saadi's, war Muaarif, d. i. Hymnenanſtimmer an der Moſchee Aja Sofia; vorzüglich des Perſiſchen (ſeiner Mutterſprache) kundig, dichtete er auch türkiſch:

Trunk'ner, halte dich nicht an, An des Mönches Tailesan [1]),
Denn es hat, trotz ſchwarzem Glanz, Scorpion das Gift im Schwanz [2]).

[1]) Tailesan, das ſhawlförmige Tuch, welches die Scheiche der Derwiſche über die Achſel tragen. [2]) Sehi und Kinaliſade.

Digitized by Google

Hamdi's Kiafetname (Physiognomik) [1].

Nach dem Lobe Gottes, der die Menschen nicht alle nach einem Model geformt und des Propheten, welcher der schönste der Menschen, werden die einzelnen Beschaffenheiten und Theile des menschlichen Leibes in fünf und zwanzig Abschnitten durchgegangen: Die Farbe, der Wuchs, das Fleisch, die Bewegung, das Haar, der Kopf, die Stirne, das Ohr, die Augenbrauen, die Augen, das Gesicht, Nase und Mund, Stimme und Sprache, das Lachen, die Lippen, die Zähne, das Kinn, der Bart, der Hals, die Achsel, die Handwurzel und Hand, der Rücken, der Bauch, die Wade und der Fuß. Z. B.:

Nase und Mund (Bl. 5) [2].

Ist die Nase fein und lang, Ist gewiß Verstand nicht lang,
Wenn sie sich zum Munde rollt, Ist's ein Leu, der kämpft und grollt,
Wenn die Nasenlöcher weit, Zeigt's von Stolz und Groll und Neid,
Wenn sie wackelnd sich bewegt, Trotz auf Trotz sich widerlegt.
Breite Nas' gibt Beyschlaf kund, Tapferkeit ein großer Mund,
Kleinem Mund muß großer weichen, Doch ist er von Furcht ein Zeichen,
Und es wird aus krummem Munde Niemahls die gerade Kunde.

Aus der Überlieferung des Propheten zwey physiognomische Sprüche:

Wißt ihr nicht, daß jeder Kurzleibige, Engbrüstige und Dickbauchige zu den Bewohnern des ewigen Feuers gehöre?

Willst du die Physiognomik des Rechtgläubigen kennen, so sehe ins Licht Gottes.

Zum Schlusse redet Hamdi sich selbst an:

And're lass', und schau auf dich, Bilde zum Juwele dich,
Wer sich Lieb' vom Freund verspricht, Geb' sein Herz an And're nicht.
Jenem, der nach Gott sich sehnt, Sey als Rath hiemit erwähnt,
Daß er nähre seinen Glauben, Welchen ihm nichts könne rauben.

Esrarname, d. i. das Buch der Opiaten,

ist ein Gespräch und Wettstreit zwischen dem Weine, der hier Sudschi, und den Opiaten, welche Esrar heißen, in der Art, wie das Beng u Bade Fusuli's, aber weit unter demselben [3]).

Als nun der Wein auf diese Art gesprochen,
Schlug Lache auf der Hanf und Hand zusammen,
Er sprach zum Wein: O höre auf zu prahlen,
Meinst du denn mit der ganzen Welt zu dahlen?
Es zeigen zur Genüge uns're Nahmen,
Daß dir die Schuld [4]), Geheimniß [5]) mir entstammen,

---

[1]) Ob dieses Kiafetname und das folgende Esrarname dem früheren Hamdi angehöre, oder diesem, ist zweifelhaft. [2]) Auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 244. [3]) Eben daselbst Nr. 144, wird dasselbe ebenfalls dem Fusuli zugeschrieben. [4]) Wortspiel zwischen Sudschi, dem Nahmen des Weines, und Ssudsch, die Schuld. [5]) Esrar, der Nahme der Opiate und der Geheimnisse.

Digitized by Google

Der Schöpfer hat dich im Koran getadelt,
Du meinst, er habe dich mit Lob geadelt,
Die Welt sieht als Verworfenen dich an,
Als Schmutz gebrandmarkt bist du im Koran,
Du kannst die Überlief'rung nicht bestreiten:
Die Mutter aller Niederträchtigkeiten [1],
Was ist von einer Mutter solcher Arten
Wohl and'res, als Verderbniß zu erwarten?

LVIII.

Schani, d. i. der Würdenhafte [2],

gest. i. J. 920 (1514).

Aus Kastemuni, einer der Ulema, der während des Feldzuges nach Bagdad starb, eben als er sein Ferhadname, d. i. die Geschichte der Liebe Schirin's mit Ferhad, sang.

Da in dem Rosenbeet die Rosen blühen feurig,
Ist's Wunder nicht, daß Nachtigallen singen feurig,
Es staunt den Flaum der Rosen an die Hyacinthe,
Und ob des Veilchens ist verwirrt die Hyacinthe [3].

LIX.

Dschaafer-Tschelebi,

hingerichtet i. J. 920 (1514).

Der Sohn Tadschi's, eines Kriegsmannes, widmete er sich den Wissenschaften, ging als Muderris der hohen Schule Mahmudpascha's, hierauf als Nidschandschi in die ersten Staatsdienste über; er wurde dann von Selim wieder zu einer der höchsten Würden des Gesetzes, nähmlich zum Oberstlandrichter, ernannt. Als solcher genoß er mit dem Geschichtschreiber Idris und dem Dichter Halimi der höchsten Gunst des Tyrannen Dichters und begleitete denselben auf seinem persischen Feldzuge; aber nach Beendigung desselben wurde er unter dem Verdachte, den Janitscharenaufruhr zu Amasia angehetzt zu haben, hingerichtet. Des Todesurtheils gewiß, ergoß sich Dschaafer in Bitten und Klagen, indem er seinen ungerechten Tod mit dem Dschaafer's des Barmegiden verglich. Wie diesen Harun Raschid bereute, so jenen Selim. Als bald nach dessen Hinrichtung häufige Feuersbrünste zu Constantinopel aufflammten, sagte Selim zu Sinanpascha, dem er die Löschungsanstalten aufgetragen: „Ich fürchte, dieses Feuer geht aus den brennenden Racheseufzern Dschaafer's auf." Später sagte Selim mehr als einmahl: „Beym Antritte meiner

---

[1] Ummol-chabais, schon aus Hafis bekannt. [2] Oder auch der Kammmacher, je nachdem es von Schan (Würde), oder Schani (Kamm) abzuleiten. [3] Latifi, Aali.

Digitized by Google

Regierung fand ich zwey treffliche Männer vor, den Oberstlandrichter Moejedsade und den Nischandschi Dschaafer, leider daß der erste zu alt, bald gestorben, der letzte zu bald ein Opfer meiner Heftigkeit gefallen" [1]). Zur Thronbesteigung hatte ihm Dschaafer in einer persischen Kaßide Glück gewünscht, deren Anfang in der Folge als Vorgefühl seines endlichen Schicksals ausgelegt ward:

Der Schöpfer hat das Gold der Seele In uns're Hand gelegt,
Um vor dem Schah es auszustreuen, Als Pfand es hinterlegt.

Sein Bruder Saadi erzählt, daß er noch vier Tage vor seiner Hinrichtung im Schlafe den folgenden, schönen, persischen Vers mehrmahl hergesagt:

Ich bin; zwey Tage mehr zu leben, ist's nicht werth,
Ich sterb'; und Thränen zu vergießen ist's nicht werth.

Drey, vier Tage vor seiner Hinrichtung besuchte ihn der Molla Nedschmi, dem er sagte: So eben habe ich ein frisches Ghasel verfaßt, woraus mir der folgende Vers vor allen anderen wohlgefällt:

Bin ich als Martyrer der Liebe gefallen,
Ohne zu waschen, begrabet den Leib,
Welcher, bedeckt mit dem Staube des Weges,
Selben bewahren will bis in das Grab.

Er wurde in der Nähe der Moschee Selim's, an der von ihm selbst erbauten, welche die des Nischandschi heißt, bestattet.

Er dichtete persisch und türkisch, doch lobte Moejedsade das Persische nicht, indem er sagte, das Persische Dschaafer's sey das Persische von Angora. Er hinterließ eine sehr geschätzte Sammlung persischer und türkischer Staatsschreiben, das Buch der Begierde [2]), und mehrere Gedichte, deren aber keines, sagt Kinalisade, brennende Liebe athmet, daraus sind die Verse:

Ich bin von Lieb' entflammt ein schwacher Wicht,
Wenn ich die Seel' befrey', bin ich ein Held;
Wenn nicht des Frühlings Auge auf mich fällt,
Bin ich ein trockner Ast, zu brauchen nicht [3]).

Aus Riasi's Garten der Dichter.

Ich lösch' nicht aus in meiner Brust der Liebe Glanz,
Und wenn zu Asch' ich auch verbrennen sollte ganz.

Der Ost schloß auf der Rosen und Narcissen Thor,
Er zog zugleich den grünen Pflanzenschleyer vor.

Der Wind, der mich zu ihm getragen, ist zu loben,
Er hat mich Erdenstaub zum Himmel aufgehoben.

---

[1]) Kinalisade. [2]) Hawesname. [3]) Sehi.

Digitized by Google

Aus seinem Buche der Begier.

Uns stellen vor die beyden schönen Hüften
Zwey weiße Hügel, welche steh'n in Lüften,
Und zwischen diesen beyden Bergen, Freund,
Ist Stätte, wo sich's gut zu wohnen scheint.

Aus der Blüthenlese Kassade's.

Wer sieht den gold'nen Dolch in deinen Händen wallen,
Der meint, der Neumond sey es, der ins Meer gefallen,
Da Flur und Hain von Schönheitswasser überfließen,
Was Wunder dann, daß Perlen Thau's auf den Narcissen *),
Weil seiner Schönheit sich verglich das Rosenbeet,
Hat Ostwind zornig d'rin die Blätter abgeweht.

Aus dem Buche der Begier.

Der Winter.

Die Erde hat im Baumwollschnee   Versteckt sinesisch Moschusreh.

Die Wolke.

Sie folgt dem Wind, von ihm so sehr entzückt,
Daß sie ihm folgt, wenn auch von ihm zerstückt.

Der Frühling.

Es grünen wieder nun des Ahorn's Äste,
Als säh' man auf der Hand des Henna Reste.

Die Laute.

Die Laut' ist so ohnmächtig und ist also schwach,
Daß sie mit Jedem weint und Jedem lautet nach.

Das Bad.

Von außen Kohlenherd, von innen Rosenbeet,
Ein wahres Paradies, das ober Höllen steht.

In den Biographien Aaschik's.

Aus Dschaafer's Frühlingsgedichte.

Tulpen haben angezogen   Rothes Hemd zur Schau,
Und mit Silberknöpfen stattet   Solches aus der Thau;
Durch des Dorns Lanzette springt   Aus den Rosen Purpurfluth,
Und mit goldnen Schalen fangen   Die Narcissen auf das Blut;
Pfeil des Wind's hat nun getroffen   Klare Wasser in das Herz;
Denn sie runzeln all' die Stirne,   Aufgeregt ist inn'rer Schmerz.
Wohl weiß er, daß deiner Schwelle   Juwelirter Besen ziemt,
Weßhalb er dazu die Locken   Mit des Schweißes Perlen nimmt.

---

*) Im Texte: Chiar, Gurken.

Digitized by Google

Aus der Jagd=Kaßide.

Wann der Padischah im Winter Haid und Feld
Wandelt durch der Thiere Blut in Tulpenzelt,
Wann die Pfeile zielen auf der Hirsche Reih'n,
Bildest du dir Freundes Aug' und Wimpern ein.
Seit der Falke deinen edlen Fuß geküßt,
Selber steh'n nicht kann und stets unruhig ist.

G h a s e l.

Gib dem Genuß die Seele nicht, Mein kleiner Fürst,
Verkauf der Welt die Seele nicht, Mein kleiner Fürst,
Du magst beschliesen meinen Tod, Mein Leben auch,
Ich bin in jedem Fall dein Sclav, Mein kleiner Fürst,
Ich gäbe wahrlich gerne hin Der beyden Welten Seyn.
Könnt' einmahl ich umarmen dich, Mein kleiner Fürst,
Dein Sclave möchte gerne seyn In seinem Glück,
Nicht immer bleibet so die Zeit, Mein kleiner Fürst.
Es ist der Zweck von Dschaafer's Vers, Dein Schönheitsbild,
Und das Gedicht ist Vorwand nur, Mein kleiner Fürst.

Will dem Freund von meinem Leid ich sprechen,
Kann vor lauter Weinen ich nicht sprechen.

Wie soll ich nicht dem Licht, das Leben gibt, Den Geist hingeben,
Bin ich der einz'ge Schmetterling, den's gibt, Der gibt sein Leben.

G h a s e l [1]).

Sakia saghire toldur scherab nabler.

Mit reinem Weine füll' die Becher, Schenke,
Mein gelb' Gesicht mit rothen Fluthen tränke!
Zerreiß' das Hemde nur, o Cypripor [2]);
Aus Eden gehe nun ein Mond hervor,
Auf deine Brauen streu' die Locken aus,
Auf Christen-Hochaltar ist's Kreuz zu Haus.
Gehst du mit mir, Cypreß', nicht auf die Flur,
Ist Tulp' am Flusse blut'ger Wirbel nur,
Dschaafer, nicht Haare sind die Ambralocken,
Denn Seelen sind's, die ob des Tod's frohlocken [3]).

E b e n d a.

Behar irischdi bir katsch gün tschemenden jana gel ei gül.

Frühling ist's wieder, nun komm' mir zur Seite, o Rose [4]),
Sicher vor Unheil der Stadt [5]), nun die Nachtigall kose!

---

[1]) In meiner zehntheiligen Blüthenlese, nebst 82 anderen. [2]) Hurilika, Hurigestalt; Cypripor kann hier wohl als der auf Cypern Geborne verstanden werden; Por oder Pur für Knabe ist ohnedieß rein morgenländisch. [3]) Kilidsche kalmisch bir indsche aschufte dschandür, d. i. eine feine irre Seele, die dem Säbel aufgespart geblieben. [4]) Nec desint epulis rosae. Hor. I. 30. [5]) Mitte civiles super urbe curas, ist der Sinn des Türkischen: Beladen schehr emin olsun, d. i. von Unglück sey die Stadt frey.

Digitized by Google

Besser ist sterben, als mich vom Gesichte zu trennen,
Während die Haare noch dunkeln, die Augen noch brennen.
Elender viele zerstäubet die Sehnsucht der Haare,
Und Hyacinthen begleiten in Trauer die Bahre,
Rötheten Lippen ihn nicht, wie keinen als Zecher,
Als den vollblütigen Jüngling zum Feste der Becher,
Wäre mit Tulpenbewangten gefüllet die Welt,
Dschaafer, als Weiser, an Rose nur eine sich hält [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Gülscheni husnün ne nasik baghi is u nas olur.

Welch ein zarter Ehrengarten ist Deiner Schönheit Rosenbeet,
Wo Narcisse ihren Pfeil verschießt, Und die Rose Fallstrick wirft.
Wenn Verliebte jagen jenes Reh, Ist es zu verwundern nicht,
Denn Ameisen steigen in die Höh', Wenn der Falk mit ihnen spricht;
Bald seh' ich nur stolzen bunten Pfau, Bald der Raben Flügelschlag,
Wenn abwechselnd biethen sich zur Schau Hyacinth' und Wangenros'.
Angekommen ist des Winters Zeit, Hält an Freundes Saume fest,
Denn es blühen Rosen weit und breit, Geht er zu dem Rosenbeet.
Viele Zeit ist hingegangen schon, Seit den Freund wir nicht geseh'n,
Nicht zu sehen ist ein Unglück kaum, Doppelt trifft es Liebenden.
Locke ist verknüpft mit der Begier, Sie zu künden laut dem Volk,
Lieb' und Moschus sind Verräther schier, O chinesisch Götzenbild!
Weinend ist Dschaafer im Stande nicht Auszudrücken seinen Wunsch,
Wenn die Laute feucht, so spricht Sie genehmen Ton nicht aus.

Ebenda [3]).

Paibusile muscherrefdür diw kisusine.

Diwe adelt seines Haares Fußeskuß,
Zucker geizt nach seiner Lippen Fußeskuß,
Glücklich war ich gestern, denn mir ward Genuß,
Bis zur Früh umschlang, wie Lock', ich seinen Fuß.
Wie ein Windling windet sich mein Genius
Um die Ceder, in dem Hain von Hochgenuß,
Rosenast und Knospe neiden den Genuß
Goldnen Band's, das schon umschlinget Arm und Fuß [4]),
Band der Schönheitssonne war für Dschaafer Buß',
Da ward deines Haares Schatten ihm Genuß.

---

[1]) Tschun jeter aarife bir gül. Sprichwort: Weil dem Kundigen eine Rose genügt. [2]) Nr. 931, nebst 76 anderen, nähmlich: Nr. 56, 243, 256, 397, 418, 447, 523, 611, 632, 801, 849, 880, 1184, 1191, 1193, 1213, 1234, 1344, 1352, 1388, 1419, 1573, 1592, 1699, 1722, 1741, 1810, 1849, 1887, 2001, 2009, 2028, 2056, 2089, 2110, 2127, 2154, 2206, 2230, 2275, 2302, 2350, 2417, 2442, 2480, 2512, 2537, 2622, 2714, 3057, 3163, 3277, 3307, 3380, 3417, 3434, 3453, 3518, 3677, 3750, 3845, 3897, 3927, 3988, 4000, 4001, 4018, 4076, 4122, 4150, 4166, 4222, 4252, 4282, 4309, 4372. [3]) Nr. 3277. [4]) Heikeli serri ki dilber baghlanmisch basusine, wörtlich: Der goldene Tempel (das Amulet der Talismane), welchen das Schöne in seinen Arm gebunden.

Digitized by Google

LX.

Halimi, d. i. der Sanftmüthige,

gest. i. J. 924 (1518).

Aus Kastemuni, ging als Mulasim (Adjunct) eines der Achter der Mohammedije, d. i. eines der Vorsteher der acht hohen Schulen an der Moschee Mohammed's II., nach Persien, wo er lange Zeit und eben so lange an der Kaaba weilte. Von Selim I., als er noch Statthalter von Trapezunt war, gekannt, erhielt er die Stelle dessen Lehrers, und stand als solcher nach der Thronbesteigung im höchsten Ansehen, in allen großen Geschäften zu Rathe gezogen und des Tyrannen Heftigkeit durch seine Sanftmuth mildernd. Er starb zu Damaskus auf dem ägyptischen Feldzuge, und der Sultan begleitete selbst seines von ihm so hoch geschätzten Lehrers Leiche zu Grabe. Da er seine Gedichte sehr verborgen hielt, sind dieselben auch wenig bekannt geworden [1].

Als ich die Doppellocke hielt in meiner Hand,
Ward China und Chataja mir ein Unterpfand.
Wie wäre Sonnenantlitz nicht
Der Quell von Liebe und von Wonne,
Denn alle Wärme, alles Licht
Auf Erden quillet aus der Sonne.

LXI.

Lokmandede,

gest. i. J. 925 (1519).

Stand i. J. 910 (1504) an dem Kloster Pir's als Scheich der Mewlewi, er brachte für Bajesid II. die Biographien der Mewlewi, von Sipehsalar und Eflaki in einen Auszug in türkischen Versen, stand dann als Hüther des Grabes Dschelaleddin Rumi's zu Konia, wo er starb. Aus dem gedachten Buche sind die folgenden Verse:

Seele! immer weint die Flöte,
Wer sie höret, ist erstaunt,
Kopf und Fuß schnitt man ihr ab,
Immer seufzet sie und weint,
Kundigen ist sie bekannt,
Als die Freundinn Liebender,
Immer seufzt sie: Hör' o Mensch,
Wiss', daß diese Welt Verderben.
Jahre lang hat sich zur Lust
Paradies gebaut Schedad,
Bey dem Eingang ward er Staub,
Er und all die Seinigen,
Pharao ward Weltsultan,
Ihn verschlang das rothe Meer,
Karun sammelte den Schatz,
Aber ihn verschlang die Kluft;
Keikobad, Chosrew, Rustem,
Hatten Vieles auszusteh'n,
Herz, entsage dieser Welt,
Um dich frey von Gram zu seh'n.

---

[1]) Aali, Latifi, Kinalisade, Aaschik. [2]) Aaschik, Sehi Nr. 127.

Digitized by Google

LXII.

Rihani, d. i. der Verborgene,

gest. i. J. 925 (1519).

Der Sohn Abdullahs (Mulasim bey Hadschi Hasansade), stand als Professor an der Moschee Mustafapascha's zu Constantinopel, hinterließ einen Diwan [1]). Er starb zu Mekka [1]).

Mit rothen Kronen zieh'n
Die Tulpen aus als Schahe,
Die Lilienschwerter zieh'n
Sunnitische Sipahe,
Die Tulpen geben hin
Den Bund als wahre Ketzer,
Zu Gott kehrt sich Jasmin,
Wie Gottes wahre Schätzer [2]).

Ghasel [3]).

Seit deinen Aufgang ich, o Mond, gesehen,
Aus meinen Augen Thränenquellen gehen,
Es suchet einen Schelm das Herz gar lange,
Mit der Cypresse Wuchs und Rosenwange.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Newbehar irdi jene aalemi idrak edelüm.

Frühling ist da, laßt die Welt uns genießen!
Werfet, wie Rosen, dem Wein euch zu Füßen!
Lasset die Knospen des Schenken uns küssen,
Trunken, von Sinnen, den Kragen zerrissen!

Laßt uns von dem, was geschehen, nichts wissen,
Zeit ist's, die Rosen, den Wein zu genießen,
Trinket aus Hörnern, aus Ohren, aus Füßen [5]),
Trunken, von Sinnen, den Kragen zerrissen!

Trinket im Rosenhain unter Narcissen,
Nachtigall bratet als leckerer Bissen,
Hai und Hui! den himmlischen Rissen,
Trunken, von Sinnen, den Kragen zerrissen!

Ungenützt laßt nicht die Rosen verfließen,
Rosengesichter, nun möcht' ihr umschließen,
Stachel des Spottes dringt nicht ins Gewissen,
Trunken, von Sinnen, den Kragen zerrissen!

Schenken, o eilet mit fliegenden Füßen,
Laßt uns die Knospen der Herzen erschließen,
Laßt uns die Rose um Schläfe nicht missen,
Trunken, von Sinnen, den Kragen zerrissen!

---

[1]) Riajasi. [2]) Ilahiler, d. i. die Göttliche. [3]) In Kinalisade und in Suxuri's Bahrol-maarif, d. i. Meer der Kenntnisse, aufgeführt. Sehibeg. [4]) Nr. 2841, nebst 12 anderen, nähmlich: Nr. 71, 111, 130, 546, 1027, 1264, 1862, 3171, 3259, 3391, 4045, 4271. [5]) Verschiedene Gestalten der Trinkgefäße.

Laß uns, Nihani, uns kosend begrüßen,
Und mit dem Wein uns das Leben versüßen ¹),
Daß von uns ferne Geschlechter noch wissen,
Trunken, von Sinnen, den Kragen zerrissen!

LXIII.

Piri, d. i. der Greisenhafte.

Aus Konia, leitet seinen Stamm vom Chalifen Ebubekr her. Unter Bajesid II. war er Richter von Galata, dann Verwalter an der Moschee Mohammed's II., endlich unter Selim I. Großwesir; er dichtete selbst, wie eine Vorfahren, der Großwesir Mahmud und Karamani, unter Mohammed II., wie seine Nachfolger, Rami unter Suleiman II., und Raghib unter Mustafa III., doch nicht so glücklich:

In seinen Locken gehet Nacht und Blut,
In seinen Lippen Lebensquelle ruht ²).

LXIV.

Sidi, d. i. der Herrische,

gest. i. J. 927 (1521).

Ein Sipahi, aus der Familie Dülgersade (Tischlersohn), welcher um Uskub reiche Güter besaß, er heißt insgemein Dülgersade Sidi oder auch Sidi-Tschelebi, und starb zu Anfang der Regierung Suleiman's.

Ghasel.

Seriri külchan olanlar seraji ne etsunler.

Wer auf dem Aschenherde thronet, Was soll er mit Pallästen machen?
Wer sich in Liebesfetzen kleidet, Was soll mit reichem Stoff er machen?
In Haufen kommen Schöne an, Und treten in den Staub mein Herz.
Was wollen sie mit diesem Herzen, Das ganz zerrissen bleibet, machen?
O Sidi, schreibe deines Grams Geschichte für die Liebenden.
Was sollen sie mit Nachtigallen, Die nur von Mährchen leben, machen?

LXV.

Rewani, d. i. der Fließende,

gest. i. J. 930 (1524).

Hat seinen Nahmen, weil er zu Adrianopel am Ufer der Tundscha wohnend, in einem schönen Garten immer mit Entzücken dem fließenden Wasser zusah. Sein eigentlicher Nahme war Elias, was Aaschik als gleichbedeutend mit, der Tapfere erklärt ³). Er verfügte sich nach Trapezunt

¹) Mit Dschem's Becher. ²) Latifi, Kassade. ³) Jaani Schudschaa.

Digitized by Google

an die Schwelle [1]) Selim's, welcher als Magnet alle Schöngeister an sich zog. Von demselben verungnadet, vielleicht weil er ihm zu wenig den Hof gemacht, hatte er sich schon von Trapezunt entfernt, als er wieder zurückberufen ward. Er entschuldigte sich mit diesem Ghasel:

Wie seltsam ist die Welt, wie wunderlich die Zeit,
Da mir ein Nu Verdienst von dreyßig Jahren raubt!
Ich bin dem Dienste eines Ahrimans geweiht,
Ich, welcher Engelschar in meinem Dienst geglaubt.
Wie viele Pferde und Handpferde hatt' ich nicht,
Genügen muß mir nun der Schatten und der Traum.
Sieh, wie den Sclaven Königssohn dein Fuß zerbricht,
Ich schrey um Hülfe, haltend deines Pferdes Zaum;
Rewani weinet nicht, wenn ihn auch Regen trillt,
Indem er sich zum Schutz in Regenmantel [2]) hüllt.

Rewani kam bald hierauf in größere Gnade als zuvor, indem laut des türkischen Sprichwortes ein guter Renner sein Futter selbst vermehrt [3]), und begleitete den neuen Sultan bey seiner Thronbesteigung nach Constantinopel. Aaschik erzählt aus dem Munde des edlen Oberstlandrichters Moejedsade, wie bey der Huldigungsfeyerlichkeit, als die Ausrufer den neuen Sultan ausschrien, und die Heermusik in den Jubel des Volkes scholl, Rewani in freudiger Begeisterung seinen Bund vom Kopfe gerissen, gegen Himmel geworfen und in lauten Preis des Sultans ausgebrochen. Nach der Thronbesteigung wurde er Küchenschreiber und dann Führer der Surre, d. i. des jährlichen Gnadengeschenkes nach Mekka. Als solcher schlug er vor dem Beginne seiner Reise den Diwan Dschami's [4]) auf, um sein Reiselos zu stechen. Er stach die Verse auf:

Wann werde ich, o Herr, nach Jathreb und nach Batha gehen,
Wann werde ich zu Mekka und Medina stehen?

Da er im Verdachte der Veruntreuung der ihm anvertrauten Almosengelder, und zugleich in eine Augenkrankheit verfiel, gab das zu folgendem Epigramme Veranlassung:

Bist, Rewani, du ein Musulman?
Der als Pilger selbst vergißt das Recht,
Wenig sich um Glaubensmängel kümmernd,
Wenn er nur sein zeitlich Habe mehrt.
Blut, das in die Augen dir gestiegen,
Strafet deine Ehrlichkeit zu Lügen.

---

[1]) Weder in Latifi noch Aaschik steht etwas, daß der Fürst „wie Agatstein die Splitter der Weisen hervorlocke," wie es in Chabert's Latifi heißt. [2]) Kepenek ist das in Ungarn bekannte Kleidungsstück, ein Überrock, und nicht eine Mönchskappe, wie Chabert (Latifi Bl. 181) übersetzt, diese heißt Kulah. [3]) Jukrek at gendi jemin artar. Aaschik. [4]) Nicht Hafisens Diwan, wie es in Chabert (Latifi Bl. 182) irrig gesagt wird; die beyden folgenden Verse sind aus der berühmten Ghasele Dschami's auf Mekka, welche dem zu Constantinopel gedruckten Werke: Tropfen des Lebensquells, eingeschaltet.

Rewani antwortete hierauf [1]):

Es wird Rewani mit dem Spruch genecket,
Daß, wer den Honig hält, die Finger lecket;
Die Wallfahrt nach der Kaaba unternommen,
Muß Leib und Seele gleich zu Gute kommen.

Nach seiner Rückkunft wurde er als Verwalter der frommen Stiftungen der warmen Bäder zu Brusa, dann der Aja Sofia's zu Constantinopel angestellt. In dieser Zeit baute er zu Constantinopel in der Nähe der vierzig Fontainen eine Moschee mit einigen Zellen für die Diener derselben [2]); Selim, der während des Baues vorüberkam, fragte, wessen die Moschee, und als er hörte, sie sey des Verwalters der frommen Stiftungen Aja Sofia's, Rewani's, sagte er: „Ey wohlan, heilige Sofia, wenn du jährlich eine solche Moschee gebährst" [3]). Er ruht in dem Vorhofe dieser Moschee, und seinem Grabsteine ist die Inschrift mit Zahlenwerth eingegraben:

Hier ruht Rewani, dessen Ruhm — Als Versefürst flog um und um.
Als er des Todes Glas getrunken, — Sank seine Seele hin betrunken,
Der heil'ge Geist gab Zahlreim ein, — Die Seele ging in Eden ein.

Rewani war ein höchst lebenslustiger Genußmensch, starken Körperbaues und dem Trunke sehr ergeben, der Dichter Ishak-Tschelebi war sein trauter Trinkgenosse und Schenkengefährte; alle seine Gedichte athmen Wein und Genuß, wie die des Hafis, aber nicht im allegorischen mystischen Sinne, den auch spätere Ausleger erst in alle von Hafis gelegt, sondern im sinnlichsten Verstande. Seinen unvergänglichen Ruhm begründet sein Buch der Wollust [4]), welches die Hauptwerkzeuge des Vergnügens sinnlichen Genusses, das Glas, die Flasche, die Kerze, die Vergnügungen des Frühlings, Sommers und Winters in lebendigen Bildern beschreibt und durchaus nichts als reinen Sinnengenuß haucht; da er sich minder mit Liebe als mit Trunk abgibt, ist der Titel des Buches der Wollust meistens von dem der Trinkgelage zu verstehen.

In Latifi, aus Rewani's doppeltgereimten Gedichten.

Wann der Rosenschenke nimmt zur Hand die Becher,
Meinst du, Tulpenbecher hält Jasmin als Zecher,
Brennen würd' auf Erden nimmermehr die Sonne,
Wär' berauscht sie nicht von heißer Liebeswonne;
Mond hat Huld gelernt von dem Cypressen-Knaben,
Steckt als Reiger auf den Turban die Pleiaden.
Als der Freund das thränenvolle Auge sah,
Sagt' er milde, diese Thränen geh'n mir nah';
Nur wie Veilchen öffnet sich das Herz am Licht,
Denn mit Schlüsseln öffnet man Gedanken nicht.

---

[1]) Latifi. Diese Verse sind in Chabert's Latifi irrig dem Epigramme des Gegners angehängt. [2]) Diese Moschee besteht heute nicht mehr, da sie schon in dem vor fünfzig Jahren vollendeten Garten der Moscheen fehlt. [3]) Aaschik. [4]) Ischretname; auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften; ein schön geschriebenes Exemplar.

Digitized by Google

Aus dem Buche der Wollust.

Wer vertraut ist mit dem Glas,
Ist für sich ein Padischah,
Welcher, wann der Mond wird voll,
Wo der Mond hinsetzt den Fuß,
Ist er nicht ein Juwelier,
Ist dieß Glas und Weingeschmack?
Es beschämt des Mondes Licht,
Wenn zur Hand der Karniol,

Hält als Salomon den Ring,
Und ein weltenzeigend Glas,
Fünf Neumonde bringt zum Vorschein,
Ist er Becher Dschem's beym Fest.
Mit der Schachtel voll Rubinen?
Rose ist's mit Veilchenduft,
Glänzt als Stein des Glückes hell,
Spart sich Jemen's [1]) Reise wohl.

In Aaschik's Biographien der Dichter.

G h a s e l.

Ich bin der Liebe Herr, das Weinglas ist die Krone,
Der Schenke sieht's und sagt: „Vor Herrengut [2]) bewahre.“
Mein Fürst, wie soll dir nicht das Herz der Freunde grollen?
Es nimmt der Padischah von den Ungläub'gen Steuer,
Wie süß dein Zuckermund, dein holdes Maal, dein Schweiß,
Mit Musk' und Rosenwasser munden süß die Kuchen [3]),
Ob deines dunkeln Flaums muß heiß R e w a n i weinen,
Denn von den Wolken hohlt den klaren Thau der Dichter [4]).

Aus einem Ghasel.

Rosen, mein' ich, blüh'n am Rosenbaume,
Nimmt der Rosenschenk zur Hand den Becher,
Weinverkäufer sind Doctoren worden,
Und Spitäler sind die Schenken nur.

Er verfaßte Ghaselen der C y p r e s s e, des S c h n e e's, des V e i l c h e n s, in welchen diese Worte als zweyter Endreim durchlaufen.

Des Liebchens Haus ist mir das schönste Paradies,
Das schwarze Haar das Buch von meinen Missethaten.

Nun es Winter ist, entfernt den feurigen Wein nicht,
Wärmer als Pelzwerk sind einige Gläser voll Wein.

Unser Vollmond scheint als Neumond mit den Pleiaden,
Weiße Nelken steckt er auf den Turban sich auf.

Sehibeg sagt, das B u c h d e r W o l l u s t sey nur eines der fünf Gedichte s e i n e s F ü n f e r s, welchen er unter dem Titel des F ü n f e r s v o n R u m [5]) herausgegeben, und schrieb daraus die folgenden Verse:

---

[1]) Aus Jemen kommen die schönsten Karniole. [2]) Beglik göfun atsch. [3]) K a l a d s c h, das slavische K o l a t s c h e. [4]) Nem kapar lira bulutden schairi nasik nisadsch. „Der Dichter von zartem Temperament;“ durch die zu freye Übersetzung in Chabert's Latifi (S. 188): A u s s c h w e i f e n d, d u w e i ß t e s, i s t d e s D i c h t e r s P h a n t a s i e, geht das zarte Bild ganz verloren. [5]) C h a m s e i R u m, in Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche.

Digitized by Google

Wundert euch nicht, wenn sich die Kund'gen sammeln in Schenken,
Denn von Ewigkeit her hängt an der Seele der Wein [1]).
Weise sagen, der Wein sey Geist des Lebens der zweyte,
Ssoft, der liebeserkrankt, wird durch denselben geheilt.

In der Blüthenlese Kassade's.

Itzt, wo Wald und Flur vor mir bedecket mit Schnee liegt,
Scheint mir's Zuckerwerk für Papageyen gestreut.

Auf dem Wege der Liebe, o Herz, verlerne zu seufzen,
An gefährlichem Ort geh'n Karawanen nur still.

Als Rosenfläschchen ständen nicht die Tropfen Thau,
Wär' Ros' nicht Wohlduftthändler auf der Au.

Die Lilienkelche sind die Ambrakerzen,
Als goldne Leuchter steh'n Narcissen da.

O Neumond, zürne nicht mit meines Freundes Brauen,
Wenn er sich Nägel schneidet, ist Neumond zu schauen [2]).

Als Rosenkranz sollst du den süßen Freund umarmen,
Planeten bethen dann mit ausgestreckten Armen.

Wie kann der Freund mich mit Wachholderbaum vergleichen,
Hab' ich den Rosenzweig auf Haiden denn gefunden?

Beschreibung des Winters [3]).

Das Atlaskleid hat nun die Welt versteckt,
Und wieder sich mit Hermelin bedeckt.
Es zeigt der Winter sich nun kalt der Welt,
Der Himmel hat sich nach der Zeit gestellt,
Die Erde ist ein Kampfer-Handelsmann,
Die Zeit ein weißbehaarter alter Mann.
Den gold'nen Leuchter hat das Jahr versenkt,
Und Silberschmetterlinge ausgehenkt.
Der Winter setzt nun auf den Kopf die Kron',
Die Wasser bauen ihm krystall'nen Thron,
Mit Schnee ist Erde ausstaffiret fest,
Die Himmel streuen Rosen zu dem Fest.
Es stürzet von den Bergen Schneelawin',
Die Fluren sind bedecket mit Jasmin,
In Frühling ist die Erde nun verkehrt,
Ein Tulpenbeet schaust du im Feuerherd,
Wie doch das Feuer zaubert im Kamin,
Indem aus dürrem Holze Rosen blüh'n.

---

[1]) Anspielung auf das Mei Elest des Hafis und der Mystiker, der Wein des Bundes, welchen die Seelen mit ihrem Schöpfer beschworen. [2]) Die abgeschnittenen Nägel sind so viele Neumonde. [3]) Aus dem Ischretname der königl. Bibliothek zu Berlin.

Was für ein Wechsler ist die Winterszeit,
Die itzt Korallen und Rubine streut!
Was ist zu unternehmen er im Stand',
Dem Gold und Edelsteine sind zur Hand?
So komm und spreit' auch du Vergnügen aus,
Und scharr' nicht Gold zusammen in dem Haus,
Bereit' beym Feuer Wollustapparat,
Und schaff' mit Schönen zum Vergnügen Rath.
Verzier' im Hause Wand und Thür und Schrein,
Und lade Freunde in dein Zimmer ein,
Versäume nichts, was Lust den Kreisen leiht,
Denn zu versäumen ist nicht itzt die Zeit.
Du trinke Wein, halt' dich an seinen Geist,
Daß du ein Ssofi oder Ssafi [1]) seyst.
Der Becher reiche dir als Freund die Hand,
Im Weinhaus ist itzt sicherster Bestand,
Itzt iß und trinke und genieß der Lust,
Umarmend und mit Schönen Brust an Brust.
Gespräch verkürze itzt die lange Nacht,
Bis an den Morgen sey der Lust bedacht,
Nimm's Morgenglas, das wie die Sonne kreist,
Rewani, und berausch' damit den Geist.

Beschreibung des Frühlings [2]).

Wenn euch die Schmeichellüfte Frühling zeigen,
Beginnt an Berg und Thal den Rosenreigen,
Erlaubt ist's nicht, in Häusern itzt zu ruh'n,
Was hat in Wüsten Nachtigall zu thun?
Die Zeit der Jugend und der Lust, wohlan!
Beschauet nun das helle Gülistan,
Hört Saadi's Worte an im Gülistan,
Und Dschami's Lehren im Beharistan,
Zur Rosenzeit, wann Nachtigallen flöten,
Ertönen immer Offenbarungsflöten;
Vollkomm'ner Weiser ist, wer dieß versteht,
Wenn ein Wachsamer du, komm nicht zu spät.
Den Kreis sollst du itzt mit Gespräch verschönen,
Und Weingelage feyern itzt mit Schönen,
Der Ostwind hat itzt Alles ausgeschmückt,
Und mit chinesischem Gemähld' entzückt,
Wohin du gehst, ist alles bunt bemahlt,
Das Haus der Lust von hellen Bildern strahlt;
Jasminen dienen bey dem Rosenfest,
Das Frühling auf den Fluren feyern läßt,
Um's Frühlingsfest im Garten zu beleuchten,
Sind Tulpen angezündet dort als Leuchten.
Weil Nachtigall als Sänger angekommen,
Hat Rose die Halbtrommel itzt genommen,

[1]) Ein Frommer oder ein Reiner. [2]) Aus dem Ischretname der königl. Bibliothek zu Berlin.

Digitized by Google

Wie soll der Ost mit Rosen denn nicht kosen,
Es ist kein Fest vergleichbar dem der Rosen,
Die weißen Rosen sind nur Silbertassen,
Die zum krystall'nen Glas der Blumen passen,
Befange dich ja nicht mit Kleinigkeit,
Der Thau hat Zuckerperlen ausgestreut,
Was brauchst nach Wein du ferner noch zu haschen,
Es halten Lilien die Silberflaschen,
Mit Blüthen schmücket sich der Mandel zarter Leib,
Als Liebchen, schön, zu deinem Zeitvertreib.
Begonnen hat der Rosen Fackellauf,
Orangen setzen gold'ne Häubchen auf,
Das klare Wasser in dem Gülistan
Legt Fessel an den Fuß der Cedern an;
Die Rose ist im Garten allgeküßt,
Sie hat des Silbers und des Gold's wie Mist,
Sie wirft beym Feste blanke Aspern aus,
Die Nachtigall rauft sich die Haare aus,
Wär' Ostwind Bettler nicht im Rosenhain,
Es würden Knospen nicht Sparbüchschen seyn.
Du siehst Jasmine wie Abdale rennen,
Die sich geraden Strich in Busen brennen [1]),
Der Ostwind ist im Feld Soldatenläufer [2]),
Die Tulpen Renner, Brenner, wüste Streifer [3]),
An jedem Ast hängt eine Äpfelgruppe,
Wie an dem Himmel der Pleiaden Gruppe,
Orange ist im Himmel vielbeliebt,
Als Vollmond, der zugleich Neumonde gibt.
Wer seines Freundes schönes Kinn beschreibt,
Im Garten vor den Äpfeln stehen bleibt,
Und wer im Herzen nährt der Liebe Traum,
Betrachtet wollustvoll der Quitten Saum,
Und bey den Pfirsichblüthen bleibet stehen,
Wer lichte Lippen seines Freund's will sehen,
Ei, ei! zum Ssofi ist die Rebe worden,
Die Beeren sind der Rosenkranz der Orden.
Es wird des Honigs Süßigkeit dir kund,
Wenn reife Feigen du nimmst in den Mund,
Wer soll sich nicht an's Wort des Gartens halten,
Das Mandelaug so schön und wohl gespalten,
Ist Feuerherd, von welchem Funken sprüh'n,
In dessen Kleinodshort Rubine glüh'n,
Die Flaumen grünen, wie smaragd'ne Rosen,
Wie Bernstein sind rings gelb die Aprikosen,
Orange gleichet schönem Judenkinde,
Das um den Kopf sich windet gelbe Binde,
Die Schönen lieben Kirschen als Gepränge,
Sind sie denn nicht Rubinenohrgehänge?

---

[1]) Elifler Elife, als dem Anfangsbuchstaben des Wortes Allah. [2]) Eschkindschi, so heißen auch die neuregulirten osmanischen Truppen. [3]) Akindschi.

Was du verlangst, gewährt der Hain gewiß,
Was fände denn man nicht im Paradies?
Ihr sollt in dieser Welt nun Ruhe pflegen,
Mit nichten soll das and're euch bewegen.
Auch du, Rewani, sey der Lust geweiht,
Erbeute dir, erbeute dir die Zeit.

Beschreibung der musikalischen Instrumente.

Erscheine nun, Tonkünstler uns'rer Zeit,
Dess' Kunst die Welt mit Adel eingeweiht,
Besucher sind voll Huld, wenn du es bist,
Wenn bey dem Fest der Lust du Sänger bist,
Des Festes Inn're fülle sich mit Tönen,
Die lieblich kosen im Gespräch mit Schönen.
Es sollen alle Instrumente kommen,
Geheimnißschleyer werde weggenommen,
Durch was sie aufzuführen sind im Stande,
Sind sie die Zauberer im ganzen Lande.
Die krumme Leyer [1]) zaubert in der Hand,
Indem sie neuen Mond vom Himmel bannt [2]),
Wir schweben mit der Cither [3]) in den Lüften,
Sobald nur ihre süßen Töne düften.
Es martert ab die Cither ihre Saiten,
Um gleichen Schritt's die Laute [4]) zu begleiten,
Und wenn der Psalter Zauberey nicht triebe,
Enträthselte er nicht das Buch der Liebe.
Weißt was Halbtrommel [5]) in des Schlägers Händen?
Zielscheibe, um des Grames Pfeil zu wenden.
Die Geig' [6]) ist siegreich durch die Welt gezogen,
Als Räuber tritt sie auf mit Pfeil und Bogen.
Es ziehet mich die Flöte [7]) allgemach,
Als hätte Stricke sie am Fuße nach.
Wo ist, wie Barbyton [8]) ein Instrument?
Das allen anderen den Rang abrennt?
Die Töne, sanft, beruhigen die Seele,
Musik niemahls zu dem Gespräche fehle!
Die Töne sind der Menschen höh'res Leben,
Ja, selbst das Thier ist der Musik ergeben,
Die Töne in der Thiere Herzen dringen,
Wie soll es bey dem Menschen nicht gelingen?

---

[1]) Anspielung auf die mondförmige Gestalt der Laute (Tscheng). [2]) Tanbur. [3]) Aud, unsere Laute, von El-aud. [4]) Deff, das spanische Aduffe. [5]) Curvaeque lyrae parentem. Hor. I. 9. [6]) Kemantsche. [7]) Nei, berühmt durch den Eingang des Mesnewi Dschelaleddin Rumi's, und den persischen Vers:

Kei basched u kei basched u kei basched u kei,
Ki men baschem u wei basched u mei basched u nei.
Wann wird's seyn, und wann wird's seyn, und wann wird's seyn und wann,
Daß ich werd' seyn, und er wird seyn, und Flöt' wird seyn und Wein?

[8]) Kopus im Lehdschetul lughat (S. 638); gleichbedeutend mit Barbud.

Digitized by Google

Beschreibung der Kerze.

Die Kerz' als Braut den frohen Kreis entzückt,
Die Flamm' ist Henna, das den Finger schmückt,
Mit Liebreiz handelt sie, als einer Waare,
Und hat, wie Schöne, krausgebrannte Haare,
Mit ihrer gold'nen Haube angekleidet,
Sie Sonn' und Mond um Schönheit nicht beneidet,
Ihr Thun ist, anzufeuern alle Leute,
Daß selbe fallen auch der Flammen Beute,
Sie störet auf beym Feste das Verlangen,
Durch den Cypressenwuchs, durch Flammenwangen,
Ein alter Weiser ist sie allzumahl,
Der auf dem Kopfe trägt aus Licht ein Shawl,
Ein Koransleser, der nichts and'res spricht,
Als immer nur die Sure von dem Licht.
Sie hält die Silberkerze in der Hand,
Mit Gold beschlagen ist der ob're Rand,
Sie ist die Fahne, die zur Lust erweckt,
Aus Flammen goldne Flammen aufgesteckt.
Sie kleidet sich in flammendes Gewand,
Als Flammenfürst in des Vergnügens Land [1]).
Als Held, der in dem Wollustfelde tanzt,
Hat sie die Flammenfedern aufgepflanzt.
Der Astronome schauet sie und meint,
Daß ein Komet mit Feuerschweif erscheint.
Sie stellet vor den Abraham im Feuer,
In Finsterniß ein Leiter, ein getreuer,
Kein Wunder, wenn das Volk sich ihr verneigt,
Indem sie immer nur Geradheit zeigt.
Sie kann den Schönen all' als Muster dienen,
Gerad in Sinn und Wort und Wuchs und Mienen,
Wie wäre sie beliebt nicht bey der Welt,
Da sie das Gold in trunknem Munde hält.
In langen Nächten ist sie Wollustquell,
Beym Rosenfest als Rosenlaube hell,
Wiewohl gar mannigfalt' die Zeit der Lust,
Ist ihrer ganz Rewani sich bewußt.

Ischretname, d. i. das Buch des Vergnügens, von Rewani, in 715 Distichen [2]).

Nach dem Munadschat (Anrufung Gottes) uud dem Naat (Prophetenlob), nach der Erzählung der Veranlassung des Buches und dem

[1]) Karasi imareti anün direngi dür
Ol Aidin ilinün Sandschakbegi dür.
Karasi und Aidin, zwey Sandschake, deren Nahmen jenes das finstere, dieses das lichte bedeuten. [2]) Auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 144.

Digitized by Google

Lobe Selim's I. beginnt das Gedicht mit der Erzählung vom Ursprunge des Weines, dessen Samen von einer Taube einem arabischen Emir gebracht ward, aus Dankbarkeit dafür, daß er dieselbe mittelst einem Pfeilschusse von ihrem Todfeinde, einer Schlange, befreyt hatte; dann folgen die Beschreibungen: 1) des Weines; 2) des Glases; 3) der Flasche; 4) der Kerze; 5) der Speisen; 6) der Musik, mit eingemischter Erzählung von Büffeln, die nur mittelst Musik aus dem Wasser zu bringen waren; 7) des gesellschaftlichen Gespräches; 8) des Schenkendienstes; 9) des rothen Weines; 10) des Genusses im Frühlinge; 11) im Winter; 12) ascetische Lehren; 13) Reue und Flehen um Verzeihung der Sünden; 14) Schluß des Buches.

Vom Gebrauche des rothen Weines.

Und was von Lust noch mehr erzählt Der Plato der Vergnügenswelt,
Was er dir gibt für guten Rath, Den du befolgen sollst durch That.
Es räth der Arzt zu trinken Wein, Die Weisen sehnen sich nach Wein.
Es sey der Wein vor Allem rein, Derselbe darf nicht schäumig seyn,
Rubinenfarb' sey Rebensaft, Gemäßigt seine Hitz' und Kraft,
Es sey der Wein so rein, so fein, Daß Trinken nie soll Ekel seyn,
Des Moschus Duft durchwehe ihn, Erglänze höher als Rubin,
Der, wenn man ihn befreyt von Haft, Nichts verdirbt durch seine Kraft,
Der auch im Stehen bleibet rein, So daß ihn All' den Reinen zeih'n,
Der junge Wein ist trüb und roh, Denselben sollst nicht trinken so,
Doch jenen nichts an Werth besiegt, Deß' Rausch im Augenblick verfliegt,
Nicht nach dem Essen trinke gleich, Wart, daß ein Stundenpaar verstreich'.

Ghasel aus meiner zehntheiligen Blüthenlese [1]).

Rindisen meili koma dschami mussaffadan jana.

Bist du ein Trinker, setze nicht Das Glas des reinen Weins bey Seite,
Bist du ein Kund'ger, setze nicht Den Fuß von Galata [2]) bey Seite,
Wem es zu thun, das Frankenland Zu schauen an des Islams Seite,
Der richte den Spaziergang ein, Stets jener schönen Stadt zur Seite,
Wär' Frommer einen Augenblick In fränk'scher Jünglinge Geleite,
Er setzte gleich das Paradies, Und die Huri's dazu bey Seite,
Thut sich am Köschk das Fenster auf, Und seh' ich in die blaue Weite,
So scheint es mir, die Sonn' geht auf, Die and're gehet nur zu Seite,
Mir scheint es, daß auf neuen Mond, Als ihrem Schiff, die Pleias reite,
Seh' ich die Schönen eingeschifft Im Kahn, dem Meergestad' bey Seite,
Ungläub'ge Zungen machen dort Die Tugend und den Glauben Beute,
O Musulmanen, wahret euch, Und geht den Kirchen nicht bey Seite,
Sie sind mit Knaben angefüllt, Die mit Huri, Peri im Streite,
Rewani, wer hineingeht, setzt Das höchste Paradies zur Seite.

---

[1]) Nr. 75, sammt 72 anderen. [2]) Die Vorstadt Constantinopel's, wo die Schenken der Europäer.

Eben da (Bl. 85).

Newbehar oldi nidsche ewde karar eilejelüm.

Frühling ist's wieder! was wollen im Hause wir bleiben,
Laßt uns das Wasser zum Rande der Fluren hintreiben,
Laßt uns, wie Tulpen, nun öffnen die Krüge, die vollen,
Laßt uns, wie Rosen, uns kuppelnd zum Feste hinrollen,
Lasset mit Holla rumilische Schöne uns jagen,
Daß wir, wie Fürsten, die Beute der Jagd davon tragen.
Lasset auf Blätter der Seele die Schönen uns mahlen,
Daß dem Verstande die Augen vergehen vor Strahlen,
Stambul des Herzens erlieget des Schmerzens Gewalten,
Sey es, wir wollen zu Galata fest uns noch halten,
Weil man, Rewani, dich hier nicht verstehet zu schätzen,
Wollen wir als Kalendere die Reise fortsetzen.

Ghasel aus Nasmi's Blüthenlese [1]).

Ol dilberi ei dil koma aghjar arasinda.

Laß, Herz, den Schönen nicht in Nebenbuhler Mitte,
Was soll die Rose thun, was thun in Dornen Mitte?
Der Weise, der verwirrt von meines Freundes Augen,
Erscheint als blöder Tropf in zweyer Gauner Mitte,
An Schönheit würde dich die Sonne wohl erreichen,
Wenn sie nicht ging herum in des Basares Mitte,
Die Locken nahmen deine Lippen in die Mitte,
Die nun Sohak in zweyer Schlangen Mitte,
Soll für genomm'nes Herz dein Freund, Rewani danken,
Man macht nicht Ceremonien in Freunden Mitte [2]).

LXVI.

Molla Chiali, d. i. der Phantasiereiche,

gest. i. J. 833 (1526).

Der Schüler Chisrbeg's, einer der größten Gesetzgelehrten unter Mohammed und Bajesid II.; sein ganzer Nahme Schemseddin Ahmed B. Musa; von Brusa wurde er als Muderris nach Philippopolis mit dreyßig

---

[1]) Nr. 3749, nebst 149 anderen, nähmlich: Nr. 9, 63, 64, 66, 110, 128, 129, 163, 213, 284, 285, 289, 326, 439, 451, 489, 537, 587, 647, 678, 745, 820, 866, 892, 896, 907, 937, 1020, 1046, 1184, 1189, 1194, 1237, 1251, 1284, 1289, 1317, 1328, 1366, 1379, 1391, 1393, 1441, 1487, 1498, 1505, 1509, 1574, 1668, 1669, 1761, 1814, 1815, 1863, 1866, 1881, 1908, 1945, 1952, 1982, 2020, 2021, 2064, 2077, 2093, 2133, 2148, 2182, 2295, 2303, 2347, 2377, 2416, 2444, 2485, 2487, 2515, 2545, 2679, 2717, 2720, 2739, 2763, 2764, 2784, 2818, 2829, 2877, 2915, 2965, 2997, 3025, 3029, 3039, 3047, 3090, 3113, 3114, 3141, 3167, 3226, 3263, 3287, 3291, 3312, 3314, 3361, 3381, 3395, 3396, 3423, 3449, 3454, 3471, 3490, 3509, 3548, 3649, 3681, 3753, 3772, 3788, 3803, 3807, 3829, 3848, 3877, 3878, 3891, 3916, 3917, 3928, 3937, 3992, 4009, 4016, 4033, 4067, 4087, 4088, 4107, 4109, 4132, 4135, 4208, 4225, 4247, 4310, 4359. [2]) Sprichwort: Dost arasinda tekellüf jok, d. i. zwischen Freunden keine Ceremonie.

Digitized by Google

Aspern übersetzt, zur selben Zeit aber die einträgliche Muderrisstelle an der Muradje zu Brusa dem Molla Hadschi Hasansade verliehen, worüber sich Chiali in einem Schreiben an den Großwesir Mahmudpascha, den gelehrten Gönner der Dichter und selbst Dichter, aufhielt. Mahmudpascha brachte ihn hierauf an die Stelle des als Muderris zu Nicäa verstorbenen Chatibsade, dessen Verlust Mohammed II. sehr bedauerte, in Vorschlag. „Ist's nicht derselbe," sagte Mohammed, „welcher Randglossen zum Commentar der Dogmen geschrieben und deiner darin erwähnt?" auf die bejahende Antwort sagte Mohammed II.: „Nun so ist er der Stelle wohl werth," und verlieh ihm dieselbe mit hundert dreyßig Aspern des Tages. Chiali entschuldigte sich, die Stelle nicht annehmen zu können, weil er zur Wallfahrtsreise entschlossen, von der er, so sehr auch Mahmudpascha ihm zusprach, nicht abging. Mohammed II. bedauerte es und ernannte bis zu seiner Rückkehr einen Correpetitor [1]) als Professor, an dessen Posten, welchen Chiali bey seiner Rückkehr von Mekka antrat und bis zu seinem Tode bekleidete. Außer den berühmten Randglossen zur Dogmatik Nesefi's, hinterließ er Randglossen zum Tedschrid, d. i. zur Metaphysik Naßireddin's von Tus [2]) und zum Nasmul akaid seines Lehrers Chisrschah [3]). Er machte arabische und türkische Verse, wie:

Die Silberheuschreck' flieget aus — Und füllt die Welt,
Als Goldameis' sitz' ich zu Haus, — Wie's mir gefällt.

Seh, wie um's runde Angesicht — Die Kette dunklen Haars sich flicht,
Du siehst, wie sich der Kettenschluß [4]) — Mit runder Sprache einen muß [5]).

LXVII.

Ahmedpascha [6]).

Der Sohn Welieddin's, des Heeresrichters Sultan Murad's II., war eine Zeitlang der Lehrer Sultan Mohammed's [7]), seiner ausgezeichneten Talente willen, von demselben mit der Wesirswürde beehrt. Doch verscherzte er des Sultans Gnade durch seine Liebschaft mit einem Pagen Günstling [8]). Mohammed, der ihn dessen in Verdacht hatte, aber seines Verdachtes nicht gewiß, stellte ihn auf die Probe, indem er dem Pagen die schönen Locken abschneiden ließ, und durch denselben im Bade dem Wesir Ahmed eine Schale Scherbet schickte. Ahmed's Lebhaftigkeit, dessen Talent und Witz in Versen aus dem Stegreife vorzüglich, widerstand dieser

[1]) Muid. [2]) Gest. i. J. 672 (1273). [3]) Taschköprisade im Schakaik. [4]) Teselsul ile dewri. [5]) Kinalisade. [6]) Nun beginnen die Dichter, deren Sterbejahre unbekannt, nach der Ordnung des arabischen Alphabethes, damit dieselben von Orientalisten in den angegebenen Quellen so leichter gefunden werden können: für Nichtorientalisten wird die alphabetische Ordnung im Hauptregister genügen. Also hier Buchstabe Elif (A). [7]) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. [8]) Eine zu dieser Liebesgeschichte gehörige Anekdote aus dem Wohlredner von Brusa ist schon in der Geschichte des osman. Reiches 1. Bd. S. 558 erzählet worden.

Digitized by Google

Probe nicht, indem er sogleich seinem überraschten Gefühle durch den folgenden Vers Luft machte:

Die Locke schnitt der Götze ab	Und blieb Ungläubiger fortan,
Den Gürtel schnitt der Parse ab,	Und ward deßhalb nicht Musulman.

Der Sultan, über solche Freyheit ergrimmt, ließ ihn, in der Absicht ihn hinzurichten, in dem Gemache der Thorhüther, zwischen den zwey Thoren des Serai einsperren, von wo aus Ahmed ihm die berühmte Kaßide der Huld [1]) sandte, woraus die Verse:

Willkommen ist ein Tropfen von dem Meer der Huld,
Der Großmuth Haine tränket Regen deiner Huld,
Sündigt der Sclave, so verzeiht der Schah die Schuld,
Würd' blutig meine Hand, so wäre Blut mir Huld.

Mohammed begnügte sich nun statt der Todesstrafe, den verliebten Wesir, seinen Nebenbuhler, abzusetzen, ihm den Knaben zu schenken [2]) und ihn als Verwalter der frommen Stiftungen an der Moschee Murad's nach Brusa zu verbannen. Nach der Verwalterschaft der frommen Stiftungen Murad's, erhielt er die des großen Scheichs Buchara's, beygenannt Sultan Emir, dem zu Ehren er ein Gedicht mit dem wiederkehrenden Schlußverse dichtete:

In dem Reich der Heiligkeit	Sultan und Emir!
Sey in diesem Reiche Kunt,	Gnäd'ger Schützer mir.

Zugleich schickte er dem Sultan den Vers:

O du, der Hülf' für alle Alter schafft,
Erlöse mich von der Verwalterschaft.

Von seinen Lebensbeschreibern schreiben die einen dem ersten, die anderen dem zweyten, den bald darauf erfolgten Beweis der Gnade des Sultans zu, welche ihn wieder als Sandschakbeg von Sultanöni [3]) anstellte. Unter Mohammed's Nachfolger, Bajesid, wurde er zum Statthalter von Brusa befördert, als welcher er i. J. 981 (1496) starb. Die Beschuldigung, daß er einzig den Knaben ergeben, wird durch die Thatsache seiner Ehe mit der Sclavinn Papagey widerlegt [4]), welche ihm Mohammed II., und dazu die Einkünfte des Bäckerdorfes (Etmekdschi) bey Adrianopel geschenkt; er hatte eine Tochter, die über siebenjährig starb und nach deren Tode er von Weibern weiter nichts wissen wollte; Ahmed war der erste große Lyriker der Osmanen, welcher in der Kaßide mit Selman und Sahireddin wetteiferte [5]), dem es aber einerseits an Glättung der Sprache, andererseits an Originalität gebricht, indem die meisten sei-

---

[1]) Kerem Kaßidesi. Kinalisade, Aali, Latifi, Aaschik. [2]) Sehi. [3]) In Chabert's Latifi Öni in Oiei verschrieben. [4]) Aaschik-Tschelebi. [5]) Aali.

ner Gedichte nur Übersetzungen aus dem Persischen; solche Geister zweyten Ranges, die, ohne eines eigenen Gedanken fähig zu seyn, sich nur mit der Einkleidung von fremden beschäftigen, trifft das von Latifi angeführte, von Tadschisade im Hawesname, d. i. im Buche der Begierden, über Ahmed gefällte folgende Urtheil:

Dein erster Ahmed ist als Dichter nicht mein Mann,
Er ist als Dichter mir nur erster Dragoman.

Selbst die berühmten drey und dreyßig Ghaselen, mit denen er die vom großen dschaghataischen Dichter Mir Alischir, an Bajesid II. gesandten drey und dreyßig Ghaselen entgegnete, sind nur Nachahmung und keine Erzeugnisse eigentlicher Dichterkraft, so wie die folgende Nachahmung eines berühmten Verses von Hafis.

Als der Sultan einen seiner Lieblingssclaven in Eisen werfen ließ, sagte Ahmed aus dem Stegreife:

Die Kerze, welche lachend Zucker streut,
Liegt weinend, mit den Fesseln an der Hand,
Woher nimmt Zucker denn Buchara heut,
Woher den Zuckerkandel Samarkand?

Mohammed, welchem Hafis beständig zur Hand, wie Horaz gebildeten Abendländern, stach eines Tages den Vers auf:

Die so Gold aus Staub mit einem Blicke machen,
Möchten sie nur einen Seitenblick uns machen!

Ahmed änderte den zweyten Vers aus dem Stegreife:

Die so Gold aus Staub mit einem Blicke machen,
Sollen deinen Staub zur Augenschminke machen.

Mohammed war über diese glückliche Änderung so entzückt, daß er zur Belohnung dem Dichter den Mund mit Juwelen gefüllt haben soll [1]).

Der große lyrische Dichter, Isa Nedschati, welcher in der That ein größerer als Ahmed, als er eines Tages um ein unparteyisches Urtheil über den Werth seiner eigenen Gedichte und derer Ahmed's gefragt ward, antwortete bescheiden:

Ahmed's Todte sind besser, als Lebend'ge Nedschati's,
Isa's Himmelfahrt kündete an den Ahmed [2]).

---

[1]) Latifi commentirt hiezu:
Juwelenhändler ehrt des Edelsteines Werth,
Der Juwelier ist's werth, daß Demant ihm beschert,
Der Perlenhändler kennt die Perlen rein und weiß,
Er handelt edeln Stein für Königsperlen ein.

[2]) Jesus war der Vorläufer Mohammed's.

Digitized by Google

Ghasel.

Seinen Geist gibt auf
Wer vom Mundrubine Küsse will,
Seinen Kopf gibt hin
Wer von dunklen Locken Wohlduft will,
Sehnsucht hört nicht auf,
Bis geschaut nicht wird des Freundes Gau,
Nie zufrieden ist
Wer die Paradiese schauen will.
Zarter Wangenflaum
Sprosset um des Mundes Zucker auf,
Dornen findet der,
Der Genuß von frischen Rosen will,
Willst du den Genuß,
Senke dich ins Meer der Liebe tief,
Sey vertraut dem Meer
Wer nach Königsperlen tauchen will,
Wenn der Schöne schimpft
Auf Ahmed's Gebrechen, macht es nichts,
Ohne Freunde bleibt
Wer nur tadellose Freunde will [1]).

Ghasel.

Also strahlen deine Wangen jede Nacht,
Daß sich Sonn' und Mond verbergen jede Nacht,
Tausendfachen Gram mir der Gedanke macht,
Daß die Lock' am Busen lieget jede Nacht,
Wißt ihr, was auf einem Fuß die Kerze lacht,
Von Ahmed's Begeist'rung spricht sie jede Nacht,
Heil dem Feste, dessen Wohlgeruches Macht
In dem Maal das Hirn durchduftet jede Nacht [2]).

Ghasel.

Wenn ich deiner Lippen denke,
Mir vom Munde Zuckerbäche fließen,
Wenn ich deiner Zähne denke,
Mir vom Auge frische Perlen fließen,
Wer gedenket der Rubinen
Deines Mundes sich mit Blut genährt,
Darf nur treten auf die Erde,
Und es werden gleich Rubinen fließen,
Wer den Silberleib gesehen,
Als Cypresse, nackt, beraubt der Kleider,
Hat geglaubt, er sehe glänzend
Vollen Mond hervor aus Wolken fließen,
Ahmed, ist's ein Wunder dann,
Wenn das Paradies dir lieget ferne,
Durch Unkunde siehet man
Viele Dinge aus den Händen fließen.

Den folgenden Vers sandte er an den Nischandschibaschi aus seiner Verbannung.

Wäscht der Kiel mit Rosenwasser
Und mit Musk sich aus den Mund,
Traut er sich doch deinen Nahmen
Nicht zu nehmen in den Mund.

An den Mesihpascha, als dieser krank war.

Durch deinen Mundrubin
Bist du der Arzt der Herzen,
Messias, sieh dich vor,
Dir ziemen nicht die Schmerzen.

Des Freundes Flaum ist Tod den Liebentbrannten,
Sie seufzen Ach! der Tod verkehrt's in Ha!
Sie wähnen, daß der Liebe Bahnen enden,
Sie enden nicht, der Anfang ist im Tode da.

---

[1]) Aali. [2]) Dschan buchur eiler chiali fülfi dschanan her gedsche, wörtlich: Die Seele macht das Bild der Locken des Geliebten zum Rauchwerk jede Nacht.

Ich sagte, wenn ich deine Lippen küßte,
Geliebter, was es dir wohl schaden müßte?
Er sagte, wenn du meine Lippen küßtest,
Befiele nach Umarmung dich Gelüste.

Aus der Blüthenlese Kassade's.

Was ist's, wenn deiner Wangen Pfeil durch's Herz mir geht,
Da in zerbroch'nem Glas das Wasser nimmer steht.

Der Wangen Sehnsucht hat des Auges Glas gefüllt,
Gleich einem Rosenblatt, das auf dem Wasser schwillt.

Trunk'ne Nachtigall, Hüth' dich vor dem Veilchenohr,
Rose, spreche nicht, Veilchen ist der Erde Ohr.

Deiner Zähne lichte Perlen in Rubin gefaßt,
Zieh'n aus meinem Auge Perlen und Rubinenlast.

Stürze schwachen Leib Nicht in blut'ges Thränenmeer,
Fädle nicht Rubine An so dünnen Faden an.

Des Bartes Flaum sind Pharaonis Heere,
Ertränket in der Wangen rothem Meere.

Leg', o Arzt! nicht Pflaster auf Wider deiner Wimpernpfeile Schmerzen,
Denn es steckt der Wimpern Pfeil Leider noch zu tief im wunden Herzen.

Gibt die Kerze hin den Kopf, Weinen Gläser blut'ge Thränen,
Ist es recht, denn wie viel Köpfen Kostet Liebe blut'ge Thränen.

Ist die Locke heut' aus dem Gesicht,
Nimmt es mich doch wahrlich Wunder nicht,
Denn die Überlief'rung spricht:
Nacht wird es in Eden nicht,
Ohne Maal soll dein Gesicht auch bleiben,
Ohne Puncte weißt du schön zu schreiben.

Wenn ich dein Gesicht nicht sehe,
Rafft mich so der Kummer hin,
Daß zu Grund aus Gram ich gehe,
Weil ich nicht gestorben bin.

Wenn im Genuß die süße Thräne nicht mehr fließt,
Was hat es denn zu sagen?
Es lehren heil'ge Sagen,
Daß in der heil'gen Nacht [1]) sich Wasser nicht ergießt.

---

[1]) In der Nacht Kadr, wo der Koran vom Himmel kam, standen die Wasser still. Am Rande meines Exemplars hat der Besitzer desselben, Mudschib, ähnliche Verse von Kemalpaschasade und Halebi beygeschrieben, die auf diese Überlieferung anspielen:

Wenn deine Locken nicht Itzt meine Thränen seh'n,
Ist's, weil in heil'ger Nacht Die Wasser stille steh'n.

Ahmed's Diwan (wovon sich auf der königl. Bibliothek zu Berlin Nr. 68 der v. Diez'schen Sammlung) ein Exemplar in 93 Blättern befindet, jedes Blatt fünfzig Distichen, hat fünfthalbtausend Distichen. Nach dem Lobe Gottes, des Propheten, des Sultans und Wesirs, folgt (Bl. 6) das des Scheich Tadscheddin und das der Derwische überhaupt, worauf die Kaßidete folgen, deren erste und eine der berühmtesten, die des Pallastes oder Köschkes (Kaßr, spanisch Al-cassar).

O himmelthürmender Pallast,
Bist du die Kibla [1]) oder Kaaba [2]),
Wo ist ein Dach, so hoch wie deines?
Wo Edens Flur, die deiner gleicht?
Du überbiethest Sat Amad [3]),
Und bist des Wunsches höchstes Ziel,
Es geh'n um dich die Engel pilgernd [4]),
Die Kaaba ist dein Pfortenweg,
Du bist der Spiegel vom Geheimniß,
Der beyde Welten offen zeigt,
Die sieben Himmel [5]) deine Stufen,
Die neun [6]) die Kuppeln deines Daches.
Zwey Ziegel fielen ab von dir,
Der eine Mond, der and're Sonne,
Dem, der von deinem Dache schaut,
Sind beyde Welten nur ein Senfkorn,
Und fällt die Mütz' ihm von dem Kopf,
So fällt sie auf die höchste Sphäre,
Aus Scham verbarg sich Eden selbst,
Als es von deinem Soffa hörte,
Aus Scham vor seinem Sonnenknauf
Verbirgt sich in der Nacht die Sonne,
Der Himmel öffnet gold'nes Fenster,
Daß seine Braut den Kaßr schaue,
Mit Knaben und mit Mädchen voll,
Ist er des Paradieses Kaaba [7]),
Ein Winkel seines Soffa ist
Das Doppelfeld von Seyn und Nichtseyn,
Ein Ritz von seinem Boden ist
Die Eb'ne der Unendlichkeit;
Ein Pfeil [8]) von seines Bogens Bau
Geschossen, ist der Pfeil am Himmel,
Vernunft war hier der Feldvermesser [9])
Und Architekt dabey das Glück,
Der Frohsinn war der Commissär
Und günstiges Gestirn der Maurer,
Der Erdstier [10]) führte zu den Kalk,
Die Sterne hielten Abends Wache,
Die Milchstraß' [11]) lieferte das Stroh,
Das Wasser goß der Wassermann [12]),
Vom Fenster seiner Diwansmauer
Lieh aus der Mond das Silberlicht,
Die Sonne hört's und sagt zum Monde:
So lang ich bin, steht mir dieß zu,
Auskehricht, das vom Besen fällt,
Erfüllt mit Kampferstaub die Welt,
Die Zwillinge sind Gassenkehrer,
Zu diesem Zweck zusammgebunden,
Damit er dien' beym Fest als Lampe,
Hängt nächtlich sich der Mond ans Fenster,
Als Sängerinn dient Anahid [13]),
Wenn im Pallast Musik erschallt,
Und wenn des Nachts die Pfeifen tönen,
Nimmt Sohre [14]) in die Hand die Laute,
Nach seinem Rauch [15]) ist Himmel lüstern,
Und füllt das Hirn sich d'rob mit Rauch,
Cypresse an die Wand gemahlet,
Vergleichet sich dem Lebensbaum [16]),

---

[1]) Kibla, die Weltgegend, nach der sich beym Gebethe die Moslimen wenden. [2]) Kaaba, das heilige Haus zu Mekka, um welches der siebenmahlige Umgang gehalten wird. [3]) Erem satolamad, der paradiesische Bau Schedad's. [4]) Tawaf, der siebenmahlige Umgang der Pilger. [5]) Die sieben Himmel der Planeten. [6]) Die neun Himmel, den der Fixsterne und den Atlas eingerechnet. [7]) Die Kaaba zu Mekka ist nur ein Abbild der himmlischen im Paradiese, um welche die Engel den siebenmahligen Umgang halten. [8]) Hier ist nicht der Pfeil unsers Sternbildes gemeint, sondern Merkur, welcher Tir heißt, daher der Gott Tyr der alten Deutschen. [9]) Muhendis, der Geometer; Mimar, der Baumeister; Mubaschir, der Commissär und Benna die Werkleute, welche bey jedem türkischen Bau erscheinen. [10]) Der Stier, welcher die Erde auf dem Rücken trägt. [11]) Die Milchstraße heißt auf türkisch der Strohweg. [12]) Im Zodiacus. [13]) Anahid, der weibliche Genius des Morgensterns, die Ἀναιτις der Griechen. [14]) Sohre, die Ζαρήτις der Griechen, ist nur ein anderer Nahme des Planeten Venus, so wie z. B. Diane und Artemis eines. [15]) Nach dem Rauche seiner Küche. [16]) Tuba, daher Tuja.

Digitized by Google

Und Lebensbaum hält sich beglückt, Als seines Gartensoffa's Ceder [1]),
Der blasse Mond verliebt in diese, Fällt ohne Kopf und Fuß zu Fuß [2]),
Vergnügt und frisch verfließt das Leben, Das Wasser fließend im Pallast,
Als Kewser [3]), Julep [4]), als Scherbet, Als Milchfluß im Pallast Schirin's [5]),
Die Sphären sind darauf die Blasen, Des Himmels Fisch lechzt nach demselben,
Ist's Wasserbecken Sonnenquell? Ist Weltenglas des Hauses Flur?
Das Schöpfrad stöhnet als Verliebter, Denn in den Garten ist's verliebt,
Und unermeßlich, wie der Himmel, Spricht selbes sich als Sonne aus,
Wie Sternenschnupfen, die dem Eimer Des Wassermanns als Fluth entsprüh'n.
Die Sonne hängt mit gold'nen Stricken Der Strahlen ihre Haube auf,
Daß sie der gold'nen Inschrifttafel Gleichhängen möge des Pallastes.
Was schadet's, wird die Welt zerstört, Da hier besteht ihr Musterbau,
Mit Mondgesichtern ist er voll, Vor denen Mond und Himmel schwimmen,
Die Hirsche wandeln als Peri's, Die Papageyen lachen Zucker,
Die Sonne geht nur leuchtend auf, Damit sie deinen Erker schau'n,
Da sieht sie einen Mond am Fenster, Vor dem sie sich vom Fenster stürzt,
Das Köschk auf des Serais Höhe Ist über Himmeln Zelt gespannt,
Der Mond vereint sich mit der Pleias, Als Glücksgestirn hinaufzugeh'n,
Der Mond, der dieses Köschk bewohnt, Ist Weltensonn' im Himmelsscheitel,
Der Schah der Schahe, Mohammed, Dem Dschem und Feridun nachsteht.

Hierauf folgen acht Kaßideten zum Lobe Mohammed's (des Eroberers), die zehnte zum Lobe eines Wesirs, drey zum Lobe Bajesid's (II.), dann die vierzehnte, die Kaßide des Wassers, in fünf und neunzig Distichen, in welchen der Reim Ab, als zweyter Reim mit den ihm vorhergehenden Ar fünf und neunzigmahl wiederkehrt, ein Reichthum an Reimen, welche den Übersetzer in jeder anderen Sprache zur Verzweiflung bringt; die sechzehnte abermahl zum Lobe Bajesid's, die siebzehnte zum Feste des Bairam, die achtzehnte die Veilchen-Kaßide, in welcher das Wort Veilchen als Schlußfall des Reimes zwey und fünfzigmahl wiederkehrt, die neunzehnte zum Lobe des unglücklichen Sultan Dschem's, die zwanzigste eine Frühlings-Kaßide (Bl. 15).

Pflanzen, erstorbene, hat der Belebende
Wieder mit Hauch des Messias geweckt,
Himmel erscheint in dem Spiegel der Erde,
Seit ihn geglättet durch Hauchen der Ost,
Heiliger Geist ist der Ostwind, von welchem
Düfte die Flur als Maria empfing,
Lange schon sehnt sich nach Jusuf der Rasen
Alterndes Jahr, wie Suleicha einst,
Siehe, es wird im Ägypten der Wiesen
Heiter, als blühender Jüngling verjüngt,
Knaben der Fluren begrünet mit Bartflaum,
Ammen der Wolken verspenden die Milch,

---

[1]) Serw heißt zwar Cypresse, aber das Wort Serw entspricht dem deutschen Cirbe (Pinus cembra). [2]) Zum Fuße des Pallastes. [3]) Der Quell des Paradieses. [4]) Dschulab, d. i. Julep. [5]) Kaßr Schirin, d. i. der Pallast Schirin's, wohin Ferhad die Milch aus dem Garten in einen Canal leitete.

Digitized by Google

Wasser ist Molke, die Welt ist der Schenke,
Im Paradies ist erlaubet der Wein;
Perlen verstreuet der Morgen im Thaue,
Besen ist Kraus', hyacinthene, heut,
Rosen entfalten die rosigen Zelte,
Über des Gülistans grünendem Dom.
Um zu besänftigen brennende Schmerzen,
Führen die Tulpen am Soffa das Glas.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Bu ne tschin dür sülfün utschinde bu ne gham bu ne bend.

Welch' eine Lockenkraus', welch' Gram und welcher Bund,
Daß, wer es sieht, den Rath verschmäht, irr' wird im Wandel,
Welch' Aug', welch' Haar, welch' Angesicht und welch' ein Mund,
Narcisse, Hyacinth' und Ros' und Zuckerkandel.
Ist Wimper dieß? ist es ein Dolch? ist es ein Pfeil?
Ist dieses Haar? Ist's Fangstrick, Ambra oder Panzer?
Leb' du! der Rose Leben wird dem Wind zu Theil,
Cypresse dienet deinem Wuchs von Seele ganzer,
Wo ist die Seele, die von dir, o Herz, getrennt,
Gestorben wäre nicht zuletzt am kranken Herzen,
Wo ist ein Herz von deiner Sehnsucht nicht gebrennt?
Und welches frey geblieben wäre deiner Schmerzen,
Es soll, so lange währen mögen noch die Zeiten,
Der Untergang Vollkommenheiten ferne bleiben,
Und deiner Schönheit soll Verderben nichts bereiten,
So lang die Sphären sich herum im Kreise treiben.

LXVIII.

Ahmed Rumi [2]).

Ein älterer Dichter als der vorhergehende, aus Achioli gebürtig, sein Beynahme kann sowohl der Rumilische als der Grieche heißen; seine Verse sind von geringem poetischen Gehalte:

Die ganze Nacht bis an den späten Morgen
Hielt eine zarte Seele ich umschlossen,
Ein schlanker Rosenstengel mit Korallen
Hielt mich die ganze lange Nacht umschlossen.

Hast im Paradiese Freudennüsse du gegessen,
Mag dich hier die Welt die Schalen fressen.

---

[1]) Nr. 543, nebst sieben anderen, nähmlich: Nr. 53, 233, 422, 478, 573, 598, 817. [2]) Es ist möglich, daß dieses unter dem Nahmen Ahmed, von Nasmi aufgeführte Gedicht dem früheren oder späteren Ahmed gehöre.

Da der vorhergehende große Dichter, der Wesir, sich in seinen Gedichten, wie dieser, mit keinem andern Dichternahmen, nähmlich Ahmed nannte, fragte ihn ein Gesetzgelehrter, ob er denn nicht dem früheren Ahmed vielleicht gute Eingebungen danke, weil er unter demselben Nahmen dichte. „Meine guten Verse,“ antwortete der Pascha-Dichter, „stützen sich nicht auf die meines Nahmensgenossen, ich fürchte, daß man mir seine zuschreibt“ [1]).

LXIX.

Ahmedbeg.

Insgemein bekannt unter dem Nahmen Karadschapascha, war Selim's I. Defterdar, als dieser Statthalter von Trapezunt, sein vertrauter Rathgeber im Kriege wider seinen Vater Bajesid II. Nach seiner Thronbesteigung verlieh er ihm schwere Sandschake, d. i. reiche Statthaltereyen.

Neben ihm eröffnen Rosen
Und die Rosenknospen sprechen
Nimmermehr ihr Angesicht,
Neben ihm ein Wörtchen nicht [2]).

LXX.

Afitabi, d. i. der Sonnige.

Lebte zu Amasia als Jünger des beschaulichen Lebens; berühmt sind die folgenden Verse von ihm:

Dem Kinne sind der Zähne Spuren eingedrückt,
Den Pfirsich aß in deinem Hain, wer ihn gepflückt.

Wie die Seel' erkennt das Wort, das im Herzen genährte,
Wird in innerem Lärm Freude des Hauses erkannt.

Als Bajesid II. noch Statthalter zu Amasia, wurde Afitabi durch Neider in der Gunst verkürzt, worin er beym Prinzen gestanden, er sandte ihm eine Kaßide, aus der die Verse:

Seinen Wimpern die Seele zu opfern ist Zeichen des Glückes,
Doch ein Staub, wie ich, edler nicht wird er dadurch.
Ein Schlachtopfer bin ich gefallen ferne wie Pfeile,
Deine Brauen sind Bogen der göttlichen Macht,
Himmel zur Zeit des Schahs zieh' Hand ab von dem Besitze,
Du bist alt, und es steht Jugend dem Herzen nur an [3]).

Sonniger! eines Tages wird dir aufgehen die Sonne,
Denn nicht immer drückt nächtiges Dunkel die Welt [4]).

---

[1]) Latifi. [2]) Sehi. [3]) Latifi, Aali, Riasi. [4]) Kinalisade und Kaffade.

Digitized by Google

Abzuwarten Gewinn ist schön auf dem Markte des Lebens,
Wenn nicht des Todes Hand eher die Bude zerbricht.

Willst du Rettung, vertrau' dich an erfahrenem Meister,
Sündfluth fürchtet nicht, wer in der Arche des Noah [1]).

Es hat die Liebe zwar des Leibes Kleid zerrissen,
Doch bringest du den Hals vom Schmerz des Freund's nicht los.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Jene disch jarasi war sibi sanch danünde.

Wieder seh' ich Zähnespuren
Auf dem Apfel deines Kinnes,
Wieder werden auf den Fluren
Pfirsiche im Kuß gepflücket,
Euch darf es nicht Wunder nehmen,
Wenn die Rosen nun sich schämen,
Denn ihr seht auf Rosenfluren
Itzt nur seiner Füße Spuren.
Sag', mit wem gefiel's dir gestern
Im Gespräche traut zu prosen,
Lass' die Winde von so Manchem
Heute in dem Garten kosen.
Daß du nächtlich Wein zu trinken
Mit den Freunden warst beflissen,
Dieß bezeugt die Schläfrigkeit
Deiner trunkenen Narcissen.
Wo die Nebenbuhler ziehen,
Werde ich dich nicht begleiten,
Kein aufrichtig Liebender
Wird dir gehen dann zur Seiten.
Bin ich hung'rig, was kann das
Ihn, den Herrn der Schönheit, rühren,
Ihn, an dessen Schönheitstafel
Reich' und Arme gleich gastiren.
Als an deinem Mund den Wein, sah
Afitabi nicht beglücket,
Sprach er, in dem Garten werden
Wieder Pfirsiche gepflücket.

LXXI.

Alehi [3]).

Aus Simaw, in der anatolischen Landschaft Kermian, ein großer Scheich, zugleich Dichter, dessen Nahme *Aarif billah Abdullah*, d. i. der Gott erkennende Diener Gottes, war zu Constantinopel an der Medrese, welche *Sirek* heißt, angesiedelt; er folgte dem großen Gesetzgelehrten Ali von Tus nach Persien, wo er in Kermian eine Zeit lang den äußeren Wissenschaften oblag, bis ihn die Lust anwandelte, seine Bücher zu verbrennen oder ins Wasser zu werfen, und ganz der inneren Beschauung zu leben. Sein Lehrer rieth ihm dieselben lieber zu verkaufen und das Geld als Almosen zu verwenden bis auf eines, in welchem die Abhandlungen der Scheiche. Von Kermian verfügte er sich nach Samarkand, wo er sich den großen Scheich *Aarif billah Obeidollah* (der Gott erkennende kleine Diener desselben), als Jünger aneignete, und auf dessen Wink dann zu Buchara die Lehre der Nakschbendi aus dem Munde ihres großen Scheichs Behaeddin empfing. Er ging von Samarkand nach Buchara zurück und dann nach Herat, wo ihn des gro-

[1]) Kassade. [2]) Nr. 3393 und 1504. [3]) Nicht *Ilahi*, wie es irrig in Chabert's Übersetzung heißt.

ßen Dichters und Scheichs Dschami Umgang beglückte, von hier ging er nach Constantinopel, das er aber nach den beym Tode Mohammed's II. vorgefallenen Unruhen verließ, und sich auf Bitte des Beg Ahmed Ewrenos, zu Jenidsche Wardar niederließ, wo er i. J. 896 (1490) starb und begraben ward [1]). Von ihm sind die beyden mystischen Abhandlungen: Der Mundvorrath der Sehnsuchtvollen [2]) und Rettung des Geistes [3]) von den Stricken der Zweifel, das letzte eine Sammlung der Worte der Scheiche, arabisch und persisch, commentirt von ihm:

Die Koransleser wollen
Verzicht auf Ehr', Verzicht auf Ruh',
Willst Gott gefällig seyn,
Er thuet, was er mag,

Vier Dinge in der Welt:
Auf Leben und auf Gold,
Entwöhn' dich selber still,
Befiehlet, was er will.

Ist edel deine That, so ist's nicht dein Verdienst,
Ist böse deine That, so ist's nicht deine Schuld,
Ergebung sey zuvor und Freude folge nach,
Da Gutes so wie Böses nicht in deiner Macht [4]).

LXXII.

Alehibeg.

Ein kurdischer Beg unter Selim, zu Haleb hingerichtet.

Es sagt der Freund, soll ich die Seele opfern,
Ob eines Seelenbrand's?
Es sagt der Wein, soll ich verschlucken Blut,
Ob eines Bechers Blut?

LXXIII.

Emiri, d. i. der Fürstliche.

Hieß Seid Mahmud, und war zur Zeit Bajesid's und Selim's I. Nakibul-eschraf, d. i. Vorsteher der Emire; in seiner an Bajesid gerichteten Kaßide die folgenden Verse:

Zwey Bajesiden gab der Herr
Der eine in der inn'ren Welt,
Der eine Ausfluß ew'ger Huld,
Des einen Tugenden unzählig,
Der gründete Gerechtigkeit,
Da beyder Werth unendlich ist,
Ihre Großmuth zieht die Tugend

Zum Festgeschenke der zwey Welten,
Der and're in der äußern groß,
Der andere Leitstern der Kämpen,
Und unbegränzt des and'ren Gaben,
Und jener baute Liebe an.
Mußt Einem du dich gänzlich weih'n,
Ihr Muth verbirgt dir sich're Ruh [5]).

---

[1]) Taschköprisade's Biographien und die Jahreszahl seines Todes 896 (1487); in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln ist das Jahr seines Todes nicht angegeben. [2]) Hadschi Chalfa gibt auch im bibliographischen Wörterbuche das Jahr des Todes nicht an, und sagt, daß dieser Titel Sadul muschtakin, bey einigen Sadul talibin und Meslikeh-talibin, d. i. der Mundvorrath und Pfad des Begehrenden, heiße. [3]) Nedschatul-erwah min resen il eschbah. [4]) Latifi, Aali. [5]) Aali, Latifi, Aaschik, Kinalisade, Sehi.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Her nefs bali dil ile buni der tschenk u rubab.

Jeglichen Augenblick sprechen die Lauten und Zinken,
Eh' noch die Jugend vergehet, o lasset uns trinken!
Thränen vergieß' ich so viele aus Schmerzen und Wehe,
Daß sich dem Strome der Schlaf nicht getraut in die Nähe,
Wolke und Knospe [2]), nach Knospen [3]) der Lippen sich sehnend,
Schwillt die von Regen, vom perlenden Thaue die thränend,
Kann mich wohl trösten Verheißung, du sey'st ihr zu Willen!
Wein, wie bekannt dir, vermag ja den Durst nicht zu stillen,
Bloß um dem Garten der Schönheit bewässernd zu taugen,
Krümmt sich der Körper als Mühlrad den Bächen der Augen.
Seht, wie durch Seufzer die Wangen dem Freunde schamschweißen,
Rosen entlockt man das Wasser mit Kolben, den heißen,
Seufzet Emiri, nur einzig der Locken bedacht,
Ist es ein fallender Stern in der finstersten Nacht.

LXXIV.

Ahi, d. i. der Seufzende,

gest. i. J. 923 (1517).

Sein gewöhnlicher Nahme war Benli Hasan, d. i. Hasan mit dem Muttermaal, sein Geburtsort das Dorf Tireschenik bey Nicopolis; sein Vater war der Kaufmann Sidi Chodscha und seine Mutter hieß Melul [4]). Nachdem seine Mutter sich zum zweyten Mahle verehlicht hatte, entfloh er und kam nach Constantinopel, wo er sich in Ghaselen und Kasideten, und bald in einem Werke längeren Odems, nähmlich in Chosrew und Schirin versuchte, welches vor ihm der große Scheichi besungen; allein der Scheich der Nakschbendi, Mahmud-Tschelebi Efendi, hielt es für Unrecht, daß Chosrew-Perwis, welcher trotz des Propheten Bothschaft an ihn, den Feuerdienst nicht aufgab, von einem moslimischen Dichter besungen wurde [5]), und auf sein Zureden gab Ahi das angefangene Werk auf, dessen schönste Verse er hernach seinem prosaischen Romane: Die Schönheit und das Herz, einverleibte. Ahi war im Kreise der Freunde schweigsam und pflegte mehr zu seufzen als zu reden,

[1]) Nr. 373 und 2139. Es ist möglich, daß dieses Ghasel dem zweyten oder dritten Emiri angehöre. [2]) Baumwollknospen. [3]) Rosenknospen. [4]) Aaschik-Tschelebi, nach den genauesten Nachforschungen, die er als Richter von Nicopolis anstellte. [5]) Dieses sagt Aaschik, welchen Chabert in Latifi's Biographien S. 106 gerade das Gegentheil sagen läßt: „Allein Scheich Mahmud-Tschelebi, dessen Religionsgrundsätze dem Islam entgegen waren, und die Feueranbethung der Magier begünstigte!“ Die Stelle heißt: Perwisi bi temjili na tschif ki perde dari irsi namei Mohammedije meschaalefrusi ateschkedei moejedi dür onün ahwali ki bu makule kelimat tschun abi hajat mewsadür ne maakul we ne meschruu dür, d. i. Wie ist es gesetzlich und erlaubt, mit Worten des Lebensquells den nichtigen urtheilslosen Perwis zu preisen, welcher als Schleyer die Ehre des Schreibens des Propheten verhüllet und die Fackeln des Feuerdienstes begünstiget hat.

Digitized by Google

wovon ihm sein Dichternahme geblieben. In der Schenke hieß man ihn den stummen Danischmend. Er war in Liebe für den schönen Sohn des Badewärters (Dellakfade) entbrannt, welcher an dem Grabmahle Mohammed's II., als Leser eines Theiles des Korans angestellt war. Ahi ging täglich dort vorüber, Einem, der ihn fragte, wohin er gehe, antwortete er aus dem Stegreife:

Komm mit mir in das Grab, um dort mein Leben zu schauen.

Der Dichter Dschelili, sein Zeitgenosse, welcher ebenfalls denselben Stoff, nähmlich Chosrew und Schirin behandelte, traf ihn öfters im Weinhause, wo er ihm lange Stellen aus seinem Gedichte vorlas, während es dem Ahi gar nicht darum zu thun war, auch von seinen etwas vorzulesen. Ich gebe nur, sagte ihm Tschelebi eines Tages, hundert Ghaselen unter dem Titel der hundertblätterigen Rose heraus; Ahi sagte:

Und wenn es hundert Blätter hat,
So mußt du's fressen, Blatt für Blatt [1]).

Selim, der von Ahi's Chosrew und Schirin gehört, fragte seine beyden gelehrten Oberstlandrichter, Sirekfade und Kemalpaschasade, um Ahi's Lebensumstände; da er vernahm, daß er erst mit vierzig Jahren Mulasim geworden, bedauerte er, daß er so spät seine Studien angefangen, befahl ihnen aber, den Ahi zu einem Amte vorzuschlagen. Kemalpaschasade schlug ihn zum Muderris der Bajesidije zu Brusa vor, aber Ahi, von dem Oberstlandrichter aufgehetzt, schlug dieselbe aus und erlaubte sich sogar auf den Sultan zu schimpfen und folgende Verse auf ihn zu machen:

Langer Wuchs und krummes Haar, verwirrte Schönheit,
Land in Unruh, Schah Tyrann, das Heer empört.

Selim, wiewohl sehr darüber ergrimmt und ein blutdürstiger Tyrann, ließ das Epigramm doch ungestraft hingehen, und verlieh dem Verfasser sogar später die Richterstelle von Karaferia, wo er sich mit der Tochter des Richters Atschuk von Monastir, der Schwester des Dichters Chaweri, vermählte und zu Karaferia starb [2]).

LXXV.

Bali [3]), d. i. der Herzhafte.

Starb unter der Regierung Selim's I., ein Lehensträger in Rumili.

Die Rosen und die Hyacinthen,
Die Nachtviolen und Cypressen,
Sie haben das Narcissenauge
Als kluge Wächter ausgestellt,
Weil sie gehöret, daß der Schöne
Für unsern Garten kommen werde [4]).

---

[1]) Ssad bergile aglüni sikeim werak werak. [2]) Aaschik, Kinalisade, Riiasi, Latifi, Sehi, Aali. [3]) Buchstabe B. [4]) Riasi, Ahdi.

LXXVI.

Belighi, d. i. der Beredsamkeithafte [1]).

Ein Janitschar aus Constantinopel, der sich aber auf Literatur verlegte; auf den Kaffeh verfaßte er folgendes Ghasel, welches, wie Kinalisade sagt, damahls wie die Kaffehschale in allen Kaffehhäusern von Hand zu Hand ging.

G h a s e l.

Kahwenün badei gülgun kibi jokdür ani.

Hat auch Kaffeh des Weines Reize nicht [2]),
Treibt er doch, warm, das Blut in das Gesicht,
Die Käufer macht er hitzig, wie der Wein,
Denn warmen Angesichts will jeder seyn;
Sagt nicht: er stillt das Blut, er stillt es nicht,
Wir trinken Tass' auf Tass', uns kümmert's nicht,
Er ging zu Kairo und Haleb herum,
Und kam als Unruhstifter nun nach R u m,
Der Wärter gibt ihn hin für baares Geld,
Vielleicht, daß er ihn für die Schwester hält [3]).

LXXVII.

S c h e i c h B u c h a r i.

Schemseddin Buchari, nicht zu verwechseln mit dem gleichnahmigen Schemseddin Mohammed Buchari, beygenannt Emir Sultan, welcher der Schwager Bajesid's I., unter welchem er zu Brusa lebte und dort i. J. 832 (1428) gestorben [4]). Wie jener Buchari der erste der Scheiche der Regierung Bajesid's I., so war dieser der Scheich der Regierung Bajesid's II. Ein geborner Perser, der unter der Regierung Mohammed's II. unter dem Scheich A l e w i, aus Persien nach Constantinopel kam, und dort als Nakschbendi lebte. Seine Gedichte sind mystisch, wie die meisten der Nakschbendi, deren Biographien das zu Constantinopel in Druck erschienene Buch: D i e T r o p f e n d e s L e b e n s q u e l l s [5]), enthält.

---

[1]) B e l i g h heißt der Wohlberedete, und wir werden diesem Nahmen im sechsten Zeitraume als B e l i g h i B r u s a, d. i. der Wohlberedete oder der Redner von Brusa, begegnen; mit dem beygesetzten J a i n i s b e t heißt B e l i g h i eigentlich der dem Wohlberedeten Angehörige. [2]) An, das Gewisse, das je ne sais quoi, der Franzosen. [3]) Unübersetzbares Wortspiel zwischen K a h w e h (Kaffeh) und K a h b e (scortum). Rijasi. Aaschik. Da das Kaffehtrinken nach den Quellen der osmanischen Geschichte erst im Jahre 1554 (Gesch. des osman. Reiches III. S. 488) zu Constantinopel in Aufnahme gekommen, so gehört der Dichter vielleicht erst dem folgenden Zeitraume an. Aali. Ahdi. [4]) Taschköprisade im Schakaik sagt, i. J. 832 oder 833. [5]) R e s c h h a t i a i n i h a j a t, des Mewlana Ali Husein Ssofi Kaschifi, geschrieben i. J. 909 (1503), übersetzt i. J. 1002 (1593), gedruckt i. J. 1236 (1821); ein Quartband von 654 Seiten.

Digitized by Google

Der Kund'gen Krone in der Welt
Ist die Entsagung von vier Dingen:
Entsagung dieser, jener Welt,
Entsag' dem Seyn und der Entsagung,
Du sollst dich uns'rem Gau nicht nah'n,
Bis du entsaget beyder Welt,
Denn dieser Rennplatz, o mein Herr,
Hat kampfgeübter Reiter Noth.

Gestern fand ich aus das Ende
Von dem Lauf des Weltenrad's,
Mitten in dem Korn des Mohnes
Fand ich einen Ambos auf [1]).

Das Kloster Scheich Buchara's [2]) ist noch heut zu Tage das berühmteste der Nakschbendi zu Constantinopel; diese mystische Richtung der Dichter ward unter Bajesid's Regierung durch sein eigenes Beyspiel und durch die prosaischen Werke der zu seiner Zeit lebenden Scheiche genährt, von denen Scheich Baba Nimetullah das Rosenbeet der Geheimnisse Schebesteri's commentirte [3]), und Scheich David aus Modreni die sieben mystischen Kreise der Mystiker in dem Werke Rosenbeet der Vereinheitung [4]) erläutert hat.

LXXVIII.

Bihischti, d. i. der Paradiesische.

Sein Nahme Sinan, d. i. Joseph, der Sohn Karischdüran Suleimanbeg's, flüchtete sich unter Bajesid II. eines Vergehen willens nach Persien, wo er sich dem Dienste des großen Dichters Dschami weihte, und mit dessen fürsprechendem Schreiben versehen, zurückkam und seine Verzeihung erhielt. Er dankte dafür dem Sultan in einer Kaßide, woraus die folgenden Verse:

Das Böse sollst mit Gutem du vergelten,
Durch Wohlthat werden selbst die Freyen Sclaven,
Den Großen ziemt's, Vergehen zu vergeben,
Wenn Kleine nicht nach dem Gesetze leben.

Es ist der Schah der Schönen eine Kerze,
Der Schmetterlinge tödtend brennt,
Bihischti, solchem Schahe dich zu weih'n,
Ist nicht erlaubt und nicht erkennt.

---

[1]) In Chabert's Latifi ganz irrig: Im Mohnsamen fand ich ein Öhl 2c., der Vers heißt: Der mijanei danei chaschasch siudan jaftem. [2]) Schakaik, Aali. [3]) Taschköprisade, Aali. [4]) Gülscheni Tewhid. Taschköprisade, Aali. In Hadschi Chalfa's bibliographischem Wörterbuche steht statt den sieben Kreisen, fünf.

Digitized by Google

Bihischti ist der erste Verfasser eines türkischen Chamse oder Fünfers, d. i. einer Sammlung romantischer Gedichte nach dem Muster der persischen Dichter Nisami, Dschami, Chosrew von Dehli, Chodscha Kemal, Namii Hatifi und des dschagataischen Newaji. Bihischti's Fünfer enthält die fünf Gedichte: 1) Wamik und Asra, nach der Überlieferung des alten verloren gegangenen Gedichtes Anßari's, des Dichterkönigs unter Mahmud dem Ghasnewiden [1]); 2) Jusuf und Suleicha; 3) Schönheit und Gestalt; 4) Suheil und Newbehar, d. i. Canopus und Frühling; 5) Leila und Medschnun; er sagt am Schlusse desselben:

Also hab' ich zu Stande gebracht den türkischen Fünfer,
Welchen keiner vor mir türkisch zu dichten gewagt;
Durch das Unglück ist mir der Leib zum Kerker geworden,
Aus dem Käfig strebt Vogel des Geistes zu flieh'n [2]).

Aus einem seiner Ghaselen.

Hör'! ich bin vom Grame ganz zerschellt,
Niemand liebe Schöne in der Welt.
Laßt uns billig seyn, soll sich die Sonne
Schämen denn des Sonnenstäubchens nicht?
Schmetterlinge brennen sich an Kerzen,
Schah der Schönen ist der Kerze Licht.
O Bihischti! solchem sich zu eignen,
Nimmer ist's Vernünftigen erlaubt [3]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Wakti gül dir bülbül olmaſ bir nefs gülſarsiſ.

Nachtigall, zur Zeit der Rosen,
Ist nie ohne Rosenhain,
In der Trennung muß ich leben,
Ohne des Geliebten Schein,
Mehr als tausend Tode leid' ich
In dem Augenblick an Pein,
Herr! es soll auf Erden keiner
Ohne den Geliebten seyn!
Ist es Sünde, dich zu lieben,
O so präge dir wohl ein:
Wer nur Heilige will lieben,
Findet sich zuletzt allein.
Du hast mir Genuß versprochen,
Warum sagst du itzo: Nein?
Dein Versprechen hast gebrochen,
Wer wird dir nun Glauben leih'n?
Bihischti! ihn zu genießen,
Falle dir ein Mittel ein,
Daß das Leben nicht hingehe
Ohne Liebchen, die in Pein.

LXXIX.

Tadschi [5]), d. i. der Kronhafte.

Der Vater zwey der berühmtesten Männer der Regierung Bajesid's II. und Murad's II., nähmlich Dschaafer-Tschelebi's und Saadi-

[1]) Geschichte der persischen Redekünste. [2]) Latifi, Aali, Aaschik. [3]) Aaschik, Riasi, Kaffade. [4]) Nr. 1461, nebst dreyzehn anderen, nähmlich: Nr. 297, 686, 1221, 2174, 2246, 2461, 2775, 2831, 3274, 3304, 3318, 3688, 4141. [5]) Buchstabe T.

Tschelebi's, war Defterdar Bajesid's II. als dieser noch Prinz. Von ihm der Vers:

Die Locken sind verwirrt, die Thränen fließen,
Ich geh' in finst'rer Nacht bey Regengüssen [1]).

LXXX.

Turabi [2]), d. i. Erdige.

Aus Kastemuni, war noch ein Zeitgenosse Scheichi's, der aber bis in die Regierung Mohammed's II. lebte [3]), ein Derwisch, der seine Verse an die Wände von Klöstern und Speisehäusern schrieb, in Gräbern schlief und auf Haiden herumzog.

Such' nicht, wie die Wespen, was du kannst erreichen,
Lieber sollst der Ameis' in dem Staube gleichen.

Ihm galten Moslim und Christ, Gebr und Jude gleich, denn Alle, sagte er, sieht Gott mit gleicher Huld an.

Wo ist ein Kopf, der leer
Von göttlichem Geheimniß,
Ob's Moslim oder Giaur,
Kein einziger ist leer,
Komm Herz und gib dich nicht
In das Verderben hin,
Bist du ein Einheitsfalk,
Sitz nicht wie Geyer auf [4]).

LXXXI.

Temennaji, d. i. der Wunschhafte.

Ein Kalender, aus der Nähe von Kaißarije, welcher viele kabalistische und von der Seelenwanderung handelnde Bücher sammelte, und bey dem sich viele Freygeister einfanden; in dem Sinne, daß der Mensch die große Welt und Gottes Offenbarung sey, sagte er:

O Götze, du bist Gottes Offenbarung,
Und fassest Gottes ganzes Wort in dir.

Diese freygeisterische Secte fand die Auslegung aller heiligen Schriften in den Gliedern des Menschen und hielt es für das größte Glück, als Martyrer ihrer Lehre zu sterben, nach dem Ausspruche Faslullah Hurufi's, d. i. des Buchstabierers, welcher der erste auf diese Art die heiligen Schriften aus den Gliedern schöner Leiber zusammenbuchstabierte:

---

[1]) Latifi, Aali, Kinalisade. [2]) Buchstabe Ta. [3]) Aali führt denselben unter Mohammed II. auf. [4]) Latifi commentirt diesen Vers durch ein Ghasel, dessen Schlußvers:

Lass', Latifi, das Aas
Den Raben dieser Welt,
Des Himmels Nachtigall
Strebt nach dem Himmelszelt.

Digitized by Google

In der Küche der Liebe werden nur Fette geschlachtet,
Und für Unrecht gilt's, Mag're zu schlachten darin,
Bist aufrichtig Liebender du, so fliehe den Tod nicht,
Schmutz'ges Leben führt, wer sich dem Tode nicht weiht.

Temennaji dichtete in dem Sinne dieser Lehre:

Ssofi, bist du wahrer Kalender,
Kümmern dich nicht Haar und Bart als Netze.

Ssofi, wenn du anders blöd nicht bist, Wirst dein Leben besser du verwenden,
Öffne doch das Aug' und schau schon hier Huri und die Paradiesesknaben.

Aus dem grünen Korne, Das die Ssofi spalten,
Bringen sie hervor Tausendley Gestalten.

Wider diese mystische freygeisterische Secte wüthete Bajesid mit Feuer und Schwert [1]).

LXXXII.

Senaji [2]), d. i. der Lobsänger.

Aus Kastemuni, der seiner schönen Stimme willen in Moscheen als Naat Chuan und Muarrif diente, welche die Hymnen absingen; daher auch sein Dichterbeynahme; er war des Persischen vollkommen kundig, aber ein schwacher Dichter:

Wenn die Rosen deiner Wang' nicht glichen, Wem gäbe man sie?
Hyacinthen deinem Haar nicht glichen, Wem gäbe man sie [3])?

LXXXIII.

Dschami [4]) Rumi.

Aus Kastemuni, wie der vorige, reiste viel in Persien, wo er das Glück hatte, den großen Dichter Dschami kennen zu lernen, dessen Nahmen er annahm, ohne denselben anders als durch schweigsame Betrachtungen und ascetische Reime zu ehren, wie diese:

Soll ich, der Lust nachgebend, Hundewächter seyn?
Im Reich der Armuth will ich lieber Sultan seyn.

Kämpfe nieder deine Seele, Daß der Herr dich auserwähle,
Wer nicht seiner Seele feind, Naht sich nicht dem Herrn als Freund [5]).

---

[1]) Latifi, Aali. [2]) Buchstabe Se (Th). [3]) Latifi, Aali. [4]) Buchstabe Dschim (Dsch). [5]) Latifi, Aali, Kinalisade.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Her ne denli bir kischi aalemde ola pehliwan.

Was auch einer sey in dieser Welt — Für ein Held,
Wenn ihn Ringer Liebe überfällt, — Er doch fällt.
Auge, das sich sehnet nach Genuß, — Nach dem Kuß,
Ist Dachrinn', aus welcher stürzt im Guß — Thränenfluß.
Jeder Schön' ist schön gewesen kaum, — Kommt der Flaum,
Was zu wundern nicht, es sind ein Traum — Zeit und Raum.
Sehnsucht nach des Freundes Angesicht, — Tödt' mich nicht!
Wehe, daß das Liebchen ich nicht seh', — Weh', o weh' [2])!
Wen du liebst, der ist der Welt bekannt, — Ungenannt.
Weh' [3])! wenn Dschami's Nahme wird im Land — So bekannt.

LXXXIV.

Dschefaji, d. i. der Trübselige.

Aus Philippopolis, bekannt unter dem Nahmen des Sohnes des Bostandschi, war der Secretär Saadi-Tschelebi's, und diente dem Heeresrichter Muhijeddin-Tschelebi, ward Chodscha des Serai zu Adrianopel und dann Richter.

Wie kann der Spiegel sich ihm stellen gegenüber?
Wie hundert Schöne sich dem Schönen gegenüber?
Kann sich die Nacht dem Tage stellen gegenüber?
Das dunkle Haar den lichten Wangen gegenüber [4])?

LXXXV.

Dschefaji II.

War der Chodscha des Serai Bajesid's II., der viel gereiset, aber mit wenig Nutzen zur Ausbildung in der Dichtkunst.

Nun seufze, Herz, denn nahe ist des Freundes Nacken,
Beneide nicht das Maal, das nahe sitzt am Nacken,
Denn wenn auch du entfernet bist von seinem Nacken,
So sitzet er dir doch beständig auf dem Nacken [5]).

---

[1]) Nr. 2711, nebst 17 anderen, nähmlich: Nr. 364, 446, 709, 992, 1242, 1990, 2297, 2571, 2778, 2813, 3097, 3762, 4011, 4036, 4100, 4243, 4270. [2]) Aman, Aman. [3]) Wai, ganz das deutsche Weh. [4]) Kinalisade, Aaschik. [5]) Kinalisade.

LXXXVI.

Dschelili, d. i. der Erhabene.

Aus Brusa, mit dem späteren größeren, ebenfalls aus Brusa gebürtigen Dichter dieses Nahmens nicht zu verwechseln, wie der Lebensbeschreiber Aaschik gethan und was schon Aali gerügt hat.

Eines schönen Schneiders Liebe
Füllt die Brust mit Schmerz,
An den Faden seiner Locken [1])
Angefädelt bist mein Herz.

LXXXVII.

Dschemali, d. i. der Schönheitshafte.

Aus Turkistan, ein sclavischer Nachahmer des dschagataischen großen Dichters Mir Alischir, aber bloß dem Reime nach, ohne den Schwung seiner Einbildungskraft zu erreichen:

Nimmer finde sich Gesellschaft,
Wo nicht wäre Morgenwein,
Nimmer sey ein Trinkgelage,
Wo ein Schatz nicht sollte seyn.
Sieh! der Nachtigallen Klage
Drang ins Ohr der Rosen ein,
Den zerriss'nen Busenschleyer
Setzen sie beym Gürtel ein [2]).

LXXXVIII.

Dschemali II.

Sein Vaterland ist ungewiß, indem er nach Einigen aus Karaman, nach Anderen aus Brusa; er widmete Mohammed II. ein romantisches Gedicht Humai und Humajun, welches aber durch das spätere Moejed's dieses Nahmens, so wie sein Diwan, in Vergessenheit gerathen ist. Latifi wundert sich, daß er mit so reinen correcten Versen so wenig berühmt geworden.

Schmetterling umfliegt
Alle Nacht das Licht,
Narren lasse man
Bey dem Feuer nicht.

Deine Lippe heilet nicht,
Was dein Aug' verwundet,
Solcher Jesus oder Freund,
Nicht der Liebe mundet.

Wie Wasser floß mein Herz
Zu schönem Angesicht,
Vom Berge Sina scheint
Ihm das Verklärungslicht.

---

[1]) Latifi, Aaschik, Aali, der Wohlredner von Brusa. [2]) Latifi bewährt sich hier abermahls nicht als den besten Kunstrichter, denn diese Verse des Schönheitshaften können sich nicht mit den schönsten Mir Alischir's vergleichen.

Digitized by Google

Seine berühmtesten Verse die folgenden sechs:

Seit jener Zweig ward eingesenkt dem Gartenstaub,
Ward blaß der Kerze Angesicht, wie herbstlich Laub,
Von Seufzern Liebender hat Töne abgestohlen,
Der Flöte zartes Rohr bey ihrem Athemhohlen,
Zuckt er auf mich das Schwert, was ist's, Dschemali, auch?
Dieß ist g'en Niedere der Mächt'gen steter Brauch [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Sülfün kibi usch bir buluk ewbasohlerif bif.

Wie dein Haar, sind eine Rotte Wichte wir,
An dem eignen Herzen zehren liebend wir,
Wie den Teufel, seh'n den Nebenbuhler wir,
Sagen: Gott behüth' uns, Steine werfen wir.
Wie die Wasserträger, gießen Thränen wir.
Uns're Wimpern kehren ja vor seiner Thür.
Du mit Leila's Reizen weiche nicht von hier,
Mit Medschnun wetteifern in der Liebe wir.
In der Schenke trinken wir so Wein als Bier [3]),
Klausner, sage nicht, daß Abgefeimte [4]) wir,
Kose nicht, wie Nachtigall, in dem Revier,
Rosenknospe [5]) nur, Dschemali, loben wir.

LXXXIX.

Dschennani, d. i. der Paradieseshafte.

Der Bruder Asari's, ein gelehrter Mann, der an der Seite Malkodschoghli Balibeg's als Martyrer im heiligen Kampfe fiel:

Ich blieb allein in finst'rer Nacht des Grams, O Mond zu Hülfe!
Zu dir gelanget immer meine Hand, O komm zu Hülfe!

XC.

Dschennani II.

Sonst Riswansade genannt, der Sohn eines Intendenten aus der Gegend von Amasia, starb zur Zeit Selim's I.; seine Gedichte, sagt Kinalisade selbst, sind nichts als gereimte Prose:

Hast du Gelegenheit, Versäume nicht die Zeit,
Auf Morgen laß nicht heut', Denn dieß trägt nicht die Zeit [6]).

---

[1]) Latifi, Aali, Kinalisade. [2]) Nr. 1582, nebst acht anderen, nähmlich: Nr. 403, 762, 1991, 2746, 3249, 3364, 3674, 4364. [3]) Das Bier ist zum Theil des Reimes halber da; aber dschami charabat, d. i. das Glas der Liederlichkeit, kann so für Wein das Bier gereimt seyn, und Bierrausch ist ja noch schlimmer als Weinrausch. [4]) Kallasch. [5]) Die Nachtigall kann schwätzen von der Rose, aber der Knospe geschlossener Mund erheischt schweigende Anbethung. [6]) Kinalisade.

Digitized by Google

XCI.

Dschihani, d. i. der Weltliche.

Ein Richter aus der Zeit Selim's I., wegen Bestechung hingerichtet; das folgende Distichon galt als Vorbedeutung seines blutigen Schicksals:

Ich sagte: Blut vermisch dich nicht
  Mit Nebenbuhlers Blut,
Er sprach: Es ward der Mensch von Blut,
  Deßhalben hadre nicht [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Dostüm dschewrĭ firawan etmek imisch chu sana.

Freund! zu plagen ohne End' ist Sitte dir,
O Treuloser, gehe fort, „Ja Hu!" sey dir!
Hält der Mond das gold'ne Glas in Silberhand,
Trinkt er Wein, so schreye ich: „Ja Hu [3])!" sey dir,
Schärfe nicht den Dolch des Aug's für's wunde Herz,
Jüngling, Gutes, Böses sagt man dir von mir,
Hast nicht, Morgenwind, von seinem Haare Nutzen,
Prahl' und blase nicht, sonst geht es übel dir,
Frommer sagte mir, er hab' im Traum gesehen,
Daß Dschihan an Freundes Brust geruht bey dir.

XCII.

Tschakeri [4]) Sinanbeg,

d. i. Fürst Jusuf der Sclavische.

Einer der Sandschakbege Bajesid's II., hat seinen Beynahmen von seiner Herkunft. Als er seinen, nach einer Krankheit grau gewordenen Bart gefärbt, und ihn der Sultan gefragt, warum er Licht in Finsterniß verwandle, und sein Gesicht wie ein Verbrecher schwärze, antwortete Tschakeri: „Herr, mein grauer Bart lügt höheres Alter, als das meine, deßhalb ich ihn als Lügner zur Strafe geschwärzt;" der Einfall gefiel dem Sultan, welcher denselben belohnte.

Schenke, reiche mir den Becher,
Ahmet meinen Schönen nach,
In dem Inneren des Herzens,
Diese Welt wird von uns leer seyn,

Unbeständig ist der Himmel,
Unbeständig, wie derselbe.
Stöhnet nichts als Leid und Ach!
Wehe, wehe, wehe, ach [5])!

---

[1]) Latifi und Sehi, Nr. 155. [2]) Nr. 119. [3]) Ja Hu! das Geschrey der Derwische, das Jar der Gnostiker, der Nahmen Gottes, Jehova. [4]) Buchstabe Tschim (Tsch). [5]) Aali, Latifi.

Digitized by Google

Hadschi Chalfa vermengt in seinem bibliographischen Wörterbuche den Sinanbeg-Tschakeri mit Bihischti; indem er sagt, daß er der erste osmanische Dichter, einen Fünfer nach dem Wunsche Nisami's hinterlassen [1]), welcher die Gedichte: 1) Wamik und Asra, 2) Jusuf und Suleicha, 3) Schönheit und Gestalt, 4) Sahar und Newbehar, 5) Leila und Medschnun, enthalte.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Tschun dschihan maamurini bildün olur achir charab.

Wissend, daß des Weltbau's Ende wird Verheerung seyn,
Gib, wenn klug du bist, nicht aus der Hand den Becher Wein,
Höre auf das Wort des Sängers, laß nicht ab von Wein,
Eh' dein Eingeweide bratet an der Gluth der Pein.
Trug und Lug ist diese Welt, o komm und höre fein,
Wie dieß von sich selbst aussprechen Zinken [3]) und Schalmey'n.
Hüthe dich, sorglos ein liebes Herz der Welt zu leih'n,
Frag' sie, wo Efrasiab und wo Rustem itzt sey'n?
Richte, Tschakeri, der Welt gemäß dein Handeln ein,
Dieß mein Rath, doch Gott weiß besser, was dir zum Gedeih'n.

XCIII.

Habibi, d. i. der Geliebte [4]).

Von der persischen Gränze, starb zur Zeit Selim's I.

Wenn ich nicht für dich, mein Götze, Diesen kranken Busen spalte,
Sey mein Grab in diesem Felsen, Sey mein Hemd ein Leichentuch.

Wie soll das Bild von deinem Haar In diesem wüsten Kopf nicht wohnen,
Es nisten, legend Ey auf Ey, In morschen Beinen Scorpionen.

In meinem Kopfe steckt Noch stets des Bartes Flaum,
Wenn grüner Rasen deckt Einst meines Grabes Raum [5]).

XCIV.

Hariri, d. i. der Seidenhafte.

Dankt seinen Dichternahmen, wie der große arabische Wohlredner, seiner Beschäftigung mit Seide, deren Anbau, wie bekannt, um Brusa, seiner Vaterstadt, blüht. Er war ein Zeitgenosse und Vertrauter des großen Lyrikers Ahmedpascha. Von seinen Versen ist der folgende berühmt geworden und geblieben.

Himmel, der du krumm stets meinen Wünschen entgegen,
Was nun itzt, wo ich wünsch', nimmer erhöret zu seyn [6])?

---

[1]) Sehi. [2]) Nr. 254, in Allem neun, nähmlich: Nr. 143, 155, 211, 389, 1245, 1263, 3419, 4295. [3]) Tschenk ist dasselbe Wort mit dem deutschen Zinke. [4]) Buchstabe Ha (H). [5]) Latifi. [6]) Latifi, Kinalisade, Aaschik, Aali, Sehi.

Digitized by Google

XCV.

Hasan Muid, d. i. der Correpetitor.

Aus Karaferia ein Derwisch, der als Abdal (Santon) in heiligem Wahnsinne herumirrte, und zuletzt in einem Kloster erschlagen ward. Von ihm sind die folgenden Verse, wo das Schlußwort des einen Distichon der Anfang des anderen.

Deine Schönheit ist Ägypten,
Welches Herz und Geist erfreut,
Syrien ist in deinen Locken,
Und die Lippen geben Kunde,
Kunde von der Trennungsstunde
Hat der Ostwind mitgebracht,
Und, gleich Tulpen, hat gefärbet
Blutig Nachtigall ihr Herz.
Herzen hat der Wimpernpfeil,
Durch und durch gebohrt mit Schmerz,
In die Seele drang er tief,
Denn kein Schild hielt vor die Brust [1]).

XCVI.

Husuri, d. i. der Ruhige.

Starb zu Ende der Regierung Selim's I., ein Ssofi aus Kallipolis, in der Einsamkeit.

Uns, die wir statt Rosenbeetes,
Dornen ausgetauschet haben,
Die wir statt des Glücksbesitzes
Nichts uns ausgetauschet haben,
Prediger, wollst uns verschonen
Mit Huri's und Paradiese,
Die statt Paradeis Huri
Anschau'n [2]) wir getauschet haben.
Wenn die Verse von Husuri
Süßigkeit des Zuckers haben,
Ist's, weil mit Geheimnißschatze [3])
Wir sie ausgetauschet haben.

XCVII.

Halimi II.

Lebte schon unter der Regierung Mohammed's und dann unter der Bajesid's II. bis in die Selim's I., unter welcher denselben Aali aufführt; er ist der Verfasser eines persisch-türkischen Wörterbuches, welches unter dem Nahmen das Meer der Seltenheiten [4]) in zwey Theilen, deren erster die Wörter enthält, der zweyte die Versmaße und Reimgesetze. Die Biographen der Dichter [5]) führen denselben nicht sowohl als Dichter, sondern als Gesetzgeber der Poesie auf; doch führt Kinalisade die von ihm eigenhändig seinem Werke über die Erbtheilungen eingeschriebenen arabischen Verse an:

---

[1]) Latifi, Aali. [2]) Das Anschauen Gottes. [3]) Mahsenol-esrar, ein mystisches Gedicht Dschami's. [4]) Bahri gharaib, auf der k. k. Hofbibl.; 5 Exemplare, Nr. 7—11. [5]) Kinalisade, Aaschik.

Ich habe nur mit halber Wissenschaft gedient,
Und weiß nicht, wie ich Achtung habe mir verdient,
Die Billigkeit ersetzt die and're Hälfte nur,
Sobald Vollkommenheit vom Loos bestimmt mir ist.

XCVIII.
Hamdi III., d. i. der Lobwürdige.

Heißt der alte, zum Unterschiede der beyden späteren, berühmteren Hamdi [1]), die unter Bajesid II. lebten und starben. Er war aus Kastemuni, der Großvater Latifi's, des Biographen der Dichter, der aus Vorliebe für Vaterstadt und Familie, denselben höheres Dichtertalent zuschreibt, und vierzehn Distichen aus dessen Buch der Scherze [2]) anführt, welche nicht übersetzenswerth, und dann aus seinen Ghaselen:

Vor Glanz kann Niemand ihm ins Antlitz schauen,
Selbst Sonn' und Mond ihm nicht ins Antlitz schauen.

Aus Eifersucht der Wangen ist umdornt die Rose,
Der Knospen duftig Rosenhemd am Kopf zu enge.

Vom scharfen Dolch des Grams ist meine Brust voll Wunden,
Und Wund' auf Wunde gibt von meinem Zustand Kunden [3]).

XCIX.
Haider-Tschelebi.

Der Defterdar des unglücklichen Prinzen Dschem, der denselben auf seiner Reise und Gefangenschaft in Frankreich und Italien begleitete, war aus Siwrihißar in Anatolien gebürtig. Als er mit dem Leichname seines unglücklichen Herru Anfangs der Regierung Bajesid's II. zurückkam, lehrte er einen weißen Papagey die persischen Worte: „Der Befehl ist Gottes, beständig sey das Leben des Schahs.“ Zugleich färbte er das Gefieder desselben schwarz und brachte denselben so dem Sultan dar, der ihm dafür ein gutes Lehen in Kermian gab, mit dem er doch nicht zufrieden, darüber sich in einer Kaßide beklagte. Seine Verse sind schmucklos, wie die folgenden:

Haider, wenn du bist gescheut, Laß dich doch das Glas nicht reuen,
Weil dich sonsten, was dich reut, Daß es dich gereut, wird reuen [4]).

Gezog'ner Wimperndolch Alles blutig machen zu wollen scheint,
In jedem Augenblick Tausend Seelen schlachten zu wollen scheint,
Der Bogen seiner Brau'n Zielt auf den Kränkungen vollen Freund,
Die gottgeliebte Schar Alles heute opfern zu wollen scheint [5]).

---

[1]) Hamdi I. oben S. 151 und Hamdi II. S. 175. [2]) Lataifname. [3]) Latifi, Aali, Kinalisade; in meinem Exemplare des letzten aber irrig Haiati statt Hamdi geschrieben. [4]) Sehi, Aali, Latifi, Kinalisade. [5]) Sehi.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Ssaid eden dil murghini bir turrei tarrar imisch.

Weißt, was den Vogel des Herzens erjaget?
Dieses verräth'rische Haar ist's gewesen.
Weißt, was die Seele verheerend geplaget?
Jene treulose Narciss' ist's gewesen.
Nickende Wimpern, blutdürstig und grausam,
Sind's, die zerstören mein Leben und Wesen,
Schöne sind treulos, und was zu verwundern,
Liebende mordend blutdurstig gewesen.
Über die Länder der Schönheit zerstreuet,
Trieben die Haare des Flaumes ihr Wesen,
Und auf dem Throne der Schönheit ist Jusuf
Längstens der Herrscher der Schönen gewesen.
Wehe! er wollte mir zeigen die Wangen,
Und sich zum Preise die Seele erlesen,
Aber es hat mich das Glück nicht begünstigt,
Und mit dem Kaufe ist aus es gewesen.
Weißt, wer die Liebenden elend ermordet,
Immer liebkosend, mit zärtlichem Wesen?
Jener Barbare mit Mondesgesicht,
Jener barbarische Türk' ist's gewesen.
Als ich lustwandelte, sah ich urplötzlich
Wangen, auf denen die Schönheit zu lesen,
Schönheit der Feen, wiewohl es nicht glaublich,
Daß sie für Menschen zu sehen gewesen.
Mitten im Thale der Liebe verirret,
Kann ich des Grams (der bestimmt) nicht genesen.
Freunde, ihr wißt es, Gefahren gar viele,
Sind auf dem Wege der Liebe gewesen.
Liebende, welche getrennet vom Freunde,
Gingen durch Haine und Hügel zur Lese,
Wissen, daß ihnen die Reben und Rosen
Immer nur Herling und Stachel gewesen.
Haider vergeudete alsbald die Seele,
Als er gesehen das liebliche Wesen,
Ach! daß für diese geopferte Seele,
Keine Erkennung der Huld ist gewesen.

C.

Chaki [2]), d. i. der Staubige.

Aus Kastemuni, zur Zeit Ismailbeg's, des Fürsten der Familie Isfendiar, ehe noch das Land unter Mohammed II. dem Gebiethe der Osmanen einverleibt war. Zu seiner Zeit war sein Diwan geachtet, verlor aber bald allen Ruf, als größere Dichter auftraten. Latifi, der selbst aus Kastemuni

[1]) Nr. 1662. [2]) Buchstabe Chi (Ch).

gebürtig, seiner Vaterstadt so viele Dichter zuschanzet als möglich, führt den Anfang einer Ghasele Chaki's an, die aber minder anführenswerth, als die folgenden vier Verse, womit der Staubige einem Wesire seiner Zeit eines seiner Gedichte überreichte:

Freygebigkeit gebühret dem Wesir,
Wie wär' er sonst der Dichtergaben Richter.
Sey Dichter du, gib die Wesirschaft mir,
Und sieh, wie ich belohne, dich, den Dichter.

Latifi scheint nicht zu wissen oder wissen zu wollen, daß dieser Wesir seines von ihm zum Dichter gestämpelten Landsmannes, bloß ein Übersetzer bekannter persischer Verse.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Dschenneti firdews ei dilber dschemalün baghidür.

Des Paradieses Flor ist   Nur deiner Schönheit Hain,
Dein Wuchs ist Lebensbaum,   Die Lippe Selsebil.
Wie schwer muß nicht der Wein,   Unendlich schwer nicht seyn,
Dem sieben Meere kaum   Genügen als ein Stiel.
Um im Gebieth des Herzens   Zu geh'n auf Streiferey,
Trägt Locke die Standarte   Dem Heer der Liebe vor,
Seitdem Ägypten-Jusuf   Bebaut im Schönheitsmay,
Steigt meines Auges Thräne   Als Nilfluth hoch empor;
Seit Mundrubin geschadet   Dem Weine im Basar,
Ist Wein erzürnt den Lippen,   Und drohet ihnen Schmerz.
Daß Liebender sich hüthe   Vor drohender Gefahr,
Trägt er von Moschus Ambra [2]),   Ein Amulet am Herz.
Was ist's, wenn du dem Chaki   Gibst Hefentrunk zum Raub,
Er ist auf dieser Erde   Ja deiner Füße Staub.

CI.

Chaki II.

Von Uskub; seine Gedichte klebten, wie sein Nahme, am Staube:

Ich betrübe mich nicht, daß nun vollkommen die Trennung,
Was vollkommen ist, neiget dem Ende sich zu [3]).

CII.

Chuffi, d. i. der Schuhflicker.

Ein Naturdichter, der ohne Studien, durch Anlage und Umgang [4]) mit Gelehrten und Dichtern, es zu großer Fertigkeit im Dichten gebracht,

[1]) Nr. 764, sammt 1680 und 2085. [2]) Die Locken. [3]) Latifi, Aali, Kinalisade. [4]) Latifi wendet die zwey arabischen Sprüche an: Tirakkul ukela be mudschalesetil-ef kia, d. i. Die Verständigen bilden sich durch die Gesellschaft der Scharfsinnigen, und: Hud el ilme min efwah er-ridschal, d. i. Nimm die Wissenschaft aus dem Munde der Männer. Aali, Kinalisade.

Digitized by Google

welchen Mohammed, der ihn rufen ließ, sehr bewunderte. Seine Gedichte hatten ausgebreiteten Ruf, und besonders stark war er in Wortspielen:

Ich wohne in der Schenke, Und halte mich an Wein,
Der Schiffer ist der Schenke, Das Glas wird Nachen seyn.

Aus der Blüthenlese Kassade's.

Kämme nicht dein schönes Haar, Denn zu groß ist die Gefahr,
Tausend Seelen, Herzen müssen Niederfallen dir zu Füßen [1]).

Soll der Spiegel deiner Schönheit sich nicht trüben,
So verhüthe, daß nicht seufzen deine Lieben [2]).

CIII.

C h a l i l i.

Aus Diarbekr, kam zur Zeit Mohammed's II. nach Nicäa, wo er verliebt, das Buch der Trennung schrieb, worin er erzählt, wie er nach Brusa gekommen, dort statt den Geschäften obzuliegen, in Liebe verfallen.

Aus dem Buche der Trennung.

Ich sprach: o hochbeglückter Liebesbrief,
Du bist Humai, welcher Ambra duftet,
Dein Äußeres der Sehnsucht Strahlenpunct,
Dein Inneres Geheimniß der Verliebten.

Du sprichst so wohlbered't und hast nicht Zunge,
Du trägst die Worte ohne Dolmetsch vor.
Wer immer dir vertrauen will ein Pfand,
Erhält es ohne Trug aus deiner Hand,
Doch ist's gefehlt, Geheimnisse zu schreiben,
Und sicher ist's, beym Wort allein zu bleiben.
Denn Briefe geh'n nicht nur von Hand zu Hand,
Sie gehen durch die Welt von Land zu Land [3]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Tschun dschemalün gördi mesdschidde imam ei dilruba.

Als deiner Schönheit Herzensräuber, Imam in der Moschee geseh'n,
Dreht' er dem Hochaltar den Rücken, Um einzig dich nur anzuseh'n.
Du bist der Seel' und Herzen Kibla, Sie wenden sich nach dir allein,
Die Bäume sind der Hochaltar, Darum laß du den and'ren seyn,
Als ich geseh'n den hohen Wuchs, Fiel ich anbethend zu dem Grund,
Und sagt' im Herzen: Lob sey Gott, Dem Höchsten auf dem Weltenrund!

---

[1]) Du kämmst sonst Herzen aus. [2]) Weil vom Seufzer der Spiegel anläuft. [3]) Latifi, Aali, Kinalisade. [4]) Nr. 165, nebst acht anderen, nähmlich: Nr. 23, 72, 85, 229, 393, 726, 943, 972.

Digitized by Google

Das Auge, das Gehorsam brach, Das Auge ist kein Musulman,
Dem Scheine nach, doch in der That Ist es der Reinheit unterthan.
Wenn du nur an der Mauer stehst, Beth' ich, mich niederwerfend, an,
Mein inneres und äußeres Gebeth bist du, du mein Koran!
Im Herzen wiederhohl' ich still, Was du gesprochen und gefragt,
Wenn gleich im Äußeren der Mund Gebeth' und Litaneyen sagt,
Es will an Freundes Schwelle nur Chalili, dich anbethend fleh'n,
Die Heuchler mögen zur Moschee Und zu dem dumpfen Kloster geh'n.

Chalili's Firkat- oder Furkatname, d. i. das Buch der Trennung [1]), zeichnet sich vor vielen anderen großen türkischen Dichterwerken durch eigenthümliche Erfindung, Einfachheit und natürliches Gefühl sehr vortheilhaft aus. In beständigem Wechsel von Mesnewi und Ghasel, d. i. epischem und lyrischen Versmaße, knüpft dasselbe den Ausdruck des Gefühles getrennter Liebe an den Faden einer einfachen und natürlichen Erzählung, ohne Schwulst aber auch ohne Gluth der Phantasie.

Nach dem herkömmlichen Lobe Gottes, des Propheten und seiner Jünger, erzählt der Dichter von sich, wie er als armer Derwisch aus Persien nach Nicäa gekommen.

Lob Nicäa's [2]).

Die Stadt ist Sitz der Seelenruhe, Mit Fluren und mit Hain umschlungen,
Zu loben diesen süßen Ort, Begrüß ich ihn als Haus des Heils,
Von allen Seiten Wasserschmelz, Auf jeder Wiese klagen Vögel,
Vor allem gibt des See's Rand Den Seelen Freud' und Lebenslust.
Das Innere ist voll mit Schönen, Wie Engel und Peri gebildet,
Sie schaffen Freunde um in Feinde, Und Feinde machen sie zu Freunden.
Sobald das Herz dieß Land erblickt, Begibt es sich der freyen Wahl,
Des Ortes Nahme ist Isnik, Ein Haus des Heiles, voll von Glück.

Der Dichter macht die Bekanntschaft eines Schönen, in den er sich verliebt [3]): da spricht er sein Aug' und Herz an:

O Herz! wie ist dir denn zu Muth, Daß du gefüllt bist ganz mit Blut?
Und blut'ges Aug', was ist dir heut, Daß du zerworfelst Frömmigkeit [4])?
Zu Hülfe! wider Aug' und Herz, Kein Augenblick ist ohne Schmerz.

Herz und Aug' antworten mit dem Geständnisse der Liebe und der Plage des Nebenbuhlers, dessen Nahme durch das ganze Gedicht immer verkehrt geschrieben wird, ɹǝlɥnqnǝqǝN, wie sonst nur der Nahme des suɐʇɐS geschrieben wird, dessen eigentliches Verbrechen, daß er sich zum Nebenbuhler Gottes aufwarf. Er spricht dann wieder mit dem Herzen [5]).

[1]) Auf der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 141. [2]) Bl. 14. [3]) Bl. 20. [4]) Bl. 22. Wörtlich: Daß du die Scheuer der Abgeschiedenheit (Suhd) dem Winde überlieferst. [5]) Bl. 30.

Ich sprach: Was hast, o Herz! gethan? —
Ich bin verliebt, was geht's dich an.
Ich sprach: Zeig' mir, was Liebe sey.
Es sprach: Kam ich nicht ins Geschrey?
Ich sprach: Ist's möglich dir, zu schlafen?
Es sprach: Mir widerstrebt's zu schlafen.
Ich sprach: Kannst du vom Bild dich trennen?
Es sprach: Nicht möglich ist's zu nennen.
Ich sprach: Hat dieses Leid ein Ende?
Es sprach: Nicht vor des Lebens Ende.
Ich sprach: O Kranker, wie ist dir?
Es sprach: Dieß Loos bestimmt ist mir.
Ich sprach: Was gäbst du, ihn zu sehen?
Es sprach: Du würd'st erstaunt es sehen.
Ich sprach: Komm zu Vernunft, Derwisch.
Es sprach: Was schiltst du mich so risch.
Ich sprach: O Herz, du bist ein Narr!
Es sprach: Du siehest recht, fürwahr!
Ich sprach: Du redest ohne Sinn.
Es sprach: Weil ich verbrennet bin.

Es folgen nun mehrere Ghaselen, worauf die Bekanntschaft mit einem jungen Menschen erzählt wird, der sich des abgehärmten Liebenden erbarmt, und sich zum Bothen der Liebe anträgt [1]). Der Dichter gibt ihm Verhaltungsregeln und sendet ihn an den Gegenstand seiner Liebe, dessen Schönheit in fünfzeiligen gereimten Strophen gepriesen wird [2]). Der beschickte Schöne zürnt ganz gewaltig, und der Bothe kehrt mit dieser erkältenden Bothschaft des Grimmes zurück. Der Liebende entschließt sich nun zu schreiben, und da er den Bothen nicht mehr belehren kann, belehrt er den Brief: Rath dem Brief ertheilt [3]).

O Brief von glücklichem Gestirn,
Glücksaar, beschwingt mit Ambraflügeln,
Dein Angesicht ist Anmuthsrose,
Dein Inn'res Magazin des Lichts.
Auch ohne Zunge wohlbered't
Und ohne Dolmetsch leicht verständlich,
Du bist ein Falk der Herzensjagd,
Und aller Traurigen Vertrauter,
Das dir vertraute Unterpfand
Gibst du getreu von Hand zu Hand,
Gesandter aller Liebenden,
Erheit're meine Traurigkeit,
Gib dem Geliebten von mir Kunde,
Sprich ihm von meiner Herzenswunde,
Küss' ihm die Hand und gib ihm Heil,
Das mir geworden nicht zu Theil [4]),
Sag' ihm von einem irr Verliebten,
Dess' Glückesauge immer schläft,

[1]) Bl. 37. [2]) Bl. 44. [3]) Bl. 52. [4]) Ganz Ovidisch.

Der unstät ist, wie deine Locken,
Und wie dieselben, Spiel dem Wind.
Der, wie dein Mund, ist eng verschlossen,
Und in der Liebe unverdrossen,
Der, wie der Brauen Bogen, doppelt
Den Freuden dieser Welt entsagt,
Der Zucker träuft, wie deine Lippen,
Und Perlen strömt, wie deine Zähne,
Der Licht von Herz, wie deine Schönheit,
Verwirrt, wie deine schwarze Locke [1]),
Dess' Worte Seelen Ruh' verleihen,
Dess' Inn'res von der Lieb' erobert,
Der immer deinen Nahmen nennt,
Der dein Ferhad, und wie Schirin,
Verliebt, verirrt und ohne Mittel,
Verbrennet von der Trennung Gluth:
Ist's billig, o du Schah der Zeit,
Daß du ihn stoßest von der Schwelle,
Denn hast du gleich der Sclaven Viele,
So hast du doch aufricht'gen nicht,
Ein Sclav' an deiner Schwelle fröhlich,
Gefangen in dem Brunnen froh,
Den Fuß im Schreiten setze fort,
Und wäge ab beym Freund das Wort,
Dem Freunde lies die Verse vor,
Und kehre dann zurück zu mir.

Folgt ein Ghasel Mustesad, d. i. mit einem nachschleppenden Zusatze jedes Verses.

Dem Briefe ergeht es nicht besser, als dem Bothen, er wird zornig zurückgesandt, der Dichter haucht seinen Schmerz in einigen Ghaselen aus, deren eines das des Abschiedes (Widaa). [2]).

Ich reise, Schah der Schönen, nehme Abschied,
Mich trennt das Weltenloos von dir mit Abschied,
Weil Hand nicht langt zu des Genusses Saum,
Zerreiß den Kragen reisend ich, beym Abschied.
Da seine Lippen meinen Schmerz nicht heilten,
Bleibt mir zum letzten Mittel nur der Abschied.
Verachtet bin ich durch die Flucht, o weh!
Zu dem Genuß ist Mittel nicht der Abschied,
Von deiner Stadt entflieht Chalili krank,
Mit blut'gem Auge, welches thränt von Abschied.

Der Dichter verläßt Nicäa und kommt nach Constantinopel [3]).

Ich sah das Innere der Stadt,
Das Innere ein Gülistan,
Die hohen Bauten und die Säle
Wie China's Stadt im Lande Rum,
Des Meeres Ufer Seelenruhe,
Erheiterten das Herz der Seele,

[1]) Kara sulfun kibi, d. i. wie deine schwarzen Locken; die schwarzen Locken des Briefes sind die Zeilen. [2]) Bl. 61. [3]) Bl. 62 V. 43.

Digitized by Google

Die Dächer all' mit Gold geschmückt, Die Stadt mit Marmor ausgeleget,
Wohin du schaust, siehst China's Bilder, Viel schöner noch sind sie und milder,
Wie schön das Rosenbeet auch scheint, Doch Aschenherd ist ohne Freund,
Dort hielt ich, Elender, mich auf, Durch eines ganzen Jahres Lauf.

Im Traume erscheint ihm sein Geliebter und spricht mit ihm [1]), es folgt abermahl eine Fluth von Ghaselen, Klagen über Trennung und Schicksal, die Thräne erbittet sich die Ehre der Bothschaft an den Geliebten [2]), endlich kommt an einem glücklichen Tage ein Brief des Geliebten [3]).

Als er des Freundes Brief gesehen, Schlug er die Nachtigall mit Klagen [4]),
Als er den Duft des Milchrest's [5]) roch, Fing er, wie Jacob, an zu klagen,
Als er den Nahmen Leila's sah, Weint', wie Medschnun, er blut'ge Thränen,
O Brief, du bist der Seele Falke, Ein Liebesbrief ist Loos der Zeit,
Als ich den Brief zu Handen nahm, Die Thräne mir ins Auge kam.
Ich küßt' und drückt' ihn an die Stirne, Auf meine Wangen, ans Gehirne,
Mit Ehrfurcht löst' ich auf das Siegel, Und meiner Thränen Thor und Riegel,
Aus Furcht, daß ihn mein Aug' bethaue, Küßt' ich ihn, nur den Kuß zuwerfend,
Und als ich sah des Freundes Schrift, Warf ich anbethend mich zu Boden,
Ich opfert' ihm die Seele auf, Weil sie nur Blumenschrift [6]) geschrieben,
Ich las und küßte, küßt' und las, Bis ich der Seel', des Kopf's vergaß,
Er schrieb: O armer Liebender, Da du aufrichtig mich geliebt,
So komm als Sclav' an meine Seite, Du litt'st genug, nun heil' ich dich.

Der glückliche Liebende folgt der Einladung, und ist nun mit dem Geliebten im Genusse der Gegenwart vereint; die Beschreibung des Liebesglückes ist der Gegenstand von Ghaselen, welche wieder durch die Erzählung im epischen Sylbenmaße unterbrochen werden. Der Geliebte entfernt sich, und es beginnen abermahl die Klagen der Trennung, wobey abermahl die Thräne als Liebesbothe erscheint.

Die Thräne wird auf Bothschaft gesendet [7]).

In einer Nacht, wo ich viel weinte, Und mich in Trennungsgluthen peinte,
Wo Thränen meinem Aug' entströmten, Und sich mit mir die Engel grämten,
Da saß ich mit gebroch'nem Herzen, Gebunden durch der Trennung Schmerzen [8]),
Gekränkt durch die Abwesenheit, Für Liebende die schwerste Zeit,
Dem Aug' entfloß die Thräne blutig, Schwarz das Gemüth, Gedanken gluthig,
Dem Auge war der Schlaf verwehrt, Mit Thränenperlen war's genährt [9]).

---

[1]) Bl. 65. [2]) Bl. 78. [3]) Bl. 81. [4]) Fighanden mat kildi andelibi, d. i. er machte die Nachtigall Schahmatt mit Klagen. [5]) Ulalet. [6]) Rihani ist die stehende dünne, hohe, mit Blumenschnörkeln verzierte Schrift, welche so lange für Karniatische gehalten worden. [7]) Bl. 100. [8]) Bl. 101. [9]) Diese zwey Verse sollten sich alle Luisen, denen der Nahme Lulu lieb, als Talismane stechen lassen, indem das letzte Wort Lulu, d. i. Perle.

Haram olmischidi gösüme oichu Jaschümden daim tolmischidi Lulu.

Digitized by Google

Der Thräne wird Rath ertheilt.

Ich sprach zur Thräne: Augerfrischung,
Ich suche Trost und Hülf' bey dir,
Du in dem innern Aug' genährte,
Du Licht des Aug's, sey mein Gefährte,
Sey gnädig, setz' den Kopf nicht auf,
Ich weiß, es irret nie dein Lauf,
Wie Korn auf Korn dem Aug' entrolle,
Und dich zum Gau des Freundes trolle,
Befreye mich von Pein der Flucht,
Und von der Trennung Schmerzenswucht,
Du legst den Kopf zu seinen Füßen,
Um mein Geheimniß aufzuschließen,
Vielleicht du heilest meinen Schmerz,
Mach' auf den Weg dich, Seelenherz,
Sag' ihm die lichten Verse vor,
Daß seine Seele sey ganz Ohr.

Folgt das von der Thräne abzuweinende Ghasel.

Als Thräne dieses Wort vernahm,
Sie alsogleich dem Aug' entkam,
Sie rannte zu des Freundes Thor
Und stellt sich ihm als Sclavinn vor,
Man sagte sie beym Schahe an,
Am Thore steh' ein Unterthan,
Des Schahes Schönheit woll' er schau'n,
Und seine Bothschaft ihm vertraun,
Wenn Zuckermund es wird erlauben,
Wird er die Wörter rein ausklauben.
Mit tausend Hulden sprach sie rein,
Wer ist es denn? er komm' herein.

Die Thräne tritt ein und entledigt sich, indem sie dem Liebsten zu Füßen fällt, ihrer Bothschaft, es wird Frühling und mit demselben kehrt die schöne Zeit der Liebe zurück [1]). Jetzt erscheint der Ostwind als Bothe der Liebe, dem der Dichter abermahl Verhaltungsregeln gibt [2]).

Ich sagte, Ostwind sey mir freundlich,
Sey mir vertraut, da alle feindlich,
Du bist ein Bothe ohne Gleichen,
Gewohnt, die Welten zu durchstreichen,
Du schließest Knospen auf den Mund,
Verwirrst die Nachtigall zur Stund',
Du setz'st Narcissen Kronen auf,
Und schmückst den Garten in dem Lauf.
Gibst Wohlgerüche dem Jasmin,
Und Tulpen Hauben von Rubin,
Du gibst dem Rosenbeete Duft,
Durchhauchst das Hirn mit Seelenluft,
Mit Gnad' und Huld zu mir dich wende,
Geh' zu des Freundes Gau behende,
Die Stirne leg' auf seine Schwelle,
Küss' ihm, wenn er's erlaubt, die Hände,
Sag': Herrscher aus dem Schönheitsland,
O Seelenruh' und Herzbestand u. s. w.

Auf die Bothschaft des Ostwindes, wird der Nebenbuhler aus dem Angesicht des Geliebten verbannt [3]), er stattet Bericht über seine Bothschaft ab [4]), es folgt eine Klage über die Welt, die in den romantischen Gedichten der Morgenländer nie fehlt, der Dichter bereitet einen Brief an den Geliebten vor [5]), und es folgt die Bothschaft [6]), dann geht er aber als sein eigener Gesandter [7]), die Gespräche mit dem Geliebten laufen lyrisch und episch fort, er begibt sich mit ihm in einen Garten [8]), die Trennung und das Buch ist zu Ende.

Er sprach: Wie geht's, von mir getrennt?
Ich sprach: Gottlob! nun ist's zu End',
Er sprach: Wer war denn dein Begleiter?
Ich sprach: Es war der Schmerz mein Leiter.

---

[1]) Bl. 108. [2]) Bl. 112. [3]) Bl. 115. [4]) Bl. 118. [5]) Bl. 123. [6]) Bl. 125. [7]) Bl. 129. [8]) Bl. 138.

Digitized by Google

Er sprach: Hast du auf Treu' gehofft?
Ich sprach: O käm' sie unverhofft.
Er sprach: Was aß'st und trankest du?
Ich sprach: Ich fraß der Seele Ruh;
Er sprach: Kam je dein Aug' zum Schlafe?
Ich sprach: Dieß wehrte deine Strafe.
Er sprach: Sahst du mein Bild im Traum?
Ich sprach: Ich konnt' es missen kaum.
Er sprach: Wie geht es nun dir Armen?
Ich sprach: Beglückt durch dein Erbarmen.
Er sprach: Verstoß' ich dich nun wieder?
Ich sprach: Ich fiel' am Thore nieder.
Er sprach: O fürchte nichts mein Freund,
Weil dein Gestirn heut günstig scheint,
Es biethet sich Gelegenheit
Nicht bald so günstig dir, wie heut,
Und hätten's Fremde nicht verübelt,
So hätten gestern wir geliebelt;
So lass' uns nun der Lust genießen,
Eh' Augenblicke schnell verfließen.
So schwammen wir in Lieb und Lust,
Und lasen Verse, Brust an Brust;
Dann folgte eine Stund' Gekose,
Von dem Vergangenen in Prose,
O wie ist das Gespräch beseelt
Mit dem, den Seele auserwählt [1]).
Gibt es wohl größeren Genuß,
Als das Gespräch, vermischt mit Kuß?
Kurz unter Freuden ward es Nacht,
Und dann der Lust ein End' gemacht,
Mit Anmuth ging davon der Mond,
Des Weg's zum Himmel, wo er wohnt,
Sie ging davon, wie Morgenwind,
Entweichend, wie Peri geschwind,
Ich aber blieb zurück allein
Mit meiner blut'gen Thränenpein.

Zum Schlusse des Firkatname folgen noch andere Gedichte über die Trennung und ihren Schmerz: 1) von Nesimi; 2) Attaji; 3) Abdi Rumi; 4) Junis von Amid; 5) Aaschikpascha; 6) Koighusif Abdal; 7) Eflaki; 8) Schejad Hamsa; 9) Ahmedi; 10) Wesaji; 11) Ssafaji; 12) Muhibbi, welche die letzten 50 Blätter der Handschrift füllen.

CIV.

Chiali-Tschelebi.

Der Defterdar Selim's I., sonst Abdulkerimsade genannt, Verfasser eines Leila und Medschnun, daraus die Verse:

[1]) Gönül Mustafaßü, d. i. Mustafa, d. i. der Auserwählte des Herzens. Bl. 140.

Digitized by Google

Verwüstet ist, was du bebaut geglaubt, mein Herz,
Voll Grames ist, was fröhlich du geglaubt, mein Herz,
Es überwältigt mich ein unbegränztes Staunen,
Als höchster Lobpreis auf das Bild von seinen Braunen,
Die Hand der Trennung hat auf's Grab Medschnun's geschrieben,
„O schmähe nicht das Haupt deß, welcher weiß zu lieben."

Als Selim I. eines Tages nach seiner Rückkehr aus Persien ungemein niedergeschlagen war, fragte ihn Chiali um die Ursache und Selim sagte, daß ihn nichts so sehr betrübe, als daß trotz aller seiner Bemühungen osmanische Cultur auf den Standpunct der persischen zu heben, die Osmanen doch überall hinter den Persern zurück seyen, und sich am allerwenigsten mit ihnen im Schahspiel messen könnten. Da nahm Chiali das Wort und sagte: „Mein Padischah, unter dem Schatten deines Glückes ist Istambol ein zweytes Tebris, und es fehlt nicht an Männern, die wir den Persern an die Seite setzen können. Unsere Taalikschreiber, Mahler, Mützenmacher, Knopfmacher, Schneider, Drechsler, Köche, Tonkünstler, Bogenschifter, Pfeilschifter, Ringer, Sorbetverkäufer, Badewärter, Schnupftuchfabrikanten können sich mit den persischen messen und den berühmten persischen Schahspieler Siahdsche, d. i. den Schwärzlichen, mache ich mit meiner unbeweglichen Königinn matt." „Das möchte ich sehen," sagte der Sultan, und Chiali machte den Siahdsche wirklich schahmatt, ohne seine Königinn zu gebrauchen, wofür ihm Selim ungemein gewogen blieb [1]).

CV.

Daji II. [2]).

Diesen Nahmen führen sonst Prätendenten und Missionäre; dieser, aus Kastemuni gebürtige Dichter führte denselben, weil er in einer Moschee Muaarif, d. i. Hymnusanstimmer war; das Verdienst seiner Verse besteht meistens in Wortspielen oder Hyperbeln, wie die folgende:

Meine Seufzer haben so sehr den Himmel geohrfeigt,
Daß bis zum jüngsten Gericht er um die Achse [3]) sich dreht.

Ein mauritanischer Beschwörer (Maghribi), der nach Kastemuni gekommen, hatte sich mit einem schönen Mädchen, Nahmens Suhre (Venus), vermählt, worauf Daji sagte:

Mit Recht hältst deinen Mann für einen Zaub'rer du,
Den Schacht durchbohrend, bracht' er seinen Schatz zur Ruh,
Mir hat mein Glücksgestirn so günstig nicht geschienen,
Wer Kraft besitzt, wie Mars, mag Venus sich verdienen [4]).

---

[1]) Aaschik. [2]) Buchstabe Dal (D). [3]) Unübersetzbares Wortspiel zwischen Gök, der Himmel, und Kök, die Wurzel. Latifi. Aali. Kinalisade. [4]) Kiri Merrih ba kusi Suhre. Priapus Martis in cunno Veneris.

CVI.

Daji III.

Ein anderer Dichter dieses Nahmens, aus Brusa gebürtig, dessen Gedichte um nichts besser, als die seines Nahmensgenossen:

Wenn auf deinen Wangen Lüftchen mit den Ambralocken spielen,
Seh' ich, wie mit Bangen Herzen Paradieses harfen spielen [1]).

Wunder ist's nicht, daß Ferhad und Medschnun hinübergewandelt,
In dem Reiche des Nichts haben sie Platz nur bestellt [2]).

CVII.

Dürri, d. i. der Perlenhafte.

Aus Brusa, lebte unter Mohammed II., und dichtete ein Seitenstück zur Nunije (d. i. Kaßide aus dem Buchstaben N) Saadi's, des Secretärs Sultans Dschems, das so beginnt:

Auf deinen Wangen spielt der Wind Mit deinen Ambralocken,
Es ist des Paradieses Pfau, Der seine Federn spreitet [3]).

CVIII.

Sekaji [4]), d. i. der Scharfsinnige.

War der Diwanssecretär Aalemschah's, des ältesten Sohnes Bajesid's II.; von ihm der bekannte Vers:

Was soll ich mit dem Feste machen, In dessen Schenken keine Treue?
Was soll ich mit dem Kreise machen, In welchem kein geübter Sänger?

Und der folgende Eingang einer poetischen Epistel:

Grüße hauchend, wie die Hyacinthen, Kunde lautend, wie die Nachtigallen,
Wunsch, gerade wie der Cederwuchs, Und Gebethe, wie die Wangen leuchtend,
Sehnsucht, voll von Liebesschmerzen, Welche dringt von Herz zu Herzen [5]).

CIX.

Sehini, d. i. der Geniale.

Der Defterdar des Prinzen Mohammed Schah, Sohnes Bajesid's II., als derselbe Statthalter zu Kaffa, Verfasser des Gedichtes: die Rose und das neue Jahr [6]).

---

[1]) Aali. [2]) Kaffade. [3]) Kinalisade. In meinem Exemplare Latifi's verschrieben als Duai, vielleicht aber auch dieses das richtigere. [4]) Buchstabe Sal (S, lindes). [5]) Latifi, Aali. [6]) Gül u Newrus.

Digitized by Google

Ist der Wangen Farbe Frischen Rosen gleich,
Ist Verliebter Klage Nachtigallen gleich,
Liebender ist, wer erkennet, Wer nicht stumpf,
Und Geliebter zarter Körper Nicht ein Rumpf [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Her ssabah gülschende bülbülden ki Diwan baghlanür.

Alle Morgen, wann von Nachtigallen Eine Liedersammlung wird gebunden,
Wird vom Rosenhain dir zu Gefallen Frische Liedersammluug eingebunden,
Deine Wangen sind ein Rosenblatt, Einem Rosenzweige aufgebunden,
Wer auf deiner Wangen Liederblatt Nur ein einziges Ghasel gefunden,
Dem ist schon auf ew'ge Zeiten hin Auf die Seele Lied und Sang gebunden,
Weil Cypress' mit unbeständ'gem Sinn Folgt dem Winde in den Morgenstunden,
Wird die Unbeständige im Hain Von dem Gärtner weislich angebunden,
Unter'm Wuchs der Locke hat Sehini Frischen Zweig mit Königskraut [3]) gebunden.

CX.

Rifdi [4]), d. i. der Hülfreiche.

Aus Uskub, bekannt unter dem Nahmen Chodscha Hasansade, Verfasser einiger Ghaselen.

Um den Silberbusen zu umschließen Rund herum, rund herum,
Hat er Silberstücke aufgezählet Rund herum, rund herum [5]).

CXI.

Resmi, d. i. der Förmliche.

Aus Brusa, ein Zeitgenosse und Gesellschafter Ahmedpascha's des Lyrikers; die vom Geschichtschreiber Aali angeführten Verse desselben, womit er einem Großen, der ihn statt mit einem Geschenke mit trockenen Lobsprüchen abspeisste, sind minder übersetzenswürdig als die folgenden, in der Blüthenlese Kaffade's erhaltenen:

Was wär' es, sprach ich eine Nacht, Wenn öffnen wolltest du die Brust,
Sie sprach: Es ist ja keine Lust Zu schau'n den Spiegel in der Nacht.

Untergetaucht in dem Meere des Grames muß ich ertrinken,
Wenn mir der Schenke nicht eilet als Chisr zu Hülf'.

---

[1]) Aali, Latifi. Aali führt aus Versehen denselben Sehini zweymahl, einmahl unter Bajesid I. und dann unter Bajesid II., auf; er gehört aber dem letzten an. [2]) Nr. 984, nebst 41 anderen, nähmlich: Nr. 26, 81, 82, 153, 215, 247, 496, 514, 518, 580, 590, 591, 983, 984, 1203, 1252, 1490, 1550, 1561, 1631, 1749, 1850, 1859, 1993, 1994, 2220, 2245, 2317, 2318, 2770, 2771, 2772, 2899, 3378, 3392, 3431, 3517, 4019, 4057, 4082, 4319, 4320. [3]) Rihan, Basilikon. [4]) Buchstabe Re (R). [5]) Aali.

Mit der Glätte des Weins lass' uns ausglätten die Falten,
Herzensspiegel rein mache mit Weine vom Staub' [1]).

Du bist gewohnt, zu liebeln, Mit denen, welche bitten,
Ich bin gewohnt, zu bitten, Doch du gewohnt zu liebeln.

Wenn ich mich niederwerfe Vor deinem Schönheitsschrein,
Kann ohne Herzensruhe Gebeth ja nie gedeih'n [2]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Gül defterini atschdi ssaba tschun werak werak.

Da der Ost der Rosen Buch geöffnet Blatt auf Blatt,
Liest die Nachtigall mit tausend Sehnsucht Blatt für Blatt,
Durch den Frühling ward der Garten wieder Edenslust,
Laß im Grünen fröhlich uns ergehen Fuß auf Fuß,
Trinket, deines Aug's gedenk', Narcisse, Glas auf Glas,
Streue deßhalb sie auf's Gold, auf Wiesen, Blatt auf Blatt,
Sieht der Nebenbuhler mich betrunken Mit dir, Schah!
Seufzt sein Herz vom Rausche wüst und öde, Ach auf ach!
Resmi, häng' dein Auge als Gehänge An das Ohr,
Sey's, daß seinem Vers nicht lausch' die Menge Ohr an Ohr,
Welch ein Vogel ist der Gegner [4]), der dich Lobend ächzt?
Rabe ist's, die Nachtigall nachahmend, Krächzt und krächzt.

CXII.

Rustembeg.

Der Sohn Kasimbeg's, aus der Familie Isfendiaroghli, der ehemahligen Herrscher am schwarzen Meere, hieß mit seinem Dichternahmen Kasimi, und sammelte seine Gedichte in einem Diwan:

Es gab die Locke Freyheitsbrief Mir gestern in die Hand,
Wodurch ich von der Trennung Qual Mich schnell befreyet fand,
Es ist der Flaum die Titelschrift Sehnsüchtigem Verlangen,
Und glühend schrieb der Allmacht Hand Rosetten auf die Wangen [5]).

CXIII.

Ruscheni, d. i. der Helle (Scheich).

Aus Aidin, d. i. dem Lichtlande, worauf sein Beynahme Ruscheni, d. i. der Lichte oder Helle, anspielt; in seiner Jugend sehr ausgelassenen Lebens, und zu Brusa, wo er lehrte, in einen seiner Schüler, den schönen

[1]) Aali, Latifi, Kinalisade. [2]) Sehi. [3]) Nr. 1890, nebst 26 anderen, nähmlich: Nr. 46, 162, 171, 264, 525, 616, 634, 1019, 1612, 1655, 2285, 2376, 2381, 2443, 3035, 3165, 3421, 3422, 3429, 3437, 3693, 3711, 3963, 3991, 4092, 4220. [4]) Nebenbuhler. [5]) Sehi.

Digitized by Google

Chisr, verliebt. In der Verzweiflung darüber, daß er seine Gefühle unerwiedert sah, erschien ihm der wahre Chisr, d. i. der Prophet, der Hüther des Lebensquells, der Führer auf dem Wege der Vervollkommnung, dessen Wink er folgend nach Persien reiste und zu Baku, in der Landschaft Schirwan, bey dem Scheich Jahja als Jünger des geistigen Pfades, eintrat. Von Baku begab er sich nach Tebris, wo sein Grab besucht wird. Er hinterließ mehrere Gedichte, so in der Form von Ghaselen als von Mesnewi, aus deren letztem die folgenden Verse:

Komm, Narr, von Braten und von Brot,
Vernarrt in Fleisch und Fett und Milch,
Der Kehle Sclav', des Bauch's Leibeig'ner,
Bey dem der Glaube Speis' und Trank,
Dich kümmern Zuckerwerk und Kuchen,
Banan' und Nüsse, wie ein Kind.
Verbrannter des Pilaw und Serde [1]),
Der Liebe Sclav', der Hund der Gier,
Die sich der Lust der Welt ergeben,
Sind um nichts besser als das Thier,
Der Sclav' der Kehle und des Bauchs
Ist Bestie dem Kund'gen nur.

CXIV.

Semani [2]), d. i. der Zeitliche.

Starb zu Ende der Regierung Selim's I., und ist bekannt durch ein Seitenstück, das er zur Feyer-Kaßide Ahmedpascha's verfertigte:

Ich fragte ihn, was ist die Locke,
Bey deiner Wangen Feuer?
Er sagte: soll denn Rauch nicht seyn,
Wo immer ist ein Feuer [3])?

---

[1]) Pilaw, der gekrüllte Reis; Serde, eine süße gelbe Brühe, die damit gegessen wird. Pilaw Suchtesi, oder Sochtasi, der Verbrannte des Pilaws, weil ihn die Lust darnach verbrennt, wie dem Wißbegierigen die Lust nach den Studien, daher die Studenten Sochte, d. i. die Verbrannten, heißen. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, meine Übersetzung des Apologs Nisami's wider den großen Verfasser des westöstlichen Diwans zu rechtfertigen, welcher den letzten Vers: Verbrannten Muscheln ähnlich, mit Durchglühten übersetzt hat. Das Naturgleichniß, welches dem westlichen Dichterkönig vorschwebte, ist unstreitig das poetischere, aber im Persischen steht einmahl das Wort durchglüht nicht, sondern gebrannt oder verbrannt (Suchte oder Sochte). Hätte Nisami von durchglühten Muscheln sprechen wollen, würde er das dafür im Persischen übliche Wort Tabide oder Tawide gebraucht haben. Die gebrannten Muscheln gehören hier in dieselbe Kathegorie mit den verbrannten oder gebrannten Studenten und Gourmands. Der Text jenes Distichons im LIV. Bande der Jahrbücher der Literatur S. 53.

We an'si du ten si bim u umid
Si an ssadesi suchte dendanĭ sesid.

[2]) Buchstabe Se (S, lindes). [3]) Aaschik.

CXV.

Seineb, d. i. Zenobia die Dichterinn.

Nach Latifi aus Kastemuni gebürtig, nach Aaschik-Tschelebi, die Tochter eines Richters aus Amasia [1]; sie lebte ein freyes Leben, ohne sich je in die Bande der Ehe fügen zu wollen, unterhielt aber bis zu ihrem Ende ein Liebesverständniß mit dem Dichter Misr; ihren Diwan eignete sie dem Sultan Mohammed zu.

Ghasel.

Heb' den Schleyer, mache Erd' und Himmel hell,
Mach' das Paradies, die Elemente hell,
Löse auf die Locken und durchduft' die Welt,
Von den Lippen zitternd woget Kewser's Quell,
Ein Diplom hat deines Bartes Flaum geschrieben,
Solchen Inhalts: Geh', erob're China schnell,
Alexandern gleich, mußt tausend Jahre wandern,
Denn mein Herz beschert dir nicht des Lebens Quell,
Laß als Weib, o Seineb! allen Glanz und Schmuck,
Einfach, männlich sey und ungeschmückt und hell [2].

Schah! die Schönheit ist Eine Gabe von dem Herrn,
Und die Sonne nur Mond von deiner Schönheit.

Deine Schönheit, meine Liebe, Deine Härte, meine Duldung,
Wachsen immerdar und sind doch Alle vier zugleich unendlich.

CXVI.

Seinelpascha.

Ein Sclave Selim's I., von demselben bis zum Posten eines Wesirs erhöht, der mit Sehi Reime wechselte, und oft ein Narr gescholten ward, wie er selbst im folgenden, an Sahi gerichteten Vers andeutet:

Das Zaubermährchen meiner Narrheit Soll Allen vorgelesen werden,
Durch Sehi's Verse soll dasselbe In Dichtersag' verwandelt werden [3].

CXVII.

Saji [4], d. i. der Fleißige.

Starb ums Jahr 1521, aus Perserin, der jüngere Bruder Nihari's, Chodscha der Pagen des kaiserlichen Serai; von ihm sind mehrere Taarifat, welche in den Moscheen gesungen werden:

---

[1]) Kinalisade, der beyde Angaben anführt, ohne sich für die eine oder die andere zu entscheiden, wendet auf die Dichterinn den arabischen Vers an:
Schande ist's nicht der Sonne, Daß sie weiblich genennt wird,
Und des Mannes Geschlecht Bringt dem Monde nicht Ruhm.

[2]) Aali, Latifi, Kinalisade, Aaschik, Sehi. [3]) Sehi. [4]) Buchstabe Sin (S, scharfes).

Geh' ich ohne dich, o Reine, Rosenzweig in's Gülistan,
Leget sich die Trennung, Saii, An des Lebens Palme an.

Auf der Brust sind Maale, die Ducaten,
Ausgelegt vom Wechsler Schmerz,
Auszuwechseln auf dem Tisch, dem platten [1]),
Für das Seelengold das Herz.

Auf einem dem Sultan dargebrachten Spiegel.

Bis ich in's Buch des Herzens schrieb dein schönes Bild,
Floß Blut aus meiner Wimpern Federn ungestillt.

Wer kann mit Kerzenlicht Mondswangen wohl vergleichen?
Die Kerz' ist Wicht mit bloßem Kopf und schlechten Streichen.

Weil im Sonnenlicht geschrieben die Zeilen der Wangen,
Ward sein Liebesbrief Schreiben der Liebe genannt,
Eine Silbercypress' ist jener verkleidete Neumond,
Diesem silbernen Kleid goldene Rose sich ziemt [2]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Scheme kimdür benseoden ja rebb bu husni mehweschi.

Wer wird vergleichen Kerzenlicht
Der Schönheit mit dem Mondgesicht,
Die Kerze ist ein närr'scher Wicht,
Der nackt auf's Feuer ist erpicht.
Der Morgen zog den Säbel aus,
Sie zieht den Dolch der Haare kraus,
Sie mordet der Verliebten Haus,
Mit einem Wimpernstich ist's aus.
Der Pfeil ward lang [4]) und schmächtig fein,
Es krümmt des Dolches Griff sich ein,
Weil deiner Brauen Streifparteyn'n,
Mit Wimpernpfeilen fielen ein.
Mit Moschus ward dein Schönheitsmaal
Gewogen Korn für Korn zumahl,
Dem Weizenkorne blieb nicht Wahl,
Denn Pfefferkorn nur bey dem Mahl.
Du hast, o Saii, des Worts Kaftan
Gemessen einem Wuchse an,
Dem Firmament und Himmelsplan,
Als seine Matten [5]) unterthan.

---

[1]) Wortspiel zwischen Tachta, Brustblatt und Rechentisch. Kinalisade, Rijasi, Sehibeg Nr. 84. [2]) Latifi, Aaschik, Aali. [3]) Nr. 3890 und 3774; diesen oder dem folgenden gehörig. [4]) Boini inschildi okün, im Deutschen: Er machte ein langes Gesicht. [5]) Nati, daher das französische natte, Matte.

CXVIII.

Sudschudi, d. i. der Anbethungshafte.

Aus Kalkaldelen, ein Zögling Piripascha's und Tadschisade Dschaafer-Tschelebi's, durch ihren Schutz zum Secretär der Sipahi ernannt, schrieb die Fortsetzung der gereimten Geschichte Ishak-Tschelebi's, welche vom Jahre des großen Erdbebens bis zu Bajesid's Tode geht, unter dem Titel: Selimname, d. i. Selim's Heldenbuch [1]); gereimte Prose ohne poetisches Verdienst. Als Rewani auf dem Zuge nach Ägypten dem Sultan sein Schnee-Kaßidet, dessen Doppelreim immer mit dem Worte Schnee endet, dargebracht, sagte Sudschudi:

Erkältet hast die Welt mit kaltem Wort,
Auf deinen Scheitel hagl' es immerfort [2]).

Vierverse von Sudschudi.

Glaube nicht, daß Nachtigallgeweine Mich zurückehält,
Daß Geheul von deinem Rosenhaine Mich zurückehält,
O Peri, von dir getrennet hab' ich Männlich mich bewährt,
Lange lebe thränenvolles Auge, Das zurück mich hält [3]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Ssuretde gertschi husnüne sülfün nikab olur.

Wiewohl dem Schein nach deine Locke Der Schönheit ziehet Schleyer vor,
So glaube nicht, daß in der That Sie dem Verliebten sey ein Flor.
Kein Wunder ist's, daß Mundrubin Dem Auge blut'ge Thrän' entlockt,
Wo eine Flasch' [5]) ist angebracht, Des rothen Weines Lauf nicht stockt.
So oft mir in das Auge fällt Das Schattenbild der Wangengluth,
So träuft durch Herzensfeuers Wirkung Aus selbem Rosenwasserfluth,
Es reibt die Sonne täglich sich Die Stirn' an seines Pferdes Huf,
Weil in der Höhe sie vernommen Des hohen Königsreiters Ruf,
Sudschudi, wirf an seiner Schwelle Mit Segnungen dich auf die Erde,
Damit in deine Liebeswünsche Von diesem Thor Eröffnung werde.

CXIX.

Sachaji, d. i. der Freygebige.

Früher ein Dichter des unglücklichen Dschem, hatte er denselben auf seiner Reise nach Frankreich und Italien begleitet, und war von da nicht mehr zurückgekehrt.

---

[1]) Unter den Quellen der Gesch. des osman. Reiches II. Bd. Nr. 8. [2]) Latifi, Aali, Aaschik, Kinalisade. [3]) Hier ein Wortspiel zwischen Jasch, das sowohl Thräne als Jahr bedeutet. [4]) Nr. 1393, nebst 15 anderen, nähmlich: Nr. 103, 1501, 1624, 2459, 2505, 2575, 2866, 3172, 3228, 3281, 3554, 3726, 3956, 3972, 3994. [5]) Kinninet.

Deiner Liebe Schmerz ist stets mein trauter Genosse,
Deßhalb weilt im Aug' Thräne als steter Genoss'.
O erbarme dich des grambelasteten Herzens,
Dessen Freund der Schmerz [1]), dessen Genosse der Gram.

CXX.

Sachaji II.

War der Aufseher der Gefälle zu Brusa unter Bajesid II., starb, als Selim I. den Thron bestieg; seine Gedichte sind meistens nur Übersetzungen und Wortklaubereyen.

Die ganze Welt nehm' ich für nichts, Wenn ich besitze nicht den Freund,
Verlassen hätt' ich längst die Stadt, Wenn in derselben nicht der Herr [2]).

Von seinen lustigen Gedichten ist das folgende eine Probe:

Wo ist die schöne Zeit, als wir mit Schönen lebten,
Wo mir es schien, du seyest einzig deiner Art.
Wo du für mich nur Schmerz und Grausamkeit bewahrt,
Vorbey ist diese Zeit, geh', schere dir den Bart.
O glaube nicht, entfloh'ne Jugend kehrt zurück,
Wie schicken sich Liebkosungen zum starren Bart.
Lass' das Gebraus und schäme dich vor deinem Bart,
Vorbey ist jene Zeit, geh', schere dir den Bart,
Anmuthige hat diese Borste tief gekränkt,
Wie schwer fällst der Gesellschaft du mit deinem Bart.
Versteifet ist die Lust durch deinen steifen Bart,
Vorbey ist jene Zeit, geh', schere dir den Bart [3]).

CXXI.

Saadi, d. i. der Glückshafte.

Aus Brusa, heißt zum Unterschiede von anderen türkischen Dichtern dieses Nahmens, des großen persischen nicht zu gedenken, der Saadi Dschem's, weil er dieses unglücklichen Prinzen Nischandschi, wie dessen Defterdar, der Dichter Haider, dessen Schicksale seiner Pilgerreise und Gefangenschaft theilte. Seine Vaterstadt ist Siwrihißar in Anatolien; von Dschem mit Briefen heimlich nach Constantinopel geschickt, wurde er ergriffen und in dem Bosporos ertränkt. Sein Diwan ist berühmt, daraus die beyden folgenden Anfangsdistichen von Ghaselen:

---

[1]) Sehi. [2]) Wortspiel zwischen Schehr, Stadt, und Schehrijar, Herrscher. [3]) Latifi. Hier ist die Zeit schon eingetreten, wovon Horaz in der Ode ad Ligurinum als von einer nächstkünftigen spricht, IV. 9.:

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens
Insperata tuae quum veniet pluma superbiae.

Nunc et qui color est puniceae flore purior rosae
Mutatus Ligurinum in faciem verterit hispidam.

Digitized by Google

Das arme Herz hat ihrer Locken Band gebunden,
Ich sprach: Bewege dich, du bist lang angebunden.

Ich fragte: Ist dein Haus die Kaaba?
Sie sprach: Es ist des Paradieses Hain,
Ich fragte: Ist dein Wuchs der Tuba [1]),
Sie sprach: Es ist Cypresse, frey und rein.

Aus der Blüthensammlung Kaffade's.

Deine Schönheit ist die Kaaba, Und das Maal der schwarze Stein,
Deine Locke Kleid der Kaaba, Und dein Mund der Semsem [2]) rein.

Soll Nachtigall im Rosenhain nicht klagen,
Einmahl blüh'n Rosen in dreyhundert Tagen,
Und dieses einz'gemahl muß Liebender
Ob Dornenkrone dem Genuß entsagen;
Wie soll das Herz als Nachtigall nicht klagen,
Da diesen Rosenzweig auch Dornen tragen.

CXXII.

Saadi II.

Der Bruder Tadschisade Dschaafer-Tschelebi's, der zur Zeit Selim's I. als einer der Achter an der Moschee Mohammed's II. starb. Als sein Bruder Dschaafer hingerichtet ward, fürchtete Saadi für seinen eigenen Kopf, und versteckte sich zu Constantinopel. Der Sultan, welcher schon mehr als einmahl seine Reue über die vorschnelle Hinrichtung des Bruders ausgedrückt, gab dieselbe abermahl zu erkennen, als es sich um ein an den Sultan Ägyptens auszufertigendes Staatsschreiben handelte. Die nächsten Umgebungen des Sultans bemerkten, daß nur Saadi solchem Aufsatze gewachsen sey, und der Sultan befahl, ihn zu hohlen. Saadi, der das Todesurtheil erwartet hatte, erhielt den Auftrag, das Schreiben zu verfassen, und verfaßte dasselbe noch in der Nacht zu solcher Zufriedenheit des Sultans, daß derselbe seiner Muderrisstelle täglich dreyßig Aspern zulegte und ihm einen Pelz aus Wollenzeug (Ssuf), mit Zobel ausgeschmückt, schenkte. Seine Gedichte sind insgemein nicht sehr bekannt, doch sind mehrere seiner Verse sehr berühmt, wie z. B. der folgende Anfang einer seiner Ghaselen [3]):

Wie wär' es denn, wenn in der Welt das Herz nicht wäre?
Wenn selbes nicht empfindlich für die Schönheit wäre?
Was wüßte von der Liebe denn Ferhad, Medschnun,
Der würde im Gebirg und der in Wüsten ruh'n [4]).

---

[1]) Der Lebensbaum; aus dem Tuba haben die Botaniker Tuja gemacht. [2]) Semsem, der heilige Quell zu Mekka, der unter den Füßen der mit ihrem Sohne verdurstenden Hagar entsprang. [3]) Kinalisade. Derselbe behauptet wider Latifi in Aaschik, dieser berühmte Ghaselenanfang gehöre nicht ihm, sondern dem Mufti Saadi, aber Mudschib, der Randbeschreiber meines Exemplars, sagt, daß er einen arabischen Diwan, von der Hand Saadi's i. J. 920 (1511) geschrieben, besessen, woraus erhelle, daß die Verse wirklich diesem Saadi, und nicht dem Mufti Saadi angehören. [4]) Ferhad war ein Gebirgsbewohner aus Kurdistan.

Er hinterließ zahlreiche arabische Abhandlungen und Gedichte, und auch einen Diwan, wiewohl denselben Latifi nicht gekannt; aus demselben die Verse:

Die Welt ist voll von Lust und Freud',
Noch bin von bitt'rem Gram ich nicht befreyt,
Es wäre meine Braut das Glück,
Hätt' eine Richters Tochter [1]) ich gefreyt.

In Kaffade's Blüthenlese.

Trinker, die sich in die Schenke
Trunken haben hingelegt,
Haben wider Kummers Heere
Sich in Hinterhalt gelegt.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Dschamii husnüne karschü ne ola dil kilsa nemas.

Was ist's, wenn zur Moschee von deiner Schönheit
Das Herz beginnt zu bethen?
Die Augenbrau'n sind Hochaltar, zu dem
Die vollen Herzen bethen.
Nun ist es Zeit, als uns'ren Wallfahrtsort
Die Schenken zu betreten,
Der Tag des Fastenmond's ist angekommen,
Mit Fasten weg und Bethen!
Sobald Tonkünstler hat gespielt das Lied,
Um das ich ihn gebethen!
Es ging das Herz in weitem Kreis herum,
Um deiner Locken Ketten,
Für den, der sich nicht kennt, ist dieß nicht viel,
Ich wollte d'rauf fast wetten.
Ich sprach, verlängern soll dein Leben sich,
Wie deiner Haare Ketten,
Er sprach, des Mondes Lauf währt nicht so lang,
Als wir gewünschet hätten,
Was ist's, o Herz, wenn sich der Nebenbuhler
Auch zeigt an deinen Stätten,
Vergebens ist's, in Wüsten von Hidschas
Die Dornen auszujäten.
O weine, Saadi, nicht, daß uns der Himmel
Bedrängt mit Plagen, stäten,
Gewöhnet, zu beschleunigen das Leid,
Und Freuden zu verspäten.

---

[1]) Eines Oberstlandrichters (Seraskers). [2]) Nr. 1481, nebst 18 anderen, nähmlich: Nr. 730, 1023, 1188, 1472, 1590, 1914, 1916, 1998, 2410, 2801, 2977, 3069, 3160, 3323, 3351, 3438, 3710, 3751.

CXXIII.

Selman.

Aus Brusa; gleichen Alters mit dem Mahler Balisade Rahmi-Tschelebi aus Brusa, ein trefflicher Tonkünstler, der das Instrument Miskal [1]) so gut spielte, sagt Aaschik, „daß Anahid sich neben ihm nicht zu spielen wagte, daß die Flöte aus Eifersucht gelb ward, und die Pfeife darüber klagte; die Halbtrommel verstand er so auflärmend zu schlagen, daß um den Mond der Mondhof den Reigen begann, und der Himmel selbst wie ein Mewlewi, mit Sonnenshawl und Regenbogengürtel angethan, im Kreise herumtanzte." Er war ein nicht minder ausgezeichneter Schönschreiber als Musiker; er componirte zuerst vierzehn Strophen, wie später Abdischah und Charaman Tirli, die nur seine Nachahmer, bis alle drey von Obeidi-Tschelebi übertroffen wurden; er war Mulasim Hasan-Tschelebi's, des Richters von Constantinopel, dennoch brachte er es zu nichts, weil ihm sein Stern ungünstig; seine Lieder wurden berühmt unter dem Nahmen Selman's aus Aidin; er beschrieb auch die Ankunft Elkaß Mirsa's zu Constantinopel, und überreichte seine Beschreibung dem kaiserlichen Steigbügel; endlich ward er Richter von Timurindsche, und als solcher von den dortigen Albanesern ermordet.

Weinen sollst du, weinen Auge, weinen über mich,
Keinen nenn' ich, keinen kenn' ich, elend, so wie ich.

Zeit zum Liebeln ist es nicht,
Schon ein Monath fasten wir,
Scham bedeckte das Gesicht
Vor dem Wirthe im Revier [2]).

Soll ich nicht in meinem Busen Meines Freundes Brandmaal tragen,
Wünschen denn nicht alle Leute Salomonis Ring zu tragen [3])?

CXXIV.

Sinanpascha.

Ist der Gesetzgelehrte Jusuf, der Sohn Chisrbeg's, des ersten Richters Constantinopels, Bruder des Ahmedpascha von Brusa und Lehrer Mohammed's II., unter den Wesiren unter dem Nahmen Chodschapascha bekannt. Er zog sich später von den Geschäften zurück, und weihte sich als Jünger des Scheichs Wefa, dem beschaulichen Leben. Er ist der Verfasser eines Buches der Unterthänigkeit [4]) und einer Legende der Heiligen [5]). Er nahm in seinen Ghaselen und Kaßideten keinen besonderen Dichternahmen an.

---

[1]) Die Pansflöte. [2]) Aaschik, Kinalisade. [3]) Aaschik. [4]) Tasarruname. [5]) Tesskeretul-ewlia.

Digitized by Google

Aus seinem Buche der Unterthänigkeit.

Eh' du nicht Unterthänigkeit erwählt,
Ist all dein Handeln und dein Thun gefehlt,
Mit wem das Volk der Welt nicht ist zufrieden,
Der wird vom Throne Gottes wegbeschieden,
Des Gläub'gen Herz ist Gottes höchster Thron,
Es zu verwüsten, ist Empörung schon [1]).

CXXV.

Saghiri, d. i. der Becherhafte.

Aus Adrianopel, wo er unter dem Nahmen Ali des Schnürmachers bekannt war; er ist der Verfasser eines scherzhaften Diwans in alphabetischer Ordnung und war zu seiner Zeit unerreicht in den Sätzen. Zur Zeit Mohammed's II. geboren, lebte er noch zu Anfang der Regierung Suleiman's. Als einst in Selim's I. Gegenwart die Frage erörtert ward, wem denn eigentlich der Nahme eines Helden, Beherrscher seines Jahrhundertes gebührte? und Saghiri seine Meinung dahin ausschlug, daß der Titel nur Jenem gebühre, welcher nie besiegt ward, betrübte sich darüber Selim, der im Kriege wider seinen Vater vor demselben geflohen; doch tröstete ihn Saghiri bald mit einem schmeichelnden Verse:

Wenn dich dein Vater schlug, laß gut es seyn,
Sultan Selim, die Weltherrschaft ist dein.

Mit Omrewi, welcher auf Adrianopel's kothige Straßen schimpfte, wechselte Saghiri ebenfalls satyrische Verse. In seinem Alter beweinte er die Sünden seiner Jugend, pflanzte um sein Grab eine Cypresse, einen Mandel- und einen Pfirsichbaum, und schrieb dazu die Inschrift:

Ehe der süße Genuß mir noch ward vom Pfirsich des Kusses,
Von der Cypressengestalt und von der Mandel des Aug's,
Mußt' ich wandern zur Gruft; es senkt sich, statt des Vermählten,
Schwer und kalt der Stein auf das erkaltete Herz.

CXXVI.

Sahabi, d. i. der Wolkenhafte.

Lebte zur Zeit der Thronbesteigung Selim's I.

Ohne den Geliebten nähm' ich
Nicht die ganze Welt,
Längst verlassen hätt' ich Städte,
Die kein Herrscher hält.

---

[1]) Latifi.

CXXVII.

Sururi, d. i. der Freudenhafte.

Ein Perser, der aber in Rum lebte, und zur Zeit der Schlacht von Tschaldiran starb.

Die Knospen haben Lanzen aufgesteckt, Um mit dem Schah zu ziehen,
Die Tulpen haben Turban aufgesetzt, Rothköpfe [1]) vorzustellen.

Der Kummer hat den Wuchs gekrümmt, Verwirret ist das Haar,
Mit meiner Augen Blut gefüllt, Sind Tulpen immerdar.
Cypresse schließt zu Kampf und Streit Wohl marmorharten Stein,
Wie Wasser in der Spiegelfluth, In ihrem Busen ein [2]).

Ghasel in Aaschik.

An dem Bisutun Tulp' und Rosen schaue,
In Ferhaden's Aug' Blut'ge Schleyer schaue,
Siehst du Kummermaal Auf dem Blatt der Aue,
In der Morgenröth' Auf den Neumond schaue.

Es gleicht im blut'gen Aug' des Maales Widerschein
Dem Moschus, den ein rothes Säckchen schließet ein.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Rengĭ eschkümile jüsüm nakschĭ nigar etsem gerek.

Mit der Thränen Farben Muß ich mahlen Wangen,
Muß dem Freunde schildern, Was sey mein Verlangen,
Ob des Mundrubines Werd' ich, gleich Ferhaden,
Ob Schirin, der süßen, Zieh'n auf Wüstenpfaden,
Durch des Auges Zauber Wird das dunkle Haar
Mittelst Seufzerstabes Wohl zum Drachen gar.
Meine Thränen fließen Zu der Füße Stand,
Die Cypressen steh'n Stets an Wassersrand,
Meine Seel' ist wüste Von dem trunknen Auge,
Aus dem Amethyste [4]) Nüchternheit ich sauge,
Nach der Locken Weise Ist mein Herz verwirrt,
Von des Leibes Krankheit Wird das Aug' beirrt,
Alle Schönen mahl' ich In des Herzens Haus,
Wie in China's Sälen [5]) Sieht's darinnen aus.
Seelenfaden geb' ich Zu der Knöchel Band [6]),
Perlen und Rubinen Sind der Thränen Brand,
Wann du deinen Sclaven Nennest mich, Sultan,
Bleibt Sururi's Nahme In der Welt fortan.

---

[1]) Kisilbasch, d. i. Perser. [2]) Latifi. [3]) Nr. 1971, nebst 79 anderen, nähmlich: Nr. 90, 138, 168, 275, 277, 306, 380, 467, 483, 488, 516, 545, 612, 635, 681, 753, 772, 811, 825, 827, 828, 834, 877, 960, 1002, 1175, 1331, 1409, 1413, 1482, 1562, 1593, 1617, 1640, 1660, 1730, 1792, 1795, 1832, 1926, 1941, 2046, 2070, 2211, 2217, 2239, 2260, 2344, 2345, 2424, 2472, 2501, 2520, 2674, 2684, 2694, 2697, 2742, 2811, 2945, 3124, 3184, 3276, 3283, 3306, 3319, 3357, 3456, 3483, 3524, 3760, 3797, 3815, 3837, 4016, 4124, 4151, 4180, 5801. [4]) Die Lippen. [5]) Bildergallerien. [6]) Chalchal, der Fußfessel.

Digitized by Google

CXXVIII.

Sufi, d. i. der Brandhafte.

Wie der Dichter Saji zu Perserin geboren, ein Nakschbendi, welcher den Michaloghli Alibeg auf seinen meisten Kriegszügen begleitete:

Reiche die Lippe mir, und sag' nicht, der Flaum ist gekommen,
Von dem Lebensquell schreckt nicht die Finsterniß ab.

Er besang die bosnischen Siege Michaloghli's.

Morgens, wann die alte Zeit
Wann umgürtet sie das Schwert,
An dem Himmel Goldsandschak,
Wann die Sonne zieht vom Leder,

Heldenmüthig geht in Streit,
Dolch des Mars der Scheid' entfährt,
Roth des Morgens Schlachtbairak [1],
Und Merkurius hält die Feder.

Von deiner Ceder ward gepfropfet
Von meinen Thränen ward genähret

Der Zweig im Rosenhain,
Der Tulpen blut'ger Schein,

Wie die Spinne in der Grotte
Ward im Busen deine Liebe

Den Propheten einst verhüllt,
Vor den Fremden tief verhüllt [2].

Die nach China sind gegangen,
Nur mein irres Herz bleibt hangen

Kommen wiederum zurück,
In des Freundes Lockenstrick.

Genuß des Freundes ist der Zweck
Was nützte sonst der Waarentausch

Vom Liebeshandel,
Im Liebeswandel.

Deine Worte alle helle Sonnen sind,
Wenn sie scheinbar auch nur Sonnenstäubchen sind.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3].

Medh okur naghmeï Daudile dildare kopuſ.

Mit David's Melodieen besingt den Freund die Laute [4),
Es lehret ihn die Psalmen der Liebe nur die Laute,
Es kehrte sich das Ohr, es schnitt sich auf den Busen,
Und schlug mit Weheklagen den Schmerzenslaut die Laute,
Weil sie durch G'radheit ferner nicht zu dauern traute,
Erwählt geschlagen nun den krummen Weg die Laute.
Den Liebenden genüget die Schafshaut als Vertraute,
Es wickelt sich deßhalb in Schaffell ein die Laute [5],
Was ist's, wenn Sufi tanzt den Reigen, wie Derwische,
Wenn seinen Vers begleitet mit Liebesschmerz die Laute.

---

[1]) Sandschak die große, Bairak die kleine Fahne. [2]) Kassade. [3]) Nr. 1510, nebst 16 anderen, nähmlich: Nr. 786, 787, 997, 1291, 1532, 1615, 1929, 2810, 2834, 3170, 3227, 3269, 3558, 3809, 3860, 4098. [4]) Kopus. [5]) Fena Schalini.

Digitized by Google

CXXIX.

Sidi II.

Zum Unterschiede von anderen, der schwarze Sidi beygenannt, aus Hamid, war Muderris an einer der acht hohen Schulen Mohammed's II., er wurde von demselben zur Beschreibung der zum Unterhalte der Moschee gestifteten Dörfer verwendet [1]), zur Belohnung dafür, ward er Richter von Constantinopel; ein stark beleibter Mann mit starkem dichten Barte; als er eine Griechinn aus dem Fanar zur Frau nahm, sagte Dschaafer-Tschelebi:

Seltsam Sidi, daß die Griechinn du erhalten,
Dacht' ich doch, es würde sie dein Bart abhalten.

Er dichtete arabisch, persisch und türkisch, und übergab Bajesid II. eine arabische Kaßide aus dem R. auf die Eroberung von Modon. Als er zu Brusa als Muderris an der hohen Schule des warmen Bades Murad's II., und der Blitz die Mauer der Moschee Jilderim's II., d. i. des Wetterstrahls traf, sagte er:

Himmel, der du sonst so langsam,
Spielend leicht hast dir's gemacht,
Denn als Blitz hast du des Blitzes
Mauern erdengleich gemacht.

Als Sidi sah den Wuchs,
Das Haar, die Wange, sprach er:
Der Vollmond in der Nacht,
Arkturus mit der Lanze [2]).

CXXX.

Seifi, d. i. der Schwerthafte.

Aus Sinope, wo er Richter war, eine Moschee erbaute und starb. Als Sultan Bajesid II. dort Statthalter war, verfaßte Seifi oft Bittschreiben, denen er ein Paar seiner Verse einschaltete, welche der Prinz sogleich für die Seifi's erkannte; er hatte gewöhnlich mit den Nahmen der Personen, die es betraf, so als Abdolhaji die Gerichtsbarkeit von Agalassos erhielt; diesen Nahmen haben die Türken in Aglasun, d. i. er soll weinen, verstümmelt. Seifi sagte:

Da Abdolhaji Richter ward zu Aglasun,
So sollen die Bewohner sterben oder weinen [3]).

---

[1]) Die von ihm bey dieser Gelegenheit eingeschriebenen gerichtlichen Urkunden tragen die Unterschrift:

Küllun mutawwi hafihil-ewrak Ranaa esch-scheri fihi bil-erfak
We kafa kafien bissahhatihi Rakimol-harf Sidi Ben Ishak.

Jedes dieser, als Rolle zusammengewickelten Blätter,
Ist dem Gesetze gemäß, welches der Milde bedacht,
Und den Vorfall hat fürwahr als Richter bestätigt
Sidi Ben Ishak, welcher das Obige schrieb.

[2]) Aaschik. [3]) Aali.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1].

Kaschlerün werür aman tughrai Schahiler kibi.

Deine Augenbrauen geben Huld,
Dem verschlung'nen Zug der Schahe gleich,
Deine Haare werfen Fangestrick,
Die den Stricken der Sipahi gleich.
Als Beschreibung deiner Lippe hörte,
Trollte Rosenknospe sich sogleich,
Tulpe gab den rothen Bund dem Winde,
Und entfloh, dem Heer des Schahes gleich [2].
Mitten unter meinen Thränen traf ich
Auf der Haare Angel, die so weich,
Und ich bin dort in das Netz gefallen,
Fischen, die in Netze fallen, gleich.
Willst, wie Rosen, du geadelt werden,
Glänzend duftend in der Seelen Reich,
Stecke dich, wie sie, in Dornenkutte,
Männern Gottes, Eremiten gleich.
Deine Lippen haben Kuß verheißen,
Schenk', erfüll' geget'nes Wort sogleich,
Gleich und so enthaltsam schön, wie Seifi
Hoffet auf verheiß'nes Himmelreich.

CXXXI.

Schami [3], d. i. der von Damaskus.

Insgemein bekannt unter dem Nahmen Schamlüoghli Mustafabeg, ein Sandschakbeg aus der Zeit Bajesid's II.; berühmt von ihm ist folgendes Distichon:

Ist's nicht genug, kannst du die Hand dem Schönen reichen,
Gefang'ner Liebender, was willst mehr erreichen [4]?

Wie oft hab' ich geseufzt in meinem Schlafgemach,
Du bist ein eisern Herz, auf das nicht wirkt mein Ach [5]!

Er dichtete für Bajesid die Kaßide der Nelke, deren Beginn:

Von deinen rothen Wangen nahm   Geruch der Treue an die Nelke,
Und d'rum ist auch, so wie die Rose,   Stets offenen Gemüths die Nelke.

---

[1]) Nr. 4050. [2]) In den drey ersten Distichen konnte der Übersetzer den reichen Reim des Originals beybehalten; im ersten ist Schahiler durch Licenz statt Schahe, die Schahe übersetzt, richtig die Schahischen, d. i. Perser, deren rother Bund mit dem der Tulpe verglichen wird. [3]) Buchstabe Schin (Sch). [4]) Kinalisade, Kassade. [5]) Kassade, Rsasi, Sehibeg.

CXXXII.

Schani II.

Ein Sipahi, Lehensträger aus Constantinopel, der sich meistens nur mit Satyren und Spottliedern abgab.

Auf einem Fuße steht beständig
Das Stengelglas der Schenke,
Mit einem Auge ganz betrunken,
Verkauft es rothen Wein,
Wie wer Geduld so ganz verloren,
Daß Herzenswaar' ist aus,
Und daß auf des Verderbens Markte
Er Herz um Ruh verkauft.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Dün Peri ssandüm seni hamamde gördüm ei melek.

Im Bade glaubt' ich dich, Peri!
Als ich dich gestern sah, o Engel!
Ich seufzte so, daß spalten wollte
Der Himmel sich in tausend Tassen,
Von deiner Thür, o neuer Mond,
Stieg Seufzerrauch zum Himmel auf,
Wiewohl das Sprichwort sagt: „Es reicht
Der Erde Baum zum Himmel nicht.“
Cypressenwuchs! es weht der Wind
Aus Lust nach Paradiesesgau;
Doch deines Rosenbeet's gedenk,
Ging er vorbey das Paradies,
So oft der Freund mir sendet Schmerz,
Gibt mir auch Blut das bitt're Herz,
Es weiß, daß ohne Salz der Brey
Geschmacklos, nicht genießbar sey.
Cypresse, freye! o befreye
Den Schani von der Sclaverey,
Er ist dein Sclave dann, auch sey
Er durch den Herrn gesprochen frey [2]).

CXXXIII.

Schaweri, d. i. der Rathhafte.

Ein Richter aus Kastemuni, der auch ein guter Tonkünstler, und bey Nedschati in die Schule ging.

Ich setze Brillen auf, dich, Schönste, zu beschauen,
Zwey Augen sind zu wenig für die Zier der Frauen,
Mit Rosenschönen ist der Kreis voll zum Entzücken,
Kein Platz für Rosen, wenn nicht an die Wand zu drücken [3]).

---

[1]) Nr. 1934, nebst neun anderen, nähmlich: Nr. 1313, 1496, 1759, 1763, 1938, 3272, 3761, 4058, 4203. [2]) Ob das Ghasel dem ersten oder zweyten Schani angehöre, ist aus Nasmi nicht zu ersehen. [3]) Wörtlich: Es sey denn, sie mit Baumwolle an die Wand zu heften.

Digitized by Google

Da er hinkte, und Richter zu Aaradsch, d. i. Hinkenfeld, einer Gerichtsbarkeit in der Nähe von Kastemuni ward, spotteten Witzlinge darüber in Wortspielen, die er mit dem folgendem Epigramme beantwortete:

Die Thoren spotteten ob meines kurzen Fußes,
Was macht's? ich hab' in jeder Wissenschaft die Hand,
Erwirb' Vollkommenheit, sonst harret dein Verderben,
Wer hier wie Todter geht, muß auch für ewig sterben [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Bana oldukdscha ghami ischkile sillet baki.

Da mir durch Liebesgram Ernied'rung dauernd,
Sey Glück und Ehre dir, mein Götze, dauernd!
Sey auf Gelegenheit Verliebter lauernd,
Indem Gelegenheit für Niemand dauernd.
Reich' her, das Lippenglas mir Küsse schauernd,
Gespräch sey zwischen mir und dir nur dauernd,
Das Herz war deiner Liebe so auflauernd,
Daß sie, wenn auch die Seel' entfliehet, dauernd,
Ich fürchte nicht den Tod ins Grab einmauernd,
Stirb, Schaweri, getrennt, bleibt dieses Lied doch dauernd.

CXXXIV.

Schahidi, d. i. der Schönenhafte.

Defterdar des unglücklichen Dschem, Verfasser einiger ungeschlachten Ghaselen:

Nie so, sprach ich, o Geliebter, Seh' ich schöne Augen, deinen gleich,
Und auch ich, sprach der Geliebte, Seh' nie schöne Augen, deinen gleich.

Von Chiser's grünem Quell mit Alexanders Glas,
Kommt zu den Silberlinien des Lebens Naß [3]).

Dieser Schahidi ist mit dem späteren Erklärer des Mesnewi nicht zu verwechseln; der obige ist Verfasser eines Gedichtes Leila und Medschnun, woraus Kaffade sechs Distichen aufgenommen:

O, sprach Medschnun, zu einem Freunde traut,
Ich stecke mich in eines Thieres Haut.
Auf diese Weis' war jenes Geist's Erachten,
Sich auf dem Weg der Liebe abzuschlachten.

---

[1]) Latifi, Aali, Aaschik, Kinalisade. [2]) Nr. 4190, nebst 87, 2952, 3047, 3096.
[3]) Latifi, Aali, Kinalisade.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Chorschidi husne ssalali sülfi schebinikab.

Seitdem der Schönheitsonne vorgezogen
    Den frischen Flor der Nacht,
Seitdem die Sonn' als Schmetterling die Runde
    Um's Licht der Wangen macht,
Seitdem sein Mundrubin, der Leben schenket,
    Vom Leib die Seele nahm,
In meine Seele große Furcht und Angst
    Dieß zu erforschen kam.
Es hätte längst mein weinend Aug' die Welt
    Verwandelt in ein Meer,
Wann durch der Sonn' austrocknende Gewalt
    Die Fluth nicht minder wär'.
Aus Liebe zu der Sonne seiner Wangen
    Verzehrt mich Sehnsuchtgluth,
Im Kopfe waltet Staub, im Herzen Wind,
    Und in den Augen Gluth,
Das Herz, o Schahidi, verläßt nicht mehr
    Die Kerze und den Wein,
Seitdem es fand, daß der Enthaltsamkeit
    Die Thor' verschlossen seyn.

CXXXV.

Schemsi II.

Aus Kastemuni; ist als Defterdar Mohammed's II. und Bajesid's II. unter dem Nahmen Dschenderedschisade bekannt; der Meierhof, welchen ihm Mohammed II. zur Belohnung seiner Dienste im Thale hinter den süßen Wässern schenkte, trägt noch heute seinen Nahmen Dschenderili-köi [2]). Mohammed II. ordnete ihm den persischen Geschichtschreiber der osmanischen Geschichte, den großen Molla Idris, als Gehülfen seiner Arbeit zu [3]).

Die Nachtigall trägt Kutten, wie Derwisch [4]),
Es preisen Rosenwangen Rosen frisch.

Bey deiner Schönheit Rosenbeet — Schau ich nicht an das Gülistan,
So lange deine Liebe stät, — Schau ich die Anderen nicht an.

Ich hoffe, mich um des Geliebten Brust zu winden,
Die Schönheit fordert auf, sich um die Brust zu winden,
Den Sinn von Gottes Wort hat Schemsi wohl gefaßt,
An schöner Brust ist der Koran fest anzubinden [5]).

---

[1]) Nr. 356, nebst 19 anderen, nähmlich: Nr. 172, 219, 236, 1195, 1310, 1311, 1353, 1407, 1706, 2188, 2441, 2880, 3161, 3308, 3679, 3929, 4000, 4077, 4168. [2]) Kinalisade. [3]) Sehi. [4]) Derselbe. [5]) Latifi.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Olur sufi derunümden dihanemde suban atesch.

Von inn'rer Gluth ist in dem Mund die Zunge Feuer,
D'rum seufzt das Herz, denn ohne Rauch ist nirgend Feuer.
Es haucht der Liebe Schmerz mit jedem Seufzer Feuer,
Und von der Pleias bis zum Staub ist alles Feuer.
Die Lieb' im Herzen bergen, Freund! ist nicht geheuer,
Unmöglich ist's! wie kann verbergen man das Feuer?
Die Lieb' hat Feuer angelegt in meiner Scheuer,
Und eines Tags geht Stadt des Daseyns auf in Feuer.
Von meiner Zunge sprühet Funken stets das Feuer,
Dem blut'gen Aug' erscheinen Raum und Zeit in Feuer,
Mit Heftigkeit zerstört mich Lieb' als Fieberfeuer,
Und wenn ich Staub einst bin, so brennt noch fort das Feuer.
Das Inn're Schemsi's füllet solch ein Liebesfeuer,
Daß, wenn er ging in's Paradies, es wär' voll Feuer.

CXXXVI.

Schemsi III. Hißari.

Aus Kastemuni, wo er in einer Moschee Muaarif, d. i. Anstimmer der feyerlichen Verkündungen (Taarif) war; er starb um die Zeit der Thronbesteigung Suleiman's, er war nicht minder als der vorige ein großer Kenner der Musik. Er theilte die zwölf Makame der Tonkunst nach den zwölf Himmelszeichen, die sieben Awaf (Tonleiter) nach den sieben Planeten, die vier Schaaba (Zweige) nach den vier Elementen, die vier und zwanzig Perde (Tonstücke) nach den vier und zwanzig Stunden ein.

Der Flaum der Wangen trübe nicht den Herzensspiegel,
Wisch diesen Staub hinweg von deinem Wangenspiegel [2]).

CXXXVII.

Schemsi IV.

Der Derwisch aus Siwrihißar, bekannt unter dem Nahmen Aaschik Schems; er ist der Verfasser des Buches der Vögel [3]), welches er Selim I. darbrachte, und dafür mit reichen Geschenken belohnt ward. In diesem Buche der Vögel predigt denselben die Eule folgender Maßen:

---

[1]) Nr. 1688, nebst acht anderen, nähmlich: Nr. 211, 830, 2642, 2686, 3195, 3294, 4037, 4201. Ob das Ghasel diesem oder einem der späteren Schemsi angehöre, ist aus Nasmi zu entscheiden unmöglich. [2]) Latifi. [3]) Dih Murghname, d. i. das Buch der Vögel. Kinalisade.

Mit Körnern habt ihr euch den Bauch gestaut,
Und in die Höhe euer Haus gebaut,
Wie rettet Grünes sich aus euren Krallen,
Ihr laßt des Sämanns Korn zum Grund nicht fallen,
Ihr macht es wirklich gar zu toll und rund,
Ihr nehmt der Ameis' weg das Korn vom Mund [1]).

CXXXVIII.

Schemsi V.

Aus Brusa; war zur Zeit des Zuges Selim's nach Ägypten Richter zu Kafa; zum Unterschiede von den drey früheren Kara Schemsi, d. i. der schwarze Sonnige.

Es liest die Nachtigall, wie Derwisch in der Kutte [2]),
Das Schönheitslob herab vom Blatt der Hagebutte [3]).

CXXXIX.

Schewki, d. i. der Sehnsuchtshafte.

War der Sclave eines alten Weibes, und ward unter Bajesid II. Soldschreiber der Truppen, sein Diwan ist gefällig; dem folgenden Ghasele sind viele ähnliche nachgedichtet worden:

Wer des Neumonds Silberform   Schrieb auf's dunkle Blatt der Nacht,
Hat den Zug dem Zug der Brauen,   Als der Vorschrift nachgemacht,
Ist's ein Wunder, wenn erhöret   Wird des Trunkenen Gebeth,
Spricht er doch im Weinhaus immer   Nur des Bechers [4]) Stoßgebeth,
Machen deine Lippen Unruh',   Spenden sie den Bethern Wonne,
Hat doch über reinsten Wein   Wasser Oberhand gewonnen [5]).
Seiner Wimpern Schwerter haben   Meinem Kopfe Huld gewährt,
Nur auf diese einz'ge Weise   Wird mir ew'ges Glück beschert.
Lasse dich zum Schewki nieder,   O du Schönheitsangesicht,
Schewki's thränenvolles Auge   In dem Stern des Unglücks bricht.

Das Phantom des Rubins der seelenspendenden Lippen,
Ist aus meinem Leib' endlich als Seele gefloh'n,
Wenn ich weine, so fliehen unter meinem Gestöhne
Seelen, zwey zugleich, mir aus dem Leibe davon [6]).

Aaschik urtheilt über Schewki, daß desselben Gedichte weit unter denen der großen Lyriker seiner Zeitgenossen Nedschati, Ssanii, Thalii stehen, und gibt daraus die folgenden Verse:

---

[1]) Latifi. [2]) Derwischi Nemedpusch. [3]) Aali, Latifi, Kinalisade. [4]) Duai kadeh, das Bechergebeth, ein ungemein kräftiges. [5]) Wie das Wasser die Stärke des Weines mäßigt und mildert, so der Bart die Unruh, welche die Lippen erregen. [6]) Latifi, Aali.

Digitized by Google

Sind die Tulpen verbrannt in deinem Garten, o Götze,
Ist's aus Eifersucht wegen der Wangen gescheh'n?
Weil das Feuer befürchtet die Gluth der brennenden Seufzer,
Hat es sich aus Scham heimlich verborgen in Stein [1].

Der Verfasser der Blüthenlese führt aus seinem Diwan noch die folgenden Verse an [2]):

Deiner krausen Locken Sclave   Zog vom Becher ab die Hand,
Wer geschmiedet ist an Fesseln,   Ist zu sprechen nicht im Stand.

Mit meinen Seufzern meine Thränen fließen,
Wie Rosenblätter sich in Wind ergießen.

Dich zu mahlen trägt die Feder   Pinselhaare auf dem Kopf,
Wer wird wohl vom Pfaue sagen,   Daß er nicht ein Mahler sey.

Veilchen in der Tulpenflur zerstreut,   Sind, wie Wasser in die Gluth gestreut.

Jeder Tropfen Thau,   Welcher auf Narcissen liegt,
Ist das Lampengeld,   Gleich der Lampe beygefügt.

Deines Schönheitsspiegels Licht   Schwärzt sich um des Mundes Falten,
Einem Sterbenden vielleicht   Ward derselbe vorgehalten.

Wer um deine Lippen sieht   Diesen moschusfarbnen Flaum,
Seufzt darüber, daß du solchen   Zaubereyen gibest Raum.

Von dem Frühlingswinde sind   Berge voll mit Rosenblättern,
Sind Figuren von dem Kasten   Eines Aufzugs aller Schönen.

Lob sey Gott, daß ich kriegslust'gen Götzen
Bin im Stand', mein Leben zu versetzen,
Daß mein Blut geweihet seinem Schwert,
Als vergossenes die Schönheit [3]) ehrt.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Her ne dem dilde chialí kaddí dschanan baghlanür.

So oft im Herzen Bild vom Wuchs wird angebunden,
Wird gleichsam in dem Glas die Ros' neu aufgebunden,
Wenn zartes Wimpernspiel ins Herz den Weg gefunden,
Ist's wie ein Pfeil, den Kunst der Flasche eingebunden.
Im Traum ist mir das Bild von ihrem Haar entschwunden,
Welch' Unglücksloos hat denn mein Aug' mit Schlaf gebunden?
Des Aug's gedenkt, sind offen meiner Thränen Spunden,
„Der Regen," sagt man, „sey zur Morgenzeit gebunden" [5]),
Was ist's, wenn Schewki's Herz wird in dem Haar gebunden,
Im rauhen Giauernland wird Musulman gebunden [6]).

---

[1]) Naschik. [2]) Kaffade. [3]) Jüsün ßuji, wie das persische Abi rui, Gesichtswasser, d. i. Schönheitsglanz. [4]) Nr. 977, nebst 33 anderen, nähmlich: Nr. 184, 273, 452, 790, 810, 954, 1285, 1394, 1443, 1500, 1535, 1672, 1712, 2031, 2169, 2218, 2768, 2895, 2918, 2948, 3030, 3481, 3493, 3758, 3763, 3792, 3793, 3805, 4079, 4153, 4159, 4198, 4231. [5]) Wie das Sprichwort sagt. [6]) Die Locken sind die treulosen Giauern, das Herz der treue Moslim.

Digitized by Google

CXL.

Schehdi, d. i. der Honighafte,

aus Kastemuni, der Großvater des zu Aali's Zeit berühmten Dschenderedschisade, war Defterdar unter Mohammed und Bajesid II.; Sohn eines reichen Kaufmannes, war er unter Mohammed's II. Regierung nach Persien gereiset, und hatte bey seiner Rückkunft demselben reiche Geschenke und Waaren und Seltenheiten mitgebracht; er sprach das Persische und Arabische gleich geläufig und dichtete einfach im Türkischen:

So lange blühet deiner Schönheit Rosenbeet,
Beschau ich nicht das Gülistan,
So lange strahlt der Wangen Sonn' in Majestät,
Schau ich des Himmels Sonn' nicht an [1].

Er war des Persischen so vollkommen kundig, daß er ein Schahname der Thaten Mohammed's II., persisch im Sylbenmaße des Schahname Firdewsi's dichtete, doch dasselbe nur auf vierhundert Distichen brachte; es beginnt:

In des gerechten Herren Nahmen,
Der Feuer, Wind und Erde schuf,
Des Herrn der Seel' und des Verstandes,
Der Nahrung gibt, Geheimniß wahrt,
Des Herrn des Tags und der Geheimnisse,
Des Herrn des Wortes und der That,
Der an die Sonnenlampe zündet,
Und Kerzen Nahrung nicht versagt.

Aus einem Ghasel.

Die Ambralocke hat mein Herz gefangen,
Der Rabe hat den Königsaar gefangen.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2].

Sülfini refi etmeindsche wermedi ruchsari chuab.

Bis er auf das Haar nicht hob, War verborgen das Gesicht,
Bis die finst're Nacht nicht geht, Strahlt die volle Sonne nicht.
Wann das Herz die Wangen schaut, Sehnet es sich nach dem Munde,
Weil es süß, zu trinken Wein Nachts in mondbeglänzter Runde.
Ssofi! nun ist Rosenzeit! Trinke nun beständig Wein,
Wenn du klug bist, scheue nicht Süßen Wein, der klar und rein.
In der Hölle deiner Trennung Leid' ich Armer Höllenpein,
Denn, getrennt von deinem Eden, Muß selbst Himmel Hölle seyn.
Meines Freundes süße Lippen, Die von Feuchtigkeit umflossen,
Sind wie Honigsorbet, welchem Rosenwasser aufgegossen.

---

[1] Aali. [2] Nr. 299, nebst acht anderen, nähmlich: Nr. 24, 159, 423, 499, 756, 841, 1622, 2554.

Digitized by Google

Meine Thränen sind ein Bach,
Welcher Mühlen treibet,
Während mich als Mühlenstein
Gram und Schmerz zerreibet.
Alle Nächte bis zum Morgen
Flammen Schehdi's Liebesgluthen,
Thränen strömt er, wie ein Braten,
In der Gluthen heiße Fluthen.
Herzenskranke bitten innigst
Knospenlippen um den Kuß,
Bitte, die Rubinenmund
Doch zuletzt gewähren muß.

CXLI.

Scheichi II. Dschagidschurdschi.

Durch diesen Beynahmen ist er hinlänglich vom großen Scheichi, dem Sänger Chosrew und Schirin's, unterschieden. Ohne ausgebreitete wissenschaftliche Kenntnisse war er eine Art Naturdichter, dessen Talent sich vorzüglich in schlagenden Antworten aus dem Stegreife kund gab [1]). Sein Laden zu Brusa war stets mit Schöngeistern gefüllt, und er erfreute sich der Ehre des Umgangs und der Gönnerschaft des großen Lyrikers Ahmedpascha. Seine Witzworte, von denen Aaschik mehrere anführt, waren nichts als Wortspiele, und zum Theil unfläthige oder satyrische; von seinen erotischen die folgenden Verse ein Beyspiel:

Genusses Morgen blühet nicht
Aus der Narcissen Trennung,
Und meine Wimpern nicken nicht
Ob deiner Trennung Länge.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Waktdür bülbül gulistan besmine choschchuan ola.

Zeit ist's, daß die Nachtigall
Zu dem Rosenfeste singe,
Daß die Rose sich eröffne,
Und ihr Hauch zum Herzen dringe,
Daß Viol' ausbreite Locken,
Und darauf die Ambra streue,
Hyacinth' das Haar auflöse,
Und den Moschusduft erneue,
Daß vom Liebreiz der Narcisse
Geist und Seele trunken werde,
Daß vom Herzensbrand der Tulpe
Herz und Seele blutig werde,
Daß, weil sich die Blüthenäste
Gar erlauben Liebeleyen,
Rosenknospen d'rob verstummen,
Und erstaunt die Kräuter seyen.
Komm, o Seele, weil die Welten
Nun gefunden ihre Seele,
Jeder, so der Lust entsaget,
Bleib' zur Strafe ohne Seele.
Liebchen mit der Periswange,
Und dazu der Wein im Freyen!
Lebensquell muß nicht nur Menschen,
Sondern Thieren itzt gedeihen!
Ostwind streifet durch die Welten,
Aus Begierde nach dem Haare,
Ist's ein Wunder, daß er schwindelnd
Und verwirrt durch Wüsten fahre?
Letzt euch am Gespräch der Rosen,
Heute ist es Zeit zum Kosen,
Bey dem Fest, wo jene Seele
Setzet auf den Thron der Rosen,
Nach der Rosen Schönheit fühl' ich
Nicht das mindeste Verlangen,
Wenn vom Staube seines Fußes
Duft zu Scheichi kann gelangen [3]).

---

[1]) Sehi, Aaschik. [2]) Nr. 3833, nebst 29 anderen, nähmlich: Nr. 232, 240, 252, 258, 423, 519, 625, 631, 1164, 1260, 1319, 1348, 1386, 1403, 1755, 1961, 2152, 2158, 2184, 2337, 2498, 2604, 2912, 3007, 3054, 3055, 3776, 4085, 4368.
[3]) In der Ungewißheit, welchem von den drey Scheichi, welche Nasmi kennen konnte, dieß Gedicht angehöre, ist es hier dem mittleren beygelegt, wiewohl es dem ersten oder dritten angehören mag.

Digitized by Google

CXLII.

Ssabaji [1]), d. i. der Ostwindige,

aus Adrianopel, erhielt diesen Nahmen, weil er in beständiger Unruhe, nie auf einem Platze blieb; er hinterließ einen vollständigen Diwan mit Reimen aus allen Buchstaben [2]). Die Siege Chodscha Daudpascha's, als derselbe Sandschakbeg von Bosnien war, besang er in fünfzehntausend Distichen, die berühmte Kaßide des Dichters Kiatibi aus Nischabur, welcher das **Kamehl** heißt, ahmte er nach und dichtete eine Elegie auf den Martyrertod Hasan's und Husein's, der Söhne Ali's, woraus die folgenden Verse zum Lobe derselben:

Wie soll ich loben dann, **Husein und Hasan?**
Glücksvögel sind sie beyde, In Paradiesesfreude.

Aus der persischen Kamehl-Kaßide.

Kamehlherz [3]) hab' ich nicht, die Zelle ist kein Stall,
Auch hat Kamehl [4]) nicht Platz in meines Herzens Zelle,
Kamehlbeherzter harret doch des Grabes Zelle [5]).
Kamehlbeladen gehe nicht in and'res Leben ein,
Wie gerne führt' ich das Kamehl des Fremden ein!
Geh' nicht, wie störriges Kamehl, zu Armen ein.
An Süßigkeit ist deine Lippe Zuckerkandel,
An Frische ist dein Zucker wie die reinste Mandel [6]),
Es wehret ab bey deinem Tisch ein scharfes Schwert [7]),
Sag' ab, den Nebenbuhlern Tod auch widerfährt.
Ich sprach: Die Sonne ist dein Sclav'; er sagte: wohl,
Ich sprach: Im Haare wohnt das Herz; er sagt': ey wohl.

Als ihm einer der Großen und Reichen ein gegebenes Versprechen nicht hielt, klagte er darüber, wie folgt:

Reiche wissen nicht, wie's geht den Armen,
Glauben, es sind reich, wie sie, die Armen,
Wer da satt, glaubt, Alle seyen satt,
Glaubt, es gebe Keinen, der nicht satt;
Die Gesunden denken nicht der Kranken,
Kranke wissen nur, wie's geht den Kranken,
Wer dem Glücke lieget in den Armen,
Keiner weiß, wie es ergeht den Armen [8]).

---

[1]) Buchstabe **Ssad** (Ss). [2]) Latifi, Kinalisade. [3]) **Schuturdil.** Kamehlherzig heißt feig und furchtsam. [4]) Groll und Aufgeblasenheit.
[5])
Mors et fugacem persequitur virum
Nec parcit imbellis juventae
Poplitibus timidove tergo. Hor. III. 2.
[6]) Palude, eine Art blancmangé. [7]) Districtus ensis cui super impia cervice pendet. Hor. IV. 4. [8]) Latifi.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Meïchaneï Ischkündo ki kallaschlar iſ biſ.

In deiner Liebe, Schenke, die Trunkenen sind wir,
Und wären's tausend Köpfe, die Opfernden sind wir.
Des Baumes Laub und Früchte sind schmerzliches Gefühl,
Die Lieb' und Treu in Herzen Einpfropfenden sind wir.
Was ist es, wenn der Staub auch des Fußes uns befleckt,
Als Stein' an seiner Thüre vertreten Schwelle wir,
Wenn für Schirin Ferhad sich aufopfert dem Chosrew,
Der Mani dieser Liebe der Mahler, das sind wir,
Seit wir in Haar und Auge gesehen Leila's Reiz,
Hat uns Begier verwirret und der Medschnun sind wir.
Den Nebenbuhler treiben davon mit Seufzern wir,
Davon mit Feuer jagen vom Himmel Teufel wir.
Die Zähne und die Lippen, Ssabaii, mahle du,
Wie Meere schlagen Wogen und streuen Perlen wir.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Ben ol koknosim ahümile tschikub dilden rewan atesch.

Der Phönix ich, durch dessen Seufzer
In Herzens Mitte aufgeht Feuer,
Durch inn'ren Brand ergreift den Körper,
In allen Zeiten großes Feuer,
Es zündet an dein Wangenflaum
Den Brand, der flammet ungeheuer,
Turkmanen zünden auf dem Feld,
Es zu verbessern, an das Feuer;
Dem Herzen ist des Flaumes Bild
Zu allen Zeiten lieb und theuer,
Einfält'gem Kinde ist es gleich,
Das gerne spielt mit Licht und Feuer.
Mein Auge zündet mittelst Wangen
In meinem Herzen an das Feuer,
So lockt Krystall aus Sonne Gluth,
Und setzt Baumwoll' damit in Feuer.
Obwohl der Schönheit Wasser, Freund,
Auf deinen Wangen fließt geheuer,
Doch löscht' ich aus, aus Furcht, es bitte
Um Schonung dich und Huld das Feuer,
Aus Furcht vor deiner Trennung flieh'n
Sowohl der Hölle Ungeheuer,
Als auch Huri des Paradieses,
In steter Angst, in Schmerzensfeuer,

[1]) Nr. 1580. [2]) 1682, nebst 64 anderen, nähmlich: Nr. 20, 75, 237, 244, 259, 376, 410, 457, 539, 619, 669, 747, 923, 978, 999, 1114, 1315, 1136, 1337, 1356, 1512, 1580, 1623, 1701, 1827, 1988, 2074, 2136, 2149, 2197, 2207, 2219, 2263, 2343, 2421, 2469, 2806, 2583, 2743, 2761, 2786, 2846, 2904, 3017, 3063, 3179, 3194, 3316, 3335, 3385, 3424, 3440, 3555, 3713, 3727, 3765, 3794, 3821 3830, 3911, 3938, 4139, 4294, 4362.

Digitized by Google

Als Element des Lippenmaals
Durchwühlet Geist statt Wind die Scheuer,
Sein Wasser ist des Paradieses Quell,
Statt Erde Moschus und das Licht als Feuer.

CXLIII.

Ssafi, d. i. der Reine.

In der Geschichte bekannt unter dem Nahmen Dscheferi Kasim-pascha, war ein Sclave des großen Gelehrten Mewlana Dscheferi, welcher von Ägypten nach der Türkey gekommen. Der Sohn Dscheferi's, Mohammed-Tschelebi, der als Nischandschi bey Mohammed II. in großem Ansehen stand, empfahl ihm den talentvollen Sclaven seines Vaters, der Sultan machte denselben zum Defterdar, Wesir und versetzte ihn dann als Statthalter nach Selanik, wo er Moschee und Armenküche baute. Seine Gedichte sind meistens in der Manier Ahmedpascha's, seines Collegen im Amte und in der Poesie.

Daß Hyacinthen auf den Rosen liegen,
  Woher mag's kommen?
Daß die Narcissen überall betrunken,
  Woher mag's kommen?
Daß bald von Gram und bald von Pein die Seele
  Wird eingenommen,
Zwey Könige in einer Wüste herrschen,
  Woher mag's kommen?
Da deines Looses Schrift dem Flaumenzug
  Des Barts entnommen;
Woher mag, Ssafi, wohl der Staub des Herzens,
  Woher wohl kommen [1])?

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Döſdün [3]) benefscheden gülĭ ter ustine nikab.

Über frische Rosen webtest — Du aus Veilchen dunklen Flor,
An dem Rande deiner Lippen — Ordnest du der Perlen Chor,
In der Locken Fesseln ist — Ein gebundner Narr die Sonne,
Deiner Wangen Leuchten ist — Nur ein Schmetterling die Sonne,
Schönheitsmaal auf deiner Lippe — Ist mit Anies Zuckerbrot,
Deine Locken sind ein Rabe — In der Rosen Morgenroth,
Auf dem Pfade deiner Liebe — Ist zerrissen die Geduld,
Wer des Herzens Bau zerstört — Durch der Schmerzensthräne Schuld;
Deinem Bild hätt' eine Haube — Aufgesetzt die Mitternacht,
Hätte nicht mein Aug' die Runde — Wider's Heer des Schlafs gemacht,

---

[1]) Aali, Kinalisade, Aaschik, Sehi. [2]) Nr. 353. [3]) Wortspiel mit den in folgenden Versen erscheinenden disdün.

Überall, wo sie erscheinen, Färbet deiner Wimpern Blut,
Türkensäbeln steht am besten Allerorten Herzensblut,
Jeder Mensch nach seinen Kräften Ehret und erkennet Gott,
Wie erkennet ihn denn Ssafi, Der stets von dem Weine roth,
Hätte Sohre nur im Traume Deine Schönheit je gesehen,
Würde sie, gleich Schmetterlingen, Immerfort um sie sich drehen.
Dein Versprechen des Genusses Nahm mich ein zwar unverweilt,
Aber nie kommt es zum Ende, Und das kurze Leben eilt.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Husn ilinden bu giun ei serwi rewan tase chaber.

O Huldcypresse! aus dem süßen Land der Schönheit,
Dir grüner junger Flaum heut frische Nachricht schreibt,
Wie soll im Herzen sich Brandmaal des Haars verstecken?
Da böse Nachricht, wie du weißt, versteckt nicht bleibt.
Was Wunder, wenn das Haar auf Wangen Schatten wirft,
Es wirft einmahl im Jahr der Giaur das Kreuz in Fluth [2]).
Gekürzet sey der Kopf ungläub'gem Haar, weil es
Als Geber liegt anbethend vor des Auges Gluth.
Mit einem Wort entflammt die Welt Rubin der Lippen,
Und Zucker kann sich nicht behaupten vor dem Mund,
Erbarmend hebt der Ost, die so aus Lieb' gefallen,
Wie deiner Locken Spitzen, manchmahl auf vom Grund,
Soll Ssafi hoffen nicht auf einen Blick, der hold,
Der Blick der Heiligen verwandelt Staub in Gold.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Gül jüsundür ssanema tscheschm tschiraghi tschemenün.

Ros' ist dein Gesicht, o Götz', Und das Aug' der Wiese Quell,
Durch die Wangen wird Jasmin Und die Hagebutte hell,
Nur ein Wort von deinen Lippen Schließt die zarten Knospen auf,
Rosen steh'n beschämt vor dir, Und der Sanbak hält sich auf,
Deinem Angesicht' hat Sonne Ihren hellen Glanz gestohlen,
Und dein Mondenschein verleiht Farbe Jemen's Carniolen.
Weil dein finst'res krauses Haar Sanft auf dem Gesichte ruht,
Ist der Moschus von Choten, Wie geschmolzen auf der Gluth,
Wer, o Chiser, uns'rer Zeit, Göße dir nicht Seelen hin,
Gießt dein Mund nicht Lebensfluth, Süßen Wortes, wie Schirin,
Keine streckten nicht die Hand Nach dem Lockenstricke aus,
Wär' im Kinn' nicht Semsem's Brunn, An der Kaaba heil'gem Haus,
Muß sich, Ssafi, sehnen nicht, Nach dem Mund, der Leben schenkt,
Weil er bey der Lippen Hauch Nur die süße Seele denkt.

---

[1]) Nr. 1036, nebst 31 anderen, nähmlich: Nr. 97, 136, 199, 203, 569, 600, 628, 813, 1228, 1387, 1555, 1566, 1571, 1632, 1883, 1984, 2114, 2129, 2871, 2961, 3014, 3188, 3388, 3719, 3746, 3802, 4023, 4073, 4193, 4319, 4326. [2]) Anspielung auf das Fest der Eintauchung des Kreuzes am heil. Dreykönigstage in der griechischen Kirche. [3]) Nr. 2124.

Digitized by Google

Ghasel [1]).

Keschf et nikabüni ki ola schermende aßtab.

Heb' deinen Schleyer auf, daß sich die Sonne schäme,
Lös' deine Locken auf, daß sich der Moschus schäme,
Es kräuselt Ost das Haar von deiner Schönheitsbraut,
Die hält den Spiegel vor, worin Darab sich schaut.
Was Lippensehnsucht presset aus des Auges Quell,
Ist es Rubin vielleicht, ist's flüssiger Spinell?
Weil durch der Trennung Brand mein Habe ist vernichtet,
Hab' ich am Thränenstrom zwey Mühlen aufgerichtet,
Dein Aug', das Unruh stiftet, wie der jüngste Tag,
Empört die Welt und schläft betrunken beym Gelag,
Damit der Liebe Herr sein Zelt aufschlag' in Gnaden,
Gab ich zum Zeltesstricke her der Seele Faden,
Der Mund, das Herz sind Paradies und dessen Quell,
Wenn Ssafi mit dem Freund trinkt Wein, der rein und hell.

Ghasel [2]).

Dedi dilber rakib irmisch seferden.

Sie sprach: Der Nebenbuhler ist zurück zur Stunde,
  Ich sprach: Was gibst du mir so schwarze Trauerkunde?
Sie sprach: Er ist seit langer Zeit schon krank gewesen.
  Ich sprach: Durch eine Aderlaß wär' er genesen.
Sie sprach: Es jagten Liebende ihm Schrecken ein.
  Ich sprach: Er soll in steter Furcht und Schrecken seyn!
Sie sprach: Der Elende, Hülflose dauert mich,
  Ich sprach: Was braucht der Esel denn zu dauern dich?
Sie sprach: Soll Hündlein [3]) liegen nicht an meiner Thür?
  Ich sprach: Mit nichten, denn nur Kopfweh macht er dir.
Ich sprach: Gewährst du mir nicht einen einz'gen Kuß?
  Sie sprach: Hoch steh'n die Schönen über dem Genuß.
Ich sprach: Es wünschet Ssafi dich nur zu umarmen.
  Sie sprach: Wenn ich's gewährte, wär' es zum Erbarmen.

Aus der Blüthenlese Kassade's.

Fest sollst, Ssafi, du den Becher halten,
Denn es ist der Wein der Stab der Alten.

In Erwartung, daß die Cypresse käme zum Garten,
  Öffnen Ros' und Narciss' immerfort Augen und Ohr.

Dein Wuchs ist Ceder, welche Rosen hat,
Die Brust Jasmin, die Hyacinthen hat,
Wie zart ist deiner Schönheit Rosensaat,
Die moschuskrause, frische Rosen hat!
O Ssafi, Lockentreue hat nicht Statt,
Die eine Nacht und tausend Herzen hat [4]).

---

[1]) Aus meiner zehntheiligen Blüthenlese, Bl. 148. [2]) Eben da, Bl. 162.
[3]) Segdsche. [4]) Sehi.

CXLIV.

Ssafaji, d. i. der Reinheitbegabte.

Aus Sinope, hatte sich dem Iskenderpascha angeeignet, der für ihn zu Galata ein Kloster baute, in welchem er begraben liegt. Er war der Scheich der Seefahrer seiner Zeit, die ihm von allen Seiten reiche Geschenke brachten und ihm ihre Seefahrten erzählten. Er besang die Feldzüge des großen Admiral Kemal Reis in einem Heldengedichte von tausend Versen und starb in seinem hundert zehnten Jahre, Anfangs der Regierung Selim's I. [1]).

Frühling ist es, sitz' nicht wie Gemeine,
Rüttle dich doch mit dem Glas von Weine;
Winde folgen nun des Berges Bahnen,
Augen seiner Locken Karawanen.

Eden ist die Welt, trink nicht aus Huri's Händen,
Lass' dich nicht an heller Gluth als Braten wenden [2]).

Weil Weinrubin sich nach dem Mundrubin gesehnt,
Mußt Becher nun, statt Wasser, trinken eig'nes Blut.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Dewr elinden ah küm her dem irür bise bin asab.

Ach! daß von der Hand der Zeiten, Daß wir leiden tausendfach!
Augenblicklich uns zu trösten, Folg' ein Glas dem andern nach!
Alter Wirth lud mich zum Feste, Weil geladen, ging ich hin,
Wein und Lautentöne stürzten In die Gluthen meinen Sinn,
Auf die Flasche fiel ein Schimmer Von des Liebchens Angesicht,
Deßhalb zittert in dem Tropfen Immerfort der Sonne Licht;
Komm, denn sonst vergeht in Schmerzen Ganz zerstückt mein Eingeweide,
Wenn mein Leben schnell du flöhest, Wie des Lebens kurze Freude,
Wenn du, liebster Engel mein, Trittst den Staub mit Huldgeberde,
Sprechen alle Himmel laut: O, daß ich doch wäre Erde!
Wie die Neger fallen Thränen Auf der Wangen Griechenland,
Weil es ist treuloser Boden, Wo von mir verheert das Land.
Nebenbuhlers Kopf zerschlage, Wie er hart auch sey, der Stein,
Du, Ssafaji, aber trinke Mit dem Freunde ein Glas Wein.

CXLV.

Ssanii II.

Dieser Beynahme ist ihm von seiner Schönheit geblieben, ob welcher er Jusuf der zweyte (der ägyptische) hieß; er lebte zu Constantinopel, zu Anfang der Regierung Bajesid's II.

---

[1]) Sehi. [2]) Derselbe. [3]) Nr. 262, nebst vier anderen, nähmlich: Nr. 408, 1001, 2804, 4040.

O mein Herz! den Herzensräuber schau,
Augenlicht herrscht in der Brust als Frau,
Tropf' auf Tropfen liegen auf den Wimpern,
Thränen, wie auf grünen Pflanzen Thau,
Alles endet in der Welt mit Tod,
Du auf Menschenleben nimmer bau' [1]).

CXLVI.

Ssanii III.

Aus Kastemuni; zum Unterschiede von einem Dutzend Dichter dieses Nahmens, heißt er vom großen Dichter Nedschati, welchem er sich angeeignet, der Ssanii Nedschati's. Er lebte mit demselben und mit den Dichtern Thalii und Schewki zu Magnesia am Hofe Mahmud's, des Sohnes Bajesid's II., bey welchem Nedschati als Nischandschi, Thalii als Defterdar, Ssanii als Secretär des Diwans und Schewki als der der Truppen im Solde stand, er dichtete persisch (nach dem Muster Selman's) und türkisch ohne sonderlichen Ruhm.

Sag', wie verschwand des Wuchses Bild aus meinen Augen,
Entsprang ein Quell daraus, um es zurückzuspiegeln [2])?

Was die Augen sahen zu beschreiben,
Muß Verliebter Zung' ohnmächtig bleiben,
Menschen und Peri's steh'n weit von Innen,
Und es kommen die Huri von Sinnen [3]).

Meinem thränenvollen Aug' Ist die schwarze Lock' erschienen,
O ihr Schiffer höret, hört, In dem Meer ist Land erschienen [4]).

Ghasel.

Das Herz bringt sich mit Trennungsgrame fort,
Vertraute bringen sich mit Schmerzen fort,
Man bringt sich in der Welt mit Muthe fort,
Und And're bringen sich mit Liebe fort.
Mit Thränengeld kauft Ssanii nur Schmerz,
Seit Langem bringet er sich so nur fort [5]).

Von der Welt zog ich den Saum zurück,
Gram, nun ziehe du auch dich zurück.
Gib die Seele für die Lippen, sprach der Freund,
Und die Seele gab ich ihm für Lebensgeist.

Ruhe, spricht das Herz, Handle, spricht die Liebe,
Jenes meint es gut, Diese schlecht mit mir [6]).

Er starb bald nach Nedschati, und liegt zu Kawak in Aidin begraben [7]).

---

[1]) Aali, Latifi, Kinalisade. [2]) Latifi. Einige schreiben diesen Vers dem Ssafaji zu. [3]) Latifi. [4]) Kafsade. [5]) Getschinür. Aaschik. [6]) Aaschik. [7]) Riasi.

Digitized by Google

CXLVII.

Ssanii IV.

Aus Nicäa, gleichzeitig mit dem vorigen.

Nach seinem Wuchse mahltest die Cypresse du,
Da sanken dir die Händ', o Mahler.
Wohlan! du hast gemahlet die Cypress' in Ruh',
Wie aber mahlest du sie in Bewegung [1])?

CXLVIII.

Ssaniibeg.

Von seinen Vorgängern durch den Beynahmen Beg ausgezeichnet; er war der Sohn Iskenderpascha's und hieß Mustafa, Sandschakbeg zu Tripolis zur Zeit Selim's I.

Wären Tulpen eifersüchtig nicht Auf die Rosenwangen,
Was bedeutete im Inneren Brandmaal anders denn?

Mir ward die Sehnsucht, Schönheit dir verlieh'n,
Die Sehnsucht unbegränzt, die Lieb' vollkommen [2]).

CXLIX.

Thalii [3]), d. i. der mit Glück Aufgehende.

Mohammed aus Kastemuni, war unter Sultan Selim I. Secretär der Janitscharen, und überreichte in Bezug auf seine Stelle dem Sultan die folgenden Verse:

Weil scharf die Janitscharen, Ist scharf auch stets ihr Schwert,
Nicht leicht ist Regenpfeil, Und Blitzeslanze glänzt,
Sie schaden zwar, doch nützen auch, Viel Schädliches auch Nutzen bringt,
Die Sonne bringt zwar vielen Nutzen, Doch ist sie schädlich auch dabey,
Seht doch das Glück der Janitscharen, Aufgeht das Glück [4]) in ihrem Nahmen.

Sultan Selim fragte, ob er auch unter ihnen gewesen, als sie zu Amasia das Haus Dukaginoghli's im Aufstand plünderten? Thalii sagte, „Ja freylich war ich unter ihnen, um sie daran zu hindern.“

O süßer Knospenmund, es ist dein Mund so klein,
Was würde gegen ihn ein Sonnenstäubchen seyn?

O Aug', du läßt des Herzens Blut nicht ruhig bleiben,
Es scheint, du wollest mit dem Blute Briefe schreiben.

---

[1]) Latifi, Riiasi. [2]) Aali, Latifi, Kinalisade. [3]) Buchstabe Thy (Th). [4]) Wortspiel mit dem Nahmen des Dichters Thalii, indem Thali Glücksaufgang heißt.

Digitized by Google

O Thräne, wenn du suchst sein Herz zu rühren,
O Thrän', du suchst auf Marmor zu graviren [1]).

Ghasel [2]).

Dschihande ne eilejelüm biſ güſeller olmajidschak.

Was sollen in der Welt wir machen, Wenn's keine Schönen gibt?
Was dann im Rosenbeete machen, Wo's keine Rosen gibt?
Es flamme auf die Stadt, das Dorf, Wo's keine Treuen [3]) gibt.
Wie wird Gespräch mit dem Ssofi Genossen und beliebt,
Wenn mit des Bildes Schilderung Er Form und Stoff nicht gibt;
Leicht ist's für den, der das Almosen An Ort und Stelle gibt.
Weil es in deinem Viertel, Fürst, Unwürdige nicht gibt,
Wie wird durch Lockensehnsucht denn Der Liebende beliebt,
Wenn es im Herzen Thalii's Nicht lange Hoffnung gibt.

Ghasel [4]).

Schahid gerekise aaschike ischkün nischanine.

Wenn's Zeichen braucht für meiner Liebe Zeugen,
Schau, Freund, nur in des Angesicht's Safran,
Nicht recht ist's, einen Kuß mir zu versagen,
Du küssest and're roth, wie Saffian.
Er wehret mir, den Schuhriem [5]) ihm zu küssen,
Und Nebenbuhlern beut den Mund er an,
Er schaut dem Nachbar nicht in das Gesicht,
Und läßt von Schusterbuben sich umfah'n [6]),
Wer nur den Leisten schlägt und Leim aufstreicht,
Ist schon befugt, vertrauend ihm zu nah'n,
O Pred'ger, spare uns die Sage Jusuf's,
Es spricht uns Wolf, erdichteter, nicht an,
Mit Maß, o Schöner, woll'st du grausam seyn.
Es hält die Schönheit kurze Zeit nur an,
In Seelenlande fliegen deine Wimperpfeile,
Schon' Thalii's, der schon ein todter Mann.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [7]).

Ei kemani abru kiar etmeſ tirün senün.

O Augenbrauenbogen,
Es trifft mich nicht der Pfeil, der deine,
Ich trage an dem Halse,
Was schützt mich wider's Schwert, das deine,
Hast du dir vorgenommen
Zu lösen Sclaverey, die deine,

---

[1]) Kinalisade, Sehibeg, Aali, Latifi, Aaschik. [2]) Aus meiner zehntheiligen Blüthenlese. [3]) Bi bedeller. [4]) Aus meiner zehntheiligen Blüthenlese S. 104. [5]) Tschiſmesinün kebkabini, das Stiefelbeschläge. [6]) Her bir babudsch aghiſligi okur dukianine. [7]) Nr. 2026, nebst 27 anderen, nähmlich: Nr. 110, 380, 863, 1155, 1277, 1383, 1569, 1880, 1889, 2094, 2767, 2969, 3210, 3266, 3408, 3442, 3463, 3464, 3773, 3859, 3968, 4138, 4172, 4177, 4181, 4246, 4376.

So wiss', o Herr, daß mir
Nicht angenehm der Rathschlag deine,
Es wollte Liebenden
Ein Kleid anmessen Haar, das deine,
Gib acht, daß nicht das Maß
Verlieren mögen Locken deine,
Es wird der Fromme sagen:
Ich bethe zu dem heil'gen Schreine;
Wenn er in Christenkirchen
Erblickt, o Götz', das Bild, das deine.
O möchte einst aufgeh'n
Dem Thalii im Glückesscheine,
O du mein Glücksgestirn,
Das Conterfey, das liebe deine.

Thalii hatte mit Sudschudi gleichzeitig von Sultan Selim I. den Auftrag erhalten, dessen Thaten zu besingen, und verfertigte, wie dieser, ein aus Prose und Reimen gemischtes Selimname, keines von beyden aber erhielt die Genehmigung des Sultans. Thalii fürchtete sogar deßhalb den Kopf zu verlieren und zog sich daher von der Gesellschaft des Sultans und seinem Amte zurück [1]).

CL.

Thariki, d. i. der Pfadhafte.

Aus Aidin, starb zu Ende der Regierung Bajesid's II.

Der Mond, die Sonne sind zwey Fenster,
Wodurch der Himmel auf dich schaut,
Die Kerze hat, um dir zu gleichen,
Die gold'ne Haube aufgesetzt [2]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Newbehar irischdi ol jejub itschetschek tschaghlar.

Frühling ist wieder gekommen [4]),
Laßt uns im Essen und Trinken nicht säumen,
Grün ist die Erde geworden,
Höret die Fluth, die lebendige, schäumen,
Kommt, o kommt in den Garten,
Wo sich gelagert der Herrscher der Welt;
Sehet, er hat sich die Rosen
Über die Fluren gespannet als Zelt;
Sieh, wie mit goldenem Glase
Itzt die Narcisse auf Fluren erscheint;

[1]) Aali. [2]) Kinalisade. [3]) Nr. 842, nebst 20 anderen, nähmlich: Nr. 123, 305, 604, 684, 1537, 1636, 2048, 2081, 2698, 2699, 2901, 3251, 3368, 3910, 3971, 4022, 4162, 4239, 4285, 4291. [4]) Itschetschek tschaghler, d. i. die Zeiten zum Trinken.

Digitized by Google

Glaube nicht, daß ich als Geiz'ger
Silbernen, goldenen Pfennig beweint,
Schmerz um den Rosenwangichten
Füllet die Brust mir mit Peinen und Qualen.
Überall die Tulpen stehen
Itzo gedränget, mit Maalen auf Maalen,
Wer vor Sehnsucht nicht verschmachtet,
Kennt nicht die Leiden des Auges, die brennen,
Können wohl der Kranken Zustand,
Können denselben Gesunde wohl kennen?
Sieh, den Standort hat Sonne
Sich in dem Hause des Herzens erwählet,
Und als Sterne hat selbe
Brennende Maale des Busens gezählet,
Vom Rubine deiner Lippen
Tränkte Tariki die siechenden Herzen,
Wenn gleich bey des Grames Feste
Kerzen zerflossen in Thränen aus Schmerzen.

CLI.

Sarifi [1]), d. i. der Zarte.

Aus Aidin, starb in früher Jugend; von ihm das folgende Ghasel:

Götz', dein Maal so nah' den beyden Augen,
Drohet Mond- und Sonnenfinsterniß,
Meine Augen leben nur in Thränen,
Fische leben in dem Wasser nur,
In dem Schmerzmeer steuert aus mein Herz,
Was daraus noch werden wird, weiß Gott.
Was that Sarifi, der Liebende, denn Übles,
O sey gnädig meinem Herzen, Schah [2])!

CLII.

Sarifi II.

Aus Goinik, im Sandschak Boli; ein alter bejahrter Dichter, von dem auch ein Ghasel nach der Manier des bekannten: schwer sind drey.

Seel' und Herz und Eingeweide brennen, Schwer sind drey,
Reisen, leiden und sich trennen, Schwer sind drey.

Vier Dinge lasten schwer auf mir:
Gestöhne, Seufzer, Sehnsucht, Trennung,
Seit ich dir diene,
Und von vier Dingen bin ich fern,
Seit du mich fliehest.

[1]) Buchstabe Si (S, lindes). [2]) Aali.

Digitized by Google

Von Treu' und Glauben, Kraft und Seele,
Es gab dir Gott der Herr vier Dinge,
O Sonnenantlitz!
Verstand und Schönheit, Güte, Kenntniß [1]).

In dem Hain sah ich die Schöne,
Die Cypresse widerstand,
Aber als ich Silber streute,
Komm in meine Arme, sprach ich,
Zitterte, wie Weidenlaub,
Neigte sie sich gleich zu mir [2]).

CLIII.

Sarifi III.

Aus Tschorli; der Schüler und innigste Freund des Dichters Bihischti. Aus seinem Diwan in der Blüthenlese Kaffade's:

Die Welt ist Blase nur auf meinem Thränenmeer,
Die Sonne Sonnenstaub von meinem Feuermeer.

So viel warf die Wolke weißes Silber aus,
Daß sie Thor und Dach versilberte am Haus.

Nacht der Knospe blüht als volle Rose auf,
Wenn du Weinrubin Rubinenlippen näherst.

Als Bäume deinen scharfen Degen sah'n,
Fing jedes Blatt aus Furcht zu zittern an.

Wenn die Schmerzenswolk' in Thränen niederfällt,
Steigt der Seufzerdrach' zum Himmelszelt [3]).

CLIV.

Abapusch Sultan [4]),

gest. i. J. 890 (1485).

Die Tochter Sultan Weled's (des Sohnes Dschelaleddin's), war mit Suleimanschah, dem Fürsten von Kermian, vermählt, dem sie den Sohn Chisrpascha gebar, dessen oben Erwähnung geschehen. Dieser war der Vater Bali's, welcher, als er aus seines Vaters Munde die Prophezeyung gehört, daß Sultan Jakub von Kermian nächstens zu Grunde gehen werde, und den Nachkommen von Chisr und Elias in Kermian künftighin keine andere Herrschaft mehr blühe, als die geistige-mystische, sogleich die Kutte der Mewlewi anlegte und den Nahmen Abapusch, d. i. der Abadeckte, annahm; er baute ein Kloster zu Karahißar, und Timur, der denselben vor sich kommen ließ, sagte, als er ihn entließ, zu seinen Angehörigen, daß ihm noch kein Mensch solche Scheu und Furcht eingeflößet habe;

[1]) Latifi. [2]) Aali. [3]) Risaji, Kaffade. [4]) Buchstabe Ain (A, Guttural-Vocal).

Digitized by Google

ein Jahr vor seinem Tode übergab er die geistige Vorsteherschaft als Scheich seinem Sohne, Simaij diwani, und starb gegen hundert zwanzig Jahr alt i. J. 890 (1485). Die folgenden persisch gedichteten Verse haben seinen Nahmen unter denen der Dichter erhalten:

Reigen ist Begeisterung der höchsten Dinge,
Wenn der Leugner selben auch verderblich schilt,
Aus dem Reigen wahre Herzensruhe quillt,
Denn er ist gleichsam des Herzensvogels Schwinge [1]).

CLV.

Abdurrahman=Tschelebi.

Heeresrichter und großer Gesetzgelehrter aus der Zeit Bajesid's II., welchem Nedschati seinen Diwan zueignete, wodurch sich Nedschati Moejedsade's Feindschaft zuzog.

Laßt uns trinken, laßt uns trinken Wein,
Trinken selben, wie das Wasser, rein,
In der andern Welt wird angerechnet Wein,
Laßt uns ohne Rechnung Trinker seyn [2])!

CLVI.

Aasari, d. i. der Wangichte.

Ein Molla Muderris aus dem Felde der Achter (an der Moschee Mohammed's II.), unter Bajesid II., aus Kermian, der Schwestersohn des großen Dichters Scheichi [3]).

Schöner, hüthe dich vor meinem Ach!
Denn es treibt im Winde, hüthe dich!
Daß ich lieg' als Staub auf deinem Wege,
Bring' dir keinen Staub zu Sinne, hüthe dich!
Dieses Herz zu treten, hüthe dich!
Denn im Busen glimmet heimlich Feuer;
Herz ist sicher unter einem Schild von Stein,
Deinen Pfeil daran zu brechen, hüthe dich [4])!

Auf einer Seite droht die Liebe,
Und auf der andern Trennung nur,
Ich weiß nicht, welches mehr geheuer,
O Herr, behüth' mich vor dem Feuer.

---

[1]) Ghalib. [2]) Bi Hisab kann sowohl ohne Rechnung als ohne Gränze bedeuten. [3]) Sehi. [4]) Dieser Dichter findet sich nur bey Sehi; die ausführliche Lebensbeschreibung seines Bruders im Schakaik Taschköprisade's.

Digitized by Google

CLVII.

Ischki, d. i. der Liebehafte.

War einer der von Mohammed besoldeten Dichter; ein anderer Schöngeist jener Zeit, Nahmens Fenaji, d. i. der Vergängliche, welcher dem Ischki und Saadi ihren Sold beneidete, sagte:

Hundert Aspern hat der Ischki,
Dreyßig Aspern hat der Saadi,
Und Fenaji hat zum Sold
Sieben Tage in der Woche [1]).

Er verdiente seinen Dichtersold wirklich nicht durch Verse, wie solche:

Mein Götze, spalt' mein Herz mit deiner Hand,
Damit du seh'st, wie Spalte hat Bestand [2]).

Latifi wendet auf diesen, unwürdig als Dichter Besoldeten, Saadi's Verse an:

Es werden Glück und Gunst nicht nach Verdienst gespendet,
Sie werden Jedem bloß vom Himmel zugewendet
In dieser Welt, d'rum kannst du täglich sehen,
Wie Dumme hoch und wie Verständ'ge niedrig stehen.

CLVIII.

Attaji II.

Aus Uskub, ein Nakschbendi, starb zur Zeit Selim's I.; er verfaßte ein Buch in der Manier der Wortspiele Kiatibi's, welches das Geschenk der Liebenden [2]) heißt.

Voll von altem Maal ist liebeverwüsteter Busen,
Einer Brandstatt gleich, welcher entragt ein Kamin.

Wehe dem, der dieser Welt als treu und stätig traut,
Sie ist nur eine Mühl', am Flusse hingebaut.

Des Kinnes Apfel droht beständig abzufallen,
Ihn aufzufangen, ist der Locken Netz gespannt.

Wenn deines Mund's Rubin die Seele raubt,
So fühlt sie's nicht, weil sie an Tod nicht glaubt,
Es wird versüßt des Todes Bitterkeit
Durch deiner Honigworte Süßigkeit [3]).

---

[1]) Aali, Latifi, Kinalisade. [2]) Wortspiel zwischen jaram, daß ich spalte, und Jarüm, Hälfte. [2]) Tohfetol-uschak; unter diesem Nahmen existiren vier Gedichte: von Hamdi, gest. i. J. 909 (1503), von Attaji, gest. i. J. 930 (1513), von Kasim, gest. i. J. 940 (1533) und von Aali, gest. i. J. 1008 (1599). [3]) Latifi, Riiasi, Kinalisade, Kafsade, Sehi.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Gül aarisünde taki bilürdi ghubari chatt.

Seitdem die Ros' auf ihren Wangen
Gesehen hat des Staubes Schrift,
Zog sie auf meines Freundes Wangen,
Wie auf dem Rosenbeete Schrift,
Kein Wunder, daß du roth aus Zorn
Ob dieser staubgewischten [2]) Schrift,
Denn billig zürnet man, o Freund,
Wenn krumm gezogen ist die Schrift,
Kein Wunder, wenn der junge Flaum
Um deine Lippen glänzt und leuchtet,
Wenn in der Tinte Zucker ist,
So glänzet, wie du weißt, die Schrift.
Versuchend, ob gekommen sey
Wahrhaftig seines Bartes Schrift,
Nahm er zur Probe nur die Feder,
Und kritzelte damit die Schrift,
Des Grames Rost hat angegriffen
Die Herzen, welche spiegelrein,
Seitdem auf seiner Wangen Tafel
Sich festgesetzet hat die Schrift,
Durch deine Lippenschrift wird wahr
Und schriftbewähret [3]) in der Welt,
Daß selbst die Meisterhand Jakut's [4])
Geschrieben nie so schöne Schrift,
Schreib auf das weiche Herzensblatt
Zum Angedenken Freundesnahmen,
Denn durch die viele Übung wird
Gerad und fehlerfrey die Schrift.

CLIX.

Alewi, d. i. der dem Ali angehörige.

Sein Nahme Schah Ali, aus Brusa; ein Lobredner Murad's II. und Mohammed's II., Verfasser von Ghaselen und eines Heft Peiker, d. i. romantischen Gedichtes: Die sieben Gestalten, vermuthlich aus dem Nisami's, welches denselben Titel führt, übersetzt. Auf einen Abschied zur Reise dichtete er:

O Freund, der reisen will, es soll dich Gott geleiten,
Der Muth der Reinen sey dein Karawanenführer,
Das böse Auge derer, die den Weg abschneiden,
Sey dir geopfert, wie die Seelen der Verliebten,
Die Wimpern sind fest zu, die Ränke zu besiegen,
Der Köcher ist dein Blick, das Aug' der Bogenhalter [5]).

Seele, die du nie gekränkt,
Sey in dieser Welt nie fröhlich,
Herz, das nicht verwüstet ist,
Sey nicht angebaut von Liebe,
Wer sich nicht zum Sclaven weiht,
Deinem Wuchs, den hohen, freyen,
Soll auf ewig nichts von Banden
Deines Liebesgrams befreyen [6]).

---

[1]) Nr. 1764, nebst 64 anderen, nähmlich: Nr. 68, 226, 268, 269, 270, 271, 424, 526, 617, 637, 732, 740, 741, 836, 924, 925, 1044, 1196, 1215, 1450, 1486, 1517, 1520, 1568, 1986, 1591, 1596, 1613, 1724, 1729, 1744, 1857, 2016, 2017, 2099, 2131, 2205, 2235, 2304, 2348, 2514, 2543, 2906, 3011, 3233, 3375, 3412, 3436, 3472, 3499, 3528, 3717, 3734, 3828, 3834, 3904, 3943, 3984, 3960, 4062, 4130, 4163, 4184, 4297. [2]) Ghubari, Staubschrift, eine Art der kleinsten Schrift. [3]) Mohakkak, eine Schriftart von Dschami, unter den sieben berühmtesten in seinen Tedschnisol-lughat (gedruckt zu London i. J. 1811) aufgeführt. S. Geschichte der persischen Redekünste S. 340. [4]) Es gibt vier berühmte Männer dieses Nahmens: 1) der Geographe, gest. i. J. 626 (1228); 2) der Dichter, gest. i. J. 622 (1224); 3) Jakut, der Staatssecretär Melekschah's, auch seiner Schrift wegen geschätzt, gest. i. J. 618 (1218) und endlich 4) Jakut Mosteaasim, der Wesir Schönschreiber des Chalifen Moteaßim, gest. i. J. 690 (1290). [5]) Latifi, Aali. [6]) Sehi, Riasi.

Digitized by Google

CLX.

Alewi II.

Aus Brusa; Muderris zur Zeit Selim's I.; wider Welt und Zeit ereiferte er sich in folgenden Versen:

Der Bau der Welt ist nur ein Leidensbau,
Deß Säulen Schmerz und Gram und Ach und Weh,
Wer hier sich glücklich wähnet, ist unglücklich,
Was ihm Gewinn erscheinet, ist Verlust.
Wie Viele geh'n im Fell von Luchs gekleidet,
Die in des Leopardes Klauen sind [1]).

CLXI.

Alibeg.

Mit dem Dichternahmen Schiri [2]), d. i. der Milchige, der Sohn des berühmten Großwesirs Hersek Ahmedpascha's; im Dienste Selim's I. auferzogen, starb als Jüngling:

Gibt's eine Zeit, wo vom Rubine Ich blute nicht mit Schmerz,
Gibt's einen Tag, wo deine Haare Verwirren nicht mein Herz [3]).

Er ward gelähmt, so daß er nicht ohne fremde Hülfe essen und trinken konnte.

Mach von Seufzern auf dem Kopf ein Vogelnest,
Wo die Lieb' einniste, wie im Kopf Medschnun's,
Bist du, Herz, ein Mann, der sich betrügen läßt,
Kennst du nicht die Lockspeis' und das Netz der Welt,
Tausend Seelen fordert er für einen Kuß,
Siehst du Schiri, wie man auf der Huth seyn muß [4]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [5]).

Schemi wesch narî gham ile dide pür nem sine tab.

Gleich der Kerz', ist Auge feucht von Gluth
Und der Busen heiß,
Ob nicht jenes Wein und dieses Braten,
Ich fürwahr nicht weiß.
Wie soll denn des Busens Feuer mildern
Meiner Thränen Fluth,
Da der Seufzerrauch dasselb' entflammet
Bis zur Blitzeswuth,
Von dem Staube Liebender ein Stäubchen,
Scheint ein Glas zu seyn,

[1]) Latifi, Aaschik. [2]) In Sehi steht statt Schiri Scherri, d. i. der Boshafte, was nur ein Versehen des Abschreibers. [3]) Sehi, Kinalisade, Aaschik. [4]) Aaschik. [5]) Nr. 286 und 2760.

Digitized by Google

Denn wenn die Verliebten nahen, siedet,
Brauset auf der Wein,
Geh' in dich und gib Almosen, spendend
Einen einz'gen Kuß;
Dieses gute Werk für dich, o Freund,
Hier genügen muß,
Meiner Locken Schattenbild hat dich
In dem Traum umflirrt,
Schiri! wahrscheinlich bist du von mir
Neuerdings verwirrt.

CLXII.

Andelibi [1]), d. i. der Nachtigallenhafte.

Aus Kastemuni; sein Nahme Hasan, einer der Lobsänger des Prinzen Mahmud, dessen Hof zu Magnesia ein Sammelplatz von Dichtern und Schöngeistern.

Schön spricht die Wange sich Als Blatt der Rose aus,
G'rad spricht der hohe Wuchs Sich als Cypresse aus.

Von ihm ist der berühmte Vers auf die Bestechlichkeit der Beamten:

Wenn du kömmst mit leeren Händen, Sagen sie: Der Herr ist aus,
Wenn du kömmst mit reichen Spenden, Heißt's: Herein! man ist zu Haus' [2]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Tschu gülistan toludür bülbül gojalerile.

Da voll der duft'ge Rosenhain mit Nachtigallen,
Geziemt es mit den holden Schönen dir zu dahlen,
O lass' uns wandeln durch die grüne Flur entzücket,
Die sich mit rothen Tulpen frisch und neu geschmücket,
Wie soll die Nachtigall nicht weinen und nicht klagen,
Da überall die Knospen voll und reizend ragen,
Sie schiebet den Genuß von heut bis morgen auf,
Und so vertaget sich des heut'gen Lebens Lauf.
O Andelibi, sieh, wie sich Cypresse neigt,
Es schickt sich, daß sie Liebenden sich gnädig zeigt.

CLXIII.

Ahdi, d. i. der Vertragsmäßige.

Aus Adrianopel; ein Secretär der Fermane [4]) Bajesid's; von ihm das berühmte Anfangsdistichon eines Ghasel's:

---

[1]) Buchstabe Ain (A). [2]) Kaffade, Aali, Kinalisade, Latifi. [3]) Nr. 3452, nebst vier anderen, nähmlich: Nr. 35, 766, 1732, 2265. [4]) Ahkam kiatibi, wörtlich: Secrétaire aux commandements.

Wo soll ich gehen anders hin, So lang ich weil' in deiner Ruh',
Wem soll ich mich zum Sclaven weih'n, So lang mir bleibt ein Herr, wie du.

Auf dem Trennungsmarkte gehet Seelenwaare nicht,
Komm und öffne mit den Wimpern dieses Waarenabgangsthor [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Kanda warsam serwi gülendam wariken.

Wo soll ich gehen, da Cypresse mir Wie du geworden,
Wem soll ich dienen, da mir gnäd'ger Herr Wie du geworden,
Es schweift das Herz nicht in Begierden aus Nach and'ren Locken,
Da des Geliebten Haar als Moschusband Mir ist geworden.
Wie soll ich meinen Kopf nicht auf dem Pfad Des Freund's ausspielen,
Da kühner Raufbold in dem närr'schen Herzen Mir ist geworden,
Der Herzgeliebte hat Genuß versprochen Für Seelenopfer,
O Herz, was soll ich sagen denen dies Eh' mir geworden,
Hast du mir nicht gesagt, du werdest Zucker Mir nicht verweigern,
Indem ein Elender, wie Ahdi's Herz, Dir ist geworden.

CLXIV.

Gülabi, d. i. der Rosenwässerige.

Aus Kallipolis; ein Gesellschafter von Begen und Richtern, Stellvertreter Moejedsade Aldi-Tschelebi's.

Hat das Götterbild, um dir zu gleichen,
Eine Seele sich erkoren,
Oder hat vielleicht, wer dich anbethet,
Seinen Glauben schon verloren [4])?

CLXV.

Ghami [3]), d. i. der Grämliche,

gest. i. J. 903 (1497).

Ist Mewlana Ali Ben Jusuf Al Fenari; der Wissenschaft willen reiste er lange in Persien bis Samarkand und Buchara, kehrte aber unter der Regierung Bajesid's II. wieder nach Rum zurück; als Muderris an der Monastirije, dann an der Muradije und endlich Richter zu Brusa i. J. 877 (1472) abgesetzt, war er Richter von Kastel und dann zum zweyten Mahle von Brusa, endlich i. J. 878 (1473) an Hasan Ssamßuni's Stelle Kadiasker. Drey Jahre hernach trat Magnesiali an dessen Stelle, aber i. J. 894 (1488) ward Fenarisade zum zweyten Mahle Oberstlandrichter Rumili's und i. J. 900 (1494) Anatoli's. Er zog sich dann mit einer Pension von täglichen 70 Aspern in seine Vaterstadt Brusa zurück, wo

---

[1]) Kassade. [2]) Nr. 2875. [3]) Buchstabe Ghain (Gh). [4]) Latifi, Kinalisade.

Digitized by Google

er auf den Alpen des Olympos sich ein Lusthaus baute, von welchem diese schöne Alpe noch heute Kasijailasi, d. i. die Alpe des Richters, heißt; er ist an der Moschee seines Großvaters begraben. Er war mit den Enkelinnen Scheich Mohammed Dscheseri's vermählt und seine Söhne sind: Mohammed Schah Fenari und Muhschi Hasan-Tschelebi Fenari, sein Vater war Schemseddin Mohammedschah Ben Fenari, sein Oheim Jusuf Bali, dieser beyden Brüder Vater Molla Schemseddin Mohammed Fenari Ben Hamsa, endlich der Enkel Ali Fenari's aus seinem Sohne Mahmud Fenarisade Schah Efendi. Diese sieben Fenari sind der siebenarmige große Leuchter osmanischer Rechtsgelehrsamkeit, indem dieselben alle Zweige derselben mit Commentaren oder Randglossen bereicherten [1]). Er hinterließ einen Commentar zur Syntax (Kafijet) Ibn Hadschib's und zur Arithmetik. Er selbst erzählte, daß, als er aus Persien zurückkam, er nicht weniger als zehntausend Ghaselen auswendig wußte; er war selbst Dichter.

Ghasel.

Ben umarumki dschihan itschre bana jar olasin.

Ich hoffte, daß du in der Welt   Ein Freund mir seyest,
Zu Ende ist die Freundschaft nun,   Mein Weg du seyest.
Als deine Liebe mich gefangen,   War ich ein Freyer,
Ich werde seh'n, ob du, wie ich,   Gefangen seyest.
Ich wünsche dir nichts Böses an,   Ich bethe nur,
Daß du in hartes Herz, wie du,   Verliebet seyest [2]).
O Ghami, es ist nun die Zeit   Für dich, zu weinen,
Wer saget dir, daß du ein Freund   Für jeden seyest.

---

[1]) Der Stammbaum der Fenari ist der folgende:

Schemseddin Mohammed Ben Hamsa Elfenari [a]).

Mohammedschah B. Schemseddin Elfenari [b]), Randglossen zum Moghni. — Jusuf Bali B. Mohammed Elfenari [c]).

Alaeddin B. Jusuf Elfenari.

Mohammedschah B. Alaeddin Elfenari. — Muhschi Hasan-Tschelebi Elfenari.

Schah Mohammed B. Mahmud Elfenari.

Ihre Werke die folgenden:

[a]) 1) Enmusedschi ulum (Encyklopädie); 2) Fewaidi Ghajasije; 3) Telchiß Dschamii Achlak; 4) Randglossen zum Eingange der Dogmatik des Jesdewi und Dschaberi; 5) Chawißatol-efkiar fi ichtiaril uliul ebßar; 6) eine Grammatik (Ssarf); 7) Ahkami Ssalawat; 8) ein kurzer Commentar zum Mewakif; 9) Muhimmatol-fetawi (Fetwasammlung); 10) Abhandlung über die Einheit Gottes; 11) Commentar der Logik Eseri's; 12) Commentar des Fatiha. [b]) 1) Randglossen zu einem Theile des Beidhawi; 2) Commentar zu Esasi Ssarf (Grundlage der Grammatik); 3) Randglossen zur Auslegung des Mewakif. [c]) 1) Commentar zum Mewakif; 2) zum Faraif; 3) Sseba eschschiat.

[2]) Am Rande meines Kinalisade hat Mudschib mit Recht bemerkt, daß Kinalisade denselben Vers schon der Dichterinn Mihr zugeschrieben.

Des Herzens Brand wird mir vermehrt durch sein Gesicht,
Wiewohl sonst Gluth vom Wasser wird gelöscht,
Zuckt Wimpernpfeil auf mich, so ist mir süß zu sterben,
Für krankes Herz ist süß am Regentag der Schlaf.
Mein Brandmaal ist durch deiner Liebe Gluth, o Mond,
Weit heller als die Sonne in der Welt geworden.

CLXVI.

Firdewsi [1]), d. i. der Paradiesische.

Aus Brusa, zum Unterschiede von dem großen persischen Dichter, dem Sänger des Schahname, ward derselbe insgemein der lange Firdewsi genannt, einen Beynahmen, den er sowohl seiner langen Statur, als der unglaublichen Länge seines Suleimanname, d. i. das Buch Salomon's, danken mag. Dieses schrieb er auf Befehl Bajesid's II. und spann den Roman auf nicht weniger als 360 Bände aus; als er denselben dem Sultan darbrachte, wählte dieser achtzig oder neunzig Bände [2]) aus, und ließ die übrigen verbrennen. Diese 360 Bände enthielten 1836 Erzählungen, 720 Hymnen der Einheit Gottes und Kaßideten. Unzufrieden mit des Sultans Autodafe, rächte sich der lange Firdewsi an Bajesid, wie der große an Mahmud dem Ghasnewiden, durch satyrische Verse und ging dann nach Persien. Aus seinem Suleimanname, wovon fünf Bände im Rosenöl ausgezogen worden und das halb in Prose, halb in Versen, sind die folgenden genommen:

Komm und hör' des Weisen Worte,
Willst du führen einen Bau,
Suche dir erhab'nen Ort,
Offen sey der Strich von West,
Westlich fließe großes Wasser,
Wenn vom Wasser bläst der Wind,
Gar zu grimmig sey nicht Winter,
Frühe sollen Pflanzen sprossen,
Alpen seyen für den Sommer,
Hast du solchen Ort gefunden,
Ist zu bauen hier dein Sinn,
Wenn das Thor nach Osten schaut,
Und der Erde Feuchtigkeit
Wo nicht hin die Sonne dringt,

Wenn du bist geraden Sinn's.
Sey es Dorf, sey's Markt, sey's Stadt,
Dem von Norden Berge nahe,
Vorne Feld und hinten Berg,
Welches Nachen, Schiffe trägt.
Frischt er Geister auf geschwind,
Nicht zu warm des Sommers Luft,
Und ausdauernd seyn das Grün.
Für den Winter sich'res Thal.
Kannst du bau'n Moscheen und Stadt,
Schau das Thor nach Osten hin,
Ziehet ein die Sonn' als Braut,
Geht hinweg, wie Finsterniß,
Aufenthalt dir Heil nicht bringt.

CLXVII.

Feridi, d. i. der Einzige.

Aus Uskub; bekannt unter dem Nahmen des Wundarztes Hasan; war Verwalter der Überlieferungsschule zu Adrianopel; berühmt ist der folgende Anfang eines seiner Ghaselen:

---

[1]) Die Aussprache Ferdusi ist eben so eine irrige, als die gemeine persische Firdausi, denn es heißt Sukuni waw, d. i. mit w; um daus richtig ausgesprochen zu seyn, müßte es Elif geschrieben seyn, wie Taus, d. i. Pfau.
[2]) Latifi, Aali.

Würden Nachtigallen weinen Ohne Rosen in den Hainen?
Wäre nicht der Rosen Licht, Weinten Nachtigallen nicht.

Der von Fakiri mit einem Epigramme gestrafte anmaßende Vers lautet:

Alle Dichter sind Ameisen neben mir,
Ich als Anka throne in des Kaf's Revier.

Auch mit dem Dichter Sati hatte er manchen poetischen Streit; er beschimpfte ihn, und Sati strafte ihn dafür mit Epigrammen, wie das folgende:

Eine Blase, gefüllt mit Moschus, hatte Feridi,
Mäuschen sprang vorbey, und aus der Hand fiel die Blas' [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Dschan janar schemĭ ruchün schewkine perwane kibi.

Aus Gier nach Wangenkerze brennt die Seele,
Den Schmetterlingen gleich,
Es fällt das Herz in deiner Locken Kette,
Den Sinnberaubten gleich.
Zu Ehren dem Rubin und seinen Perlen,
O Bild, das Götzen gleich,
Entrollet meinem Aug' ein Kranz von Thränen,
Dem Rosenkranze gleich,
Als Herzensvogel auf der Schönheit Tenne
Geseh'n das schwarze Maal,
Fiel er ins Lockennetz, vom Maal betrogen,
Dem Korn der Lockung gleich,
Wenn er sich mit der Hand das Haar zerwühlt,
Zerstört er Liebende.
Er wird, will's Gott, des Ostens Herz zerstören,
Gezahntem Kamme gleich,
Verbrennet und zerstört ward Feridi
Vom ungerechten Loos,
Vom Rauche seiner Seufzer brennt der Himmel,
Der Feueresse gleich.

CLXVIII.

Fasli, d. i. der Verdienstvolle,

ist Ebulfasl-Tschelebi, der Sohn des Idris, Fortsetzer der Geschichte seines Vaters bis zum Tode Selim's I., persisch mit vielen eingemischten Versen; er nahm den Dichternahmen Fasli, d. i. der Verdienstvolle, an.

---

[1]) Latifi, Aaschik. [2]) Nr. 4211, nebst 33 anderen, nähmlich: Nr. 30, 122, 225, 301, 649, 840, 957, 958, 1294, 1462, 1583, 1634, 2141, 2429, 2451, 2455, 2470, 2471, 2573, 2692, 2773, 3033, 3126, 3182, 3365, 3426, 3539, 3671, 3823, 3962, 4010, 4098, 4268.

Digitized by Google

Aus einer seiner Kaßideten.

Wenn auch dein Geliebter stirbt, Ist ihm Kummer Unterhaltung,
Meinem irren Herzen sind Ach und Wehe Unterhaltung,
Deines Mundrubines Bild Geht mir nimmer aus dem Sinne,
Denn die Lust nach selbem ist Blut'gen Auges Unterhaltung,
Deines Mundrubins Erwähnung Gibt der Seele große Freude,
Denn der Geist, den er genährt, Ist für Kranke Unterhaltung,
Im Korane deiner Macht Ist der Vers der Huld und Milde,
Sind die Suren: Licht und Rauch, Herzensknabens Unterhaltung.

CLXIX.

Fakiri, d. i. der Aermliche.

Aus Rumili, starb zur Zeit Selim's I. [1]), geboren in der Nähe von Uskub zu Tatowa, das auch Kalkandelen heißt [2]). Er verfertigte eine Art von Schehrengis (Stadtaufruhr) auf die Schönheiten von Uskub; so sagt er von den Tschauschen:

Weißt du, was in der Welt die Tschausche wohl bedeuten?
Sie sind es, so die Ruh' verscheuen von den Leuten,
Für gute Kunden fordern sie zum Trinken Geld,
Und bringen in Verwirrung dann die ganze Welt,
Der ausgezackte Stab, mit dem sie Ordnung machen,
Trägt sieben Köpfe, gleich dem siebenköpf'gen Drachen.

Waghälse.

Weißt du, was in der Welt bedeuten Wagehälse?
Daß keiner viel sich schert um Ruhe von den Leuten,
Auf Hyacinthen streu'n sie Rosen in dem Lauf,
Und lösen dann des Schönen krause Locken auf.

Kuriere.

Weißt du, was in der Welt bedeuten die Kuriere?
Mit blut'ger Geißel streifen sie durch die Reviere,
Erbarmen sich Niemand's und wissen nichts von Gnaden,
Dem Land ein unvermeidlich Unglück und ein Schaden,
Sie sind die Bothen auf des Schicksals dunklem Pfade,
O Gott, bewahre uns vor ihnen. Gnade! Gnade!

Den Dichter Feridi, welcher in einem anmaßenden Distichon die Dichter für Ameisen und sich als den Phönix derselben erklärt hatte, strafte er dafür mit dem folgenden Epigramme:

Er prahlt ganz unverschämt, er sey Simurgh am Kafe,
Ameisen fressen ihm dafür das Herz zur Strafe [3]).

---

[1]) Aali, Latifi, Kinalisade. [2]) Aaschik, Kinalisade. [3]) Latifi, Aali.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese ¹).

Arſ edelden ſülfüne ſindschirini dschananeler.

Seit geseh'n die Seelen Ketten in den Haaren,
Werden Liebende Aus Begier zu Narren;
Seinen Glauben opfert Wer den Giaur schauet,
Deßhalb sind auf Lippen Bläschen angebauet.
Die Verliebten geben Nichts, selbst um Riswan,
Paradieseslehren Hören sie nicht an;
Weil mit deinen Wangen Kerze jede Nacht
Buhlet, ward am Kopfe Gluth ihr angefacht,
Schattenbild des Engels Käm' nicht in die Brust,
Wär' Perienwohnung Längst nicht Schutt und Wust.
Brennend, brennend öffnen Maale sich mit Gluth,
Drehend, drehend strömet Aus den Bechern Blut,
Leila, deines Haares, Macht mich zum Medschnun,
So daß nun, Fakiri, Närrisch all' dein Thun.

Eben da ²).

Ahkim etdi felek bir mahe sergerdan beni.

Ach, daß der Himmel einem Monde zugetheilt
Mit Schwindel mich!
Vor seinen beyden Augen hätte sonst die Welt
Bewahret mich;
Da ich zuletzt, o Freund, an Trennungsschmerzen sterbe
Ganz sicherlich,
So lasset, daß beym Leben noch bewein' der Sclave
Des Auges mich,
Auf meinem Grabe soll wehklagen Donner noch,
Wann ich verblich.
Die Wolke wasche sich das Haar, der Regen
Beweine mich,
Ich nährte lange Zeit das Kind des Auges, welches
Dem Aug' entschlich,
Nun aber weint das Auge blut'ge Thräne nur,
Beweinend mich.
Ich habe Buß' gethan, ich hab' entsagt dem Blut,
Gereinigt mich,
Fakiri! o ich fürcht', daß eines Tag's das Blut
Hinreißet mich.

---

¹) Nr. 905. Im Manuscripte ist dieses Ghasel Nuri überschrieben, was augenscheinlich gefehlt, da im Schlußverse der wahre Nahme, Fakiri, vorkömmt.

²) Nr. 4013, nebst 53 anderen, nähmlich: Nr. 154, 287, 339, 365, 410, 412, 622, 716, 796, 844, 971, 1180, 1296, 1347, 1565, 1585, 1595, 1753, 1771, 1772, 1806, 1841, 1897, 2007, 2095, 2104, 2298, 2436, 2535, 2599, 2636, 2840, 2859, 2874, 2928, 2940, 3098, 3204, 3242, 3302, 3359, 3375, 3387, 3441, 3451, 3490, 3886, 3942, 3997, 4013, 4052, 4185, 4382.

Digitized by Google

CLXX.

Fenaji, d. i. der Vernichtungshafte,

gest. i. J. 925 (1519).

Ist Fenajidede, ein Sclave Fanidede's, des Scheichs des Mewlewiklosters zu Ladakia, der mit Schahididede und Sultan Diwani Umgang gepflogen, und dessen im Rosenbeete der Geheimnisse Erwähnung geschieht.

Ghasel.

Riskünden artughini jetmes olma tamii.

Geize nicht, als ob dir Brot genügte nicht,
Trau auf Gott, mit dem was er beschert, zufrieden,
Soll in Herzenskaaba strahlen reines Licht,
Sey zuerst Licht Gottes dir als Tag beschieden,
Wie die Wolke, fließet hin Gelegenheit,
Reue kommt zu spät, verschwende nicht das Leben,
Erst befreye dich von der Unwissenheit,
Denn die Fähigkeit ward dir von Gott gegeben,
Statt, Fenaji, dich mit Mährchen zu bethören,
Sollst du lieber in Moscheen den Prediger anhören [1]).

CLXXI.

Kadiri, d. i. der Machthafte,

gest. i. J. 940 (1533).

Der mütterliche Großvater Hasan Kinalisade's, des Biographen der Dichter, aus Sparta, der Hauptstadt Hamid's, wo die von Scheich Kutbeddin Iraki herstammende Familie unter dem Nahmen die Söhne Sparta's (Ispartasade) berühmt geworden. Mulasim Kara Sidi's, betrat er die Laufbahn der Richter, und als der damahlige Oberstlandrichter Tadschisade ihm eine angesuchte Richterstelle verweigerte, weil er ihn nicht für genug stark im Arabischen hielt, überreichte ihm Kadiri eine arabisch aufgesetzte gerichtliche Urkunde (Hudschet), wodurch sich Tadschisade bewogen fand, ihm nicht nur die gebethene, sondern auch höhere Ehrenstellen zu verleihen. Zu Brusa bestand er mit dem großen Dichter Lamii einen sehr ehrenvollen Wettstreit des Gedächtnisses. Lamii behauptete, daß die Schönheiten persischer Poesie weit zahlreicher als die arabischer, und sie begannen jeder Verse herzusagen, Lamii persische und Kadiri arabische, ohne daß dieser eine einzige Parallelstelle schuldig geblieben wäre. Er schrieb auch vortreffliche Prosa, und unter anderen, als er in der Nachbarschaft von Rhodos Richter war, einen Vortrag an Selim I., denselben zur Eroberung der Festung zu vermögen. Selim, welcher davon nicht hören

[1]) Ghalib.

wollte, ehe er hinlänglich gerüstet, äußerte sich, daß er den Richter ob solcher Vermessenheit gestraft haben würde, wenn es nicht ob des schönen Styles des Vortrags wäre. Von ihm ist das folgende, nicht nur nach seines Enkels, sondern auch nach Latifi's Versicherung, berühmte

Ghasel.

Leila kibi tschemende konub gül otaghile.

Wie Leila Rosen auf der Flur Ihr Zelt aufstulpen,
Es brennen, wie das Herz Medschnun's, Mit Maal die Tulpen,
Kein Wunder ist's, wenn Weinglas endlich Obsiegen muß,
Denn manche Tapf're tritt es nieder Mit Einem Fuß [1]),
Des Herzens Knabe ist gefallen Ins Thränenmeer;
Zwey Kürbisse sind Augendeckel [2]), D'rauf schwimmt er her,
Daß Kadiri mit Nebenbuhlern, Ist harter Fall,
Kann mit dem Raben denn sich paaren Die Nachtigall [3])?
Der Schmetterling will Kutte nehmen Von deinem Licht,
Er tanzet, wie Derwische tanzen, Rund um das Licht.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Gedscheler ssubhe degin schewkümi ei mah sana.

Nächtlich bis zum Morgenlicht spricht, O Mond, von Liebbegier,
Heller, wie des Tages Licht, Meiner Seufzer Fackel dir,
Gleich dem Schmetterling' am Licht, Haben wir gebrennet dir,
Um des Herzens Schmerzgewicht, Nachtigall zu schildern dir,
Deinem Haar und Mund zu lieb', Schah, gewähr' ein Kleines mir,
Bissen sey gewähret mir, Hohes Glück und Ehre dir!
Schlage ein den Weg des Nichts, Und des Daseyns Gier gib auf.
Daß das süße Bild der Lippen Auf dem Weg Gefährte dir.
Gräme, Kadiri, dich nicht, Denn verwandelt wird dein Staub
Durch den Blick des Schahs in Gold, Wenn er einst ausschaut nach dir.

CLXXII.

Nischani, d. i. der Nahmenszughafte,

ist Karamani Mohammedpascha, der Wesir; wie der Dichter Mahmud Kasim Dscheseri und Ahmedpascha, stammte er aus der Familie Dschelaleddin Rumi's, studierte an der von Mahmudpascha gestifteten hohen Schule, und ward von diesem für Mohammed II. zum Nischandschi gebildet, weßhalb er den Dichternahmen Nischani annahm. Die persischen Staatsschreiben Mohammed's an die Herrscher Persiens sind aus seiner Feder und bleiben nachahmungswerthe Muster der späteren; er ward im Janitscharenaufruhre unmittelbar nach dem Tode Mohammed's II. ermordet i. J. 886 (1401).

---

[1]) Anspielung auf Timur den Hinkenden, durch den Fuß des Stengelglases. [2]) Wortspiel zwischen Kabak, welches Kürbis und Augendeckel bedeutet. [3]) Kinalisade. [4]) Nr. 178.

Wenn nicht günstig ist das Glück, Was können Dienste nützen?
Wenn nicht Leitung Gottes kommt, Was kann Gehorsam nützen [1])?

Wäre die Perle im tiefen Grund des Herzens geblieben,
Hätte, Nischani! der Schah nimmer dieselbe geschätzt [2]).

CLXXIII.

Kandi, d. i. der Zuckerkandige.

Aus Seres; einer der Dichter des unglücklichen Dschem, dessen Nahmen von der Süßigkeit seiner Gedichte hergenommen:

Deinem Mundrubin verglich man Zuckerkandel,
Zucker aus dem Rohre ist nicht Zuckerkandel.

Blöde setzt' ich Zuckerkandel [3]) Seiner Lippen Kandel gleich,
Zornig sprach er: Dieß ist Schmähung, Nimm zurück die Rede gleich [4]).

CLXXIV.

Kiasi, d. i. der Analogische.

Aus Kastemuni; nahm seinen Dichternahmen wider alle Analogie, indem denselben vor und nach ihm kein Anderer getragen; er war sehr unbeständigen Sinnes, indem er bald Sipahistellen suchte, bald Bajesid II. um Mulasimstellen bath; endlich erhielt er eine Richterstelle.

O schaffe mich nicht fort, mich, deines Weges Staub,
Es möchte deinem Sinn anliegen sonst der Staub.

Da er zu Ejub Richter Stellvertreter war, wiederhohlte er allen, die kamen und gingen, den Vers:

O glaube nicht, ich sey Der Richter Stellvertreter,
Der Richter ist vielmehr Der wahre Stellvertreter [5]).

---

[1]) Kinalisade dichtete darauf:

Wenn uns der Gram der Trennung brennt, Was kann Genuß wohl nützen?
Dem Kranken, der zum Sterben ist, Was kann Genuß wohl nützen?
Dem Liebsten, Theuern will ich, sprach er, Getreu seyn nach der Folge,
Soll ich ins Unglück mich begeben, Was soll die Folge nützen?
Des Kummers Staub ist auf dem Haupt Zwar schöne Glückeskrone,
Doch ist sie nicht auf meinem Haupt, Was soll die Krone nützen?
O wolle mit dem Schwert der Schönheit doch Mich in den Tod nicht stürzen,
Denn steckst zu spät du ein das Schwert, Was soll die Reue nützen?

[2]) Aali, Latifi. [3]) Das Wortspiel des ersten Verses: Kanda kandüm ei ssanem dschulabi laalün kandine, ist im Reime unübersetzlich, nähmlich: Als ich, o Götze, den Zuckerkandel dem Kandel des Juleps deiner Lippen verglich. Latifi, Aali, Kafsade. [4]) Sehi. [5]) Kinalisade, Aali, Aaschik.

Digitized by Google

CLXXV.

Kiatibi [1]), d. i. der Secretärhafte.

Aus Brusa, dankt seinen Dichterbeynahmen seiner schönen Schrift; er verfertigte unzählige Ghasele und Kaßideten zum Lobe der Sultane Mohammed und Bajesid II., er ist der Schüler Ischki's [2]) und verdiente seinen Dichtersold um nichts mehr als sein Meister. Sein berühmtestes Distichon das folgende:

Reines Glas, ich will dich nicht abwischen,
Angelaufen gibst du Glanz, den frischen [3]).

Wenn verbrennt die Moschuslocke, Die anbethet Freundeswange,
Wenn wie Ambra sie verbrennt, Was wird wohl das Unglück seyn?
Krank sind deine Lockenspitzen, Krank und wirr', und krumm und kraus,
Sie bedürfen eines Stabes, Um zu richten sich empor [4]).

Wer nach Stiftungsplätzen lüstern, Ist ein Stiftling nied'rer Gier,
Wie kann der Verehrung fordern, Der da klopft von Thür zu Thür?
Freyer, schlimmer als ein Sclave, Gibt er sich den Eseln Preis,
Macht aus Löwen sich zum Fuchse, Vom Simurgh zur Ameis' gar,
Solchem nützt nicht hohes Haupt, Nothdurft drückt ihn ganz und gar [5]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [6]).

Mektubi Husne jasalü dilber ghubari chatt.

Seit auf dem Schönheitsbriefe erscheint die kleine Schrift,
Ist Seel' und Herz bedecket mit solcher Staubesschrift.
Ich sprach: Du bist so blendend, laß von dem Schwarzen ab,
Doch daß Gesicht so weißer wird durch die dunkle Schrift,
Nicht kundig des Verbrechens kam in das Rosenbeet
Der Lippen und der Wangen des Bartes Dornenschrift;
Von Choten kamen Neger herab nach Griechenland,
Es herrscht in selben endlich der Bart mit Kiel und Schrift,
Du hast zwar nie geachtet auf deinen Flaum und Bart,
Doch es gewähret Achtung, so sagt man, Kiel und Schrift,
Ich wollte eben wagen die Hand ans störr'ge Haar,
Als mir erschien, o Götze, als Schlang' des Bartes Schrift!
Von schönen Blumenzügen nimmt Gleichniß Kiatibi,
Es schreibet um Vermehrung der Bart die Blumenschrift [7]).

---

[1]) Buchstabe Kief (Ki). [2]) Sehi. [3]) Aali, Latifi, Kinalisade. [4]) Sehi. [5]) Latifi, Aali, Kinalisade, Sehi Nr. 120. [6]) Nr. 1767, nebst 23 anderen, nähmlich: Nr. 207, 342, 398, 430, 431, 641, 642, 826, 920, 926, 981, 1329, 1560, 1581, 2101, 2125, 2129, 2130, 3350, 3516, 3784, 3786, 3795. [7]) Scholkim terakki bulmagha her dem jasar chatt, wörtlich: Ein solcher, der um eine Soldvermehrung (terakki) zu erhalten, immerfort schreibt (Rihani), nähmlich die im vorhergehenden Verse erwähnte, wie Basilikon geschnörkelte Schrift.

CLXXVI.

Kebiri, d. i. der Großartige.

Aus Rumili, starb zur Zeit des großen Erdbebens unter Bajesid II.

Sehnsuchtthränen füllen meine Augen,
Heftig schneiden Eifersucht und Zorn,
Seit ich brenne, wie dein schön Gesicht,
Mit dem Nebenbuhler ging der Freund,
Herz, dir werde was du mir gethan,
Habe ich für And're Augen nicht [1]).

Schewki brandmarkte die Gehaltlosigkeit seiner Verse mit dem folgenden Epigramme:

Unter der Dichter Zahl ist Kebiri wahrlich die Nulle,
Welche die Zahl vermehrt, aber deßhalben nicht zählt.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Leblerün dschamini saki öper döne döne.

Der Schenke küßt das Glas der Lippen, Sich drehend drehend,
Und so gelangt er zu der Seele, Sich drehend drehend,
Wenn in dem Leibe brennt das Herz Von Weh und Wehen,
Ist's ein Fanal der Phantasie, Sich drehend drehend.
Der Strom muß Raum den Thränen geben, Die gehen gehend,
Damit erleichtern sie den Kopf, Sich drehend drehend,
Betracht' den Bösewicht die Welt, Die schmähend schmähend,
Auf meinen Kopf die Schwerter zückt, Sich drehend drehend,
Um in des Haares Netz zu locken Den Herzensvogel,
Streut Körner aus des Himmels Mühle, Sich drehend drehend,
Nie frägst du mich, wie es mir geh', Wie's gehe gehend,
Wiewohl der Gürtel dich umfängt, Sich drehend drehend,
Des Herzens Taub' umflattert dich, Mit Flehen flehend,
Sie spreitet ihre Schwingen aus, Sich drehend drehend,
In deinem Garten steht Kebiri, Als Mühle gehend,
Vergießet Ströme, weint und ächzet, Sich drehend drehend.

CLXXVII.

Keschfi, d. i. der Enthüllungshafte.

Der Bruder Huseini's, der sich für einen sehr großen Dichter hielt, und sich selbst geistigen Weihrauch streute, wie anderen physischen, denn er war erster Rauchfaßhalter bey dem Baue der Moschee Bajesid's II.

Als dich mit dem Nebenbuhler
Wehe, sprach es, daß der Mond
Sah das Herz, erseufzt' es tief,
Wohnet bey dem Scorpione [3]).

Als Cypresse in dem Garten
Blieb auf einem Fuß sie stehen,
Sah des Ganges schöne Arten,
Gleichen Gang sich zu erflehen [4]).

---

[1]) Sehi, Latifi, Aali. [2]) Nr. 3534 und 4345. [3]) Eine Mondstation. [4]) Kinalisade, Aali, Aaschik.

Digitized by Google

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Dil rakibile görub seni ssanemi ah dedi.

Als das Herz dich mit dem Gegner sah,
O mein Götzenbild, da seufzt' es Ah!
Wie kommt denn des Scorpiones Hause
An dem Himmel dieser Vollmond nah?
Als Cypresse in dem Rosengarten
Des anmuth'gen Ganges Schwanken sah,
Blieb erstaunt auf einem Fuß sie stehen,
Und so stehet sie noch heute da.
Als den Sulfikar [2]) von seinen Wimpern
Mann, ein heil'ger Gottgeweihter, sah,
Sprach er, baarfuß, baarhaupt, baarscheu liebend:
Sey gegrüßet mir, o mächt'ger Schah!
Du hast längstens mir Genuß versprochen,
Sprach ich, siehe nun die Zeit ist da,
Ist's dir nicht genug, mich anzuseh'n,
Soll dir dieses nicht genügen, ha [3])!
„In dem Land der Seelen," fragt' ich wieder,
„Wer ist gnäd'ger Herr und wer ist Schah?"
Weinend, heulend kam zu mir die Antwort:
„Herr und Kaiser ist nun Chiser Schah,"
O verkläre Keschfi's Auge gnädig,
Sprach ich, komm demselben huldvoll nah,
Wache, sprach er, sey nicht sorglos läßig,
Denn auf einmahl bin ich wieder da.

CLXXVIII.

Kemal Serd, d. i. der gelbe Kemal.

Aus Pergamos gebürtig, war er der Pagenhofmeister des Dichters Großwesirs Mahmudpascha, nach dessen Tode er an der zu Chaßköi bey Adrianopel von Mahmudpascha gestifteten Medrese lehrte. Kemal Serd übersetzte die persische Geschichte Moadschem [4]), und betitelte seine sehr wohlberedte Übersetzung der Dolmetsch [5]).

Von vielem Weinen ward mein Auge Blut,
Bis deinen Staub es sieht, wird ihm nicht gut,
Der Nebenbuhler sprach: Ich trink' nicht Wein,
Doch in der Schenke wird er Lügner seyn [6]).

Du legtest mir die Rede in den Mund,
Noch wässert mir von Süßigkeit der Mund.

[1]) Nr. 4202 und 4271. [2]) Der Nahme von Aali's Schwert, die Durindana der mohammedanischen Dichter. [3]) Hai. [4]) Der Verfasser Fasl Obeidollah Nasireteddin El-Baßri Ahmed Ben Ali B. Mikail B. Abdullah, verfaßt zur Zeit der Atabegen Naßreddin Ahmed Ben Jusuf Schah, des Herrschers in Groß-Loristan ums Jahr 654 (1256). Hadschi Chalfa. [5]) Terdschiman. Latifi. [6]) Sehi.

Digitized by Google

So viel man auch das Glas um dich hat ausgefragt,
Hat es von deinen Lippen noch nichts ausgesagt [1]).

Es sah Ferhad Schirinen's Schatten schwanken,
Sogleich fing mit der Erd' er an zu zanken [2]).

Mich kann dein Zug mit Liebenden nicht überraschen,
Du bist der Padischah und ziehst einher mit Paschen [3]).

Nachtigallen weinen ob der Wangen,
Nicht weil nach den Rosen sie verlangen.
Herzen seufzen nach des Mund's Rubinen,
Nicht weil ihnen ist der Wein erschienen.

Als dein Wimpernpfeil durchdrang die Brust mit Schmerzen,
Sprach ich: Gingst du durch? Sprachst du: Nicht aus dem Herzen?

Wolle Gott, es wäre dieser Leib
Hingestreut als Staub zu deinen Füßen,
Würde doch von dir zum Zeitvertreib
Deines Fußes Spur mir eingerissen [4])!

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [5]).

Schebî hidschranün ah gündüsi jok.

Die Nacht von deiner Trennung — Hat Licht des Tages nicht,
Verliebter hat auf Erden, — Im Himmel Sterne nicht,
Weil Tulpen sich verglichen — Mit deinem Angesicht,
Hat der Narcisse Auge — Für Tulpen Augen nicht,
Peri hat sich verglichen — Mit deinem Angesicht,
Doch Menschen zu erscheinen — Hat Licht genug sie nicht.
Nimm in die Hand, o Frommer, — Den Becher von Gewicht,
Der rothe Wein hat Farbe, — Und dennoch färbt er nicht,
Den Mund und diese Lippen, — Kemal, preis' im Gedicht,
Es widersteht den Reizen — Ein Mensch hienieden nicht.

CLXXIX.

Gülscheni [6]), d. i. der Rosenflurige.

Nicht zu verwechseln mit dem späteren großen Scheich Ibrahim Gülscheni, aber auch ein Mystiker, aus Ssaruchan; er hinterließ ein ascetisches doppeltgereimtes Gedicht (Mesnewi) in sieben Hauptstücken, woraus die folgenden Verse:

Ehe daß dein Daseyn endet, — Eh' dein Leib zerstöret wird,
Banne Weltlieb' aus dem Innern, — Um zu kennen Seelenruh',
Sinn und Form sind beyde, Freund! — Dieser jener Welt vereint,
Du bist Licht und Finsterniß, — Jenes Geist und dieses Leib.

[1]) Latifi, Aali. [2]) Kaffade. [3]) Eben da. [4]) Kinalisade und Riasi. [5]) Nr. 1911.
[6]) Buchstabe Gief (G).

Digitized by Google

Leib will Speise, Trank und Güter, Geist will ew'ge Majestät,
Niedriges sucht Nied'res nur, Leib die Welt und Geist den Herrn,
Leib ist nur entlehnter Schmuck, Nähre du die ew'ge Seele,
Du bist Weltenzweck und Seele, Schade, wenn nur Sclav' des Leibes!
Am Zusammenfluß der Meere, Öffne du des Geistes Auge,
Da du bist Dschemschiden's Becher, Gib dich nicht für Nichts dem Zecher.

O Mond, seit deiner Wimpern Pfeilen
Am Himmel Mars ist untergeben,
Sieht man Verliebte sich beeilen,
Um deinen Bogen aufzuheben [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Chattun rihanî bostanî dschennandür.

Dein Flaum ist Königskraut [3]) in Edens Haine,
Die Wange Rosenbusch auf Seelenflur,
Der Mond verlangt nach Sonnenwangenscheine,
Und flammet d'rob sehnsüchtiger Natur,
Um Gürtel gleich zu machen deiner Mitte,
Sind Herz und Seele mitten auf der Bahn,
Dein Wuchs misst, wie Cypresse, ab die Schritte,
Um sich der Knospe deines Mund's zu nah'n.
Vom Mundgeheimniß ist nicht unterrichtet
Verstand, der ein Geselle sonst so fein [4]),
Wiewohl die Wimper stets Unheil anrichtet,
So mischt der Mund doch Wunden Zucker ein,
Was ist's, wenn den Gülscheni todt du schlägst,
Wenn du durch Mund zum Leben ihn erweckst.

CLXXX.

Guwahi, d. i. der Zeugenhafte.

Vermählte sich zu Kiwe mit einer Witwe. Er schrieb für Selim I. eine Abhandlung, unter dem Titel: Schatz des Wunderbaren und übliche Sprichwörter [5]), worin er die meisten üblichen türkischen Sprichwörter gereimt. Dieses Buch ist insgemein unter dem Nahmen das Buch des Rathes Guwahi's [6]) bekannt. Seine Ghaselen haben kein besonderes Verdienst.

Seit du mit Veilchenflore verhüllt die Rosenwangen,
Stieg auf das Rosenwasser in Rosen aus Verlangen [7]),
Der Mundrubin ist Zucker, der Zucker ist Rubin,
Der Wuchs ist Stamm des Ahorns, Ahorn hat Wuchses Grün,

---

[1]) Latifi. [2]) Nr. 1273, nebst vier anderen, nähmlich: Nr. 519, 1272, 1397, 3012. [3]) Basilikon. [4]) Harifi nuktedan. [5]) Kensul-bedii we emsal-ul wakii. [6]) Pendnamei Guwahi. [7]) Destillirt durch die Fluth deiner Augen.

Digitized by Google

Hätt' dieß Ferhad gesehen, so wär' Ferhad dahin.
Schirin ist Mund des Zuckers, der Zuckermund Schirin.
O Schah, als Zeuge diene der Zeug' der Majestät,
Der an dem Thor als Sclave, als stäter Sclave steht [1]).

Guwahi's Pendname,

d. i. das Buch des Rathes Guwahi's, ist eine Nachahmung des berühmten Pendname Scheich Attar's, jenes ist nur aus Sittensprüchen, dieses aber auch aus Erzählungen und Sprüchwörtern zusammengesetzt; diese sind bald den Abschnitt überschriebenen Absätzen, bald den mit Ermahnungen überschriebenen eingemischt. Dieselben herauszuziehen und zu ordnen, würde noch die dankbarste ethische Ausbeute dieses gereimten Werkes seyn, welchem wenig poetische abzugewinnen. Die Abschnitte sind mit arabischen Sprüchen überschrieben, welche in gereimter türkischer Paraphrase, und mit Nutzanwendung der Geschichten ausgeführt werden. Diese Sprüche sind:

1) Gehorchet den Vorgesetzten, und wär's ein Negersclave.
2) Die Scham steht dem Erwerb des Unterhaltes entgegen.
3) In den Körpern liegt die Erhaltung des Zweckes (die Bestechung) [2]).
4) Der Überschlag ist die Hälfte des Nahrungserwerbes.
5) Die Eile kommt vom Satan.
6) Genügsamkeit ist ein unverderblicher Schatz.
7) Die Liebe des Vaterlandes kommt vom Glauben.
8) Das Kleid macht den Mann.
9) Die Geduld ist der Schlüssel des Vergnügens.

Nach der Anrufung Gottes (Munadschat) und dem Lobhymnus des Propheten (Naat), sind die beyden ersten Absätze die folgenden:

Gehorchet dem Vorgesetzten, und wenn derselbe ein Negersclave.

Gehorsam gegen Obere ist Pflicht,
Auf Erden Gottes Schatten ist der Fürst.
Bekannt ist, was das alte Sprichwort sagt:
Daß zu Bagdad Chalifen wachsen gute.
Hört, was gesagt die Glorie der Propheten,
Für die Propheten und die Menschen alle:
Bezeiget dem Sultan die schuld'ge Ehre,
Und wenn er auch ein Negersclave wäre.

---

[1]) Latifi gibt noch ein Paar Proben persischer Reime aus dem Pendname, d. i. das Buch des Rathes. [2]) Um Sinnengenuß zu befriedigen, läßt man sich bestechen.

Digitized by Google

Erzählung.

Hierüber wird anmuthige Geschichte,
Wie folget, einverleibet dem Gedichte.
Ein König aus dem Haus Isfendiar,
Der rothe Ahmed ward er beygenannt,
Saß auf dem alten Throne Kastemuni's,
Wo sein Geschlecht regiert von Ahn zu Ahn,
Der hatte einen hohen Königsfalken,
Der von Natur ein zweyter Phönix war,
Wenn er im Flug auf Kraniche gejagt,
So fielen sie aus Furcht vor ihm darnieder;
Zu seiner Zeit die Gänse und die Enten
Sich von den Teichen, wo sie lebten, trennten.
Raubvogel, welcher ihn von weitem sah,
Erstaunt die schnellste Flucht sogleich ergriff.
Nun sich's begab, daß eines Tags der Falkner
Zur Baize diesen Falken trug herbey.
Als er in Lüften einen Adler sah,
Kam er im Fluge selbem langsam nah,
Der losgelass'ne Falke nahet sich
Dem Adler kreisend, mit gewohnter List,
Er weiß wohl, daß des Adlers Klauenpein
Ihm unaushaltbar tödtlich würde seyn.
Der Adler floh, und was er konnte, that,
Es kämpfte jeder als ein Potentat,
Der Falke haut den Adler mit Gewalt,
So daß er aus der Luft zur Erde fallt;
Der Falkner freute dessen sich gar sehr,
Als wenn vom Himmel Glück gekommen wär',
Er nahm sogleich den Falken und die Beute,
Und brachte sie dem Landesfürsten beyde;
Doch zürnte Beg Ahmed wohl sehr darob,
Und spendete der Falkenjagd kein Lob.
Wie ihm zur Seite nun der Falkner stand,
Nahm er den Königsfalken in die Hand.
Er nahm denselben zornig bey den Füßen,
Und hat als Missethäter ihn zerrissen.
Er sprach: Für Jeden, welcher sich empöret
G'en seinen Fürsten, dieß die Strafe sey!
Es ist ja überall bekannt das Wort,
Der Adler sey der Vögel Schah und Hort.
Wer wider Vorgesetzte sich empört,
In beyden Welten selbst sein Glück zerstört,
Gott! unser Padischah Suleiman,
Der Ausbund der Sultane, Schah und Chan,
Der Königsreiter in den sieben Gauen,
Von Schah Selim das einz'ge Unterpfand,
Er sey, so lange als die Welt besteht,
Der größte Sultan, voll von Majestät,
Gott wolle seinen Willen ihm erfüllen,
Und immer neuen Segen ihm enthüllen.

Digitized by Google

Der Welt entzieh' er seinen Schatten nie,
Und leg' als Stufen Ihm die Himmel unter.

Ermahnung.

Wenn du einlassest dich in Kampf und Streit,
So bleibe in der Jagd von Fürsten weit,
Sie führen die Geehrten ins Gericht,
Denn trau den Fürsten und dem Wasser nicht.
Die Fürsten handeln in seltsamen Weisen,
Sie tödten dich, sie schlagen dich in Eisen,
Zu guter Zeit, wenn selbe günstig dir,
Sind ihre Blicke reines Elixir.
Entzieh dich nicht dem Dienst, wenn dir auch schauert,
Brauchbarer Stein wird doch zuletzt vermauert,
Es bleibt im Aug', wer an der Thüre steht,
Gerufen wird, wer nicht von hinnen geht.
Vor Allem du von mir die Lehre lern':
Wer fern vom Aug', ist auch vom Herzen fern.
Vergessen wird nicht, wer sich selber kennt,
Wer fern dem Aug', sich auch vom Herzen trennt.
Im Dienste steht Nachlässigkeit nicht gut,
Im Dienste geht es nur den Kämpen gut.
Bist du saumselig, ziehe ab die Hand,
Man sagt dir: Komm nicht mehr, kehr' nicht ins Land,
Du denke nicht zu viel auf Größe, Hei [1]),
Schnellrennend Pferd vermehrt sich selbst das Heu,
Umhülle nicht mit Flor dein Haus, wie Frau'n,
Der Mann sey nicht verschämt, sey eifrig nur zu schau'n,
Wem's Ernst es ist mit seiner Pflicht Gedeih'n,
Legt an den Kopf, schlägt mit dem Kopf den Stein.
Es sprach der Herr zu seinen Dienern eben:
Das Fordern ist an euch, an mir das Geben,
Dem Wolf, der selbst sich liefert, nützt kein Wort,
Weit besser schleicht der Fuchs sich um den Hort.
Wer nach der Mühle geht, um's Mehl erst fragt,
Wer auf der Wache steht, nach Wachruf [2]) fragt,
Es nützet dir zu gehen manche Stunde,
Dem Schenken nützt es und es nützt dem Schlunde.
Wenn das Gesicht der Großen noch so hitzig,
So schäm' dich nicht, wenn für dein Glück du witzig,
Sich schämen stehet dem Erwerb entgegen,
Und wer Geschäfte kennt, der ist verwegen.

Parabel (Temsil).

Als David der Prophet (Gott segne ihn!)
Hinüber in das Paradies gegangen,
Bestellt er Salomon an seiner Statt,
In seinem Testament als Weltaufseher,
Er sprach: Peri und Mensch gehorchen dir,
Wenn du den Dünkel aus dem Herzen bannst,

---

[1]) Heihat. [2]) Nobet, die Ablösung.

Digitized by Google

Wenn Schlangen dir gehorchen und Ameisen,
Sollst aus dem Herzen du den Wahn verweisen,
Nimmst du ein Stäubchen nur von Hochmuth an,
Bleibt dir die Welt, o Sohn! nicht unterthan.
Es ist das Herz der Einheit Himmelsthron,
Einbildung, Eitelkeit sey fern davon,
Erniedrige der Menschen Söhne nicht,
Gib deinen Ring in Dämons Hände nicht,
Demüthig sey, wie Staub, den Wind verweht,
So wirst du Herrscher seyn und auch Prophet.
Als er auf diese Art den Rath geendet,
Er sein Gesicht zu Gott dem Herren wendet;
An seine Stelle trat nun Salomon,
Begabet als Prophet mit Ring und Thron,
Es unterwarf sich ihm Ameis' und Schlange,
Es folgten ihm die Thiere und die Vögel,
Peri und Mensch, die Wolke, Meer und Wind,
Sie kamen all' zu seinem Dienst geschwind.
Des Ostwinds Schulter stützte seinen Thron,
Er flog nach Wunsche in die Luft davon;
Die Renner standen aufgeschaart am Thron,
Und ihm gehorchte jede Region.
Es unterwarf sich ihm die ganze Welt,
Der Vögel Fittig war sein Schattenzelt,
Die Erde war als Teppich ausgespreitet,
Worauf sein Heer in Massen sich verbreitet,
Es war in solchem Überflusse Alles,
Daß Ocean nur Tropfen des Abfalles,
Und zählet er die Heere der Natur,
So zählt' nach Hunderttausenden er nur.
Es herrschte eines Tages von dem Thron
Der mächtigste der Herrscher, Salomon,
Daß mit des Thrones Säulen ihn geschwind
In Lüften tragen soll des Ostens Wind.
Gehorsam hob der Ost sogleich ihn auf,
Und führt' ihn durch die Luft in leichtem Lauf;
Wer mit dem Heer ihn in den Lüften sah,
Der meinte, daß die Sonne Sternen nah'.
Der Adel und das Volk in Festgewanden,
Die einen saßen und die and'ren standen,
Es waren Taburete aufgestellt,
Von denen man vierhundert gold'ne zählt,
Und die auf diesen Stühlen saßen, waren
Die Staatsminister und der Weisen Scharen;
Verständig die, und jene hochgelehrt,
Ein jeder tüchtig und von hohem Werth;
Der Menschen, Dschinnen und Dämonen Hort,
Sie standen all' am angewies'nen Ort.
Aus Furcht vor Salomon darf keiner wagen,
Mit Geisterspuck ein Menschenkind zu plagen,
Es hielt die Furcht sie all' in ihren Kreisen,
Es zitterten die Greifen wie Ameisen.

Digitized by Google

Als er bestiegen nun den Herrscherthron,
Nahm Ost ihn auf den Kopf, trug ihn davon;
Wie Renner lief er durch der Himmel Bahn,
Die Sonne steckte auf die gold'ne Fahn',
Und wenn er reisen wollte bey der Nacht,
Die Milchstraß' ihm den Weg, den breiten, macht.
Kurz, als er so mit seinen Nachtgenossen,
Mit Menschen und Peri und seinen Grosen,
In voller Fröhlichkeit die Luft durchflog,
Ein fremder Stoff sein Inneres durchzog,
Es schlich sich ein zur Stunde Menschlichkeit,
Und seinem Herz flog an die Eitelkeit;
Da zitterte, wie in ungünst'gem Wind
Ein fluthgepeitschtes Schiff, der Thron geschwind,
Er senkt auf eine Seite sich zum Grunde,
Es gingen Menschen, Dschinnen viel zu Grunde,
Und es befahl dem Ostwind Salomon,
Er setze auf die Erde nun den Thron.
Er war in seinem Inneren erboßt,
Ausschelten wollte tüchtig er den Ost,
Da nahte ihm, auf Gott des Herrn Befehl,
Mit Segnungen und Grüßen Gabriel.
Er sprach: Es wissen Euere Majestät,
Daß nur durch Gottes Wink der Ostwind weht,
Daß Stolz, nur der Allherrlichkeit bestimmt,
Sich nicht für Diener und Propheten ziemt.
Sogleich erkannte Salomon sein Fehl,
Und bath ihn zu entschuld'gen Gabriel,
Und Gott der Herr erbarmt sich sein geschwind,
Und wie zuvor gehorchet ihm der Wind.

CLXXXI.

Lebibi [1]), d. i. der Sinnige.

Ist Tursunbeg, welcher zur Zeit Mohammed's II. auf Veranlassung des Großwesirs Mohammedpascha erst Defterdar von Anatoli, dann erster Defterdar von Constantinopel war; er schrieb die Geschichte der Regierung des Eroberers, und begann die Beschreibung der Gebäude und Umgebungen Constantinopel's für den Staatsschatz, welche hernach der Beg von Brusa, Omer Dschubbe Ali (von welchem noch heute ein Thor Constantinopel's das Dschubbe Ali's heißt), vollendete. Nach dieser Beschreibung wurden alle Häuser, Gärten nur als Staatspachte betrachtet, eine Einrichtung, die bald wieder aufgehoben, und das Eigenthumsrecht den bisherigen Besitzern bestätiget wird.

Seit deiner Augen Licht den Kreis erhellt,
Durchkreisen Schmetterlinge diese Welt,
Durch Blüthenbäume ist die Erde Himmel,
Es kreiset weißer Blüthen Lichtgewimmel.

[1]) Buchstabe Lam (L).

Digitized by Google

Der Nahme Tursun (er soll stehen) ist verderbt aus Taur Sina (Sina's Taurn) [1].

CLXXXII.

Lutfi, d. i. der Gnadenreiche,

gest. i. J. 899 (1493).

Aus Tokat; ein berühmter Rechtsgelehrter, welcher unter Sinanpascha studierte, einer der innigsten Schüler des großen Astronomen Ali Kuschdschi, an mehreren Medreseen Professor, endlich an der Murad's II. zu Brusa angestellt; aus Folge des Hasses, welchen ihm die großen Gesetzgelehrten Chatibsade und Molla Arab geschworen hatten, unter Bajesid von denselben verketzert und hingerichtet ward. Der Grund des Hasses Chatibsade's waren kritische Randglossen, womit Lutfi die von Chatibsade zum Tedschrid (der Metaphysik Naßireddin's von Tus) verfaßten begleitet hatte, und Molla Arab verzieh ihm nicht, daß er in einer vor Bajesid gehaltenen Disputation einige schändliche Worte ausstieß. Zum Unglücke war eben Iskenderpascha der Wesir auch über ihn ungehalten, so daß er ihn auf der beyden Molla Zureden einsperren und Bajesid ihn auf das Fetwa der beyden oben genannten Gesetzgelehrten hinrichten ließ [2].

Aus dem Kerker sandte er dem Sultan die Verse:

So lange Lieb' und Treue lebt, Kann ich nicht sterben,
Wenn Lieb' und Treue aber stirbt, Muß ich verderben.

An den Großwesir Ibrahimpascha, den Sohn Chalil's.

Gnäd'ger Herr der Gnadenmine, Kommt zu Hülf'!
Angestammter Großwesir, Kommt zu Hülf'!
Auf dem Saume Jusuf's ward Ich zerrissen,
Rettet mich von meinen Feinden, Kommt zu Hülf'!

An den Wesir Daudpascha.

Aßaf! Großwesir der Zeit, Bring' mich dem Sultan,
Wie die Ameis' ward gebracht Einst dem Suleiman.

Gleiche Verse sandte er dem Wesir Alipascha, dem Oberstlandrichter von Rumili, Hadschi Hasansade, dem von Anatoli, Imam Alai, aber er ward nichts desto weniger hingerichtet [3].

CLXXXIII.

Leali, d. i. der Perlenhafte.

Aus Tokat, des Persischen vollkommen kundig, er hatte sich darin auf seinen Reisen nach Persien vervollkommnet, wo er mit Dschami und

[1]) Mudschib am Rande meines Kinalisade. [2]) Aaschik, Kinalisade, Riasi. [3]) Aaschik, Kinalisade.

Digitized by Google

anderen großen Männern jener Zeit Umgang gepflogen, und deßhalb an Mohammed's II. Hof, wo er sich für einen Perser ausgab, ungemein wohl gelitten war. Durch des Sultans Gunst ward er in Stand gesetzt, eine griechische Kirche an den sieben Thürmen in ein Derwischen-Kloster zu verwandeln, welches den Nahmen des Schwertvaters [1]) erhielt. Als später die Neider ausfanden, daß er kein Perser [2]), nahm ihm der Sultan das Kloster weg, und er starb dürftig; er ruht in der Begräbnißstätte des Klosters des Scheich Alehi.

Wenn der Perlende die Perlen
Seiner Verse fädelt an,
Hat er's nur den Perlenschnüren
Deiner Zähne nachgethan [3]).

Bey Gelegenheit seiner Entfernung vom Hofe dichtete er ein Mesnewi:

Willst bey Hof du wohlgelitten seyn,
Mußt du Perser oder Kurde seyn;
Edelstein hat keinen Werth im Schacht,
Perle nicht in tiefer Meeresnacht.
Nur zu wahr das alte Gleichniß spricht:
An der Kerze Fuß wird's nimmer licht.
Ist dir um Verdienst des Mann's zu thun,
Was hat denn damit das Land zu thun?
Zwar vom Steine kam der Edelstein,
Keinen kümmert es, aus welchem Stein.
Sollen Perser ziehen nicht nach Rum,
Wo derselben harret Glück und Ruhm,
Wer da kommt aus Persiens Revier,
Hofft Sandschak zu werden und Wesir [4]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [5]).

Idi ekber dür bugiun sein oldiler mehparalar.

Es ist heut großes Fest, die Monde [6]) sind geschmücket,
Und tausendfacher Liebesreiz das Herz zerstücket,
Ein jeder ist mit farb'gem Kleid des Fest's bedecket,
Und jede Hand nach Blut der Herzen ausgestrecket,
Ein jeder ist im Reich der Schönheit ein Sultan,
Verliebte steh'n in Reih'n zu seinem Dienste an.
O Gott, du wollst Peri's Gesichter heut bewahren,
Bis an dem Himmel auf die Heereswagen fahren,
Leali bethe, daß bis an den jüngsten Tag,
Den Mondgesichtern immer wohl es gehen mag.

---

[1]) Kilidsch Baba. [2]) Latifi. [3]) Eben da. [4]) Latifi und Aali. [5]) Nr. 857, nebst 12 anderen, nähmlich: Nr. 111, 1678, 2616, 2623, 2762, 2763, 2790, 2833, 3477, 3478, 3480, 3766. [6]) Mehparalar, die Mondstücke, hier zugleich eine Anspielung auf die Monde der Moscheen, welche in den Nächten des Ramasan geschmückt und nächtlich erleuchtet werden.

CLXXXIV.

Likaji, d. i. der Formhafte.

Ein Zeitgenosse Ssafaji's, welcher ihn einmahl fragen ließ, was er denn von des Freundes Ssafaji Diwan halte; Likaji antwortete:

Euer Diwan ist geworden nun zur Sage,
Dörfer, Städte lesen eure Liebesklage,
Die Beschreibung von der Hirschenaugen Weinen
Ist so sehr geschätzt, gleich Hirschenaugen=Steinen [1]).

Hierauf antwortete Ssafaji:

Wär' mein Vers mit deinem zu vergleichen,
Wäre er berühmt in allen Reichen,
Würde deines Diwans Lob ich schreiben,
Würde Hirschensag' zurück wohl bleiben.

Aus Likaji's Diwan.

Die Erinn'rung deiner Wimpern, deiner Brauen,
Ist im Busen als Geheimniß aufbewahrt,
In der Hoffnung, daß er deine Hand dürft' küssen,
Küßt aus Artigkeit der Falke sich den Fuß.
Wir sind Falken, die sich nicht auf Äser setzen,
Sondern auf Sultanenhände, die uns schätzen.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Husnun gül kitabi atschilmisch werak werak.

Deiner Schönheit Buch ist offen,	Blatt für Blatt,
Morgenwind liest d'raus die Strophen,	Blatt für Blatt,
Als zum Brautfest er gekommen,	In die Stadt,
Hat er Silber ausgeworfen,	Blatt für Blatt,
Mache meinen Busen dir zur	Liegerstatt,
Irre nicht, o Hirschenaug', von	Stadt zu Stadt,
Weil von deinen Tulpenlippen	Herz nichts hat,
Trinkt es Herzensblut in Schüsseln,	Matt und matt,
Ehe noch gebauet worden	Liebesstadt,
Führten Wege zu der Liebe,	Pfad auf Pfad,
Als ein Bissen [3]) für dein Auge,	Voll Verrath,
Wird mein Herz auf Gluth gebraten,	That auf That,
Mit der Hand wollt' ich berühren	Stirnennaht,
Wimpern starrten mir entgegen,	Saat auf Saat,
Ich bin Sclave eines Schahes,	In der That,
Welchem Engel als Trabante [4])	naht und naht,

[1]) Die sich in den Ecken der Hirschenaugen aus geronnener Feuchtigkeit bilden. S. Ferheng. [2]) Nr. 1885, nebst drey anderen, nähmlich: Nr. 2043, 2396, 4195; möglich, daß es dem späteren Likaji gehörig. [3]) Nokl, das deutsche Nockerl. [4]) Derban, das deutsche Trabant.

Digitized by Google

Wenn den Glücksgaul Er besteiget Ohne Rath,
Sollen tausend Oste blasen, Glatt auf glatt,
Deine Locke, deine Wimper Sinnt Verrath,
Um zu morden, wie es komme, That auf That,
Wenn du gnädig blickst auf dieses Verseblatt,
Wird Likaii's Herz zerblättern Blatt auf Blatt.

CLXXXV.

Mahwi [1]), d. i. der Löschhafte,

unter dem Dichternahmen Idrisbeg. Der Sohn Omarbeg's, des Sohnes Turachan's, des Eroberers Morea's unter Mohammed II. Er übersetzte Hatifi's Chosrew und Schirin und Leila und Medschnun ins Türkische.

Eines Morgens raubte mir Leila's Wimpernpfeil die Ruhe,
Und ich irre mit Medschnun, Gramgefährte in den Wüsten [2]).

CLXXXVI.

Mesti, d. i. der Trunkene.

Aus Adrianopel, starb in der Mitte der Regierung Sultan Bajesid's II., seinen Beynahmen gaben ihm weintrunkenes Auge und weingefärbte Lippen, und seine Ghaselen athmen reinen Weinduft.

Ghasel.

Keinen größern Schatz der Schätze Kenn' ich als die Flasche Wein,
Kenn' nicht größeren Genuß, Als zu küssen ihm den Fuß,
Treuen Bund soll immer halten Jener Wirth, das Haupt der Alten,
Wenn er glaubet, daß die Welt Doch als Flasche einst zerschellt.
Seit am Tage der Bestimmung [3]) Mir der Wein gereichet ward,
Seit von jenem Wein ich trunken, Ist des Rausches Kopfweh fort.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Dewrî gül kibi gidub ah kim ol ghondscha dihan.

Ach! daß von dem Knospenmund', Wie zur Zeit der Rosen,
Seelennachtigallen nur Zwischen Dornen kosen,
Wenn, o krankes Herz, Sorbet Jener Lippen kreiset,
Ist's ein Wunder, wenn die Seele Nach der Trennung reiset?
Als auf uns'ren Weg gefallen Wangenwiderschein,
Ward durch selben das Revier Paradieseshain.

---

[1]) Buchstabe Mim (M). [2]) Sehi. [3]) Elist, am Tage des Bundes Gottes mit den Seelen, wo er sie anredete: Elistu bi rebbiküm, d. i. Bin ich nicht euer Herr? und sie alle mit Beli, Beli, jawohl, jawohl, antworteten. Latifi, Aali. [4]) Nr. 2896, nebst vier anderen, nähmlich: Nr. 1047, 2090, 3901, 3932.

Digitized by Google

Morgenseufzer setzen Morgens
Eine Welt in Brand,
Seit Begier nach deinen Wangen
Ich im Herzen fand,
Wer das Herz gefangen sah -
In der Locken Ring,
Weiß, daß mich das Wangenlicht
Brennt als Schmetterling,
Weh! daß jener süße Mund
Als Chosrew, Schirin,
Im Gebirg getödtet mich,
Der Ferhad ich bin.
Narrheit ist und Trunkenheit,
Mesti, dein Geschick, -
In des Kummers Brust hält dich
Seiner Haare Strick.

CLXXXVII.

Mesihi, d. i. der Messiashafte,

gest. i. J. 918 (1512).

Aus Piristina, in der Nähe Uskub's, ein durch seine Eigenthümlichkeit ausgezeichneter trefflicher Dichter, welcher seinen Beynahmen verdient, indem er (so sagen die Dichterbiographen) durch seine Wunderhand die erstorbene Poesie neu belebte; er war der Diwanssecretär des Großwesirs Aali des Verschnittenen, der ihm ein Lehen verlieh, von dem er lebte. Seine Bittschrift, die er durch den Nischandschi Tadschisade Dschaafer-Tschelebi um die Stelle eines Diwanssecretärs zu erhalten, war ein Kaßidet, aus welcher die Verse:

Um zu erwecken vom Trägheitsschlaf der Augen die Blumen,
Spritzet Frühlingswolk' ihnen den Thau in's Gesicht,
Solches Leben beseelt die stillen Bewohner des Haines,
Daß Cypresse flöh, wär' nicht gefesselt ihr Fuß,
In Milchtropfen fällt der Thau von den Ammen des Himmels,
Windelkindern gleich, öffnen die Knospen den Mund.
Was ist zu sagen, wenn wilde Taub' im Cypressengezweige,
Singend stets Sein Lob, in die Cypress' sich verliebt.
Eine besondere Welt ist Blumenhain in dem Frühling,
Wo die Jasminen der Tag und die Violen die Nacht.
Von der Rosenbraut zieh'n auf den Wassern die Blasen,
Tragend auf dem Kopf silbernes Becken als Maid;
Wolke wäre der Perlen verstreuenden Hand zu vergleichen,
Wenn sie nicht unbedacht würfe die Perlen ins Meer.
Wahrlich der Säbel ist ein flammensprühender Schöner,
Welcher Giauren viel eifrigst zum Glauben bekehrt.
Wollte Gebirg von dir die Sitt' erlernen und Anstand,
Würd' es unartig nicht immer erwiedern das Wort,
Flüchtet ob deines Säbels Furcht der Feind ins Gebirge,
Sey Fangstrick die Schlang', um ihn zu halten beym Fuß [1]).

Aaschik erzählt aus dem Munde Ali-Tschelebi's, des Vaters des Dichters Nedimi, der gleichzeitig mit Mesihi im Dienste des Großwesirs Alipascha stand, daß Mesihi sehr nachlässig in Erfüllung seiner Amtspflich-

[1]) Kinalisade, Riaßi.

ten, fast nie gegenwärtig und immer nur in Schenken oder Knaben-Bordellen aufzufinden war; deßhalb hielt ihm der Sultan seine Gehaltsvermehrung zurück. Nach Ali's Tod wandte sich Mesihi an den Großwesir Junispascha, und suchte unter Tadschisade Dschaafer-Tschelebi als Secretär angestellt zu werden, aber es gelang ihm weder bey dem einen noch bey dem anderen. Mesihi ist der Verfasser eines Stadtaufruhres und eines Inscha, welches den Titel: Hundertblättrige Rose [1]) führt.

Zweyter Jusuf, sitz' als Seele In dem Hause meines Leibs,
Laß des Herzens Jacob nicht Einsam in dem Haus der Trauer.

Aus seiner Frühlings-Kaßide an Dschaafer-Tadschisade.

Herr des Wortgebiethes, Nischandschipascha,
Deinem Ziele kommt Gedanke nimmer nah,
Auf die Rosenblätter drückt das Siegel Thau,
Daß Dschaafer denselben Worte anvertrau!
Deine Worte Wunder, wie des Moses Wort,
Und dein Tintenfaß, wie Babel, Zauberhort [2]).

Sein Inscha gehört unter die geschätztesten, vorzüglich berühmt ist die aus seiner Feder geflossene Kriegserklärung wider Schah Ismail, worin der Vers eingeschaltet ist:

Das Feld von Erdebil ist nun gefüllt mit Aas,
Die Krähen und die Raben streiten sich ums Aas.

Sati, welcher den Mesihi im Verdacht hatte, ihm einige seiner Gedanken entwendet zu haben, schrieb ihm:

Mesihi, wer Ehre stiehlt, ist auch ein Räuber,
Höre, Dichterschah, wie es erging dem Schreiber:
Meines Diwans Verse hat man ausgeweidet,
Und in deinem Diwan liegen sie verkleidet.

Mesihi entgegnete:

Glaub' nicht, ich strecke aus die Hand nach dem was reuet,
Ich esse nicht als Kind was Andere gekäuet,
Und nimmer, nimmer hab' ich mir's verziehen,
Daß in dem Leib die Seele mir geliehen.

Es bildete ein Dichterlein Sich viel auf seine Federn ein,
Da sagte Einer ihm darob, Was soll hievon der Nutzen seyn?
Wahr ist's, die Feder ist wohl fein, Doch was du schriebst ist herzlich grob [3]).

---

[1]) Güli ßad berg. Latifi. [2]) Diese Verse sind schon im deutschen Merkur übersetzt worden, aber nicht wörtlich, wie hier. [3]) Die beyden Epigramme sind sowohl in Chabert's Latifi (S. 281), als im deutschen Merkur (1796, III. Band S. 21) übersetzt, da aber dem Übersetzer weder jene noch diese seine eigene frühere Übersetzung genügte, gibt er hier eine dem Originale entsprechendere.

Digitized by Google

Aus seinem Wintergedichte.

Wundert euch nicht, daß der Schnee noch liegt und nimmer will gehen,
Denn er zerbrach sich den Leib, weil er gefallen so hoch,
In den Höfen steh'n die Janitscharen des Winters [1]),
Hellebarden statt, halten sie Zapfen von Eis,
Aus der Moschee eilt man zum Hochaltare des Feuers,
Wehe, die ganze Welt bethet das Feuer nun an,
Mesihi, damit er nicht spüre die Härte des Winters,
Nimmt sich vor, bis zum Lenz immer zu liegen berauscht.

Eines der schönsten Gedichte Mesihi's hat S. W. Jones aus der Blüthenlese Kassade's in seinem Werke über die asiatische Poesie lateinisch übersetzt und schon vor vierzig Jahren ist dasselbe in Wieland's deutschem Merkur in folgender deutschen Übersetzung erschienen:

Horcht dem Sang der Nachtigallen,
Schaut den Frühling niederwallen!
Auf den Fluren rund umher
Bauet er sich Rosenhütten;
Mandeln streuen Silberblüthen
Auf dem Wege vor ihm her.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Schaut im Garten, schaut im Felde,
Seine vielgefärbten Zelte
In den Blumen aufgestellt!
Uns nur heut ein Lustgelage!
Denn wer weiß vom künft'gen Tage,
Ob des Lebens Loos ihm fällt.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Rosen funkeln in den Beeten
Mit dem Nimbus des Propheten [2]),
Und in seiner Herrlichkeit.
Hyacinth' und Tulpen glänzen
Mit der Heil'gen Strahlenkränzen;
Freude, Freude herrschet heut.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Seht der Lilien Degenspitzen
Feucht vom Morgenthaue blitzen,
Dessen Tropfen kostbarlich
Aus dem Äther niederfließen.

---

[1]) Anspielung auf die weißen Mützen der Janitscharen. [2]) Man liest in den Traditionen: „Das Himmelslicht des Propheten sey so groß gewesen, daß der Saum seines Kleides (mit dem er sich den Kopf zu verhüllen pflegte) rothem, in Öhl getauchten Saffiane glich.“ (Aus dem Rihani. In den Anmerkungen zu dem Abulfeda in der Adlerischen Ausgabe II. Theil S. 639.)

Digitized by Google

Freunde, wollet ihr genießen,
O so höret, höret mich:
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Was sind Rosen? — Sie sind Mädchen.
Sehet, wie vom Ohr an Fädchen
Silberthau in Perlen hängt.
Werden Rosen ewig glühen?
Nicht, wie Mädchen, schnell verblühen?
Nicht durch jüngere verdrängt?
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Tulpen, Rosen, Anemonen,
Die sich itzt frohlächelnd sonnen,
Itzt in Regenthränen steh'n,
Lehren alle zur Genüge,
Wie die Freude schnell verfliege,
Trübe Stunden schnell entsteh'n.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Jene Tage sind verflossen,
Wo der Rosen Kelch verschlossen,
Und das Gras verkranket lag;
Nur die Zeit ist, wo die Höhen
Sich mit Blumen übersäen,
Die kein Pinsel mahlen mag.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Bey dem Morgensonnenscheine
Fallen köstliche Gesteine
In dem Regen auf das Land,
Und des Zephyrs sanftes Wehen
Scheint mit Moschus sich zu blähen,
Aber schnell verfliegt der Tand.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Moschusbalsam, Rosendüfte
Haben rund umher die Lüfte
So mit Wohlgeruch erfüllt,
Daß der Thau itzt aus dem Äther,
Wie durch weiße Rosenblätter,
Schon als Rosenwasser quillt.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Stürme herrschten als Tyrannen;
Um nach Recht sie zu verbannen,
Hält der Welten Herr Gericht.
Alle Kelche wird er füllen,

Digitized by Google

Aller Durst'gen Gierde stillen,
Wie es jeder sich verspricht.
Genießet, genießet was Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Mesihi! als ew'ge Kunde
Lebt dein Lied in jedem Munde,
Wird der Schönen Lieblingsschall.
Auf den weichsten Rosenwangen
Darfst du liebekosend hangen,
Bist ja eine Nachtigall!
Genießet mit mir was die Liebe beut,
Sie fliehet, sie fliehet, die Rosenzeit!

Ghasel [1]).

Görmek istersen tedschelli ile nur.

Willst du des ew'gen Licht's Verklärung seh'n,
Mußt du dem Freunde gegenübersteh'n.
Mit Liebeswein bin ich so sehr berauscht,
Daß dem Posaunenstoß mein Ohr nicht lauscht.
So oft mein Herz den Rosenkranz sagt her,
Verweilt es beym: O Allgeduldiger [2])!
Ich führte auf mein Grab des Grames Bild,
Als Ameise, die ein im Staub sich wühlt.
Dieß ist Mesihi's Auferstehungswort,
Es lebt als das des Herren Jesus fort.

Ghasel [3]).

Tschunki ghawwasi bu derjai dewetün chame dür.

Weil in's Meer des Tintenfasses Feder tauchet,
Ist der Brief mit Perlenlasten voll gestauchet,
Wenn du, Liebster, mir die Antwort schreibst, so setze
An die Stirne meinen Vers, als Perlbesetze.
„Mond, wie willst du seinen Wangen ähnlich seyn?"
Stürmen Sterne nächtlich auf den Mond herein?
Nur dein Auge hält den Wimpernpfeil gerade,
Folget als Ungläub'ger auch des Islams Pfade,
Weil, Mesihi, du die Silbergötzen ehrest,
Scheint es fast, als ob du Götzendiener wärest.

Ghasel [4]).

Rui tu lemaa we her lemaa afitab.

Glanz auf Glanz sind deine Wangen, Jeder Glanz ist eine Sonne,
Lock' auf Lock' sind deine Haare, Jede Locke reich gekraust,

---

[1]) In meiner zehntheiligen Blüthenlese (S. 56), nebst 95 anderen. [2]) Ja sabur. [3]) In meiner zehntheiligen Blüthenlese S. 158. [4]) Aus dem Manuscripte der k. k. Hofbibliothek Nr. 197.

Digitized by Google

Über diesen Glanz auf Glanz
Schwitzt aus Scham den Thau der Sonne,
Über diese Lock' auf Locke
Ängstigen sich Hyacinthen.
Korn auf Korn ist dein Rubin,
Jedes Korn ist voll Juwelen,
Ring auf Ring ist deine Locke,
Jeder Ring getaucht in Moschus,
Über dieses Korn auf Korn
Sind Rubinen durstig worden,
Über diesen Ring auf Ring
Ist die Wolk' verliebt geworden,
Gram auf Gram sind deine Leiden,
Jedes Leiden heilet Schmerzen,
Mähr' auf Mähr' sind deine Sagen,
Jede Mähre hundert Bücher,
Über diesen Gram auf Gram
Ward Medschnun zur bloßen Fabel,
Über diese Mähr' auf Mähre
Denket Leila's man nicht weiter,
Wort auf Wort ist deine Süße,
Jedes Wort sind hundert Schmerzen,
Blick auf Blick sind deine Stacheln,
Jeder Blick sind hundert Leiden,
Über dieses Wort auf Wort
Geht Mesihi's Wort zu Grunde,
Über diesen Blick auf Blick,
Jung' und Alte in die Runde.

Ghasel [1]).

Baschüm dijarï ghamde bela kuhsari dür.

Mein Kopf ist in dem Land des Grams der Berg der Leiden,
Zwey Thränenquellen springen aus den Augen beyden,
Der Flaum ist dunkle Wand, das Kinn ein runder Ballen,
Dein Angesicht ein Schloß, vor dem die Feinde fallen;
Wer band den Gurt der Liebe dir wohl um die Lenden,
Ein Schönheitsgötze konnte dir denselben senden,
Seitdem die Vögel auf dem Kopf Medschnun's genistet,
Ist in der Welt verliebte Narrheit eingenistet.
O Mesihi! wirf alle Dichter in das Feuer,
Denn keines Verse athmen duftiger und freyer.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

El atschar schachi schedschr schiwei seiranün itschun.

Seine Hand thut auf der Ast,
Deines schönen Ganges wegen,
Ringeltauben singen Chor,
Des anmuth'gen Schwankens wegen,
Meine Augen sind zwey Quellen,
So genährt der Thränen Regen,
Sie verströmen helle Perlen,
Bloß der Mundrubine wegen,
Steigt die Seele nur zur Kehle,
O so greife nach dem Degen [3]),
Gib mir Wasser [4]), ich beschwöre
Dich ob deiner Seele wegen,
Stärke deiner Wangen Glauben,
Der ungläub'gen Locken wegen,
Daß sie selbe nicht bedecken,
Bitt' ich deines Glaubens wegen,
Mesihi will sich in's Grab,
In des Kinnes Grübchen legen,
Denn gegraben ward der Brunn,
Deiner Grausamkeiten wegen [5]).

---

[1]) Aus dem Manuscripte der k. k. Hofbibliothek Nr. 197. [2]) Nr. 2937, nebst 61 anderen, nähmlich: Nr. 69, 147, 209, 227, 278, 361, 379, 508, 529, 561, 568, 644, 732, 781, 937, 1239, 1293, 1392, 1433, 1531, 1647, 1681, 1775, 1803, 1852, 1891, 2022, 2080, 2091, 2092, 2113, 2262, 2490, 2530, 2676, 2808, 2828, 2696, 3003, 3004, 3092, 3099, 3135, 3245, 3248, 3262, 3279, 8330, 3771, 3806, 3858, 3902, 4260, 4298, 4307, 4329, 4337, 4378, 4379. [3]) Tigh, dasselbe Wort. [4]) Das Wasser der Politur des Degens. [5]) Eine Anspielung auf die Mond- und Grabruinen, von denen mehrere türkische Wesire den Beynahmen Kojudschi, d. i. die Brunnengräber, erhalten.

CLXXXVIII.

Makami, d. i. der Ständchenhafte.

Aus Seres, hatte seinen Nahmen von den Makamen oder Musikständchen, die er aufführte, war Kanzelredner und Imam Ahmed's (des Sohnes Bajesid's II.), dann Chodscha in den Pagenstiften, Lehrer der Paschen Iskenderpascha und Ibrahimpascha, die er im Koranlesen und im Singen unterrichtete [1]):

Deine Schönheit ist die Sonne, Ihr Schatzhüther ist der Mond,
Ob des Neides deiner Brauen Schwindet er zum Neumond ein,
Deine Schönheit spiegelt sich In des Pfauenschweifes Farben,
Vom Diplom der Schönheit ist Deine Locke, Nischandschi [2]).

CLXXXIX.

Melihi, d. i. der Anmuthhafte.

Ein Gesetzgelehrter aus Tokat gebürtig, ein Zeitgenosse und Vertrauter Ahmedpascha's, des großen Lyrikers, durch welchen er auch zur Ehre vertrauten Umgangs mit Mohammed II. gelangte. Melihi aber fand mehr Geschmack in Schenken und Trinkgelagen als in der Gesellschaft des Sultans und war fast beständig betrunken; der Sultan verboth ihm auf das strengste und bey Lebensstrafe, sich weiters zu betrinken; eine Zeit lang that er sich Gewalt an, aber bald erschien er wieder sternhagelvoll, des Sultans Grimm war so größer, als das Ärgerniß mitten im Fastenmond Statt fand. Er befahl den Trunkenbold ins Meer zu werfen. Melihi schwor hoch und theuer, daß er keinen Wein getrunken, er konnte sich ohne Stock nicht halten, und roch nach Wein, dennoch schwor er bey den vier heiligen Schriften, bey den 114 vom Himmel gesandten Blättern, bey den 124,000 Propheten, bey der Kaaba und beym Throne Gottes, daß er keinen Wein getrunken. Der Sultan, der doch nicht glauben konnte, daß er sich durch falsche Eidschwüre unmittelbar vor seinem Tode ungläubig in die Hölle stürzen wolle, zog mildere Saiten auf, und versprach ihm Verzeihung, wenn er ihm die Wahrheit gestehen wolle; da bekannte Melihi, daß er dem Verbothe der Faste und des Sultans getreu keinen Wein getrunken, sondern denselben nur als Klystier zu sich genommen, worauf ihm der Sultan verzieh. Auf die bey Gelegenheit dieses Verhörs an ihn gestellte Frage, warum er, wenn nüchtern, sich denn auf einen Stab stütze, antwortete er aus dem Stegreife:

Melihi hat zwey Stäbe, Für Körper und für Geist,
Wenn jener ist von Holz nur, Ist dieser von Rubin.

---

[1]) Aaschik, Sehibeg. [2]) Nischandschi, d. i. der Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, welcher auf das mit Gold verzierte Diplom den Schnörkelzug des verzogenen Nahmens schreibt.

Digitized by Google

Als ihn der Sultan fragte, warum er denn von noch nicht so großem Alter zahnlos, antwortete er:

Als ich Mondgesichtern in die Lippen biß,
Haben sie mir ausgeschlagen das Gebiß [1]).

G h a s e l.

Mit Thränen will ich feuchten an der Liebsten Gau,
Daß meinen Stab die Winde nicht von dannen tragen,
O Wind, führt dich dein Weg zum Haar der schönen Frau,
Zerwühl' es nicht, um nicht mein Herz davon zu tragen,
Des Grames Heer verwüstete des Herzens Au,
Die Kunde sollst du, Wind, zum Herzenskönig tragen,
Die Seufzer trug der Ostwind nicht zu deinem Gau.
Deßwegen schlugst du in den Wind [2]) all' meine Klagen,
Geh' hin zum Grabe deines M e l i h i und schau,
Ob ihn die Liebe minder als Ferhad geschlagen [3]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [4]).

Midschmer göridschek sufümi itschi ude jandi.

Das Rauchfaß fing zu brennen an,
Als meine Flammen es geseh'n,
Die Kerze fing zu weinen an,
Als meine Thränen sie geseh'n,
Verliebter, der auf seine Seufzer,
Auf seine Thränen sich verläßt,
Ist einer der auf Wind und Wasser
Sich glaubt gestützt, gewurzelt fest.
Anspruch, unbilligen, erhebt
Auf Süßigkeit das Zuckerrohr,
Das kranke Herz zieht ihm bey weitem
Der Lippen Zuckerkandel vor.
Als durch des Auges schwarze Kunst
Das Herz in Lockenbanden lag,
Begann für mich das schwarze Loos,
Verfinsterte sich mir der Tag,
Als ich geküsset ihre Lippen,
Die Hand nach Locken ausgestreckt,
Da trank ich gleichsam Lebensfluthen,
Durch die mein Leben ward erstreckt;
Zerbrich des Herzens Flasche nicht,
In deiner Grausamkeiten Tanz,
Denn die zerbroch'ne Flasche wird
Durch keine, keine Kunst mehr ganz.
O schöner Herzenstrager, komm
Zu Hülf dem armen M e l i h i,
Getrennt von deinem Mundrubin,
Behaget ihm das Leben nie.

CXC.

Muniri, d. i. der Erleuchtungshafte.

Aus Amasia und dort der Lobredner des Sohnes Bajesid's II., welcher die Statthalterschaft bekleidete [5]), hinterließ türkischen und persischen Diwan.

Seine Perlen goß das Auge
Aus in Thränen, wasserhellen,
Um in Freundes Rosenhain
Hinzuleiten die zwey Quellen.

---

[1]) Latifi, Aali, Sehi, Riasi, Kinalisade. [2]) Wortspiel: R u f k i a r bedeutet so Wind als Loos. [3]) Kassade mit noch drey anderen Distichen, die aber laut Attaji dem M a k a l i angehören. [4]) Nr. 4341 und 3684. [5]) Nach Latifi M a h m u d, nach Aali A h m e d.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Hilal abruni kilmagha temascha.

Um den Neumond deiner Wangen anzuschau'n,
Steiget Jesus in den vierten Himmel traun!
Wegen deines Kinnes Pomeranzenrund
Thut sich auf den Wangen Gelb der Quitte kund.
Weißt du, welches Wort die Wahrheit nicht verkürzt?
Dieses: daß sein Wuchs mich in's Verderben stürzt.
Auf dem schweren Weg der Liebe ist, o Herz,
Meine Thräne der Kumpan von deinem Schmerz,
Wenn Muniri Nebenbuhlern nicht ansteht,
Ist's am besten, wenn der Hund auf Felder geht.

CXCI.

Moejedsade, der Oberstlandrichter,

unter dem Dichternahmen Chatimi, d. i. der Siegelringbegabte, gest. i. J. 922 (1516). Abdurrahman-Tschelebi, der Sohn Moejedsade's, war der vertraute Lustgenosse Sultan Bajesid's, als derselbe noch Statthalter von Amasia. Mohammed II. hatte schon den Befehl seiner Hinrichtung unterfertigt, weil er ihm die Ausschweifungen seines Sohnes zuschrieb, als Bajesid zum Glücke davon im voraus verständigt seinen Trunkgenossen schnell nach Persien entfernte [2]). Nach dem was der Geschichtschreiber Idris in seiner Geschichte der acht Paradiese meldet, stammte Moejedsade's Familie vom großen Scheiche Ebu Ishak Karsuni her. In Persien hatte sich Moejedsade zu Schiras dem Dienste des großen Gesetzgelehrten Dschelaleddin Dewani gewidmet, welcher nach der Thronbesteigung Sultan Bajesid's II. denselben mit einer zu dessen Empfehlung besonders geschriebenen Abhandlung (Aaschrije) zurücksandte. Bajesid verlieh ihm die Stelle eines Muderris am Kalenderenkloster mit 40, dann eine Muderrisstelle der Achter mit 45, dann mit 50 Aspern, ernannte ihn zum Richter von Adrianopel und dann zum Oberstlandrichter. Im Janitscharenaufruhre zu Ende der Regierung wurde sein Haus und Habe zu Amasia geplündert und er selbst abgesetzt von Sultan Selim I., dann aber wieder als Oberstlandrichter angestellt. Er dichtete arabische, persische und türkische Ghasele und Kaßidete. Für seine persönlichen liebenswürdigen Eigenschaften sprechen die platonische Liebe der Dichterinn Mihri, deren oben erwähnt worden, und die ihm vom großen Dichter Nedschati zuerkannte Auszeichnung der Weihe seines Diwans, welchen Nedschati nicht dem Sultan, nicht dem Großwesir, wie es sonst der Brauch ist, sondern dem als Dichter ausgezeichneten Oberstlandrichter widmete.

[1]) Nr. 188 und 2791. [2]) Sehi, Rijasi, Kinalisade.

Digitized by Google

Von der Streue des Brief's sind meine Augen erleuchtet,
Hat mit Augenschmuck ihn der Geliebte bestreut?

Laßt uns trinken, trinken, trinken,
Von der Ssofi [1]) reinem Wasser trinken,
Bis wir Rechenschaft einst geben,
Laßt uns ohne Rechnung trinken.

CXCII.

Mohdi, d. i. der Verkündende.

Aus Brusa, ein trauter Tischgenosse Sultan Mohammed's, mit dem Talente, Verse aus dem Stegreife zu sagen, begabt. Er machte sein Glück bey ihm durch folgende Verse:

Eines Tages, als des Himmels Pauke Unter weißem Tuche scholl,
Aus der Wolken trüber grauer Fehe Schnee des Hermelines quoll [2]).

CXCIII.

Mihri, d. i. der Liebvolle.

Aus Brusa, ein Dichter aus dem Stegreife, der sich durch Gelegenheitsgedichte bey Mohammed II. sehr in Gnaden setzte; ein solches das folgende Ghasel, das er auf einer Falkenjagd aus dem Stegreife hersagte, als der Sultan einen Geyer mit Halsband und Fußschellen baizte:

An einem Tage, wo der Himmel War Zeuge von der Jagd Gewimmel,
Und Hermelin auf Silberwogen Die Erde hatte angezogen,
Durchstrich ich jagend Wies' und Felder, Von Wäldern aus, und ein durch Wälder,
Den Himmel hielt ich für ein Faß [3]), Und forderte von ihm ein Glas,
Da kam auf einmahl mir zu Ohren Ein Summen, halb nur ausgegohren,
Nach allen Seiten mich umsehend, Und mit der Seele Augen spähend,
Erblickt' ich in der Vögel Reihe Auf einmahl einen großen Weihe,
Der schleppte Ketten am Gelenke, Es ist ein Löwe, ich mir denke.
Ist's Genius oder ist's Peri, Deßgleichen kein Mensch noch nie geseh'n.

CXCIV.

Mihri II.

Eine Dichterinn aus Amasia, die osmanische Sappho, deren Ghaselen die brennendste Liebe hauchen, deren Tugendruf nie von dem geringsten Wölkchen verdunkelt ward, wiewohl sie ihre Liebe und Anhänglichkeit für Iskender-Tschelebi, den Sohn Sinanpascha's, laut besang; ihm galt der Vers:

---

[1]) Wortspiel zwischen Ssofi und Ssafi. [2]) Latifi. [3]) Chum, Humpe.

Mir wässerte der Mund nach dem Rubinenquell
Von meinem Alexander zwar, doch blieb ich durstig [1]).

Böses wünsch' ich dir nicht, doch fleh' ich vom Himmel die Gnade,
Daß du lieben sollst Herzen, dem deinigen gleich;
Wollte indessen dein Feind das Schlimmste des Schlimmen dir wünschen;
Wird er wünschen dir, daß du verliebt sey'st, wie ich [2]).

Sie dichtete ihre meisten Ghaselen in Nedschati's Manier; z. B.:

In Schmerzensgluth dreht sich mein Herz Als Braten um und um,
Zum Himmel steigt der Seufzerrauch Mit Funken um und um,
In meinem Herzen flammet ewig Die Liebe als ein Licht,
Es dreht mein Leib nach deinem Bild Sich immer um und um,
Sieh doch den Zauberer das Haar Zukommen zu dem Mund,
Wie es sich ringelt, Kraus' auf Kraus', Sich drehend um und um.

Ihr zu Ehren schrieb Iskender-Tschelebi, ein höchst gebildeter junger Herr, in verschiedenen schönen Schriftzügen eine Art von Stammbuch, welches Stellen aus persischen und türkischen Dichtern enthielt, aus Selman, Ibn Jemin und anderen.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Bugün bir ghondscha fümi gordüm dedüm ki hei ne dschan dür bu.

Ich sah heut einen Rosenmund und fragte:
Ey, welche Seel' ist dieß?
Sie sagten mir: Frag' um die Wangen nicht,
Denn Seele selbst ist dieß.
Seit deiner Lippen Widerschein gefallen
In meines Auges Glas,
Erging an mich die wiederholte Frage,
Wie so voll Blut ist dieß?
Er sprach: O halt' das Bild von meinem Wuchse
In deinem Herzen fest,
Ich sagte: Fest, wie einen Stab [4]) die Seele;
Doch ist nur Vorwand dieß.
Er sprach: Da ich auf deinem Weg gestorben,
Ein Mittelweg ist dieß,
Verweig're meinem Busen nicht den Pfeil,
Womit die Wimper droht,
Denn für die grimmen Pfeile deiner Wimpern
Das wahre Ziel ist dieß.
Sey gnädig Morgenwind, bring' mir Geruch
Von seinem Stirnenhaar,
Denn für ein Herz, verwundet wie das meine,
Ein groß' Geschenk ist dieß.
O nicke nicht so schelmisch mit dem Auge,
Wann du die Mihri siehst,
Seitdem die Seele sie ihm aufgeopfert,
Gar lange Zeit ist dieß.

---

[1]) Kaffade, Aali, Latifi. [2]) Sehi. [3]) Nr. 3078, nebst 18 anderen, nähmlich: Nr. 126, 550, 765, 1162, 1351, 1415, 1457, 1611, 1665, 1780, 1844, 1845, 1933, 1959, 2959, 3045, 3474, 3880. [4]) Elif, der Buchstabe A.

Außer dem schönen Iskender war ihr der berühmte Moejedsade, der nachmahlige Oberstlandrichter, in seiner ersten Jugend mit Liebe zugethan, als er hernach den Dichternahmen Chatimi, d. i. der mit dem Siegelringe begabte, annahm, sagte Mihri, auf die ersten Verhältnisse seiner Liebe anspielend, den Vers:

Ehe du den Ring noch nahmst, gabst selben [1]) (im Küssen) der Mihri,
Mihri hat, bey Gott! dich schon als Knaben geliebt [2]).

Ich that die Augen auf und hob das Haupt empor,
Da stand ein Mondgesicht am Bett in Silberflor,
Es floß zwar seiner Schönheit Licht rings auf die Flur,
Dem Ausseh'n nach Moslim, dem Kleide nach Giaur.
Da Mihri nie gelangt zum Leben der Natur,
Sah sie in Finsterniß nur Alexander's Spur [3]).

Auch mit dem Dichter Guwahi stand sie in dichterischem Verkehr; sie schrieb ihm:

Gott verschenke dich in dieser Welt
Einem Schönen, der dir wohl gefällt,
Der mit Lockenstricken dich zieht hin,
Der dir Brunn gegraben in das Kinn,
Dessen geist'ger Lippen du gedenkst,
Wenn du rothen Wein aus Flaschen schenkst,
Und es möge henken dich darauf
Dieser Schönheitsschah am Haare auf,
Wenn du um des Werkes Ursach' fragst,
Und noch über deine Unschuld klagst,
Wiss', es ist, weil immer dein Gedicht
Mit zwey Versen von der Mihri spricht.

„Trotz solcher Liebeley im Ghasel," sagt der Biographe Aaschik, „ward sie Niemanden zu Willen, als dem Weibe der Welt, keines Liebesgierigen Hand berührte den Schatz ihrer jungfräulichen Reize, und nur das ambraduftende Halsband umschlang ihren reinen Hals, so daß sie als Jungfrau lebte und starb." Als Pascha Tschelebi Muderris zu Ejub um ihre Hand warb, und sie diese Verbindung ausschlug, sagte der Dichter Sati:

Der Pascha warb um Mihri's Hand, Soll sie sich geben ihm zum Pfand?
Soll sie nach jahrelangen Fasten Bey einem Eselsmaal ausrasten?

Ghasel.

Wär' bekannt ich an des Schahes Pforte! Wollte Gott!
Könnte ich mich seinem Dienste weihen, Wollte Gott!
Könnte ich im Gülistan als Rose Auch nicht blüh'n,
Wäre ich ihm doch nur Lauch und Zwiebel, Wollte Gott!
Wenn sein wilder Grimm auf's Herzensrauchfaß Feinde wirft,
Wenn ich doch als mildes Wachs zerschmölze, Wollte Gott!
Spotte nicht unzeitig meiner Liebe, Frommer Mann!
Wäre ich doch stets ob Lieb' verrufen! Wollte Gott!

---

[1]) Schöne Lippen werden dem Siegelringe Salomon's verglichen. [2]) Aaschik.
[3]) Der ins Land der Finsterniß ging, den Quell des Lebens zu suchen.

Digitized by Google

Über Liebe wollte jener Freund Mit mir streiten,
Seele gab die Antwort, und er wollte Nicht mehr streiten,
Lüfte, sprach ich, deinen Schleyer, lüft' ihn Noch bey Zeiten,
Als er ihn gelüftet, sprach er: willst du Weiter streiten?
Augen sah'n, wie mich, zur Närrinn machten, Eitelkeiten,
Keiner wollte meiner sich erbarmen, Statt zu streiten [1]).

CXCV.

Nebati [2]), d. i. der Pflanzenhafte,

gehörte der Dynastie der Akkojunli (vom weißen Hammel) an, hinterließ mystische Gedichte, welche aber nach denen Alehi's zugeschnitten sind. Er war fünfzehn Jahre lang in Ungarn gefangen, dann um's Jahr 930 (1523) Hafenschreiber zu Nicopolis, wo er verschwand, ohne daß man wußte, wohin er gekommen; Aaschik sah von ihm einen vollständigen Diwan und einige, halb in Versen, halb in Prose geschriebene Erzählungen, eine zur Bestätigung des Spruches: Die stärksten Unglücke befallen die Propheten [3]), worin er von seiner eigenen Gefangenschaft spricht:

Es brachte mich der Hinterhalt In's Land der Ungarn mit Gewalt,
Mein ganzes Habe ward verheert, Ich nackt und hungrig, eingesperrt,
Im Land der Giauren, der Unreinen, Wo Feinde lachen, Freunde weinen,
Am Fuß ein eisern Fesselband, Das bringt die Thoren zu Verstand,
An Füßen und an Händen Ketten, Unmöglich sich daraus zu retten [4]).

CXCVI.

Nedschmi, d. i. der Sternhafte.

Aus Dschanik, wo sein Ruf als Astrologe nicht minder war, als der des Dichters; mehrere seiner Verse sind berühmt, wie z. B.:

Wie vieles thut nicht böses Gestirn,
Wenn nicht zu Hülf' eilt gutes Gestirn.

Auf einen Fleischerjungen, in den er verliebt war:

Schönen Fleischers blutbegier'gen Armen Fiel ich als ein Opfer zum Erbarmen,
Wie er blutig mich zerfetzt, zerfetzt, Laß ich doch von ihm nicht ab zuletzt.

Und die folgenden, auf die Unstätigkeit der Wesire unter Selim I., welcher seiner Wesire so viele hinrichten ließ, und welcher diese Verse allergnädigst belächelt haben soll [5]).

Den Nebenbuhler schaffst du nicht vom Halse dir,
Es sey, er würde denn Sultan Selim's Wesir [6]).

Beliebt es dir, den Bund Selimisch aufzurichten,
Geschieht's aus Vorwand nur, die Paschen hinzurichten.

---

[1]) Latifi. Bey Chabert lautet dieses Ghasel ganz anders. [2]) Buchstabe Nun (N).
[3]) Escheddol-belai alel-enbia. [4]) Aaschik. [5]) Latifi, Kinalisade, Aali.
[6]) Gesch. des osman. Reiches II. Bd. S. 378.

Digitized by Google

CXCVII.

Nahifi, d. i. der Magere.

Er war unter dem Nahmen Usta Schems, d. i. Meister Sonne, bekannt, durchstrich Arabien, Persien, Indien, ein großer Meister in der Musik. Als unter Mohammed II. der große Tonkünstler Abdulchair aus Persien nach Constantinopel kam, und Mohammed II., um denselben zu hören, eine große Versammlung von Tonkünstlern veranstaltet hatte, verfaßte Nahifi Verse, die er auch sogleich in Musik componirte und vortrug. Die drey Sprachen gebildeter Vorderasiaten, nähmlich arabisch, persisch und türkisch, waren ihm geläufig.

Die Thränen fließen, wie das Wasser, fort,
Als Blase treibt der Leib nach seinem Port [1]).

CXCVIII.

Neschri, d. i. der Zerstreuungshafte.

Ist der Geschichtschreiber aus Brusa, wo er als Muderris lebte und starb, er wird sowohl von Aali als von Aaschik unter den Dichtern aufgeführt, weil er in seiner Geschichte (die acht Paradiese) Verse einmischte, und auch außer derselben Ghaselen dichtete, wie das folgende:

Thränen flossen, wie die Meere, Aus den Augen, den meinen,
Freunde haben viel gesehen In den Thränen, den meinen,
Sich zur Überfahrt der Heere, An dem Strome der Thränen,
Steh'n als Brücken Eines Jochs Augenbrauen, die meinen [2]).

CXCIX.

Nisami, d. i. der Ordnungshafte.

Der Sohn des Predigers Welieddin aus Konia, ein frühzeitiger Genius, der achtzehnjährig auf dem Wege von Konia nach Constantinopel starb, wohin denselben Sultan Mohammed berufen, weil ihm der Wesir Dichter Mohammedpascha gesagt, daß er die Verse Nisami's denen Ahmedpascha's vorzöge [3]).

Daß Rose deinen Wangen sich vergleichet, Ist kein Wunder,
Die offenen Gesichter sind, wir wissen's, Unbescheiden.

Als das Wasser sah dein Antlitz in den Wogen,
Kehrt' es um und ward im Wirbel fortgezogen.

---

[1]) Sehi Nr. 69. [2]) Aali. Bir direklü iki göślü köpridur kaschüm, d. i. Meine Augenbrauen sind eine Brücke mit Einem Joche und zwey Bogen; Göś heißt das Auge und zugleich der Brückenbogen. [3]) Latifi, Aaschik, Aali.

Digitized by Google

Morgens, als ich lag im Bette, Kam der Schönheitsmond zu mir,
Sprach: Du liegest noch im Bette, Da schon kommt der Tag zu dir.

Deines Ohrs Rubin, Von dem schönen, reichen Haar umflossen,
Ist ein Windelkind, In der Amme Armen eingeschlossen.

Daß die Peri sich gefällt, Mein unschuld'ges Blut zu nippen,
Ist das Zeugniß ausgestellt In dem Purpur ihrer Lippen [1]).

Deines Grames Maal als Liebeszeichen
Soll von meinem Busen nimmer weichen.

Da den Pfeil der Wimpern Panzer mir abwehrt,
Will den Panzer ich zerhauen mit dem Schwert.

Staub sey zu genießen ihrer Schönheit Sonne,
Denn die Sonnenstäubchen kreisen in der Sonne.

Im thränenvollen Aug' ist deines Wuchses Bild,
Ein frischbelaubter Zweig, der an der Quelle schwillt.

Dein Auge hat dein Antlitz sich zum Haus erkoren,
Denn Mars ist in dem Haus' der Sonne ja geboren.

Es preis't, wer deine Locken schauet, deine Brauen,
Das Ambrazelt auf Moschuspflock gespannt zu schauen [2]).

Ob deines Wuchses Pracht Erstaunt so sehr die Nacht,
Daß sie, Medschnunen gleich, Den Kopf zum Neste macht [3]).

Aus einer Kaßide.

Als deiner Schönheit Preis mein volles Herz beschrieben,
Ist jeder, der's vernahm, bewundernd steh'n geblieben.
Was ist's, wenn deines Mund's Rubin mein Blut vergießt,
Wenn tödtlich Lebensquell im Loos geschrieben ist?
Was Wunder denn, wenn deine Augen schlafbetrunken,
Da zu gerechter Zeit Unruh' in Schlaf versunken,
Hufeisen deines Gauls ist Krone der Sultane,
Den Weisen dient der Staub der Thür zum Talismane.

G h a s e l [4]).

Peihawes meger wallah kurub keman kaschün.

Bey Gott! es spannt die Lust den Bogen deiner Brauen,
Zum Ziel sind ausgesetzt die Herzen deinen Brauen.
Ist Regenbogen dieß, der über'm Mond zu schauen?
Sind Buchstab N u n vielleicht im Lichtvers deine Brauen [5])?
Mit China's Moschus sind auf Rosenblatt geschrieben
Als T u g h r a des Diploms des Herzens deine Brauen,

[1]) Kaffade und Riaſi. [2]) Kinalisade, Aaschik. [3]) Sehi. Wortspiel zwischen L e i l a, die Nacht, und L e i l a, die Geliebte M e d s c h n u n's, auf dessen Kopfe Vögel nisteten. [4]) In meiner zehntheiligen Blüthenlese Nr. 6, nebst 49 anderen.
[5]) Der halbe Kreis des N u n wird den Brauen verglichen.

Sind Bogendiebe gar vielleicht, die sich nicht trauen
Auf offner Straße zu erscheinen, deine Brauen.
In schwarzen Wolken ist Neumond des Fest's zu schauen,
So bergen sich in deinem Ambrahaar die Brauen.
Wie in dem Dome der Gerechtigkeit [1]), im blauen,
Einst Nuschirwan, so thronen in dem Haar die Brauen,
Nisami fängt erst an, im Leben aufzuthauen,
Seit daß als Schlägel braucht die Schönheit deine Brauen.

Ghasel [2]).

Olmadi gül janaghün schemi efruf henof.

Die Wangenros' ist Nachtlicht noch geworden kaum,
Der Schmetterling des Worts ward Nachtigall noch kaum,
Bau an in Seel' und Herz Ägypten's Felderraum,
Eh' dunkle Neger noch in Rum einfallen kaum [3]),
Du worfelst meinen Staub bis an des Himmels Saum,
Ich zittre, daß dein Sinn dir trüb' ein Stäubchen kaum.
Aufging die Sonne deiner Lieb' im Herzensraum,
Eh' noch dein Mond am Himmel voll geworden kaum [4]).
Eh' du geträumet noch des Lebens Frühlingstraum,
Eh' daß Newrus der Schönheit du gefeyert kaum.
Die Wissenschaft ist vor der Liebe leerer Schaum,
Vor ihr ist Greis Verstand, ein neuer Schulknab kaum;
Des Grames Speer zerschnitt das Kleid Geduld wie Flaum,
Eh' deiner Wimpern Nadel es genähet kaum.
Wiewohl ich reich an Schmerz, wie Karun Schatz aufdaum',
So ist die Seele doch von Schmerz gesättigt kaum,
Des Lebens Sonne senkt sich schon in Meeres Schaum,
Ach! daß Nisami dir Genuß geworden kaum.

Ghasel, in Nasmi's Blüthenlese [5]).

Chattün ol piruse dür kim laalï nab ustinde dür.

Dein Flaum ist Türkis, die Rubinen setzet auf,
Dein Mund Rubin, dem Perlen sind geleget auf,
Mich wundert nicht auf dem Gesicht der Brauen Lauf,
Die Sonne gehet itzt im Marsgestirne auf,
Mein Wuchs ist K, das auf dem Worte Krumm sitzt auf [6]),
Mein Aug' ist O, das auf der Ohnmacht sitzet auf [7]),
Werd' Staub und Herz, wenn du die Schönheit willst zum Kauf,
Es fällt der Sonne Licht auf Staub und Erden auf.

---

[1]) Takiadalet. [2]) In meiner zehntheiligen Blüthenlese Nr. 5. [3]) Eh' sich noch die ersten Spuren des schwarzen Bartes auf deinen weißen Wangen zeigen. [4]) Eh' du noch vierzehn Jahre alt warest. [5]) Nr. 916, nebst 42 anderen, nähmlich: Nr. 321, 344, 387, 406, 574, 593, 603, 1031, 1170, 1189, 1243, 1261, 1271, 1272, 1323, 1479, 1554, 1588, 2097, 2123, 2146, 2257, 2279, 2311, 2342, 2614, 2650, 3005, 3056, 3080, 3121, 3159, 3346, 3417, 3691, 3769, 4068, 4116, 4147, 4312, 4322, 4370. [6]) Das Dal (D) des Wortes Derd, Schmerz. [7]) Der Buchstabe Ain im Worte Asab, Pein.

Digitized by Google

Glück deinen Augenbrauen und dem Haar darauf.
Ein Ambrazelt, gespannt mit Moschusstricken auf!
Mein weinend Aug' und deines Wuchses Bild darauf,
Ist reiner Quell, mit einem frischen Zweig darauf.
Nisami! laß nicht Lust und Leid zu freyen Lauf,
Denn Alles wechselt, Alles gehet ab und auf.

Nach Aaschik sollen an Nisami's Tod die Verwünschungen Schuld gewesen seyn, welche der Vater eines jungen Menschen auf ihn gehäuft, mit welchem sich Nisami zertragen und wider den er eine Satyre gedichtet, wovon Aaschik ein Bruchstück von acht Distichen erhalten, welches aber nur Schimpf und keine Poesie enthält.

CC.

Nihali, d. i. der Zweighafte.

Aus Brusa, fand zwar Zutritt zur Gesellschaft Sultan Selim's I., aber bei demselben nicht besondere Aufnahme. Von ihm ist der folgende berühmte Ghaselenanfang:

Liebreizend stieg in's Bad ein schöner Silberleib,
Der sich vor allen anderen gewaschen.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [1]).

Jene dil baghladüm derda ben ol fülfi perischane.

Wieder band ich an das Herz, Wehe! band das wirre Haar,
Folge selbem wie der Kamm, Siehe! siehe! welch' ein Narr:
Als mich so versenket sah In die Locken ganz und gar,
Sprach mein Feenangesicht: Bleibe nur der Liebe Narr,
Fällt ein Strahl von deiner Schönheit Auf der Christen Hochaltar,
So belebet sich das Bild, Und Legende wird erst wahr;
Sonn' ist Ballen, welcher schmachtet Nach dem Schlägel [2]) offenbar,
Ob des Ballens deiner Locken Trat sie in die Bahn fürwahr!
Weil ich sprach von seinem Munde, Zürnte mir der Schöne gar,
Wo Nichts [3]) ist, da läuft man leicht Der Verleumdungen Gefahr.
Seit Nihali deinen Wuchs Schwanken sah als Nenufar,
Ist Vergleichung mit Cypress' Nur Beleid'gung offenbar.

CCI.

Nuri, d. i. der Lichthafte.

Zum Unterschiede von anderen späteren Nuri, heißt dieser der Richter, er war aus Kastemuni und der Sohn Arab-Tschelebi's des ersten Muderris an der Überlieferungsschule der Moschee Ejub zu Constantinopel.

[1]) Nr. 3547, sammt 1214, 3243, 3872, 4105. [2]) Tschewgan, Tschakan. [3]) Der Mund ist gar nichts, so klein, daß er gar nicht da ist.

Weil Orangenbaum im Garten
Mit dem Wuchs des Buchses prahlt,
Sind die Vögel von den Wiesen
Lärmend auf ihn zugeflogen [1]).

Wenn der Freund nicht dieses Staub's gedenkt,
Ist's, weil er den Sinn sich nicht will trüben,
Viele dachten, hier sey stets zu bleiben,
Hielten diese Flur für Edens Garten,
Wüstlingen ist sie der Sitz der Wonne,
Geistigen nur Schatten ew'ger Sonne,
Ihnen dünkt ein ew'ges Glück das Leben,
Was vergänglich, sey für stets gegeben [2]).

In demselben ascetischen Sinne.

Pomp' und Größe dieser Welt kann nimmer währen,
Sie vergehet, sey's im Leichten, sey's im Schweren [3]).

CCII.

Niasi, d. i. der Bittenhafte.

Aus Karaman [4]), der Verfasser eines Heft Peiker (die sieben Gestalten) nach dem Muster des romantischen, persischen Gedichtes dieses Nahmens von Nisami und einer berühmten Kaßide, deren Endreim dejein (soll ich sagen).

Soll ich meines Freundes Härte sagen!
Soll ich von der Flucht und Trennung sagen!
Soll ich über Unglückstage klagen!
Soll ich von den bitt'ren Tagen sagen!

Können Hüther wohl seyn vom Garten der Locken die Brauen,
Welche von der Welt Schelmen umfangen so frey.

CCIII.

Wahji [5]), d. i. der Offenbarungshafte.

Ein Richter aus Nicäa, der zu Ende der Regierung Selims I. starb.

Mein Herz liegt stets im Streit mit dem zerschlag'nen Leibe,
So spielen Kinder stets mit Staub zum Zeitvertreibe [6]).

CCIV.

Wahidi II.

Bekannt unter dem Nahmen Murekkebdschisade, d. i. der Tintenmacherssohn, war Mulasim bey Schemseddinsade, dem Richter von Damaskus,

---

[1]) Aali, Kinalisade. [2]) Latifi. [3]) Es ist nicht klar, ob diese Reflexion Nuri's oder Latifi's, der dieselbe unter obiger Aufschrift beygesellt. [4]) Latifi, Aali will aber auch diesen eben so wenig als Karamanier als den spätern aus Brusa gelten lassen. [5]) Buchstabe Waw (W). [6]) Latifi, Aaschik.

Digitized by Google

Wenn man Cypresse fragt, Warum stehst du im Garten,
Ich bin verliebt, sie sagt, Und muß auf's Liebchen warten.

Wahidi sag', warum die Felsen Jemens glühen? —
Weil sie, entzündet von dem Herzen, Funken sprühen [1]).

CCV.

Waßifi, d. i. der Beschreibungshafte.

Aus Seres, Verfasser einiger glänzenden Ghaselen nach Nedschati's Mustern.

Wie viele Pfeile mir auch der Geliebte sende,
So öffne ich doch meine Fenster gegen ihn,
Zur Scheibe ist das Herz dem Unglückspfeil geworden,
Hat Gott der Herr zum Unglück denn die Welt erschaffen?
Thu mir nicht Unrecht an aus Vorwand meiner Liebe,
Denn Recht hat der, der ohne Vorwand geht zum Richter.

Einer Veruntreuung öffentlicher Gelder beschuldigt, saß er zu Seres im Kerker:

Der Himmel hat geschlagen mich nach seiner Art,
Und wie sein Auge sorgsam liebend aufbewahrt,
Ob meiner Liebe Wahnsinn sperrten sie mich ein,
Wie eine Seele in der Brust gepresset ein.

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Dil olub her bergi gül eilerse dschananile bahs.

Es stirbt das Herz wenn jeder Rosenast
Erhebt mit der Geliebten Zank und Streit,
Zerstör' die Seele, daß sie würdig sey,
Um mit Rubinen zu beginnen Streit?
Der Nebenbuhler ohne Glauben liegt
Mit mir des Freundes wegen stets im Streit,
Nothwendig ist es, daß in Glaubenssachen
Ungläub'ger und Moslime lieg' im Streit,
Da durch Gedanken an der Lippen Kanon
Ich krank gewesen bin durch diese Zeit,
Ist's Wunder denn, daß wegen meiner Heilung
Ich mit dem weisen Lokman lieg' im Streit,
So oft ich wehe klage, weinend heule?
Die Hunde heulen all' zu gleicher Zeit?
Ist's anders nicht, als ob in der Gesellschaft
Ein Freund mit seinen Freunden liegt im Streit,
Es hat dein Auge sich durch Zauberey
Erhöhet über alle Sonnen weit.

---

[1]) Kinalisade, Kafsade. [2]) Nr. 448 und 14 andere, nähmlich: Nr. 1182, 1399, 1508, 1742, 3313, 2314, 2754, 2987, 3087, 3784, 3933, 4094, 4207, 4346.

Wer kann mit einer solchen Zauberinn
In dieser Kunst beginnen Zank und Streit,
O Freundinn! wenn der Liebe weite Bahn
Zum Feld der Heldenthaten ist geweiht,
So treten wir mit Helden in die Bahn
Mit Sam und Neriman beginnend Streit,
Dem Nebenbuhler ist das Buch verschlossen
Von deiner Schönheit und Vollkommenheit,
Es ist ein schweres Ding, daß Jedermann
Mit dem Unwissenden beginnet Streit,
Waßifi, es beschämet dein Gesicht
Der Rechnungsvollen Länge weit und breit,
Wer ist's, der mit Defteren [1]), mit Diwan [2])
Und mit der Musterroll' anhebet Streit,
Da als Sehban [3]) ich glänzend überrage
Die an'dren Dichter alle dieser Zeit,
Was ist es, wenn ich als Hasan [4]) beginne
Zum Lobe Mustafa's den Liederstreit.

CCVI.

Scheich Wefa,

gest. i. J. 896 (1493),

oder Wefasade, d. i. der Sohn der Treue; dieß ist der Nahme des Gotteskundigen Scheichs Moßlihedddin Mustafa aus Ikonium eines Jüngers des berühmten Scheichs der Gärber, von dem er in den Dienst des Scheichs Abdullatif El-Kudsi's überging. Er war ein Mann von großer Beredsamkeit und erfahrener Tonkünstler, zu dessen Zelte sich zu Constantinopel Alles drängte, doch wies er oft die Größten und Mächtigsten von seiner Zelle ab, so Sultan Mohammed den Eroberer selbst und dessen Sohn Bajesid, welcher beym Tode des Scheichs in dessen Zelle drang, aber von der Majestät des sterbenden Scheichs überkommen, in größter Bestürzung zurückkehrte. Es besteht eine Sammlung seiner Worte, daraus die folgenden: Als man ihn eines Tages fragte, was er denn zu dem Worte Muhijeddin Ibnol-Arabi's sage: daß Pharao ein Reiner gestorben, sagte er: „Wollte Gott, man zeigte mir zwey Moslimen wie dieser (Ibnol-Arabi);“ und als man ihn um sein Urtheil über Ibn Manßur's berühmtes Wort: Ich bin Gott fragte [5]), antwortete er: er begreife nicht, wie er nicht: Ich bin die Eitelkeit gesagt. Bajesid sandte ihm 40,000 Aspern zur Ausstattung seiner Tochter; Wefa nahm sie nicht an, sondern sandte sie dem Scheich Muhijeddin Al-Kotschewi, der ein ärmerer sey als er. Seine Grabstätte ward bald zum Wallfahrtsorte und Bajesid baute an derselben die Moschee, nach welcher noch heute der Platz

---

[1]) Defter, die Register der Kammer. [2]) Diwan, Sammlung der Gedichte. [3]) Sehban, ein berühmter arabischer Dichter. [4]) Ein Dichter aus der Zeit Mohammed's, der denselben im Lobgedichte pries. [5]) Latifi, die Biographien, auch in denen Taschköprisade's und Ali.

Digitized by Google

der Wefa's heißt. Von ihm sind die beiden folgenden Anfangsdistichen zweyer Ghaselen:

Mit der Liebe verzehr' Alliebender meine Gebeine,
Bis der ganze Leib Asche geworden und Staub.

Ob des Paradieses nur Anzubethen Gottes Licht,
Ist nur niedriger Natur Und gefällt Herzkund'gen nicht.

CCVII.

Wefaji, d. i. der Treuehafte.

Sein Nahme Mahmud Dschesir; der Tochtersohn des großen Gesetzgelehrten Fenari, hatte er sich in Persien wissenschaftlich ausgebildet, war viele Jahre hindurch der Nischandschi Sultan Mohammed's II., der ihn so sehr liebte, daß er ihm die Taxen der Fermane, welche bisher in den Staatsschatz geflossen, aneignete; dieß erregte den Neid der andern Wesire, welche dem Sultan einstreuten, daß Wefaji des Tags wohl 20 bis 30,000 Aspern gewinne, weil er auf eine einzige Schüssel 5000 ausgebe; deß ungeachtet ließ ihm Mohammed die angewiesenen Einkünfte:

Geh mit Anmuth, daß des Paradieses Pfau
Eifersüchtig sey auf deine Reize,
Schwinge dich empor mit Anmuth schöne Frau,
Seelenhain ist Platz für deine Reize.

Als Karamanoghli Krieg begann, ward dem Manifeste an denselben der folgende persische Vers, dessen Verfasser Wefaji, eingeschaltet:

Wer sich wider uns empört
Dessen Sitz ist schon zerstört,
Kommt die Zeit des Tod's der Schlangen,
Werden sie am Weg gefangen [1]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [2]).

Deledi ghamsün jüregüm ekdi lebün ana nemek.

Die Wimper hat das Herz durchbohrt,
Die Lippe Salz darauf gestreut,
Dieß ist's, wenn anders ihr's versteht
Der Freundschaft wahre Dankbarkeit,
Wenn eines seiner Augen schläft,
So ist das and're Auge wach,
Der Himmel kreis't mit seinen Augen,
Und Sonn' und Mond schau'n mir nicht nach.
O glaube nicht, es seyen Sterne,
Was du am Himmel schau'st bey Nacht,
Um dich zu schauen hat der Himmel
Sich Löcher in den Flor gemacht.

---

[1]) In meinem Exemplare Sehi's am Rande. [2]) Nr. 2083 und 1936, 2151, 3432.

Wenn richtig abgeschrieben hätte
Der Mond die Schrift vom Angesicht,
Entstellten seine Oberfläche
So viele Maal' und Flecken nicht.
Wefaji hat vielleicht nicht richtig
Den Vers der Schönheit übersetzt,
Weil ihn der Punct des Schönheitsmaales
In Zweifel und Bedenken setzt.

CCVIII.

Wißali, d. i. der Genußhafte.

Aus Aidin, war unter Sultan Bajesid II. und Selim I. Lehrer des Serai zu Adrianopel. Sein Nahme Isa, d. i. Jesus, gab Gelegenheit darauf, ob seinen freyen Gesinnungen in Glaubenssachen anzuspielen, weil Jesus den Moslimen als der Prophet gilt, welcher die Satzung der Sunniten [1]) seiner Zeit, das ist der Essener, als ein Neuerer aufgehoben, daher sagte ein Dichter:

Wenn Wißali Jesus ist, Er ein Freund der Sunna ist,
Denn Herr Jesus wie ihr wißt, Neuerer nach Moses ist.

Wißali antwortete hierauf:

Ich bin Sunnite, wer das Gegentheil will sagen,
Der komme, denn ich will den Zweifel niederschlagen.

Ghasel.

Meine Augen lieben brünstig deine Augen,
Zeig' dich, und entfern' dich nicht aus meinen Augen,
Über deine Augen weinten meine Augen,
So viel Blut, daß aus dem Auge geh'n die Augen,
Deine Augen sind die Schönheit meiner Augen,
Seh' ich deine Augen, seh' ich meine Augen,
Deine Augen trafen spähend meine Augen.
Deiner Augen Winkel lag in meinen Augen,
Augen trieben fort Wißali aus den Augen,
Sagt' ich's nicht dem Aug', es schau auf deine Augen [2]).

Ghasel in Nasmi's Blüthenlese [3]).

Irmedük wassle bir nefs ne edelüm.

Nimmer gelangt zum Genusse, was wollen wir machen?
Ewig zu weinen ist Schande, was wollen wir machen?

---

[1]) Dieß ist ein sprechendes Belege meiner schon vor Jahren in einem Briefe an meinen verehrten Freund, Hrn. Hofrath Creuzer auf seine Frage über den Ursprung des Wortes Essener gegebene Antwort, daß Essener das arabische Sunni sey. [2]) Latifi, Aali. [3]) Nr. 2609 und 27 andere, nähmlich: Nr. 18, 205, 222, 517, 667, 668, 773, 934, 1265, 1332, 1333, 1455, 1488, 1546, 1579, 1679, 2102, 2189, 2203, 2339, 2585, 2905, 3044, 3180, 3476, 3712, 4315.

Führer des Zugs der Kamehle auf Straßen des Grames,
Läuten wir Glocken zum Zeichen, was wollen wir machen?
Bild von dem Maale hat sich mir in's Auge gesetzet,
Nimmer verläßt mich die Ameis', was wollen wir machen?
Immer begleitet der Feind dich, der Buhler daneben,
Unkraut und Reisig bey Rosen, was hat es zu machen?
Laß mich, o Morgenwind, gehe zum Beete der Rosen,
Gehe und wehe nach Wunsche, was wollen wir machen?
Dich in den Rosenhain, mich in der Nähe des Freundes,
Treiben die Lieb' und Begierde, was wollen wir machen?
Wenn du Wißali als Vogel von Erden entfliehest,
Bleibet der Käficht des Körpers, was wollen wir machen?

CCIX.

Haschimi [1]), d. i. der Haschimische.

Ein persischer Seid, Dichter und Gesellschafter am Hofe Sultan Selim's, des Sohnes und Nachfolgers Bajesid's, dessen Verse er abschrieb (oder vielmehr ausbesserte). Er blieb in der Schlacht, die Bajesid seinem Vater bey Tschorli geliefert [2]). Latifi rechnet ihm zum Verdienste an, der erste den Reim mit angehängter Partikel ile (mit) gebraucht zu haben, und gibt das Ghasel, in welchem derselbe zuerst gebraucht ward.

Besmi meï eilemischim dün gedsche Sultanler ile.

Ein Weingelage hielt ich gestern mit Sultanen,
Die ohne Kopf und Fuß verfolgen ihre Bahnen,
Es weiß wohl, daß auf Menschentreue nicht zu zählen,
Wer wie Medschnun zum Umgang Thiere geht zu wählen,
Mir ist Geduld nicht möglich, nicht Genuß des Lieben,
Seit ich mit Weheklage durch die Stadt getrieben.

Wer hat gelehrt der Nachtigall
Der süßen Lieder Schall?
Wer gab dem Phönix an die Hand
Sich zu verjüngen durch den Brand?
Das hat der liebe Gott gethan,
Der Alles leicht macht lobesan,
Er lehr't dem Repphuhn schwankend gehen,
Die Pfauen sich im Kreise drehen.

CCX.

Hilali, d. i. der Neumondige.

Aus Brusa, dessen gesammelte Ghasele und Kaßiden aber wenig bekannt.

---

[1]) Buchstabe He (H, lindes). [2]) Latifi, nach Aali in der Schlacht von Tschaldiran.

Digitized by Google

Der Tag ist warm, es zeige Nachmittag sich nicht,
Weil zwischen Erd' und Himmel schwebt sein Angesicht,
Es fließt der Strom von meinen Thränen sogestalt,
Daß er mich um die Kaaba treibet mit Gewalt.
Es blieb im Auge auch nicht eine einz'ge Thräne,
Wiewohl ich blutig mich nach Mundrubine sehne [1]).

CCXI.

Himmeti, d. i. der Unternehmungshafte.

Was ist es, wenn der Liebe Pauken In meinem Busen tönen?
Es sitzet auf des Herzens Throne Der Padischah der Schönen.

Gehst du, sprach ich ganz allein,
In den Gau des Freundes ein?
Folge euch auf allen Matten,
Sprach stillschweigend d'rauf mein Schatten.

Vögel legten Eyer auf den Kopf von Kais [2]),
Perlen groß wie Eyer waren's, wie ich weiß.

CCXII.

Jakubpascha [3]).

Einer der tapfersten Kämpen der Regierung Bajesid's II., im Serai Sultan Mohammed's II. erzogen, wurde er von Mohammed II. seinem Sohne Bajesid gesandt als dieser Statthalter von Amasia, wo er die Stelle des Kapuaga, d. i. Obersthofmeisters, begleitete. Bey seiner Thronbesteigung ernannte ihn Sultan Bajesid II. zum Mir-Alem und dann zum Hofmeister (Lala) seines Sohnes Ahmed. Später Sandschak von Aidin und Hofmeister des Prinzen Aalemschah machte er den ägyptischen Feldzug in Cilicien, bey Adana und Tarsus mit, hier ward er zum Beglerbeg Karamans, und später auf sein eigenes Begehren zum Bege Bosniens ernannt. Als solcher streifte er an der Spitze von achttausend Mann, um Cilli und Pettau in der unteren Steyermark, die damahls zum siebenten Mahle das Raubziel türkischen Einfalles [4]). Als er vor Jaiza vorbeyzog, forderte ihn der tapfere Befehlshaber Kanisai zum Kampfe, der Zug ging bey Ostrowicz über die Una nach Sluin zum ersten Mahle über die Kulpa; Jakob Szekely drängte den Jakob aus Karaman nach Croatien zurück, wo er den Felsenpaß Sadbar verrammelt fand, und während der Unterhandlung mit Frangipani und Derencseny durch Umhauung eines Waldes sich den Weg nach Udbeina bahnte, wo er am 9. September 1593 die Ungarn und Croaten auf's Haupt schlug; die sechsthalbtausend Ungarn,

[1]) Latifi, Aali, Kinalisade. [2]) Kais, der ursprüngliche Nahme Medschnun's, auf dessen Kopf, als er Medschnun, d. i. Liebe rasend war, die Vögel nisteten. [3]) Buchstabe Je (J). [4]) Gesch. des osm. Reiches II. B. S. 306.

Digitized by Google

welche die ungarische Geschichte angibt, vervielfacht sein folgendes Gedicht, welches er dem Sultan sandte, auf zehnthalbtausend Todte und zehntausend Gefangene; i. J. 914 (1508) ward er zum Beglerbege Rumili's und für die glänzenden Dienste, die er als solcher geleistet, drey Jahre hernach an des Verschnittenen Aalipascha Stelle zum Wesire ernannt. Bald hierauf zog er sich ob Krankheit oder anderem Verdruß von der Bank der Wesire zurück, und begnügte sich mit dem Sandschake von Selanik, mit welchem bekleidet er starb [1]).

Als der Feind ging in der Wüsten Falle [2]),
Scholl's auf einmahl: brich in diese Thale!
Gott gehorsam focht ich als ein Held,
Wie Murad einst auf dem Amselfeld;
Ist's ein Wunder, daß wir siegreich waren,
Halfen uns denn nicht des Himmels Schaaren?
Zehentausend lagen Knall und Fall
In dem Felsenpasse und im Thal,
Zehentausend wurden dort gefangen,
Die das Leben retteten mit Bangen,
Derencseny, der des Königs Beg,
Und viel Bane gingen diesen Weg;
Durch das Glück des Schehinschahes liegen
Die Verfluchten in den letzten Zügen,
Will es Gott, der König selber muß
Geh'n vor mir in dem Ornat zu Fuß [3]),
Stürzen will ich Giauern von den Bahnen,
Aufzupflanzen wahren Glaubens Fahnen,
Alle Giauern dem Verderben weih'n,
Wo sie auch auf dieser Erde sey'n,
Will mich Gott der Herr nach Belgrad führen,
Mach' ich meine Sclaven zu Wesiren,
Seh' ich Glaubenskämpen je zu Fuß,
Er sogleich ein Pferd besteigen muß [5]).
Was ich habe, mag ich gern verschenken,
Wollt mich nicht als Kleingebornen denken,
Keiner gräme sich um Gold und Schatz,
Die bestimmte Nahrung findet Platz,
Gnade so mir Bajesid gewähret,
Hat mir was ich wünschte, reich bescheeret,
Mir dem Bege Bosniens Jakub
Gottes Beystand Sieg als Loos eingrub,
Eden wolle Er mir einst verleihen,
Und mich in die Schaar der Sel'gen reihen [6]).

[1]) Zu Aali unter den Wesiren Bajesid's II. [2]) Kir juwade, im Felsenneste, worauf im folgenden Verse: Kir bu wade brich in diesem Thale, reimt. [3]) Kisil oren! [4]) Zu Woiwoden. [5]) Werub at ton olurum destgiri, wörtlich: Gib ich Pferd, Hose, und werde sein Helfer. [6]) Dieses Gedicht befindet sich, wo es am wenigsten zu vermuthen gewesen wäre, in der großen Weltgeschichte des Astronomen Ahmed, welcher insgemein von Literatoren und Dichtern wenig Kunde nimmt, in dem Manuscripte der k. k. Hofbibliothek Bl. 536.

Digitized by Google

Dieser hiermit geschlossene erste Band der Geschichte der osmanischen Dichtkunst, welcher die beyden ersten Zeiträume derselben und die beyden ersten Jahrhunderte des osmanischen Reiches umfaßt, enthält also von den zweytausend zweyhundert Dichtern, die von den osmanischen Dichterbiographen und Blüthenlesen als solche anerkannt und aufgeführet werden, nur die über die halbe Legion überschüssigen zwey Centurien, und für die folgenden drey Bände bleiben zweytausend übrig, welche in den vom Regierungsantritte Sultan Suleiman's (1521) bis auf unsere Zeit verflossenen drey Jahrhunderten gelebt. Von diesen gehört ein halbes Tausend allein dem halben Jahrhunderte an, welches die Regierung Suleiman's des Gesetzgebers so rühmlich gefüllt, und die biographischen Kunden derselben füllen den dritten Zeitraum in dem folgenden Bande aus, während die anderen anderthalb Tausend in den vier letzten Zeiträumen gelebt, von denen jeder der zwey letzten Bände zwey umfassen wird. Diese mit dem Abschnitte der Zeiträume gleichen Schritt haltende Abtheilung der Bände schien zweckmäßiger als die Gleichstellung desselben nach der Zahl der Bogen, welche nähmlich in den drey folgenden Bänden zu einer größeren, als in diesem, anwachsen muß. Noch ist zu bemerken, daß die laut des Schlusses der Einleitung vom Bothschafter Ferik Ahmedpascha für den Umschlag begehrte und von demselben angegebene symbolische Vignette, eben weil sie als eine characteristisch das Wesen der osmanischen Dichtkunst bezeichnende, nicht mit dem Umschlage verrissen, sondern erhalten werden sollte, der deutschen Zueignung, deren türkischer Text den Schluß dieses Bandes macht, angefügt worden ist.

Der türkische Text der Zueignung befindet sich zu Ende (dem Morgenländer der Anfang) dieses Bandes, demselben gegenüber das Tughra, d. i. der verschlungene Nahmenszug des Sultans, welches heißt: Der Sultan, Sohn des Sultans, der Sultan Mahmud Chan, Sohn des Sultans Abdulhamid Chan, siegreich immer; der Beysatz: Aadli, d. i. der Gerechtigkeitshafte, ist der von Sultan Mahmud angenommene, überall seinem Tughra beygesetzte Beynahme. Die Übersetzung des türkischen Titels ist:

Sammlung der schönen Werke der Zarten und Geschmackvollen in den Lebensbeschreibungen der Dichter des osmanischen Reiches,

von

Joseph Hammer-Purgstall,

Hofdolmetsch Sr. Maj. des alemanischen Kaisers, Padischahs Österreich's, welches das europäische Chorasan (Ostland).

Band

I

Inhalt des ersten Bandes.

Digitized by Google

Zweyter Zeitraum.

Von der Eroberung Constantinopel's bis auf Suleiman den Gesetzgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite	Zeile	anstatt:	soll heißen:
16	2	sotadischen	sotadischer
—	3	romantischer	romantische
—	4	heroischer	heroische
17	16	Mewlulidije	Mewludije
26	6 v. u.	Resail	Resail
—	5 v. u.	Schehrsol	Scherefol
31	4 v. u.	Michr	Mihr
39	19 v. u.	sieben	sechs
—	12 v. u.	Mahmud's I.	Mustafa III.
—	4 v. u.	IV.	V.
42	11	Hafis	Hafis
—	18 v. u.	Aßaf	Waßaf
45	13 v. u.	Dschanibegs	Dschawidbegs
—	2 v. u.	Saili	Seili
46	letzte Z.	Register	Hauptregister
51	17	Bordet, des Bechers	Bordet und der des Bechers
53	12 v. u.	es-suluk	es-suluk
—	7 v. u.	Essir	Esir
61	7 v. u.	jeteweschahn	jeterreschehn
70	20	itzo	itzt
72	7	Rißat	Kißat
—	8	Ahmed Daji	Ahmedi
76	20	d'rum	darum
81	2 v. u.	Grünmonath	Frostmonath
82	15 v. u.	vermehrt	verbrannt
84	12	26. May d. J. 32 Dienstags	6. Junius d. J. 32 Sonnabends
88	23	umgebeugt	ungebeugt
—	3 v. u.	febbi	rebbi
—	letzte Z.	scherreiha scherrima	scherriha scherri ma
89	7 v. u.	Ahmed	Ahmed's
91	19 v. u.	Chosroe	Chosrew
93	13	Lüfte	Düfte
96	12	Chosroe	Chosroes
101	7	Kiyawus	Keikawus
102	14	Hedschasch	Hedschadsch
105	8 v. u.	adscheib	adschaib
106	21 v. u.	zwischen den beyden	zwischen beyden
108 —	19 22	bessern	besseren
117	5	gleich wie	gleich den
135	14 v. u.	Husu	Husnu
141 —	8 11	Diwani	Dewani
143	8	Dschennan	Dschennani
147	5	obigen	unten vorkommenden
148	14 v. u.	Herzensrein	Herzensrain
157	13 v. u.	Hodajet	Hedajet
158	18	auch	ein
167	16	dreymahl	zweymahl
—	17 u. a. O.	Kaßideten	Kaßidete
171	15	Kummer zerrissen	kummerzerrissen
174	10 v. u.	Kreis der Liebenden des Weins	Kreis der Liebsten und des Weins
179	16 v. u.	Opiaten	Opiate
180	2 v. u.	Schani	Schane
186	11 v. u.	möcht	mögt
189	17 v. u.	dem	dem der
190	4 v. u.	nisadsch	misadsh

Digitized by Google

Seite	Zeile	anstatt:	soll heißen:
193	9	Mandel zarter Leib	Mandel Leib
196	20	Nichts	doch nichts
200	3 v. u.	rein und weiß	weiß und rein
201	24	sich mit	so mit
205	4 v. u.	Mag dich hier die	Magst du auf der
207	8	sanch danünde	sanchdanünde
208	8 v. u.	Ihre	Denn ihre
213	4	Namii	Nami
218	9	ewbasohlerif	ewbaschlerif
224	10	ein Übersetzer	eine Übersetzung
—	2 v. u.	Hud	Chod
230	21 v. u.	auf den	auf, den
236	23 v. u.	Feyer	Feuer
237	6	Misr	Mihri
—	12 v. u.	Sahi	Sehi
238	17	benseoden	benseden
144	11	den Sätzen	Satyren
248	3 v. u.	Schahs	schahische
—	letzte Z.	Rfasi	Riasi
251	4	den frischen Flor	Der Lockenflor
256	9 v. u.	Setzet auf den	Sitzet auf dem
267	16	siechenden	siechenden
275	letzte Z.	Mihr	Mihri
296	3 u. 4 v. u.	list	lest
301	17 v. u.	dewetün	diwitün
311		Peihawes	Pei hawes
317	8	Dschesir	Wesir
320	5 v. u.	Udbeina	Addina
٤	٦	قرّه	قرّه
٤	١٠	مخصوص	مخصوص

Digitized by Google

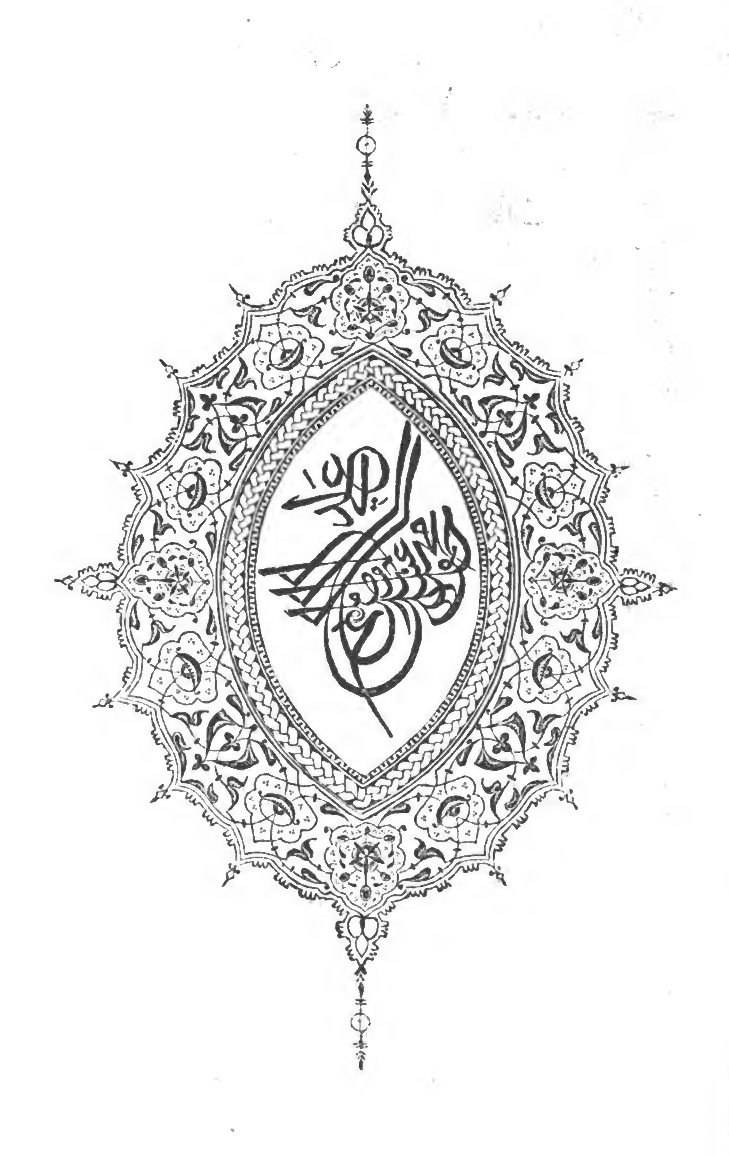
دخول ایتمکله ایکی بیکه جون دور * ایکی یوزده ایرشوب قامع آلجور
سنینک اولدی اعدادی موافق * دخی مجموع اعداده مطابق
ایکی بیک ایله ایکی یوزده شاعر * تذاکرده اولسنلر جمله ماهر
مداوم دللرنه در ستایش * خدا ویره جهانداره فزایش
امورنه صلاحیت پیدا * سعادت بیمن و همت اولدی بمپا
اکا مخصوص اوله الطاف معبود * جهان طوردقجه نامی محمود
زبان سوسن وش انجق بونده حیران * ایکی بیک ایکیوز دللردر گویان
جکوبدر مدحه شمشیر عرفان * کلوبدر هر بریسی مشق ترفان
فصاحتده سپهسالار آفاق * بلاغتده سپاهیان اشواق
چو سوسن جبیین یوسف ایدر چاک * که دکل شایستهٔ شاه ذرّه خاک
بو سنک ریزه اولور البتده گوهر * نگاه ایلرسه شاه بنده پرور
گلوب تاریخ درونمدن صوابدید * ملک محمود مجدّد نظام جدید

١٦ ش سنه ١٢٥١

Digitized by Google

کلور هر یوز سنده برشهنشه * که او جمشید دهر و قدوهٔ شاه
زمانک آلننه تمغا اورور اول * سپهره حکمنی هم اویدورور اول
بیک ایکییوز سنه سنده ولادت * جهاندار و جهانبان شهادت
نظام و عدلی ربط نوع انسان * قوانین و شروطی ضبط اکوان
سیاستده دم فاسد ایدر فصد * ریاستده خیر نیّت ایدر قصد
سلاطینک بنامی خان محمود * ملایک هم ملوکه اولدي مقصود
اگر ثانی ایسه رابعدر اسمي * سبب اولدي ره مطلوبه جسمي
برنجي غزنه‌ونیک پادشاهی * ایکنجیدر غزان ایلخان شاهی
او جنجي نور الدین محمود آتابک * که هم فخرکک سري ایمش وهم بک
بو در دوردنجیسي سلطان اعظم * عدالت کستر و خاقان افخم
قرنجه‌سي حیات ویرور رحیمه * نجات افزا فقیر و هم مخیمه
میه سابعده در سلطان غازان * هم ایکي یوز سنه سنده یکي جان
خراباته ویرور سلطان محمود * مدافعه ایدر آني که آلود
میه ثالث عشرده اولدي موجود * کلوب صندید وقت اول ذات محمود

Digitized by Google



Digitized by Google

جامع محاسن ظرفای
اهل الذوق والعرفان
فی تراجم شعرای
دولت آل عثمان

جمعه

یوسف حامد پورغستال

ترجمان دولت حضرت ایمپراطور الامان

پادشاه اوستریا وهی فی آلاورووب خراسان

جلد

1

Digitized by Google



Digitized by Google